







Herrn Georg D...
Erlaube ich mir zu schreiben
am 17ten April 1766
Ihre beehrte Bekanntschaft
der Königl. Academie der
in Paris, wie auch andere
kürzlich hochachtungsvoll

Denfange

Den
Wundarzt

Ihrer besondern
aus dem Franze

See und um die Pe
nach mit verschiedenen
segers de



Volage, Armand Kér

1766

Mit Erlaubnis

Herrn Georg DE LA FAYE

Ehemaligen Wundarztes der königlich-französischen Kriegsbeers,
vor 180 ober

Hochberühmten Vorstehers und öffentlichen Lehrers auf
der königlichen hohen Schule der Wundarzneykunst
zu Paris, wie auch anderer gelehrten Gesell-
schaften hochansehnlichen Mitgliedes.

Wfangsgründe

Der

Wundarzneykunst,

Wegen

Ihrer besondern Vortrefflichkeit
aus dem Französischen übersetzt.

Neue und um die Helfte vermehrte Auflage,
auch mit verschiedenen Anmerkungen des Uebersetzers begleitet.

23/16654



Verlegts, Amand König, Buchhändler.

1765.

Mit Erlaubnis der Oberr.

Med. II. 71

²3e

1372 427 01



Vorbericht des

Wiel Hr. De
cipes de C
in Frankr

holten Auflagen,
verbessert, und be-
fast ganz und gar
wurde ich in die M
um dieses möglich
Dundärzten Deut
zu lassen, eine
zung zu veranstalt
demnach den Herr
ersten Auflage, sich
zweitemal zu un
solches willig an,
sind daß Hr. De la F
entlich verbessert, un
Dundärzten es mit
sagen noch nutzbarer

X



Vorbericht des Verlegers.

Seil Hr. De la Faye seine Principes de Chirurgie, bey den in Frankreich sehr oft wiederholten Auflagen, nach und nach sehr verbessert, und bey der letztern Pariser fast ganz und gar umgeschmolzen hat, wurde ich in die Nothwendigkeit gesetzt, um dieses nützliche Buch den jungen Wundärzten Deutschlands nicht mangeln zu lassen, eine ganz neue Uebersetzung zu veranstalten. Ich ersuchte demnach den Herrn Uebersetzer der ersten Auflage, sich dieser Arbeit zum zweytenmal zu unterziehen; er nahm solches willig an, und jemebr er fand daß Hr. De la Faye sein Werk unendlich verbessert, und den angehenden Wundärzten es mit vortreflichen Zusätzen noch nutzbarer als jemals gemacht

macht hat, wurde ihm durch dieses Vergnügen seine mühsame Arbeit sehr versüßet. Dieses ist demnach das ganz neue Werk des Hr. De la Faye; jeder, der die alte Uebersetzung gegen diese neue zu untersuchen sich die Mühe geben will, wird den himmelweiten Unterscheid zwischen beyden gleich bey'm Anblick des Buchs selbst finden. So wie nun Deutschland diese neue Uebersetzung empfängt, hat Spanien, Portugall und England auch eine in ihrer Sprache vor kurzem machen lassen, wer wollte also in die Nutzbarkeit und Vortreflichkeit dieses Werks kein Vertrauen setzen?



Vorre



Vorrede des

Ne Suni zu be
gemein wer.
der Unterscheid
menschlichen Körper
seltigkeit der Sachen
kommen, und die Ver
so man anzuwenden h
nungen, welche von d
kommen, abzuhellen,
schicklich zur Billkon
das der allerschicklic
wegen Dauer des un
in Stande ist, alle
frey. Aus diesen
sagt Hypocrates, d
im Leben: Daß die
weinstig, das Leben
zu ist.

Der Mensch wurde
der Schöpfung den Kr
fen, und er hat ohne
zu unglücklicher Ge
X



Vorrede des Verfassers.

Die Kunst zu heilen erstrecket sich un-
gemein weit. Die große Anzahl und
der Unterscheid der Theile, so den
menschlichen Körper ausmachen, die Mannig-
faltigkeit der Sachen, so selbige beschädigen
können, und die Verschiedenheit der Mittel,
so man anzuwenden hat, um allen Unord-
nungen, welche von diesen Ursachen entstehen
können, abzuhelfen, erfordern so viele Wis-
senschaften zur Vollkommenheit dieser Kunst,
daß der allgeschickteste der Menschen in der
kurzen Dauer des allersängsten Lebens, nicht
im Stande ist, alle dieselben zusammen zu
bringen. Aus diesen Bewegungs-Gründen
sagte Hippocrates, der vornehmste unter
den Aerzten: Daß die Kunst lang oder
weitläufig, das Leben aber zu kurz dar-
zu sey.

Der Mensch wurde nicht lange nach sei-
ner Erschaffung den Krankheiten unterwor-
fen, und er hat ohne Zweifel von selbiger
Zeit angefangen Genesmittel zu suchen; al-

Vorrede

so ist die Heilungskunst fast so alt als die Welt. In den erstern Zeiten wurde sie von einem Menschen völlig und im Ganzen ausgeübet; zur Zeit des Krassistrats wurde sie in die innere Heilungskunst und in die Wundarzneykunst eingetheilet, damit man jeden dieser zweyen Theile insbesondere und mit allem Fleiß nachdenken möchte.

Ohnerachtet dieser Abtheilung, welche allem Ansehen nach die Mannigfaltigkeit der Krankheiten und der Mittel selbige zu heilen, verursacht hat, kann man dennoch so wohl von der einen als wie von der andern insbesondere sagen, was Hippocrates von der ganzen Arzneykunst überhaupt gesaget hat. Also muß derjenige, welcher sich der Wundarzneykunst widmet, viele Jahre zur Erlernung derselben mit allem Fleiß anwenden. Allein man muß dabey eine gewisse Ordnung befolgen. Die Erlernung der Zergliederungskunst soll allen andern vorgehen. Nach dieser muß man sich auf die Anfangsgründe legen, in welchen die Lehrsätze, so zur Erläuterniß der Schriftsteller anleiten, überhaupt enthalten sind. Nachdem man sich also die Lehr-Erläuterniß beigelegt hat, kann man in Befolgung derselben einen großen Fortgang erreichen, wann man geschickten Männ-

Vorrede
Stimmen, so in die
andern Kranken geben
man die ältere und
nachschleht, dasjenige
empfangen was man g
gleich stellen, und in
liten, ihre Hände w
den Erfolg der Kunst
entwicklet, und nach
den Weiser sowohl i
als in Anwendung
genau beobachtet.

Man muß alles
wichtigen Kunst g
zu gelangen. Dar
Wiederung derselben
einer sehr großen Fo
sundheit und das Le

Um diese Kunst v
sich auszuüben, v
Weis, von der Natur
empfangen haben;
des Verstandes, die
Eule, ein scharfes G
bit der Hände. D
in kann die erste die
durch hitere Übung,
nung tochter Körper, k
summar werden zu
K

Männern, so in die Spithäler und zu andern Kranken gehen, nachfolget, wenn man die ältere und neuere Schriftsteller nachschlägt, dasjenige was man siehet, mit demjenigen was man gelesen, in einen Vergleich stellet, und in Ansehung der Krankheiten, ihre Aenderungen, den verschiedenen Erfolg der Heilungsarten welchen man erwählet, und nach welchen sich die größten Meister sowohl in den Handanlegungen als in Anwendung der Hülfsmittel geübet, genau beobachtet.

Man muß alles anwenden, um in dieser wichtigen Kunst zu einer Vollkommenheit zu gelangen. Dann die Fehler, so man in Ausübung derselben begehen würde, sind von einer sehr großen Folge: Es gehet die Gesundheit und das Leben der Menschen an.

Um diese Kunst zu erlernen und sie mit Nutzen auszuüben, muß man nothwendiger Weise von der Natur gewisse Eigenschaften empfangen haben; nämlich, die Schärfe des Verstands, die Standhaftigkeit der Seele, ein scharfes Gehöret, die Geschicklichkeit der Hände. Durch fleißiges Studiren kann die erste dieser Eigenschaften, und durch öftere Uebung, wie auch Zergliederung todter Körper, können die andern vollkommener werden. Außer diesen Gemüths-

Vorrede.

und Leibes. Gaben muß man annoch von Natur die Empfindung der Menschen. Liebe und des Mitleidens besitzen. Dann man muß in Ausübung der Wundarzneykunst so viel als möglich den Kranken mit Schmerzen verschonen. Ließe man aber diese Gemüthsneigung zuviel überhand nehmen, so würde sie uns in den Handanlegungen stöhren, und schädlich seyn, daher müssen derselben durch die Standhaftigkeit der Seele gewisse Gränzen gesetzt werden.

Es wäre sehr nützlich, daß, ehe man die Wundarzneykunst zu erlernen anfänge, man sich einige Erkenntniß der Naturlehre überhaupt, und der Hebekunst insbesondere zulegete. Die Wundarzneykunst ist ein Theil der Naturlehre; folglich kann man sich dieser gleichsam zur Einleitung bedienen. Der menschliche Körper ist ein besetzter Kunstbau; Diese Erkenntnisse würden also vieles beitragen, um die Bewegungen, welche in diesen besetzten Kunstbau ausgeübet werden, wann sie wohl eingerichtet sind, desgleichen auch die Wirkung davon, wann sie zerstöhret sind, zu begreifen.

Das Wort Wundarzneykunst (Chirurgia) entstehet nach der griechischen Sprache aus zwey

zwei Wörtern, welche e
bedeuten.

Die Wundarzneykunst
bedeutet, so eine
kurz einiger äußere W
heilen.

Man sieht aus die
die Wundarzneykunst
Handanlegungen noch
heiten allein besteht.

That äußere Krankh
zu den innern Hülf
nehmen muß, weil
anlegung nicht dienlich
lich genug ist; es
ten, so man nicht k
man ein Handanlegu
nige äußere Mittel an
i ferner daraus

Stärken der W
Fehler oder üble Besch
Wundung gehen soll,
gewissen da natürlich
den, daß Anstöße dar
und los man ihnen vern
einbringen können kann.

Die Sache, womit
kurz umgehret, ist der
e ist lebendig oder todt

Die Sache, womit
kurz umgehret, ist der
e ist lebendig oder todt

Die Sache, womit
kurz umgehret, ist der
e ist lebendig oder todt

Vorrede.

zwey Wörtern, welche ein Werk der Hände andeuten.

Die Wundarzneykunst ist die Kunst, die Krankheiten, so einer Handanlegung oder sonst einiger außrer Mittel nöthig haben, zu heilen.

Man siehet aus dieser Erklärung, daß die Wundarzneykunst sich weder auf die Handanlegungen noch auf die außern Krankheiten allein beziehet. Es giebt in der That außere Krankheiten, für welche man zu den innern Hülfsmitteln seine Zuflucht nehmen muß, weil entweder die Handanlegung nicht dienlich, oder nicht hinlänglich genug ist; es giebt innere Krankheiten, so man nicht heilen kann, ohne daß man eine Handanlegung verrichte, oder einige außere Mittel anwende. Man erkennet ferner daraus, daß man unter die Krankheiten der Wundarzneykunst gewisse Fehler oder üble Beschaffenheiten der ersten Bildung zehlen soll, weil diese Mängel zuweilen die natürlichen Wirksamkeiten hindern, daß Anstöße darauf erfolgen können, und daß man ihnen vermittelst einiger Handanlegungen helfen kann.

Die Sache, womit die Wundarzneykunst umgeheth, ist der menschliche Körper, er sey lebendig oder todt; sie erhält dessen

Vorrede.

Gesundheit, oder wann er krank ist, heilet sie seine Krankheit: ist er aber todt, so betrachtet sie ihn, um dessen Bau zu erkennen, und die Ursache seiner Krankheit durch die Eröffnung und Zergliederungskunst zu entdecken. Ihr Endzweck ist auch, den Krankheiten des Körpers vorzukommen, sie zu heilen, oder doch wenigstens zu lindern.

Die Wundarzneykunst wird in die lehrende und in die ausübende eingetheilet.

Die lehrende erstrecket sich auf die Erkänntniß der Zergliederungskunst, ingleichen auf die Krankheiten und derselben Mittel sie zu heilen, sie erkläret alle Vorfälle des lebendigen Körpers, er mag gesund oder krank seyn.

Die ausübende ist die wirkliche Vollziehung der gegründeten Regeln. Sie bestehet folglich in der kunstmäßigen Anwendung bemeldeter Regeln bey verschiedenen Krankheiten, von welchen die Erkänntnißlehre den Unterricht erteilet.

Ein Wundarzt arbeitet wie ein Blindler, wann er die lehrende mit der ausübenden Wundarzneykunst nicht vereiniget. Sie erklären beyderseits eine die andere. Die Lehrsätze eröffnen den Weg zur Ausübung, und die Ausübung giebt öfters Gelegenheit zu neuen

Vorrede.
nein Lehren, oder wenn
bestehen.

Die Welt, so ich
ist ein kurzer Bogen
während der Wundarzney
in Erklärungen, die
Voraussetzungen dieser Kun
zu Tag angenommen,
Wirkern betrieuen sind
werden dadurch die üb
kannst: sie werden u
Schriftsteller dieser K
vermöge einiger Erk
was die Wundarzney
sch schließt.

Es ist dieses Werk
schließt.

Der erste schließt in
Vorlehre, so die
des Körpers, wann
und gesund betrachtet,

Da zweyte enthält
u, welche die Mittel
sich um das Leben zu
ge. Ihr Gegenstand ist
nicht nur nahe natur

Der dritte unter dem
Vorlehre handelt über

Vorrede.

neuen Lehren, oder wenigstens die alten zu verbessern.

Das Werk, so ich hiermit ans Licht stelle, ist ein kurzer Begriff von den Anfangsgründen der Wundarzneykunst. Es enthält die Erklärungen, Abtheilungen und die Hauptlehrsätze dieser Kunst, so wie sie heut zu Tag angenommen, und von den größten Meistern bewiesen sind. Den Lehrlingen werden dadurch die übliche Kunstwörter bekannt; sie werden in Stand gesetzt, die Schriftsteller dieser Kunst zu begreifen; und vermöge einiger Erklärungen zu erkennen, was die Wundarzneykunst am wichtigsten in sich schließt.

Es ist dieses Werk in fünf Theile abgetheilet.

Der erste schließt in sich die menschliche Naturlehre, so die Erkenntniß des menschlichen Körpers, wann man ihn als lebend und gesund betrachtet, mittheilet.

Der zweyte enthält die Gesundheitslehre, welche die Mittel die Gesundheit zu erhalten, um das Leben zu verlängern, darlegt. Ihr Gegenstand sind diejenige Sachen, welche man nicht natürliche nennet.

Der dritte unter dem Namen der Krankheitslehre handelt überhaupt von den zur Wund-

Vorrede.

Wundarzneykunst gehörigen Krankheiten, welche die Alten einzutheilen pflegeten, in die Krankheiten selbst, in ihre Ursachen und ihre Zufälle.

Die Heilungs-Lehre ist der vierte. Sie zeigt die Mittel an, die man anwenden soll, um den Unordnungen des belebten Baues abzuhefen, und die Art, wie man sich derselben bedienen soll.

Endlich der fünfte Theil ist eine Anwendung der Hauptregeln auf besondere Fälle. Sie stellet uns solalich insbesondere die Krankheiten dar, derselben Unterscheid, ihre Ursachen, ihre Zeichen, und die Mittel dieselben zu heilen.

Man glaubet entschuldiget zu seyn, die Schriftsteller, von welchen man die angebrachten Regeln hergenommen, anzuführen; weil die Menge der Ausführungen in einem so kleinen Werklein die Aufmerksamkeit der Lehrlinge, zu deren Nutzen es verfertigt worden, abwenden könnte.



Un:



Verfangs

Wund, Arz

Erster

Von der Naturlehre
Arzney. (P

Er Mensch bestehet
vereinigten Substanz
der Seelen, der
der materiellen
gebildet. Man er mit
sich selbst wahren Körper
der Bewegungen auszuführen

bedeutere Substanz ist
die möglichen Naturwunder
schontheilungen des menschlichen
menschlichen Theile heilen
die, so ründelt den Bau
kling von einander, und die



Anfangsgründe

Der

Wund-, Arzney-, Kunst.

Erster Theil.

Von der Naturlehre des menschlichen
Körpers. (Physiologia.)



Er Mensch bestehet aus zweyerley mit einander vereinigten Substanzen: Einer geistlichen, der Seelen, deren Wesen das Denken ist; einer materiellen, des Körpers, dessen Eigenschaft, so lang er mit der Seele vereinigt bleibt, gleich andern besetzten Körpern, die Fähigkeit verschiedene Bewegungen auszuüben, zum Grunde hat.

Diese letztere Substanz ist der eigentliche Gegenstand der menschlichen Naturlehre. Sie giebt uns die verschiedene Urstufen des menschlichen Körpers, und die unterschiedlichen Theile dessen Zusammenhangs zu erkennen; sie entwickelt den Bau dieser Theile, ihre Verhältnisse unter einander, und ihre Verrichtungen.

S. I.

Man versteht durch die Urstufte oder Bestandtheile die einfachsten Theile, so zur Zusammensetzung eines Ganzen dienen; oder welches das nämliche ist, diejenigen aller. einfachsten Theile, die man durch die Scheidekunst der Körper entwickeln kann; weiters können wir nicht.

Jedes Ding bestehet aus obigen Urstufen oder Bestandtheiligen, und die Verschiedenheit der Körper rühret nur von der veränderlichen Vereinbarung dieser bey jedem Wesen sich befindenden einfachen Substanzen her.

Damit man nun einen Körper recht erkenne, so muß man nicht nur eine Erkenntniß seiner verschiedenen Bestandtheiligen haben, sondern auch die Art ihrer Vereinbarung wissen, dadurch werden die Eigenschaften des Körpers und die Wirkungen, zu welchen er fähig ist, bekannt. Ohne diese zweifache Erkenntniß wird man niemals, weder von demjenigen was beständig in unserm Körper vorgehet, noch von den Zufällen so unsers Leibes Zustand verwirren können, die wahre Ursache zu entdecken vermögend seyn: ohne sie wird man nicht die jeder Leibesbeschaffenheit dienliche Nahrung, noch die beyzubringende Arznei vorschreiben können, weil man weder der einen noch der andern Natur kennet. Aus diesem folget nun, wie nothwendig es sey, sich dieienigen Begriffe, so uns die Naturlehre von den Urstufen und Bestandtheiligen der Körper gegeben hat, zu erneuern, will man sich anders eine wahre Einsicht von dem belebten Bau und zugleich von den Mitteln erwerben, welche selbigen in Ordnung erhalten oder dessen Zerstörung verhindern.

Jeder Körper nach der Meynung der alten Weltweisen bestehet aus fünf Elementen, nämlich aus Geist, Schwefel, Salz, Wasser und Erde. Die drey erstern wurden wirkende und die zwey letztern leidende Urstufen genennet. Allein da die heutigen Weltweisen wahr genommen,

man, daß sowohl Geist als
sie haben sie folget auch zu
haben einige, sie in Urstufen
der Art, und in Urstufen
Der ersten Gattung waren die
Die. Der zweiten Salz, Erde
die letztere durch die Scheide
sich verteilen lassen,
für nämliche Natur betrachten.

I. Das Feuer welches man
Element und die Hauptur-
Natur ansiehet, ist eine Ver-
stanz, die man aller Orten
so klein sind, daß sie sich in
nen: sie durchdringen alle
sind ihre Flüssigkeit sehr
Die Sonne ist der Behälter
die aber in einem Körper vor
eine Wärme besitzen ange-
die wir atmen, sie ist in den
man, sie kömmt während
nach dem Verhältnis ih-
zum selbigen: ihre Wärme
get zu uns gefährlich und

II. Die Luft ist eine flü-
sige Substanz, so der At-
mung fähig ist.
Ihre Flüssigkeit ist es gar
sie zu veränderten Bewe-
gen und fast alles über die
Die Teile sind sehr klein
Gestalten, dann die
Dinge, nach welche die Lu-
ft sich
Durch das Atmenholen
Wärme, durch die Expiration

nommen, daß sowohl Luft als Feuer in jedem Körper sey, so haben sie solche auch zu den Elementen gesetzt, und haben einige sie in Urstufen ersterer und eigentlicher Art, und in Urstufen zweyter Art unterschieden. Der erstern Gattung wäre Wasser, Erd, Feuer und Luft; Der zweytern Salz, Schwefel und Geist, weil diese letztere durch die Scheidekunst in Wasser, Feuer und Erde sich zertheilen lassen, und die erstere beständig ihre nämliche Natur behielten.

I. Das Feuer welches man als das einzig wirkende Element und die Hauptursach aller Wirkungen der Natur ansiehet, ist eine flüssige unveränderliche Substanz, die man aller Orten antrifft und deren Theile so klein sind, daß sie sich in alle Körper eindringen können: sie durchdringet alle festen Theile und die Säfte sind ihr ihre Flüssigkeit schuldig.

Die Sonne ist der Behälter dieser Substanz, wann sie aber in einem Körper verborgen ist, so wird sie als eine Urstufe desselben angesehen. Sie ist in der Luft, die wir athmen, sie ist in den Speisen, so wir zu uns nehmen, sie kömmt beständig in unsern Körper und wirkt nach dem Verhältniß ihrer Menge mehr oder weniger in selbigem: ihr Ueberfluß sowohl als ihr Mangel kann uns gefährlich und tödlich seyn.

II. Die Luft ist eine flüssige, schnellfederische und schwere Substanz, so der Ausdehnung und Zusammenziehung fähig ist.

Ihrer Flüssigkeit ist es zuzuschreiben, daß sie so wenig den verschiedenen Bewegungen der Körper widerstehet und fast alles überall durchdringet.

Ihre Theile sind sehr klein, jedoch größer als die Feuertheilgen, dann diese durchdringen diejenigen Dinge, durch welche die Luft niemals kann gelassen werden.

Durch das Athemholen dringet sie in die Lungenblässen, durch die Speisen, in welchen sie mehr oder weniger

weniger enthalten, wird sie in das Geblüt und vermischt desselben in alle Theile des Körpers gebracht.

Die Schwere der Luft ist durch verschiedene Versuche bewiesen.

Die Luft enthält Feuer in sich, imgleichen auch unendlich viele Körpergen, die durch Wirkung des Feuers aus dem Wasser, aus der Erde, aus allen Thieren, Erdgewächsen und Mineralien dünsten.

Alle diese Körpergen, so mit ihr vermischt sind, tragen vieles, zu ihrer Schwere bey, dahero ist sie am leichtesten, wo sie am reinsten ist, und die, so nahe an der Erden ist, ist schwerer wegen der großen Menge dieser Körpergen.

Weil diese in dem Luftkreise enthaltene Körpergen nicht jederzeit in nämlicher Menge aufsteigen, auch nicht immerdar von nämlicher Beschaffenheit sind, so ändert sich die Schwere und Eigenschaft der Luft nach Unterscheid der Zeiten, Gegenden und Fahrzeiten ꝛ.

Ihr Gewicht drückt zu allen Seiten auf die Körper. Das, welches der Mensch ertragen muß, ist ziemlich groß, und da sich die Luft nach den verschiedenen Zeiten und Landgegenden ändert, so sind die Wirkungen, die durch sie entstehen, in Verhältniß dieser Aenderungen auch verschiedentlich.

Die Schnellkraft der Luft bestehet darinnen, daß ihre kleinen Theile, wann sie zusammen gedrückt werden, sich immerdar in ihren vorigen natürlichen Stande wieder zu dringen suchen. Diese Eigenschaft ist von vielen Wirkungen Ursache. Vermitteltst selbiger hält eine geringe Menge Luft in unserm Geblüt das Gleichgewicht mit dem erstaunlichen Gewicht des Luftkreises, der auf unsre Körper drücker.

Die Ausdehnung der Luft entsethet durch die Hitze und bringet alle kleine Theilgen, in welchen sie eingeschlossen ist, in Bewegung.

Die Luft ist ein Bestandtheil, welchen man in allen Körpern so wohl festen als flüssigen antrifft. Sie ist eines

einige wichtigen wunden
 der Natur, ohne sie würden
 die noch die Samen der Ge
 diese sowohl als Erdkör
 bilden, wie würden diese
 können noch folglich nicht
 zu stehen.
 M. Das Wasser ist eine
 feine Substanz, an welche
 Mensch, noch Thiere wahren
 Eine Flüssigkeit enthalte
 ihres von warmen Boden dur
 die Theile stets vermag.
 großer Menge vorhanden
 Dünste. Ist es auf eine
 so geben und vereinigen
 zusammen, daß sie einen
 Eis nennt, aufzuweichen;
 die zweyten Zustände wa
 in denen enthaltenen
 stehen. Wollt dem Feuer
 Wasser noch kleine Subst
 ren, dessen Helle vortheil
 Mensch herbringen un
 ra. Deswegen ist es
 lauter, süßere oder zu m
 er nicht zu erkennen.
 die abgerendete zum tre
 rein mit festen Körper
 daß dem Feuer ist kö
 und beschleunigt in Ent
 bilden wann es warm
 dieses Mittel.
 Man nur bis zu einem
 schen, welches darinnen
 steht; ist es nun bis dahin
 schließt Feuer darinnen

eines der wichtigsten wirkenden Wesen und Werkzeugen der Natur, ohne sie würden weder die Eyer der Thiere, noch die Keimen der Gewächse aufkommen; die Thiere sowohl als Erdengewächse würden zu Grunde gehen; wir würden ohne sie weder empfinden, sehen, hören, noch folglich unsre Gedanken einander mittheilen können.

III. Das Wasser ist eine flüssige, durchsichtige, schwere Substanz, an welcher man weder Geschmack, Geruch, noch Farbe wahrnimmt.

Eine Flüssigkeit entsethet durch das Feuer, welches sein ganzes Wesen durchdringet, und dessen kleinste Theile stets beweget. Wann das Feuer in allzugroßer Menge vorhanden, zertheilet es das Wasser in Dünste. Ist es auf einen gewissen Grad vermindert, so ziehen und vereinigen sich dessen Theile dermaßen zusammen, daß sie einen dichten Körper, den man das Eis nennet, ausmachen; also kann man an dem Wasser dreyerley Zustände wahrnehmen, welche von dem in selbigem enthaltenen mehr oder weniger Feuer entstehen. Außer dem Feuer und vieler Luft enthält das Wasser noch andere Substanzen, welche selbiges ändern, dessen Helle verdunkeln, ihm einigen Geschmack und Geruch beybringen und dessen Schwere vermehren. Dessentwegen ist es nicht leicht, selbiges recht lauter zu finden oder zu machen, und dessen Schwere eigentlich zu erkennen. Das allerleichteste ist auch das allergeündeste zum trinken, weil es am allerwenigsten mit fremden Körpern vermischet ist.

Nach dem Feuer ist das Wasser der allerflüssigste und durchdringendste Saft. Desgleichen ist es auch, besonders wann es warm ist, ein sehr wirkendes zertheilendes Mittel.

Es kann nur bis zu einem gewissen Grad der Hitze gelangen, welches derjenige ist, wann es sich im Sud befindet; ist es nun bis dahin gekommen, so kann das allerheftigste Feuer demselben keine größere Hitze beybringen.

gen. Es kann auch nur eine sichere Menge der Salztheilgen, je nach dem Verhältniß seines Umfangs, in sich ziehen. Also kann ein Schoppen Wasser nur eine gewisse Menge Salz auflösen. Es wird als ein allgemeines wirkendes Wesen angesehen, weil es die Natur zu allen ihren Hervorbringungen brauchet. Das Wasser an und vor sich selbst ist nicht der Bestandtheil, welcher zur Nahrung der Thiere und Pflanzen dienet, sondern es ist vielmehr nur ein Beförderungs-Mittel, durch welches der Milchsaft und das Geblüt, und alle in den Thieren und Gewächsen befindliche Säfte, können beygebracht werden. Es dienet ferner, die kleinen Urstoffen der festen Theile, aus welchen die Körper bestehen, zu vereinigen und gleichsam an einander zu leimen, zugleich ihnen den ihnen gehörigen Grad der Biegsamkeit zu erhalten.

IV. Die Erde, als ein Element betrachtet, ist eine unschmackbare, geruchlose, und leicht zerreibliche Substanz, welche weder vom Feuer geschmolzen noch vom Wasser kann aufgelöst werden.

Sie ist die letzte Substanz, die man in Thieren findet, sie dienet zur Grundstütze aller Körper: durch den Zusammenhang ihrer Theile giebt sie den Körpern ihre Festigkeit, und den Säften den Grad ihres Bestandes. Es ist fast kein Unterscheid zwischen den erdigen Bestandtheilgen der Thiere oder der Gewächse.

V. Das Salz ist eine Urstufe der zweyten Gattung, welche sehr fein ist, und so durch die Verbindung des Feuers, des Wassers und der Erde mit einander entsteht; es zergethet leicht im Wasser, und verdunstet in dem Feuer. Seine besondere Eigenschaft ist, vermittelst des Feuers, die Erde, mit welcher es vermischet wird, in Glas zu verwandeln. Durch das bey sich habende Feuer wird man der Körper Geschmack und Geruch gewahr, wenn es mehr oder weniger die Nervenhaut der Nase und Zunge reizet; je nachdem es in den vermischten Wesen mehr oder weniger entde-

let

Es gibt dennoch
Es weder durch
wimmelt.

Es gibt verschiedene
man es Sauerzalt,
Erzeugung einer Schärfe
das diese Dreyer den
welchen Säuften z.
Sauerzalt, man es
Zunge die Empfindung
reizet und die Eigen
zu haben. Es gibt eine
durch Vermischung vor
der Zunge weder Zuck
den den Geschmack des
die Gattung wird Mit

Man theilet die Salze
enthalt ein. Es wird
dort um die feilen Salze
den. Ein sehr geringes
sagen Salz verlangen
lösung werden da wolent
reizet, diese weicht
Schärf, die der Körper
mehr besitzt.

Die Erde bewahren
den Verdunstung und
sich in, siehe dennoch
kann sie erhitzen die Kör
gen in der Nähe bilden.

Die Schwefel der
Säften den Urstoffen der
sich, was Wesen zum
den höchsten erdiger
die Schärfe, und die Entz
wird.

ket ist. Es giebt dennoch Körper, an welchen man ihr Salz weder durch Geschmack noch durch Geruch wahrnimmt.

Es giebt verschiedene Gattungen von Salz. Man nennt es Sauer Salz, wann es auf der Zungen, die Empfindung einer Schärfe hervorbringet, wann es das blaue Papier, den Violensaft und den im Wasser aufgelösten Blauslein ic. roth färbet. Man nennt es Lauchsalz, wann es anstessend, brennend ist, auf der Zunge die Empfindung eines brennenden Reißens verursacht und die Eigenschaft hat den Violensaft ic. grün zu färben. Es giebt eine dritte Gattung Salz, die durch Vermischung voriger beyden entsethet, und auf der Zunge weder Stechen noch Brennen erreget, sondern den Geschmack des wahren Salzes verursacht, diese Gattung wird Mittelsalz genennet.

Man theilet die Salze in feste, flüchtige und wesentliche ein. Es wird ein sehr heftiges Feuer erfordert um die festen Salze eines Körpers heraus zu ziehen. Ein sehr geringes Feuer dienet satzsam die flüchtigen Salze zu erlangen. Durch Zerreibung und Zerstoßung werden die wesentliche Salze von den Körpern abgetrennet, diese behalten immerdar die nämliche Eigenschaft, die der Körper, aus welchen sie gezogen worden, besizet.

Die Salze bewahren gemeiniglich die Körper vor ihrer Verderbniß und Fäulniß: Dem ungeachtet verursachen sie solche dennoch durch ihre Entwicklung, dann sie erhalten die Körper nur in so ferne ihre Theilgen in der Ruhe bleiben.

VI. Der Schwefel oder das Del, als das zweyte Stück von den Urstoffen der andern Gattung, hat ein fettes, feines Wesen zum Grunde, und entsethet durch vier Urstoffen ersterer Gattung, es bringet die Farbe, den Geruch, und die Entzündungs-Fähigkeit der Körper herfür.

VII. Der Geist, den man für die dritte Urstufe der zweiten Gattung hält, ist von vorigen zweyen nicht unterschieden, dann da er aus den Gewächsen gezogen worden, ist er nichts anders als ein zarter Schwefel, und aus den Erzt:n ein sehr flüchtiges Salz.

§ II Die Zergliederungskunst belehret uns, daß der menschliche Körper aus zweyerley verschiedenen Theilen besteht: die einen sind feste, die andern flüssige. Diese zweyerley Gattungen der Theile wirken eines in das andere, und von ihrer wechselseitigen Ineinanderwirkung und Gleichgewichte entspringen alle Wirkungen des menschlichen Gebäudes, dessen Leibesbeschaffenheit und folglich dessen Leben. Dahero folgen drey Abschnitte: der erste wird die Abhandlung der festen, der zweyte die flüssigen Theile in sich begreifen, und in dem dritten werde ich von den Verrichtungen des menschlichen Körpers reden.

Erster Abschnitt.

Von den festen Theilen.

ie festen Theile sind nichts anders als eine Uebereinänderhäufung von verschiedenen etwas flüssiges in sich führenden Röhren oder Gefäßen, aus deren veränderten Lage die so verschiedenen Theile des Körpers entspringen.

Die Gefäße sind auf eine unendliche Art an, und aufeinander gesetzt, hin und wieder gebogen, durch einander geflochten, und umschlungen, und nehmen ihren Ursprung von dem Herzen. Die großen zertheilen sich in etwas kleinere, welche sich wiederum weiters und weiters in nochmals kleinere absondern, so, daß man von diesen letzten Abtheilungen fast kein Ende erkennen kann. Will man anders dem berühmten Ruysch Glauben bey messen, so sind die kleinsten davon

von ihm sein, daß sie sich
in dem Kan. eines Empfö
für unabhäre Bänge
sich in alle Gegenden
Die. Dann schwe
welche in ihnen
werden, werden
sich, indem sie die
ist, so, daß dadurch
mit der vermehrt
Alle Geißte haben eine
von der Geißte, wenn
bequert werden,
gen enger macht, noch
ihnen enthalten, ver
gar nicht mehr diegen,
sage noch näher zusam
einander, so, daß also
sich ihnen zu finden
Obgleich alle festen
se aus Geißten bestehen,
er unter sich, wie unter
Dichte, weil enger hart
Die harten Theile als
Näher zur Festigkeit
Es den fernern, die m
sich, als zu schüzen.
Die weichen Theile, so
als auch man sie mit der
unvermittelst ihres K
richtungen aufeinander.
Es werden usserm a
in sich ähnlich schlichte
oder in unterschiedlichen
weiche Theile eingepre
Die gleichähnlichen The
k. Bone, Knorpel, Bl

davon so fein, daß sie sich wohl etlicher Millionen maß in dem Raum eines Senfkörnleins befinden können.

Eine unzählbare Menge der Nerven-Fäsergen zertheilen sich in alle Gegenden, und umwinden die Gefäße. Wann selbige durch den Ueberfluß der Lebensgeister, welche in ihnen fließen, ausgezehnt und gespannt werden, drücken und drängen die Nerven die Gefäße, indem sie die Mündung derselben enger machen, so, daß dadurch der Umlauf der Säfte gehemmet oder vermindert wird.

Alle Gefäße haben eine Schnellkraft, welche die Seiten der Gefäße, wann sie je durch eine Ursach ausgezehnt worden, zusammen drückt, und ihre Oeffnungen enger machet, wann das Maas der Säfte, so in ihnen enthalten, vermindert ist, wo aber die Säfte gar nicht mehr fließen, so ziehen sich die Seiten der Gefäße noch näher zusammen, legen sich endlich dicht an einander, so, daß alsdann gar keine Höhle mehr zwischen ihnen zu finden ist.

Obgleich alle festen Theile des Körpers gleicherweise aus Gefäßen bestehen, so sind sie nichts desto weniger unter sich sehr unterschieden in Ansehung ihrer Dichte, weil einige hart, andere weich sind.

Die harten Theile (als Beinern und Knorpel) dienen dem Körper zur Festigkeit und gehöriger Leibesstellung; Sie dienen ferner, die weichen Theile theils zu unterstützen, theils zu schützen.

Die weichen Theile, so wohl an und für sich selbst, als auch wann sie mit den harten vereinigt sind, dienen vermittelt ihres Kunstbaues alle körperliche Berichtigungen auszuüben.

Es werden insgemein alle festen Theile des Leibes in sich gänzlich ähnliche oder einfache und unähnliche oder aus unterschiedlichen zusammengesetzte oder werkzeugliche Theile eingetheilet.

Die gleichähnlichen Theile sind die Fäserlein, Häute, Beine, Knorpel, Bänder, Mäuslein, Flächsen, feunigte

fennigte Ausbreitung, Drüsen, Schlag- und Blutadern, die absondernde und ausführende Röhren, die Nerven, und die allgemeine Decken des Körpers.

Die unähnlichen oder werkzeuglichen Theile sind die, so durch Zusammensetzung der vorhergehenden entstehen, als da sind die Eingeweide samt andern Theilen.

Es scheint dennoch, daß, wenn man genau in der Benennung seyn will, man nur allein das einfache und urstufige Fäserlein unter die gleichähnlichen oder einfachen Theile zehlen könne, weil es allein von solchen Theilen zusammen gesetzt zu seyn scheint, die einerley Natur haben; da hingegen die Mäuslein, die Flächsen, die Drüsen, und was die Alten unter den einfachen Theilen begriffen haben, durch die Zusammensetzung verschiedener Arten von Theilen entstehen. Über dieses, so haben viele unter denen, die man gleichähnliche nennet, als die Schlagadern, die Drüsen und so weiter, ihre ganz besondere Berrichtungen, und folglich sind sie Werkzeuge.

Erstes Kapitel.

Von den Theilen die man gleichähnliche nennet.

§. I.

Die Fäserlein sind lange dünne Körpergen, so durch ihre besondere Lage und unterschiedene Verbindung die übrigen Theile des Leibes ausmachen; und welche nach einiger Meynung ihren Ursprung von dem Hirn- und Rückenmark hernehmen. Man theilet sie in einfache und zusammengesetzte ein.

Das einfache Fäserlein bestehet aus sehr zarten durch einen Leimsaft an einander hangenden und durch eine besondere Kraft an einander getriebenen Erdtheilgen. Dieses urstufige Fäserlein gibt eigentlich den ersten Grund

Hand zur Zusammenfügung

Die zusammengehörigen Theile

entstandene keine Härte

so, daß man

von Theilen dieses Körpers

teilen, so sie ausmachen,

stet, sanfte oder heftige

Wirkung ihrer Rücksicht

weise, ablange, überwech

linge; und in Betrachtung

zarte, lang und kurze.

Sie haben eine Schwere

als sie können sich, man

andern Körpers sind an

aufhöret, wider in ihre

zigen. Die Gehörm

Wasserlich bey Wasserfuch

Wörtern geben deutliche

III. Die Härte sind in

Dieses Beweise von Säse

und überinander gehöret

von Dünne entstehen von

ihre Dürre von der W

des Leibes. Diese beson

der so zuweilen Felle ge

läger, nütztere und inn

brauch ist, die vornehmli

suchen, um die Schil

lassen.

III. Die Weine sind d

gelicht. In eigentlicher

weise von feilen Böttern

aus dem Weins unterje

manen Schriststellen beise

in Schlangen, einer br

in überjeigen, und einer

Grund zur Zusammensetzung der Theile unsers Körpers.

Die zusammengesetzten Fäserlein sind von den einfachen entstandene feine Fäsergen, sie sind meistens ziemlich stark, so, daß man sie sehr wohl von den übrigen Theilen unsers Körpers entscheidet. Je nach den Theilen, so sie ausmachen, werden sie häutige, fleischige, fennige oder beinerne Fäserlein genennet; in Ansehung ihrer Richtschnur nennet man sie gerade, schiefe, ablange, überzwerche, kreiß- und schneckenförmige; und in Betrachtung ihres Umfangs sind sie dicke, zarte, lange und kurze.

Sie haben eine Schnellkraft, das will so viel sagen, als sie können sich, wann sie durch eine Gewalt eines andern Körpers sind ausgedehnet worden, wo solche aufhöret, wieder in ihren vorigen Stand zusammen ziehen. Die Gebärmutter bey Schwangern, der Unterleib bey Wasserfüchtigen, das Aufschwollen der Drüsen geben deutliche Proben dieser Schnellkraft ab.

§. II. Die Häute sind nichts anders als ein geschmeidiges Gewebe von Fäserlein, welche nebeneinander und übereinander geflochten, eine Fläche ausmachen. Ihre Dünne entsteht von der Härte der Fäserlein, und ihre Dicke von der Menge der aufeinander liegenden Flächen. Diese besondere Flächen werden Blättlein oder zuweilen Felle genennet, und werden in die äußere, mittlere und innere unterschieden. Ihr Gebrauch ist, die vornehmsten Höhlen des Körpers zu umgeben, und die Schlag- und Blutadern zuwege zu bringen.

§. III. Die Beiner sind die härtesten Theile des ganzen Leibes. Ihr eigentliches Wesen bestehet aus einem Gewebe von festen Fäserlein, welche nach der Gestalt eines jeden Beins unterschiedlich gelegen sind. Nach einigen Schriftstellern bestehen die Beiner aus dreyerley Substanzen, einer dichten, einer schwammigten oder löcherigten, und einer nekartigen.

Die

Die dichte Substanz ist die äußere des Beines, sie besteht aus unterschiedenen aufeinander gelegten Blättlein.

Die schwammartige oder löcherigte findet sich zu Ende der langen Beiner. Die nämlichen Blättlein, welche die dichte Substanz ausmachen, bringen die schwammartige hervor: indem solche von einander stehen, sich kreuzen und hin und wieder abbrechen.

Die nekartige entstehet von sehr dünnen Zäsergen, welche von der schwammartigen Substanz abgehen und sich kreuzen.

Diese drey Substanzen werden immerdar in den langen und runden Beinern gefunden. Die schwammartige ist zu Ende der Beiner, und die nekartige mit der schwammartigen untermengt trifft man in den Höhlen an; zwischen den platten Beinern, als den Beinern der Hirnschaale ist keine nekartige Substanz vorhanden; dann die Dichte gehet in zwey Tafeln ab, zwischen welchen die schwammartige enthalten, und in der Hirnschaale unter dem besondern Namen der Diploë bekannt ist.

Alle Höhlen der ne- und schwammartigen Substanz haben gemeinschaftliche Oeffnungen in einander, und sind mit einem sehr dünnen Häutlein überzogen, welches man als ein inneres Beinhäutlein, in welchem unzählig viele Blutgefäße laufen, ansehen kann.

Aus den Schlagadern wird in diesen Höhlen ein öliges Wesen abgefondert, welches man das Mark nennet. Dasjenige, so den Raum der nekartigen Substanz ausfüllet, ist gleich einem Del flüssig, dasjenige aber, welches sich in den Höhlen der langen Beiner befindet, hat mehrere Dichte. Das Häutlein, von welchem wir eben geredet, hanget sich sehr genau vermittelst kleinen Gefäßen und Verlängerungen, mit welchen es sich in die innerste Löchlein der Beiner eindringet, an dem Bein an; durch eben diese Löchlein kann das Mark in das innerste Wesen des Beins eindringen,

dringen, und dadurch verhindern, daß es nicht so leicht entzwey breche.

Die Zähne muß man als wahrhafte Beiner ansehen, welche in kleinen Kästgen, die man Zahnkästlein nennet, eingefasset sind. Derjenige Theil, welcher in dem Kästgen steckt, wird die Wurzel genennet; durch deren Ende eine Schlagader, eine Blutader und eine Nerv bis in das Innere des Zahnes hinein gehet. Man fehlet dadurch, daß die Zähne ernähret werden, und empfindlich seyn müssen.

Der Theil des Zahnes, welcher außer dem Kästgen herfür raget, ist mit einer weißen und sehr harten Substanz umgeben, welche man die Glafir nennet, und welche sich besonders bey jungen Leuten erneuert, wo sie Noth gelitten. Die Wurzel ist mit einem Häutgen bekleidet, welches eine Fortsetzung des Beinhäutleins ist, so die Kästlein überziehet.

Die Beiner dienen zum Grund, zur Unterstützung und Festhaltung aller übrigen Theile des Leibes, sie sind alle äußerlich mit sehr dünnen Häutlein, welche man die Beinhäutlein nennet, umgeben. Dasjenige, welches die Hirnschaale von außen überziehet, nennet man das Hirnschaalhäutlein.

Das Beinhäutlein stellet ein sehr dichtes Gewebe vor. Es hanget fest an dem Beine an, und ist gleichsam an solches angeleimet durch eine unzählbare Menge kleiner Fäsergen, Blutgefäßen, und einiger Nerven, die sich durch die Löchlein in das Bein hinein begeben, solchem einige Empfindlichkeit verschaffen, und mit den Nerven und Gefäßen des innern Beinhäutleins eine Gemeinschaft haben. Das Beinhäutlein dienet zur Unterstützung einer unzählbaren Menge haarkleiner Blutgefäße und Nerven, welche sich in selbigen zertheilet haben, so, daß es dadurch mit einer ungemeinen Empfindlichkeit begabet ist, und mittelst dieser Blutgefäße erhalten die Beiner ihren Wachsthum und Nahrung. Die Säfte, welche zu diesem Wachsthum und

und Nahrung dienen sollen, werden von dem Gebäu-
te bereitet, und von solchem vermittelst dieses Bein-
häutleins, das ich als das eigentliche Werkzeug zu die-
ser Zubereitung ansehe, abgefondert. Nachgehends
werden sie in die Substanz der Beinern selbstem gebracht
und niedergeleget, allwo sie ihre vollkommene Dichte
empfangen.

Durch eben diese Säfte werden in den Beinbrüchen
die Beine wiederum vereiniget, und in der völligen Zer-
schiebung eines Beines das verlorhne wieder ersetzt,
wie man zuweilen wahrgenommen, daß durch diese Säf-
te nach und nach ein in das Bein eben so festes We-
sen, als das Bein selbstem war, sich angefüget hat.
Diese Säfte, wann sie verdorben, verursachen Aus-
wachsungen der Beine und machen die harten Theile
weich.

§. IV. Die Knorpel haben eine weißliche, gleiche,
glatte, schmeidige und schnellbare Substanz, sie haben
keine Höhlen, und folglich auch kein Mark. Sie sind
nicht so hart als die Beinern, dennoch aber härter als
die übrigen Theile des Leibes. Man theilet alle Knor-
pel in zwey Ordnungen ein, die eine begreifet dieje-
nige in sich, welche mit den Beinern vereiniget sind,
und die andere die, welche von solchen völlig abgeson-
dert sind.

Der Gebrauch von den Knorpeln der ersten Gattung
ist, erstlich jedes Ende der Beinern, so sich durch ein be-
wegliches Gelenk ineinander schicken, zu umgeben,
imgleichen die Kinnen, in welchen sich die Flächen be-
wegen, zu füttern. Zweytens die Beinern völlig mit
einander zu vereinigen, einige ganz fest, einige aber,
daß man sie biegen kann. Drittens den Raum oder
Größe der Beinern zu vermehren. Der Gebrauch von
den Knorpeln der zweyten Gattung, bestehet in Un-
terstützung einiger Theile des Leibes, allwo sich die
Beinern nicht wohl schicken würden. Alle Knorpel aus-
ser denen, so sich bey den beweglichen Gelenken, in
den

den Kinnen der Flächen
sind ein Neben vorgege-
halten, so man das
gelenk.

§. V. Die Hinder sind
ein und dicht aneinander
sich schließender und die-
samer entgegen zu verwe-
dienen sich mit sehr schwa-
Sie dienen zur Ver-
stärkung und Stützung

§. VI. Die Muskeln
sind weißlich, rothlich
menschliches Zeug. Die
ganz in Gelenken gemein-
dem Hautlein eingehüllet
ordentlich Weise durch
der gestrige, und sehr
Jückerlein einen runden
wordt wider eine Seite
den sie aber von dünner
haut ausgehohlet ist.

zur Ausbreitung. Die
wird gemein das Fleis-
Eines Muskeln t
zu, welche einander gleich
alle deren Mittelbunt um
von beweglich Jückerlein
sich durch ein Limes, in
vereiniget, und machen
in sich.

Das bemerket zuverwe-
einige ist hoch, als da
einen in Magen, die Ge-
zum Gebrauch ist. Größe
ist durch ihre Zusammen-
werden sich gedrungen, und

den Rinnen der Flächsen, oder sonsten einen Ort, allwo ein Reiben vorgehet, befinden, sind mit einem Häutlein, so man das Knorpelhäutlein nennet, umgeben.

§. V. Die Bänder sind von einer weißen, zäsergen, eng und dicht ineinander geschlossenen Substanz, sie sind schmeidiger und biegsamer als die Knorpel, sehr schwer entzwey zu brechen oder zu zerreißen, und sie dehnen sich mit sehr schwerer Mühe auseinander.

Sie dienen zur Verbindung, Anhaltung, Einschränkung und Beschützung gewisser Theile.

§. VI. Die Mäuslein sind nichts als ein von vielen, theils kürzern, rothen oder röthlichen Zäserlein zusammengesetztes Zeug. Diese Zäserlein werden sich bewegende Zäserlein genennet, und sind in einem besondern Häutlein eingehüllet. Die Mäuslein endigen sich ordentlicher Weise durch andere dünne, dicht aneinander gefügte, und sehr weiße Zäserlein. Wann diese Zäserlein einen runden und langen Körper ausmachen, wird solcher eine Senne oder Flächse genennet. Machen sie aber einen dünnen und platten aus, so als eine Haut ausgedehnet ist; so hat er den Rahmen, sennigte Ausbreitung. Der rothe und weichliche Zeug wird insgemein das Fleisch genennet.

Ein jedes Mäuslein kann in unendlich viele andere, welche einander gleich sind, zerleget werden, die alle ihren Mittelpunct und ihre Senne haben, und die man bewegende Zäserlein nennet; Alle diese Zäserlein sind durch ein kleines, löcheriges Häutlein miteinander vereiniget, und machen zusammen ein großes Mäuslein aus.

Man bemerket zweyerley Gattungen von Mäuslein, einige sind hohl, als da sind das Herz, die Schlagadern, der Magen, die Gedärme, die Harnblase; deren Gebrauch ist, Säfte in sich zu enthalten und selbige durch ihre Zusammenziehung zu bewegen: die andern sind gedrungen, und werden abermal in einfache

che und zusammengesetzte eingetheilet; als da sind die äußere Mäuslein des Leibs, so zur Bewegung aller beweglichen Theile dienen.

Die Mäuslein sind die Werkzeuge von allen Bewegungen. Die Wirkung eines Mäusleins bestehet hauptsächlich in der Verkürzung seiner bewegenden oder fleischigten Fäserlein. Die Verkürzung wird Zusammenziehung geheissen, indem die Mäuslein sich zusammenziehen, ziehen sie verschiedene Theile vermittelst ihrer Sennen an sich; gleichwie eine bewegende Kraft, die vermittelst eines Seils ein Gewicht anziehet. Man kann also die Mäuslein als eben so viel bewegende Kräfte ansehen, die alle Theile des ganzen Körpers, so wohl die flüssigen als die festen in Bewegung bringen.

§. VII. Die Drüsen sind solche Körpergen, die aus einer Durchstrickung von allerley Gefäßen entstehen, mit einem besondern Häutlein umgeben, und dienen, entweder einen besondern Saft von dem Geblüt abzufondern, oder die wässerige Feuchtigkeit besser auszuarbeiten. Diejenigen, welche einen besondern Saft von dem Geblüt abfondern, werden zusammengesetzte Drüsen genennet; also sind die Nieren, welche den Harn von dem Geblüt abfondern, zu den zusammengesetzten Drüsen zu zehlen. Die, so die wässerige Feuchtigkeit zu verbessern dienen, heißen einfache Drüsen, also sind die Drüsen in den Leisten, unter den Achseln, und in dem Gekröse, weil sie keine andere Verriichtung haben, solche einfache Drüsen.

§. VIII. Wir haben gesagt, daß unser ganze Körper in einer Uebereinanderhäufung der Gefäße, das ist: verschiedene Röhren, um einige Säfte in sich zu enthalten, bestehe. Man unterscheidet sie in Ansehung des Safts den sie enthalten. Einige von diesen Gefäßen führen Geblüt, andere eine wässerige Feuchtigkeit, und wieder andere dienen verschiedene Säfte abzufondern und durchzutreiben, die Blutgefäße sind
von

von allerley Gattung, n
den

Die Schlagadern sind
in dem Herzen entstan
von solchen empfangen
Sie haben eine
von der Grund oder die ge
hören angehöret ist. Je
Stöße in sich enthalten
das wird, je mehr redet
weitere follich von jener

Die Blutadern sind n
zung von den letzten W
welche das überflüssige G
des ganzen körpers ser
fahren

Die Schlagadern hab
den. Sie eine bestebet in
in der Zusammenziehung
bede wann, ist nachher
Geblüt, so das Herz we
man treibet

Die andere, welche
entst durch die Sch
Schlagadern, welche da
wird sie nachläßt sich
wieder entgegen geföhrte
zu aus, wo man den

Die Blutadern haben
wegen haben sie inwend
enthalten die das Zer
man. Es sind die Schlag
adern im Anfang Stämm
in einer kleinere Aste,
Die legen und jarte
man wegen ihrer Jarte

von zweyerley Gattung, nämlich Schlag- und Blutadern.

Die Schlagadern sind schnellbare Röhren, welche aus dem Herzen entspringen, und das Geblüt, das sie von solchen empfangen, allen Theilen des Leibes zuführen. Sie haben eine kegelförmige Gestalt, wovon der Grund oder die größere Mündung gegen dem Herzen zugekehret ist. Je weiters also der Saft, so die Gefäße in sich enthalten, von dem Herzen abgetrieben wird, je mehr reibet er sich an solchen ab, und verlieret folglich von seiner Geschwindigkeit.

Die Blutadern sind nichts anders als eine Fortsetzung von den letzten Abstammungen der Schlagadern, welche das überschüssige Geblüt, was jene in alle Theile des ganzen Körpers zertheilet, dem Herzen wieder zuführen.

Die Schlagadern haben zwey merkliche Bewegungen, die eine bestehet in der Ausdehnung, die andere in der Zusammenziehung. Die erste, die man Diastole nennet, ist nachgebend, und entstehet von dem Geblüt, so das Herz wechselsweise in die Schlagadern hinein treibet.

Die andere, welche Systole heißt, ist wirkend, und entstehet durch die Schnellkraft der Seitenwänder der Schlagadern, welche das Geblüt drücken, zur Zeit, da das Herz nachläßt sich zusammen zu ziehen. Diese einander entgegen gesetzte Bewegungen machen dasjenige aus, was man den Puls nennet.

Die Blutadern haben keine merkliche Bewegung, hingegen haben sie inwendig etwas von einander entlegene Falten, die das Zurückfließen des Geblütes hemmen. Es sind die Schlagadern, so wohl als die Blutadern, von Anfang Stämme, welche sich nach und nach in immer kleinere Aeste, Zacken und Sprossen zertheilen. Die letzten und zärtlichsten von diesen Aestlein nennet man wegen ihrer Zärte haarkleine Gefäße.

Durchsichtige Röhrlein, weit feiner als die haarfeinen Schlagadern, von welchen sie entspringen, und allen Theilen des Leibes einen wässerigen Saft unter dem Namen des hellen Wassers zuführen.

Die zurückführende Wassergefäße sind Fortsetzungen der forttreibenden; sie bringen einen Theil von diesem Gewässer, welches von jenem in alle Theile des Leibes geführt worden, zurück, und ergießen solches in die Blutadern.

Von diesen Wassergefäßen entstehet die Weiße in gewissen Theilen des Körpers, und besonders die Weiße der Haut, welche in dem natürlichen Zustande weiß scheint, weil sich diese Gefäße in großer Anzahl zwischen ihr und dem Oberhäutlein befinden.

Man rechnet unter die Zahl der Wassergefäße die Milchadern. Sie werden Milchadern genennet, weil sie von den Gedärmen einen weißen Saft unter dem Namen des Milchsafts empfangen; und werden unter jenem gerechnet, weil sie mit wässeriger Feuchtigkeit angefüllt sind, wann kein weißer Saft in ihnen vorhanden.

§. IX. Die Röhren, so zur Absonderung gewidmet sind, werden in absonderende und ausführende Gefäße eingetheilet.

Die absonderende Gefäße sind diejenige, welche diesen oder jenen Saft von dem Geblüt abzusondern dienen; diese sind es, welche hauptsächlich den Bau der zusammengesetzten Drüsen ausmachen.

Die ausführende Gefäße oder Röhren sind die, so dasjenige, was durch die vorigen ist abgefondert worden, aufnehmen, in einen gewissen Theil ablegen oder gar zum Körper hinaus führen.

§. X. Die Nerven sind walzrunde weißliche Stricke, die ihren Ursprung von dem Hirn und dem Rückenmark nehmen, und mit dem festen Hirnhäutlein bekleidet, sich in alle Theile des Leibes ausbreiten.

Sie bestehen aus vielen zarten zusammengesetzten Fasern, welche hohl oder wenigstens so gestaltet sind,

daß ein feiner und sehr flüchtiger Saft, welchen sie von dem Hirn empfangen, durchstießen kann.

Vermittelt dieses flüssigen Wesens, welches man den Lebensgeist nennet, sind die Nerven der Urstuf aller Bewegung und Empfindung, und folglich sind sie die Werkzeuge, vermittelt welcher Leib und Seele in einander wirken können.

Die Erkenntniß der Ausbreitung von den Nerven und ihrer Verhältniß unter sich, ist sehr wichtig; Sie führet uns zur Erkenntniß der mitleydenden Bewegungen, und man ersieht daraus, wie durch die üble Beschaffenheit eines Theils, andere auch können mit angegriffen, und verschiedene Zufälle erregt werden.

§. XI. Es ist nicht zu läugnen, daß sowohl an der Oberfläche des Leibes, als auch inwendig in allen Höhlen unzählbar viele kleine Oeffnungen sind, die man einsaugende Mündungen nennet, die gegen die Blutadern gehn, und durch welche sich einige Sachen in unsere Gefäße eindringen können. Denn nur vermittelt dieser Oeffnungen geschieht es, daß man einige Krankheiten ererbet, wo man diejenigen anrühret, die mit solchen angesteckt sind, und daß diejenigen Hülfsmittel, so äußerlich angebracht worden, wie das Quecksilber bis in das Innerste eindringen.

Es geschieht auch nur vermittelt dieser Löchlein, daß das Gewässer bey den Wassersüchtigen, oder das Wasser, so man in den Leib eines Hundes eingespritzt, öfters in sehr kurzer Zeit sich verlieret.

§. XII. Alle Theile des Körpers sind mit einem fetten oder schmalzigten Häutlein, wie auch mit der Haut, welche man die allgemeine Decke heißet, bedeckt und umgeben.

Die fette Haut ist ein Gewebe von vielen sehr zarten häutigen Blättlein, zwischen welchen man eine große Menge Zwischenräume von verschiedener Größe, die man kleine Höhlen nennet, findet: Dieses ganze durchhöhlte Gewebe hängt sich sehr fest an der innern Fläche

der Haut an. Es ist
von der Mäulein und gro
ist eine Gemeinheit
das Darmel. Man ta
haben als kleine Säcken an
in einander gehen, und
in Schlag-Blut- und We
Die Schlagadern sonder
überziehen einen blauen und
der sich mehr oder weniger
das Fett heisset.

Die weiche abgewand
Haut. Sie besteht vo
Zerfallensstücken aus
Der erste und innerste
den man eigentlich das
häutigen, feinnigen und
viele Gefäße, deren die me
sind. Dieses Gewebe
meist hohle nachgeben
von sich selbst wieder
zusammen ziehen, welch
Zerfallensstücken vorgeht.

Da findet an der in
in Stämmen von kleiner
löcher an deren abfüh
den Fläche der Haut
Die ersten werden wege
höhlen, die äußerliche
sind sich in gewisse
den andern, sie nachden
nachdem Reiben unter
den Morgagni'schen
Der andre Theil der
ist gemein. Es besteht
zusammen, die man an
zusammen und insgemein

Fläche der Haut an. Es begiebt sich bis in das Innere der Mänslein und zwischen ihre Fäserlein hinein, und hat eine Gemeinschaft mit dem Brusthäutlein und dem Darmfell. Man kann diese mit Fett angefüllte Höhlen als kleine Säcklein ansehen, deren jede Oeffnungen in einander gehen, und auf welchen die haarkleinen Schlag-Blut- und Wasseradern sich ausbreiten.

Die Schlagadern sondern in diese kleine Säcklein oder Höhlen einen öligen und schmalzigen Saft ab, welcher sich mehr oder weniger verdickt und welchen man das Fett heißet.

Die zwernte allgemeine Decke des Körpers ist die Haut. Sie bestehet nach den heutigen Lehrern der Zergliederungskunst aus vier Theilen.

Der erste und innerste Theil ist derjenige Zeug, welchen man eigentlich das Leder nennet, er bestehet aus häutigen, fennigen und nerven Fäserlein, durch welche viele Gefäße, deren die meisten Wassergefäße sind, durchlaufen. Dieses Gewebe kann überall, gleich dem Stoff eines Huts nachgeben und sich ausdehnen, und sich von sich selbst wiederum in seinen vorigen Stand zusammen ziehen, welches bey Schwangern und Wassersüchtigen vorgehet.

Man findet an der innern Fläche der Haut zweyerley Gattungen von kleinen Drüslein, die in ihrer Tiefe stecken und deren abführende Röhren sich gegen die äußere Fläche der Haut öffnen.

Die ersten werden wegen ihrer Gleichheit mit einem Hirnkorn, hirkähnliche Drüslein genennet. Die andern finden sich in größerer Anzahl an einigen Orten, als an andern, je nachdem die Theile mehr oder weniger einem Reiben unterworfen sind, sie werden von dem Hr. Morgagni Unschlittdrüslein genennet.

Der andere Theil der Haut wird das warzige Wesen genennet. Es bestehet dasselbe in verschiedenen Hervorragungen, die man an der äußern Fläche der Haut wahrnimmt und insgemein Warzlein oder Nerven-

fräuflein heißt. Sie sind unter sich sehr unterschieden in Ansehung ihrer Gestalt und Lage, sie bestehen aus den haarkleinen Fäserlein der Nerven, welche sich in die Haut ausgebreitet haben, und sind also die Werkzeuge von dem Sinn des Fühlens.

Der dritte Theil der Haut wird von dem Hr. Malpighio das schleimige und nezförmige Wesen genant. Man glaubet, daß dieß schleimige Wesen nichts anders als ein eigentlicher Schleim sey, welcher sich leicht verdickert und das völlige Leder überziehet. Diese schleimige Substanz ist wirklich mit vielen Gefäßen durchflochten, so, daß sie gleichsam ein gestricktes oder aus Gefäßen bestehendes Gewebe ausmacht. Die feinen und zarten Einspritzungen, die natürlichen Entzündungen, und die außerordentliche Blässe der Haut beweisen sattsam die Gegenwart dieser Gefäße und die Gemeinschaft, welche sie unter sich haben. Nur in dem Fall, wann man diese Gefäße und ihre Gemeinschaft zugiebt, kann man die Entzündung und diese Blässe, die man öfters auf einmal schnell wahrnimmt, erklären.

Endlich der vierte Theil der Haut ist ein sehr dünnes durchsichtiges unempfindliches Häutlein, welches durch seine sehr zarten und leicht zerbrechlichen Fasern sehr genau an den übrigen Theilen anhänget. Man nennet es die Oberhaut; ihre Zusammensetzung ist schwer zu erkennen, und man hat durch alle Kunst noch keine Blutgefäße darinnen entdecken können.

Ihr Nutzen ist, die kleinen Wärzlein oder Nervenbüschlein von der unmittelbaren Berührung äußerer Körper zu bewahren; deren Berührung ohne dieses Häutlein sehr schmerzhaft wäre, wie man es wahrnimmt, wo selbiges durch ein oder andere Ursach weggegangen.

Durch dieses Häutlein entstehen jene Blasen oder Schellen, die sich an der Haut erheben, wann man sich gebrennet, oder blasenziehende Mittel aufgelegt hat.

Wahr

Wahr die Oberhaut irgend
ist leicht, ohne daß ein
das Horn, welches man
sich finden findet, welches
ander gelegten Blättern
nicht durch horn und die
ist vermehren woeben
Dieses überdünnt hat
die die unempfindliche Aus
die harte Schlein entliche
weiches Hautlein, welches
Das Wesen der unempfind
vereinigt. Die Venen
werden von den Gefäßen
ausgestreute Feuchtheit
stet, heraus getrieben
lein verstopft und die H
Die Haut ist überall
von nicht durch die
durch Verstopfungs-
den. Da man sich
gen der Schlagader, un
mit der unempfindliche
die Schweiß oder auf
die wozu sind eigentli
dünne nichts aus ih
mehr denigen Säfte
bedringt, hinein; u
schief und von der
Die Farbe der Haut
Nachen auf der Erde.
die haben eine weiche
braun, die Egyptier
die Wozu eine schwar
schwarz ist noch unde
sagen wollen dennoch
die Wozu die Ursach der

Wenn die Oberhaut irgendwo hinweg ist, so ersetzt sie sich leicht, ohne daß einige Narben zurück bleiben.

Das Horn, welches man öfters an Händen, Füßen und Knien findet, entsethet von der Menge der übereinander gelegten Blättlein oder Lagen dieser Haut, welche durch harte und öfters wiederholte Berührungen sind vermehret worden.

Dieses Ueberhäutlein hat kleine Löchlein, durch welche die unempfindliche Ausdünstung sich äußert. Diese kleine Löchlein entstehen durch die Eindrückungen dieses Häutleins, welches sich mit den Gefäßen, wo das Wesen der unempfindlichen Ausdünstung herkommt, vereiniget. Diese kleine Verlängerungen werden zuweilen von den Gefäßen abgesondert, und durch eine ausgetretene Feuchtigkeit, so kleine Bläslein verursacht, heraus getrieben. In diesem Fall sind die Löchlein verstopfet und die Ausdünstung ist unterdrucket.

Die Haut ist überall durchlöchert, welche Oeffnungen zwar nicht durch das bloße Gesicht, jedoch aber durch Vergrößerungsgläser können wahrgenommen werden. Die einen sind an den sehr zarten Endigungen der Schlagadern, und durch sie gehet die Feuchtigkeit der unempfindlichen Ausdünstung fort, sie werden Schweiß oder ausdünstende Löchlein genennet; die andern sind eigentlich einsaugende Löchlein; dann es dünstet nichts aus ihnen heraus, sondern sie lassen vielmehr diejenigen Säfte, die man äußerlich dem Körper beybringenet, hinein; und bringen solche in die Wassergefäße und von dar in die Blutadern.

Die Farbe der Haut ist nicht einerley bey allen Menschen auf der Erde. Die Franzosen und Engländer haben eine weiße; die Spanier eine schwarzbraune; die Egyptier haben eine olivenfarbige und die Mohren eine schwarze Haut. Die Ursache dieses Unterscheidts ist noch unbekannt.

Einige wollen dennoch, daß die Hitze der Sonne in Africa die Ursach der schwarzen Farbe an den Mohren

Die Haare sind kleine runde lange Körperlein, welche aus der Haut hervorragen. Ihre Wurzel, so man die Haarzwiebel nennet, und in der Haut in einem Bevalterlein stecket, ist wie das Ende an den Federn des Gefüßels hohl, und mit Gefäßen begabet, sie sind mit vielen langen schwarzen Striefen, welche sich von ihrer Wurzel bis an das Ende erstrecken, und vielleicht Blutgefäße sind, umgeben.

Das zweyte Kapitel.

Von den Theilen die man unähnliche

Oder

Werkzeug-ähnliche nennet.

Der menschliche Körper wird in den Kopf, Hals, Brust, Unterleib oder Schmerbauch und äußere Gliedmaßen eingetheilet; jeder von diesen Theilen wird wiederum in enthaltende und enthaltene abgetheilet. Die allgemeine enthaltende Theile des ganzen Leibes sind die Haut und das fette Häutlein.

§. I. Der Kopf enthält in der Höhle der Veiner, so die Hirnschaale ausmachen, den vornehmsten unter den Werkzeugen oder das vornehmste bewegliche Werk des ganzen besetzten Baues. Das Angesicht ist der Sitz sehr vieler anderer besonderer und sehr zusammengefügter Werkzeuge.

Die eigentlich enthaltende Theile des Kopfs sind die Stirnhäutlein, das Veinhäutlein der Hirnschaale und die Veiner, so die Hirnschaale ausmachen.

Die enthaltene Theile sind die Hirnhäutlein, das Hirn und die Gefäße.

Die Häute, so das Hirn umgeben, sind das harte und das zarte Hirnhäutlein, jenes umgiebet das ganze Hirn, es ist sehr gespannt, hängt stark an dem Innern

nern der Hirnschaale und hauptsächlich an dessen Grund und den Nätzen an. Es ist das innere Weinhäutlein der Hirnschaale und hat durch kleine Fäsergen und Gefäße, so durch die Nätze der Hirnschaale durchgehen, einige Gemeinschaft mit dem äußern. Es bekleidet alle Nerven.

Das zarte Hirnhäutlein ist ein sehr dünnes Häutlein, welches unmittelbar das Hirn umgiebt; es senket sich in alle Krümmungen des Hirns ein, und dient eine große Anzahl Gefäße, die zu diesem Eingeweide gehen, oder davon zurück kommen, zu unterstützen.

Das Hirn ist dasjenige zusammengehäufte Wesen, welches in der Hirnschaale eingeschlossen. Es wird eingetheilt in das sogenannte eigentliche Gehirn, in das kleine Gehirn, und in das ablange Mark, welchen man noch das Rückenmark so sich in der Röhre, welche die Gewerbbeiner machen, befindet, beifügen muß.

Das eigentliche Hirn bestehet aus zwey Substanzen, die eine oder äußere ist die aschensfarbige oder Rind, ähnliche; nach der Meynung des Malpighii bestehet sie in einem drüßigen, nach dem Ruyschio aber in einem aderigen Wesen.

Die andere Substanz, nämlich die innere, ist weiß, und wird das markige Wesen genennet; Sie ist nach einigen Vergleichungskunstlehrern nichts anders, als eine Versammlung von sehr feinen abführenden Gefäßen, welche von der drüßigen Substanz entsethet, und von welcher die Nerven ihren Ursprung nehmen.

Das Hirnlein bestehet gleichfalls aus einer grauen und einer weißen Substanz, außer daß sie eine andere Lage haben.

Das ablange Mark ist nichts anders als eine Verlängerung des markigen Wesens, des Hirns und Hirnleins. Die Fäserlein, so dieses Mark ausmachen, kreuzen sich, so daß die von der linken zu der rechten, und die von der rechten zu der linken übereinander gehen.

Phy
 Von Weitem ab
 sichtbar die sehr dünne
 vorausgehen. Ein
 Weines sich trennen
 ist: die, welche von
 der linken, und die
 rechte Seite. D
 beantwortet, daß
 wenn das Hirn
 Weis gegen der ge
 Das Rückenmark
 Mark, und Weines
 Substanz zu be
 dere aber innerlich
 ren, so sich in alle
 ren Urführung von
 Die Größe des
 dem dem Häutlein
 wachsendem.

(*) Alle Nerven, w
 entwirren von d
 wohl des Hirns
 zu Substanzen
 Weis ausgemacht
 litten haben Hirn
 rechten Weis zu der
 also ansieht, we
 grünen. Wenn de
 dem ablangen Mark
 nicht alle, sondern
 Weigen bekränzen
 rams-Atmerkung
 Fäden, welche aus
 Weis entwirren, s
 fragen, sondern nur
 Weis auf der linken
 rechten Seiten ab
 Weis.

hen. Von diesem ablangen Mark (*) entstehen unmittelbar die zehn Paar Nerven, so aus der Hirnschaale herausgehen. Gleichwie die Zäferlein des markigen Wesens sich kreuzen, also kreuzen sich die Nerven auch, das ist: die, welche von der rechten entstehen, gehen zu der linken, und die von der linken ziehen sich gegen die rechte Seite. Daher kommt es, wie man es behauptet, daß diejenige Lähmung, die da entstehet, wann das Hirn irgends ist gedrückt worden, meistens theils gegen der gedrückten Seiten über sich äußert.

Das Rückenmark ist eine Fortsetzung des ablangten Marks, und scheineth auch aus einer weißen und grauen Substanz zu bestehen. Die erste ist äußerlich, die andere aber innerlich. Es nehmen dreißig Paar Nerven, so sich in alle Theile des Leibes ausbreiten, ihren Ursprung von diesem Rückenmark.

Die Gefäße des Hirns sind Schlag- und Blutadern deren Häutlein sehr zart sind. Die Schlagadern, sind die innere Schlagschlagadern und die Geßerschlagadern.

Die

(*) Alle Nerven, die aus der Hirnschaale herausgehen, entspringen von dem Untertheil der markigen Substanz so wohl des Hirns als des Hirnleins, und wo diese markige Substanzen zusammengestoßen, und das ablange Mark ausgemacht haben, gehet das markige Wesen der linken halben Hirnhälfte gegen der rechten Seite, der rechten ihres zu der linken, also haben die Nerven, die allda ausgehen, ihren Grund und Ursprung in der Gegenseite. Allein da nicht alle zehn Paar Nerven von dem ablangen Mark herrühren, also kreuzen sie sich auch nicht alle, sondern nur die, welche unmittelbar von demselbigen herkommen. Santorinus in seinen Vergliederungs-Anmerkungen beweiset klar, daß die Gesichtsnerven, welche aus ihrem Rubette einem Theil des Hirns entspringen, sich auf dem türkischen Sattel nicht kreuzen, sondern nur aneinander stoßen, also daß ein jeder auf der Seiten seines Ursprungs zu dem Auge der nämlichen Seiten gehet. Davon ein mehrerer in dem Vergliederungs-Schriften zu ersehen ist.

Die Blutadern sind die innere Drosseladern, welche das Geblüt aus den unterschiedenen Bufen, so von den doppelten Falzen des festen Hirnhäutleins gemacht werden, zurück führen.

Die Schlagadern sind nicht von den Blutadern, wie in allen übrigen Theilen des Leibes, begleitet. Die einen so wohl als die andern gehen durch besondere Wege in die Hirnschaale hinein, dann wann sie miteinander hinein giengen, würden sie durch die beyderseitige Drückung einigen Widerstand in dem Umlauf des Geblütes zuwege bringen.

Das Angesicht ist der Sitz von den Werkzeugen des Gesichts, des Gehörs, des Geruchs, des Geschmacks, der Sprache und der Käuung.

Es machen zweyerley Gattungen Theile das Werkzeug des Gesichts aus. Einige Theile befinden sich außerhalb dem Augapfel, andere machen den Augapfel selbst aus.

Die erstern sind die Augenbraunen, die Augentlieder, die Drüsen des Weibornit, die Thränendrüse, das Fell, welches den Augapfel umgiebt, die Thränenlöcher, der Thränenfack, und der Nasengang.

Die andern Theile sind die Mäuslein des Auges, das zusammensügende Häutlein, das durchsichtige Hornhäutlein, das harte, das Aderhäutlein, das traubenfärbige Häutlein (allwo man den Regenbogen und den Stern zu beobachten hat) das nezförmige Häutlein; die wässerige Feuchtigkeit, so die vordere und hintere Kammer des Auges einnimmt; die glasähnliche Feuchtigkeit, welche einem geschmolzenen Glas gleich siehet, und den größten Platz in dem Augapfel einnimmt, und endlich die kristallene Feuchtigkeit, welche sich in einer Vertiefung in dem förderen Theile der glasähnlichen Feuchtigkeit befindet.

Die Ohren als die Werkzeuge des Gehörs haben zwey Theile, den äußern und den innern. Der Flügel, der daran stogende Gehörgang, die Drüsklein, welche

des Oberhäutlein
so den Gehörgang
in Trümmel
aus ist, machen den
die Trümmel und der
am findet in den Käu
webe mit der Trommel
die gegenförmigen Fort
die runde, das ab
schließen, das Verwe
des Trommel verwe
res ist. Der Tropp
der Vorhammer und

Alle Höhlen der N
ruchs, sind mit ein
Körnlein besetzt, und
ersten Baars andrtheil
Die Zunge ist das
ve Empfindlichkeit
die sich an dem ganze
an derselben Seite be

Die Zunge und die
Ausz, zu welchen zu
gehören.

Die Zunge, die Zunge
tel, welcher durch die
wollen, sind die Werkze
zwey Köpfer von Eder
Wasser. Die vordere
weigen die kinnbälgen
geheim. Die Ophrad
gehören und dem W
die obere Gänge,
die, liegt mitten in den
den und durchlören um
die des Trommelfell

ch; das Ohrenschmalz absondern und auf dem Häutlein, so den Gehörgang umziehet, zerstreuet sind, und das Trummelfell, welches am Ende dieses Gehörgangs ist, machen den ersten dieser zweyen Theile; die Trummel und der Frgang, den zweyten aus; man findet in den Kästlein der Trummel die Gänge, welche mit der Trompet des Eustachii und den Höhlen des zigenförmigen Fortsatzes eine Gemeinschaft haben, das runde, das ablange Fenster, die vier Gehörknöchlein, das Nervenstricklein so man die Schnur der Trummel nennet, und ein Ast des fünften Paares ist. Der Frgang bestehet aus der Schnecke der Vorkammer und den dreyen zirkelrunden Gängen.

Alle Höhlen der Nase, als des Werkzeuges des Geruchs, sind mit einem Häutlein, das voller drüsigem Körnlein stecket, und auf welchem sich die Nerven des ersten Paares austheilen, überzogen.

Die Zunge ist das Werkzeug des Geschmacks, ihre Empfindlichkeit stecket in den Nervenwurzlein, welche sich auf ihrer ganzen Oberfläche und hauptsächlich an derselben Spitze befinden.

Die Zunge und die Lippen sind die Werkzeuge des Redens, zu welchen zwar auch die Zähne das Ihrige beytragen.

Die Zähne, die Zunge, die Lippen und der Speichel, welcher durch die Speicheldrüsen abgesondert worden, sind die Werkzeuge der Kauung. Die abführende Röhren der Speicheldrüsen öffnen sich in dem Munde. Die vornehmsten Speicheldrüsen sind die Ohrspeicheldrüsen, die Kinmbackendrüsen, und die untern Zungendrüsen. Die Ohrendrüsen liegen zwischen den Gehörgängen und dem Winkel des Unterkinmbacks. Ihre abführende Gänge, welche Stenon 1660 erfunden, laufen mitten in den Mund über das Käumäuslein, und durchboren um die Gegend des dritten Backenzahns das Trompetermäuslein.

Die

Die Kinnbackendrüsen liegen unter jedem Winkel des Unterkinnbackens.

Ihre abführende Gänge, welche Warton entdeckt hat, öffnen sich zur Seiten des Zungenbändleins.

Die Unterzungendrüsen liegen unter der Zunge, sie haben sehr viele kleine abführende Gänge, die sich auch gegen dem Zungenbändlein öffnen, und Rivinus 1679. erfunden.

Ich sage, daß diese Drüsen die vornehmsten sind, dann es giebt noch eine ungemeyne Anzahl kleiner Drüseln, welche unter dem Häutlein, so das Innere des Mundes umgiebt, zerstreuet sind: Sie haben ihre Benennungen von den Orten, wo sie liegen. Es giebt noch zwey andere, welche von ihrer Gestalt in dem innern Hals liegen. Man bemerket auf ihrer Oberflache viel kleine Löchlein, deren jedes die Öffnung der abführenden Gänge ist.

§. II. Der Hals begreift viele Theile in sich, die Haupttheile seynd die Schlassschlagadern, die Drosseladern, die Speiseröhre, die Luftröhre und die Wirbelbeiner.

Erstlich die Speiseröhre ist der Gang, durch welche die Speisen aus dem Munde in den Magen hinabgehen, die Zunge treibet sie in den Schlund, welcher der obere Theil dieser Röhre ist. Die Zunge und die Speiseröhre sind folglich Werkzeuge der Hinunterschluckung.

Zweitens, die Luftröhre ist der Gang, wodurch die Luft in die Lunge aus- und eingehet. Ihr oberer Theil, welchen man die Kehle nennet, und der aus Knorpeln und Mäuslein bestehet, ist das Werkzeug der Stimme. An dem vordern und obern Theil der Luftröhre liegt die sogenannte schildähnliche Drüse, deren Nutzen noch unbekannt ist.

§. III. Die Brust oder der Oberleib enthält die vornehmsten Werkzeuge zu dem Umlauf des Geblüts und der Athemholung.

Die

die enthaltende Theil
 in Wirpen, die Gemein-
 schaft, die Wissenschaft
 Man wird hier keine
 thun machen, sondern
 heilung der Seelen ist
 ihrer mit vordem Zeit
 so wie ein Esel ist, es
 manen Dessen bedarft.
 Der Gebrauch dieser
 Seelen, die Wärd, die
 wird abzuwenden. Ge-
 ren von ihnen, welche
 Art eines Geistes od-
 bis 12. Nöthen hat,
 gen und sich außershalb
 Wärdreihen ist, die W-
 aufzuhalten worden,
 die in der Höhle de-
 Das hier, der Herze-
 genbläuter, die wärd
 Wärdreihenader und des
 in dem untern Leibe
 die Herz ist das
 lauf des Geblüts, es ist
 man hangenbeutel,
 die eingeschlossen. Ge-
 nachden Fäden zu
 der dem Querschnitt
 eine Seite etwas me-
 der zwei mündliche
 der rechte, die andere
 ganz ist.
 Die Lungenlagader,
 die, während aus
 die höhere und die
 Geblüt der, in das

Die enthaltende Theile dieser Höhle sind die Brüste, die Rippen, die Gewerbbeiner, das Brustbein, die Knorpel, die Mäuslein und das Brusthäutlein.

Man wird hier keine vollständige Beschreibung von ihnen machen, sondern zufrieden seyn, daß man in Ansehung der Brüste saget, es seye jede ein drüsiges Körper mit vielem Fett umgeben, in einem Häutlein, so wie ein Sack ist, eingeschlossen, und mit den gemeinen Decken bekleidet.

Der Gebrauch dieser drüsigen Körper ist, zu gewissen Zeiten, die Milch, so durch die Blutgefäße zu geführt wird, abzufondern. Es kommen viele abführende Röhren von ihnen, welche, indem sie sich erweitern, eine Art eines Gießens oder Behälters vorstellen, der 10. bis 12. Röhren hat, die durch die Warzen durchdringen und sich außerhalb öffnen. Der Gebrauch dieser Milchröhren ist, die Milch, welche in dem Behälter ist aufbehalten worden, herauszulassen.

Die in der Höhle der Brust enthaltene Theile sind: Das Herz, der Herzbeutel, das Mittelfell, die Lungenblätter, die großen Gefäße, die Brustdrüse, die Milchbrustader und das Querfell, welches die Brust von dem untern Leibe unterscheidet.

Das Herz ist das vornehmste Werkzeug zum Umlauf des Geblüts, es ist ein hohles Mäuslein, so in einem häutigen Beutel, den man den Herzbeutel nennet, eingeschlossen. Es ist aus überzwerchen und länglichen Fäserlein zusammen gesetzt und liegt platt über dem Querfell mitten zwischen dem Mittelfell, doch ist seine Spitze etwas mehr zur linken Seite gekehret. Es hat zwey miteinander vereinigte Höhlen, davon die eine die rechte, die andere aber die linke Herzkammer genennet wird.

Die Lungenschlagader, so das Geblüt der Lungen zuführet, entspringt aus der rechten Herzkammer, welche die größere und die dünnere ist. Die große Schlagader aber, so das Geblüt allen Theilen des Leibes

*von Fasern
die folgen
abwärts*

Leibes zuführet, entspringt aus der linken Herzkammer, so dicker ist? Es ist oberhalb jeder Herzkammer noch ein kleiner hohler Sack, den man das Herzohrlein nennet. Die Hohlader, die das Geblüt aus allen Theilen des Leibes dem Herzen zurückführet, stößt an das rechte Ohrlein; und die Lungenblutader, die das Geblüt aus der Lungen bringt, an das linke Herzohrlein an. Die Ohrlein liegen wie die Herzkammern genau an einander. Es sind in dem Innern jeder Herzkammer verschiedene Klappen; diejenigen, welche bey dem Ausgang der Schlagadern gefunden werden, lassen dem Geblüt den Ausfluß aus dem Herzen zu, und in die Schlagadern hinein, hemmen aber, daß es nicht durch den nämlichen Weg zurück stießen kann. Man nennet sie halbmondähnliche Klappen. Diejenigen hingegen, so zu Ende des Eingangs der Herzohrlein sitzen, lassen das Geblüt zwar in die Herzkammern hinein treten, nicht aber wieder durch den nämlichen Weg zurück laufen; sie werden drehschitzige Fallen genennet.

Die Lungen und das Querfell sind die vornehmsten Werkzeuge zum Athemholen.

Die Lunge bestehet aus kleinen Bläslein, in welchen alle Aeste der Luftröhre ihre Oeffnung haben: diese Aeste werden Luftringe genennet. Zwischen diesen Bläslein findet sich ein höhliges Gewebe, welches den Zwischenraum der Bläslein einnimmt.

Die Schlag- und Blutadern der Lunge zertheilen sich in unzählbare Aeste auf den Bläslein, und machen also ein wunderbares Netz von Gefäßen. Man findet in dem Innern der Luftröhre kleine Drüsflein, die man Luftröhredrüsflein nennet.

Das Querfell ist eine fleischig- und fennige Scheidewand, so die Brust von dem Unterleibe absondert, sie liegt überzwerch und schief, so daß sie vorne etwas höher ist als hinten. Sie hat zwey Theile, den fleischigten und den fennigten, welchen letztern man den Mittelpunct nennet, als welcher unbeweglich bleibet, da

seine

der Bestenheit als die
werden bald in die
gen.

IV. Der Unterleib

der Weiden und Tere

die ganze Oberfläche d

es, damit man die be

gang, so die innern T

schließen kann, welcher m

ten, wann man in der

Act des Stößes, so vor

Verlegung gegeben, b

met, oder wann der S

allwo er den Schmerze

Man unterscheidet

inter. Die vordere

Stückes erstreckt, w

heit. Die erste, wel

die obere Gegend des

die mittlere ist, hat vo

die dritte, welche unten

Jede von diesen Geg

absondert, so

man man ganz kurz

man wenn die kurze R

man unter den kurzen

und wasprimmet. Di

und heißt die Nabelgege

und linke Seite gegen

reine Gegend nennet, ma

eine Seite die re

Andere Gegend theil

in der oder die End

haben.

Man theilt die Theile

in die obere und eingrich

genen anliegende sind

seine Seitentheile als die fleischigen, je nach dem N
themholen bald in die Höhe steigen, bald sich abwärts
begeben.

§. IV. Der Unterleib oder Schmeerbauch wird in
seine Gegenden und Theile unterschieden. Man pfe-
get die ganze Oberfläche desselben in Gegenden abzuthei-
len, damit man desto bequemer aus der Uebereinstim-
mung, so die innern Theile mit den äußern haben,
schließen kann, welcher innerlicher Theil verletzet wor-
den, wann man äußerlich einige Merckmaale von der
Art des Stofes, so durch das Gewehr, wodurch die
Verletzung geschehen, beigebracht worden, wahrnim-
met, oder wann der Kranke äußerlich den Ort anzeigt,
allwo er den Schmerzen spühret.

Man unterscheidet zwey Gegenden, die vordere und
hintere. Die vordere, die sich bis zu den Seiten des
Bauches erstrecket, wird wider in drey andere einge-
theilet. Die erste, welche die oberste ist, nennet man
die obere Gegend des Schmeerbauchs, die zweyte, so
die mittlere ist, hat von dem Nabel ihren Namen, und
die dritte, welche unten ist, die unterste Gegend.

Jede von diesen Gegenden wird wiederum in drey
andere abgefondert, die mittlere Gegend der Obersten
nennet man ganz kurz die Herzgrube, allein ihre Sei-
ten werden die kurze Rippengegend genennet, da man
dann unter den kurzen Rippen die rechte und linke Ge-
gend wahrnimmet. Die Mitte von der mittlern Ge-
gend heist die Nabelgegend, und ihre Seiten die rech-
te und linke Lendengegend. Die Mitte von der un-
tersten Gegend nennet man schlechterdings den Wanst,
und seine Seiten die rechten und linken Wampen.
Die hintere Gegend theilet sich auch in zwey Theile,
in die obere oder die Lenden, und in die untere oder
hintere Backen.

Man theilet die Theile des untern Leibes in eine
schließende und eingeschlossene Theile ein. Die ei-
gentliche einschließende sind die Mänslein des untern
Leibes

Leibes und das Darmfell. Die eingeschlossene sind die Werkzeuge, die zur Dauung, zur Zubereitung des Milchsafts, zur Absonderung des Harnes und zur Erzeugung des Menschen dienen.

Die Werkzeuge, welche zur Dauung und zur Zubereitung des Milchsafts dienen, sind der Magen, die Gedärme, die Leber, das Milz, das Rücklein, das Gekröß, der Behälter des Pequeti und der Anfang der Milchbrustader, welchen noch beyzusetzen die Drüsen, so in der innern Haut des Magens, und den Gedärmen hin und wieder zerstreuet sind.

Die Werkzeuge, welche zu Absonderung und Ausfuhrung des Harns das Ihrige beytragen, sind die Nieren, die Harnröhre, die Blase, und der Harnengang.

Die Werkzeuge, die zu Erzeugung des Menschen dienen, sind in beyden Geschlechtern verschieden. Die bey dem männlichen Geschlechte, sind die Saamengefäße, die Hoden, die zuführende Gefäße, die Saamenbläslein, die ausschließende Gefäße, welche durch die obere vorstehende Drüsen gehen, und sich zur Seite der Hahnenkamm-ähnlichen Erhöhung in die Harngänge öffnen, und die männliche Ruthe. Man erkennet also, daß einige dieser Theile sich innerhalb dem Schmeerbauch, andere aber außerhalb befindend. Die bey dem weiblichen Geschlechte, sind die Mutterscheide, die Gebärmutter, die breiten und runden Mutterbänder, die Muttertrompeten, ihre ausgeschnittenen Theile und die Eierstöcke.

§. V. Die Gliedmaßen werden in die obere und untere eingetheilet.

Die obere Gliedmaßen sind die gewöhnlichen Werkzeuge des Fühlens, und vermittelst welchen der Mensch das meiste seiner Werke verrichtet.

Die untere sind diejenigen, vermittelst welchen er sich von einem Ort zu dem andern begeben kann.

Man muß bey den einen und andern Gliedmaßen ihre Gelenke beobachten, und ob sie wie ein Gewerbe, oder

... ein Knie sich
... so über die
... sie sich zum
... Därfere der Bemer
... Bente vergrößern
... der Höhle und dem
... geachtet, während
... Beteiligungen gegeben
... in diesem Geschlechte
... Man muß auch die
... in Zahl von vier ob
... acht bis zehn in de
... zum Aufbehalt der
... von den oberen und
... er, sie liegen auf der
... Haut und fett be
... Es giebt noch andere
... in den Gegenden der
... und läuft an den Dr
... wöhnliche Hautstet
... Hals herkommt. Die
... und auch einzeln die
... Eine genauere Besch
... lichen Körpers gehört
... Die Gallenabsonderungs
... Beringung des m
... die Samenfüh
... von aller Theile, aus
... ten.
... Es wird in zwei Th
... und Carologie ein
... von Weibern oder b
... von Weibern oder b
... hat die letztere wieder
... in die Weiblich
... Beringung der Adern, d
... Beringung der Drüsen ein

oder wie ein Knie sich bewegen Die verschiedene Bänder, so ihnen ihre gewissen Gränzen setzen, und mit welchen sie fest zusammen hängen, die Knorpel, so das Dickere der Beiner umgeben, die so die Höhlen der Gelenke vergrößern, und diejenigen, so sich zwischen der Höhle und dem Kopf des Beines, der in die Höhle gerichtet, befinden; Das Gehäufte, welches um die Gelenkungen gezogen, und die Gliedwasserdrüsen, so in diesem Gehäufte vorhanden.

Man muß auch die einzeln Drüsen beobachten, die sich in Zahl von drey oder vier unter jeder Achsel, und zu acht bis zehn in den Leisten befinden. Sie dienen zum Aufbehalt der wässerigten Feuchtigkeit, welche von den obern und untern Gliedmaßen zurück kommet, sie liegen auf den großen Gefäßen, und sind mit der Haut und Fett bedeckt.

Es giebt noch andere Drüsen von gleicher Gattung in den Gegenden der Speichel, und Rinnsackendrüsen, und längst an den Droseladern. Sie empfangen die wässerige Feuchtigkeit, so von dem Gesicht und dem Hals herkommet. Die, so in dem Gekröse liegen, sind auch einzelne Drüsen.

Eine genauere Beschreibung der Theile des menschlichen Körpers gehöret zur Zergliederungskunst.

Die Zergliederungskunst ist eine künstliche Zerlegung und Zertheilung des menschlichen Körpers, um den Bau, die Zusammensetzung, die Lage und Vertheilungen aller Theile, aus welchen er bestehet, zu erkennen.

Sie wird in zwey Theile, nämlich in die Osteologie und Sarcologie eingetheilet; die Osteologie handelt von den Beinern oder harten Theilen, die Sarcologie von den weichen oder fleischigen Theilen, und man theilet diese letztere wiederum in die Erkenntniß der Mäuslein, in die Wissenschaft der Eingeweide, in die Abhandlung der Adern, der Nerven, und in die Erläuterung der Drüsen ein.

Zwenter Abschnitt.

Von den flüssigen Theilen des menschlichen Körpers.

Man versteht unter den flüssigen Theilen alle verschiedene Säfte, welche in den dichten Theilen, so den menschlichen Körper ausmachen, enthalten sind.

Das Geblüt ist das vornehmste und der Ursprung von allen anderen Säften, außer dem Milchsaft, woraus es selbst entsethet, folglich will die natürliche Ordnung, daß ich erstlich von dem Milchsaft, dann von dem Geblüte, und endlich von den daraus abgefonderten Säften rede.

Das erste Kapitel.

Von dem Milchsaft.

Der Milchsaft ist ein milchähnlicher Saft, welcher von den Speisen vermittelst der Daunung abgefondert worden. Die Bestandtheile des Milchsafts scheinen ölig, schleimig, gesalzen und wässerig zu seyn, dann es geschieht bey Ausdrückung der Speisen das nämliche, was bey Zubereitung einer Milch aus Körnern zu geschehen pfleget. Die öligten, schleimigen und gesalzenen Theile der Speisen werden vermittelst der verschiedenen Säfte, die zur Daunung dienen, aus den Speisen herausgezogen und durch die Wirkung der benachbarten Theile mit den wässerigen vollkommen vermischet. Da diese öligten Theile zusammen gedrucket und abgerieben worden, werden sie allgemach rund, und rachen die weißen Kuglein, die man vermittelst eines Vergrößerungsglases in dem Milchsaft wahrnimmt. Also ist

der

die Milch ist eigentlich
von Thieren, welche
sich genöthiget und in
den
Es soll uns nicht feh
lich, oder Naturgesch
kennt, die verschiedene
Es wird er aus den ölig
unter einander gelöst
zu werden, köcher.
schlechte Kugeln, als
lange Zeit lang hat
es weiß.

Das zu

Von

Das Geblüt ist über
das rechte Nieren
in des Körpers
Es ist eine Beisamm
öligten Säfte, von
einander. E
aus wäßen Sau, dar
der Wösch zu leben
dann in Geblüt in
wärts heran rückt, so
manches Nar und

Natur des Geblü
zu betrachten er
Säfte, also wenn me
einander einleiten wol
den, indem alle je
durch die Scherdruck
Bewegungen des Gebl

der Milchsaft eigentlich nichts anders, als der Saft der Speisen, welcher aus ihren zäherigten Theilgen heraus gepresset und in dergleichen Kugelein verwandelt worden.

Es soll uns nicht seltsam vorkommen, warum der Milch, oder Nahrungsaft, ob er gleich von Speisen kömmt, die verschiedene Farben haben, dennoch weiß ist, weil er aus den öligten und wässerigten Theilen, so unter einander geklopset, und über einander abgerieben worden, besteht. Dann, wann man eine schwebelige Feuchtigkeit, als zum Exempel Del mit Wasser eine Zeit lang stark untereinander schlägt, so wird es weiß.

Das zweyte Kapitel.

Von dem Geblüt.

Das Geblüt ist überhaupt nichts anders, als eine rothe flüssige Feuchtigkeit, so man in allen Theilen des Körpers findet.

Es ist eine Versammlung der rothen Theile und aller übrigen Säfte, dann sie laufen in den Blutgefäßen alle unter einander. Es ist das vornehmste Werkzeug zum belebten Bau, dann wo solches ausgeflossen, höret der Mensch zu leben auf.

Wann das Geblüt in den Gefäßen herum läuft oder irgendwo heraus sießt, so scheint es von Theilen, die (*) einerley Natur sind, zusammen gesetzt zu seyn. Aber

E 3

so

(*) Natur des Geblüts: Die verschiedene Arten das Geblüt zu betrachten ertheilen von demselben verschiedene Begriffe, also wenn man die Natur des Geblüts etwas gründlicher einsehen will, muß man sich nicht an eine halten, sondern alle zusammen nehmen.

I.) Durch die Scheidekunst werden uns die Urstüffen und Bestandtheilgen des Geblüts, und derselben Verhältniß

so bald man es in einem Gefäße ruhen läßt, wird man gleich finden, daß es aus verschiedenen Theilen bestehet.

Das

nist unter sich entdeckt, nämlich, daß dasselbe ohngefehr $\frac{2}{3}$ übelriechendes Wasser; $\frac{1}{2}$ stinkenden Geist; $\frac{1}{50}$ eines flüchtigen trockenen Salzes; $\frac{1}{50}$ leicht brennendes Del; $\frac{1}{80}$ festes Salz; und etwaum $\frac{1}{27}$ unschnellbare Luft, und $\frac{1}{50}$ Erde in sich halte. Daß ohngefehr die nämliche Verhältniß in dem gelbwässrigen Wesen; und daß das Geblüt lauchensalztartig und zur Fäulniß geneigt ist.

- 2.) Durch die Vergrößerungsgläser entdeckt man keine Bestandtheilgen, sondern schon durch die genaue Vereinigung derselben gestaltete Körpergen; nämlich daß das Geblüt aus Kugeln bestehe, daß sechs gelbwässrige ein rothes, und sechs hellwässrige ein gelbes ausmachen; daß die rothen in den gelben schwimmen, und diese in den weißen Kugeln, nicht aber in weißen durchsichtigen Fäsergen wie Hr. De la Faye weiters unten angiebt; daß durch den Umlauf, je nach dem ein rothes oder gelbes an einen eckigen Theil anstößt, oder in einen engen Raum gezwungen wird, selbige sich zertheilen, und je nach jeder Gattung sechs kleinere Kugeln vorstellen, hernach wiederum durch eine anziehende Kraft in einem weitem Raum zusammen gehen und aufs neue Kugeln größerer Gattung ausmachen; und endlich daß zwischen allen diesen verschiedenen Kugeln vielerley Salz-Spizlen von unterschiedlicher Gestalt wahrgenommen werden.

- 3.) Endlich erkennet man durch die Wissenschaft flüssige Wesen abzuwiegen, daß etwas flüchtiges und ausdünstendes in dem Geblüt vorhanden, daß wann dieses hinweg, das übrige zusammen gerinne, und nach und nach in zwey Theile scheide, in einen geronnenen rothen Kuchen und gelbwässrige Feuchtigkeit; daß gemeinlich das rothe oder eigentliche Geblüt etwas über die Hälfte aller in dem Umlauf vorhandener Säfte ausmachen; daß je nach der Leibes-Stärke das rothe die Vorhand habe; daß das Geblüt $\frac{1}{7}$ und das gelbwässrige Wesen $\frac{1}{8}$ schwerer als gemeines Wasser. Wann

man

PHYS
 das Geblüt, wann es
 zertheilt, gerannet
 in zwey Theile, davon
 ein ist, welches
 man nennet, der and
 re. Dieser letztere be
 stehen geronnenen
 oder wässrige Theil ge
 Diese zwey Theile la
 gesen herum ohne sie
 ferig. Wenn sie durche
 in sehr kleine Gefäße
 net, breitet sich in all
 neren Theile, es
 was sie durchsagen
 eben wieder ins Ge
 Das rothe zusam
 leucht Wasser gethe
 von Theile, davon
 wasser, und demsel
 der andere der sich in
 Der erste von dem
 von eigentlich das
 Blut, das aus lau
 aus sich anderen, s
 zusammen gesetzt ist.
 dem rothen wässri
 e vollständig um ihre
 von diese Stück die
 einer roten einen
 wasser, welche dem
 lungsort sehr we
 mandeckt ist.
 Das rothe zusammen
 von Hr. van Hoen
 wasser's gar die harte
 wasser, welches in
 in Fäden und best

Das Geblüt, wann es in ein Becken aufgefangen wird und erkaltet, gerinnet zusammen, und theilet sich in zwey Theile, davon der eine ein rothes geronnenes Wesen ist, welches man den rothen Theil des Geblüts nennet, der andere aber bleibt flüssig und ist weiß. Dieser letztere dränget sich aus den Löchlein des zusammen geronnenen heraus, und wird der weiße, oder wässerigte Theil genennet.

Diese zwey Theile laufen mit einander in den Blutgefäßen herum ohne sich zu scheiden, allein das wasserige Wesen, so dünner ist als das rothe, gehet allein in sehr kleine Gefäße, die man die Wassergefäße nennet, breitet sich in allen Theilen des Leibes aus, und nehret dieselbe, es überbringt den Drüsen dasjenige, was sie durchsaugen sollen, und gehet durch die Blutadern wieder ins Geblüt.

Das rothe zusammen geronnene, (*) wann es in kaulicht Wasser gethan wird, zertheilet sich auch in zwey Theile, davon der eine sich mit dem Wasser vermischet, und demselben seine rothe Farbe mittheilet, der andere aber sich in kleinen weißen Fäsergen auferet.

Der erste von diesen letztern zweyen Theilen ist, was man eigentlich das Geblüt nennet; es ist ein rothes Wesen, das aus lauter Kugelein bestehet, deren jedes aus sechs anderen, so genau mit einander vereiniget, zusammen gesetzt ist. Diese rothe Kugelein schwimmen in dem weißen wässerigen Wesen, und drehen sich allda beständig um ihre Achs herum.

C 4

Man

man diese Stück alle zusammen nimmt, kann man sich einiger Maßen einen Begriff von der Natur des Geblüts machen, welche dennoch, wie Hr. von Haen in seiner Heilungsart sehr wohl erinnert, noch nicht vollkommen entdecket ist.

(*) (Das rothe zusammen geronnene:) Nach den Versuchen des Hr. von Haen zertheilet sich nicht nur dieses, sondern so gar die darauf vorhandene weiße Krust des Geblüts, welches bey Seitenstechen heraus gelassen worden, schneller und besser im kalten Wasser.

fen, sondern äußert sich in kleine durchsichtige Fäsergen, welche, wann sie getrocknet, einem hornigen Wesen sehr ähnlich sind. Dieser Theil ist es, welcher, wann er dicker wird, die kugelrunden Theile des Geblütes, so aus den Adern geflossen, in seinem Zwischenraume anhält, und also das rothe zusammen geronne ne ausmachet. Man nennet ihn das zäferige wässerige Wesen.

Eben auch dieser Theil ist es, welcher bey den Fußaderlässen die Lappen und diese dicke und schwammige Fäsergen machet, so mit einem gallerten, schleimigen Saft überzogen sind.

Dieses zäferige wässerige Wesen und der gallerte Saft scheidet nichts anders zu seyn, als ein nicht genugsam verdünntes und nicht so abgeriebenes wässeriges Wesen, als dieses, von welchem ich igo reden werde.

Der weiße und wässerige Theil des Geblütes scheint von einerley Natur zu seyn. Eine geringe Hitze verdickt ihn, so, daß er dem (*) Weissen eines gesottnen Eyes gleich wird, und gleiche Feste annimmt. Er ist derjenige, den man eigentlich das wahre wässerige

C 5

rige

kann es durch keine Kunst im Geblüt zu Gesicht bringen; dann diese Haut des *Ruyfchens* entsteht nur, wann man das Geblüt, sobald als selbiges heraus lauft, mit einem Reiß oder Stöcklein klopfet, läßt man es einige Augenblick stehen, klopfet man es hernach wie man will, so wird sie nicht mehr zum Vorschein kommen. Nach den Versuchen des Hr. von Haen.

(*) (Weissen eines gesottnen Eyes) Diese zwey Stück gleichen einander im mindesten nicht; beyde kann man zwar in einem Löffel über dem Feuer so verdickern, daß sie sich schneiden lassen, jedoch ist kein Vergleich zwischen diesen beyden zu machen; dann das Weiße von einem Ey, wann selbiges in siedend Wasser geworfen wird, gerinnet es und wird hart; auf welche Art das gelbe Wasser des Geblütes in kalt oder siedend Wasser geworfen wird, wird solches niemalen gerinnen, sondern immer milchig bleiben.

rige Wesen nennet, je nachdem er sich mehr und mehr verdickt, stiehet eine wässerige Feuchtigkeit, in welcher er schwimmt, aus ihm heraus. Dieses Wasser ist etwas gesalzen und kömmt dem Harn sehr nah. Man nennet es das etwas gelbe wässerige Wesen.

Wann man das Geblüt in einem lebendigen Frosche durch Hülfe eines Vergrößerungsglases untersucht, so findet man nichts anders, als was mit demjenigen, was oben gesagt worden, übereinstimmt.

Man nimmet allda ein wässeriges weißes Wesen wahr, in welchem eine Menge kleiner weißer Kugeln schwimmen, weiße, durchsichtige und sehr untereinander gestreute Fäsergen, und endlich rothe, runde, sehr kleine und aus sechs weißen zusammen gesetzten Kugeln.

Man nimmet weiter wahr, daß die rothen Kugeln ihre Gestalt und Farbe ändern, wann sie in die haarkleinen Gefäße hinein getrieben werden; daß sie ablang rund und etwas gelb werden; daß, weil sie nicht anders als eines nach dem andern wegen der Enge der Gefäße durchkönnen, sich viel wässeriges Wesen in diesen Gefäßen befinde, und daß folglich das Geblüt nicht so roth in den äußern haarkleinen Gefäßen als in den großen seye.

Die rothe Farbe des Geblüts ist nicht die nämliche in allen großen Gefäßen. Es ist hochroth und glänzend in der Blutader der Lungen, in der linken Herzkammer, und in allen Schlagadern des Körpers, wo nämlich mehrere wässerige Feuchtigkeit und Bewegung vorhanden.

Es ist hingegen das Geblüt etwas schwärzer und dunkler in der Schlagader der Lungen, in der rechten Herzkammer und überall in allen Blutadern, wo weniger wässeriges Wesen und Bewegung ist.

Daher kommet es auch, daß das Geblüte der Blutadern, welches in ein Becken gelassen wird, auf dem Grund schwärzer als auf der Oberfläche ist.

Wann

Wann man feuch
die Hand voll
stigen Theilen
und der rechte
es häufig durch
in bewirkt, daß
ge ginnnet, den
rechten Theil
halten, zurück
ein recht durch
solchen collect
rigen Besammlu
man öfters in
adern wahrnim
wahrnehmlich,
in den kleinen
und welche die
in solchen, wie
vermischen, n
sehen.

Es wird eine
Milchsäure im
man, wann m
weder läßt, we
aus urfen, we
Milchsäure her
sich von abson
den Gefäßen, w
haben, schen
man auch auf
eine Art von
Wann man ein
sich gebildet, er
verändern ein
weil das Blut
sich ras, daß
auf gleich zu

Wann man frisch aus der Ader gelassenes Geblüt mit einer Hand voll Reiß stark zerklopset, so werden alle zäserigen Theilgen an der Kutthen hangen bleiben, und der rothe Theil nebst dem wasserigen Wesen werden flüssig bleiben und nicht gerinnen: Welches dann klar beweiset, daß diese zäserige Feuchtigkeit, indem sie gerinnet, den weißen Theil ausdrücket, und den rothen Theil vermittelst seiner Fäsergen, so ihn anhalten, zurück hält; wann man dieses zäserige Wesen recht durchsuchet, so findet man es mit einem solchen gallerten Saft umgeben, welches den wasserigen Versammlungen und zäserigen Gewächsen, die man öfters im Herzen und den nahe liegenden Blutadern wahrnimmet, sehr ähnlich kommet. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Gattung von Körperchen, so in den kleinen Gefäßen wahrgenommen werden, und welche die Hemmung des Umlaufs des Geblüts in solchen, wie nicht weniger Verstopfungen derselben verursachen, nur von diesem zäserigen Wesen entstehen.

Es wird eine gewisse Zeit erfordert, bis sich der Milchsaft im Geblüt verwandelt. Dessentwegen findet man, wann man bald nach dem Essen jemanden zur Ader läset, weiße Linien mit dem Geblüte heraus laufen, welche von nichts anders als dem Milchsaft herkommen. Die wasserige Feuchtigkeit, so sich davon absondert, wann sie eine Zeitlang in dem Gefäße, worinnen man es laufen ließ, still gestanden, scheint ganz milchig, und zuweilen findet man auch auf dem rothen zusammen geronnenen Kutthen eine Art von einer Krust von eben solcher Natur.

Wann man einen Hund, nachdem man ihm zu freffen gegeben, eröffnet, wird man auch in den Lungenschlagadern ein weißliches Wesen finden, welches mit dem Blut vermischet ist. Aus welchem allen man schließen muß, daß der Milchsaft erst nach langem Umlauf gänzlich zu Geblüte wird.

Es folgt ferner aus dem, was gesagt worden, daß die gelbwässrige Feuchtigkeit die Weiße und beyde zugleich das eigentliche Geblüt in sich führen.

Jede wesentliche Theile, woraus das Geblüt bestehet, haben ihre verschiedene Bewegungen, wodurch seine Flüssigkeit erhalten wird; nämlich die Bewegung der Gährung, die Bewegung der Flüssigkeit, und die herum laufende, fortgehende und fortreibende Bewegung. Allein von diesen dreyen Bewegungen ist nur die herumlaufende bewiesen und dargethan. Dann viele Gelehrte bestreiten die zwey andern.

Die Bewegung der Flüssigkeit ist die, so das Geblüt mit allen flüssigen Körpern gemein hat: sie ist von der Wirkung der Gefäße, von der Schnellkraft der Luft, und der gährenden Bewegung herzuleiten. Einige Schriftsteller nehmen bey allen flüssigen Sachen ein Urwesen an, so in ihnen die Flüssigkeit zuwege bringet.

Die Bewegung der Gährung, welche einige Naturkündiger läugnen, treibet alle Theile des Geblüts untereinander, machet und bringet alle übrige Säfte, welche es in sich hält, hervor, und theilet allen festen Theilen die Wärme mit.

Das Geblüt, sagen diejenigen so für die Gährung streiten, hat saure und laugensalzige Bestandtheilgen, welche, da sie beständig aneinander stoßen, nothwendiger Weise die Bewegung der Gährung hervorbringen müssen.

Die Gränzen, die man sich in dieser kurzen Abhandlung gesetzt hat, erlauben nicht in diese Streitigkeit einzugehen, und diejenigen Gründe, so für und wider diese Bewegung angeführet werden, zu untersuchen.

Die umlaufende, fortstosende oder fortgehende Bewegung ist diejenige, vermittelt welcher das Geblüt von dem Herzen als dem Mittelpunct in alle Theile des Leibes durch Hülfе der Schlagadern getrieben, und

... durch die Blut
... macht wird.
Die Urfach die
... in die Lunge,
... Schnellkraft der

Das d
Von den Säfte
en

Das Geblüt ent
... ihm entstehen
... die, nachdem
Blut vermischt gew
... sondern. Diese Abg
Durchsahrung oder
Die Abänderung
Enden der haarleinen
... jenen sind, durch we
... führung geschieht, und d
... geschähen vermittel
... die zusammengesezten
Verbindung bestimmt
... derzuzer der Galle u
...

Nun theilt die von
... in drey Ordnungen
... Die erste enthält die
... dem Geblüt zu unter
... weichen müssen. W
... Geblüt, der Herz
... in. Man nennet diese
... Die zweite schließt die
... mit dem Geblüt de
... des her ist, w

und durch die Blutadern wieder in das Herz zurück gebracht wird.

Die Ursach dieser Bewegung ist die Wirkung der Luft in die Lunge, die Bewegung des Herzens und die Schnellkraft der Gefäße.

Das dritte Kapitel.

Von den Säften, so aus dem Geblüt entspringen.

Das Geblüt entsteht von dem Milchsaft, und von ihm entstehen hinwiederum alle übrige Säfte, die, nachdem sie eine zeitlang mit dem Geblüt vermischt gewesen, sich von solchen wieder absondern. Diese Abhebung nennet man Absonderung, Durchsaugung oder Ausführung.

Die Absonderungen geschehen entweder durch die Enden der haarkleinen Schlagäderchen; Gleichwie diejenigen sind, durch welche die unempfindliche Ausdünstung geschiehet, und das Fett abgefondert wird, oder sie geschehen vermittelst gewisser Werkzeuge, so man die zusammengesetzten Drüsen nennet, und zu dieser Berrichtung bestimmet sind, auf welche Art, die Absonderung der Galle und des Speichels u. s. w. vorgehen.

Man theilet die von dem Geblüt abgefonderten Säfte in drey Ordnungen ein.

Die erste enthält diejenigen, welche sich außs neue mit dem Geblüt zu unterschiedlichem Gebrauch wieder vermischen müssen. Als da sind, das Fett, das Gliedwasser, der Herzbeutelast, die Lebensgeister u. s. w. Man nennet diese die abgeworfenen Dinge.

Die zweyte schliesset diejenigen in sich, welche nichts mehr mit dem Geblüt dörfen zu schaffen haben, dergleichen der Harn ist, was durch die unempfindliche

Aus-

Ausdünstung fortgehet, der Schweiß, u. s. w. welche man die ausgeworfene Dinge nennet.

Die dritte bestehet aus denjenigen, von welchen ein Theil wieder ins Geblüt gehet, da der andere zu dem Körper hinaus getrieben wird. Als da sind der Speichel, die Galle, der Rückelast u. s. w. weilien diese von beyden vorigen etwas gemein haben, nennet man sie theils ab, theils ausgeworfene Dinge.

Diese Säfte werden von dem Geblüt abgefondert einige wegen gewisser Berrichtungen oder zu Erhaltung des menschlichen Körpers nothwendigen Gebrauch; andere weilien sie überflüssig sind und dem Körper schädlich werden würden.

Wir wollen ins besondere von diesen verschiedenen Säften eines jeden Natur und Gebrauch untersuchen.

§. I. Das Wesen, welches durch die unempfindliche Ausdünstung fortgehet, ist eine flüchtige und aufgelösete Feuchtigkeit, welche in Gestalt eines Dunstes aus der ganzen Oberfläche und allen Höhlen des Körpers ausdünset.

Die unempfindliche Ausdünstung, welche in den Lungen vorgehet, nennet man Lungenausdünstung; diejenige, welche durch die Schweißlöchein der Haut geschiehet, nennet man Ausdünstung der Haut.

Man nennet diese Ausdünstung unempfindlich, weil man sie mit bloßen Augen empfindlicher Weise nicht wahrnehmen kan, sie ist aber dennoch unter allen Auswerfungen die häufigste.

Viele Versuche beweisen, daß sie wirklich so geschehe. Wann man mit dem Finger über die Oberfläche eines Spiegels oder sonst glatten Körpers fährt, läßt man einige Merckmaale einer Feuchtigkeit zurück. Wann man sich mit dem bloßen Kopf in die Sonne an eine weiße Mauer stellet, siehet man an solcher den Schatten der Ausdünstung so durch die Schweißlöchein der Haut heraus dringet. Wann man

man gegen ein Glas
zu kleinen Tropfen
die Dünste, so
Winterszeit durch die
sie sich wie eine Wolke
zeigt.

Andere Versuche röhren
führung in größerer W
empfindliche Ab. und W

sanctorius hat beob
zu sich genommen. W

empfindliche Ausdünst
sattiam vor Augen le
setze, wann entweder

was ausdünien soll,
die Schweißlöchein
lung geknetet wird.

Es sind keine Drit
ter Feuchtigkeit die
durch die Schweißlöch
kleinen Schweißdrüsen

gehet, und die sich
beiden, sind so klein
Lewenhoeft 240000.

nen bödet werden.
Diese Ausdünstung
Somme als im W

wie als in der kalten
naget, als wann man
zur Zeit der Daur

in einem warmen
des Weins der Ausd
sehen und scheint sehr

zu oben, deswegen
man viel harnet, i
harnen man statim ge
Wärnehmung dient di

man gegen ein Glas hauchet, wird man es bald mit kleinen Tröpflein Wasser überzogen sehen.

Die Dünste, so aus der Lungen gehen und zu Winterszeit durch die Kälte verdickert werden, äußern sich wie eine Wolke so aus dem Munde aufsteiget.

Andere Versuche pflegen darzuthun, daß diese Abführung in größerer Menge vorgehe, als alle andere empfindliche Ab- und Ausleerungen.

Sanctorius hat beobachtet, daß von acht Pfund zu sich genommener Nahrung, fünf durch die unempfindliche Ausdünstung wieder fortgehen. Welches sattsam vor Augen leget, wie viel unser Körper Noth leide, wann entweder durch Verdickung desjenigen, was ausdünsten soll, oder durch die kalte Luft, so die Schweißlöchlein zusammen ziehet, die Ausdünstung gehemmet wird.

Es sind keine Drüsen, die zu Durchsaugung dieser Feuchtigkeit dienen, man glaubet, sie geschehe durch die Schweißlöchlein oder die Enden der haar- kleinen Schlagädern. Die Oeffnungen, durch welche sie gehet, und die sich auf der Oberfläche der Haut befinden, sind so klein, daß nach Wahrnehmung des Leuwenhoeck 250000. von einem Sandkörnlein können bedeket werden.

Diese Ausdünstung geschiehet in größerer Menge im Sommer als im Winter, vor einem guten Feuer besser als in der kalten Luft, mehr wann man sich beweget, als wann man keine Bewegung vornimmt, mehr zur Zeit der Dauung als vor dem Essen, und mehr in einem warmen Lande als in einem kalten.

Dieses Wesen der Ausdünstung ist wässerig, und gesalzen, und scheinet sehr viel Aehnlichkeit mit dem Harn zu haben, deswegen beobachtet man auch, daß, wann man viel harnet, die unempfindliche Ausdünstung weniger von statten gehet.

Diese Abführung dienet die kleinen Wärglein der Haut schmei-

schmeidig zu erhalten. Sie reiniget das Geblüt durch Abführung der Salztheilgen. Sie verursacht die meisten Krankheiten der Haut, als zum Exempel, die Roste, die Flechten, die Krätze ic.

§. II. Das Wesen des Schweißes wird von dem Geblüt durch die hirsähnlichen Drüseln abgesondert. Es ist weit dicker als das Wesen der unempfindlichen Ausdünstung, daher geschieht es, daß man sie im Sommer auf der Haut als kleine Tropfen stehen siehet. Die Röhren, durch welche es weggeheth, sind auch viel weiter als die kleinen Löchlein wodurch die unempfindliche Ausdünstung geheth.

Zur Zeit des Schweißes werden die Löchlein, wodurch die unempfindliche Ausdünstung abgeheth, von den abführenden Röhren der hirsähnlichen Drüseln gedrückt, daher wird durch die Menge des Schweißes die unempfindliche Ausdünstung verringert. Der Schweiß gleicheth auch in vielen dem Harn.

§. III. Das ungeschlittähnliche Wesen ist eine ölige Fettigkeit, so durch die Ungeschlittdrüseln abgesondert und in kleinen Bläslein aufbehalten wird, allwo es eine besondere Dichte erhält.

Der Nutzen dieser Feuchtigkeit ist, die Haut vor der Wirkung des Salzes, welches sich in dem Schweiß befindet, zu beschützen, die Haut des Gesichts feht, rund und glatt zu erhalten, und das Abstoßen der Haut an den Theilen, die einigem Reiben unterworfen, zu verhindern.

Deßwegen findet man sehr viele Ungeschlittdrüseln in den Gegenden, welche einigem Reiben ausgesetzt, als da sind in den Gelenken, Leisten und dem Hodensack; die Haut, die das Haupt, Brüste und Gesicht bedecketh, besitzt auch viele dergleichen.

Wann die ölige Fettigkeit auströcknet, verursacht sie kleine Schuppen, welche den Schmutz auf dem Haupt und am ganzen Leibe hervorbringen. Wann sie in

se in ihren Bläslein oder Drüsen stecken bleibt, verursacht sie kleine Erhöhungen oder Geschwülste auf der Haut, welche man an den Hauptbeulen und im Gesichte Hitzblätterlein u. s. w. nennet.

Diesjenige Feuchtigkeit, so aus dem äußern Gehörgang des Ohres abgefondert wird, heißt Ohrenschmalz oder Ohrenwachs. Sie ist gelb und bitter. Sie zerplatzet und entzündet sich an dem Feuer. Wann sie sich in dem Gehörgang versammlet und allda erhärtet, kann sie die Daubheit verursachen.

Die Drüsen des Meibomii saugen ein unschlittähnliches Wesen durch, ihr Gebrauch ist zu verhindern, daß die Thränen nicht über die Backen herabfallen, sondern gegen die Nase geleitet werden, damit sie in die Thränenlöcherlein hinein stieken können. Wann sich diese Feuchtigkeit verdicket, so verursacht sie dasienige, was man das Wachs oder das Triefen an den Augen nennet.

§. IV. Es ist unter den Gelehrten eine Meinung angenommen worden, daß sich von dem Geblüte, welches in die rindähnliche Substanz des Hirns, und in das Rückenmark durch die Schlagadern gebracht worden, ein sehr süßsaes und sehr bewegliches Wesen absondere, welches man Lebensgeister oder Nervenlast nennet. Diese Lebensgeister gehen aus der rindähnlichen Substanz in die marklige, von solcher in die Nerven, von welchen sie aus dem Kopf in alle Theile des Körpers gebracht, und von dar wieder in das Haupt zurück geführet werden. Dieses so feine süßige Wesen ist das wirkende und bewegende Urwesen des ganzen Körpers, durch dieses haben alle Theile des Körpers ihre gehörige Bewegung, Kraft, Stärke, und die so nöthige Spannung; vermittelst dieser Lebensgeister empfinden wir alles was außer uns ist, und verrichten alle unsere Handlungen.

Alle unsere Empfindungen und Handlungen hangen also von der Fertigkeit ab, mit welcher unsere Lebensgeister

geister aus dem Hirn in die Nerven und von den Nerven wiederum in das Hirn fließen, welches die Erfahrung bekräftiget. Dann wann das Hirn, das Hirnlein oder Rückenmark verletzet ist, so entstehen an den Theilen, wo die Nerven, die von dem franken Ort abgehen, ausgeheilet sind, Gichter oder Lähmungen; und wann man einige Nerven bindet oder abschneidet, so verlieren diejenigen Theile, so unter den verbundenen sich verbinden, ihre Bewegung und Empfindung; die aber, welche über solchen sind, behalten sie. So muß dann das Binden etwas Flüssiges in den Nerven hemmen.

Es giebt dennoch einige Gelehrte, welche die wesentliche Gegenwart der Lebensgeister läugnen. Sie stellen sich vor, daß unsere Nerven gespannene Saiten sind, nach Art derjenigen auf einem musicalischen Instrument, und daß unsere Verrichtungen von dem besondern Zittern, so wir ihnen verursachen, herkommen. Allein die tägliche Erfahrung, von welcher wir erst geredet, scheint dieser Meynung zu widersprechen. Dann ob man gleich eine gespannene Saite bindet, wird ihr dennoch durch dieses das Zittern nicht benommen.

Die Meynungen wegen der Natur der Lebensgeister sind sehr verschieden; sind sie von einem salzigen, lustartigen, öligen, wasserigen oder feurigen Wesen? Dieses ist nicht leicht zu entscheiden. Die Härte der Gefäße, welche sich in dem Hirn ausbreiten, bezeuget, daß der Saft, welcher sich allda vom Geblüt absondert, sehr flüchtig seyn müsse, die Behändigkeit, mit welcher wir unsere Bewegungen ausüben, so bald wir nur wollen, beweiset nicht nur, daß besagter Saft ungemein beweglich sey, sondern, daß er nirgends anders als von dem Hirn herkomme.

§. V. Viele kleine abführende Röhren, die aus der Thranendrüse kommen, dringen durch das zusammenfließende Häutlein, um ihre Feuchtigkeit, so man den Thra-

...nächst nemet, in
...den Nerven der
...einander einander
...hautlein unterhalb
...das Ueberfließen von
...in Nerven nemet,
...genommen. Durch
...sich und Absonderung
...weisen Saft des Ge
...blüts zu fließen, ob
...hüten in den Schilddrüse

§. VI. Der Nerven
...Nerven, welche in der
...Zunere der Nase mit
...wegene Gänge umge
...nd, absondert.

Dieser Saft ist sehr
...er läßt sich sehr
...en, und verdrücker ist
...flüchtig schmecken. Er
...an den Sämmen von
...hären und flüchtigen
...nen.

Ein Gebrauch ist,
...vria schmeckig und
...er den Oberwürter
...Stoßschuppen erst
...in den Nerven verdrücker

§. VII. Der Mund wird
...durch eine Jone
...des, und von den
...wunder wird,
...Die Saft ist ein sehr
...in in man weder
...nemet. Er ist unant
......Del, welche

Zhränenfaft nennet, über den Augapfel zu ergießen, und deren Nutzen dieser ist, daß die Bewegungen der Augenlieder erleichtert, und die Durchfichtigkeit des Hornhäutleins unterhalten werde.

Das Ueberflüssige von dieser Feuchtigkeit, so man die Zhränen nennet, wird von den Zhränenlöchlein aufgenommen. Durch solche fallen sie in den Zhränenfaß und Nasengang, um alsdann über den gewölbten Boagen des Gaumens und durch die Nase heraus zu stießen, oder gegen der Scheidewand zu, hinten in den Schlund sich zu ergießen.

§ VI. Der Noß wird von dem Geblüt durch die Drüsen, welche in dem Schleimhäutlein, so das ganze Innere der Nase wie auch alle ihre Höhlen und verborgene Gänge umgiebt und überziehet, verstreuet sind, abgesondert.

Dieser Saft ist schleimig, ohne Geschmack und Geruch, er läßt sich sehr leicht mit dem Wasser vermischen, und verdickt sich, wann man sich nicht sorgfältig schneuzet. Er stießt in großer Menge, wann man den Schnuppen hat, oder wann man sich eines scharfen und süchtigen Pulvers, als der Toback ist, bedienet.

Sein Gebrauch ist, die innere Fläche der Nasen schlüpfrig, schmeidig und feucht zu machen, und solche vor den Widerwärtigkeiten der Luft zu verwahren. Der Stockschnuppen entstehet, wann diese Feuchtigkeit in den Drüsen zurück gehalten wird.

§ VII. Der Mund wird immer, gleichwie mit einem Thau durch eine Feuchtigkeit, so man den Speichel nennet, und von dem Geblüt durch die Speicheldrüsen abgesondert wird, angefeuchtet.

Der Speichel ist ein sehr verdünnter durchsichtiger Saft, an dem man weder Geruch, noch Geschmack wahrnimmt. Er ist eigentlich nichts anders, als ein sehr verdünntes Del, welches genau mit Wasser, ver-

mitteltst der Salze und Bewegungen der Schlagadern vermischet ist.

Der Speichel hat also einen sehr großen Nutzen. Denn, indem er die Kehle anfeuchtet, verwahret er solche vor den Widerwärtigkeiten der Luft und hilft zur leichtern Sprache. Indem er die Speisen durchdringet, machet er, daß ihre Hinabschluckung bequemer geschiehet, er bereitet sie durch seine wässerigen, salzigen und öligen Theilgen, so die salz- und ölige Theile der Speisen anfangen aufzulösen, zu einer guten Verdauung.

§. VIII. Die Mandeln säugen eine zähe Feuchtigkeit durch, ihr Gebrauch ist, die benachbarten Theile schlüpfrig zu machen.

§. IX. Das Innere der Speiseröhre wird durch ein von den Drüsen, die sich in den Häuten dieses Werkzeuges überall zerstreuet befinden, abgesondertes flüssiges Wesen angefeuchtet. Diese Feuchtigkeit erhält die leichtere Hinabschluckung.

§. X. Man entdecket in dem vierten Häutlein des Magens unzählbar viel kleine Löchlein, welche zu den drüsigen Körnlein, so in dem lockern und schwammigen Gewebe des dritten Häutleins befindlich, gehen. Diese Drüßlein säugen, den sogenannten Magenast durch, der die Daunung zu befördern und den Appetit zu erwecken dienet.

Dieser Saft ist hell, dünn und scharf bey Thieren, die eine Zeit lang Hunger gelitten, aber in dem natürlichen Stande kömmt er ziemlich mit dem Speichel überein.

§. XI. In der dritten Haut der Gedärme befindet sich gleichfalls noch eine große Anzahl verschiedener Drüsenkörnlein, welche den so genannten Gedärmsaft, so auch dem Speichel gleichet, und die Flüssigkeit des Milchsafts vermehret, absondern.

§. XII. Die Galle ist ein gelber, bitterer Saft, und bestehet aus vielen Wasser, Salz, Harz, und Schwefeltheilgen

... sehr verdünne
... Er ist also
... flüssig wie die
... überigen
... zu weichen
... hat durch ver
... Galle nicht anders
... ist Oel mit einem
... zu gehen
... Schweiß
... Die Leber sondert
... Wunden
... Wunden empfangen
... adern, so von dem
... kommen, ver
... einzig das von
... fangen Gehalt der
... der Blut, allm
... hlet worden; ein
... Magen und den Ged
... wolle) mit wenig
... und endlich kommt
... warmen es fern
... in den Drüß
... nach die Löch
... Vermischung eine
... nnet, nach.
... im Winde und
... Hlein in der Leb
... mlichste Leber
... luten die Galle
... eine besondere
... schmeckt, austritt
... der Röhre, un
... Gallengang
... die alle in den

gen, so sehr verdünnert und wohl miteinander vermischt sind. Er ist also seifen-artig, sehr durchdringend und folglich sehr dienlich die Auflösung der schwefeligen, kläberigen, schleimigen und salzigen Theile der Speisen zu vollziehen

Man hat durch verschiedene Versuche erkannt, daß die Galle nichts anders sey, als eine Vermischung eines Oels mit einem Lauchensalz, so wie es in der Seife zu geschehen pfeget. Dessentwegen nennen sie einige Schriftsteller die Seife der Thiere.

Die Leber sondert die Galle von einem durch die Blutadern zurückgeführten Geblüte, so sie durch die Pfortader empfänget, ab; dann der von vielen Blutadern, so von dem Milz, Magen, Gedärmen und Netze kommen, vereinigte Stamm der Pfortader führet einzig das von diesen verschiedenen Theilen empfangene Geblüt der Leber zu. Dann ein Theil kömmt von der Milz, allwo ihm einige Zubereitung mitgetheilet worden; ein anderer Theil kömmt von dem Magen und den Gedärmen, allwo es, (wie einige wollen) mit einigen Theilgen des Milchsafts versehen; und endlich kömmt ein anderer Theil aus dem Netze, von wannen es fette Theilgen mit sich bringet.

Die in den Drüsen der Leber abgefonderte Galle gehet durch die Löchlein der Gallengefäße, so durch ihre Vereinigung eine Röhre, die man die Leberröhre nennet, machen. Andere kleine Röhren, so die Herrn Winslow und Verdier entdecket, die von diesen Löchlein in der Leber entstehen, und die man die gemeinschaftliche Leber und Gallenbläsleinröhren nennet, leiten die Galle in das Gallenbläslein, allwo sie durch eine besondere Röhre, so man die Gallenbläsrohr nennet, austritt. Diese Röhre vereiniget sich mit der Leberröhre, und machen zusammen den allgemeinen Gallengang. Dieser gemeine Gallengang bringet die Galle in den Zwölffingerdarm.

Die Galle, so sich im Gallenbläslein befindet, ist sehr dick, sehr gelb und sehr bitter. Die Zusammendrückung der Mäuslein des Unterleibes, die Zusammenziehung ihrer fleischigen Fäserlein, hauptsächlich aber die Druckung des angefüllten Magens nöthigen diese Galle in den Zwölffingerdarm einzuschießen. Die, so durch die Leberöhre kömmt, ist viel flüssiger, viel durchsichtiger und weit nicht so bitter als die erstere. Die Bewegungen des Zwergfells, der Mäuslein des Unterleibes, und die fortreibende Bewegung der Säfte treiben sie durch diesen Gang in den Zwölffingerdarm.

Die Galle dienet den Milchsaft zu zertheilen, süchtiger und süßer zu machen, wie nicht weniger eine gewisse Bewegung in den Gedärmen zuwege zu bringen.

§. XIII. Der Niekelsaft ist eine Feuchtigkeit, welche durch das Niekel abgefondert wird, und welche durch eine besondere abführende Röhre, so Hr. Wirkung entdecket hat, in den Zwölffingerdarm geleitet wird. Sie ist von der Art wie der Speichel, und dienet den Milchsaft zu verbessern.

§. XIV. Der Harn ist derjenige Auswurf des Geblütes, welchen die Drüsen in der rindähnlichen Substanz der Nieren von denselben absondern: Diese Feuchtigkeit gehet gleich in die abführenden Röhren, so das gestreifte Wesen der Nieren ausmachen. Diese Röhren bringen ihn in die Becklein und Harnröhren, welche ihn aus dem Becklein in die Blase führen, und von wannen er, nachdem er sich eine Zeit lang allda aufgehalten, durch den Harnengang abläuft.

Der Harn scheinet nichts anders als ein Wasser zu seyn, in welchem sich ein sehr feines und flüchtiges Salz, ein sehr flüchtiges Del, eine Erde in welcher kein Geschmack, und ein schleimiges Wesen befinden. In dem natürlichen oder gesunden Zustande ist seine Farbe gelblicht, und kömmt der Farbe einer Citrone

... wie ähnlich. Es
... aus gelbem, sein
... flüchtiger ist gleich
... der Krantheiten
... oder, so wohl in
... Eises, seiner Farbe
... der Dichte.
Es ist dennoch zu
... in dem gelben Zu
... ge grübet, bald
... bald mehr bald we
... oder woungt wö
... gleich der andern
... Veränderung in
... Wassertheilen ent
... beschaffenheit ab
... Menge und Natur
Man nimmt in
... Zittans gefanden
... den Vesicularlung
... sticht, von a der
... Dieringe, so ich
... man das Wöllein
... in Schreibung, un
Die verschiedene
... im thät mehr, th
... Harn; den S
... in Salztheilen.
Die Seiten der H
... von Wein überog
... ich zwischen von
... ändert wird.
... der Harnblase
... in n Harn sind
... in dem E Schlen
... bei abge, und in
... Harn, deren f

ne sehr ähnlich. Sein Geruch ist ekelhaft, sein Geschmack gesalzen, seine Wärme mittelmäßig und seine Flüssigkeit ist gleich dem gemeinen Wasser. Allein in den Krankheiten nimmt man viele Veränderungen wahr, so wohl in Ansehung seiner Menge, seines Sazes, seiner Farbe, seines Geruchs, als auch seiner Dichte.

Es ist dennoch zu bemerken, daß der Harn auch in dem gesunden Zustande theils mehr, theils weniger gefärbet, bald mehr bald weniger gesalzen, und bald mehr bald weniger hell sey, je nachdem mehr oder weniger wässerige Theilgen vorhanden, in Vergleichung der andern Theilgen, so er in sich hält. Diese Veränderung in der abgemessenen Menge von den Wassertheilgen entsetzet sowohl von eines jeden Leibesbeschaffenheit als der Jahreszeit, wie auch der Menge und Natur der Getränke.

Man nimmt in dem Harn, nachdem er eine Zeitlang gestanden und kalt worden, drey verschiedene Versammlungen wahr. Eine an seiner Oberfläche, eine in der Mitten, und eine zu Boden. Diejenige, so sich in der Oberfläche befindet, nennet man das Wölklein, die so man in der Mitten siehet, die Schwebung, und was zu Boden lieget, den Satz.

Diese verschiedene Versammlungen entstehen von dem theils mehr, theils weniger verdünneten Wesen des Harns; den Satz machen die erdigen und schweren Saltztheilgen.

Die Seiten der Harnblase sind mit einem schleimigen Wesen überzogen, welches von den Drüsen so sich zwischen dem Häutlein derselben befinden, abgesondert wird. Dieser Saft dienet die innere Wand der Harnblase zu verwahren, daß die Salze, so in dem Harn sind, ihr nichts anhaben können. Es ist derjenige Schleim, der wie das Wasser eines Eyes abgeheth, und in dem Gefäße, wo der Harn einer Person, deren Harnblase durch einen Stein

oder sonst einer Ursach gereizet worden, aufgefangen wird, sich zu Boden setzt.

§. XV. Man bemerket in dem Harngange verschiedene Mündungen von vielen abführenden Röhren, die so wohl von der obern als untern Vorsteherdrüsen herkommen, und welche in diesem Gang eine weiße zähe Feuchtigkeit, so diese Drüsen absondern, ausgießen: diese Feuchtigkeit beschützet die Seiten dieser Röhre vor der Schärfe des Harns, und dienet, daß der Saamen desto bequemer könne fortgeführt werden.

§. XVI. Der Saamen, welchen man auch den fruchtbarmachenden Saft nennet, wird in den Hoden von dem Geblüt bereitet, und abgefondert. Diese Hoden bestehen aus einer sehr großen Menge ungemeyn feiner Gefäße, welche so unter einander gewunden, daß sie, das was man das Adergewebe nennet, ausmachen.

Dieser Saft gehet in die Oberhoden, und von dar in die zuführende Röhren, welche ihn in die Samenbläslein bringen, allwo er sich eine Zeitlang aufhält, und von wannen er wahrscheinlicher Weise in das Geblüt wieder zurück tritt. Er gehet nach der Hand aus diesem Bläslein durch die Gänge, die man Auswerfungsröhren nennet, deren Oeffnungen sich in den Harngang nahe bey der Hahnentamm-ähnlichen Hervorragung befinden, und vermischet sich allda mit der Feuchtigkeit, die aus den Vorstehern kömmt. Er dienet die Eylein bey dem weiblichen Geschlechte fruchtbar zu machen.

Nur in dem mannbaren Alter, das ist im 13. oder 14 Jahr fängt sich dieser Saft an abzusondern.

§. XVII. Die Milch ist ein weißer Saft, welcher mit dem Geblüte in die Brüste gebracht, und allda von denselben durch die Drüsen dieser Theile abgefondert wird. Sie ist eigentlich nichts anders als ein

Ph
 Milchsaft, welcher
 durch das Herz
 in den Arterien
 und die Venen
 und die Milch
 durch die Milch
 absondert.
 dem mannbaren
 13. Jahr herum,
 den, zu wachsen an
 über monatlichen
 der Geburt sich mit
 Während der Schwangerschaft
 die Mutter sehr eine
 große Menge Milch
 saft, welches dann
 frucht in ihrer Brust
 nachdem das Kind
 geboet sie sich zusammen
 Gefäße, welche in
 enger. Folglich werden
 der großen Schlingen
 dem, welche vor
 und den Achselhöhlen
 den und die Brust
 ist weniger die
 Milch, welche mit der
 Milch haben, mit welcher
 der kommt an, da
 der angeschwollenen
 die Mutter kann
 der von der Milch
 Milchsaft mit der
 und das Umlauf
 geschehet wird, als
 das Geblüt in ge
 der Mutter

ein Milchsaft, welcher mehr abgerieben worden, weil er schon durch das Herze und Gefäße durchgegangen.

Nur in Ansehung der Gemeinschaft, welche die Brüste und die Mutter mit einander mittelst der Nerven und Gefäße haben, kann man begreifen, warum die Brüste vor andern Theilen die Milch von dem Geblüt absondern. Man weiß, daß die Brüste nur in dem mannbaren Alter, das ist um das 14. oder 15. Jahr herum, wann die Mägden mannbar werden, zu wachsen anfangen, daß sie bey Annahung ihrer monatlichen Reinigung aufschwellen, und nach der Geburt sich mit Milch anfüllen.

Während der Schwangerschaft sind die Gefäße der Gebärmutter sehr ausgedehnet, und stiehet also eine große Menge Milchsaft oder milchiges Wesen durch sie, welches dann durch die Nabelschnur der Leibesfrucht zu ihrer Nahrung beygebracht wird: Allein nachdem das Kind aus der Mutter heraus getreten, ziehet sie sich zusammen, und die Mündungen ihrer Gefäße, welche in großer Anzahl vorhanden, werden enger. Folglich werden sowohl der aufsteigende Ast der großen Schlagader, als auch diejenigen Schlagadern, welche von den Schlüsselbeinschlagadern und den Achselschlagadern entspringen, von welchen auch die Brustschlagadern herkommen, wie nicht weniger die Schlagadern des obern Schmelldarms, welche mit den Brustgefäßen einige Gemeinschaft haben, mit mehrerem Geblüt angefüllt; und daher kommt es, daß die Brüste nach der Geburt mehr aufgeschwollen sind.

Die Mutter kann sich nicht zusammen ziehen, ohne daß der von der Nahrung des Kindes übergebliene Milchsaft mit dem Geblüte vermischt bleibe, und durch das Umlaufen mit dem Geblüt in die Brüste gebracht wird, allwo, wie wir erst gesagt haben, das Geblüt in großem Ubersuß nach der Zusammenziehung der Mutter geführet wird. Und da

dieser Milchsaft öfters 5 bis 6. Stunden Zeit brauchet, ehe er sich völlig verwandelt, so können ihn die Drüsen der Brüste während dieser Zeit sehr wohl durchsauen. Also geschieht die Absonderung der Milch nach der Geburt, und in Zeit von 5 bis 6. Stunden nach dem Essen.

Alles dieses zeigt satzsam an, woher die übrigen Veränderungen entstehen, die mit den Brüsten zur Zeit der Mannbarkeit und Herannahung der monatlichen Reinigung vorgehen.

Die Milch wird, ihrer guten Eigenschaft nach, an folgenden erkannt: sie soll sehr weiß seyn, einen linden und angenehmen Geruch haben, ihr Geschmack soll zuckersüß und ihre Dichte mittelmäßig seyn, so daß, wann man einige Tropfen auf der Hand zerreibet, sie sich weder anhängen noch zu geschwind zerfließen; denn die allzu dicke Milch würde sehr mühsam ins Geblüt gehen, und die allzu wässrige würde nicht genugsam Nahrung geben.

Sie dienet, wie man weiß, dem Kinde, nachdem es von Mutterleibe geböhren, zur Nahrung.

§. XVIII. Die schleimigen Drüsen, so in den aus Bändern gemachten Kästlein, und in den Scheiden der Flächsen liegen, säugen eine schleimige Feuchtigkeit durch, welche man das Gliedwasser nennet, und dessen Nutzen darinne bestehet, die Schmeidigkeit der Knorpel zu unterhalten, und folglich die leichte Bewegung der Flächsen und Gelenke zu befördern.

§. XIX. Die Luftringe und die Luftröhre sind innerhalb mit einer wässerigen Feuchtigkeit so von den Luftringen und Luftröhredrüsen abgesondert worden, überzogen und schlüpfrig gemacht.

§. XX. Der Herzbeutel, das Brusthäutlein und das Darmfell sind mit einem ziemlich klaren Saft angefeuchtet, welcher ihre Biegsamkeit zu erhalten dienet, und zugleich zu verhindern, daß sich diese Theile durch das Reiben nicht verhizen. Aus den

benann

benannt Theilen
ihrer Zeit wann man
nehmen nimmt, sich
ist, und nachdem
habet, was man e
oben heranschieben.

Genge glauben,
schützen schweize all
er durch kleine Drüs
§. XXI Das Ze
können Weien, wo
schwammartige Ge
abliegen, und die
trieb führen.

Es dienet den A
ren, und den Sch
Schärfe zu vermim
heit bey, in dem es
die Haut in gleicher
Wärme erhält. Es
schleimigen und fettig
Weiche.

§. XXII. Aufge
göset noch eine
sch in dem Grunde
finden. Dieser Au
dem nöthigen G
Erfolget der monatlich
ung, die Zu

Dieser Ausfluß mag
in Jahr an und ein
sowohl als Mon
s-angefehere oder we
in Säulen und Sch
§. XXIII. In dem
§. XXIV. In dem
§. XXV. In dem
§. XXVI. In dem
§. XXVII. In dem
§. XXVIII. In dem
§. XXIX. In dem
§. XXX. In dem

benannten Theilen fließt dieser Saft selbst heraus. In der That wann man ein Stücklein von benannten Häuten nimmt, solches auf dem Finger wohl ausdehnet, und nachdem man es wohl abgetrocknet, etwas drückt, wird man etliche Tropfen von diesem Saft sehen herausschwitzen.

Einige glauben, daß er durch die Löchlein dieser Häutgen schweisse, allein die gemeine Meynung ist, daß er durch kleine Drüßlein abgefondert werde.

§. XXI Das Fett ist ein schmieriges und schwefeliges Wesen, welches die Schlagadern in das schwammartige Gewebe der Haut und übrige Theile ablegen, und die Blutadern wieder ins Geblüt zurück führen.

Es dienet den Menschen zu gewissen Zeiten zu nehren, und den Salzen, so im Geblüt stecken, seine Schärfe zu vermindern. Es trägt viel zur Schönheit bey, in dem es die leeren Plätze ausfüllet, und die Haut in gleicher Weiche, Zärte, Biegsamkeit und Glätte erhält. Es besuchet und erhält auch die fleischigen und fennigen Theilgen in ihrer gehörigen Weiche.

§. XXII. Außer diesen erwehnten Abführungen, geschiehet noch eine blutige durch die Gefäße, so sich in dem Grunde der Mutter und ihrer Scheide befinden. Dieser Ausfluß hat seine gewisse Zeit, und ist dem weiblichen Geschlechte ins besondere eigen; er heißet der monatliche Fluß, die monatliche Reinigung, die Zeit.

Dieser Ausfluß fängt gemeiniglich in dem 14. oder 15ten Jahr an, und endigt sich um das 45. bis 50. Er gehet meistens alle Monathe von statten, dauret 2. 3. 4. 5. auch mehrere oder wenigere Tage, und ist nicht leicht bey Säugenden und Schwängern anzutreffen.

Es giebt dennoch Weiber, welche den ersten, zweiten, dritten Monath, ja so gar bis zu End ihrer Schwangerschaft ihr monatliches Geblüt spüren. In diesem

diesem Fall, der selten vorkommt, geschiehet dieser Abfluß durch die Gefäße der Mutterseide.

Die Menge dieses Ausflusses, seine Dauer, sein ordentlicher Anfall und seine gewöhnliche Wiederkehr ändert sich nach jeder Person ihrer Leibesbeschaffenheit, Alter, Stärke, Lebensart, Verrichtungen und Gemüthsbewegungen.

Dieser Ausfluß (*) ist zu des Frauenzimmers Gesundheit sehr nützlich, dann sie würden nicht können befruchtbar werden, wo ihnen dieser gewöhnliche Ausfluß mangeln sollte.

Doch kostet es viele Mühe, bis er zu Stande kömmt, und die Weibspersonen, so diese Schwierigkeit erfahren, sind meistens kränklich, so lange bis dieser Ausfluß in seine Ordnung gesetzt ist.

Die Zeit, wann er aufhöret, ist für das weibliche Geschlecht sehr gefährlich, und erfordert von den Weibern, so in diesen Umständen sich befinden, gewisse Absichten, dann um diese Zeit sind sie am meisten dem weißen Fluß, den Mutterkälbern, den Verhärtungen, den Krebsen und Muttergeschwüren unterworfen. Der Ueberfluß dieser Ausleerung entkräftet und schwächt die Weiber, verursacht frühzeitige Geburten, ihre Verminderung und Zurückbleibung verursachen die nämlichen Krankheiten, wie auch noch unzählich viele andere, so von der völligen Aufhörung entstehen können.

Die

(*) Dieser Ausfluß zeigt eine Vollblütigkeit an, welche zur Nahrung der Leibesfrucht nöthig ist, ist diese zur Zeit der Empfängnis vorhanden, kann die Person schwanger werden, ohne daß ein Abfluß des Geblüts vorhergegangen sey; wie dann viele Exempel desfalls bekannt, und ich selbst eine Person kenne, welche wirklich das vierte Kind geböhren, und weder in ihrem ledigen Stande, noch im verheyratheten, außer der Kindbetreinigung, nicht den geringsten Abfluß einigens monatlichen Geblüts verspüret.

Die Ursache dieses Flusses ist die allzugroße Menge des Geblüts, so sich in den Gefäßen und hauptsächlich in den Muttergefäßen befindet. Die Alten bildeten sich ein, sie entstände von einem gährenden Wesen, so in den Gefäßen der Mutter eingeschlossen sey. Andere haben ihn dem Einfluß des Mondes zugeschrieben, u. s. w.

Es ist zu bemerken, daß es sehr gefährlich ist, den Weibern zu dieser Zeit auf dem Arm zur Ader zu lassen.

Obgleich die Gefäße des Muttergrundes der natürliche Weg sind, durch welchen die monatliche Reinigung abfließen soll, so hat man dennoch zuweilen Weiber gefunden, bey welchen sie durch andere Wege geflossen, als durch die Warzen der Brüste, durch die Nase, durch die Ohren, durch die Augen, durch die Lunge vermittelst des Ausspeyens, durch Wunden, die sie an einigen Theilen des Leibes empfangen, u. s. w.

Dritter Abschnitt.

Von den körperlichen Verrichtungen.

Der Abhang aller Verrichtungen des menschlichen Körpers liegt an der Bau-Art der Theile und dem Fortlauf der Lebensgeister, welche von dem Hirn in alle Theile gebracht, und aus diesen wieder in das Hirn zurück geführet werden, und dieses vermöge der Bewegung, so ihnen entweder durch die Seele, oder durch die außer uns sich befindende Dinge ist eingedrückt worden. Also kann man das Hirn als den Sitz der Seele, (*) allwo sie die

(*) (Sitz der Seele) Daß aus dem Hirn die Nerven entspringen, oder vielmehr, daß die in allen Gegenden des Körpers

die außer ihr anwesende Sachen gewahr wird und gegen einander hält, als das Urwesen aller unserer Berrichtungen ansehen.

Vermittelt dieses Sitzes empfängt die Seele gewisse Eindrückungen von dem Körper und zwinget ihn auf ihrer Seite gewisse Bewegungen auszuüben. Allein wie wirken diese zwey Substanzen in einander? welches ist der Ort des Hirns, von wannen die Seele ihre Herrschaft ausübet? diese Fragen sind sehr schwer aufzulösen, und nützen nichts zu unserm Vorhaben.

Man pfeget die Berrichtungen in drey Gattungen einzutheilen, nämlich: in die Lebensberrichtungen, in die natürlichen und in die besetzten Ausübungen.

Die Berrichtungen des Lebens sind diejenigen, an welchen jeden Augenblick das ganze menschliche Leben hängt, als wie der Umlauf des Geblüts.

Die

Körpers vorhandene Nerven eine Fortsetzung von des Hirns und Hirnleins markigten Wesen sind, daß in selbigen die Lebensgeister sich bewegen; daß von solcher Bewegung alle unsre Empfindungen und Berrichtungen abhängen, und also das Hirn als das Urwesen oder vielmehr als die Werkstätt, in welcher die Lebensgeister ausgearbeitet werden, anzusehen sind, ist kein Zweifel; daß aber aus dieser Ursach man schliessen soll, daß das Hirn der Sitz der Seelen sey, ist keine Folge. Sondern man muß vielmehr nothwendiger Weise den Schluß ziehen, daß, wo Lebensgeister und eine Empfindung vorhanden, auch die Seele sey, also überall in allen Theilen des Körpers. Diese Folge ist wohl die richtigste und sonder Zweifel auch die wahrhafteste, weil selbige die heilige Schrift selbst bestätigt; Sie ist der Ausspruch der meisten heutigten Gelehrten und dadurch zerfallen alle Hirngespinnste aller alten und einiger neuern Weltweisen, welche den Sitz der Seele bald in dem Geblüt, wie Empidocles, bald in dem Herzen wie Diogenes, Chrylippus und die Stoici; bald in dem Ausgang des Magens, wie Helmontius; bald in einem Theil des Hirns, wie Lancisus, Berger, De la Peyronie und Cartesius setzen.

Die natürlichen
in Erhaltung des
die Bewegung.
Die besetzten Berr
ungen und in dem
unsere Einbildung
in sich hat. Diese
stetlich, zuweilen a
Willen.
Wir wollen eine v
besondere durchgeh
Lebensberrichtungen

Das

Von den zum
D

Die Lebensberr
die Seelen, die
Athenes.
§. I. Der Umlauf
vermittelt welcher d
alle Teile des Körp
wieder zurückführt
Diese Bewegung,
Zusammenhang und
setzt, ist das Urwe
des Lebens abhängt.
Sitzt, so kriecht
oder in einem D
die Berrichtungen so w
mögen dem ganzen
Leben, läßt sie al
es in unserm Leb
verweilt.
Der Umlauf des

Die natürlichen Verrichtungen nennet man die, so zu Erhaltung des Lebens nothwendig sind, als da ist die Dauung.

Die befehlten Verrichtungen bestehen in den Bewegungen und in demjenigen, was unsere Empfindungen, unsere Einbildung und Gedächtniß körperliches an sich hat. Diese Verrichtungen sind zuweilen willkürlich, zuweilen aber stehen sie nicht in unserm Willen.

Wir wollen eine jede von diesen Verrichtungen ins besondere durchgehen, und zuletzt von den besondern Leibesbeschaffenheiten reden.

Das erste Kapitel.

Von den zum Leben unentbährlichen Verrichtungen.

Die Lebensverrichtungen sind der Umlauf des Geblüts, die Wirkung des Hirns, und das Athemholen.

§. I. Der Umlauf des Geblüts ist eine Bewegung, vermittelt welcher das Geblüt von dem Herzen in alle Theile des Körpers gebracht, und von solchen wieder zurückgeführt wird.

Diese Bewegung, welche hauptsächlich durch die Zusammenziehung und Ausdehnung des Herzens geschieht, ist das Urwesen, von welchen das Leben des Körpers abhänget. So bald sie in einem Theile aufhöret, so erstirbt solcher; wird sie im ganzen Körper oder in einem Theil schwächer, so werden auch die Verrichtungen so wohl des Geistes als des Leibes, so wohl in dem ganzen Körper als in dem Theile geschwächt; läßt sie aber im ganzen Körper nach, so ist es mit unserm Leben geschehen, und der Körper verweset.

Um den Werklauf dieser verwunderungswürdigen

Be-

Bewegung zu verstehen, muß man sich wieder ins Gedächtniß bringen, was wir oben von dem Bau des Herzens und den Schlagadern gesagt, und merken, daß alle Augenblick die ganze Lebenszeit hindurch sich das Herz und die Schlagadern durch eine abwechselnde und auf einander folgende Bewegung zusammenziehen und aus einander begeben.

Wann das Herz in seiner Zusammenziehung ist, drücken die Seitenwände seiner Herzkammer, da sie sich verkürzen, das in ihnen steckende Geblüt, und treiben solches gegen den Grund des Herzens. Das Geblüt, welches also zum Ausbringen gezwungen wird, stößt an die drey spitziige Klappe an, treibt die mondförmige von einander, und nimmt seinen Ausfluß durch zwey verschiedene Wege. Ein Theil des Geblüts gehet in die Lungenschlagader, welche sich zu dieser Zeit in dem Ausdehnen befindet, in ihre verschiedenen Aeste, ja so gar bis in die haarkleinen Schlaggefäße, von welchen es in die haarkleinen Blutadern der Lungen eintritt. Dann die Endungen der Schlagadern vereinigen sich mit den Enden der Blutadern, oder die Blutadern sind vielleicht nichts anders als eine Fortsetzung der Schlagadern, und machen nur eine Röhre mit einander aus. Der andere Theil des Geblüts nimmt seinen Lauf durch die große Schlagader, die alsdann in der Ausdehnung ist, er setzt ihn durch alle verschiedene Eintheilungen und Aestlein derselben bis in die haarkleinen Aedern fort; aus welchen es ebenfalls in die Enden der Blutadern, welche sich mit jenen vereinigen, dringet. Alle Schlagadern treiben durch ihre Zusammenziehung das Geblüt in die haarkleinen Aedern, von dar in die Blutadern, die es wieder dem Herzen zurückbringen. Alle Blutadern der Lungen, welche sich in einen Stamm, den man die Lungenader nennet, vereinigen, bringen es dem linken Herzhörlein zu. Die aber, welche in dem ganzen Körper

weiter ausgehlet
Stamm, den man d
bringen, es dem
Bende Herzhörlein
sten, das Geblüt
Zusammenziehung durch
Hörlein auf einen A
ich nach der Hand
ene Geblüt auszieh
Herz zusammen zieh
von ich treibt. W
kammer ziehen, be
ander; und gehen
hen sich die Herzfl
Die Wirkung d
genöthigen, die E
dasjenige, was m
Schnellkraft der H
metlich als der E
dere Weiden, als
Münstein, und die K
obern befinden, we
einigen Bewegung
Zusammenziehung des
che die meiste beträ
es selbst nicht dazu
er Geblüt in die
sieht.
Die Zusammenzieh
kammer, die sich
begeben, verursacht
bung, schenket d
Herzen, welche d
sien. Wann die Lebe
wächst, werden a
von und das Herz s
dann Augenlid

Körper ausgetheilet sind, und sich auch in einen Stamm, den man die Hohlader nennet, vereinigen, überbringen es dem rechten Ohrlein.

Beide Herzohrlein treiben, indem sie sich zusammenziehen, das Geblüt in die Herzkammern, deren Zusammenziehung durch das Nachlassen der fleischigen Fäserlein auf einen Augenblick aufhöret. Sie begeben sich nach der Hand wieder von einander, um aufs neue Geblüt aufzunehmen, mittlerweile als sich das Herz zusammen ziehet und das empfangene Geblüt von sich treibet. Also wann sich die Herzohrlein zusammen ziehen, begeben sich die Herzkammern von einander; und gehen die Herzohrlein von einander, so ziehen sich die Herzkammern zusammen.

Die Wirkung der Luft hauptsächlich in den Lungenbläslein, die Schnellkraft der Schlagadern, welche dasjenige, was man Puls nennet, machet, die Schnellkraft der Blutadern, unerachtet sie nicht so merklich als der Schlagadern ihre ist, und viele andere Ursachen, als zum Exempel die Wirkung der Mäuslein, und die Klappen, welche sich in den Blutadern befinden, helfen ungemein viel zu dieser fortgängigen Bewegung des Geblüts, zu welcher die Zusammenziehung des Herzens als die vornehmste Ursache das meiste be trägt. Die Ausdehnung des Herzens selbst hilft dazu, weil sie den leichtern Eingang des Geblüts in die Kammern dieses Mäusleins befördert.

Die Zusammenziehung des Herzens wird durch die Lebensgeister, die sich in seine fleischigen Fäserlein hinein begeben, verursacht. Sein Nachgeben oder Erweiterung, scheint von den mit Geblüt angefüllten Herzohrlein, welche die Herznerven drücken, zu entstehen. Dann die Lebensgeister, welche zu dem Herzen abgeben, werden alsdann in ihrem Lauf aufgehalten, und das Herz fällt gleichsam in eine Art Lähmung, so einen Augenblick dauret und welche aufhöret, so

E

bald

bald die Herzohrlein durch ihr Zusammenziehen das Geblüt, mit welchem sie angefüllt waren in die Herzkammern hinein getrieben haben: So bald die Herzohrlein sich ausgeleeret haben, drücken sie die Herznerven nicht mehr, und also nehmen die Lebensgeister wieder ihren vorigen Lauf.

Es geschiehet ein ganz besonderer Umlauf durch die Gefäße des Magens, der Milz, der Gedärme und des Netzes in die Leber. Das Geblüt, welches diesen Theilen zugeführt wird, wird durch die Aestlein, die einen Stamm, den man die Bauchpfortader nennet, zu diesem letztern Eingeweide geführt. Dieser Stamm ergießt sein Geblüt in die Leberpfortader, welche es durch ihre Aestlein in der Leber austheilet, von wannen es wieder gleich dem Geblüte, das sie durch die Schlagadern zu ihrer Nahrung empfangen, durch andere Aestlein, die sich in drey größere Aeste vereinigen, und dieses Geblüt in die aufsteigende Hohlader ergießen, aufgenommen wird.

Eine große Anzahl Versuche beweisen den Umlauf des Geblüts, so den Alten unbekannt war. Die Besichtigung des Herzens in einem lebendigen Hunde, die Besichtigung des Getröses bey den Fröschen, da man durch seine Häutlein, mittelst eines Berggrößerungsglases den Umlauf dieses Saftes sehen kann; die Bindungen, Eröffnungen und Einspritzungen, welche man an den Gefäßen vornimmt, hemmen allen Zweifel.

Der Umlauf erhält die Hitze in dem ganzen Körper und die Flüssigkeit des Geblüts. Er theilet überall die Nahrungssäfte aus; er führet dasjenige, was abgefondert werden soll, herbey; er erhält alle unsere Werkzeuge, er bereitet und reibet gehöriger Maßen alle neue Säfte, so in unsere Gefäße sind gebracht worden, ab, und verwandelt sie in Geblüt.

Vermittelst seiner kann man die Ursache des Lebens, der Gesundheit, des Todes und der Krankheiten erklären

Man, und also den
Umlauf ertheilet
Krankheiten dieser
Man kann nicht
Umlauf ertheilet
bestimmten Lebens
den Unterschied der
nach den Lebensabun-
der Puls, so sie in
höher Abnehmen
wird und überhan-
kenschleier in die
vermehrt solchen
phen vermindert
Vermittelst des P
gen, die in der P
Dann der Puls ist n
benachbarten Theile d
welches durch die Er
Gefäße verursachen w
Diese so wichtige a
Weg haben wir n
Harres y danken.
§ II. De Verrichtu
des Wesen, so man
den Geblüte überfönd
in alle Theile des Kör
hänckelt sie, das wä
in die einseitigen Th
er Wille beschleht,
Eign wieder in das
Teil unserer Kör
wie dem indischen E
Krank aller Behälter
man welche die Er
Weg in alle Körperliche

klären, und also den Grund von unendlich vielen Erscheinungen angeben. In der That, seit dem dieser Umlauf entdeckt ist, sind uns die Ursachen von vielen Krankheiten besser bekannt.

Man kann nicht leicht die Behendigkeit des Geblütsumlaufs entscheiden. Sie ändert sich nach der verschiedenen Leibesbeschaffenheit der Menschen, nach dem Unterscheid der Nahrung, so sie zu sich nehmen, nach den Leibesübungen, so sie verrichten und nach der Luft, so sie in sich ziehen. Das Arbeiten, das öftere Athemholen, die geistreichen Getränke, das Gewürze und überhaupt alles, was eine große Menge Lebensgeister in die Äderlein des Herzens treiben kann, vermehret solchen, da hingegen alles gegenseitige solchen vermindert.

Vermittelt der Puls kennet man die Veränderungen, die in der Bewegung des Geblüts vorgehen. Dann der Puls ist nichts anders als ein Anstoßen der benachbarten Theile des Herzens und der Schlagadern, welches durch die Erweiterung des Herzens und der Gefäße verursacht worden

Diese so wichtige als zur Arzeneykunst nützliche Entdeckung haben wir nach der meisten Meynung dem Harveo zu danken.

§. II. Die Verrichtung des Hirns ist ein sehr flüssiges Wesen, so man die Lebensgeister nennet, von dem Geblüte abzusondern, die Nerven theilen selbige in alle Theile des Leibes aus, und deren Bewegung so schnell ist, daß dieses flüssige Wesen aus dem Hirn bis in die äußersten Theile des Körpers so behend als es der Wille befiehlt, schießt, und mit der nämlichen Schnelle wieder in das Hirn zurück läuft, wo ein Theil von unserm Körper einige Eindrückungen von aufer ihm befindlichen Sachen empfangen hat. Das Hirn ist also der Behälter dieses flüssigen Wesens, vermittelst welches die Seele die Gegenstände gewahr wird, und alle körperliche Verrichtungen ausübet.

Dann es empfinden die körperlichen Werkzeuge nicht; sondern die Seele allein ist es, welche empfindet und sich Vorstellungen machet. Durch sie allein wird ferner diejenige Menge der Lebensgeister, die zu ihrer Bewegung vonnöthen, in jedes Werkzeug geschickt.

Alle Nerven haben ihren Ursprung, wie wir gesagt haben, von dem Hirn, Hirnlein und dem Rückenmark. Die so von dem Hirn und Rückenmark entspringen, dienen zu den willkührigen Bewegungen. Die so von dem Hirnlein kommen sind einzig und allein zu den Lebens und natürlichen Bewegungen bestimmt; welches folgender Versuch beweiset: Wann man das Hirn eines lebendigen Thieres drucket, oder davon bis in sein markiges Wesen schneidet, so üben die Mäuslein, so als Werkzeuge zu den willkührigen Bewegungen dienen ihre Verrichtungen nicht mehr, da doch unterdessen das Athemholen und die Bewegung des Herzens immerfort dauret. Wann man den nämlichen Versuch an dem Hirnlein anstellet, so höret die Athemholung und die Bewegung des Herzens auf, und das Thier stirbt. Daher kommt es, daß die Wunden des Hirnleins allezeit tödtlich sind, und daß man zuweilen die Wunden des Hirnes wieder heilet.

§. III. Das Athemholen bestehet in einer Wirkung, vermittelt welcher die Luft in die Lungen aus- und eingehet. Sie bestehet aus zweyen Bewegungen; in der Einschöpfung des Athems, und dessen Ausblasung. Das Hineinziehen ist die Bewegung, vermittelt welcher die Luft in die Brust hinein dringet. Durch die Herausblasung weichet gegentheils die Luft aus der Lunge wieder hinaus.

Die Rippen, welche dermaßen mit dem Brustbein und den Gewerbsbeinern zusammen gefüget sind, daß sie sich in die Höhe begeben, wann sich die zwischen ihnen vorhandene Mäuslein zusammen ziehen, und wann das Zwergfell gegen dem Unterleib platt wird. Da diese Hinaufgehung der Rippen und die Niederge-

hung

des Zwergfells
ausgeheth, werden
ausgeheth, und zu
ziehen. Dann
auf dieser Seite, in
den andern Umfang
set worden.
Die Luftdröcke ist
in die Brust gehet.
den hinein begeben.
des Zwergfells bis in
So daß die Lu
den Rippen liegen
Zwergfell zieht
höhe, und die Ri
sich wieder durch
Theile in ihrer röc
te der Brust und
vermindert, welche
den Verrichtungen der
durch welchen sie
wachsen zuweilen.
nung und Beren
bedürfnissen den
Lungen.
Wird die Luft sold
für viel zu weicher
sche gefund in, u
genau der Wan der
höchste, weder Dri
weder allzuweine
gan die Luftdröcke
dann sie können we
in Gegend liegen, E
von unten.
die Raufständer
Wand noch nicht

hung des Zwergfells den äußern Umfang der Brust vergrößert, drücken sie die Luft, welche diese Theile umgiebt, und zwingen sie also in die Lungen hinein zu treten. Dann sie findet den wenigsten Widerstand auf dieser Seite, weil der Raum in der Brust mit dem äußern Umfang derselben zu einer Zeit ist vergrößert worden.

Die Luftröhre ist der Gang, durch welchen die Luft in die Brust gehet. Nachdem sie sich nun durch solchen hinein begeben, dringet sie sich durch alle Nestlein der Luftröhre bis in die Luftbläslein ein.

So bald die Luft darinnen ist, geben die zwischen den Rippen liegende Mäuslein wieder nach, das Zwergfell ziehet sich wieder gegen die Brust in die Höhe, und die Rippen nebst dem Brustbein begeben sich wieder durch die Schnellkraft ihrer knorpelichen Theile in ihre vorige Stelle, und also wird die Weite der Brust und der äußere Umfang solcher wieder vermindert, welches die Luft aus den Bläslein und den Luftringen der Lungen durch den nämlichen Weg, durch welchen sie hineingedrungen, wieder hinaus zu weichen zwinget. Diese zwey Wirkungen der Erweiterung und Verengerung der Brust unterhalten und beschleunigen den Durchlauf des Geblüts durch die Lungen.

Weil die Luft solche Wirkung zuwege bringet, so ist sehr viel zu unserer Gesundheit daran gelegen, daß solche gesund sey, und daß nichts, weder Verengerung der Weite der Brust, weder Drückung auf die Luftröhre, weder Dufft oder Dicke und schwefeliche Dünste, weder allzureine Luft ihren freyen Ein- und Ausgang in die Luftröhre und Lungenbläslein verhindere, dann daher können, wenn obige Dinge auf einen gewissen Grad gestiegen, Steckfüsse und schweres Athemholen entstehen.

Die Naturkundiger sind wegen den Wirkungen des Athemholens noch nicht einig. Einige wollen, daß

die Luft in die Gefäße der Lungen eindringen, um dem Geblüte eine größere Flüssigkeit und stärkere Bewegung zu geben. Andere glauben, sie bringe in das Geblüt sehr feine salpeterische Theilgen, die ihm die rothe Farbe geben sollen. Endlich giebt es noch andere, welche dafür halten, die Luft diene dazu, das Geblüt, welches durch den Umlauf erhitzt worden, wieder dichter zu machen.

Es ist richtig, daß das Geblüt, welches durch die Lungen Schlagader in die kleinsten Nestlein, so die Lungenbläslein umgeben, gebracht wird, daselbst, indem die Luft hinein dringet, gequetschet, zertheilet und zerrieben werden muß, und daß allda das Geblüt von einer gewissen Feuchtigkeit, die durch die Ausdünstung der Lungen fortgeht, und die man hauptsächlich den Athem nennet, befeuet wird.

Das Niederlassen des Zwergefells in dem Athemholen hilft dem Ausgang des Urnaths, erleichtert das Gebähren, und hilft den Eingang des Milchsafts in die Milchadern zu befördern.

Das Athemholen ist von einer so großen Nothwendigkeit, daß man den Geist aufgeben muß, wo es einige Zeit unterbrochen wird.

Vermittelt des Athemholens lauft das Geblüt aus der rechten in die linke Herzkammer und dringet in die zusammengefallenen und gebogenen Gefäße, so die Lungenbläslein umgeben, hinein.

Gingegen geschieht dieser Umlauf nicht bey einem in der Mutter noch verschlossenen Kinde, weil es nicht Athem holet, so lang es in dem Leibe seiner Mutter verborgen ist. Man kann hier noch beysetzen, daß die Stimme, die Aussprach, das Lachen, das Husten, das Niesen, das Gähnen und das Saugen, alles vermittelt des Athemholens geschehe, die Stimme und die Aussprache sind nichts anders als die verschiedene Einsprechungen, in welche die Kehle und der Mund die Luft bringet, wann sie aus der Lungen gehet.

Das

Das
 Von den nat
 Die natürlichen
 die Erzeugung
 fang von ma
 laung, woschen
 kann, weil sie de
 durch die hie
 hält.
 §. I. Die Damm
 Erweisen in den A
 Zubereitungen, we
 in dem Magen, i
 Dies Zubereitung be
 nung und völligen
 Bewegung der un
 unterschiedener Eiwei
 Dann die Erzei
 wenn sie alda dur
 hies in den obern
 zu, zertheilt und zer
 tem dem Sichel in
 einen Tag vermar
 lung. Die
 schand und verhin
 zellen, weil die
 sie ein und gleich
 die Durg der Kehle
 tung, Mänslein
 dem Saugen der E
 ein Magen hinab,
 das man zu durch

Das zweyte Kapitel.

Von den natürlichen Verrichtungen.

Die natürlichen Verrichtungen sind die Dauung, die Ernehrung, das Wachsen, die Auswerfung von mancherley Unrath, und die Durchsaugung, welchen man noch die Zengung beyfügen kann, weil sie den Menschen auf eine gewisse Art durch die stäte Fortpflanzung seines Geschlechts erhält.

§. I. Die Dauung bestehet in der Veränderung der Speisen in den Milchsaft. Sie beruhet auf den Zubereitungen, welche die Speisen in dem Munde, in dem Magen, und in den Gedärmen empfangen. Diese Zubereitung bestehet in der Zertheilung, Verdünnung und völligen Veränderung, welche durch die Bewegung der genannten Theile und Vermischung unterschiedener Säfte mit den Speisen vorgehen.

Wann die Speisen in den Mund gebracht worden, werden sie allda durch das Andrücken des Unterkinnbassens an den obern zwischen den Zähnen zerschnitten, zertheilet und zermalmet, und sie werden allda mit dem Speichel inniglich vermengert und gleichsam in einen Teig verwandelt. Dieses nennet man die Kauung. Die Zunge treibet sie hernach in den Schlund und verhindert, daß sie nicht in die Luftröhre fallen, weil die Zunge, da sie sich in die Höhe begiebt und gleichsam wölbet, das Decklein auf die Oeffnung der Kehle herabdrücker. Die Zusammenziehung der Mäuslein, des Schlundes und der fleischigen Fäserlein der Speiseröhre, treiben die Speisen in den Magen hinab, welches wegen der Schwere der Speisen und durch einen Saft, der die Speiseröhre

röhre innerhalb schlüpfrig macht, erleichtert wird. Der Durchgang, welchen die Speisen durch den Schlund und die Speiseröhre machen, wird die Hinabschluckung genennet.

Die Speisen bleiben eine Zeitlang in dem Magen, um allda eine andere Zubereitung zu empfangen, welche man eigentlich die Dauung nennet, und vermittelt zweyer Umständen geschieht. Erstens, vermittelst der genauen Vermischung mit einigen Säften, welche die salziigen, schleimigen, leberigen und fetten Theilgen, als aus welchen die Speisen bestehen, aufzulösen vermögend sind; zweitens vermittelst der Bewegung des Magens, welche genugsam vermögend ist, diese verschiedenen Sachen genau mit einander zu vermischen, und diejenigen Theile von unsern Speisen, so durch die Kauung noch nicht recht von einander gesondert worden, noch mehr zu zertheilen und ihren in sich habenden Saft auszudrücken. Dann wann die Speisen nicht vollkommen durch den Speichel in dem Munde angefeuchtet worden, und nur grob von den Zähnen zertheilet sind, werden sie erst recht in dem Magen durch den Magensaft und Speichel durchdringen, und werden genau durch die Schnellkraft der Luft, so in ihnen enthalten durch, die Bewegung des Zwerghells und die natürliche Wärme der Theile zerrieben und zermalmet.

Diese Zertheilung und Vermengung der Speisen mit den Säften, so vermögend sind sie aufzulösen, machen gleichsam einen Brei aus ihnen, welcher eine grauliche Farbe hat, und einen säuerlichen Geruch von sich giebt und setzen sie also in den Stand durch das untere Mundloch des Magens in den ersten Darm, so man Zwölffingerdarm nennet, zu treten, allwo sie mit dem Saft des Rikels und der Gallen vermischt werden. Dieser Darm macht durch seine Krümme und besondere Lage gleichsam die Verrichtung eines zweyten Magens. Die Speisen halten sich eine kurze Zeit

PH
Zeit in ihrem
alle vollends das
in angelassen
Saft des Rikels
ist. Kurz die
schwier und weis
dünnen Gedärme
ist vermengt und
diese Gedärme,
schleimige Bewegung
des Darmtraktus
ander geschlagen
durch die Darm
därmen empfang
weges durch das
leiden und die
därme selbst, ver
sist, welches man
nötigen ist in die
hinzu zu gehen bere
den fettigen Theile
und von welchen
sind, sind.
Die Gerüche fi
des Stilles, allu
singt und von da
durch die was g
stung gerinet
Müchtrücker, wo
schleimigen befinde
um mit dem
neigheit, welche
welchen Feuchtigke
nachen Theile zw
die Gedärmen u
ne mehr, ist d
wegen Schwere

ze Zeit in diesem Darm auf. Hier wird von der Galle vollends das fette Wesen, mit welchem die Speisen angefüllet, aufgelöset, welches alles noch mit dem Saft des Nabels angefeuchtet und darinnen zerlassen wird. Kurz diese zwey Säfte versüßen sie, machen sie flüssiger und weißlicher. Von dar gehen sie in die dünnen Gedärme, allwo sie noch mit dem Darmsaft vermengtet und durch die wurmartige Bewegung dieser Gedärme, wie nicht weniger durch die wechselseitige Bewegung des Zwergfells und der Mäuslein des Schmeerbauchs nochmals zertheilet und untereinander geschlagen werden. Die Flüssigkeit, welche sie durch die Vermengung mit dem Darmsaft in den Gedärmen empfangen, das Aufhalten, welches sie unterwegs durch das Zusammenstoßen der Gedärmklappen leiden und die Wirkung der Mäuslein und der Gedärme selbst, pressen das süßeste, flüssigste und weißeste, welches man den Milchsaft heist, heraus, und nöthigen ihn in die Milchadern von der ersten Art, hinein zu gehen, deren Oeffnungen in großer Anzahl in den zottigen Häutlein der dünnen Gedärme vorhanden und von welchen noch einige zu Anfang der Dicken zu finden, sind.

Diese Gefäße führen den Milchsaft in die Drüsen des Getröses, allwo er noch einige Zubereitung empfängt und von da er in dem Behälter des Pequet durch die etwas größeren Milchgefäße der zweyten Gattung geführet wird. Von da gehet er in die Milchbrustader, welche ihn in die unter dem linken Schlüsselbein befindliche Blutader, allwo er sich zum erstenmal mit dem Geblüt vermischet, bringet. Seine Flüssigkeit, welche durch die Vermengung einer wässerigen Feuchtigkeit, so die Wassergefäße der benachbarten Theile zuführen, vermehret, und durch Hülfen der Schlagadern und der benachbarten Theile befördert worden, ist die Ursache, daß dieser Saft seiner eigenen Schwere zuwider in dieser Röhre, so wenig

wenig Schnellkraft hat, leicht in die Höhe steigen kann

§. II. Die Erneuerung ist eine Ersetzung des steten Verlusts, welchen die verschiedenen Substanzen unsers Körpers leiden.

Die Bewegung der Theile unsers Körpers, das Reiben dieser Theile unter einander, und hauptsächlich die Wirkung der Luft würden nach und nach den Körper völlig zernichten, wo der erlittene Verlust nicht durch andere, die gleicher Natur sind, mit demjenigen, so abgegangen, würde ersetzt werden.

Der Milchsaft ersetzt den Verlust der flüssigen, und das wässerige Wesen des Geblüts den Verlust der festen Theilgen. Diese letztere Ersetzung wird in den allerkleinsten Gefäßen vollzogen.

Die natürliche Hitze bringet das allerflüssigste von diesem Saft zur Ausdünstung, und das Dickere wird durch die Wirkung des Herzens der Schlagadern und andern Theilgen in dem Zwischenraum, der von den abgestoßenen Theilgen entstanden, hinein geleet, also ist diejenige Bewegung, die natürlicher Weise uns zernichten sollte, die Ursache unserer Erhaltung.

§. III. Bey jungen Leuten ersetzen die Nahrungssäfte nicht nur den erlittenen Verlust in den Theilen, sondern sie vermehren sie noch überdies durch das Ansetzen neuer Theilgen. Dieß ist dasjenige, was man den Wachsthum heisset, und nichts anders ist als eine Verlängerung der Faserlein durch die Nahrungssäfte.

Man muß das Wachsen nicht mit der Fette verwechseln, dann die Fette bestehet nur in dem Ueberfluß der Säfte.

§. IV. Die Ausleerung des Unraths ist nichts anders als der Auswurf der Nothdurft, des Harns und des Schleims, so man ausspeyhet.

Die Nothdurft ist nichts anders, als die faserigen Theile der Speisen, welche mit der Galle, dem Speichel und den Säften der verschiedenen Theile, wo durch

sch sie gezogen,
 ist zu reden die Gyl
 ung nicht haben
 der großen Gedärm
 der durch die Bewe
 nach das Hinabde
 marmartige Bewo
 des Schließmuskels
 stand heut, zum K
 Der Harn ist ein
 Gehalt durch die
 entleeren. Dieß
 in die Harnröhre
 allwo er nachden
 durch seine Salze
 welches mit dem
 und der Schwere
 den Trieb zum Ha
 Schließen der Harnr
 und das Hindurchge
 den machen daß de
 des Blasenstrikm
 ist, überwinden
 dung zu gehen.
 Der Schleim, so
 des als im Verm
 Schleim den Harn u
 Wäßen der Linderge
 die kommt. Die
 man das Ueberfl
 Das Durchflau
 dung einiger S
 ist von.
 um erst zu mach
 die Mischung der
 schwärzlicher was
 weißlich, einlaßte

durch sie gegangen, vermengt sind. Sie sind eigentlich zu reden die Hülsen der Speisen, welche zur Nahrung nicht haben dienen können, und die also durch die großen Gedärme fort müssen. Diese Hülsen werden durch die Bewegung der Mäuslein des Unterleibs, durch das Hinabdrücken des Zwergfells, und durch die wurmartige Bewegung der Gedärme, ohnerachtet das Schließmäuslein des Mastdarms einen Gegenstand thut, zum Körper hinaus gestossen.

Der Harn ist ein Auswurf, von welchem sich das Geblüt durch die Nieren, wie wir gesagt haben, entlediget. Dieser Auswurf gehet durch die Nieren in die Harnröhre, und durch solche in die Blase, allwo er nachdem er sich eine Zeitlang aufgehalten, durch seine Salze die Seiten dieses Theiles reizet! welches mit dem Ausdehnen dieser besagten Seiten und der Schwere des Harns zusammen vereiniget, den Trieb zum Harnen erwecket. Die Wirkung der Fäferlein der Harnblase, der Mäuslein des Unterleibs, und das Hinabgehen des Zwergfells, so die Blase drücken, machen daß der Harn den Widerstand, welchen das Blaseschließmäuslein seinem Ausgang entgegen sezet, überwinden kann, und nöthigen ihn durch den Harngang zu gehen.

Der Schleim, so ausgespien wird, ist nichts anders als eine Vermischung des Speichels mit dem Schleim der Nase und der Feuchtigkeit, so aus den Drüsen der Lustringe, der Luströhre und der Speiseröhre kommet. Ihre allzugroße Menge verursacht, daß man das Ueberflüssige auswerfen muß.

V. Das Durchsaugen oder die Absonderung ist die Abcheidung einiger Säfte, so mit dem Geblüt vermischt waren.

Um es kurz zu machen, wollen wir uns nicht in der Entscheidung der verschiedenen Meynungen heutiger Naturkündiger wegen der Art, wie die Absonderung geschieht, einlassen. Wir wollen nur die Meynung

nung derjenigen erläutern, so die Ursache der Aehnlichkeit der Säfte zuschreiben. Dann diese Meynung ist die gemeinste und scheint die wahrscheinlichste zu seyn. Um sie nun zu verstehen, muß man wissen: Erstens, daß alle Säfte mit dem Geklut herum laufen, ehe und bevor sie zu den Drüsen gelangen. Zweitens, daß die zusammengesetzten Drüsen als Werkzeuge, so fast die meisten Säfte absondern, aus vielen Blutwasser-Nerven und unzählbaren kleinen absondernden und ausführenden Gefäßen bestehen. Drittens, daß die Absonderungsgefäße von den Wassergefäßen entspringen. Viertens, daß diese Gefäße innerhalb mit einem pflaumigen oder sammetartigen Wesen, welches die Latineiner Tomentum nennen, versehen sind. Fünftens und endlich daß diesem pflaumigen Wesen von seiner ersten Bildung an eine gewisse Feuchtigkeit, so die nämliche Natur mit derjenigen hat, welche durch die Drüsen abgefondert werden soll, eingepräget und es mit solcher angefüllet sey.

Wann man dieses zum Voraus sezet, wird ein sehr leichter Versuch um die Meynung, die wir vortragen, zu verstehen genug seyn. Wann man ein Stücklein Tuch in Del tauchet, und nachgehends ein Ende davon in ein Gefäß das voll Del und Wasser ist, auf solche Art einsenket, daß das andere Ende über das Geschirre heraus hängt, auf daß dasjenige was sich im Gefäße befindet, durch solches heraus laufen kann, wird man finden, daß das Stücklein Tuch das Del genau von dem Wasser absondern werde, dann alles Del wird durch das Tüchlein ablaufen, und das Wasser im Gefäße bleiben. Der Grund von diesem Versuch ist, daß die Säfte von gleicher Natur sich leicht, und die feinen, so von verschiedener Natur sind, sich schwer mit einander vereinigen. Das pflaumige Wesen einer Drüsen macht in solcher das nämliche, was das Stücklein Tuch in dem Gefäße verursachet; es sondert von der wässerigen Feuchtigkeit den Saft ab, der

phäre Natur mit
erfüllt, und weil
Absonderungsgeläße
Wassergeräße entwe
ändern, warum
ist derjenige Saft
so absondert.

l. VI. Die Zeug
se unregelmäßig als

Die Alten haben

lungen der Zeug

daß sie die Tiere

nämlich in die We

re, welche durch

gende, das ist die

Saamenermischung

pflanzen, und in

so aus einem Ep

hervorbringt

die Bildung von

die Eier gewinn

man alle das te

aus einem Ep her

stung. Tiere gebe

nen finden, weil si

Wahr der Mutter

ist, so man Herz

ist in dem Geve

Wahnen hervor ge

die ges fragen.

Saamen, oder

der Mischung des

ist sehr gewo

ist, um dem Ge

das diese Fre

das Th. uswer

Wahr, uhalte

gleicher Natur mit demjenigen ist, mit welchem sie angefüllet, und weil dieses pflaumige Wesen ein Absonderungsgefäße inwendig ausfüllet, das von einem Wassergefäße entspringet, so ist es sich nicht zu verwundern, warum durch dieses Absonderungsgefäße nur derjenige Saft fließt, welchen das pflaumige Wesen absondert.

§. VI. Die Zeugung ist ein Geheimniß, welches so unergründlich als wunderbar ist.

Die Alten haben geglaubt, daß es dreyerley Gattungen der Zeugung gebe, welches sie veranlaßet, daß sie die Thiere in drey Ordnungen getheilet haben, nämlich in die Madenzeugende, das ist diejenige Thiere, welche durch die Fäulniß entstehen, Lebendigzeugende, das ist diejenige, welche sich nur durch die Saamenvermischung von beyderley Geschlecht fortpflanzen, und in die Eyerzeugende, das ist diejenige, so aus einem Ey entspringen.

Heutiges Tages kommen alle darinnen überein, daß die Fäulniß keine Thiere hervorbringen, sondern nur die Eyer gewisser Ungeziefer ausbrüten kann. Sie erkennen alle, daß kein Thier auf der Welt sey, das nicht aus einem Ey hervor komme, allein daß es dennoch einige Thiere gebe, welche man Lebendigzeugende nennen könnte, weil sie lebendig sind, wann sie aus dem Leibe der Mutter heraus kommen, und daß andere sind, so man Eyerzeugende heißen kann, weil sie an noch in dem Ey verschlossen sind, nachdem sie von dem Weiblein hervor gebracht worden. Man streitet nur über zwey Fragen. Die erste ist, ob das Thier in dem Saamen, oder in dem Ey im Kleinen schon vor der Vermischung des Männleins und Weibleins enthalten sey? die zweyte, welchen Weg der Saame nehme, nm zu dem Eylein zu gelangen.

Was die erste Frage anbelangt, so glauben einige, daß das Thier ursprünglich in jedem Ey, daraus es kommen soll, enthalten sey, und daß der Saame zu nichts

nichts anders diene, als selbiges zu beleben. Andere sehen die Eylein nur als kleine Nester an, welche zu dem Empfang des Thierleins, das ihm durch den Saamen soll zugebracht werden, erschaffen sind.

Wegen der zweyten Frage behaupten einige, daß sich der von dem Weiblein empfangene Saamen mit dem Geblüt vermische, und erst durch den Umlauf zu dem Eylein gebracht werde.

Andere versichern, daß er aus der Mutter durch eine oder beyde Muttertrompeten zu dem Eyerstock dringe.

Alle kommen dennoch darinnen überein, daß so bald der Saame zu dem Eyerstock gebracht worden, sich die Muttertrompeten zusammen ziehen, daß ihre Fahnlein sich an die Eyerstöcke anlegen, daß sie solche umfassen, um ihnen, daß durch den Saamen lebendiggemachte Eylein, oder in welches das Thierlein hinein gekrochen, abzunehmen, und daß das Eylein aufschwölle, daß es von dem Eyerstock abgelöst durch eine von den Trompeten in die Mutter hinab gebracht werde.

Diese Meynung beweiset die Erfahrung, dann man hat Leibesfrüchte in den Eyerstöcken, in den Trompeten, und sogar in dem Unterleib selbst gefunden.

Von der Leibesfrucht.

Wald das fruchtbar gewordene Eylein in der Mutter sich befindet, wird es allda größer, und hänget sich an selbiger an. Seine kleinsten Theile thun sich aus einander, und es empfängt seine Gestalt mit seinen dazu gehörigen Stücken.

Erstlich. Die bey der Leibesfrucht nothwendigen Stücke sind, die Häutlein, worinnen es eingeschlossen, das Wasser, womit es umgeben, die Nachgeburt und die Nabelschnur.

Zwey aneinander hangende Häutlein schließen die Leibesfrucht in sich, das eine wird das obereinschließende

Häutlein, das
nnet.

Das obereinschließende
nd dicker, es
mutter, und ist an
de gewölbten Ober-
nach einiger Weile
Das Schwarzhäutlein
schließt die Frucht
in sich.

Zwischen diesen
Zwischenraum
dünnes Häutlein

Dieses Häutlein
kleine Nester der
Ende ein, allwo
Häutlein, welches
geburt bedeckt,
in dem Schwarzhäutlein
hängen liegen, und
harn sehr ähnlich
dieses Häutleins
Nabelschlagadern,
sich ist.

Ein Gebrauch
der Leibesfrucht zu
eigen Drückung zu
zu den Ausgängen
sie nicht an
von ihr Gewicht,
einer Bewegung
der. Es dient für
Frucht erheben,
schließen.

Die Nabelschnur
den Schenkelger
den Nabel dem

de Häutlein, das andere das Schaafhäutlein genannt.

Das obereinschließende Häutlein ist das äußere und dickere, es berühret den hohlen Theil der Gebärmutter, und ist an solche völlig anhangend, so gar bey der gewölbten Oberfläche der Nachgeburt, die es auch nach einiger Meynung überziehen soll.

Das Schaafhäutlein ist das innere sehr feine, es schließt die Frucht, die Nabelschnur und das Wasser in sich.

Zwischen diesen beyden Häutlein setzen einige in der Zergliederungskunst erfahrene ein drittes und ungemein dünnes Häutlein, welches sie das Mittlere nennen.

Dieses Häutlein hüllet nach ihrer Meynung alle kleine Aeste der Gefäße in der Nachgeburt bis an ihr Ende ein, allwo es sie verläßt, um das netzförmige Häutlein, welches die gewölbte Oberfläche der Nachgeburt bedecket, zu machen. Das Gewässer, so in dem Schaafhäutlein eingeschlossen, ist hell, durchsichtig, klebrig, und kommt nach einiger Meynung dem Harn sehr ähnlich. Es schwizet durch die Löcherlein dieses Häutleins aus den äußersten Mündungen der Nabelschlagadern, welche überall in solchem anzutreffen sind.

Sein Gebrauch ist, die Schmeidigkeit der Theile der Leibesfrucht zu unterhalten, die Frucht vor aller äußern Drückung zu bewahren, ihr alle Bewegungen und den Ausgang leicht zu machen und zu verhindern, daß sie nicht an das Schaafhäutlein anwachse, und daß man ihr Gewicht, so wohl wann sie ruhet, als wann sie einige Bewegungen machet, nicht zu stark gewahr werde. Es dienet ferner nach einiger Meynung die Frucht zu ernehren, indem es sich in ihren Magen einschleicht.

Der Mutterkuchen oder die Nachgeburt ist ein runder und schwammiger Körper, welcher mit seiner gewölbten Fläche an dem Grunde der Mutter anhänget,

und

und aus unendlich vielen Aestlein der Nabelgefäße besteht.

Dieser Körper, welchen man, nach Art der Geburtsheifer zu reden, die Nachgeburt nennet, ist allein, wo nur ein Kind in Mutterleibe verschlossen, hingegen sind der Nachgeburten zwey oder drey aneinander gewachsen, wo zwey oder drey Kinder in selbiger vorgehen.

Es umgeben dieselbe zwey Häutlein, ein äußeres sehr zartes und netzförmiges, welches seinen runden Theil umgiebt, und das andere ein inneres, welches seinen hohlen Theil bedeckt.

Die Nabelschnur ist ein Band, welches eine gewundene Säule von ohngefehr zwey Schuhen vorstellet, und von der Nachgeburt zu der Frucht gehet. Sie besteht aus einer Blut- und zwey Schlagadern, sie ist mit einem schwammigen Wesen umgeben, und mit dem Schaafhütlein bedeckt.

Ihr Gebrauch ist, das Geblüt und den Nahrungssaft aus dem Mutterkuchen dem Kinde zu zu führen, und das Geblüt von dem Kinde der Mutter wieder zurück zu bringen, und daß man vermittelst ihrer den Mutterkuchen nach der Geburt könne heraus ziehen, ihre Länge ist sehr nothwendig, damit das Kind seine Bewegung frey verrichten kan.

Die Mündung der Blutader, die ein Theil von ihr ausmachet, ist zweymal größer, als die Mündung der zwey Schlagadern, so sie begleiten.

Dieses Gefäße entspringet von den Aestlein der kleinen Blutadern in dem Mutterkuchen. Die Schlagadern entziehen von den Brantschlagadern und bringen das Geblüt in den Mutterkuchen wieder zurück. Alle Aestlein der Blutadern und der Schlagadern endigen sich an seiner gewölbten Fläche.

Zweytens. Während der ganzen Zeit, als das Kind in Mutterleibe eingeschlossen, empfängt es seine Nahrung

durch den Mut-
terkuchen.
Einige verglei-
chen des Mutter-
kuchens der Gebä-
rnisshöhle, welche
vielen kleinen
Nahrungssäften,
welche, so die
Blutgefäße abgeben,
in
Gemeinschaft, welche
Mutterkuchen
Mutterkuchen mit
sich gebracht wer-
den, die nämlich
sind.
Andere berei-
ten zu dem Kinde, un-
mittelbar, und vermittelst
seiner Nahrung. Die
Mutter während ih-
rer Schwangerschaft,
die Schlagadern
in dem Mutter-
kuchen, und
in diese Ge-
fäße, und überdies
aus diesem Geblüt
aus dem Kinde
zurück von der
Mutterkuchen
sich saugen
den Zeit der
Nahrung

LOGIA.

zung durch den Mutterkuchen, und zum Theil durch den Mund.

Einige vergleichen das Häutlein, welches die Rinde des Mutterkuchens überziehet, mit dem zottigen Häutlein der Gedärme. Es sey, wie sie sagen, mit unzählig vielen kleinen Mündungen der Nabelgefäßen versehen, welche, wie die Milchadern den Milch- oder Nahrungsfaß, so die Gefäße der Mutter in kleine Hölen ablegen, in sich saugen. Diß ist die ganze Gemeinschaft, welche sie zwischen dem Kinde und der Mutter zugeben. Dann sie sagen noch, daß das Geblüt, welches dem Kinde durch die Nabelblutader zugeführt worden, durch die Nabelschlagadern dem Mutterkuchen mit dem miltchichen Wesen wieder zurück gebracht werde, und daß folglich der Mutterkuchen die nämliche Verrichtung wie die Lunge ausübe.

Andere beweisen, daß das Geblüt von der Mutter zu dem Kinde, und von dem Kinde zu der Mutter laufe, und vermittelst dieses Laufs empfangt das Kind seine Nahrung. Die Zufälle, welche der Mutter zuweilen während ihrer Schwangerschaft, als da sind große Blutstürze, begegnen, beweisen diese Meynung.

Die Schlagadern der Mutter legen in die kleinen Hölen des Mutterkuchens das Geblüt ab, welches vollkommener und viel feiner in der Bährmutter geworden. Die Aestlein der Nabelblutader, deren Mündungen in diese Hölen gehen, saugen diß Geblüt in sich, und überbringen es dem Kinde. Das Überflüssige von diesem Geblüte gehet durch die Nabelschlagader von dem Kinde zu der Mutter zurück, die kleinen Aestlein von diesen geben es in die kleinen Löcher der Bährmutter ab, allwo es die Blutadern der Mutter in sich saugen, und es wiederum mit dem übrigen Geblüt der Mutter vermengen. Diese Einrichtung der Bährmutter und Mutterkuchengefäße scheineth die Meynung derjenigen zu zernichten, welche

die Merkmahe so die Kinder in der Geburt mit sich bringen, der Einbildung von der Mutter zueignen.

Die Nahrung kommt dem Kinde nach der gemeinen Meynung nicht nur durch den Mutterkuchen zu. Die Feuchtigkeit, so in dem Schaafhäutlein enthalten, dienet ihm auch noch zur Nahrung, indem sie in den Mund dringet, wann die Theile, so zu der Dauung gehören, sattsam gestaltet sind.

Die Gleichheit dieses Safts mit demjenigen, den man in dem Magen des Kindes nach der Geburt findet, die Kinder welche lebendig ohne Nabelschnur gebohren worden, wie es viele Naturkundiger ange-mercket; und der Saft den man gefrohren in dem Magen, in der Speiseröhre und in dem Munde einer jungen Kuh angetroffen, und mit welchem der Saft des Schaafhäutleins angehangen, alles dieses beweiset diese Meynung, welcher dennoch viele widersprechen, und Erfahrungen über Erfahrungen entgegen setzen. Daß man Leibesfrüchte ohne Nabelschnur gefunden, setzen sie entgegen, daß man Leibesfrüchte von Menschen und Thieren ohne Oeffnungen weder an Munde noch an der Nase wahrgenommen. Sie wollen noch über diß, daß das Kind von dem Saft, so in dem Schaafhäutlein enthalten, nicht könne ernehret werden, weil das Kind ohne Athemholen solchen nicht hinabschlucken kann. Allein die Erfahrung von Kindern, so ohne Nabelschnur gebohren worden, beweisen deutlich, daß sie nicht anderst als durch (*) den Mund haben

(*) (Durch den Mund haben können ernehret werden) die ohne Nabelschnur gefundene Leibesfrucht, noch der gefrorene Saft der jungen Kuh beweiset im geringsten nicht, daß das Kind in Mutterleibe durch den Mund ernehret werde. Bey der Kuh kann das in den Häutlein vorhandene Wasser durch äußere Gewalt in den Magen der jungen Kuh seyn gezwungen worden. Das Kind ohne Nabelschnur (wann die Erfahrung wahr) kann gleich

Haben können ernehret werden, und daß es folglich sehr möglich ist, daß sie durch diesen Weg die Nahrung empfangen können, wann sie anders wohl gestaltet sind.

Die Leibesfrucht hat ganz besondere Umstände, die sie von einem erwachsenen Körper unterscheidet. Die vornehmsten sind folgende:

Die Veiner einer Leibesfrucht bekommen nach und nach verschiedene Grade der Dichte aus Häutlein; wie sie von Anfang sind, werden sie Knorpel und dann Veiner. Zu End der neun Monate bestehen fast noch alle Veiner der Leibesfrucht, außer denen, so zu den Werkzeugen der Sinne dienen, aus beinern Stücklein, welche mit biegsamen Knorpeln oder Häutlein zusammenhangen, man findet so gar einige, welche ganz knorplich sind.

Alle Veiner der Hirnschale sind, zum exempel mit Häutlein vereinigt, und man bemerket auf dem Haupt einen großen Raum, welcher auf diese Art entstanden ist, und man das Blätlein nennet. Diese Beschaffenheit des Haupts erleichtert die Geburt ungemeyn.

Die Brust-Drüse und die Ober-Nieren sind nun viel größer in einer Leibesfrucht als bey einer erwachsenen Person.

Die dicken Gedärme haben eine schwarze dicke Materie in sich, welche dem Pech ähnlich ist, und das Kindspoch genennet wird. Diese Materie entsethet von der Galle des Kindes und den Säften, welche durch die Drüsen der Gedärme abgesondert werden.

F 2

Das

gleich einem Mutterkuchen gewachsen seyn. Werden die Erdgewächse durch einen Mund ernehret? was verrichtet der Mund bevor er entwickelt ist? ist nicht das Herz das foriraende Pünctlein zu erst entwickelt? woher hat dieses Pünctlein die Nahrung zu seinem Wachsthum hergenommen?

Das Kind holet in dem Leibe seiner Mutter keinen Athem, dann die Häutlein, mit welchen es umgeben, verhindern, daß die Luft nicht bis zu ihm dringen kann. Seine Lunge ist zusammen gefallen, gedrungen und schwärzlich, wann man ein Stücklein davon ins Wasser legt, so sinket es zu Boden, hingegen so bald das Kind geböhren, fänget es an, Athem zu holen, wo es nicht sehr schwach ist! seine Lunge wird alsdann viel leichter, und wann man ein Stücklein davon in das Wasser leget, schwimmt es oben.

Dieser Versuch ist dennoch kein untrüglicher Beweis, ob das Kind lebendig oder Tod geböhren worden. An welchem doch bisweilen viel gelegen, daß man es wisse: dann wo das Kind zwar lebendig auf die Welt geböhren, allein in seinem Häutlein noch eingeschlossen, ohne daß das Wasser heraus gelaufen, oder wo das Kind lebendig zur Welt gekommen, aber zu schwach, um daß die Luft in dessen Lunge hätte wirken können, und es in diesen Umständen kurz nach seiner Geburt stirbt, wird, wenn man ein Stücklein von seiner Lunge in das Wasser wirft, selbiges jederzeit zu Boden sinken.

Im gegentheil, wann das Kind in dem Leibe seiner Mutter stirbt, und zwar einige Zeit nachdem die Häutlein zerprungen, und das Wasser heraus gelaufen, oder wann es zu vor stirbt und schon anfängt zu faulen, bevor es aus Mutterleibe gezogen worden, oder wann man ihm in den Mund bläset, wann es heraus genommen, wird ein Stücklein seiner Lungen, wo man es ins Wasser geworfen, stets oben schwimmen.

So lang das Kind in seinem Häutlein verschlossen gehet ein ganz anderer Umlauf des Geblüts bey ihm vor, als bey einem erwachsenen Menschen.

Das Geblüt, welches ihm durch die Nabelblutader in die Busen der Portader überbracht worden, gehet zum Theil durch den Blutabgang in die

Phy
 über. Nachdem
 überbleiben über
 einige Oefnung
 linde überbleiben
 rechte Herzkamm
 über treibt. A
 blut geht durch
 Lungenarterien
 ist, da unterde
 nach die Lunge dar
 beßte durch die
 werden, durch die
 Schlagader fließt.
 im innern Herze
 dem Mutterleibe
 überblühige Geblü
 werden können,
 Die Zeit, während
 Weib, während er
 wo nicht etwas des
 schleimiget.
 Wann es an d
 in vor durch sein
 thals, so daß sein
 schreiet.
 Wann das Kind
 magt, empfangen
 und seine N
 man angefañhet
 Schwere über
 sich Bewegung
 er alles Mut
 man machen.
 Weib in Unter
 gemessen, da
 es nicht

Hohlader. Nachdem diese Ader das Geblüt dem rechten Herzhörlein überbracht, gehet ein Theil durch die zylindrische Oeffnung oder den Gang des Botalli in das linke Herzhörlein, und der andere Theil fällt in die rechte Herzkammer, welche ihn in die Lungen-Schlagader treibt. Der allgeringste Theil von diesem Geblüt gehet durch die Lungengefäße und kömmt durch die Lungenblutader in das linke Herzhörlein wieder zurück, da unterdessen der größte Theil, welcher nicht durch die Lunge durch kommen konte, weil ihre kleine Gefäße durch die Luft noch nicht sind ausgezehnet worden, durch den Schlagadergang in die große Schlagader fließt. Zwen Schlagadern, welche von den innern Brandschlagadern entspringen, bringen dem Mutterkuchen und von dar der Mutter, das Ueberflüssige Geblüt, welches das Kind nicht hat anwenden können, wieder zurück.

Die Zeit, während welcher das Kind in Mutterleibe bleibet, bestehet ordentlicher Weise in neun Monat, wo nicht etwas dazu kömmt, das seinen Ausgang beschleuniget.

Wann es an die Zeit des Ausgangs nahet, fällt sein Kopf durch seine eigene Schwere gegen den Mutterhals, so daß sein Gesicht gegen dem heiligen Bein zugekehret ist.

Wann das Kind gegen das Ende der neun Monat gelanget, empfänget es nicht mehr saftsame Nahrung, und seine Nothdurft, welche sich in seinen Gedärmen angehäufet, reizet es, und wird ihm wegen seines Schwere überlästigt, welches alles das Kind zu stärkerer Bewegung zwingt, wodurch die Bahrmutter und das Muttermäuslein gereizet wird, sich zusammen zu ziehen. Diese Zusammenziehung, nebst der Mäuslein des Unterleibs und des Zwergfels seiner Zusammenziehung, das Gewichte selbst des Kopfs, welcher hinabwärts drücket, zwinget die Häutlein, in

welchen wenig Wasser, daß sie nach und nach der Muttermund ausdehnen und sich zustellen anfangen.

Der Kopf begiebt sich nach der Hand in den Muttermund, welchen er nach und nach ausgedehnet hat, und zuweilen (*) gehet auch der Knorpel in der Zusammensetzung der Schaambeine auseinander. Endlich kommt das Kind ganz hervor, indem es die Häutlein sprengt, oder kurz zu vor gesprengt hat, und was an ihm hängt, folget ihm nach.

Die Gebärmutter, deren (**) Seitenwände verdünnt worden, je mehr sie sich ausgedehnet, ziehet sich zusammen.

(*) (Zu weilen gehet auch der Knorpel der Schaambeine auseinander) Er gehet niemals auseinander, als durch eine äußere außerordentliche Gewalt, und in diesem Fall geschieht ein Bruch, da es denn um die Gebärende meistens geschehen ist. Er kann nicht auseinander gehen wegen der Feste seines Wachstums, welchen weder des Kindes Kopf, noch die heftigste Wehen über wältigen können; über dies ist durch die Zergliederungskunst bekannt, daß das Steißbein beim weiblichen Geschlecht sehr beweglich ist, folglich eher nachgiebt; ferner wird man finden, wann man ein Senkel-Linie mitten durchs Becken ziehet, und solche auf eine grade Gesichtsfreihlinie in einen rechten Winkel zu stehen kommt, daß das Steißbein höher steht, als das Schloßbein; folglich, wann des Kindes Kopf da hin gedrungen, müssen nothwendiger Weise die fleischichten Theile eher auf den hinteren Seiten nachgeben, als vorne ein harter Knorpel.

(**) (Seitenwände verdünnt werden) alle Geburtshelfer wissen, und Hr. Röderer hat in seinen Abschilderungen der schwangern Gebärmutter satzsam erwiesen, daß die Mutter in ihrem Wachsthum von Anfang der Schwangerschaft bis zu Ende ohngefehr die nämliche Dicke behält; wann dieses nicht wäre, würde die Mutter in den heftigsten Wehen mehr als einmal zerreißen, und das Kind, anstatt daß es durch die Mutterseide zur Welt kömme, in den Leib zwischen die Gebärdarmen fallen.

zusammen und wird nach und nach, wie das Kind und die Wasser von ihr gehen, wieder dicker.

Alle diese Berrichtungen, welche man das Gebären nennet, sind, wie man es siehet, nichts anders, als Selbstwirkungen der Natur.

Die Kunst hilft dennoch der Natur, wann die Geburt schwer von statten gehet, oder sich das Kind ganz anders als mit dem Kopf oder den Füßen in die Geburt stellet, welches man widernatürliche Geburten nennet, und diese Materie gehet ins besondere die Lehre von den Krankheiten an

Die Geburt ist zu weilen frühzeitig, das ist, sie geschieht in dem siebenden, achten oder achten und einen halben Monat. Allein je näher das Kind den neun Monaten ist, je mehrere Kräfte hat es, und je mehr darf man glauben, daß es leben werde.

Weil die Nahrung des Kindes von dem Blut der Mutter, welches in die Hölen der Gebärmutter ergossen worden, herkommet, und die Zusammenziehung der Gebärmutter vieles zu dem Ausgange des Kindes beyrägt, so kann leicht eine allzugroße menge Geblütes in der Gebärmutter das Uebervermögen dieses Theils sich auszudehnen, und überhaupt alles was eine Zusammenziehung der Fäserlein zuwegebringen kann, eine frühzeitige oder falsche Geburt (welches man auch ums Kind kommen heist) verursachen.

Es gehet gemeiniglich ein mehr oder weniger starker Blutsturz vor diesem Zufall her, und zeigt solchen an. Er entstehet, wann sich ein Theil oder der ganze Mutterfuchen ablöset.

Man hat dennoch Blutstürze, ohnerachtet es etwas seltenes ist, wahrgenommen, welche schnell gekommen, und auf gleiche Art wieder nachgelassen, ohne daß Dadurch eine frühzeitige Geburt entstanden.

Nachdem die Gebärmutter von dem Kinde und der Nachgeburt entlediget ist, ziehen sich die Mäuslein des Unterleibs und das Darmfell nach und nach in ihre

ihre vorige Lage wieder zusammen, und die Fäserlein der Gebärmutter drücken, da sie sich zusammenziehen, das Geblüt aus ihren Gefäßen. Von Anfang ist dieses Geblüt sehr roth, und gleicht demjenigen, welches das Kind zu seiner Nahrung empfangen hat, nach der Hand wird es sehr blaß und zuletzt siefzt eine weiße Feuchtigkeit, wie Ecyter heraus, man muß diesen Saft nicht für eine Milch ansehen. Diesen Ausfluß nennet man die Kindbettee, oder Mutter-Reinigung.

Gegen den dritten oder vierten Tag nach der Geburt, und zuweilen auch später, wendet sich das Geblüt, welches zur Nahrung des Kindes gegen die Gebärmutter gegangen war, zu den Brüsten, wo durch dann solche mehr oder weniger zusehnlich aufschwellen.

Es überfällt die Kindbetteerin zu gleicher Zeit ein Fieber, welches man das Milchfieber nennet, allein es nimmt darauf nach und nach wieder ab.

Das dritte Kapitel. Von den besetzten Verrichtungen.

§. I.

Alle Bewegungen des Körpers geschehen durch die Wirkung der Mäuslein, und diese Verrichtung bestehet hauptsächlich in der Verkürzung ihrer fleischigen Fäserlein, welches man die Zusammenziehung nennet. Diese Verkürzung, indem sie die Sennen, und sennigen Ausbreitungen, an welchen die beweglichen Theile anhangen, näher an sich ziehet, verursacht die Bewegung der festen Theile, indem sie aber den Raum einiger holer Mäuslein, als da sind: das Herz, die Gedärme, die Gefäße enger machet, verursacht sie die Bewegung der Säfte, so die bemelten Mäuslein in sich führen.

Die

Die vornehmsten wirkenden Ursachen dieser Verkürzung sind die Schlagadern und Nerven, welche sich in die fleischigen Fäserlein austheilen. Dessenwegen höret die Wirkung auf, wo man die Nerven bindet und wann man die Schlagadern bindet, ist nicht nur keine Wirkung mehr vorhanden, sondern der gebundene Theil fällt in die Fäulnis.

Um die Ursach von der Wirkung der Mäuslein zu erklären, nahm man unendlich viele Meynungen an, welche weit sinnreicher als überzeugend sind; Allein wir können uns nicht wegen der Kürze, die wir uns vorgeschrieben, in die Erklärung einer jeden wagen.

Man unterscheidet dreyerley Arten von Bewegungen, die willkührigen, nicht willkührigen und vermischten. Die willkührigen sind diejenigen, welche auf uns, das ist: auf unsere Seele und auf der Einrichtung des ganzen Werkbaues zugleich beruhen. Ihr Anfang und ihr Ende, ihre Beschleunigung, und ihr Verweilen sind die Folgen des Willens; dergleichen sind die Bewegungen des Rückgrads, des Hauptes, verschiedener Theile des Gesichts, und der äußeren Glieder des Leibes.

Die nicht willkührigen sind diejenigen, so ohne unsere Einwilligung geschehen, sie sind folglich völlig nach dem Werklauf gerichtet, das ist, sie beruhen ganz allein auf der Zusammensetzung des Werkbaues, und sind allen Theilen, so zu den natürlichen und Lebensverrichtungen bestimmt, gemeinschaftlich. Dergleichen sind die Bewegungen des Herzens der Schlagadern, der Gedärme, des Magens u. s. w.

Die vermischten sind die, so theils nach unserm Willen, theils ohne solchen geschehen. Dergleichen ist das Athemholen, welches wir zwar beschleunigen und verweilen aber nicht völlig so zurück halten können, ohne daß man das Leben darüber verlieren würde.

§. II. Die sinnlichen Empfindungen bestehen in der
F 5
Art,

Art wie man die Gegenstände erkennen und wahrnehmen kann, sie sind Folgen der bloßen Veränderung von der äußern Fläche der Nerven, welche zu der Zusammensetzung der Werkzeuge das ihrige beytragen.

Man theilet die sinnlichen Empfindungen in die innerlichen und äußerlichen ein, die innerlichen sind: die Einbildung, das Gedächtniß, der Verstand, und die Gemüthsneigungen, welchen einige den Hunger und den Durst beyfügen.

Die äußerlichen sind: das Sehen, Hören, Riechen, Schmecken und Fühlen.

Ob gleich jede dieser äußerlichen Empfindungen durch eine Bewegung entsteht, so den Nerven von außer uns befindlichen Sachen beygebracht wird, so sind dennoch die Eindrücke, so sie in die Seele machen, sehr verschieden, wegen der verschiedenen Zusammensetzung der Werkzeuge, in welchen der Unterschied von den Bewegungen der Nerven steckt.

Die Strahlen des Lichts, welche nichts anders als kleine Fäsergen oder Linien eines sehr feinen und aus lauter Kugeln bestehenden Wesens sind, gehen von jedem Puncte des äußern Gegenstands durch die durchsichtigen Theile des Auges, und leiden verschiedene Brechungen, so wohl in der wässerigen als kristallinischen und glasähnlichen Feuchtigkeit. Sie versammeln sich auf dem netzhähnlichen Häutlein, welches das unmittelbare Werkzeug des Gesichts ist, und bilden die Gegenstände auf solchem ab, welche vermittelt des Gesichtsnerven, wovon das netzhähnliche Häutlein nichts anders als eine Ausbreitung ist, der Seele überbracht werden.

Das Auge kann sehr wohl mit der verfinsterten Kammer verglichen werden.

Wenn die Strahlen des Lichts von jedem Puncte der erleuchteten Sache abgehen, zertheilen sie sich, das ist: sie laufen von einander. Allein die nämlichen Strah-

Strahlen, da
 sie zusammen
 und verjähren
 setzen der Brech
 sich in dem Au
 dichter als die
 sich haben, au
 dem noederen
 beßen. Wann
 len beinden,
 sich zusammen
 welcher sie a
 so viele Pun
 stehenden Sa
 len, welche
 gehen, zue
 für dem Auge
 tem Sache,
 hornhüllein
 welchen man
 Grund auf d
 stehet, und die
 vort. folglich
 den andern, u
 Wann verm
 Brechungen sich
 wörung und in
 tem Sache ab
 lein verjähren
 es in einer m
 In die E
 verjähren, das
 von zweyer v
 welches ist,
 was auch

Strahlen, da sie durch den Augapfel dringen, laufen zusammen, das ist: sie nähern sich an einander und versammeln sich nach den unveränderlichen Gesetzen der Brechung vermittelst der Feuchtigkeiten, so sich in dem Auge befinden, welche, wie man es weiß, dichter als die Luft sind, und verschiedene Feste an sich haben, auch eine rundgewölbte Gestalt, außer dem vorderen Theile der glasartigen Feuchtigkeit, besitzen. Wann sie sich auf dem nezhähnlichen Häutlein befinden, so bilden sie auf solchem, indem sie sich zusammen nähern (um das Bild der Sache, von welcher sie abgehen, abzuzeichnen und vorzustellen) so viele Punkte ab, als wirklich in der vor Augen stehenden Sache vorhanden. Also machen alle Strahlen, welche von jedem Punkte eines Gegenstands abgehen, zwey Gattungen von einem Kegele, einen außer dem Auge, wovon sich die Spitze an der erleuchteten Sache, und der Grund auf dem durchsichtigen Hornhäutlein befindet; den andern in dem Auge, welchen man den Gesichtskegel nennet, wovon der Grund auf dem hintersten Theil des Hornhäutleins stehet, und die Spitze auf dem nezhähnlichen Häutlein ruhet. Folglich ruhet der grund beyder Kegele einer auf dem andern, und ist einander gleich.

Wann vermittelst der ordentlichen geschehenen Brechungen sich alle Punkte der Lichtstrahlen ohne Verwirrung und in der Ordnung, wie sie von der erleuchteten Sache abgegangen, auf den nezhähnlichen Häutlein versammeln; siehet man alles wohl und deutlich, was in einer mittelmäßigen Weite von uns entfernt ist.

Wann die Strahlen sich nicht ordentlicher Weise versammeln, das ist, wann der Punct ihrer Vereinigung entweder vor- oder hindervwärts des nezhähnlichen Häutleins stehet, siehet man die Sachen verwirrt und undeutlich. Welches geschieht, wann das Auge nicht

de erkennen und weis
 en der bloßen Veränd
 der Nerven, welche in
 erzeuge das sijnige bo
 umfindungen in die in
 die innerlichen sint:
 ; der Verstand, und
 nünge den Hunger
 Ethen, Hören, Nis
 erlichen Erwundungen
 et, so den Nerven von
 begebracht wird, so
 is sie in die Seele ma
 den verschiedenen Zusä
 welchen der Unterscheid
 nen findet.
 che nichts anders als
 des sehr feinen und aus
 weis ist; geht vor
 reichlich durch die durch
 und haben vortheilhaft
 er widerum als feis
 Feuchtigkeit. Es
 nlichen Häutlein möge
 des Schicksals, so die
 lichen ab, nicht vernit
 was das gegenwärtig
 der Bewegung in der Seele

nicht völlig wohl gestaltet, das ist bey denjenigen, so entweder ein kurzes oder weites Gesicht haben.

Diejenigen, welche das Auge sehr groß und die krystallene Feuchtigkeit zu gewölbet haben, haben ein kurzes Gesicht. Die Lichtstrahlen vereinigen sich bey ihnen, bevor sie auf das nezhähnliche Häutlein kommen, welches von Natur mehr als es nöthig, von der krystallinischen Feuchtigkeit entfernt. Sie können fast nichts sehen, wann sie die Sache nicht auf der Nase oder etwann drey Finger oder ohngefähr einen halben Schuh an sich halten. Und sie unterscheiden gar nichts, das in einer etwas mehrerer Weite von ihnen entfernt ist.

Diejenigen bey welchen das Auge oder die krystallinische Feuchtigkeit zu flach und zu nah an dem nezhähnlichen Häutlein stehet, haben ein weites Gesicht.

Bey diesen versammeln sich die Lichtstrahlen hinter dem nezförmigen Häutlein, und der Gesichtskegel ist nicht wohl gestaltet. Dann sie können nichts als das, was in die Ferne ist, erkennen.

Die Kunst giebt Mittel an die Hand, diese zwey Fehler zu verbessern. Ein etwas hohes Brillenglas, welches folglich die Lichtstrahlen etwas mehr von einander treibt, hilft dem Gesicht derjenigen, so dasselbe kurz haben, indem es die Lichtstrahlen eben recht auf das nezförmige Häutlein wirft. Ein gewölbttes Brillenglas, welches folglich die Lichtstrahlen näher zusammen treibt, hilft dem Gesicht derjenigen, so es in der Weite haben, indem es selbige auf dem nezförmigen Häutlein vereinigt, da die Vereinigung sonst außerhalb selbigen geschehen wäre.

Das gute Gesicht verändert sich bey alten Leuten in das Gesicht der Weitschenden, weil die Theile durch das Alter austrüknen, und folglich die krystallinische Feuchtigkeit platter machen, also wird der Fehler des Sehens der Weitschenden durch die Zeit verschlim-

met, dahingegen
Zeit verlohret, w
Wann die
so können die
Grund des Au
derjenigen Sach
mögen. Diese
hilt ihm, man
heraus jühet, o
Lute des Aug
unendlich we
lene Feuchtig
wie es geich
den, und wo
anders als hin
In diesem
beraubet, daß
lich sehen könn
welches Rollen
dem Auge hält
nische Feuchtig
Lichtstrahlen be
zum vollkomm
saurum zugehen
Die verschiede
stehende Smer
größere Ohr
in dem Jergan
übernimmt diese
Vestibulens
stammer, die
Ecke umgieb
Dünen D
zu in Luft
zu beru
weisen hülle
das ist

mert, dahingegen der Nahsehenden ihr Gesicht mit der Zeit verbessert wird.

Wann die krystallinische Feuchtigkeit dunkel wird, so können die Lichtstrahlen nicht durch oder bis auf den Grund des Auges kommen, und folglich das Bild derjenigen Sachen, wovon sie entspringen, nicht abmahlen. Diese Krankheit heist der Staar. Man hilft ihm, wann man die krystallinische Feuchtigkeit heraus ziehet, oder sie hinab drücket, und sie in die Tiefe des Auges richtet. Allein alsdann siehet man undeutlich, weil die Lichtstrahlen nicht durch die krystallene Feuchtigkeit sind zusammen getrieben worden, wie es geschehen wäre, bevor sie hinab gedrückt worden, und wann sie sich ja vereinigen, kann es nicht anders als hinter dem nezförmigen Häutlein geschehen.

In diesem Fall ist man des Gesichtes noch nicht so beraubt, daß man nicht die Gegenstände noch deutlich sehen könne. dann ein Vergrößerungs- oder gewölbtes Brillenglas, so man zwischen der Sache und dem Auge hält, machet außerhalb, was die krystallinische Feuchtigkeit innerhalb thun sollte; indem es die Lichtstrahlen bricht, zwinget es solche, wie es sich gehöret, vollkommen auf das nezförmige Häutlein zusammen zugehen.

Die verschiedene Bewegungen der Luft, welche durch thönende Körper verursacht worden, gehen durch das äußere Ohr bis zu dem Trommelhäutlein und zu der in dem Irrogang eingeschlossnen Luft. Diese Luft überbringt diese Bewegung dem weichen Theile des Gehör-Nervens, welcher auf dem Häutlein, so die Vorkammer, die halben kreisrunden Röhren und die Schnecke umgiebt, ausgebreitet ist.

Die kleinen Theilgen, so aus den riechenden Körpern in die Luft ausdünsten, gehen mit solcher in die Nase, und berühren die Geruchsnerven, so in dem schleimigen Häutlein, welches das innere der Nasen umkleidet, sich befinden.

Die

Die schmackhaften Körper, so durch den Speichel verdünnet, aufgelöst, erwärmet, und durch den Mund der Zungen beygebracht worden, dringen durch das Oberhäutlein bis zu den warzenförmigen Körperlein, so die Enden der Nerven des neunten Paares sind.

Die Haut, besonders an den Händen und Fingern, ist an ihrer Oberfläche mit einer großen Menge kleiner Erhöhungen und Nervenwärtlein begabtet, sie sind mit der Oberhaut bedeckt, aus Vorsicht damit nicht einige Körper, welche gewisse Bewegungen diesen Wärtlein eindrücken, ihnen eine schmerzliche Empfindung verursachen; wie es bisweilen geschieht, wann durch einen Zufall die Oberhaut abgegangen. Diese Körper bringen in diese Nervenwärtlein gewisse Bewegungen, worinnen die Empfindungen des warmen, kalten, feuchten, trockenen, weichen, harten, glatten, ungleichen, der Bewegung, der Ruhe, des Kitzelns und Schmerzens bestehen.

Man muß beobachten, daß die Körper weit geringere Eindrücke in unsere Werkzeuge zur Zeit des Schlafens als zur Zeit des Wachens verursachen. Dann das Wachen ist ein solcher Zustand, in welchem die Werkzeuge der Sinnen und diejenigen, so zu den willkürigen Bewegungen dienen, so beschaffen sind, daß sie leicht durch außer uns befindliche Körper können angegriffen werden, und daß sie diejenigen Bewegung, zu welchen sie bestimmt sind, ausüben

Der Schlaf hingegen ist ein solcher Zustand, in welchem die Werkzeuge der Sinnen und willkürlichen Bewegungen keinen Eindruck von den äußern Sachen empfangen, noch ihre Verrichtungen mit einer Leichte und Fertigkeit ausüben können. Der erste von diesen zweyen Zuständen hängt von der guten Beschaffenheit der festen Theile und von dem Ueberflus der Lebensgeister ab, welche alles was an unserm Körper

schnell

gehörig ist, so
aus dem Wange
durch alle Theile
Das Leben
richtungen unfer
ge unter ihnen ge
bis der Tod erfo
Die Gesundheit
Ausübung denam

De
Von

SS In ver
sonder
durch d
aus welchen er
Die Bewegung
überhaupt sich w
in den Sisten d
an andern die L
Bewegung der se
verwirren sind.
Obgleich die fe
von Schmalzart
tügen einhä
in die letzteren
heit der Schäfte
der bestanden Er
; ihre Be
bewegen, und a
meist tragen fö
be mit sprüml
wird in von
sind die i
48

schnellbar ist, spannen. Der andere Umstand entsteht aus dem Mangel der nämlichen Lebensgeister, wodurch alle Theile unsers Körpers schlapp bleiben.

Das Leben bestehet in der Ausübung der Verrichtungen unsers Körpers. Es können dennoch einige unter ihnen zerstöhret, ja auch zernichtet seyn, ohne daß der Tod erfolge.

Die Gesundheit bestehet in der leichten und freyen Ausübung benannter Verrichtungen.

Das vierte Kapitel. Von den Temperamenten.

Sie verstehen unter dem Temperament die besondere Beschaffenheit des Körpers, die er durch die ursprüngliche Anlegungsart der Theile, aus welchen er bestehet, empfangen hat.

Die Meynungen über die Ursach des Temperaments überhaupt sind nicht einerley. Einige behaupten sie in den Säften des Körpers, nämlich in dem, welcher vor andern die Oberhand hat, andere setzen sie in die Bewegung der festen Theile, welchen die flüssigen unterworfen sind.

Obgleich die festen Theile aus Gefäßen bestehen, deren Schnellkraft und werkzeugliche Wirkung in die Flüssigen einfließt, so scheint es nichts destoweniger, daß die letzteren so viel sie auch immer der Schnellkraft der Gefäße unterworfen sind, dennoch auch nach ihrer besondern Eigenschaft in die festen Theile zurückwirken; ihre Bewegung und zitterndes Schwingen vermehren, und also auch etwas zu dem Temperament beitragen können. So rühret dann von der ersten und ursprünglichen Anlage der festen Theile des Körpers und von der Natur und Eigenschaft der flüssigen, die in ihnen enthalten, das Temperament her.

Da

Da die Gefäße des Körpers aus mehr oder weniger starken und dichten Fäsergen bestehen; und da die Natur der flüssigen und die Anlags-Art ihrer Urstoffen nicht bey jederman die nämlichen seyn, so ist auch die zusammenziehende Bewegung der Gefäße bey verschiedenen Personen mehr oder weniger heftig, mehr oder weniger schnell, mehr oder weniger gleich; und von diesen Veränderungen entspringet der Unterscheid der Temperamenten.

Unzählig viele Umstände können die ursprüngliche Anlage der Theile, und folglich das Temperament ändern. Dann welche Veränderung verursacht nicht so wohl den festen als flüssigen Theilen das Alter, die Speisen deren man sich bedienet, die Luft die man einathmet, die Landesgegend die man bewohnet, die Bewegungen die man ausübet u. s. w. Alle diese Sachen ändern zwar nicht den Urgrund, und das Angebohrne des Temperaments, allein sie ändern desselben Aeußerungen ins Unendliche.

Man entscheidet überhaupt vier Gattungen von Temperamenten, welchen man durch besondere Zeichen auch besondere Merkmale beyleget. Diese vier Temperamente sind, das blutreiche oder hitzige, das feuchte wässerige oder kalte, das schwarzgallige oder schwermüthige, und das gallige oder trockene.

I. Der welcher eine blutreiche und hitzige Leibesbeschaffenheit hat, besizet starke kräftige Gefäße, deren Bewegung regelmäsig oder gleich richtig ist, der Puls schlägt schnell und ziemlich hart; Er hat weite und blaufarbige Blutadern, rothe Wangen und Lippen, das Weiße in Augen hellglänzend; die Haut zart und gleich, einen lustigen und geselligen Geist; eine mittelmäsig Hize, er ist wohl bey Leibe, hat festes Fleisch, und ist zur Liebe ohne Geilheit geneigt.

Das kalte, feuchte, wässerige Temperament entdecket sich auf eine andere Art. In diesem ist der Pulsschlag schwach, langsam, und träg; sein Leib ist schwach

hoch, schwer u.
stark; die Haut
ist von Gelblich
der Koch findet
er sich mächtig un
schönartig; er ist
einem Geistes.

III. Man demer
gewohnlichen (sch
nach stark kräftig
Adern hat auch
Schläge hart au
haut ist schwarzbr
rob; die Fäser
sie sind behändi
ihren Gemüths

IV. Das gallig
et man an einem
schlag; an weiterer
einer das braun
fäsergen und Be
ge schnellbar; sei
hoch und gefalten
wenn roth, sein
ändern Geuch.

Wassrig; von G
und Geruch
Bemerklich
die ein Temper
verschiedenen Ver
zung ihrer Heit
ist so aus wahrn
menten so ver
Wang der reiche
Temperamente
den sie gelehret
ist schwachheit

schwach, schwer und fett; seine Gefäße sind weit und schlaff; die Haut zwar gleich, aber weiß und weich, blaß von Gesichte, klare Blutadern. Seine Nothdurft oder Koth stincket heftig, und ist wenig gelb; seine Säfte sind wässerig und unzeitig; seine Haare strack und aschenfärbig; er ist eines erschrockenen, furchtsamen und trägen Geistes.

III. Man bemerket, daß diejenigen, die von einer schwermüthigen, schwarzgalligen Leibesbeschaffenheit sind, auch stark, kräftig, mager und arbeitsam sind, daß ihre Adern hart anschlagen, daß sie eng sind, und die Schläge hart auf einander folgen. Die Farbe ihrer Haut ist schwarzbraun; ihre Säfte sind zäh, gesalzen und grob; die Fäsergen ihrer Gefäße sind hart, dürr. Sie sind beständig tiesinnig, und übersteigen alles Ziel in ihren Gemüthsneigungen.

IV. Das gallige und trockene Temperament erkennet man an einem harten, vollen und schnellen Pulsschlag; an seinem mageren ausgetrockneten Leibe; an seiner blaß-brannen dürren und gelblichen Haut; seine Fäsergen und Gefäße sind hart, spröde, trocken und sehr schnellbar; seine mit Gall angehäufte Säfte sind scharf und gesalzen; sein Geblüt ist wallend; sein Harn roth; sein Koth ist gelb und von einem sehr stinkenden Geruch. Leute dieser Leibesbeschaffenheit sind durstig; ihre Empfindungen, ihre Einbildungskraft und Gemüthsneigungen sind sehr lebhaft, und ihre Vernunftschlüsse sehr richtig.

Diese vier Temperamente haben mehr oder weniger bey verschiedenen Personen die Oberhand, so daß man in Ansehung ihrer Heftigkeit und Vermischung, die man oft sehr genau wahrnimmt, sagen kann, daß die Temperamente eben so verschieden sind, als die Gesichtsbildung der Menschen.

Die Temperamente tragen vieles zu Krankheiten bey, daher geschiehet es, daß einige von einer gewissen Leibesbeschaffenheit besondern Krankheiten unterworfen

worfen sind, welche andere von einem andern Temperament gar nicht, oder doch sehr selten anfallen. Es ist also vieles daran gelegen, die Temperamente überhaupt zu erkennen, und insbesondere derjenigen Personen, welche uns ihre Gesundheitsfürge anvertrauen.

Diese Erkenntnis ist uns eine große Beyhilfe, theils die Ursachen der Krankheiten zu erkennen, theils denselben vorzukommen. Sie zeigt uns die zu Wiederherstellung der Gesundheit dienlichste Mittel an, und wie man die Kranken zum Gebrauch gewisser besonderer Mittel oder Handanlegung überzeugen und befehlen solle.

Ende des ersten Theils.



Anfangs



Auf

Bund

3

Von der Schu

Er mäßig
hält das
Wideranc
Im das
folglich im
ne, und em
Das ist sechs
ist, die Zweite
der Schlaf und
bewirkt vor
Widerwärtigen.
A. L. Zeit ist
dermal höchst
genüßlich und
das da Leben
nein



Anfangsgründe

Der

Wund : Arzney : Kunst.

Zwenter Theil.

Von der Gesundheitslehre. (Hygiene.)

Er mäßige Gebrauch unnatürlicher Dinge er-
hält das Leben und die Gesundheit. Der
Mißbrauch oder üble Beschaffenheit solcher
störet das erste, und verkürzet das letztere.
Es ist folglich sehr viel daran gelegen, daß man solche
erkenne, und eine Wahl darinnen zu machen wisse.

Man setzet sechs nicht natürliche Sachen, nämlich
die Lust, die Speisen, die Bewegungen und die Ru-
he, der Schlaf und das Wachen, die zurückgehaltene
oder allzustark vor sich gegangene Auswürfe, und die
Gemüthsbewegungen.

§. I. Die Lust ist eine Substanz, deren Gebrauch
dem Menschen höchst unentbehrlich ist. So bald er
geboren ist, athmet er, und sobald der Athem zurück
bleibet, hat das Leben ein Ende. Also hat die Lust
einen überaus großen Einfluß ins Leben.

Eine gewisse Menge Luft dringet in die Lunge ein, dehnet sich in solcher durch die Hitze aus, weicht hernach wieder aus solcher, um einer andern Menge den Eingang zu überlassen. Die in dem Lungenbläslein ausgedehnte Luft macht, daß sich solche eines auf das andere hart drücken, und da die Gefäße, so solche umgeben, ebenfalls gedruckt werden, wird das Geblüt gleichsam mit Gewalt aus den Schlagadern in die Blutadern getrieben.

Die Luft, so in den Speisen eingeschlossen, zerlegt und zertheilt solche durch ihre Bewegung in kleine Theilgen, und trägt folglich sehr vieles zur Danung bey. Die, so in den Gefäßen ist, beweget durch ihre Ausdehnung das Geblüt und alle Säfte, vermehret die Kräfte der festen Theile, und hilft auf solche Art ungleichsam zum Umlauf und Bereitung des Geblüts, wie nicht weniger zu der fortgehenden Bewegung. Da der Gebrauch der Luft unentbehrlich ist, so muß solcher auf den menschlichen Körper ganz besonders wirken, so wohl durch seine Eigenschaften, als durch die Ausdünstungen, mit welchen er angefüllt, und durch die mehr oder weniger schnelle Veränderungen, denen er unterworfen ist.

Die Luft kann rein oder dick, trocken oder naß, heiß oder kalt, oder mäßiger Hitze seyn. Die zur Gesundheit dienlichste Luft ist die, welche lind und rein, das ist, welche mit keinen verdorbenen, erzigen oder schweren Ausdünstungen beladen. Alle Dünste sind der Gesundheit schädlich.

Die Jahreszeit, zu welcher die Luft ordentlichste Weise am gemäßigtesten ist, ist der Frühling und der Herbst. Derwegen man eine solche Zeit gewisse wundarzeneykünstliche Berrichtungen anzustellen, auszusuchen. Die Lage von Frankreich hat eine der allgemäßigtesten und reinsten Luft.

Die schnellen Veränderungen der Luft sind unweidlich und der Gesundheit sehr nachtheilig. Von diesen

Die Luft, die in den Speisen eingeschlossen, zerlegt und zertheilt solche durch ihre Bewegung in kleine Theilgen, und trägt folglich sehr vieles zur Danung bey. Die, so in den Gefäßen ist, beweget durch ihre Ausdehnung das Geblüt und alle Säfte, vermehret die Kräfte der festen Theile, und hilft auf solche Art ungleichsam zum Umlauf und Bereitung des Geblüts, wie nicht weniger zu der fortgehenden Bewegung. Da der Gebrauch der Luft unentbehrlich ist, so muß solcher auf den menschlichen Körper ganz besonders wirken, so wohl durch seine Eigenschaften, als durch die Ausdünstungen, mit welchen er angefüllt, und durch die mehr oder weniger schnelle Veränderungen, denen er unterworfen ist.

Die Luft kann rein oder dick, trocken oder naß, heiß oder kalt, oder mäßiger Hitze seyn. Die zur Gesundheit dienlichste Luft ist die, welche lind und rein, das ist, welche mit keinen verdorbenen, erzigen oder schweren Ausdünstungen beladen. Alle Dünste sind der Gesundheit schädlich.

Die Jahreszeit, zu welcher die Luft ordentlichste Weise am gemäßigtesten ist, ist der Frühling und der Herbst. Derwegen man eine solche Zeit gewisse wundarzeneykünstliche Berrichtungen anzustellen, auszusuchen. Die Lage von Frankreich hat eine der allgemäßigtesten und reinsten Luft.

Die schnellen Veränderungen der Luft sind unweidlich und der Gesundheit sehr nachtheilig. Von diesen

diesen entsteht die große Anzahl der Krankheiten, so zu Anfang des Frühlings und des Winters herrschen.

Die Spithäler, die Felder, auf welchen sich große Kriegsheere lange Zeit aufhalten, die Zimmer die meistens verschlossen, die Orter allwo man Bley schmelzet, und diejenigen, wo man die Erde untereinander wirft, sind meistens ungesund, weil sich allda die Luft mit üblen Ausdünstungen anfüllet. Die glühenden Ofenkohlen, und noch mehr die in einem verschlossenen Orte angezündeten Schmidekohlen lassen ungemein viel schwefeliche Theile in die Luft, welche Krankheiten verursachen, und öfters gar die stärksten Personen tödten. Zuweilen steigt aus Brönnen oder Gräben, die lange Zeit nicht sind ausgeraumat worden, eine solche verdorbene Luft, daß diejenigen, welche an solchen Gräben arbeiten, in kurzer Zeit zu Grunde gehen oder wenigstens sehr viel leiden.

§. II. Der Verlust, welchen wir täglich leiden, zwinget uns nothwendiger Weise solchen durch unserm Körper ähnliche Substanzen wieder zu ersetzen. Was nun zu dieser Ersetzung dienet, nennet man Speise und Trank. Man wird durch zwey Empfindungen, so man Hunger und Durst nennet, erinnert, sich solcher zu gebrauchen. Um uns nun mit größerer Neigung zu diesem Gebrauch anzuhalten, hat die Natur mit Speise und Trank ein gewisses Vergnügen verknüpft, welches uns Lust und Begierde erwecket, solche gerne zu uns zu nehmen.

Die Nothwendigkeit des Essens und Trinkens erfordert, daß man aufs wenigste überhaupt die Gattungen und vornehmsten Eigenschaften der Speisen wisse, auf daß man eine gehörige Wahl nach verschiedenen Umständen unsers Lebens treffen könne.

(Zum ersten) Man theilet die Nahrungsmittel in verschiedene Gattungen ein.

Man nennet sie einfache, wo man sie so gebrauchet, wie sie uns die Natur hervor bringet; zusammen-

mergefetzte, wann man sie zubereitet; und arzenymäßig, wenn man sie nicht nur zu sich nimmt, in der Absicht sich damit zu ernähren, sondern in Absicht einige Beschwerlichkeiten zu erleichtern. Einige Nahrungsmittel sind feste, andere flüssige.

Die Erdgewächse und was von Thieren kömmt, welche mit unserm Geblüt sehr ähnliche Bestandtheile haben, sind die verschiedenen Wesen, aus welchen alle Speisen genommen werden, ausgenommen das Salz, so in die Ordnung der aus der Erde gegrabenen Sachen gehört, und das Wasser, so ein Element ist.

(Zum zweyten) Man kann keine gehörige Wahl der Speisen anstellen, wo man nicht ihre Eigenschaften erkennt. Also muß man insbesondere die festen Nahrungsmittel, so man von den Erdgewächsen und den Thieren nimmt, wie auch die flüssigen Nahrungsmittel, und das Getränke betrachten.

Die festen Nahrungsmittel, so man von den Erdgewächsen nimmt, sind die Saamen, die Früchte, die Blätter, die Stängel und die Wurzeln.

Unter allen den Theilen der Pflanzen ist der Saamen am besten ausgearbeitet, er hält ein mehliges Wesen und einen milchartigen Saft in sich, woraus man ein süßes Del ziehet, welches sich zu unserm Körper sehr wohl schicket, wie nicht weniger sehr dienlich ist, viel Nahrungssäfte zu geben, unsere Säfte zu versüßen, und unsern Körper wohl zu nähren.

Das Brod ist die vornehmste Nahrung, so von Weizen, Roggen, Gersten, türkischen Weizen oder von einigen andern Saamen gemacht wird. Es ist eigentlich die allgemeine Nahrung, dann man kann es nicht entbehren, ohne daß unsere Gesundheit Noth leidet, und fast alle Völker gebrauchen solches.

Dasjenige so von Weizen gemacht wird, hält man für das nahrhafteste, schwachhafteste und für dem Magen das leichteste, besonders wo man etwas Kleben noch darbey läßt. Das Roggen, oder Gerstenbrod ist nicht

nicht sonderlich gut für diejenigen, so einen zarten Magen haben, oder die sich wenig Bewegung geben. Das Roggenbrod hat dennoch etwas bey sich, so den Leib öffnet und kühlet. Aus dieser Ursache bedienen sich dessen heutiges Tages viel Personen.

Von den Theilen des Brods ist die Rinde der nahrhafteste und leichteste zu verdauen, ob sie gleich ein wenig verstopfet, dahingegen die Brosamen fetter und schwerer sind.

Andere mehligte Wesen, als da sind Bohnen, Erbsen, Linsen, u. s. w. nähren zwar auch viel, allein sie liegen schwer in dem Magen, sie machen Blähungen und ein wenig Schleim, und verursachen folglich Verstopfungen, wo man solche allzulange gebrauchet.

Der Reis, die Gerste und Grütze sind anfeuchtend, versüßend und erquickend, sie thun gute Wirkungen in vielen Zufällen.

Es giebt Früchte, welche gleichfalls ein mehliges Wesen haben, und in einer dichten Schale eingeschlossen sind. Als da sind die Nüsse, die Mandeln, Kastanien u. d. gl. Diese Früchte enthalten viel Oel in sich und nähren auch sehr wohl. Aus dieser Ursach und wegen ihrer Dichte können diejenigen, so einen zarten Magen haben, solche nicht wohl verdauen.

Es giebt andere, so markig und ein wenig säuerlich sind. Sie haben weit mehr Wasser als andere Bestandtheilgen bey sich, dessentwegen kühlen sie, feuchten an, befänftigen die allzugroße Bewegung des Geblüts, stillen den Durst und werden leicht verdauet. Die Früchte des Sommers, als die Erdbeeren, Himbeeren, Johannissträublein, Kirschen, Aprikosen, Feigen u. s. w. imgleichen viele Herbstfrüchte als Pflaumen, Birnen, Aepfel u. s. w. sind auch von dieser Gattung. Diese Früchte sind nicht ungesund, wann sie zeitig und in kleiner Menge zu sich genommen werden: Allein da sie viele Luft bey sich führen, machen sie Blähungen in den Gedärmen. So man sie kochet, mit Zucker ver-

schwöllet oder einleget, sind sie so gesund als angenehm, und den Genesenden sehr dienlich.

Die Blätter, Stängel und Wurzeln, deren wir uns bedienen, werden eigentlich Kuchengewächse, Gemüß oder Kräuter genennet. Diese Speisen nähren viel weniger als die mehligten.

Die einen, als der Lattig, Antissen, Mangold, Wurzel, Sauerampfer u. s. w. kühlen und feuchten an, öffnen den Leib, und besänftigen das Wallen des Geblüts. Die andern als Artischofen, Sellerin, Kressen, Kayfersalat, Sparaceln, Petersilien, hitzigen mittelmäsig. Es giebt einige, welche viel scharfes Salz in sich haben, und reizend sind; solglich hitzigen solche, und verursachen Durst.

Dergleichen sind die Triffeln, Erdschwämme, Knoblauch, Schalotten, Pfeffer, Nägelein, Muscatnuß, Senf, u. s. w.

Die Thiere enthalten in ihren fleischigen Zäferlein einen gallerten Saft, welcher durch die verschiedenen Zubereitungen der Daurung ausgezogen wird. Dieser Saft ist wegen seiner Gleichheit mit unserm Geblüt, und weil er eine Art von Gallerey ist, weit mehr dienlicher uns zu nehren, als die Gewächse, ob gleich die Thiere zuvor von diesen sind genähret worden.

Die Thiere sind Landthiere, Lustthiere, Wasserthiere, oder Land- und Wasserthiere zugleich.

Es ist ein großer Unterschied unter ihnen, in Ansehung ihrer Gattungen, ihrem Alter, ihrer Art zu leben, und ihrer Substanz.

Die Fische sind unter allen Thieren diejenigen, so am wenigsten nähren, weil sie mehr wässerige als ölige Theilgen bey sich führen; welches dann im Gegentheil verursachet, daß sie unsere Körper anfeuchten und schlaff machen.

Weil die jungen Thiere noch etwas von der zu sich genommenen Nahrung bey sich führen, sind ihre Zäferlein sehr zart, und geben einen sehr gelinden und we-

nig

nig nahrhaften Saft von sich. Je mehr sie aber aus-
wachsen, je mehr führen sie gute Säfte bey sich, und
welche uns zu erquickten dienlich sind.

Was die alten Thiere anbelangt, so sind die Säfte, mit
welchen ihre Zäferlein angefüllet, geistreich, gallerich,
und dem Geschmack sehr angenehm, das Fleisch aber
sehr hart und sehr unverdaulich.

Die Thiere, so von guter Nahrung leben, und wel-
che sie nach ihrem Gefallen aussuchen können, wie auch
diejenigen Thiere, so reine Luft in sich ziehen, und
sich viel bewegen, haben sehr leichte und sehr verdün-
nerte Säfte, die leicht ins Geblüt gehen, ihre Zä-
ferlein sind leicht zu zertheilen und zu verdauen, dero-
halben sie auch sehr gesund sind.

Die Thiere, so ein weißes Fleisch haben, enthalten
eine sehr fastige Substanz, und haben sehr zarte Zä-
ferlein, sie geben also eine gelinde und leicht verdau-
liche Nahrung.

III. Die süßigen Nahrungen sind so wohl Milch,
Eyer, Chocolat, als Fleisch, oder Fischbrühen. u. s. w.

Die Milch ist eigentlich ein Milchsaft und folglich
eine Nahrung, so keine große Zubereitung in dem
Magen vornöthen hat.

Die beste ist die, so einen süßen und angenehmen
Geruch hat, welche sehr weiß, von einem recht süßen
Geschmack, und weder zu dicke noch zu süßig ist. Sie
führet viele balsamische und ölige Theilgen bey sich,
dessentwegen ist sie sehr nahrhaft und versüßend, sie
thut sehr gute Wirkungen in vielen Unpässlichkeiten
und Krankheiten. Sie ist die gesündeste Nahrung für
Kinder und Personen, so einen schwachen und kraft-
losen Magen haben.

Die Milch bestehet aus einem raumigen Wesen,
woraus die Butter, einem käsigen, woraus der Käse,
und einem wässerigen Wesen, wovon die Molken her-
kommen. Jeder dieser Theile hat seine besonderen Ei-
genschaften.

Die frischen und weichen Eyer geben auch eine sehr veräußende, sehr leicht verdauliche, sich schnell ansehende und erquickende Nahrung. Diese Gattung der Nahrung ist folglich sehr dienlich für Leute, deren Körper erschöpft, und deren Kräfte man schnell wieder ersetzen muß, besonders für Alte, so leicht verdauliche Speisen vonnöthen haben.

Das Gelbe von einem frischen Ey, in siedendem Wasser zerlassen, macht einen Saft, dessen man sich bey vielen Gelegenheiten bedienet, und welcher gleich, falls veräußend und erquickend ist.

Die Choccolat besteht aus Cacao-Bohnen, so das Hauptwesen davon machet, Vanillen, Nägelein und Zimmet. Man machet von allen diesen einen Saft, welcher nicht nur sehr angenehm und sehr nahrhaft ist, wegen der Cacao-Bohnen so sehr viel Oel und ein wesentliches Salz bey sich führen, sondern weil er noch überdieß den Magen stärket, in dem Körper das Verlohrene ersetzt, zur Daung hilft und die scharfen Säfte veräußet, besonders wo die Vanillen und übrig beykommenden Sachen nicht in allzugroßer Menge vorhanden. Sie kommt den Alten, deren Magen schwach ist, sehr gut zu statten.

IV. Das Getränke kühlet die flüssigen und feuchten Theile unsers Körpers und ersetzt solchen dasjenige, was sie verlohren. Es dienet, die übrige Nahrung mit sich fort zu führen, und die Daung zu erleichtern. Ohne solches würde der allzudicke Milchsaft mit Mühe in die sehr zarten und feinen Milchgefäße gehen, der Verlust der allerflüssigsten Theile des Geblüts, welcher durch dessen Herumlaufen und die Absonderungen verursacht werden, würde ohne Trinken nicht ersetzt werden, und diese der Gesundheit so nützliche Absonderungen würden nicht geschehen.

Die Getränke, so man zu sich nimmt, sind von zweyerley Gattung, die eine ein gemeines, welches uns die Natur in großem Ueberfluß liefert, und die an-

dere

dere ein künstliches, welches durch die Kunst bereitet wird. Das Wasser ist die erste Gattung dieser Getränke, so die allergefundeste und für das Leben die nothwendigste ist.

Das beste Wasser ist dasjenige, so rein, klar, leicht, fein, ohne Geruch und Farbe, welches leicht die Garten-Gewächse kochet, und die Seife vollkommen auflöset.

Das Flußwasser, so beständig durch seine Bewegung untereinander geschlagen, durch die Sonne erwärmet und gereinigt wird, ist das leichteste und gesundeste. Das Quell- und Regen-Wasser kommt jenem sehr nahe, aber das Brunnen-Schnee- und Eiß-Wasser hält man für das schlimmste, hingegen pfleget man solche ein wenig zu kochen, eh und bevor man sie trincket, um sie zu verbessern.

Das größte auflösende Wesen, so wir haben, ist das Wasser. Es dringet durch die Speisen und hilft viel zur Daurung, es dienet den Milchsaft in sich zu nehmen, und leicht in die Gefäße zu führen. Endlich indem es in das Geblüte fließt, kühlet es solches, und befeuchtet alle Theile, nimmt auch die Salze in sich und führet solche durch die Ausdünstung, durch den Harn und übrige Absonderungen aus dem Körper fort.

Man bemerket auch, daß diejenigen, welche es mäßig trinken, besser dauern, bessere Gesundheit genießen und länger leben. Man hat so gar durch seinen bloßen Gebrauch ziemlich schweren Unpäßlichkeiten abgeholfen.

Man kann sich mit dem Wasser, wie mit allen den besten Sachen, zu einer bösen Gewohnheit bringen wenn man es in allzugroßer Menge zu sich nimmt, dann es schwächet und machet die festen Theile schlaff, und kann vielen Schaden verursachen.

Die durch Kunst zubereitete Getränke sind: der Wein, alle Säfte, die man aus solchem ziehet, oder mit

mit ihm vermischet; das Bier, Aepfel- oder Birnenmost und einige andere Säfte.

So gesund als der Gebrauch des Wassers ist, so schädlich ist der unmaßige Gebrauch des Weins, und anderer geistreichen Säfte. Wann man aber ein wenig Wein wohl mit Wasser gebrochen nimmt, kann er gute Wirkungen außer der Lust, so sein Geschmack verursacht, zu wege bringen. Dann dasjenige, was er geistreiches bey sich führet, stremmet die festen Theile an, stärket solche, und hilft zur Dauung; aber sein Uebermaß, wie alle geistreiche Getränke, verhärtet die Fäserlein, greifet die Nerven an, vermindert die Absonderungen, benimmt den Appetit, bringt auch langwierige und tödtliche Krankheiten zu wege.

Man kann unter die durch Kunst bereiteten Getränke den Thee, Caffee, Chocolat, deren Gebrauch man seit weniger Zeit mehr zur Lust als zur Nothwendigkeit eingeführet hat, zehlen.

Das Wasser dienet zum Grunde dieser Getränke, um die Bestandtheilgen aus ihnen zu ziehen.

Der Thee ist das Blättlein eines ausländischen Gewächses, über welches man Wasser gießt, und in solchem eine Zeitlang stehen läßt. Dieses Getränke ist sehr im Gebrauch, wegen seiner guten Eigenschaften, so seine üblen Folgen weit übertreffen. Es verschaffet, daß die unempfindliche Ausdünstung und das Harren wohl von statten gehet; es stärket den Magen, und dienet, wo man zu viele Speisen zu sich genommen, die groben Sachen mit sich fort zu führen, und den Magen ohne ihn zu schwächen, auszuräumen.

Der Caffee ist die Frucht eines ausländischen Baumess. Man röstet solche Frucht, zermahlet sie zu Pulver und gießt Wasser darüber. Dieses Getränke ist anjeko sehr im Gebrauch. Man nimmt es nach dem Essen zu sich, um die Dauung zu beschleunigen, und die Dämpfe des Weins nieder zu schlagen; des Morgens

gens dienet er als ein Frühstück, allein alsdann nimmt man Milch dazu. Der mäßige Gebrauch dieses Tranks verdünnet etwas unsere Säfte, und kann der Gesundheit nicht zuwider seyn. Sein Mißbrauch ist sehr schädlich, dann er bringet das Geblüt in eine starke Bewegung, verursacht Schlaslosigkeit, machet die Leute mager, reizet zu Blutflüssen, und verschlimmert die goldene Ader. u. s. w.

Zum dritten bey der Wahl, die man in Ansehung des Gebrauchs der Speisen machen soll, hat man gewisse Regeln zu beobachten, welche sich auf ihre Zubereitung, verschiedene Zurichtung in Ansehung der Gewürze, ihrer Menge, Zärtlichkeit des Magens, auf das Alter, in welchem man siehet, die Gattung der Speisen, die Zeit zu welcher man sie genießt, die Jahreszeit und die Leibesbeschaffenheit beziehen.

Man bereitet alle Speisen in unsern Küchen, außer etlichen, als die Früchte und die Austern, die man öfters so wie sie die Natur herfürbringt, isset.

Die Zubereitung bestehet in dem Geköch und Zurichtung mit allerley Gewürze. Sie ist eigentlich eine erstere Dauung, welche die Speisen zu derjenigen so der Magen verrichten soll, zubereitet, und die Dauung des Magens um vieles erleichtert.

Das Geköch, so man mit den Speisen vornimmt, ist, daß man sie kochen, backen, oder braten muß.

Das Wasser, in welchem man die Speisen kochen läßt, ziehet eine Art süßer, anfeuchtender und nahrhafter Gallerey aus ihnen. Daher kömmt es, daß die Fleischbrühen sehr wohl und geschwind den erlittenen Verlust ersetzen, auch in dem Fall der Krankheit, allwo der Magen seine Verrichtung nicht wohl ausüben kann, zu nähren sehr dienlich sind. Viele Leute glauben, daß das abgefottene Fleisch nicht mehr so nahrhaft seye, weil sein ganzer Saft, oder wenigstens ein guter Theil davon durch das Wasser ist ausgezogen worden. Dasjenige, so gebraten, enthält einen vortreflichen

lichen und sehr nahrhaften Saft in sich, weil das wässerige Wesen, so die anderen Urwesen zurück hielte, durch das Feuer ist weggetrieben worden.

Das Del oder die Butter machen die Speisen, so wohl Fisch als Fleisch, welche man bäckt, sehr schwer und sehr unverdaulich. Also ist das Gebäckene nur starken Magen dienlich.

Die Zurichtung der Speisen bestehet in der Beysetzung gewisser Zugehöre, als da sind: Gewürze, Specereien, Essig, ausgezogene Säfte und dergleichen. Wann sie in kleiner Menge beygesetzt werden, verbessern sie den Mangel anderer Speisen und machen, daß sie desto leichter können verdauet werden. Aber wann man sich solcher gebrauchet, um den Geschmack zu erhöhen, und den Appetit zu wege zu bringen, werden sie schädlich. Dann der Appetit so durch die Eigenschaft und die Verschiedenheit der gewürzten Brühen erregt wird, ist ein betrügerlicher Appetit, welcher uns zu mehrerem Essen, als vonnöthen ist, anreizet, und also Unverdaulichkeiten, verschiedene Unpäßlichkeiten auch öfters sehr schwere Krankheiten verursachet. Die Geschicklichkeit unserer heutigen Köche hilft sehr viel, das Leben ihrer Herrschaften zu verkürzen.

Es ist also das Mittel seine Gesundheit zu erhalten, von gemeinen und mittelmäßig-zugerichteten Speisen zu leben, daß man nicht mehr zu sich nehme, als seinem Alter, den Kräften seines Magens, der Jahreszeit, dem Geschlechte, der Leibesbeschaffenheit und hauptsächlich dem Verluste, so man erleidet, gemäß ist. Dann wann man zu viel zu sich nimmt, begehet man eben den Fehler, als wann man zu wenig isset. Man erkennet, daß man nicht zu viel Speise zu sich genommen, wann der Magen sie wohl verdauet, daß man eben so fertig und leicht nach dem Essen als zuvor ist, und der Geist sich nach einer Stunde ohne Mühe wieder zu seiner Arbeit begeben kann.

Das

Das Besspiel vieler Leute, welche sich durch ihre Mäßigkeit im Essen und Trinken zu einem hohen Alter geschwungen, sollte diejenige, so das Leben und die Gesundheit lieben, anreizen ihrer Lebensart zu folgen. Dann das Sprüchwort: daß derjenige, welcher wenig isst und trinkt, niemals krank sey, ist fast allezeit ein wahrhaftes Wort.

Die Unmäßigkeit und der Mißbrauch der Speisen, wie in allen andern Sachen, ist jederzeit höchst schädlich.

Diejenigen, so zart sind, oder eben aus einer Krankheit aufstehen, müssen nur süße, leichte, und dem Magen sehr dienliche Speisen gebrauchen. Dann dergleichen Speisen verdauen sich leicht, und in kurzer Zeit, sind auch viel tauglicher einen guten Milchsaft zu wege zu bringen, sie befeuchten und kühlen den Leib ab.

Die scharfen, zähen und schleimigen Speisen, als alles Backwerk, imgleichen diejenigen, so sehr fett sind, oder eine schwarze Substanz haben u. s. w. sind im Gegentheil sehr schwer zu verdauen, und die meisten bringen einen Milchsaft von schlechter Art.

Starke, dauerhafte, junge Leute, und die so sich viel Bewegung geben, können mehr essen als andere; dann sie vertragen und verdauen leichtlich etwas größere Speisen. Sie sollen so gar solche gebrauchen, dann da sie einen starken Magen haben, würden die leichten und sehr verdaulichen Speisen zu schnell weg seyn, und sie also nicht sattfam nähren.

In der Kindheit und zarten Jugend ist der Magen sehr schwach, die Gefäße sind sehr zart, und begeben sich auseinander. Also müssen hier die Nahrungsmittel leicht, dünn, süß, lind und wohl zu verdauen seyn. Dessenwegen muß man den Kindern eine süßige, und so wenig als immer möglich dicke Milch geben, um die Verstopfungen, so in den feinen und zarten Gefäßen geschehen könnten, zu verhindern. Also ist die Milch von Weibspersonen, so erst Kindbetterinnen worden, für neugebohrne Kinder dienlicher, als die Milch einer

einer Frau, so schon vier bis fünf Monathe gebohren, und deren Milch anfängt zu viele Dichte zu bekommen. Die Milch derjenigen, so erst gebohren, bekommt nach und nach die Eigenschaft, so dem Kinde nützlich, je nachdem sich seine kleinen Theile äußern und stärker werden. Die Säugammen sollen sich auch einer gelinden Lebensart bedienen, und alle starke Gemüthsbewegungen stiehen, nicht so wohl, weil sie solche, wie man glaubt, dem Kinde mittheilen, sondern weil sie die Daung fören.

Wann man die zarten Glieder und Nerven eines Kindes, so nicht mehr von seiner Mutter gesäuet wird, betrachtet, wird man leicht finden, daß die geistreichen Säfte, die allzudichten oder scharf gesalzenen und schwer zu verdauenden Speisen, als das Fleisch, weder zu ihrem Wachsthum, noch Ersetzung des erlittenen Verlustes dienlich sind. Ihr zarter Magen erfordert auch, daß man ihnen wenig auf einmal, aber oft zu essen gebe.

Gleichwie in dem Alter die Ausdünstung nicht sonderlich stark ist, die Säfte viel dicker sind, die Absonderungen sehr langsam von statten gehen, und die festen Theile nicht so schmeidig sind als in der Jugend; derothalben soll man sich in dem Alter süßer, nahrhafter, anfeuchtender, leicht verdaulicher Speisen, in einer mäßigen Menge auf einmal und besonders Abends bedienen.

In jedem Alter, doch hauptsächlich in dem hohen, ist der beständige und unmäßige Gebrauch des gesalzenen, geräucherten Fleisches, der sauren und gewürzten Gartengewächse, des geistreichen Getränkes mehr dienlich, die Theile hart und hornig zu machen, als ihnen einen guten Nahrungsfaß zuwege zu bringen. Ueberdies ist die Verdauung solcher Speisen schwer, und sie machen ein scharfes Geblüt, so die haarkleinen Gefäße zerreißen.

Die

Die Gewohnheit hat dennoch eine große Macht über unsern Körper. Dann man siehet Leute, die ihre Gesundheit bey sehr ungesunden Speisen und sehr üblen Getränken dennoch erhalten, weil sie sich an solche nach und nach gewöhnet, man hat auch wahrgenommen, daß sie krank worden, wann sie ihre Lebensart haben verändern wollen. Die Gewohnheit ist, wie man sagt, die andere Natur, und es ist öfters für die Gesundheit sehr gefährlich, sich solche schnell abzugewöhnen. Also wann man eine üble Lebensart verändern will, muß man sie nach und nach und unvermerkt ändern.

Desentwegen ist es gut, wenn man sich an nichts, was es auch immer seye, gewöhne, und daß einige Schriftsteller einem gesunden, starken und dauerhaften Menschen anrathen, eine etwas veränderliche Lebensart zu führen, sich an alles unter der Hand zu gewöhnen, keine Art von Speisen auch die allergermeinsten nicht meiden, bald auf dem Feld, wo die Lust frischer und gesünder, bald in der Stadt zu seyn, bald viele Bewegungen zu machen, bald etwas der Ruhe zu genießen, und endlich zuweilen außer den Schranken der Mäßigkeit im Essen zu gehen, das ist, zuweilen etwas mehr essen als man nöthig hat, und zuweilen sich einiger Mahlzeiten zu enthalten.

Die Essensstunde sollte durch den Hunger angedeutet werden. Allein der Gebrauch hat uns gesetzten Stunden unterworfen. Wann man sich, täglich zu Mittag und zu Nacht zu speisen, wohl befindet, soll man diese Lebensart nicht ändern. In der Jugend, wo man viel ausdünstet, und in dem Alter, wo man Kräfte vonnöthen hat, und wo man nicht viel auf einmal essen soll, kann man diesen zweyen Mahlzeiten das Frühstück und Abendzehren beysetzen.

Man muß nur acht geben, und besonders, wo man einen schwachen Magen hat, daß man weder esse noch trinke, ehe und bevor die Dauung der von der letz-

tern Mahlzeit zu sich genommenen Speisen, vollzogen ist.

So viel Mahlzeiten, als man auch immer thut, muß niemals die Menge der Speisen, so man innerhalb 24. Stunden zu sich nimmt, den Verlust so man erlitten, übertreffen. Viele Leute haben in Gewohnheit nur eine Mahlzeit zu thun. Wann sie in dieser Mahlzeit so viel Speisen zu sich nehmen, als sie in vielen würden zu sich genommen haben, so muß ihre Gesundheit ohnstreitig Noth leiden. Dann wann sich der Magen zu viel angefüllt befindet, kann er seine Verrichtung nicht leicht ausüben, weil er zu viel zu thun hat. Also zwey in Ansehung der Menge gleiche Mahlzeiten scheinen vortheilhafter zu seyn, als eine einzige, in welcher man so viel zu sich nimmt, als in zweyen. Man fragt zuweilen, welcher Mahlzeit, der zu Nacht, oder der zu Mittag, man den Vorzug geben sollte? Wann man gesund ist, und mäßig lebet, kann man gleich viel bey der Mittags- und Nachtmahlzeit essen, aber wann man von zarter Natur ist, ist es besser, daß man wohl zu Mittag, und leicht zu Nacht, als leicht zu Mittag und mehr zu Nacht speise.

Gleichwie große Bemühungen unsere Lebensgeister erschöpfen, und folglich unsere Werkzeuge schwächen, so muß man beobachten, daß man etwas ausruhe, bevor man isst. In Traurigkeit und Verdruß muß man nur sehr leichte und sehr wenig Speisen zu sich nehmen, weil der Magen alsdann nicht im Stande ist, grobe Speisen zu vertragen, noch vieles auf einmal zu verdauen.

Im Sommer, zu welcher Zeit man einen großen Verlust an Lebensgeistern und flüssigen Theilen erleidet, sind die leichten anfeuchtenden, flüssigen und bequem-verdaulichen sehr dienlich, um diese verlohrene Substanzen geschwinder zu ersetzen. Da hingegen den Winter über die Geister weniger zerfliegen, und die Säferlein von allen Theilen des Leibes mehrere Kräfte

te haben, werden auch etwas schwerere Speisen erfordern.

Weil die Daurung zum Theil auf die gute Zubereitung, so die Speisen in dem Munde empfangen, beruhet, ist es von einer großen Wichtigkeit, solche, besonders wenn sie hart sind, mit den Zähnen recht zu zerquetschen, und sie eine Zeitlang in dem Mund zu behalten, damit sie mit dem Speichel recht können durchdrungen werden. Dann diejenigen, so eilig hinab schluckten ohne zu kauen, sind der Unverdaulichkeit sehr unterworfen. Um dieses Uebel zu verhüten, giebt man den Kindern keine allzudichten Speisen, und dessentwegen müssen die Alten, und die, so keine Zähne mehr haben, von leicht verdaulichen Speisen leben, und wohl Achtung geben, daß sie die, so etwas feste sind, wohl kauen.

§. III. Es ist nicht möglich zu leben oder sich lange wohl zu befinden, ohne zu schlafen. Der Schlaf ersetzt die in dem Wachen verlohrene geistreichen Theile des Geblüts; er ersetzt folglich die entweder durch starkes Arbeiten oder durch Krankheiten niedergeschlagene Kräfte, verschaffet auch eine vollständigere Ausdünstung und Absonderung des Harns, und hilft vieles zur Daurung, ja noch mehr zur Ernährung.

Die Nacht, wo alles finster und in der Natur ruhig ist, scheint die eigentliche Schlafenszeit zu seyn. Die Kräfte des Leibes und des Geistes ersetzen sich in der That besser zu Nacht als bey Tage. Also schwächet das nächtliche Arbeiten und die gelehrten Bemühungen die Gesundheit.

Der ruhige und nicht unterbrochene Schlaf ist der beste. Der unruhige, mühsame und öfters unterbrochene Schlaf ersetzt nicht nur die Kräfte nicht, sondern verhindert noch überdies die Ausdünstung und stört die Daurung.

Die Arbeit und die Gewohnheit sind die zwey Sachen, so die Daurung des Schlafes bestimmen sollen.

Man schläft ordentlicher Weise genug, wann man innerhalb 24. Stunden 6. bis 7. Stunden an einander des Schlafes geniehet. Der mäßige Schlaf machet den Körper und den Geist leicht. Wann man zu lange schläft, wird man träg, schwer, und der Geist ist zur Arbeit gar nicht geschickt.

So viel als der Schlaf der Gesundheit nützlich, so viel ist derselben das übermäßige Wachen schädlich. Es kann ungemein viel Unordnungen in dem bestelten Bau wegen des Verlusts und Erschöpfung der Lebensgeister und flüssigen Theilen des Geblüts, so es verursacht, zuwege bringen. Also ist die Mäßigung im Wachen, wie im Schlafen der Gesundheit nothwendig.

Weil die gute Luft vieles zu unserer Gesundheit beiträgt, so soll man sich einen gesunden Ort zum Schlafen wählen. Und also sind die weiten, trockenen Oertler, allwo eine gute Luft vorhanden, zum Genuß des Schlafes weit besser, als diejenigen, welche enge verschlossen, klein, feucht, oder mit Deseu erwärmet sind, u. s. w.

Um wohl zu schlafen, gebe man acht, daß nichts an uns gebunden sey, daß man sich auf eine Seite lege, und den Kopf etwas in die Höhe, und den Körper etwas gebeuget halte.

§. IV. Die Bewegung und die Ruhe tragen nicht weniger als das Schlafen das ihre zur Gesundheit bey; indem die Bewegung den Umlauf des Geblüts etwas verstärket, verdünnet, und zertheilet sie die Säfte, und machet eine gelinde Ausdünstung, und eine Durchsäuung aller Säfte; indem sie die Lebensgeister geschwinder untreibt, werden sie ohne Mühe in alle Zäferlein des Leibes ausgetheilet, und folglich unsere Theile gestärket; durch sie wird der Appetit zuwege gebracht, und der Daunung geholfen. Dahero kommt es, daß diejenigen, so gewohnt sind, sich Bewegung zu geben, meistens stärker, und weit weniger Krankheiten unterworfen sind, als die, so dieses nicht thun.

Man

Man muß dennoch nicht zu viele Bewegungen machen, dann das übermäßige Arbeiten, besonders des Geistes, erschöpft zu viel die Lebensgeister, schwächt in die Länge die Theile, verringert ihre Schnellkraft und zerstreuet zu stark die flüssigen Theile des Geblüts!

Die Bewegung theilet man in wirkende und leidende ein. Die wirkende ist diejenige, so man sich durch das Gehen, Spazierengehen, Jagen, Ball- und Federkugelspiel, Tanzen, Singen und der Arbeit so wohl des Körpers als des Geistes machet, u. s. w. die leidende ist diejenige, welche man in Kutschen, zu Pferd oder andern dergleichen Maschinen verrichtet. u. s. w.

Man kann die Bewegung so lange treiben, bis man anfängt müde zu werden, aber damit sie gut sey, muß man sie vor der Mahlzeit in einer reinen und leichten Luft verrichten. Daher entstehet es, daß die Reisen und das Gandleben vieles zu unserer Gesundheit und oft zu derselben Wiedergenesung beitragen.

Die mäßige Ruhe, welche man nach der ausgeübten Bewegung einrichtet, ist auch sehr gut, und der Gesundheit sehr vortrüglich; aber die übermäßige verurthacht der mäßigen Bewegung gegenseitige Folgen. Sie ist dahero sehr schädlich, die, so ein müßiges stillsitzendes Leben führen, sind vielmehr den Unpäßlichkeiten unterworfen, als die, so arbeiten und sich Bewegungen geben.

§. V. Man verstehet unter den Ausführungen die Auswürfe der überflüssigen und unserer Natur nicht gemäßen Feuchtigkeiten, von welchen das Geblüt ist gereinigt worden. Ein mehreres davon haben wir schon in der Physiologie gesagt.

Diese Säfte, so in dem Geblüt vorhanden, werden aus solchem durch verschiedene Werkzeuge, so man Drüsen nennet, ausgetrieben, und der Verlust wird durch eine gleiche Menge Nahrung nach und nach wieder ersetzt. Durch diese beständig fortdaurenden Ausführungen und Ersetzungen geschiehet es, daß der Körper

per bey erwachsenen Personen von gleicher Schwere bleibt und folglich das Leben und die Gesundheit erhalten wird. Es ist also sehr viel daran gelegen, daß man diese Absonderungen nicht störe, und alles, was sie vermindern, zurück halten, oder vermehren kann, sorgfältig meide.

Alle diese Säfte haben auch jeder ins besondere einen Nutzen, wovon man die Wichtigkeit erkennen wird, wenn man sich desjenigen, so wir in der menschlichen Naturwissenschaft gesagt, erinnern will. Es sind einige Hauptsäfte, welche insbesondere unsere Aufmerksamkeit erfordern. Dergleichen ist der Harn, der Schweiß, die Ausdünstung, die monatliche Reinigung, die gewöhnliche goldene Ader, welchen man die Nothdurst bezeigen muß.

Die Zurückhaltung oder Unterdrückung dieser Auswürfe sind der Gesundheit eben sowohl nachtheilig, als die übermäßige Ausführung derselben. Man muß also darauf bedacht seyn, wie man der Natur helfe, um sie von solchen zu entledigen, aber sie nicht zu stören.

Um also eine bequeme Durchsaugung des Harns zu wege zu bringen, muß man sich eines sehr leichten und sehr süßigen Tranks bedienen, welcher die gesalznen und erdigen Theilgen des Geblüts mit sich nimmt. Wann diese Feuchtigkeit bis in die Blase gekommen, und die Natur uns reizet, solche von uns zu lassen, ist es schädlich, sie zurück zu halten, gleichwie es eben falls schädlich ist des Morgens bey dem Aufstehen zu harnen, wann man nicht zuvor etliche mal im Zimmer auf, und abgegangen.

Der Schweiß und die Ausdünstung sind diejenigen Absonderungen, wodurch das meiste Ueberflüssige aus unserm Körper gehet, sie können leicht in eine Unordnung gebracht werden, derowegen muß man sie suchen zu unterhalten, und alles was sie unterdrücken kann, sorgfältig meiden.

Erfolg dessen muß man die Schweißlöchlein der Püfen öffnen, und den Ausfluß der groben, stockenden Ausdünstungsmaterie durch trockenes Reiben mit Luchern oder Bürsten befördern, die Haut je zu weilen mit lauen Bädern saubern, Füße, Hände, Kopf, Gesicht und alle Theile, an welchen die Ausdünstung stark von statten gehet, wohl waschen.

Man weiß, daß die Kälte die Schweißlöchlein verstopfet, und also die Ausdünstung und den Schweiß vermindert oder zurückhält. Es giebt vielerley Mittel diese Unordnung zu vermeiden; das Hauptmittel ist, die Winterkleider beyzeiten anzuziehen, und sehr spät abzulegen, sich nicht schnell aus einer warmen in eine kalte Luft zu begeben, desgleichen nicht aus dem kalten Wasser oder Eis trinken, wo man sich im Schweiß oder starker Ausdünstung befindet, wie nicht weniger, wann man lange Zeit geredet hat.

Zur Zeit der monatlichen Reinigung oder bey derselben Ankunft sollen sich die Weißspersonen für aller Uderläß sorgfältig hüten, sie sollen alles meiden, was ihnen könnte schrecken und heftigen Zorn verursachen, und sollen auch nicht die Füße in kaltes Wasser setzen.

Vollblütige Personen sind meistentheils der sich zu gewissen Zeiten einfindenden guldenen Uder, oder andern Ausflüssen der nämlichen oder auch besonderen Arten unterworfen, welche man ja nicht unterdrücken soll, und wann solcher oder anderer Arten Ausflüsse zufälliger Weise zurück bleiben, muß man sie durch das Uderlassen ersetzen.

Die Mühe die Nothdurft zu verrichten störet die Gesundheit; da nun diese Mühe von einer festen Oeffnung oder Verstopfung entsethet, muß man die Ursach von solcher zu ergründen suchen, um durch eine ordentliche Lebensart solcher abzuhelfen, und der Natur vermittelst der Klystire täglich ein oder zweymal suchen zu Hülfe zu kommen, an welche man sich dennoch nicht allzustark gewöhnen soll.

J. VI. Die Gemüthsbewegung und Neigungen der Seele bringen an unserm Körper sehr empfindliche Folgen zuwege, die Freude und die Furcht sind die Hauptneigungen, auf welche sich alle übrige beziehen.

Hey der erstern laufen die Lebensgeister zu schnell, hey der letzteren aber sind sie alle zurück- und angehalten. Man kann aus diesem schließen, wie viel die allzuheftigen Gemüthsbewegungen der Gesundheit nachtheilig seyn können, und wie viel daran gelegen ist, daß man solche vermeide, und sich nur an gelinde und mäßige Neigungen halte.

Ende des zwayten Theils.



Anfangs.



Anfangsgründe

Der

Wund - Arzney - Kunst.

Dritter Theil.

Die Kranckheitslehre. (Pathologia.)

Die Kranckheitslehre handelt von dem Unterscheid, von den Ursachen, Kennzeichen, Zufällen und Anstößen der Kranckheiten des menschlichen Körpers.

Die Kranckheit ist ein solcher Zustand des Körpers, da eine oder mehrere Verrichtungen desselben verletzet sind.

Man beobachtet in Ansehung der Kranckheiten überhaupt.

Erstlich derselben Eintheilung in verschiedene Gattungen, und die verschiedene Namen, so man ihnen giebt.

Zum andern, derselben Ursachen.

Zum dritten, derselben Kennzeichen.

Zum vierten, derselben Zufälle und Anstöße.

Welches nach der Griechen Art die Schriftsteller durch folgende 4. Wörter andeuten, nämlich: der Krankheitens Namensbeschreibung, derselben Ursachsbeschreibung, Zeichenbeschreibung, und Zufallsbeschreibung.

Das erste Kapitel.

Von der Eintheilung der Krankheiten in verschiedene Gattungen und den verschiedenen Namen, so man ihnen giebet.

Die Namen und der Unterscheid der Krankheiten sind von den wesentlichen Theilen, an welchen sie vorhanden, und etlichen andern besondern Umständen, so damit verknüpft, hergenommen.

I. In Ansehung der zweyen wesentlichen Theilen, aus welchen der menschliche Körper besteht, nämlich der festen und flüssigen, theilet man sie in zwey Gattungen ein. Wann sie die festen Theile angreifen, nennet man sie gleichähnliche und werkzeugliche Krankheiten, die so den flüssigen begegnen, nennet man Vollblütigkeit und Unreinigkeit der Säfte.

Die gleichähnlichen Krankheiten bestehen: einige in der Schlasswerdung oder Ermanglung der Stärke in den Äserlein, andere in der allzustarken Zusammenziehung solcher, und wieder andere in derselben Zerrei-
fung.

Die werkzeuglichen Krankheiten sind von zweyerley Gattung. Die erste entsethet von der üblen Gestalt, die andere bestehet in der Trennung der an einander hangenden Theile.

Die erste wird wiederum in vier Ordnungen abgetheilet. In der ersten Ordnung sind begriffen die Krankheiten, so von der unmäßigen Größe eines Theiles

Theiles entstehen, dergleichen sind die übernatürliche Geschwülste, wie nicht weniger diejenigen, so ihren Ursprung von der allzukleinen Gestalt haben, als da sind die Krankheiten wo die Theile schwinden.

Die zweyte schließt diejenigen in sich, welche von der üblen Gestalt eines Theiles herkommen. Diese üble Gestalt kann man entweder mit sich auf die Welt bringen, als da ist, die Hasenscharde, oder sie kann durch einen Zufall verursacht werden, als zum Exempel die Verrückungen der Stücken eines gebrochenen Theiles.

Die dritte begreift diejenigen Krankheiten, so in der außerordentlichen Anzahl gewisser Theile bestehen, als wo sechs oder nur vier Finger vorhanden.

Die vierte endlich hat diejenigen, so die veränderte Lage der Theile zum Grunde haben, dergleichen sind die Verrenkungen, die Brüche. u. s. w.

Die Trennung des Ganzen ist nichts anders als eine Absonderung so wohl einfacher als zusammengesetzter Theile, welche natürlicher Weise mit einander vereinigt seyn sollten, als da sind: die Wunden und die Geschwüre in weichen Theilen, die Brüche und Anfreßungen an harten u. s. w.

Die Krankheiten, so die flüssigen Theile angreifen, seynd zweyerley Gattung, nämlich die Vollblütigkeit und Unreinigkeit der Säfte.

Die Vollblütigkeit ist nichts anders als ein solcher Ueberfluß der Säfte, so die Berrichtungen hindert. Dieser Ueberfluß kann entweder in dem ganzen Körper oder nur in gewissen Theilen vorhanden seyn.

Die Unreinigkeit der Säfte ist eine veränderte Beschaffenheit einiger oder aller Säfte unsers Körpers, daß gleichfalls unsere Ausübungen dadurch gestört werden.

II. Man giebt den Krankheiten verschiedene Namen in Ansehung verschiedener Umstände, so mit ihnen verknüpft sind.

Man

Man theilet sie in Ansehung ihrer Ursachen in zerstreute und überall anzutreffende, in gut- und bössartige Krankheiten ein.

Die Zerstreuten sind diejenigen, welche von verschiedenen Ursachen entspringen, und verschiedene Personen zu gleicher Zeit überfallen, als wie die Rose in Ansehung des einen, und die tiefe Entzündung in Ansehung des andern.

Die überall anzutreffende Krankheiten sind die, so in ganzen Ländern ausgebreitet sind, man theilet solche wiederum in die, so in gewissen Arten stets fehsaft sind, und in die allgemein ansteckenden, ein.

Die stets fehsaften sind diejenigen, welche stets in der nämlichen Gegend sich aufhalten, es sey nun entweder wegen der Luft, die man allda schöpft, oder wegen des Wassers, so man in solchen trinket. Dergleichen die dicke Hälse in Savoyen, die Kröpfse in Spanien, der Weichselzopf in Polen, der Scharbock in Norden, der Pian oder Venus- Seuche und der Wurm in America sind.

Die allgemein ansteckende sind diejenigen, so ganze Länder überfallen, aber gleichsam nur durchgehen, als wie die Pest, die Kinderpocken u. s. w.

Die gutartige Krankheiten sind diejenigen so mit keinen verdrüßlichen Zufällen verknüpft sind.

Die bössartigen sind die, so gefährliche und außerordentliche Zufälle mit sich führen.

In Ansehung des Ursprungs der Krankheiten werden sie in eigenlehdige, in zufällig lehdige, in entscheidende, und in angeerbte Krankheiten eingetheilt, denen man die eroberten noch besetzen kann.

Die eigenlehdigen Krankheiten sind diejenigen, so ihre Grundursach in den Gebrechen desjenigen Theils haben, allwo sie vorhanden, als wie die Rose oder einfache tiefe Entzündung, in einem Theil.

Die zufällig lehdigen im Gegentheil sind die, deren Grundursache von den Gebrechen eines andern Theils, als

als desjenigen, wo sie sich äußern, herrühren; als da ist: die Entzündung des zusammensügenden Augenhäutleins, so auf eine Wunde des Hirns erfolgt, denn sie entsichet von der Verletzung des harten Hirnhäutleins.

Die entscheidenden Krankheiten sind diejenigen, so ihren Ursprung von einer andern Krankheit nehmen, und von welchen sie die Endigungen sind. Dergleichen sind die Geschwähre hinter dem Ohr in bössartigen Fiebern.

Die angeerbten Krankheiten werden die genennet, so einer üblen Beschaffenheit der Säfte unserer Eltern ihren Ursprung zu danken haben, und welche wir mit auf die Welt bringen; als da sind zuweilen, das Zipperlein, die Steinschmerzen u. s. w.

Die eroberten Krankheiten sind diejenigen, so wir uns nach der Geburt zugezogen, als da ist die Venusseuche u. s. w.

In Ansehung ihres Ausgangs giebt es Krankheiten, welche man heilen kann, und andere, so unheilbar sind, andere so leicht, und wieder andere, so gefährlich und tödtlich sind.

In Ansehung ihrer Mittheilung giebt es einige, welche ansteckend sind, das ist: so andern können durch eine mittelbare oder unmittelbare Berührung mitgetheilet werden, und andere, welche nicht also beschaffen.

In Ansehung ihrer Wirkungen nennet man einige einfache, andere zusammengesetzte und noch andere vermischte Krankheiten.

Die einfachen Krankheiten sind diejenigen so nur einen einzigen Anzeigungssatz zur Heilung angeben. Dergleichen ist die Zertrennung des Fettes und der fleischigen Theile, so durch einschneidendes Werkzeug ist verrichtet worden, und nichts anders als die Wiedervereinigung begehret.

Die zusammengesetzten bestehen in solchen, so viele Anzeigungssätze zur Cur darlegen, welchen allen aber man

man zu gleicher Zeit Genüge leisten kann, als zum Exempel: eine Wunde, so mit einem geringen Blut-Auß verknüpft ist.

Die vermischten Krankheiten sind diejenigen, welche viele Anzeigungssätze zugleich vorstellen, und da jede eine besondere Heilung begehret. Dergleichen ist ein Beinbruch mit Zerquetschung, Wunde, und großen Schmerzen.

Die vermischten Krankheiten sind von dreierley Gattung; die einen sind mit ihren Ursachen; die andern mit verschiedenen Krankheiten, und die dritten mit den Zufällen vermischet.

In Ansehung der Dauer der Krankheiten werden sie in heftige oder langwierige eingetheilet.

Die heftigen sind diejenigen, welche, sich schnell zum Guten oder Uebeln endigen, dergleichen sind alle Entzündungen.

Die langwierigen Krankheiten sind die, so sehr lang und öfters die Zeit unsers Lebens währen, als wie verhärtete Geschwülste, Kröpfe und die Steife der Gelenke, u. s. w.

Man bemerket auch in allen Krankheiten außer denjenigen, so sich durch den Tod endigen, vier Zeiten.

Die erste Zeit ist der Anfang der Krankheit; sie begreift die Zwischenzeit in sich, so sich zwischen dem ersten Anfälle und dem Fortgange der Zufälle befindet.

Die zweyte ist die Zeit des Steigens oder Wachsthums der Krankheit, das ist diejenige, in welcher die Zufälle sich vermehren und viel bedenklicher werden.

Die dritte ist die Beständigkeit, das heißt, wo die Zufälle in ihrem höchsten Grade stehen.

Endlich die vierte ist die Abnehmungs- oder die Endigungszeit, das ist: wo die Zufälle sich merklich vermindern und nach und nach verschwinden.

Die Krankheiten sind annoch verschieden, in Ansehung des Alters und des Geschlechts, nämlich das

einige quib
schlecht hat
Alter mehr
die theil m
Erwachsern
so nur d
nur das männ
Die Kinder
Erkrank
Augenentzünd
und den Bl
Die Erro
von der gult
sen und von
Die Allen
mühsamen h
Sand und G
langschwirren
vermehren.
In Ansehu
zen der verwa
leben ihrer m
wehen können v
erschick, Kin
schöpfen, W
erwachsenen
Mutterlich
wie an den
sich in gew
wren, die inner
Wandbr
der an, fr
und derthe
Wandbr
was ist der
den Wandbr
verwren.

Es einige giebt, welche nur das ein oder das andere Geschlecht betrifft, und andere, welchen man in einem Alter mehr als in einem andern unterworfen ist; und also theilet man sie in Krankheiten der Kinder, der Erwachsenen und der Alten ein, ferner in Krankheiten, so nur das weibliche Geschlecht, und andere so nur das männliche überfallen.

Die Kinder sind sehr den gründigen Geschütern, dem Erbgrind, Fliesen der Ohren, Ausfall des Afters, Augenentzündungen, Kröpfen, dem Geknüpftseyn und den Blasensteinen unterworfen.

Die Erwachsenen werden mehr von der Bräune, von der goldenen Ader, von Verstopfungen der Drüsen und von Entzündungen überfallen.

Die Alten liegen mehr an dem Zipperlein, Starren, mühsamen Harnen, Zurückhaltung des Harns, an Sand und Gries, an den Stein, Nieren- und Blasengeschwüren, trockenen Brande und an den Brüchen darnieder.

In Ansehung des Geschlechts sind die Weibspersonen der verwachsenen Schaam, dem Mangel oder Ausbleiben ihrer monatlichen Reinigung unterworfen, aus welchen ihnen viele Krankheiten entstehen, die Schwangerschaft, Rindsadern, natürliches oder mühsames Gebären, Milchgeschwüre, Ausgießen der Milch, Schrammen oder Schrunden der Warzen, Vorfall der Mutterseide und der Mutter, Mutterkälber, Krebse an den Brüsten und der Gebärmutter, hauptsächlich in gewissem Alter sind solches lauter Krankheiten, die ihnen eigen sind.

Die Mannspersonen werden von den Geschwülsten der Hoden, krebsartigen Aufressungen dieser Theile und der Ruthe, der Enge und Zurückstreifung der Vorhaut ins besondere überfallen. Sie sind auch mehr als das Frauenzimmer dem mühsamen Harnen, dem Zurückhalten des Harns und dem Blasenstein unterworfen.

In Ansehung der Lage, in welcher diejenigen Theile sind, so die Krankheiten überfallen, hat man sie in die inneren und äußeren Krankheiten eingetheilt.

Die innern Krankheiten sind diejenigen, so die eingeschlossenen Theile anfallen, als das Hirn, die Lunge, u. s. w.

Die äußern Krankheiten sind diejenigen, welche an einem oder andern äußern Theile zum Vorschein kommen, und die inneren aber nicht eher verletzen, als bis sie die ersten angegriffen. Die Erkenntniß dieser letztern Krankheiten und derjenigen innerlichen, so eine Handanlegung vonnöthen haben, ist es wovon man in der Bundarzneykunst handelt.

Das zweyte Kapitel.

Von den Ursachen der Krankheiten.

Die Ursachen der Krankheiten sind alle diejenigen Sachen, so unsere Handlungen verstoren, indem sie eine Unordnung in den festen oder flüssigen oder beyden Theilen zugleich zuwege bringen.

Man theilet die Ursachen der Krankheiten in innere und äußere, in entfernte und unmittelbare, in ursprüngliche, vorübergehende, und mitwirkende Ursachen ab.

Die inneren Ursachen sind in uns, sie sind die Folgen der äußern Ursachen und öfters sind sie die Krankheiten selbst.

Die äußern hingegen sind außer uns, und sind niemals Krankheiten.

Sie sind meistens so beschaffen, daß sie unsere Körper nur zu Krankheiten gleichsam einrichten oder vorbereiten, das heißt: daß sie ordentlicher Weise nur Ursachen von Krankheiten sind, in so fern innerlich eine solche Beschaffenheit vorhanden, welche durch die äußere Ursach zu einer Krankheit wird.

§. I. Die

§. I. Die innerlichen Ursachen befinden sich sowohl in den flüssigen als festen Theilen.

Die festen Theile, die ihre natürliche Strammigkeit und Vollkommenheit verlohren, oder deren Strammigkeit vermehret worden, werden Ursachen von Krankheiten.

Die übermäßige Spannung der Fäserlein an den festen Theilen störet den Umlauf des Geblüts und der Lebensgeister, daher kommen Stockungen der Säfte in ihren Gefäßen, Entzündung, der heiße Brand, die Fieber, Gichter u. s. w. Sie verursachet noch über das die Drückung gewisser Theile durch das Zusammenziehen der Häute, mit welchen sie umgeben; und folglich die Zurückhaltung oder Verminderung gewisser Ausführungen, wie es geschicht, wann das Blasenschließmählein gespannt, da dann die Zurückhaltung des Harns verursachet wird.

Wann die Schnellkraft der festen Theile zernichtet worden, fallen die Theile in eine Unvermögenheit ihre Wirkungen zu verrichten. Dahero entstehet der Verlust oder Schwächung des Werkzeugs, als wie die Lähmung der Harnblase und manchmal die Stockung der Säfte in den Theilen, als in dem Fröschlein u. s. w.

Wann die Vollkommenheit der festen Theile durch je eine Ursach verlohren gegangen wird dieses Uebel Trennung des Ganzen genennet. Die Stöße, so von schneidenden, stechenden oder stumpfen Werkzeugen beygebracht worden, bringen diese Trennung zuwege.

Obgleich üble Beschaffenheiten der flüssigen Theile an und vor sich selbst Krankheiten sind, werden sie dennoch hier als Ursachen der Krankheiten angesehen.

Diese üble Beschaffenheiten der flüssigen Theile hat man entweder in Mutterleibe empfangen, wann ihr Geblüt mit einem besondern Uebel, als einem venerischen, Tropfartigen u. s. w. angesteket ist, oder nach der Geburt, wann die flüssigen Theile ihre gute Eigenschaften

genschaft durch eine äußere Ursache oder Fehler des festen Theile verlohren.

Die flüssigen Theile können entweder in Ansehung ihrer Menge oder in Ansehung ihrer Eigenschaft übel beschaffen seyn.

Die allzugroße oder allzukleine Menge des Milchsafts, seine Zähigkeit, seine allzugroße Flüssigkeit, und seine Schärfe, sind solche Mängel dieses Saftes, welche verschiedene Krankheiten verursachen können.

Der Ueberfluß oder Mangel des Geblüts, seine allzuleichte Zertheilung, seine Zähigkeit, Schärfe, Vermehrung, Verminderung oder Verlust seiner Bewegung, die Aeußerung oder Eindrückung verschiedener Gifte, als venerischen, scharbockischen, krätzigigen, podagrifischen, wuth-erregenden, u. s. w. sind dergleichen Mängel dieses Saftes, so Krankheiten hervor bringen können.

Endlich der Ueberfluß oder Mangel der Säfte, so sich von dem Geblüt absondern, ihre Zähigkeit, ihre allzugroße Flüssigkeit und ihre Schärfe sind auch eben so viel Ursachen der Krankheiten.

§. II. Man kann die äußerlichen Ursachen der Krankheiten in sieben Gattungen eintheilen, nämlich in die Stöße, in die Gewaltigkeiten, starke Bindungen oder Drückungen, in die Wirkung des Feuers, in die Berührung, in Hineinbringung einiger fremden Körper in die natürliche Oeffnungen oder in die Substanz der Theile selbst, und in den üblen Gebrauch der sechs nicht natürlichen Sachen.

Es ist leicht zu begreifen, daß die Stöße, die Gewaltigkeiten, starke Bindungen oder Drückungen Ursachen von Krankheiten sind. Denn sie können, was an unsern festen Theilen ganz ist, trennen oder sonstens Verrückungen einiger Theile verursachen.

Durch die Wirkung des Feuers versteht man nicht nur die Wirkung des gemeinen Feuers sondern auch aller derjenigen Sachen, so brennen können, dergleichen

Her, der ungelöschte Kalk, Scheidewasser, Schießpulver, u. s. w. sind. Es zertrennen alle diese Sachen die festen Theile, und vermehren die Bewegung der flüssigen, folglich sind ihre Wirkungen Ursachen von Krankheiten.

Es können vier Gattungen von Berührungen Krankheiten verursachen: Erstlich das Einathmen einer ungesunden Luft. Zweitens die bloße Berührungen einer ungesunden Person oder einer Sache, welche solche angerührt. Drittens die Vermischung einer gesunden Person mit einer verderbten. Viertens die Berührung, der Biß oder der Stich giftiger Thiere, als wie einer Wiper, eines Scorpions oder rasenden Thieres, u. s. w. Die erste verursacht die Pest, Scharbof, u. s. w. Die zweyte die Krätze, u. s. w. Die dritte kann noch außer den bemeldten Krankheiten die Venuskruche geben. Die vierte bringet dem Geblüt eine giftige Feuchtigkeit oder gar ein rasendes Gift bey.

Fremde Körper, so in die Ohren, den Hals, die Mutterscheide, durch die Harnröhre, in die Blase und in das Auge sind gebracht worden, verletzen durch ihren Aufenthalt die Werkzeuge, worinnen sie sich befinden, und verursachen viele Zufälle.

Die Würmer, deren Eyer wir mit den Speisen hinab schlucken, verzehren den Milchsaft, nagen an dem Gedärmen, dahero entstehet, daß Kinder, die sie haben, mager werden, und den Sichtern unterworfen sind, und indem sie sich wie ein Knäuel verwickeln, bringen sie zuweilen Geschwülste.

Die nicht natürlichen Sachen, welche Ursachen von Krankheiten seyn können, sind alle zur Gesundheit nothwendig, und schaden nicht anders, als in Ansehung ihres Mißbrauchs oder sonst eines an sich habenden Fehlers: Dergleichen sind die Luft, die Nahrung, die Bewegung, und die Ruhe, das Schlafen und das Wachen, die zurückgehaltene oder abgegangene Feuchtigkeit und die Gemüthsbewegungen.

I. Die Hitze, die Kälte, die Tröckne, die Nässe, die Ansteckung und Veränderungen der Luft, sind lauter verschiedene Eigenschaften, so Krankheiten verursachen können.

Wann die Luft allzu heiß ist, dehnet sie die Säfte allzu viel aus, vermehret ihre Bewegung und hindert die Absonderung; wann sie zu kalt ist, verdickt sie die Säfte, verstopfet die Schweißlöchlein, vermehret die Kräfte der Fäserlein; wann ihre Kälte übermäßig ist, tödtet sie, weil sie das Urwesen des Lebens in den vom Herzen entferntesten Theilen erfriert, solche Theile; wann sie zu trocken, macht sie die flüssigsten Theile des Geblüts verstiegen; wo sie zu feucht, macht sie die Fäserlein schlaff, und hemmet so wohl die Ausdünstung der Lunge als der Haut. So sie angesteckt ist, verursachet sie böhartige Krankheiten. Ihre schnelle Veränderungen verursachen auch viel Krankheiten, entweder, da sie die Ausdünstung zu schnell von statten gehen läßt, oder solche unterdrücket.

II. Die Nahrung kann so wohl in Ansehung ihrer Menge als Eigenschaften schädlich seyn; in Ansehung ihrer Eigenschaften, wann sie scharf, gefalzen, geistreich, zu dick oder zu flüssig ist; in Ansehung ihrer Menge, wenn man sie, ob sie gleich gut ist, in Uebermaß zu sich nimmet, oder wo man nicht genug genießt um den Verlust, den die Natur erlitten, zu ersetzen.

III. Die starke Bewegung und die allzu lange Ruhe sind Ursachen von Krankheiten. Die Bewegung, weil sie die geistreichen und flüssigsten Theile zerstreuet; die Ruhe, weil sie die Schmeidigkeit der fleischernen Fäserlein, welche nicht anders als durch eine mäßige Bewegung kann erhalten werden, verändert, dann wo diese Schmeidigkeit verlohren ist, werden die Säfte dick.

IV. Der Mißbrauch des Schlafens wie des Wachens kann auch noch Krankheiten zuwege bringen. Der Mißbrauch des Schlafes machet die Säfte zu dick,

die, das übermäßige Wachen hingegen verschwendet die Lebensgeister zu sehr.

V. Die Säfte, so in dem gesunden Zustand in einer gewissen Menge aus dem Geblüt entspringen, nämlich die Galle, der Harn, die Ausdünstungsmaterie, die goldene Ader, die Reinigung nach der Geburt, u. s. w. sind Quellen unendlicher Krankheiten, wann ihr Abgang zu stark oder zu unterdrückt ist.

Die allzu starken Gemüthsbewegungen, besonders wann sie von einer gewissen Dauer sind, verursachen eine völlige Unordnung in den Lebensgeistern, in dem Umlauf des Geblüts und in den Absonderungen, welches dann mancherley Krankheiten, je nachdem sie unterschieden sind oder lange währen, zu wege bringt.

In Ansehung der übrigen Eintheilungen von den Ursachen der Krankheiten bemerken wir erstlich, daß die entfernteren Ursachen der Krankheiten diejenigen sind, und zwar von solcher Beschaffenheit, daß sie Krankheiten hervor bringen, woserne noch andere darzu kommen; daß die nahen oder unmittelbaren diejenigen sind, so das gegenwärtige Uebel verursachen, und daß sie von den Krankheiten nicht können abgesondert werden. Zum Exempel: das Eindringen des Geblüts in die Wassergefäße ist von der Entzündung, deren unmittelbare Ursache es ist, unzertrennlich. Die Erkänntniß der unmittelbaren Ursachender Krankheiten ist unumgänglich nöthig, um die Heilung der Krankheiten zubefördern. Zum andern, daß die äußerlichen Ursachen von den Alten die ursprünglichen oder vorhandenen, und die innerlichen die vorhergehenden und vereinbarten genennet worden sind.

Sie verstanden unter den vorhergehenden die Säfte, so in den Gefäßen herum laufen, und durch die vereinbarten die nämlichen Säfte, in so ferne sie in den kranken Theilen aufgehalten worden.

Das dritte Kapitel.

Von den Kennzeichen der Krankheiten,

SAn verstehet unter einem Kennzeichen der Krankheit dasjenige, was die Ursachen von ihrem Anfall, ihrer Natur, ihrer Währung und ihrem Ausgang zu erkennen und zu unterscheiden giebt.

Man unterscheidet überhaupt drey Gattungen von Kennzeichen. Nämlich Erinnerungszeichen, Erkennungszeichen und Vorsagungszeichen.

§. I. Die Erinnerungszeichen geben uns dasjenige zu erkennen, was vor der Krankheit geschehen, und beziehen sich auf alles dasjenige, was vorhergegangen; nämlich die Lebensart des Kranken, das Land welches er bewohnet, die Leibesbeschaffenheit seiner Eltern, in was für einer Lage er zur Zeit seiner Verwundung war, (wann nämlich von einer Wunde die Rede ist) die Krankheiten, welchen er unterworfen war, oder welchen er sich zugezogen, u. s. w.

Diese Kennzeichen führen uns zu einer vollständigen Erkenntnis der Krankheit, ihrer Ursachen und des Ausgangs, so sie haben kann, auch zeigen sie uns, wo sie mit den Erkennungszeichen vereinigt, die dienlichen Hülfsmittel an.

§. II. Die Erkennungszeichen entdecken uns den gegenwärtigen Zustand einer Krankheit, und lernen uns dadurch das Urtheil von ihren Ursachen und ihrer Natur fällen.

Man theilet sie in gemeine und besondere, in ausdrückliche und ausschließende, in eindeutige und zweideutige, in sinnliche und vernünftige ab. Es giebt noch einige, so man eigentliche Kennzeichen nennet.

I. Die gemeinen Kennzeichen sind die, so immer in der nämlichen Gattung von Krankheiten vorkom-

men

nen, als zum Exempel, die Erhöhung ist ein gemeines Kennzeichen aller entzündeten Geschwülsten. Die besondern sind diejenigen, welche jeder Krankheit eigen sind, und solche bezeichnen, das ist: wenn sie den Unterscheid zwischen vielen Krankheiten von der nämlichen Gattung angeben; zum Exempel, das Hin- und herwancken ist ein besonderes Zeichen, weil es den Unterscheid zwischen derjenigen Geschwulst, allwo es vorhanden, und derjenigen allwo es nicht gegenwärtig ist, setzt.

II. Die ausdrücklichen Zeichen sind diejenigen, welche uns aus allem Zweifel setzen und deutlich anzeigen, von welcher Gattung eine Krankheit sey, zum Exempel ein starker Blutsuß bey einer Wunde ist ein ausdrückliches Zeichen, daß ein Blutgefäß eröffnet worden.

Die ausschließende Zeichen sind die, welche, indem sie zu erkennen geben, daß eine Krankheit nicht von dieser oder jener Gattung sey, entdecken, von welcher Gattung sie eigentlich sey, als zum Exempel wann jemand das Schlucken hat, so mit einem Erbrechen der Galle und Rothdurst, ähnlichen Materie verknüpft ist, wann keine Geschwulst in den Leisten oder in den Gegenden des Unterleibes vorhanden, so ist es ein ausschließendes Zeichen, welches, indem es zu erkennen giebt, daß kein Bruch da sey und wir daher urtheilen, daß das Erbrechen von einer Darmverwickelung entstehen müsse.

III. Die zweydeutigen Zeichen sind diejenigen, so in vielen Gattungen der Krankheiten zum Vorschein kommen. Zum Exempel: der Schmerz, den man an einem Theil empfindet, und die Beschwerlichkeit solchen zu bewegen, sind zweydeutige Zeichen, weil sie so wohl bey einer Verrenkung als bey einem Beinbruch vorkommen.

Die eindeutigen Zeichen sind diejenigen, so nur in einer Gattung der Krankheiten vorkommen, und die folglich sie völlig bezeichnen. Zum Exempel, wann ich

einen Sucher in die Harnblase führe, und mit ihm in solcher einen harten Körper antrefse, so ist es ein eindeutiges Zeichen, daß der Kranke mit einem Stein behaftet sey.

IV Die sinnlichen oder besser zu reden die in die Sinnen fallende Zeichen, werden diejenigen genennet, so sich unsern Sinnen, als dem Gesicht, dem Gehöre, dem Geruch, dem Fühlen und zuweilen dem Geschmack darstellen, zum Exempel.

Durch das Gesicht erkennet man die üble Gestalt und äußerliche Verwundungen, u. s. w.

Durch das Gehör nimmt man wahr, daß die zerbrochenen Theile ein gewisses Knirschen von sich geben, wo man einen Beinbruch berühret, u. s. w.

Durch den Geruch erkennet man das Absterben, die Art der Feuchtigkeit, so aus der Wunde heraus siefet, u. s. w.

Durch das Fühlen versichert man sich der Weite, Tiefe und Richtung einer Wunde oder Höhle; man erkennet die Versammlung der Säfte und der Schlagadern, so in gewissen Unternehmungen entzwey zu schneiden gefährlich seyn würden.

Endlich durch den Geschmack erkennet man die Gattung der Feuchtigkeit, so aus einer Oefnung oder durch eine Wunde siefet: zum Exempel, ob es Galle oder sonst ein Saft sey.

Die vernünftigen Zeichen sind die, so man durch die Beurtheilungskraft erkennet. Diese Zeichen sind eigentlich zu reden keine Zeichen sondern vielmehr Schlüsse, so man aus äußerlichen Zeichen in Ansehung der Krankheit, ihres Grads, ihrer Umstände und den gehörigen Hülfsmitteln zieht. Um diese Schlüsse richtig zu machen, muß man auf folgende fünf Stücke Achtung geben: erstlich, auf die verletzten Verrichtungen, zum andern, auf den nothleidenden Theil, zum dritten auf die hinterhaltenen oder widernatürlichen Ausfuhungen, zum vierten, auf die Lage und Gattung der Schmerzen, so der Kranke verspüret, zum fünften,

ten,

ten endlich auf diejenigen Sachen, so das Uebel ärger oder gelinder machen können.

V. Die eigentlichen Zeichen sind die, so von Krankheit unzertrennlich sind, und aus ihrem Wesen entspringen. Zum Exempel, das Auslaufen des Harns aus einer Wunde in der untersten Schmeerbauchsgegend ist ein eigentliches Kennzeichen, daß die Harnblase durchstochen sey.

§. III. Die Vorsagungszeichen sind diejenigen, so uns zum voraus sehen lassen, wie lang eine Krankheit dauern, und was sie für einen Ausgang nehmen werde. Sie werden von dem Grade, von dem Unterscheide und der Vermischung der Krankheiten, von ihren Ursachen, von der Natur der kranken Theile und von ihrer Nothwendigkeit für das Leben und Gesundheit, von den Zufällen, dem Alter des Krankens, von seiner Leibesbeschaffenheit, seinem Geschlechte und der Hinderniß die Hülfsmittel anzuwenden, hergenommen, u. s. w.

Es ist in gewissen Krankheiten an nichts mehr gelegen, als daß man auf die sinnlichen Kennzeichen acht gebe, nemlich auf die Beschaffenheit und Menge des Harns und der übrigen Ausführungen, als des Schweißes und der Ausdünstung, auf die Lage in welcher der Kranke liegt; auch giebt uns der Zustand der Haut, des Gesichts, der Augen, der Zustand der Zunge und des Pulses öfters die Natur und Grade der Krankheit vollkommen zu erkennen.

Die Erkenntniß des Pulses ist hauptsächlich darzu nothwendig. Dann der Puls wird durch die wechselseitige auf einander folgende Ausdehnung und Zusammenziehung des Herzens und der Schlagadern hervor gebracht, vermittelst welcher das Geblüt von dem Herzen in die Schlagadern, von solchen in die Blutadern, und von diesen wieder in das Herz zurück getrieben wird. Also muß dieser Schlag, welcher von dem

dem Umlauf des Geblüts entsteht, dessen Gleichheit oder Veränderung zu erkennen gehen.

Erstlich der Puls äußert sich auf verschiedene Arten in dem gesunden Stande, er ist groß, schnell, klein, langsam, stark, schwach, hart oder weich.

Der große Puls ist derjenige, allwo man die Schlagader stark ausgedehnet wahrnimmt. Er deutet einen Ueberfluß des Geblüts an, und daß das Herz vieles in die Schlagader treibet.

Der kleine Puls ist, welcher nicht sonderlich die Ausdehnung der Schlagader zu erkennen giebt. Er zeigt an, daß kein großer Ueberfluß des Geblüts vorhanden, und daß das Herz wenig fortzutreiben hat.

Der schnelle Puls ist derjenige, allwo die Schlagader oft hinter einander schläget.

Der langsame Puls ist der, allwo man die Ausdehnung der Schlagader selten gewahr wird.

Der starke Puls wird der genennet, allwo er groß und zugleich schnell ist.

Der schwache im Gegentheil, allwo er zugleich klein und langsam ist.

Die Härte des Pulses entstehet von der Steife der Seitenwände der Schlagader, welche den Fingern stark widerstehen. Diese Beschaffenheit des Pulses findet man gemeinlich bey jungen Leuten, bey galligen und alten Personen.

Der Puls ist weich, wann die Seitenwände der Schlagader nicht sonderlich den Fingern widerstehen. Diese Beschaffenheit des Pulses trifft man meistens bey Kindern, bey blut- und wasserreichen Personen an, weil bey solchen die Zäselein sehr weich sind.

Viele Umstände können den Puls in der Gesundheit selbst verändern, das Alter, das Geschlecht, die Jahreszeiten, die Bewegung, die Lust, die Gemüthsneigungen, Essen und Trinken, u. s. w. bringen große Veränderungen in dem Pulse zu roege.

Zum andern: wann der Puls in einer außerordentlichen

lichen

tidigen Geschwinde gehet, deutet er ein Fieber an, welchem zuweilen ein Frost vorhergeheth, und welches immer mit einer mehr oder weniger starken Hitze begleitet ist.

Die öftere Zusammenziehung der Fäserlein des Herzens und der Gefäße verursachen unmittelbar diese Schnelle, sie mag nun von einem allzugroßen Ueberfluß des Geblüts, so dem Herzen zugebracht wird, entstehen, als zum Exempel wenn man läuft, oder auf einen Berg steigt; oder sie mag entstehen von einem Einfluß der Lebensgeister in die Fäserlein des Herzens und in die Schlagadern, wie in den Schmerzen zu geschehen pflegt.

Die Schnelle des Pulses zeigt ordentlicher weise nichts gefährliches an, wann sie mit der Stärke, Gleichheit und Größe vereiniget ist.

Allein wann er schnell klein, hart, ungleich, aussetzend oder gichterisch ist, ist es ein sehr übles Zeichen.

Der harte Puls zeigt ein dickes Geblüt und eine Wölle in den Gefäßen der Seitenwänden von den Schlagadern, Verstopfungen und Stockungen in den haarkleinen Gefäßen und eine Hinderniß in den Absonderungen an, u. s. w.

Der ungleiche Puls ist derjenige, allwo die Schläge bald groß, bald klein sind. Er deutet an, daß das Geblüt mühsam aus dem Herzen in die Gefäße gehet.

Der aussetzende Puls ist der, allwo die Schläge sehr unterbrochen sind; das ist, von zweyen Schlägen zu zweyen, oder von drey zu dreyen, oder von vier zu vieren, u. s. w. läßt er dazwischen nach, ein oder zweymal zu schlagen.

In dem gichterischen Pulsschlag geschehen die Schläge sprungweise mit einem Zittern und Zopfen, als wölte sich die Pulsader gegen dem Herzen zurückziehen. Er deutet den sehr ungleichen Einfluß der Lebensgeister in die Nerven des Herzens und der Schlagadern an, und ist eigentlich der Puls der Sterbenden.

Wo der Puls zugleich hart, klein, ungleich, oft-
malig und aussetzend ist, ist es sehr übel und zeigt,
wo er gichterisch, einen sehr nahen Tod an.

Um ein rechtes Urtheil von dem Zustande des Pul-
ses zu fällen, soll man ihn auf beyden Armen befühlen,
und acht haben, ob die Person vor kurzer Zeit nicht
etwann Nahrung zu sich genommen oder einige Bewe-
gung gemacht, und daß der Arm den man berührt,
frey und ausgestreckt sey. Es ist auch zu bemerken,
daß es Personen gebe, deren Puls beständig einen Man-
gel auch in dem Zustand ihrer besten Gesundheit habe.
Zum Exempel: Einige Alte haben ihn aussetzend; die
mit Dünsten beschweret sind, haben ihn ungleich.
Man kann den Puls nicht nur an der Hand befühlen,
sondern man kann ihn noch an den Schläfen, dem
Halse, den Schenkeln, und sogar auf dem Herzen sü-
chen wahrzunehmen.

Das vierte Kapitel.

Von den Zufällen und Anstößen.

§. I.

Zin Zufall ist eine widernatürliche Beschaffenheit,
welche durch die Krankheit, von der sie kann
unterschieden werden, zuwege gebracht worden.

Die Zufälle werden in ursprüngliche und erfolgende
eingetheilet.

Die ursprünglichen oder wesentlichen sind diejenigen,
so in dem Augenblick, da die Krankheit entstehet, auch
entstehen, und solcher unmittelbar und nahe folgen.
Dergleichen sind die Blutflüsse in Wunden von großen
Gefäßen; die Nöthe, die starken Schläge in Entzün-
dungen, die Lähmung bey Drückung des Hirns u. s. w.
dessentwegen sagen auch einige Schriftsteller, daß der
Zufall eine solche widernatürliche Beschaffenheit sey,
welche

welche der Krankheit wie ein Schatten seinem Körper immer nachfolge.

Die nachfolgenden oder andern werden die genennet, so den vermischten Krankheiten, oder wo viele Ursachen zugleich vorhanden, nachfolgen; als da ist; das Schlummern bey der Entzündung der Hirnhäutlein, so auf eine starke Quetschung des äußern Hirnhäutleins erfolgt.

Die Zufälle sind eigentlich nichts anders als Kennzeichen der Krankheiten, und beziehen sich alle auf die Verrichtungen, welche überhaupt auf dreyerley Arten können verletzet werden; nämlich durch die Verminderung der Handlungen, als wie in der Schwäche des Gesichts; durch die Vernichtung der Ausübungen, als wie in der Lähmung; durch die Verschlimmerungen der Verrichtungen als wie in den Gichtern.

§. II. Die Anstöße der Krankheiten sind alle diejenige Sachen, so in einer Krankheit können darzu kommen, allein welche eigentlich die Kennzeichen davon nicht ausmachen. Dergleichen die Schmerzen, die Blutsürze, Schlassosigkeit, Fieber, Gichter, Lähmung, Bauchflüsse und Versezung der Krankheit sind. Also müssen die Anstöße der Krankheiten von den Zufällen unterschieden werden.

Erstlich, der Schmerz ist eine unangenehme Empfindung, welche durch die Spannung einiger nervigen Fäserlein entstehet, welches dann einen unordentlichen und ungestümen Lauf der Lebensgeister gegen dem Hirn verursacht.

Wann man sich hier erinnert, was wir in der Physiologie gesagt haben, daß die Nerven die Werkzeuge der Empfindung sind, wird es einem nicht fremde vorkommen, wenn man den Schmerz in der Ausspannung der Nervenfäsergen bestehen läßt, besonders da die tägliche Erfahrung es satzsam zu beweisen scheint.

In der That, ein Haar, an welchem man ziehet; eine Wunde deren Ressen von einander stehen; ein
Dorn

Dorn so unter den Nagel gegangen; ein hohler Zahn; eine allzugroße Menge Feuchtigkeit in den Gefäßen; eine gestochene oder halb zerschnittene Flächse; ein verrenktes Bein, u. s. w. alles dieses verursacht nur Schmerzen, in so ferne die Nerven-Fäsergen gereizet, gezogen und ausgespannet sind. Dann wann man nachläßt an dem Haar zu ziehen, oder wann man es ausreißt; wann man die Leffen einer Wunde zusammen bringet; wann man den unter den Nagel gegangenen Dorn heraus ziehet; wann man den hohlen Zahn ausreißt; wann man die allzugroße Menge der Feuchtigkeit wegnimmt; wann man die halb zerschnittene Flächse ganz durchschneidet; wann man das verrenkte Bein wieder einrichtet, höret der ärgste Schmerz in dem Augenblick, und in einer kurzen Zeit, nach und nach völlig auf.

Gleichwie nun der Schmerz in der Spannung der nervigen Fäsergen bestehet, also muß er desto größer seyn, je mehr die Fäsergen ihrer Entzweyung näher sind.

Die Spannung der nervigen Fäsergen ist die unmittelbare Ursache des Schmerzens, und alles dasjenige, was fähig ist diese Fäsergen zu spannen, ist die entfernte Ursache. Dergleichen sind die schnellen Verstopfungen der Gefäße, die nicht völlige Durchschneidung eines flächigen oder nervigen Theils, eine Verrenkung, die Schärfe im Geblüt, u. s. w.

Der Schmerz kann nicht einige Zeit dauern, ohne daß er die Daunung, die Absonderungen und den Umlauf zerstöre, und daß er nicht Schlaflosigkeit, Unruhe, Hitze, Fieber, Durst, Tröckne, Sichter, Entzündungen, Geschwüre, heiße Brände, ja den Tod selbst, wo man ihn nicht besänftigen kann, zuwege bringe.

Es sind nicht alle Theile unsers Körpers auf gleiche Art fähig von einem Schmerzen überfallen zu werden. Die häutigen, fennigen, breitsennigen, handähnlichen, fleischigen

schernen Theile, so alle mit Nerven angefüllt, sind folglich sehr zart und sehr empfindlich; da hingegen die fetten Theile, die Lunge, das Hirn weit weniger empfindlich sind, weil zu ihrer Zusammensetzung weniger Nerven bespringen.

Bei dem Schmerz hat man auf drey Stücke Achtung zu geben, auf das Wirkende, Leidende, und den Richter. Das Wirkende ist alles dasjenige, so fähig ist, die nervigen Fäsergen auszuspannen. Das Leidende ist dasjenige, so der Seele überbringeret, was in dem Theile vorgehe, dieß ist eigentlich der Nerv; der Richter ist die Seele.

Die Alten haben vier Gattungen des Schmerzes beobachtet, den schlagenden, stechenden oder schneidenden, spannenden und beschwerenden Schmerz. Allein sie wölten durch diese Wörter nichts anders andeuten, als die Art, auf welche sich der Schmerz in verschiedenen Krankheiten empfindlich macht.

Der Schmerz, welchen man sich einbildet an einem Gliede oder einem Theile, nachdem dieses Glied oder der Theil von diesem Gliede davon abgenommen, zu verspüren; und der Schmerz, welcher von großen Verwundungen, nachdem sie auch schon viele Jahre geheilet, durch die Veränderung der Luft verursacht wird, entsteht gleichfalls von der Ausspannung der nervigen Fäserlein.

Bis auf den heutigen Tag ist die Ursach der Spannung bey denjenigen so man ein Glied abgenommen, noch unbekannt. Was aber die Ursach des Schmerzes nach einer großen Verwundung anbelangeret, kann man sie der warmen oder kalten Luft zuschreiben, die alle Säfte verdünnert oder verdickert, und ein oder andern Erfolg dem Geblüte, so unter der Narbe herum lauft, hervor bringet. Diese Eindrückung der Luft ist groß, je nachdem die Narbe der Wunde dünne ist. Sie verursacht ein Aufschwellen in den schwachen Gefäßen, welche zu widerstehen außer Stande sind,

sind, und bringen folglich in den umliegenden nervigen Fäserlein eine Ausspannung zu wege; also kann man sagen, daß die Luft in diesem Fall auf die nämliche Art, wie in das flüssige Wesen in einem Wetterglas wirke.

Zum andern, ein Blutfluß ist ein so großer Ausfluß des Geblütes, daß bald darauf eine Schwachheit und der Tod selbst erfolgt, woforne man nicht schnell das nöthige Hülfsmittel anwendet.

Um zu schließen, wie gefährlich ein Blutsturz sey, was für Mittel dabey anzuwenden, um ihn zu stellen, so ist es nothwendig, daß man erkenne, aus welcher Gattung Gefäße er entspringe, und was die Person für eine Beschaffenheit in ihrem Geblüte habe.

Zum dritten, die Schlaslosigkeit entsteht von allem demjenigen, so die Bewegung des Geblütes und der Lebensgeister beschleunigen kann.

Zum vierten, das Fieber ist ein Zufall von der Entzündung, von dem Schmerze und von der Eytierung, so sich in einer Geschwulst oder Wunde äußert, oder ist die Folge des in das Geblüt zurück getretenen Eytters, u. s. w. allein es ist auch öfters etwas zu stoßendes und von einer andern üblen Beschaffenheit, die man heben muß, herrührendes.

Zum fünften, die Sichter sind eine wiederholte, widerwillige, gewaltsame Zusammenziehung der Mäuslein, so von der Reizung einiger nervigen Fäserlein entstanden.

Zum sechsten: Die Lähmung ist eine Benennung der Bewegung und bisweilen der Empfindung, so durch einen Widerstand verursacht wird, welcher verhindert, daß sich die Lebensgeister nicht in den davon angegriffenen Theil begeben können.

Zum siebenden: Der Durchfall entsteht, wann man zu viel oder zu früh gegessen, oder wann die Werkzeuge, so zur Dauung bestimmt, zu schwach sind.

Zum

Zum achten: Die Versetzung einer Krankheit heisset, wann eine schädliche Feuchtigkeit sich aus einem Theil in einen andern begiebt.

Wann diese Versetzung bey Wunden oder offenen Geschwüehren geschieht, nennet man es Zurückfluß der eyterigen Materie, kommt sie aber bey entzündeten Geschwulsten vor, so heisset sie eine Verbergung.

Dieses Wegfließen der Feuchtigkeit kann sich entweder von den innern gegen die äußern oder von den äußern gegen die innern Theile zuehren. In dem ersten Fall ist es für den Kranken heilsam, und befreyet ihn bisweilen von der Krankheit selbst, deren Ursache die abgeführte Feuchtigkeit war. Zum Exempel, in bößartigen Fiebern, in den pestilenzialischen, in den Kinderpocken setzet sich die Feuchtigkeit, so die Krankheiten verursacht, zuweilen in die Ohrendrüsen, in die Drüsen unter den Achseln, und Leisten oder anderswohin, welches die Krankheit zum Guten endiget, wann nur die schädliche Feuchtigkeit sich völlig in diese Theile begiebt und allda ein Eytergeschwüre verursacht.

In dem zweyten Fall ist die Wegführung der schädlichen Materie jederzeit sehr gefährlich und zuweilen tödtlich. In der That, welche Unordnung entstehet nicht, wann das Zipperlein, die Krätze, die Flechte, die Rose, die kalten Flüsse, die Nachreinigung der Kindbetterinnen, der Tripper, und die Milch bey Schwangern oder Kindbetterinnen in das Geblüt zurück tritt, und an einem innern Theil sich ansetzet?

Diese verschiedenen Säfte verändern bisweilen nur ihren äußern Sitz, und bleiben in einigen häutigen Theilen, als in den Gelenken oder den Häutlein, so die Mäuslein überziehen. Sie verursachen alsdann sehr empfindliche Schmerzen, und zuweilen andere Unordnungen, welche dennoch alle weniger gefährlich sind, als die, so sie zuwege bringen, wann sie sich gegen die innern Theile begeben.

Die Feuchtigkeit des Trippers fällt zuweilen in die Hoden oder Mittelfleisch, zuweilen setzet sie sich in das Auge oder in die Gelenke, oder verursacht allda nicht nur entsetzliche Schmerzen, sondern Entzündungen, Geschwüre und bisweilen den Verlust des Theiles selbst.

Die natürlicher Weise sehr feinen Säfte, die zur Unzeit geschעה Auslegung zurücktreibender Mittel, die übel angebrachte abführende Mittel, die Verkältung, die schnellen Veränderungen der Luft, der sich der Kranke aussetzet, die zur Unzeit verrichteten Aderläßen, die üble Lebensart und die Gemüthsbewegungen sind gemeiniglich die Ursachen der Versezung der Krankheit.

Ende des dritten Theils.



Anfangs



Anfangsgründe

Der

Wund : Arzney : Kunst.

Vierter Theil.

Von der Heilungskunst. (Therapevtica.)

Die Heilungskunst ist die Erkänntniß der all-
gemeinen Regeln, so man zu beobachten hat,
und der Hülfsmittel, so man in der Hei-
lung der Krankheiten anwenden muß.

Man muß sich bey Heilung der Krankheiten vor-
nehmen die Ursachen derselben zu heben, weil, wo
diese Ursachen gehoben, die Krankheiten als die Fol-
gen davon ohne Furcht einiges Umschlagens von sich
selbstem aufhören.

Man gelanget zu diesem Endzweck durch verschiedene
Hülfß- oder Genesmittel, und die Anzeigung, welche
uns jede Gattung von Krankheiten vorstellet, bestim-
met die Wahl, so man unter ihnen machen soll, wie
sich

auch die Ordnung, in welcher man sie anwenden muß. Desſentwegen wollen wir erſtlich erklären, was die Anzeigung ſey, und was man unter der Ordnung verſtehe; wie es nun öfters Gründe giebt, ſo uns von ſolcher Ordnung abzuweichen nöthigen, ſo will ich zugleich auch von dieſen handeln, und zuletzt will ich von den Genußmitteln reden, ſo man anwenden muß, um die Krankheiten, ſo in die Wundarzneykunſt laufen, zu heilen.

Endlich werden wir die Regeln, welchen man folgen muß bey Anwendung eines jeden Genußmittels, wie auch die verſchiedenen Arten zu heilen, ſo überhaupt eingeführet, erklären.

Erſtes Kapitel.

Von der Anzeigung und der Ordnung, welche man in Anſehung jedes angezeigten Genußmittels beobachten muß, und von den Umſtänden, ſo uns antreiben von dieſer Ordnung abzuweichen.

§. I.

Die Anzeigung iſt das Urtheil, ſo der Wundarzt über die Wahl der Hülfsmittel um eine Krankheit zu vertreiben fällt, zu Folge der Umſtände, ſo mit dieſer Krankheit verknüpft ſind.

Dieſe Umſtände werden von allem demjenigen, was vorhergegangen und allem demjenigen, ſo die Krankheit begleitet, hergenommen; nämlich von den Urſachen, Zufällen, und Anſtößen, von dem einfachen Weſen, von der Zuſammensetzung und Vermischung der Krankheiten, von dem Alter, von den Kräften, von dem Geſchlecht des Kranken und von dem Bau des Körpers.

Die

Die Umstände, so sich bey einer Krankheit eintreffen, werden anzeigende Sachen genennet, das Urtheil so man zu Folge dieser Umstände fället, heißet die Anzeigung, und die Mittel oder Genesmittel, so diese Umstände begehren, daß man sie anwende, werden angezeigte Sachen genennet.

Man nennet nicht nur eine Anzeigung die allgemeine Vereinigung der Umstände der Krankheit, welche uns die gehörigen Hülfsmittel und die Gattung der Heilungsart erwehlet läßt, sondern noch jeder Umstand insbesondere wird eben so genennet. Es geschieht öfters, daß unter diesen Umständen einige gefunden werden, welche solche Hülfsmittel uns zu verwerfen rathen, so andere anzuwenden erfordern. Dahero entstunden die Wörter Mitanzeigung, Gegenanzeigung, und Gegenmitanzeigung oder Mitgegenstreitung.

Es ist leicht zu erkennen, daß die Mitanzeigung für die Anzeigung, und die Mitgegenstreitung oder Gegenmitanzeigung für die Gegenanzeigung streiten.

Diese verschiedene gegen einander streitende Anzeigungen setzen einen zuweilen in eine Verwirrung; es ist alsdann viel daran gelegen, daß man nichts wagt, sondern daß man sich derjenigen Hauptregeln, so von den Aerzten eingeführet worden, genau erinnere.

Zum ersten: Daß man die Krankheiten durch wider sie streitende Sachen heile.

Zum andern: Daß man in großen Uebeln starke und schnelle Genesmittel anwenden solle.

Zum dritten: Daß wann die Natur das Ihrige den Mitteln nicht kann beytragen, sie mehr schädlich als nützlich sind.

Zum vierten: Daß es in tödtlichen Krankheiten besser sey, ein ungewisses Mittel anzuwenden, als den Kranken dem gewissen Tod zu überlassen.

Zum fünften: Daß, wo man die Vortheile und den Schaden, so ein Mittel zuwege bringen kann, wohl überleget hat, und schließen würde, daß der

Schaden größer seyn würde, als die Vortheile, es unweislich gehandelt sey, wann man solches gebrauchten würde. Dann wann man nicht helfen kann, muß man wenigstens nicht schaden.

§. II. Es ist nicht genug, daß man die angezeigten Hülfsmittel kenne, man muß noch über dieß die Ordnung wissen, wie man solche anwenden soll; und diese Ordnung muß auch nach den Umständen eingerichtet werden, also kann man sie als einen Theil von den angezeigten Sachen ansehen.

§. III. Man wird zuweilen gezwungen die Heilungsordnung zu verändern, oder wenigstens sie zu hinterhalten, entweder weil sich die Umstände ändern, oder weil man einige gewahr wird, die man noch nicht in Obacht genommen.

Wann die Umstände, so darzu kommen, eine deutliche Gefahr zu erkennen geben, wo man die Ordnung, die die erstere angezeigt, gebrauchen würde, ist man gezwungen sie auf einmal zu unterbrechen; welches man das Zwingende das ist die dringende Noth heißt. Man giebt diesen nämlichen Namen solchen Umständen, so in dem nämlichen Augenblick, da man sich die Ordnung vorgestellt, gezeigt haben, daß man gewisse Mittel zuerst und ohne Verschub anwenden müsse.

Unter den Umständen, so man nicht gleich wahrgenommen, muß man gewisse Ursachen der Krankheit, so, weil sie bis dahin noch unbekannt gewesen, sich nachgehends aber äußern, als die Hauptumstände ansehen.

Was wir bis hieher gesagt haben, giebt, nach dem Zeugniß der Gelehrten, drey Sachen satzsam zu erkennen, daß man bey Heilung der Krankheiten genau in Acht nehmen soll, nämlich die Ordnung, was dringend ist und die Ursache.

Ein einziges Exempel von der Fistel am After wird, was wir hier gesagt haben, deutlich machen.

In dieser Gattung der Krankheit ist die Trennung des Ganzen ein Umstand, welcher uns anleitet die Vereiniung zu machen, allein die Härte oder das Harthäutige, mit welcher dieses offene Geschwür begleitet ist, begehret eine schmerzbringende Handanlegung, so vor der Vereiniung hergehen soll. Wann der Kranke zu schwach ist, ist es ein Umstand, welchen man Gegenanzeige nennet, und welcher wider die Handanlegung streitet. Wann der Kranke ruhig und ohne Fieber ist, ist es ein Umstand, so man Mitanzeige heißt, und der für die Vereiniung der Handanlegung streitet. Wann der Kranke einen Durchlauf hat, oder sich die Fistel in dem Afterdarm über Fingers tief erstreckt, sind es Umstände, so man Mitgegenstreitung oder Gegenmitanzeige nennet, welche die Handanlegung abwenden, weil dadurch der gesuchte Endzweck nicht würde erlangt werden.

Gesetzt, daß die Handanlegung durch nichts verhindert würde, so muß man sie in Beobachtung der Ordnung verrichten. Man legt alsbald den Kranken in eine bequeme Lage, man stellet die Personen, so dabey helfen sollen, in ihre Stelle, man führet einen Sucher bis auf den Grund der Fistel, man schneidet und nimmet die Härte und das Harthäutige hinweg, u. s. w.

Nach der Handanlegung macht man, daß die Wunde einen guten Entz von sich gebe, man reiniget sie, man nimmet die Verhinderungen, die das Nachwachsen eines gesunden Fleisches und die Entstehung der Narbe verhindern könnten, hinweg. Das ist es, was man unter der Ordnung versteht, so man in der Handanlegung und Heilung zu beobachten hat.

Wann ein großer Schmerz, Entzündung, Blutfluß u. s. w. während dieser Heilung darzu käme, unterbricht man die Ordnung, welcher man zu folgen sich vorgesetzt, und man steuret diesen Auslösen, welche

diese dringende Nothwendigkeit, so die Aerzte das Dringende nennen, zu wege bringen.

Wann man nachgehends bey den Verbindungen wahrnimmet, daß sich ein wildes Fleisch ansetzet, daß die Exyterung zu stark würde, die Künste der Wunde sich verhärtete, u. s. w. hat man Ursach zu mutmaßen, daß eine verborgene Ursach vorhanden, so die Heilung verhindert, man muß alsdann die Ordnung beyseite setzen, um solche zu suchen, und sie zu heben, nachgehends fährt man in der verlassenen Ordnung wieder fort.

Das zweyte Kapitel.

Von den Hülfz- oder Genesmitteln, so man zur Heilung anwendet.

Die Hülfz- oder Genesmittel, welche man um die Krankheiten zu heilen anwendet, sind die gemäsigte Lebensart, die Genesmittel und die Handanlegung.

§. I.

Von der gemäßigten Lebensart.

Die gemäsigte Lebensart oder Diät, dann diese zwey Wörter deuten eines an, bestehet in der Wahl und dem Maas der nicht natürlichen Sachen, so zur Heilung der Krankheiten dienlich sind.

Dieses Mittel kann bisweilen allein zulänglich seyn, und die andern können niemals was rechts ohne dieses wirken.

Die nicht natürlichen Sachen sind die Lust, die Nahrung, der Schlaf und das Wachen, die Ruhe und Bewegung, die zurückgehaltene oder zu stark für sich gehende Ausführungen und die Gemüthsbewegungen.

Erstlich, die Lust hat so wohl durch ihre üble als gute Beschaffenheiten einen Einfluß in die Gesundheit und

und das Leben. Man muß folglich dahin trachten, daß der Kranke keine ungesunde einziehe.

Man verbessert die Hitze und Tröckne der Luft durch einen durch die Kunst erregten Wind, durch ausgegossenes Wasser, oder durch Wasser worinn kühlende Kräuter abgekocht, so man durch den Athem einziehen läßt. Ihre Kälte und Feuchte verbessert man durch das Feuer. Man verhindert die Wirkung ihrer Veränderlichkeit, da man den Kranken nicht aus seinem Gemach läßt, da man ihm, je nachdem die äußere Luft wärmer oder kälter wird, eine frische oder warme verschafft. Endlich kommt man den Wirkungen der angesteckten Luft durch die Räucherungen vor.

Wann sie so übel beschaffen, daß man ihren üblen Erfolg mit nichts steuern kann, muß man den Kranken suchen, wo es möglich, aus einem Ort in den andern zu bringen, und einen solchen erwählen, allwo die Beschaffenheit der Luft mit der Leibesbeschaffenheit und der Gattung der Krankheit am meisten überein kommt.

Zum andern: Die Nahrungsmittel, deren einige fest, andere süßig sind, bestehen in denen, so man isset und so man trinket. Die Wahl so man darinnen treffen muß, und die Menge wie viel man davon nehmen soll, beruhen auf der Krankheit, dem Alter und den übrigen Umständen.

Zum dritten: Die Bewegungen und die Ruhe dienen eben so viel zur Ersetzung der verlohrenen als zur Erhaltung der gegenwärtigen Gesundheit.

In gewissen Fällen läßt man den Kranken spazieren gehen, oder macht mit ihm Bewegungen, man nimmt trockene Reibungen an ihm vor, man bewegt einige Theile. Man schreibt ihm die Bewegung zu Pferde vor. Und diese verschiedene Bewegungen können unendlich vieles zu seiner Wiedergenesung beitragen.

Zum vierten: Wenn ein Kranker zu viel schläft, muß

muß man ihn wecken, wenn er schlaflos ist, muß man ihm durch gehörige Mittel den Schlaf zuwege bringen.

Zum fünften: Man unterhält die Ausföhrungen und hauptsächlich die Ausdünstung, wenn man den Körper warm hält, und man verschaffet durch Klystiere die Abföhrung der Nothdurft.

Zum sechsten: Die Gemüthsbewegungen, wenn sie zu einem gewissen Grad steigen, stöhren durch die Unordnung, die sie in den Umlauf des Geblüts und der Lebensgeister bringen, die Gesundheit, und verhindern um desto mehr die Wiedergenesung. Man muß also von den Kranken alle Umstände und alle Vorstellungen suchen zu entfernen, so sie zu allzuheftigen Gemüthsbewegungen reizen könnten, und ihnen nichts anders vorstellen, als die, so ihnen gewisse, mäßige und sanftmüthige Gemüthsbewegungen erwecken können; denn diese werden nicht nur nicht schaden, sondern können vieles zu seiner Genesung beytragen. Die Hoffnung und die Freude sind unter allen Gemüthsbewegungen am meisten zu diesem Endzweck dienlich.

§. II.

Von den Genesmitteln.

Man müste unendlich die Gränzen, die ich mir in diesem kurzen Begriffe gesetzt, überschreiten, wenn man eine satzsame Erkenntniß eines jeden Genesmittels insbesondere geben wolte. Wir wollen uns also begnügen, eine Erklärung der Hülfsmittel vorzu bringen, zu erkennen zu geben, in welche Substanz unsers Körpers sie eigentlich wirken, sie in Ansehung ihrer Kräfte in unterschiedene Ordnungen eintheilen, einen Begriff von den gebräuchlichsten äußerlichen Hülfsmitteln geben, zuletzt etliche Vorschriften von Hülfsmitteln beysetzen, auf welche wir uns beziehen wollen, wenn wir von der Heilung der Krankheiten reden werden. Die

Die Hülfsmittel sind Substanzen, welche, wenn sie innerlich eingenommen oder äußerlich aufgelegt werden, die üble Beschaffenheit unsers Körpers in eine bessere verändern.

Sie wirken entweder in die festen oder in die flüssigen Theile, oder auch in beyde zugleich.

Die Hülfsmittel, so man ohne einige künstliche Zubereitung gebrauchet, werden einfache genennet.

Die Hülfsmittel, so aus der Zusammensetzung vieler entstanden und durch die Apothekerkunst zubereitet worden, nennt man zusammengesetzte Genesmittel.

Die Hülfsmittel, welche dem Uebel steuern und zugleich nähren, werden nährende Genesmittel genennet; dergleichen die Milch ist.

Man nimmet sie von den Gewächsen, von den Thieren und von den aus der Erden gegrabenen Sachen.

Man theilet die Genesmittel in innerliche und äußerliche ein.

Die innerlichen sind die, so man innerlich zu sich nimmet; die äußerlichen sind die, so man äußerlich aufsetzet, die man auch einem besondern Orte gewidmet Mittel nennet.

Die innere Hülfsmittel.

Die innerlichen Hülfsmittel verrichten ihre Ausübung in Abführung der Säfte, oder in Veränderung der Substanzen des Körpers. Man theilet die ausführenden Mittel in vielerley Ordnungen ein, wie folget.

Die ausführende Mittel.

1. Die Niesmittel erwecken das Niesen und den Ausfluß der durch die Drüßlein des schleimigen Häutleins abgefonderten Feuchtigkeiten.
2. Die Speichel treibende Mittel bringen den Speichel oder sonst einen Mundfluß zuwege.

3. Die

3. Die den Auswurf befördernde oder Brustmittel zertheilen die dicke und schleimige Feuchtigkeit der Lunge und führen solche durch das Ausspeyen ab.
4. Die Brechmittel werfen diejenigen Sachen, so in dem Magen enthalten, durch den Mund aus.
5. Die Purgiermittel bringen den Ausfluß der Feuchtigkeiten durch den After zuwege, entweder da sie die Faserlein der Gedärme reizen oder solche schlaff machen.
6. Die Wind, treibende Mittel vertreiben die Blähungen.
7. Die Wurmmittel tödten die Würmer, so in dem Magen oder den Gedärmen gezeuget werden.
8. Die Harn, treibende Mittel machen, daß der Harn in größerer Menge durch die Nieren durchgeseiget werde.
9. Die Ausdünstungsmittel vermehren die unempfindliche Ausdünstung.
10. Die Schweiß, treibende Mittel verursachen eine Absonderung und starken Abgang des Wesens, so den Schweiß ausmachtet.
11. Die Muttermittel verschaffen den Ausfluß der monatlichen und Kindbettei-Reinigung, wie nicht weniger besänftigen sie das Mutterweh.

Die verändernde Mittel.

Die verändernde Mittel sind diejenigen, welche, indem sie die üble Beschaffenheit der festen oder flüssigen Theile verbessern, keine sonderlich merkliche Ausföhrung von unsern Säften verursachen. Man theilt sie in vielerley Ordnungen ein.

1. Die zusammenziehende Mittel machen, indem sie die wässerigen Feuchtigkeiten in sich saugen, die Gefäße schnellbarer, und treiben die Seitenwände derselben näher zusammen.
2. Die verdickernde und kühlende Mittel verdickern das Geblüt und mäßigen dessen allzustarke Bewegung.

3. Die

3. Die verdünnende Mittel haben die Kraft die Flüssigkeit der Säfte zu vermehren, indem sie solche zerlassen und zertheilen.

4. Die anfeuchtende Mittel machen die Säfte flüssiger ohne sie zu verändern.

5. Die Schmerzstillende Mittel, die betäubende, und die Schlafmittel stillen die Schmerzen und bringen den Schlaf zu wege.

6. Die eröffnende Mittel heben und lösen die Verstopfung.

7. Die Wundmittel heilen sowohl innerliche als äußerliche Wunden; man theilet sie in zusammenziehende, säubernde und eröffnende Wundmittel ein.

8. Die Fiebermittel heilen die Wechselfieber.

9. Die Hauptmittel dienen wider die Krankheiten des Hauptes.

10. Die Magenmittel heilen die Krankheiten des Magens und stärken dieses Werkzeug.

11. Die Lebermittel und Milzmittel dienen in Leber- und Milzkrankheiten.

12. Die Herz, stärkende Mittel vermehren die Kräfte.

13. Die Gift, austreibenden Mittel sind in ansteckenden und böhartigen Krankheiten dienlich.

14. Die Scharbocksmittel widerstehen den scharbockischen Unreinigkeiten.

15. Die Venusmittel tödten den gährenden Venus-Gift.

Die äußerlichen Mittel.

Die äußerlichen oder einem Platz bestimmten Mittel wirken in die festen oder flüssigen Theile, und werden nach dem Erfolg, so durch ihre verschiedene Wirkung entsteht, in vielerley Ordnungen eingetheilet.

Die

Die Schmerzstillende Mittel.

Die Schmerzstillende und betäubende Mittel besänftigen den Schmerz.

Der Schmerz ist derjenige Anstoß, so nach dem Blutfluß am meisten dringend und am meisten zu befürchten ist. Indem die Schmerzstillenden Mittel ihn besänftigen, heben sie zuweilen die Ursache. Der Schmerz bestehet in der That in der Spannung der nervichten Fäsergen, und die meisten Schmerzstillenden Mittel sind eigentlich erweichende Mittel, so die Fäsergen schlaff machen zur nämlichen Zeit, als sie den allzustarken Trieb der Säfte, so zu dem Theile schiessen, mäßigen. Wann sich ein heftiger Schmerz durch Auslegung Schmerzstillender Mittel nicht besänftigen läßt, nimmt man seine Zuflucht zu den betäubenden Mitteln, welche den Schmerz für eine Zeitlang stillen, indem sie die Lebensgeister einschläfern.

Einfache Schmerzstillende Mittel.

Balnea aquæ tepidæ.

Bäder von laulichem Wasser.

Fl & Fol. plantarum emollient. sub specie fomentationis & cataplasmati applicata.

Blumen und Blätter von erweichenden Kräutern, als eine Bähung und Breiumschlag aufgelegt.

Farin. Sem. Lini & sceni græci.

Mehl von Lein- und Bockshornsaamen.

Decoct. Interaneorum.

Kuttelbrühe.

Mica panis primarii.

Brosamen von Weißbrod.

Vitellus ovorum.

Gelbe vom Ey.

Crocus.

Saffran.

Pulpa Cassiæ.

Cassien-Mark.

Lac.

Milch.

Butyrum recens.

Frische Butter.

Sperma ranarum.

Froschlauch.

Zubereitete Schmerzstillende Mittel.

Unguentum populeum.		Nappeln-Salbe
.. .. Althea.		Eibisch Sälblein.
.. .. in frigidans		Galenü Kühlt-Sälblein.
	Galenü.	
Emplastrum é mucilaginis		Erweichendes Pflaster.
bus.		
o o Ovorum.		Eyer-Öel.
o o Lumbric.	▽ Strium.	Regenwurm-Öel.
	u. s. w.	

Einfache betäubende Mittel.

Decoct. Capitum papav.		Abgekochte Kolben von
alb		weißen Magsamen.
Hyoseyamus.		Bilsenkraut.
Mandragora.		Ultraine.
Cicuta.		Schierling.
Belladonna.		Tollkraut. (Beere)
Solanum.		Nachtschatten.
Mala insana.		Liebes-Aepfel.
Opium in Cataplasmate.		Mohnsafft in einem Brey
		Umschlag.

Zubereitete betäubende Mittel.

Balsamum tranquillans.		Besänftigender Balsam.
vide C. M. P. (*)		
Anglicanæ anodinæ guttæ.		Englische schmerzlinde
		Tropfen.

Zurücktreibende Mittel.

Indem die zurücktreibende Mittel den festen Theilern Schnellkraft geben, hindern sie, daß sich die Säfte in einem

(*) C. M. P. Codex Medicamentarius Parisiensis, oder das Buch in welchem obgesagte Mittel beschrieben stehen, und in den Apotheken zu Paris eingeführet sind.

einem Theile nicht aufhalten können, und machen solche in die Gefäße fortstiechen.

Die zurücktreibende Mittel wirken nur in die Fäserlein, so sie stechen, und durch dieses Reizen vermehren sie die Strammigkeit der Gefäße. Sie dienen folglich nicht in entzündenen Geschwulsten, wo die Spannung und Schwellst sehr groß und die Säfte bößartig sind. Deswegen gebraucht man diese nur in der ersten Zeit der Geschwulst, das ist: wo die Versammlung sich zu äußern anfängt, oder zu Ende, das ist: allwo sich die Versammlung schon fast gar verzogen. Die Schnellkraft so sie den festen Theilen geben, bringet den Umlauf der Säfte wieder zuwege und treibet sie wieder in die Gefäße hinein. Sie dienen ferner bey Wunden, bey geringen Quetschungen und Ausbannungen einiger Theile.

Wann die Säfte noch nicht ausgetreten sind, so verhindern die zurücktreibende Mittel, wann man solche augenblicklich gebrauchet, indem sie den Theilen eine zusammen ziehende Kraft geben, daß keine Geschwulst durch die Versammlung der Säfte entstehe oder auch wenigste, daß diese Geschwulst nicht zu groß werde.

Einfache zurücktreibende Mittel.

Aqua frigida.
Acetum.
∇ Cimolia.
Lactuca.
Solanum.
Lens palustris.
Sempervivum.
Sperma ranarum.
Limaces.
Serum lactis.
Rosa rubra.
Anserina.

Kalt Wasser.
Essig.
Seifen-Erde.
Lattig.
Nachtshatten.
Meerlinse.
Hauswurz.
Froschlauch.
Schnecken.
Molken.
Rothe Rosen.
Gänserig.

Sanguis

Sanguis Draconis.	Drachenblut
Bolus Armena.	Armenischer Bolus.
Lapis hæmatites.	Blutstein.
Vinum rubrum.	Rother Wein.

Zubereitete zurücktreibende Mittel.

△ Rosarum.	Rosen-Wasser.
△ Plantaginis.	Breitwegerich-Wasser.
△ Solani.	Nachtschatten-Wasser.
△ Sempervivi.	Handwurz-Wasser.
△ de Spermate ranarum.	Froschlaich-Wasser.
Unguentum rosatum.	Rosen-Sälblein.

Die erweichende Mittel.

Die erweichende Mittel erweichen und machen die zu stark gespannten festen Theile schlaff, auch vermehren sie die Flüssigkeit der Säfte. Ihre allerfeinsten Theilgen dringen sich zwischen das Gewebe der Ääßerlein, ja gar bis in die Gefäße selbst hinein.

Die erweichende Mittel haben diesen Vortheil, daß sie niemals einen gefährlichen Zufall nach sich ziehen, man mag sie auf was für eine Gattung von harten Geschwulsten auflegen, als man immer will, dahingegen die zurücktreibende, die zertheilende Mittel, u. s. w. wann sie nicht zu gehöriger Zeit gebraucht werden, leicht die Entzündung vermehren und die Verhärtungen in Krebse verwandeln können.

Einfache erweichende Mittel.

Balnea & stillicidia aquæ tepida.	Bäder oder Tropfbäder von laulichem Wasser.
Folia, Flores & Radices Althææ.	Blätter, Blumen und Wurzeln von Eibisch.
Pulpa dictæ Radicis sub	Das Mark dieser Wurzel,
	specie

specie cataplasmaticis applicata.	als ein Brey, Urmischlag.
Flores & Folia Malvæ.	Blätter und Blumen von Pappeln.
Flores & Folia Verbasci.	Bollblumen, samt dem Kraut.
Parietaria.	Glasckraut.
Beta.	Mangold.
Mercurialis.	Zingelkraut.
Senecio.	Kreuzelkraut.
Spinachia.	Spinat.
Atriplex.	Milten.
Branca urfina.	Bärenklau.
Blitum.	Mayen.
Bonus Henricus.	Guter Heinrich.
Thymus.	Thymian.
Violaria.	Violenckraut.
Radices Liliior.	Lilienwurzel.
Populus.	Pappelnbaum.
Semen lini.	Leinfaamen.
Furfur.	Kleyen.
Decoct. interaneorum.	Kuttelbrühe.

Zubereitete erweichende Mittel.

○○ Amygd. dulcium.	Süß. Mandelöl.
○○ Lini.	Leinöl.
○○ Olivarum.	Olivendöl.
○○ Nucum.	Rußöl.
Unguentum de Althea &c.	Eibisch Sälblein. u. s. w.

Die zertheilende Mittel.

Die zertheilende Mittel verdünnern und lösen die dichte und in den Gefäßen stockende Säfte auf, geben ihnen Bewegung und vermehren die Strammigkeit der festeren

festen Theile. Sie bringen folglich die stockenden und zusammen geronnenen Säfte wieder in ihren natürlichen Zustand, und verschaffen ihnen eine solche Beschaffenheit, daß sie entweder durch die Schweißlöcher hinaus, oder sich wieder in den ordentlichen Weg des Umlaufs begeben können.

Der zertheilenden Mittel bedient man sich zu Zeiten ganz allein, aber zu Zeiten vermischet man sie mit den erweichenden, gar oft aber müssen die erweichenden allein vor den zertheilenden gebraucht werden. Zum Exempel, man muß die harten und verhärteten Geschwülste vorher erweichen, ehe man sie zu zertheilen gedenket. Man schreitet nicht gleich von den allein erweichenden zu den allein zertheilenden, sondern man vermischet beyde mit einander und hernach gebraucht man die zertheilenden ganz allein.

Da die Eigenschaft der zertheilenden Mittel diese ist, daß sie die dicken und stockenden Säfte verdünnen und auflösen, so könnte es geschehen, daß wann man sich solcher gleich bey harten Geschwülsten bedienen wollte, daß das feinste der Säfte durch zerfließen, und das was zurück bleiben würde, so grob und so dick seyn könnte, daß es vielleicht unmöglich wäre, solches zu zertheilen.

Einfache zertheilende Mittel.

Sanguis columbæ.

Tauben-Blut.

Aqua calida in forma balnei aut stillicidii.

Warm Wasser, so als Bäder oder Tropfbäder gebraucht wird.

Cicuta.

Schierling.

Flores melilot.

Steinklee-Blumen.

Flores Chamomillæ.

Kamillen Blumen.

Semen dauci.

Wohrenkümmel Saamen.

- - Anethi.

Dillen-Saamen.

- - Cumini,

Kümmel-Saamen

Semen Anisi.	Anis-Saamen.
Semen foeniculi,	Fenchel-Saamen.
Piper.	Pfeffer.
Zingiber.	Ingwer.
Crocus.	Saffran.
Marrubium.	Andorn.
Sambucus.	Hollunder.
Ebulus.	Nittig.
Mentha.	Krausemünze.
Calamintha.	Näfermünze.

**Folgende werden auch Gewürz-Kräuter
genennet.**

Origanum.	Wohlgemuth.
Pulegium.	Woley.
Thymus.	Thymian.
Rosmarinus.	Rosmarin.
Salvia.	Salbey.
Serpillum.	Quentel.
Lavendula.	Lavendel.
Hyssopus.	Hyssop.
Laurus.	Lorbeeren.
Majorana.	Majoran.
Bardana.	Kletten.
Scrophalaria.	Braunwurzel.
Circea.	Waldlette.
Hypericon.	Johanniskraut.
Sigillum Salomonis.	Weißwurzel.
Radix Liliorum.	Lilienwurzel.
Persicuria.	Flöhkraut.
Folliculi Uvarum. (tis.	Weintrabern.
Lixivium Sarmentorum vi-	Bauch von Rebschoß, Nisch.

Anderer einfache zertheilende Mittel.

Urina.	Harn.
Sulphur.	Schwefel.

Camphora.	Kampfer.
Mercurius.	Quecksilber.
Gummi ammoniacum.	Ammoniakgummi.
Sapo.	Seife.
Galbanum.	Galbangummi.
Bdellium.	Bdellium.
Sal ammoniacum.	Salmiak.
Sal marinum.	Meerfals.
Benzoes.	Wohlriechender Sand.
Medulla animalium.	Mark von Thieren.

Die zertheilende Mehle.

Farina Fabarum.	Bohnen-Mehl.
- - Orobi.	Erbsen-Mehl.
- - Lupini.	Feuchbohnen-Mehl.
- - Hordei.	Gersten-Mehl.
- - Secalis.	Roggen-Mehl.
- - Tritic.	Weizen-Mehl.
- - Fænugræci.	Bockshornsaamen-Mehl.
- - Avenæ.	Haber-Mehl.
- - Lentium.	Linfen-Mehl.
- - Lini.	Leinsaamen-Mehl.

Zubereitete zertheilende Mittel.

Aqua maris.	Meerwasser.
☞ Vini rectific.	Weingeist.
☞ Vini simplicis.	Brantenwein.
△ Regina Hungariæ.	Ungarisch Wasser.
△ Vulneraria.	Wundwasser.
Balsamum Fioravanti.	Fioravanti Balsam.
Unguentum Martiatum.	Stärkende Gliederfals.
Unguentum de Styrace.	Storax-Salbe.
Fuscum, vulgo de la Mere,	Braune Salbe.
C. M. P.	
☉ Lauri.	Lorbohnenöl.

da sie ausgetreten, sie nicht wiederum hat können zurück hinein gesäuget werden, und daß sich die Geschwulst zu der Ecyterung neiget oder entscheidend ist, leget man die Zeitigungs-, oder Ecyterungs-Mittel auf: ich sage die einen oder die anderen, weil sie nicht viel von einander unterschieden sind.

Die Ecyterungs-Mittel sind die, welche, so bald sie auf den lebendigen Körper aufgelegt worden, die stöckende Säfte in Ecyter verwandeln.

Die Zeitigungs-Mittel bereiten die Säfte zur Ecyterung, und versammeln solche gleichsam in einem Punct.

Ihre Kraft ist, die Zersprengung der kleinen Gefäße zu wege zu bringen, die ausgetretenen Säfte mit den Ueberbleibseln der festen Theilchen wohl zu vermischen, diesen Saft in eine Bewegung zu bringen, ihn zu locken und zu verdünnern, auf diese Art wird der Ecyter zu wege gebracht.

Man leget auf die Geschwülste, so schnell entstanden, die allergelindesten Zeitigungs-Mittel, und auf diejenigen, so sich langsam geäußert, die allerstärksten.

Einfache Zeitigungs-Mittel.

Alle erweichende Mittel sind Zeitigungs-Mittel.

Flores Chamomillæ & Meliloti.	Chamillen, und Meloten-Blumen.	} unter der Spitze gefodt.
Herba acetosa.	Sauerampfer-Blätter.	
Herba Betæ.	Mangold-Blätter.	
Herba Spinachia.	Spinat-Blätter.	
Cepæ.	Zwiebeln.	
Radices Lilliorum.	Lilien-Wurzeln.	}
Grana Sinapi.	Senfförner.	
Butyrum.	Butter.	
Pinguedines & stercora animalium.	Fett und Koth von Thieren.	
Fermentum panis.	Sauerteig.	

Gummata in oleis fo. Verschiedene Gummi in
luta. Del zerlassen.

Zubereitete Zeitigungs-Mittel.

Unguentum basilicum.	Basilikum.
Unguentum fuscum, vide de la Mere. C. M. P.	Braun Salbe.
Emplastrum diachylum simplex.	Heil-Diachel.
Empl. diachylum cum gummatibus.	Zieh-Diachel.
Empl. Diachylum cum gummatibus & Em- plastr. Triapharmacum anaticis partibus mix- tum & colliquatum.	Brauner Zug- und Zieh- Diachel mit einander zu gleichen Theilen vermi- schet und zusammen ge- schmolzen.
○○ Simplex.	Gemeines Del.
○○ Liliorum.	Lilien-Del.
○○ Chamomillæ.	Chamillen-Del.
○○ Laurinum.	Lorbohnen-Del.
○○ Meliloti.	Meloten-Del.
○○ Lumbricorum terrestr.	Regenwurm-Del.

Entterungs-Mittel.

Die Entterungs-Mittel werden hauptsächlich auf die
Wunden und böhartigen Geschwüre gelegt, allwo
man die zurückgehaltenen Säfte in eine Entterung
bringen muß.

Gummata.	verschiedene Gummi.
Oleum.	Del.
Pinguedo.	Fett.
Unguentum basilicum.	Basilikum-Salbe.
Unguentum Arcaei.	Arcaei Wundsalbe.
Unguentum de Styrace.	Storax-Salbe.

Tere.

Prebitina.
Vellus Ovarum.

Einberem

Wo die reini-
Bunde oder offe-
nungen sie schige
werden Fleisch
vermeiden. D
den und vone
zugroße Entter
anders als m
auch hindert.

Einfache

Milchsoluum
Agrimonia.
Hyperici Folia

Frutuum.
Folia Vitis.

Ranunculus.
Lupanaria.
Fledera arbor

lobus.
Ranunculus a
Vitis

Sesum.
Nel.

Vinum ror.
Tinctura.
Gustora.
Solomonica

Terebinthina.

Terbenthin.

Vitellus Ovorum. u. f. w.

das Gelbe vom Ey.

Säuberende und reinigende Mittel.

Wo die reinigende und säuberende Mittel auf eine Wunde oder offenes Geschwür gelegt werden, entledigen sie selbige von den allzuzähen Säften und dem wilden Fleisch, indem sie die Schnellkraft der Gefäße vermehren. Diese Mittel sind hauptsächlich in Wunden und offenen Geschwüren dienlich, allwo eine allzugroße Ecyterung die Gefäße schlaff macht, und nichts anders als weiches und wildes Fleisch hervor bringet auch hindert, daß sich kein gutes ansetzen könne.

Einfache reinigende und säuberende Mittel.

Millefolium.

Garbenkraut.

Agrimonia.

Odermennig.

Hyperici Folia & Flores.

Blätter und Blumen von
Johanniskraut.

Hordeum.

Gerste.

Folia Nucis.

Nußbaumblätter.

Ranunculus.

Hanenfuß.

Saponaria.

Seifenkraut.

Hedera arborea.

Ephen.

Rubus.

Brombeer.

Dracunculus aquaticus.

Wasserschlangenkraut.

Myrrha.

Myrrhen.

Aloes.

Aloe.

Saccharum.

Zucker.

Mel.

Honig.

Vinum rubrum.

Rother Wein.

Terebinthina.

Terbenthin.

Camphora.

Kamppher.

Sal ammoniacum,

Salmiac.

L 1

Viride

Viride æris.	Grünspan.
Alumen.	Alaun.
Vitriolum.	Bitriol.

Zubereitete reinigende und säubernde Mittel.

℞ Vini.	Brandewein.
△ Phagædenica. C. M. P.	Dupfwasser.
△ Vulneraria.	Wundwasser.
℞ Vini rectific.	Weingeist.
○○ Ligni Guajaci.	Franzosen Holzöl.
Collyrium Lanfranci. C. M. P.	Lanfranz Augensalbö.
Empl. Tripharmacum Me- sue.	Mesue brauner Zug.
Empl. Norimbergense.	Nürnbergger Pflaster.
Unguent. Apostolor.	Apostel. Salbe.
Unguent. mundificativ. de Apio. C. M. P.	reinigende Eppigsalbe.
Unguent. ægyptiacum.	Reinigungs. Salbe.
Balsam. Dominae Feuillet.	der Frau Feuillet Balsam.
Balsam. Fioraventi. C. M. P.	des Fioraventi Balsam.
○○ Ovorum.	Eyeröl.
○○ Hyperici.	Johanneskrautöl.
Mel rosatum.	Rosenhonig.
Balsamum Martiatum.	Stahl-Balsam.

Fleisch = Mittel.

Die Fleisch = Mittel, so die Schriftsteller für dienlich erachten, frisch Fleisch hervor zu bringen, sind eigentlich säubernde Mittel, welche an und vor sich selbst den Verlust des Fleisches nicht ersetzen, sondern nur

die

Die Erneuerung vom frischen Fleisch leichter machen, indem sie den Umlauf des Geblüts in den Gegenden der Wunde unterhalten, auch verhindern, daß die Luft nicht auf sie dringe und die Nahrungs-Säfte anhalten.

Einfache Fleisch-Mittel.

Terebinthina.	Therbenthin.
Balsamum de Copaita seu Indicum album verum.	weißer Indianischer Balsam.
Balsamum de Tolu.	Tolutanischer Balsam.
Balsamum Peruvianum nigrum.	Schwarzer Indianischer Balsam.

Zubereitete Fleisch-Mittel.

Balsamum Arcæi.	Arcæi Wund-Balsam.
Balsam. Dominæ Feuillet.	der Frau Feuillet Balsam.
Balsam. Persicum, sive Com-mendatoris. C. M. P.	Persianischer Wund-Balsam.

Anfressende und Brenn-Mittel.

Die äzende und anfressende, die brenn- oder krost-machende Mittel fressen und beißen das Fleisch weg, auf welches man sie leget.

Die äzende und anfressende Mittel verzehren die schleimichten Säfte und das faule Fleisch, indem sie eine leichte Krust machen.

Die brenn- und krostansetzende Mittel zernagen, zerfressen und zerstöhren völlig die Theile, auf welche sie gelegt werden, indem sie, je nachdem man sie lang oder kurz darauf liegen gelassen, eine mehr oder weniger starke Krust hervor bringen.

Man gebrauchet die erstern, um das faule und überflüssige Fleisch eines Geschwühres wegzunehmen. Man bedienet sich der andern, um gewisse Geschwülste zu

ste zu eröffnen, um die harten Ränste gewisser Geschwülste und die Drüsen, so man mit keinem schneidenden Werkzeug wegnehmen will, wie auch schwammiges Fleisch und gewisse Fisteln zu verzehren, ferner den Beintrag zu trocknen und dessen Abblätterung zu befördern.

Aetzende oder gelind-anfressende Mittel.

☿ Sabinæ.

Ochra.

Vitriolum album.

Sevenpulver.

Oggergelb.

weißer Vitriol.

Aetzende und Krust-Mittel.

Calx.

Alumen ustum.

Arsenicum.

☿ ☿tus albus & ruber.

☿ ☿tus Corrosiv.

Kalk.

gebrannter Alun.

Kattengift.

weißer und rother Präcipitat.

ätzendes sublimirtes Quecksilber.

Brenn- und Krust-Mittel.

☉

☿ort.

▽ ☿ialis.

Butyrum ☿ij.

☉☉ ☉ li.

☉☉ ☿per deliq.

Lapis infernalis.

Lapis causticus. C. M. P.

Trochisci de Minio.

Salpetergeist.

Scheidwasser.

Quecksilberwasser.

Spiegelglasbutter.

Vitriolöl.

Weinsteinöl.

Höllenstein.

Brennstein.

Mennigzelllein.

Marben

Narben = Mittel.

Die Narben oder austrocknende Mittel verschaffen den Wunden eine Narbe.

Wann das Fleisch fast mit der Fläche der Haut gleich, hart, körnlich und roth worden, so leget man alsdann die trocknenden oder Narben-Mittel auf, welche, da sie die Feuchtigkeiten in sich ziehen, die kleinen Oeffnungen der Gefäße enger machen, die ausgetretenen und ausgestoßenen Säfte anhalten und trocknen, daher dann dieses Bälglein oder Häutlein, so man Narbe nennet, entsteht, und welches die Haut, ohne daß es ihre Eigenschaften habe, ersetzt.

Einfache Narben = Mittel.

Lintea carpta ficca aut rafa.	Trockene Leinwand-Faseln und hauptsächlich die, so durch das Schaben ver- fertigt.
Plumbum ustum.	Gebrennt Bley.
Lithargyrium.	Silberglätte.
Cerussa.	Bleyweiß.
Lapis hæmatites.	Blutstein.
Lapis calaminaris.	Gallmeyenstein.
Minium.	Mennig.
Tutia.	Lutien. u. s. w.

Zubereitete Narben = Mittel.

⊙ Saturni.	Bleyzucker.
△ Calcis.	Kalkwasser.
Emplastrum diapalmæ.	Palmen-Pflaster.
- - Cerussæ.	Bleyweiß-Pflaster.
- - Lithargyrii.	Silberglätt-Pflaster.
• • Norimbergense.	Nürnbergger Pflaster.

Empl.

Empl. Tripharmacum Me- sue.	Mesue brauner Zug.
Balsamum Saturni.	Bley-Balsam.
Unguent. album Rhafis.	Bleyweißsalbel.
Ung. pompholygos.	Trocknende Kühl, oder weiß Nichts-Salbe.
△ Vulneraria.	Wundwasser.
Trochisci albi Rhafis.	Bleyweißzeltlein.

Zusammenziehende Mittel.

Wir wollen in diese Ordnung die Mittel, so die Blutflüsse aufhalten, einschließen. Diese Mittel sind von dreyerley Gattung, die zusammenziehenden, die brennenden und die zustopfenden Mittel.

Die zusammenziehende oder einsaugende Mittel ziehen die Fäserlein der Gefäße zusammen, indem sie die Feuchtigkeit in sich schlucken, so sich zwischen dem Fleisch und den Fäserlein der Gefäßen befindet.

Die brenn. oder äzende Mittel brennen die Ende der Gefäße, auf welche sie gelegt werden, und machen eine Krust.

Die zustopfende Mittel kräuseln die Gefäße zusammen, ohne eine Krust zu machen, und bringen das Geblüt, so in ihnen enthalten, zur Gerinnung.

Diese verdienen vor den zusammenziehenden und den brennenden Mitteln den Vorzug. Die zusammenziehenden haben nicht fattsam Kraft die starken Blutflüsse aufzuhalten, und machen mit dem Blute gleichsam einen Kitt, so die Wunde zusammen drücket und absterben läßt. Die Brennmittel halten die Blutflüsse, vermittelt der Krust, so sie zuwege bringen, nur für eine Zeitlang zurück, allein sie entstehen öfters wieder aufs neue, wenn die Krust herab fällt. Die zustopfenden, in dem sie die Oeffnung der Gefäße enger und das Geblüt in solchen gerinnen machen, stillen ohne Gefahr und für allezeit die Blutflüsse.

Man

Man muß die
bei die Mittel
fang ihre

Zusammen

Cepites Lupi.
Bulus armena.
Cimolia.
Terra Sigillata.
Sanguis Draco.
Creta.
Gypsum.
Amylum.
Agaricus Q.

Diese Gut
Eckkamen. p
nt. Dieser S
er küssen der
nem die hoch
in Rinde und
Wandung ist sch
renn. Hembsel
für ihn in Reich
kroft Zwillig
vor dem jern
zum Hammer.
In die zubereit
wedes genau
ten zu erhalten
emmen. Diese
schafft bei
den Gliede
den in ut
ein Pleum m
wieser kohl
das die
happell, so
gott einer
1701

Man muß demnach aber dabey dieses anmerken, daß diese Mittel nur mit Hülfe der Zusammendrückung ihre Wirkung ausüben.

Zusammenziehende oder einsaugende

Crepitus Lupi.

Bolus armena.

▽ Cimolia.

Terra Sigillata.

Sanguis Draconis.

Creta.

Gypsum.

Amylum.

* Agaricus Quernus.

Bubensst.

Armenischer Bolus.

Eisen-Erde.

Siegel-Erde.

Drachenslut.

Kreide.

Gips.

Amlung.

Eichschwamm.

* Diese Gattung Eichschwamm entsteht an den alten Eichbäumen. Man sammelt ihn im August und Herbstmonat. Dieser Schwamm besteht aus drey Substanzen, einer äußern der Rinde, welche weiß und hart ist; einer innern die hohl ist; und einer mittlern, welche sich zwischen der Rinde und dem hohlen Wesen befindet. Diese mittlere Substanz ist schwammigt, lind im Anrühren wie ein zubereitetes Gembsfell, nur daß sie nicht so dicht ist, doch gleicht sie ihm in Ansehung der Farbe, diese Substanz besizet die Kraft Blutflüsse ohne Binden anzubalten. Man sondert sie von den zwey andern mit einem Messer ab, schlägt sie mit einem Hammer, damit sie linder anzurühren wird. Wann sie also zubereitet ist, verwahret man sie in einem Geschirr, welches genau muß zugedecket seyn, um sie vor den Milben zu erhalten, die sich ohne diese Fürsorge in selbige leicht einnisten. Dieses Mittel, welches der König von Frankreich erkauf hat, dienet statt des Unterbindens bey Abnehmung der Glieder, wie auch bey Schlaaader, Geschwulsten, u. s. w. und ist keine üble Folge dabey zu befürchten. Um sich dessen mit Nutzen zu bedienen, muß man 1.) den Ausfluß des Geblüts vermittelst einer Drehbinde hemmen; 2.) das offene Gefäß, auf welches man den Schwamm anlegen will, absaubern; 3.) den Schwamm von der Gegenseite seiner Rinde bloß auf die Oeffnung des Gefäßes legen. 4.) Erstlich ein Stück anlegen, das etwas größer als

die Oeffnung des Gefäßes ist, und gleich darauf ein anderes noch größeres als das erstere. 5.) Diese zwey also angelegte Stücke unterstützet man mit Charpen, mit den Druckhäuschlein und der gehörigen Binde; mittelst alles dessen der auf die Oeffnung des Gefäßes wohl angelegte Schwamm genugsam angehalten, und der Blutfluß gestillet wird.

Wirkliche Brenn = Mittel.

Metalla ignita.	Glühende Metalle.
Carbones igniti.	glühende Kohlen.
Plumbum fusum.	zerschmolzenes Blej.
☉ Fervidum.	siedendes Del.

Gleiches vermögendes Brenn = Mittel.

☉ ⊕.	Bitriol. Del.
☿ Nitri.	Salpeter. Geist.
△ ♀ialis.	Quecksilber. Wasser.
Lapis infernalis.	Höllenstein.
Lapis causticus.	Brennstein.

Stopfende Mittel.

△ Styptica.	Stopfwasser.
△ Aluminosa.	Alaunwasser.
Alumen.	Alaun.
⊕ Romanum.	Römischer Bitriol.
△ Rabeliæ. C. M. P.	Rabels versüßtes Bitrioldl.

Die Augen = Mittel.

Die Augen. Mittel sind eigentlich in den Augen. Zu fällen dienliche Mittel, dann die Härte und der Bau derselben ist verschieden von der Zusammensetzung anderer Theile und folglich verdienen sie eine ganz besondere Wahl von Hülfsmitteln.

Eigenta

Eigentlich sogenannte Augen-Mittel.

Herba Chelidonii.	Schellkraut-Blätter.
-- Hormini.	Scharlach-Blätter.
-- Euphrasæ.	Augentrost-Blätter.
-- Centinodii.	Begtritt-Blätter.
-- Verbenæ.	Eisenkraut-Blätter.
Herba & Flores Cyani.	Kornblumen und Blätter.
Flores ericæ.	Heiden-Blumen.
Flores Calcatrippæ.	Rittersporen-Blumen.
Flores rosarum.	Rosen-Blumen.

Schmerzlindernde Augen-Mittel.

Pulpa Cassiæ & pomorum coctorum.	Mark von Cassien und ge- kochten Aepfeln.
Lac mulierum.	Frauenmilch.
△ Althææ.	Eibischwasser.
Mucilago Pſyllii.	Fibhekraut-Schleim.
Mucilago Seminis Lini.	Leinsaamen-Schleim.
Mucilago Seminis fœnu- græci.	Bockshorn-Schleim.
Mucilago Gummi arabici.	gemeiner Gummi.

Bertheilende Augen-Mittel.

▽ Fœniculi.	Fenchel-Wasser.
▽ Chelidonii.	Schellkraut-Wasser.
Camphora.	Kampfer.
Crocus.	Saffran.
⊖ Ammoniacum.	Salmiak.
☞ Vini rectificati.	Weingeist.
Macis.	Muscatenblüthe.
Sanguis Columbarum.	Taubenblut.
Crocus metallorum.	Saffran von Spießglas.
Aloes.	Aloe.

M

Zusams

Zusammenziehende Augen-Mittel.

▽ Plantaginis.	Wegerich-Wasser.
▽ Rofarum.	Rosen-Wasser.
Vinum rubrum.	Rother Wein.
Alumen.	Alaun.
Crystallus mineralis.	KrySTALLISIRTER Salpeter.
Albumen ovorum.	das Weiße von Eiern.

Säubernde Augen-Mittel.

Olibanum.	Weyrauch.
Myrrha.	Myrrhen.
Saccharum candum.	Kandelzucker.
Vitriolum Album.	weißer Vitriol.
Lapis divinus, seu ophthalmicus. C. M. P.	Augenstein.

Auströcknende Augen-Mittel.

Trochisci albi Rhafis. C. M. P.	Rhasis Bleyweiß, Zeltlein.
Cerussa.	Bleyweiß.
Tutia.	Tutien.
▽ Calcis.	Kalkwasser.
⊖ Saturni.	Bleyzucker.
Unguentum de Tutia.	Tutien-Salbe.

Man erwehlet aus allen diesen Ordnungen von Hülfsmitteln solche, die man durch die Erfahrung oder wegen der Aehnlichkeit sowohl für die Krankheit, so man unter den Händen hat, als dem Geschlecht, Alter und übrigen Umständen des Kranken dienlich befunden. Man versetzt sie, vermischet sie, und schreibt sie unter verschiedenen Gestalten vor, so man Breyumschlag, Bähungen, Befeuchtungen, wohlriechende Salbe, Schmierwerk, Einsprizungen, Waschungen, Räu-

Räucherungen, verzehrende Salben und Pflaster, Augenarzneyen, Gurgelwasser nennet; welchen man das Werlassen, die Blutsäugung, das Schreyfen und tiefes Schreyfen, das Schnurzichen, Blatternziehen, ätzende Sachen, Klystier, Stuhlkäpflein, Wachstöpflein, zubereiteten Schwamm, Tropfbäder, Sauerwasser beystehen kann. Dann dergleichen verschiedene Mittel, ob sie gleich eigentlich und an und für sich selbst keine Arzeneyen sind, wirken dennoch wie jene in die flüssigen Theile, da sie selbige ausführen oder verändern, und in die festen, da sie solche entweder schlaff oder stramm machen.

Ehe wir einen allgemeinen Begriff davon mittheilen und die gebräuchlichsten Vorschriften der Arzneymittel anführen, so erachten wir für nöthig, vorher die verschiedenen Kennzeichen, deren man sich bedienet, theils das gehörige Maas eines jeden Arzneymittels anzudeuten, theils gewisse Wörter abzukürzen, zu erklären.

℞ - -	bedeutet -	Nehmet
lbj.	- - -	ein Pfund.
lbß.	- - -	ein halbes Pfund.
ʒi.	- - -	eine Unze oder zwey Loth.
ʒß.	- - -	eine halbellunze oder 1. Loth.
ʒj.	- - -	ein Quintlein.
ʒß.	- - -	ein halbes Quintlein.
ʒi.	- - -	ein Scrupel.
ʒß.	- - -	ein halber Scrupel.
gr. j.	- - -	ein Gran.
gt. j.	- - -	ein Tropfen.
P. j.	- - -	ein Täpflein oder was man mit drey Fingern fassen kann.

Mj.	- - - - -	eine Handvoll.
Noj.	- - - - -	eines in Ansehung der Zahl.
Rad.	- " - - - -	eine Wurzel.
Cochl.	- - - - -	ein Löffelvoll.
F.	- - - - -	machtet.
M.	- - - - -	mische.
l. a.	- - - - -	nach der Kunst.
q. l.	- - - - -	sattfames Maas.
ſā.	- - - - -	von jeden.

Vorschriften oder Recepte der gebräuchlichsten äußerlichen Mittel.

I.

Cataplasma anodynum. Schmerzlindernder Brey/Um Schlag.

℞. Mic. Pan. prim. ℥jv.

Lact. . . . lbj.

Coq. omnia invic. ad consist. Catapl. adde

Vitell. Ovor. . . Noij.

Croc. ♀ fat. . . ℥j.

Adde in certis casibus.

Balsam. tranq. . . ℥β.

Opii ℥β.

aut

Essent. anodynæ, ℥β.

℞. Brosamen von weissen Brod. . . . ℥jv.

Milch. . . . lbj.

Roche alles zusammen bis zur Dichte eines Um Schlags, thue alsdem hinzu

Gelbes vom Ey. Noij.

gestoßenen Saffran. ℥j.

Man kann in gewissen Fällen besetzen.

besänftigender Bals. ℥β.

Wohnsast. . . . ℥β.

oder.

schmerzlindernde Dro.

psen. . . . ℥β.

2. Ca.

2.

Cataplasmā anody-
num contra am-
busta Oculorum.

℞. Pulp. pomor. ʒrum in
▽ Euphr. probe coct.

& admisce.

Sacch. Cand. . . ʒij.

Camph. . . gr. xv.

Croc. ♀ fat. gr. vj.

Schmerzlindernder
Umschlag, wenn
man sich die Aus-
gen verbreit hat.

℞. Das Mark von zweien
in Augentrost = Wasser
wohlgekochten Aepfeln.

mische darein

Zuckerant. . . ʒij.

Kampfer. . . gr. xv.

Saffran ♀ firt. gr. vj.

3.

Cataplasmā reper-
cutiens.

℞. H. B. Solani.

Lactuce } aa Mj.

Plantaginis } aa Mj.

Sempervivi . . . Mß.

Coq. omnia in f. q. Oxy-
crat. adde

Farin. Fabar. ʒiij.

Unguent. Rosat. ʒij.

Zurücktreibender
Umschlag.

℞. Nachtschatten-
kraut } aa Mj.

Lattich } aa Mj.

Wegerich } aa Mj.

Hauswurzelsblätter. Mß.

Roche alles in f. q. Essig
und Wasser, thue noch
hinzu

Bohnen = Mehl ʒiij.

Rosen = Sälblein. ʒij.

M 3

4. Ca-

4.

Cataplasma emolliens. Erweichender Umschlag.

℞. Rad. Altheæ } aa ʒj.
 Lilior. alb. }
 HB. Malvæ }
 . . Altheæ }
 . . Mercurialis }
 . . Verbasc. }
 . . Parietar. } aa Mj.
 . . Violar. }
 Flor. Chamomill. }
 . . Melilot. }

Cog. omnia in s. q. ▽ co-
 lectur deinceps per cri-
 brum & pulpæ adde

Unguent. Altheæ, ʒij.

℞. Eibischwurzeln. } aa ʒj.
 Gillyenwurzel. }
 Kraut v. Pappeln }
 Eibisch }
 Bingelkraut }
 Wollblumen }
 Glaskraut . } aa Mj.
 Vioien }
 Camomillenbl. }
 Steinklee . }

Roche alles in s. q. Wasser,
 drucke es alsdann durch
 ein Sieb, und thue zu
 dem Marck

Eibisch-Sälblein. ʒij.

5.

Aliud Cataplasma emolliens. Ein anderer erweichender Umschlag.

℞. Farin. Sem. Lin. lbß.
 Mic. Panis . . lbß.

Cog. omnia ad consist. Ca-
 tapl. cum s. q. fortis de-
 cocti HB. emoll.

℞. Leinsamen-Mehl lbß.
 Brosamen . . lbß.

Roche es mit einer s. q. stark
 gekochten Wasser von er-
 weichenden Kräutern bis
 zur Dicke eines Umschlags.

6.

Cataplasma resolvens. Zertheilender Umschlag.

℞. 4. Farinar. resolv. ʒiv.

℞. Von den 4. zertheilen-
 den Mehlen. . ʒiv.

Coq.

Coq. in f. q. Oxycrat. vel
Cerevis, adde deinceps

o Lilior. }
Ung. de Styrac. } aa ʒj.

Roche sie in f. q. Essig und
Wasser oder Bier, thue
hernach hinzu

Lilien, Del }
Storaxsalz. } aa ʒj.

7.

Cataplasma emol-
liens & resol-
vens.

Ex mixtione specierum,
quæ componunt Cata-
plasma emolliens cum
illis quæ Cataplasma re-
solvens constituunt, pos-
sumus facere unum,
quod & resolvens &
emolliens simul est.

Erweichender und
zertheilender Ums-
schlag.

Man kann, wenn man die-
jenigen Sachen nimmt,
mit welchen das Erwei-
chende verfertiget wird
und mit dem Zertheilen
den versehen, eines ver-
fertigen, so zugleich er-
weichend und zerthei-
lend ist.

8.

Cataplasma matu-
rans.

℞. HB. Acetosæ }
Betæ } aa Mj.
Rad. Lilior. . . Noj.

Coq. omnia invicem sub ci-
neribus calidis, contun-
de in mort. & adde dein-
ceps

Unguent. basilic. ʒj.

Zeitigungs = Auf-
schlag.

℞. Kraut von }
Sauerampfer } aa Mj.
Kangoltraut }
Lilienwurzel. . . Noj.

Roche alles zusammen auf
der warmen Asche, stoß
es in einem Möser, und
thue hernach hinzu

Basilikumsalbe. ʒj.

M 4

Addi

Addi potest

ferm. vet. pan.
axung porc. vete. } ʒij.
ri, vel Unguent,
fufci. C. M. P.

Man kann noch ferner dar-
zu thun

alten Sauerteig } ʒij.
alte Schmeer o.
der Grausalbe }

9.

Cataplasma resol-
vens.

ʒ. Micæ Panis primar. lbj.

Farin. Sem. Lin. ʒiv.

Vin. rubr. vel aroma-
tici . . . lbj.Coq. omnia ad consisten-
tiam Catapl. addi potest
Spiritit. Vini.Zertheilender Auf-
schlag.ʒ. Brosamen von Weiß-
brod. . . lbj.

Leinsamen. Mehl ʒiv.

rother oder gewürzter
Wein . . . lbj.Koche alles bis zur Dichte
eines Brey. Umschlags,
und man kann noch Bran-
twein beysetzen.

10.

Cataplasma con-
fortans.ʒ. ♀ Plantarum aroma-
ticar. . . . lbj.

Farinar. resolvent lbj.

Coq. in s. q. Vin. rubr. ad
consist. Catapl. add. dein-
ceps

Mel communis ʒvj.

Styrac . . . ʒiv.

Unguent. martiat. ʒij.

Stärkender Ueber-
schlag.ʒ. ♀ von Gewürzkraü-
tern . . . lbj.
vertheilende Mehle lbj.Laß alles untereinander in
rothen Wein bis zur
Dichte eines Umschlags
sieden, thue alsdamm
hinzu

gemeiner Honig ʒvj.

Storax . . . ʒiv.

stärkende Glieder salbe ʒij.

11. Fo-

II.

Fomentatio emol. Erweichende Bä-
liens. hung.

℞. Rad. Altheæ	} aa ℥ii.	℞. Eibischwurzel	} aa ℥ij.
. Lilior alb.		weiße Liliennw.	
HB. Alth.	} aa Mj.	Eibischkraut	} aa Mj.
. Malv.		Pappelkraut	
. Senecion		Kreuzelkraut	
. Parietariæ		Glasakraut	
. Verbasci		Bollkraut	
Fl. Sambuc.	} aa p. iij.	Holderblumen	} aa p. iij.
. Chamomil.		Camillenbl.	
. Melilot.		Steinleebf.	
Sem. Lini	} aa Mß.	Leinsaamen	} aa Mß.
Fœnu græc.		Bockshornsa.	

Coq. omnia in ∇ ælviiij.
ad remanent. lbvj. cui
det. calid. frustulum la-
næ textæ immergitur,
parti affectæ deinde ap-
plicandum: decoctum
hoc quoque per stillici-
dium palti applicari pot-
est. Potest etiam eadem
pars vaporibus decocti
hujus calefacti exponi.

Roche alles in lbviiij. Was-
ser, laß es bis zu lbvj.
einsieden, in welches ge-
fochte Wasser man ein
Stück Flanell dunfet,
und das man auf den
Theil leget, oder man
läßt dieses gefochte Was-
ser auf den franken Theil
troffen, oder man macht
diese Kochung siedend,
und den Laum gegen den
franken Ort ziehen.

12.

Fomentatio resol- Zertheilende oder
vens aut aroma- gewürzte Bä-
tica. hung.

M 5

℞. HB.

℞. HB. Lavend.

. Rorismar. }
 . Thymi } aa Mj.
 . Hyssopi }
 . Menth. }
 . Salvia }

Flor. Chamomill. } aa p. iij.
 . Melilot }

Baccar. Lauri } aa ℥i.
 . Juniperi }

Coq. omnia in lbx. ∇^x
 adde Vin. lbj℥. Si ad
 fuscipiendam hanc de-
 coctionem aquæ consti-
 tuitur vinum, sic dictum
 Aromaticum inde obti-
 nemus Vinum.

℞. Kraut von La-
vandel

. von Rosmar. }
 . von Thymian } aa Mj.
 . von Hyssop }
 . von Krausem. }

Blumen von
 Camillen } aa p. iij.
 v. Steinkl. }

Lorbhohnen } aa ℥i.
 Wachholderb. }

Roche alles mit lbx. Was-
 ser, thue lbj℥. Wein
 hinzu, wenn man alle
 diese Kräuter in Wein
 anstatt Wasser siedet, so
 versertiget man das was
 man gewürzten Wein
 nennet.

13.

Fomentatio oph-
talmica.

℞. HB. Euphrasie

. Plantag. } aa Mj.
 . Fœniculi }
 . Chelid. maj. M℥.

Flor. Rosarum } aa pi.
 . Cyani }

Coq. omnia in lbijj, aq. ad
 Remanent lbij. Filtr. &
 col. clarificetur.

Augenbähung.

℞. Kraut von Au-

gentrost } aa Mj.
 . v. Begerich }

groß Scheelkraut M℥.
 . . Rosen } aa pi.
 . . Kornblume }

Roche alles in lbijj. bis auf
 lbij. Wasser ein, sauge es
 durch und laß es hell
 werden.

14. Fo-

14.

Fomentatio resolvens. Bertheilende Bähung.

℞. Aquæ comm. lbxx. Salis comm. Mʒ. HB Lavend. } Salviæ } aa pij.	℞. gemeines Wasser lbxx. Kuchen-Salz Mʒ. Lavendelblätt. } Salbeyblätter } aa pij.	
--	--	--

Coque omnia inter se invicem ad remanentiam quartæ partis aquæ. Filtratur hocce decoctum parti affectæ sub stillicidiû forma applicandum.

Laß alles zusammen kochen und das Wasser auf drey Quart einieden, säuge es durch ein Tuch, um den franken Theil damit zu bähnen.

15.

Aqua phagædenica. Aetz-Wasser.

℞. ∇^x Calcis lbj. Dissolv. in ea ℞ii $\underline{=}$ ti corros. gr. xx.	℞. Kalk-Wasser lbj. Laß darinnen zergehen ätzendes Sublimat gr. xx.	
---	--	--

16.

Embrocatio simplex. Gemeine Einreibung.

℞. $\circ\circ$ Ros. Hyper. } Vini. } aa part. æq.	℞. Rosenöl Johannis- } krautöl } aa part. æq. Brantew.	
--	---	--

Additur quandoque vit. ovi.

Man thut bisweilen das Gelbe vom Ey hinzu.

17. Em-

17.

Embrocatio resoluens.

Zertheilende Einreibung.

℞ Sapon. alb. q. vis. solvatur Spir. Vin.

℞. weiße Seife, so viel man will, laß es in Branntwein zergehen.

18.

Unguentum pomat. anodynum.

Schmerzstillende Pomade.

℞. Unguent. altheae ℥j.
Gutt. anod. C. P.
M. gt. xx.
Castor. . gr. x.
M. omnia invicem.℞. Eibisch Sälblein ℥j.
Schmerzstillende Tro-
pfen gt. xx.
Bibergeil . gr. x.
Mische alles mit einander.

19.

Linimentum anodynum.

Schmerzstillendes Sälblein.

℞. Ungu. Populei. ℥viiij.
Balsami tranquil. ℥vj.
○○ Ovor. . ℥ij.
M. omnia invicem.℞. Nappeln-Salbe ℥viiij.
Besänftigend. Bals. ℥vj.
Eyer-Del . ℥ij.
Mische alles mit einander.

20.

Aliud Linimentum anodynum.

Ein anders schmerzstillendes Sälblein.

℞. Un.

24.

Injectio vulneraria.

Wund = Einspritzung.

℞	∇ a Hord.	lbj.	℞.	Gersten-Wasser	lbj.
	Coq. in illa HB. vulner.	Mj.		loche in solchen Wundkräuter	Mj.
	aut adde ∇ vulner.	ʒj.		oder thue hinzu Wundwasser	ʒj.
	& Mel rosat	ʒij.		Rosenhonig	ʒij.

25.

Lotio deterfiva.

Säuberende Abwaschung.

℞.	Decoct. Hord.	lbj.	℞.	Abgekochtes Gersten-Wasser	lbj.
	Mel rosat.	ʒiʒ.		Rosenhonig	ʒiʒ.
	Adde in certis casibus			Obue in gewissen Fällen hinzu	
	∇ Vulner	ʒij.		Wundwasser	ʒij.

26.

Lotio resolvens.

Zertheilende Abwaschung.

℞.	∇ Vini . .	lbij.	℞.	Branntwein	lbij.
	⊖ Ammoniac	} aaʒj.		Salmiac	} aaʒj.
	Camphor.			Kampfer	
	M. omnia invicem, additur interdum			Mische alles untereinander, und bisweilen thut man noch hinzu	
	Unguent Ægyptiac.	ʒʒ.		Reinigendes Sälbl.	ʒʒ.

27. Un-

27.

Unguent. digestiv. **Gemeine reinigende Salbe.**
simpl.

℞. Terebinth. Venet. ℥℔. ℞. Benedischer Therben-
tin ℥℔.
Gelbes vom Ey No ij.
Vitell. ovar. No ij. Mische alles untereinander
M. omnia invicem cum mit
Johannisstrautöl. ℥℔.
○ Hyperic. ℥℔.

28.

Unguentum dige- **Versehte reinigende**
stiv. Compos. **Salbe**

℞. Terebinth, Venet. ℥vj. ℞. Benedis. Terpent. ℥vj.
Balsami Arcæi ℥iij. Arcæi Bundbals. ℥iij.
Ung. Suppurat. ℥ij. Euterungsälbl. ℥ij.
○ Hyperic ℥j. Johannisstrautöl ℥j.
M. omnia invicem cum Mische alles untereinander
2. vel 3. Cochl. mit 2, oder 3. Löffel voll
Vini. Branntwein.

29.

Unguentum di- **Stark = reinigende**
gest. forte con- **Salbe, so wider**
tra putredinem. **die Fäulniß dies**
net.

Adde priori ung. digest. Thue zu der vorhergehenden
den reinigenden Salbe
Styræ

Styrac	·	ʒj.	Storax	·	ʒj.
	vel			oder	
Myrrh.		} aa ʒij.	Myrrhen		} aa ʒij.
Aloes			Aloes		
Aristoloch.			runder Oster-		
rotund.			lucy.		
M. omnia invicem.			Mische es durch einander.		

30.

Unguentum digestiv. consumens. Verzehrende reinigende Salbe.

℞. Unguent. Basil.	} aa ʒj.	℞. Basiliensalbe	} aa ʒj.
Balsami Arcaei		Arcaei Wundbals.	
Alum. usti.	} aa ʒ℔.	gebrannter A-	} aa ʒ℔.
♀ præcip. rubr.		laun	
		roth. Præcipit.	
M. omnia invicem.		Mische alles untereinander.	

31.

Balsamum Martiatum ad absumendas carnes fungosas ulcerum carcinomatofor. Stahl-Balsam, um das schwammige Fleisch an Krebsartigen Geschwüren abzuätzen.

℞. Spiritus Nitri q. vis.	℞. Salpeter-Geist eine gewisse Menge, thue stählerne Nadeln hinein, so viel er auflösen kann. Wenn die Auflösung vollständig geschehen, mische zweymal so viel Baumöl dazu, stelle das Gemischte in
solve in eo tantam quantitatem chalybis, quantum solvere potest.	
Solutioni huic admisce	
○○ Olivarum duplum.	
Reponatur hæc miscela in locum quendam fri-	gidum,

gidum, usque dum spif-
fi balsami acquisiverit
consistentiam. Lavetur
sæpius in ∇ a simplici.
Quo frequentius lavabi-
tur, eo minorem cor-
rosivam exferet virtu-
tem.

einem kühlen Ort, so
lange bis es die Dichte
eines dicken Balsams an-
genommen; wäsche es
öfters mit Wasser, je
mehr man es wäscht, je
weniger bleibet es ägend.

32.

Unguentum exsic-
cans & demul-
cens ad rhagades
& fissuras papil-
larum in mam-
mis.

Besänftigendes
und trocknendes
Sälblein für die
Schrunden und
aufgesprungene
Warzen.

℞. Unguent. Pomat. Cu-
eam. simpl. . Zij.
Cera recent. . ʒß.
Solutionis plumbi. ʒj.
M. & Liquentur omnia in-
vicem.

℞. gemeines Gurken-Sälbs-
lein Zij.
frisches Wachs . ʒß.
aufgelöste Silbergl. ʒj.
Mische und schmelze alles
durch einander.

33.

Unguentum resol-
vens tumores
articulorum
lymphaticos.

Zertheilende Salbe
für die Wasser-
Geschwülste der
Gelenke.

℞. Unguent. de Styrac. Zij.

℞. Storax-Sälblein Zij.
M. ⊕ Xci

⊖ Xci
Camphor. } aa zij.
Sulphuris

M. omnia invicem.

Salmiak } aa zij.
Kampfer }
Schwefel }

Mische alles durcheinander.

34.

Unguentum ad ul-
cera maligna &
ad Erylipelas.

℞. Lithargyrii alcoholi-
sati ℥iv.

⊙ Amygd. dulc. aut
Rosat. lbß.

∇ ℞ Solani ℥iv.

M. & fiat s. a. Unguen-
tum.

Sälblein für die
bösfartigen Ge-
schwüre und die
Rose.

℞. Fein Silberglätt
℥s. ℥iv.

Euß Mandel, Del oder
Rosen, Del lbß.

distillirtes Nachtschatten-
Wasser ℥iv.

Mische es genau nach der
Kunst zur Salbe.

35.

Unguentum Mer-
curiale.

℞. Mercurii crud. ℥us
vini destillati ope de-
purati ℥iv.

Exstinguatur in mortario
aeneo cum parca quan-
titate axungiae porcinae:
terantur invicem
per longum tempus,
dein pededentim adda-

Quecksilber-
Salbe.

℞. Quecksilber so mit dis-
stillirten Essig gereinigt
worden ℥iv.

Verreibe es in einem messin-
genen Mörsel mit et-
was wenigem Schweinen-
Schmalz, reibe es lange
Zeit, und thue jederzeit
wieder so viel frisch aus-
tur

tur axungiae porcinae
recens liquefactae pon-
dus anaticum.

gelassenes Schweinefett
dazu, bis dafi es das
Quecksilber völlig ange-
nommen.

36.

Unguentum de
Tutia ad exsic-
canda parva pal-
pebrarum ulcera
& ad impedi-
endum, ne palpe-
brae noctu inter
se glutinentur.

℞. Butyr. recent. ℥j.
Tutiae ppt. & alco-
holifatae. ʒj℥.

M. omnia exacte invicem.
Applicetur hocce un-
guentum magnitudine
magni capitis aciculæ
magno oculi ægrotan-
tis angulo, prius quam
cubicum eat, & injun-
gatur ipsi, ut palpebras
probe clausas seruet.

37.

Aliud Unguentum
de Tutia, ma-
gis compositum,

Tutien-Salbe, um
die kleinen Ge-
schwüre der Au-
genlieder zu
trocknen, und zu
verhindern, daß
sie des Nachts
nicht zusammen-
backen.

℞. Frische Butter ℥j.
zubereitete Tutien in
Pulver gestoßen ʒj℥.

Mische es wohl durcheinan-
der, nimm von dieser
Salbe in Größe eines
Stecknadelfnopfs, streich
es in den großen Augen-
winkel des Kranken,
wenn er schlafen gehen
will, und ermahne ihn,
daß er die Augenlieder
wohl zuhalten soll.

Ein anderes, noch
mehr zusammen-
gesetztes Sals-
ad

℞ 2

ad palpebrarum
ulcera.

℞ Totiæ ppt.
Sanguin. Drac. } aa ʒj.
Salis Saturni
Trochisc. alb. Rhaf. grxij.
Virid. æris gr xiv.
Unguent. Rosat. ʒj.

M. omnia invicem in
mortario marmoreo.
Unguentum hoc illini-
tur frustulo subtilis lini-
tei, cubitum eundo
palpebrarum margini-
bus imponendo.

lein für die Ge-
schwür der Au-
genlieder.

℞ zubereit. Tutien
Drachenblut } aa ʒj.
Bleyzucker
Rasis weiße Taff. gr. xij.
krystall Grünspan gr. xiv.
Rosensalbe ʒj.

Mische alles in einem mar-
morfeinern Mörsel wohl
untereinander. Dieses
Sälblein streicht man auf
zarte Leinwand, und le-
get es vor dem Schlafen-
gehen auf die Ränste der
Augenlieder.

38.

Emplastrum gluti-
nans ad coërcen-
da labia vulne-
ris ad se invicem
adducta.

℞ Glutinis fortis }
ordinarii } aa ʒiv.
Tinct. Benzoes }

Misceantur & in vase terreo
leni igne liquefiant. Mas-
sa huic probe liquata in-
tingatur scopula crinalis
subtilis, qua mediante
emplastrum hoc tapheto
vel multitis nigro probe

Heft-Pflaster, um
die Ressen einer
Wunde aneinan-
der zu halten.

℞ gemeinen Leim }
Benzoin-Tinct. } aa ʒiv.

Laß es in einem idenen
Geschirrelein bey gelinden
Feuer mit einander zerge-
hen, wenn alles wohl
zergangen, so streich es
mit einem feinen Haar-
Pinzel auf wohlgespann-
te

te nſo illiniatur. Quoties hoc emplaſtro uti animus eſt, illud aqua paululum madefacere debemus, uti id cum illis maculis gummeis facimus, quas venuſtatis gratia faciei cati applicamus.

ten ſchwarzen Laſent. Um ſich deſſen zu bedienen, ſo befeuchtet man es auf die nämliche Art, als die Frauengimmer ihre Schminckflecken befeuchten, wenn ſie ſolche ins Geſicht legen wollen.

39.
Emplaſtrum Bala-
micum Vulne-
rarium.

Balſamiſches
Wundpflaſter.

℞. HB. Bugulae

Saniculæ
Agrimonie
Anagallidis
flore rubro

Pimpinell.
Verbene
Chelidonii
majoris.

Omnes hæ herbæ probe laventur atque iterum exſiccantur; fac, ut earum pondus fit lbijꝛxxj. Incidantur & contundantur groſſiſcule. Conjiciantur in novam ollam terream vernice obductam cum ſex libris vini albi generoſi. Arctiſſime claudatur olla, ipſiusque contenta leniſſimo igne coquantur per 7. aut octo horas. Omnia dein exprimantur, ſuccusque inde obtentus excipiatur

℞. Gulden Gûn.

ſel
Sanickel
Obernennig
Gauchheilkr.
mit rothen
Bümlen
Wimpernell
Eiſenkraut
Schellwurz

℞aa M.ij

Alles dieſes wohl gewaſchen und wohl abgetrocknet. Nichte es also ein Daß es wäge lbijꝛxxj zerhacke und zerstoß dieſe Kräuter arößlich: thuë ſie in einen neuen innen dia wohl alaſirten irdenen Haſen mit anderthalb Maas guten alten Wein-Decke und verbinde dieſen Haſen wohl zu, wie die Apotheker es zu machen pflegen. Laß ihn bey ſehr gelinden Feuer 7. bis 8. Stunden kochen. Drucke

patella cuprea ; coquat
tur hic igne leni, ipsi-
que sensim sensimque in-
jiciantur minora fru-
stula

Picis nigrae, al-
bae, Burgun-
dicæ, dein } aa lbj.

Ceræ Propolidis
Si omnia paululum inspif-
fari incipiunt, tunc adde

Terebinthinæ Vene-
tæ lbj.

Brevi post removeatur
olla ab igne, ipsique pe-
dedentum injiciatur

Mastichis in lacrymis
per cribrum crinale
actæ lbj.

Inter has mixtiones o-
mnes, & usque dum o-
mnia refrixerint, massa
fedulo & continuo spa-
thula lignea agitanda est :
ex qua deinde lege artis
cylindri formari possunt.

alsdenn den Saft durch
ein Tuch in eine kupferne
Schüssel, mache ihn wie-
der siedend, und wirf
nach und nach hinein
kleine Stückerlein

Burgundisches
Wech * } aa lbj.
Jungfern-
Wachs

Wenn alles anfängt dick
zu werden, so thue hinzu
Benedischen Terpen-
tin lbj.

Hierauf ziehe den Hafen
alsbald vom Feuer, thue
nach und nach hinzu
feinen durch ein Haar-
sieb getriebenen Ma-
stix lbj.

Ven allen diesen Mischun-
gen gib genau acht,
daß alles mit einem höl-
zernen Spatel, bis es
kalt wird, herum gerüh-
ret werde, alsdann ma-
che Stängelein daraus.

40.

Emplastrum resol-
vens ad confi-
cienda bacilla sic
dicta Cerea.

Verdünnendes
Pflaster zu
Wachs- Kerzlein
zu gebrauchen.

R. 00

* Bevor man das Wech hinein thut, muß man es reinigen,
nämlich man zerschmelzt es, und läßt es durch ein Tuch
in ein Geschirr laufen, welches, damit sich das Wech nicht
anhänget, mit Del überstrichen seyn muß.

℞. O° i Olivar. lbj.
Vini rubri lbß.
Columbæ vivæ & de-
plumis No. j.

M. & coquantur in vase terreo novo super carbonum ignem per dimidiam horam aut tres quartas partes horæ. Animal probe coctum dein removendum. Postea paulatim & unum post alterum sub continua agitatione cum spathula lignea addantur

Minii } aa ℥vj.
Lithargyrii auri }
Mixture hæc per duas circiter horas coquatur, non neglecta assidua agitatione. Hoc facto liquentur

Ceræ flavæ } aa ℥iv.
Picis Burgundicæ }
Spermatis Ceti ℥ij.

Empl. Diachyli ℥j.
Admisce adhuc
Pulveris folearum veterum ac detritorum calceorum ustorum. ℥ij.

Ut primum certi sumus, quod emplastrum ad conficcenda inde bacilla cerea debitam acquisiverit consistentiam, id quod exinde cognoscimus, si

℞. Fein Baumöl lbj.
rother Wein lbß.
eine lebendig gerupfte
junge Taube.

Kochte alles über einem Kohlfeuer in einem neuen irdenen Häßlein, eine halbe Stunde oder dreiviertel Stunden lang; wenn die Taube wohl gefocht ist, so nimm sie heraus. Thue auch alsdann hinzu (eines nach dem andern, und unterlaß nicht, alles mit einem hölzern Spatel wohl umzurühren)

Odermennig } aa ℥vj.
Goldglätt }

Laß es bey 2. Stunden lang ohne Unterlaß des Herumrührens wiederum zusammen kochen. Alsdann laß darinnen zergehen

Gelb Wachs }
Burgundis. } aa ℥iv.
Pech }

Ballrath ℥ij.
Diachel-Pflaster ℥j.
Thue noch hinzu
verbrannte und pulverisirte alte Schuhsohlen. ℥ij.

Wenn dieses Pflaster seine zehbrige Dichte hat, uns Wachskerzen daraus machen zu können, welches man daran erkennet, wenn man ein wenig davon in einem Geschirlein erkalten läßt, so nimm das

℞ 4 hujus

hujus miscelæ parcam
quantitatem in vase
quodam refrigerari
potest, tunc vascu-
lum terreum remo-
vendum ab igne, in-
que eo contenta mas-
sa semper agitata,
atque dum semirefri-
gerata fuerit. Dein sta-
tim huic massæ phuri-
bus vicibus intingen-
da sunt frustula subti-
lis ac detriti jamjam
lintei. Linteum hocce,
emplastro probe
imbutum, aëri libe-
ro exponendum est,
ut destillet & refrigi-
dum evadat, quod
deinde species Cerati
aut emplastrum spa-
radrapi est.

zwischen den Fingern, und rollet sie hernach auf einem mar-
morsteinern oder glatten Tische, oder zwischen zwey Marmor-
steinen, oder auch zwischen zweyen mit Fleiß darzu gemach-
ten glatten Bretlein. Auf diese Art wird das Kerzlein wohl
geglättet, dicht und etwas zugesetzt, sind sie nun in einigen
Fällen zu groß, so schneidet man das Ueberflüssige ab, oder
machtet kleinere.

41.

Aliud Emplastrum
Resolvens ad
conficienda ba-
cilla cerea.

Eine andere Art
verdünnernden
Pflasters zu
Wachskerzlein.
R. Empl

Häsllein vom Feuer, rühre
es aber noch immer her-
um bis es ein wenig kalt
wird. Dunke alsobald zu
etlichen malen einige
Lappen feiner und halb
abgenützer Leinwand hin-
ein. Wenn sie nun in
diesem Pflaster wohl ein-
gedunckt gewesen, hängt
man sie in die Luft, um
sie abtropfen, und erkal-
ten zu lassen, alsdann ist
es eine Art Wachstuch o-
der Wachs Pflaster.

Von diesem also zu beiden
Seiten mit Pflaster über-
zogenen Tuch schneidet
man Streifen ohnefähr
eines Schuh lanas, die
Breite dieser Streifen
richtet man nach der
Dünne oder Dicke der
Kerzlein so man verfertigen
will: sie müssen die
Gestalt eines Dreyecks
haben, dessen Spitzen ab-
geschnitten werden. Die-
se Streifen drehet man

℞. Empl. Triapharm. Me-
fue Diachyl. simpl.
aa. q. v.

M. & liquentur, addatur
huic mafke panxillum o-
lei, ut miscela hæc mi-
nus sicca evadat, Ad-
miscetur dein

Cinnabaris ʒ sat : q. f.
ad conciliandum rubrum
colorem.

℞. Mesue braunes Zug-
Wasser.

Heil-Diachel-Pflaster.

Beider Sorten nimn ei-
nes so viel als des andern,
zerlaß es, und damit es
nicht zu trocken werde,
thue ein wenig Del dar-
zu. Um ihm eine rotthe
Farbe zu geben, kanst du
in benöthieter Menge ge-
stoßenen Zinnober drein
mischen.

42.

Emplastrum Emol-
liens & Demul-
cens ad confi-
cienda bacilla
cerea.

℞. Cere propolidis. ʒ iv.
Olei Olivar. ʒ ijß.
Liquatis omnibus admisce
Spermatis Ceti ʒ j.

Erweichendes und
besänftigendes
Pflaster zu
Kerzlein.

℞. Jungfernwachs ʒ iv.
Oliven-Öel ʒ ijß.
Schmelze es zusammen, und
thue hinzu
Ballrath ʒ j.

43.

Lotio ad resollen-
das fortes Con-
tusiones.

Wasch-Wasser um
die starken Quetz-
schungen zu zers-
theilen.

℞ 5

℞. Sal.

℞. Sal. Ammoniac. ʒj. ℞. Salmiat ʒj.
 Sacch Saturn. } aa ʒʒ.
 Terr. Sigillat. } aa ʒʒ.

Hæcce separatim pulverisata immittenda sunt libris duabus aquæ simplicis, quibus addenda libra una Spiritus Vini simplicis aut camphorati. Tempore usus lotionis hujus q. s. calefieri debet, atque imbuta partibus contusis applicari possunt.

Nachdem ihr diese Sacht jedes besonders zu Pulver gestossen habet, so legget sie in ein halbes Maß Wasser, gießt darzu einen Schoppen gemeinen Brantwein, oder auch Kampher-Brantwein. Mit diesem Wasser machet es etwas warm, und beneget damit die Wäuschelein, und leget sie auf die Quetschung.

44.

Causticum solidæ consistentiæ.

℞. G. Arabic. ʒʒ.

Conjice in mortarium, adde duo cochlearia Aquæ Rosarum. Agitetur subinde hæc massa, ut gammii probe dissolvatur. Elapso spatio 24. horarum adde

Farin Hordei subtil. ʒj.
 ℞. Corrosiv. probe
 ʒsat. ʒʒ.

Omnia exacte misceantur spatio 24. horarum cum spatula lignea; & inde pasta conficiat.

Dichtes Brenn- Mittel.

℞. Arabischer Gummi ʒʒ.

Thue diesen Gummi in einen Mörser, gieß 2. Löffel Rosen-Wasser darzu rühr es öfters um, damit sich der Gummi auflöse. Nach Zeit von 24. Stunden thue hinzu

feines Gersten-Mehl ʒj.
 fein Firtes sublimirtes
 Quecksilber ʒʒ.

Mische es 24. Stunden lang mit einem hölzern Spatel wohl untereinander und mache einen Teig

tur.

THA.
 tar. Fomentu ex
 de pari wochi
 rize figura & m
 dinis pro canone
 tis, cui applicat
 bent. Exliccent
 umbra super ch

Aliud Ca
 cum.

℞. Mice panis co
 ʒ. Corros.

Vigis probe m
 talipe hanc
 etiã.

Collyrium R
 curus.

℞. Lap. Divi.

Sib. in ʒ. ʒ
 ʒ. Planta

Collyrium
 ad tura

tur. Formentur exinde parvi trochisci variae figuræ & magnitudinis pro ratione partitis, cui applicari debent. Exsiccentur ad umbram super chartam.

daraus, nachgehends mache Läflein daraus von verschiedener Gestalt und Größe, je nachdem man sie auf den Theil der Wunde anzulegen hat. Laß sie auf Pappier im Schatten trocken werden.

45.

Aliud Causticum.

Ein anderes Aetzmittel.

℞. Micæ panis calidi ʒij.
 ꝯti Corros. ʒß.

℞. Brosamen von warmen Brod ʒij.
 Aetzender Sublimat ʒß.

Digitis probe misceantur, indeque formentur Trochisci.

Mische mit den Fingern alles wohl durch einander, und mache Läflein daraus.

46.

Collyrium Repercutiens.

Zurücktreibendes Augenmittel.

℞. Lap. Divin. gr. x.

℞. heiliger Stein C. M. P. gr. x.

Solv. in ∇æ Rosar. &
 ∇æ Plantag. ʒiv.

zerlaß ihn in Rosenwasser oder Breitwegereich-Wasser ʒiv.

47.

Collyrium simplex ad roborandas

Gemeines Augenmittel, um daß Cor-

Corneam &
Conjunctivam
relaxatas at-
que fero onu-
stas.

durchsichtige Horn-
häutlein und harte
Augen-Häutlein,
wenn sie schlaff,
und mit Feuchtig-
keiten überschwem-
met worden, wieder
herzustellen.

℞. Alum. crud. ʒβ.
Dissolv. in Δæ Plan-
tag, ʒvj.

℞. rohe Alaun ʒβ.
zerlaß ihn in Breitwe-
rich-Wasser ʒvj.

Hujus Collyrii guttulæ ali-
quot oculo ægrotanti
subinde instillari pos-
sunt.

Von diesem Augenmittel
läßt man bisweilen etli-
che Tropfen in das fran-
ke Auge fallen.

48.

Electuarium ad ro-
borandas & de-
tergendas gingi-
vas & ad ulcera
earum fungosa
curanda.

Lattwerge, um das
Zahn-Fleisch zu
stärken, zu reini-
gen, und dessen
schwammigte
Geschwür zu heil-
len.

℞. HB. Aquileg. }
ʒsat. }
Salv. ʒsat. } aa ʒij.
Menth. ʒsat. }

℞. Agley-Blät- } zu Pulver
ter } gemacht
Salben } und
Krauseminz } aa ʒij.

Nuez

Nuc. Mo-
schat. }
Myrrh. } aa ʒijß.
Alum rupei. }

M. omnia invicem ad
ignem moderatum & a-
gita massam ad perfectam
mixtionem usque. Tem-
pore usus aliquid de hoc
electuario illinitur sple-
nio cuidam gingivis ap-
plicando,

Muscaten. }
Nuss } aa ʒijß.
Myrrhen }
Miaum }

Mische alles wohl durchein-
ander, rühr es auf gelin-
den Feuer wohl um, bis
sich alles vollkommen
vereiniget hat. Streich
es alsdann auf ein schma-
les langes Luchlein, und
lege es aufs Zahnfleisch.

49.

Collyrium anody-
num.

ʒ. ▽ Spermatis
Ranarum }
Rosarum } aa ʒj.
Solani }

Infunde Semen psyllii
& lini, ut aqua parum
mucilaginoso fiat &
adde Croci gr. xv.

Schmerzlinderndes
Augen-Mittel.

ʒ. Froschleich-
wasser }
Rosenwasser } aa ʒj.
Nachtschatten-
wasser }

Um dieses Wasser ein wenig
schleimigt zu machen,
kannst du darein mischen

Flohfruchtfaamen
Leinfaamen nebst
Saffran gr. xv.

50.

Collyrium deter-
gens, vel Lan-
franci.

Säuberndes oder
Lanfranks Aug-
gen-Mittel.

ʒ. A.

- ℞. Auripigment. ʒ sat. ʒij. ℞. ʒ sivter Operment ʒij.
 Viridis æris
 ʒ sat. } aa ʒj.
 Myrrh.
 Aloes
 Dissolv. omnia in Vin. Löse alles auf in
 alb. lbj. Wein lhj.
 & ∇ Plantag. } aa ʒij. Wegerichwasser }
 Rosarum } aa ʒij. Rosenwasser }
 Tempore usus cum ∇
 Plantag. misceri potest,
 ut blandius adhuc fiat. Man macht es gelinder,
 wenn man da man es ge-
 brauchen will, mit Wege-
 richwasser vermendet.

51.

Collyrium resolu-
vens.

- ℞. ∇ Fœniculi } aa ʒij.
 ∇ Euphras. }
 Croc. gr. jv.
 Vitriol. alb. gr. x.
 Camphor, gr. viij.
 Sacchar. Candi ʒj.
 M. omnia invicem.

Zertheilendes Au-
gen-Mittel.

- ℞. Fenchelwasser } aa ʒij.
 Augentrostw. }
 Saffran gr. jv.
 weißer Vitriol gr. x.
 Kampfer gr. viij.
 Kandelzucker ʒj.
 Mische alles wohl durchein-
 ander.

52.

Gargarisma refri-
gerans.

- ℞. ∇ Fontan. vel
 Lactis lbj.

Kühlendes Gurgel-
wasser.

- ℞. Brunnenwasser oder
 Milch lbj.
 Syr.

Syr. Mor.	ʒj.	Maulbeer-Syrup	ʒj.
Cryſtall. miner.	ʒß.	kryſtalliſirter Salpet.	ʒß.
M. omnia invicem.		Miſche alles wohl durchein-	
		ander.	

53.

Gargarisma deter- Säuberndes Gurgel-Waſſer.

ʒ. Hord. integr.	ʒj.	ʒ. Ganze Gerſte	ʒj.
HB. Agrimoniz	} aa Mj.	Obermennigbl.	} aa Mj.
Summitat. Rutaræ		äußerſte Schön- länge v. Haut.)	
Coq. in ∇ ^x ſimpl. lbij. in Colat. diſſolv.		Roche es in gemeinem Waſſer lbij. zerlaß es in durchgezogenen	
Mell. roſat.	ʒj.	Rosenhonig	ʒj.
⊖ prunell.	ʒß.	kryſtalliſirter Salpet.	ʒß.

Von etlichen andern äußerlichen Hülfz-
leistungen, ſo in gewiſſen Krank-
heiten ſehr dienlich ſind.

Die Wirkungen, ſo von dieſen äußerlichen Hülfz-
leistungen erfolgen, ſcheinen mir zu heilsam zu
ſeyn, daß ich hier nicht einen Begriff von ihnen über-
haupt angeben, und zu gleicher Zeit die Fälle anfüh-
ren ſollte, allwo ſie dergleichen Erfolg zuwege brin-
gen können.

Die ſchnelle Linderung, ſo ſchier in allen Krankhei-
ten die Ueberläſſe verursacht, macht, daß man ſie als
die

die vornehmste von diesen Hülfsleistungen ansehen soll. Indem man das Geblüt vermindert, werden die Theile ausgedehnet, die festen Theile bekommen ihre vorige Strammigkeit wieder und geschieht also, daß da die Säfte durch die Wirkung der Schlagadern mehr untereinander geschlagen worden, sie besser und bis durch die allerkleinsten Gefäße umlaufen. Sie ist es, vermittelt welcher das Geblüt sich reiniget, daß sich das Geronnene dieses Safts zertheile, die Stockungen gehoben werden, die Absonderungen besser von staten gehen und die Hülfsmittel besser wirken.

Das Schreyfen, die Blut, Igel, und das tiefe Schreyfen, sind eigentlich Aderlässe besonderer Oerter, welche den Ausfluß des stockenden Geblüts an demjenigen Theile, wo man sie vornimmt, zuwege bringen.

Man gebrauchet solche Mittel in den Krantheiten, so von einem stockenden Geblüt herrühren oder wo es langsam durchlaufft, aber nur nach dem die Aderlässe und die anderen Hülfsmittel fruchtlos abgelaufen.

Das Schreyfhörlein ist ein Gefäß, dessen Eingang enger ist als dessen Grund. Bevor man es ansetzet, bringet man den Kranken in eine bequeme Lage; man bereitet auf einem Kartenblatt, so nach der Größe der Oeffnung des Schreyfhörleins geschnitten worden, zwey kleine Wachskerzlein, diese wird auf den Ort den man schreyfen will, also gelegt, daß das angefetzte Schreyfhörlein die angezündene Kerzlein bedecket und einschließt. Alsdann schwoellet der unter dem Schreyfhörlein enthaltene Theil auf, weil die in ihm enthaltene Luft durch das Feuer verdünnet worden, wird dieser Theil weniger gedrucket, als die äußern, da auf solche die äußere Luft mit ihrer völliigen Schwere fällt.

Man kann statt den Kerzlein Werg nehmen, welches man anzündet, nachdem man es in dem Hörlein ausgebreitet hat. Allein das angezündene Werg erregt auf der Haut eine schmerzhasse Empfindung der

der Hitze, die von den Wachskerzen nicht entsehet.

Man läßt das Hörnlein so lange sitzen, bis der Theil genugsam aufgeschwollen, man bedecket es mit einem warmen Tuch, und will man es wegnehmen, drücket man mit dem Finger neben den Ransf des Hörnleins, welches der äußern Luft den Eingang ertheilet, wodurch das Hörnlein leicht abgeheth. Man machet darnach mit einem Länzlein oder dem besondern Werkzeug, dem Schrepfer, in den Kreis, den der Ransf des Hörnleins verursacht, kleine Wunden, die durch die Haut gehen; dann setzet man aufs neue auf die nämliche Art wie zuvor das Hörnlein wieder auf. Die Drückung dessen Ransfs auf den Theil, die Verdünnung der innern Luft treiben das Blut mehr oder weniger aus den kleinen zerschnittenen Gefäßen heraus in das Hörnlein; endlich nimmt man es hinweg, wäschet alle kleine Wunden mit laulichem Wasser ab, leget ein Stücklein mit Arcaï Bundbalsam gestrichenes Leinwand auf, welches man durch ein kleines Drückhäuschlein und einer nach dem verletzten Theil eingerichteten Binde anhält. (*)

D

In

(*) In Deutschland braucht man zu dem Schrepfen nicht so viele Umstände, jeder Vater ist darinnen geübet, und das ganze Wesen kommet darauf an, daß man geschickt und behend die in dem Hörnlein vorhandene Luft wohl ausdehnet und verdünneth, so daß die äußere Luft dichter und schwerer sey als die innere, außerdem das Hörnlein nicht halten kann; wie es geschehen würde, wann man äußerlich das Hörnlein mit einem warmen Tuch bedecken wollte, wodurch ebenfalls die äußere um den Umkreis desselben befindliche Luft das Gleichgewicht mit der in dem Hörnlein vorhandenen empfangen würde, solchsamt das Hörnlein ohne Anstand herab fallen müste: ich sehe auch nicht wohl ein, wie die Kerzen brennen können, wann man sie auf die Antragsart des Herrn Verfassers ansehen und zudecken sollte.

In gewissen Fällen legt man ein Blatterzieh - Pflaster statt Arcai Wundbalsam auf. Bisweilen macht man keine Wunde nach angelegtem Hörnlein, und diese Art wird das trockene Schreyfen genennet. Wann man aber Wunden macht, nennet man es das nasse oder wahre Schreyfen.

Das trockene Schreyfen bringet keine sonderliche Wirkung; dessentwegen es auch heut zu Tag wenig mehr im Gebrauch ist. Einige Aerzte bedienen sich dessen dennoch in gewissen Geschwulsten, in der Absicht, da sie eine größere Menge der Säfte dahin leiten, die Entering zu beschleunigen.

Man setzet die Schreyfhörnlein zum wahren Schreyfen hinten an das Haupt, an den Nacken des Halses, zwischen oder unter die Schultern, um das widerständige Kopfweh zu heilen; die hartnäckigen Flüsse der Augen und Ohren abzuführen; und an die Schenkel, um die goldene Ader oder ausgebliebene monatliche oder Kindbetter, Reinigung wieder herbey zu bringen.

Die Blut - Fagel sind nichts anders als ein Wasser - Wurm, der auf das Geblüt sehr begierig ist, und zwey Eigenschaften an sich hat. Die erste ist; daß er die Haut der Thiere, vermittelst eines fleischigten Theils, der die Gestalt eines dreyspitzigen Sternes hat, verlezet kann; diese drey Spizen sind Dreyeck, davon eines jeden Grund seinen Theil des hohlen Mittelpuncts, von welchem sie entspringen, ausmachet. Die zweyte Eigenschaft ist; daß er mit einem fleischigen Wärglein, so einer Zunge ähnlich ist und welches er im Maul hat, und auf den hohlen Mittelpunct des Sternes setzet, das aus den drey kleinen Wunden heraus schwitzende Geblüt saugen kann. Er verrichtet das Amt eines Pompenstocks, indem die Lezzen und die Höhle seines Mundes die Pompe ausmachen.

Um sich der Blut - Fagel zu bedienen, läßt man solche erst recht hungrig werden, dann je hungrierer sie sind

sind, desto heftiger hängen sie sich an, und desto mehr ziehen sie Blut. Man wäschet den Ort, auf welchen man sie anlegen will, mit Milch, alsdann nimmt man diese blutsaugenden Tigel, und setzet sie darauf, man nimmt deren mehr oder weniger, je nachdem der Theil groß ist, aus welchen man Blut ziehen will. Wann sie ihre Wirkung, in so weit als man Gewalt hat, verrichtet haben, und nicht von sich selbst durch ihre Bülle abfallen, streuet man ihnen etwas pulverisirtes Salz, so sie nicht leiden können, auf den Kopf. Nachdem die Blut-Tigel abgefallen, geben die kleine Wunden noch viel Geblüt von sich, man wäscht sie alsdann mit lauem Wasser ab, oder man badet so gar den Theil, wann es sich bequemlich thun läßt, im lauen Wasser.

In großen Entzündungen der Augen (so man das Unterlaufen nennet) setzet man die Blut-Tigel auf die Augenlieder. In hartnäckigen Kopfweh, setzet man sie auf die Schläfe; ingleichen setzet man sie an die guldene Ader, wann sie zu groß und allzusehr aufgelauert ist. Man setzet sie auch an die Backen und an die Nase in hartnäckiger Anschwellung dieser Theile.

Wann das Geblüt von allzugroßer Dicke in den feinen und zarten Gefäßen des Zahnfleisches stocket, bedienet man sich der tiefen Einschneidungen, um sie ein wenig ausbluten zu lassen, und ihnen ihre gehörige Strammigkeit wieder zu geben.

Man machet auch noch kleine Einschneidungen an dem zusammenfügenden Augenhäutlein, welches man Augenabertlässe nennet, um die Gefäße von dem zu vielen Geblüt, so in heftiger Augen-Entzündung dieselbige ungemein stark auftreibet, zu befreien, auch zerschneidet man die kleinen Gefäße solches Theils, so nach dergleichen Entzündungen mit Blut aufgetrieben geblieben, und welche bisweilen ein kleines Geschwür an den durchsichtigen oder harten Augenhäutlein unferhalten hat.

Das Blatterziehen, Haarschnür und Fontanell-Näsezen leiten und führen diejenige Feuchtigkeit ab, so zu einem Theil hingetrieben wird, und welche alldort einige Unordnung verursacht.

Also wirken sie auf einen andern Saft als das Schreypfen, Blutsaugen und die Einschnidungen, diese verschaffen dem rothen Theil des Geblüts, wo selbiger durch allzugroße Menge oder Dicke in den Gefäßen eines Theils stocket, einen Ausgang; die andern wirken in die wässerigten Feuchtigkeiten des Geblüts, wann selbige einen Fehler an sich haben und befördern ihren Abgang.

(*) Die anziehenden oder Blatter-Mittel sind solche Mittel, die, wann sie auf die Haut angeleget sind, durch

(*) (Die anziehende Mittel) Der allmächtige Schöpfer hat unsern Körper gleich jedem erschaffenen Dinge die Gränzen seiner Größe gesetzt, innerlich durch die Beiner, von außen durch die Oberhaut, welche dicht und fest ist, und welche so wohl dem Feuer als den Blatter-Mitteln mehr widerstehet, als die an selbiges anhangende und unter ihm liegende zarte Gefäße. Diese Mittel wirken wie das Feuer; gleichwie dieses durch die heftige Bewegung seiner Theilgen alles zerreißt und zertheilet, also zerreißen und zertheilen durch ihre süchtigen scharfen Salze die Blasen-Mittel alles dasjenige, was sich in dem Kreis ihrer Wirkung befindet: jedennoch immerdar in Verhältniß des Widerstands; Ein zartes Fäerlein wird durch sie eher zerrissen als ein dichtes, auch wann sie lange Zeit oder in großer Menge aufliegen, greifen sie das Oberhäutlein ebenfalls an, und machen gleich den vermdgenden Brennmitteln eine Krust. Folglich wird ihnen mit Unrecht eine anziehende Kraft beigelegt; dann erstlich die Blatter entsethet durch die Ergießung aus den zerrissenen Gefäßen, deren Enden, welche an dem Oberhäutlein hängen bleiben, selbiges verdickern, desselben Löchlein verköpfen, und also verhindern, daß die erassene Säfte durch dessen Schweißlöchlein nicht ausdünsten können. Zum andern ist das Wiederherbekommen des aus dem Theil

gltv.

Durch ihre scharfen Theile, eine große Menge wässriger Feuchtigkeit in die kleinen Gefäße der Haut hingleiten: dadurch werden die Gefäße die mit der Oberhaut vereinigt sind, zerrissen, und das Wasser ergießt sich zwischen solche und der Haut, hebet die Oberhaut in die Höhe, und daher entstehet eine Blatter oder Blase.

Um solches zu wirken brauchet man anziehendes Pflaster, unter welches man Spanische Fliegen mischet. Man streichet es auf eine Leinwand, und um die Wirkung zu beschleunigen, streuet man Spanisch-Fliegen-Pulver darauf, und wäscht den Theil, auf welchen man es legen will, mit Essig.

In Ermangelung des Pflasters kann man sich des Sauerteigs, mit viel spanischen Mücken-Pulver vermischt und mit Essig angefeuchtet, bedienen.

Man nimmet das Pflaster oder den Sauerteig erst nach 24. Stunden herab, eröffnet die Blase, läßt die wässrige Feuchtigkeit heraus stieken, und verbindet den Theil mit einem welken Mangoldblatt, auf welches man frische Butter gestrichen. Nachgehends verbindet man den Theil mit Basiliensalbe die man auf ein Tüchlein oder ein Fließpapier gestrichen; und will man das Unreine völlig heraus haben, so ist es nöthig, um das Ausstieken zu unterhalten, daß man die Wunde jederzeit über den andern Tag mit einer Ecyterungs-

D 3

salbe

getretenen Zipperleins auch nicht der anziehenden Kraft zuzueignen, dann es ist nur der Erfolg der durch die scharfen Salze vorhergegangenen heftigen Reizung, wodurch, gleichwie auf jede starke Bewegung, eine ebemäßige Schläffe und Schwäche erfolget, daß sich die Materie des Zipperleins in den abgematteten und schlaffen Theil wieder hinein ergießt; dann jederzeit werfen sich die Säfte dahin, allwo sie den wenigsten Widerstand finden. Endlich ist zu bemerken, daß wann durch die Hingleitung der wässrigen Feuchtigkeit zu den kleinen Gefäßen der Haut selbige könnten zerrissen werden, müßten sie in jeder Wassersucht oder Wassergeschwulst zerreißen.

salbe, auf welche man spanisch. Mückenpulver gestreuet, oder den einen Tag mit einem Zuggpflaster und den andern mit einem gemeinen Eytterungs- Sälblein verblinde.

Die Blasenmittel dienen die Abführungen derjenigen scharfen Feuchtigkeit, so das allzuhartnäckige, halbseitige Kopfsweh, Hauptflüsse, knolltge und feuchte Augen-Entzündungen, widerstehende Flüsse der Augen, Ohren und Zähnen verursachen, zuwege zu bringen.

Sie dienen auch die Stockungen und Verstopfungen derer kleinen Gefäße zu heben, dann die stüchtigen Theile der spanischen Mücken, aus welchen sie bestehen dringen bis ins Geblüt und vermehren desselben Bewegung.

Man muß dennoch beobachten, daß sich diese stüchtigen Theilgen bisweilen gegen die Harnblase ziehen, und alda ein Brennen im Harnen und gar das Zurückhalten des Harnes verursachen. Man kömmt diesem Uebel vor und hilft demselben ab, wenn man dem Kranken Mandel- Gersten-Milch oder sonst dergleichen Saamen-Milch zu trinken giebt.

Das Wort Cauterium, oder Fontanell-Setzen zeigt zwey Sachen an, deren eine das Mittel ist, die andere aber die Wirkung davon. Nach der erstern Bedeutung zeigt es ein eisernes Werkzeug, so man im Feuer glüend gemacht, oder ein Brennmittel an, mit welchem man gewisse Theile, sie mögen hart oder weich seyn, um eine äußere oder innere üble Beschaffenheit zu heilen, brennet. Nach der zweyten Andeutung ist es ein Geschwür, welches man mit einem glüenden Eisen oder Brennmittel gemacht und welches man eine Zeitlang unterhaltet. Dieses Geschwür wird auch Fontanell genennet.

Das glüende eiserne Werkzeug nennet man wirkliches Brennmittel; die andere Brennmittel aber vermögende Brennmittel.

Man

Man brauchet das wirkliche Brennmittel wider den Beinfrasz und die Beinauswachsungen um das verdorbene Wesen schnell auszutrocknen, zu verzehren, und in Abschieferung zu bringen, dahero macht man das Brennmittel von verschiedener Gestalt und Größe. Will man die Neben-Theile desjenigen, was man brennen will, erhalten, verbirgt man das Brennmittel in einer Röhre. Man bedienet sich dessen bisweilen auch um alles was an weichen Theilen verdorben ist zu verzehren, imgleichen um gewisse lebhaftige Schmerzen zu besänftigen, oder gewisse Blutflüsse anzuhalten, weil man mit andern Hülfsmitteln schwerlich etwas ausgerichten würde.

Die Alten haben vielleicht in besagten drey Fällen sich des wirklichen Brennmittels zu viel bedienet; die heutigen im Gegentheile vernachlässigen es ein wenig zu viel.

Das vermögende Brennmittel verzehret und zerfrisst die Theile, auf welche man es leget, indem es nach seinen Kräften und der Zeit, während welcher man es aufgelegt, eine mehr oder weniger dicke Krust hervor bringet. Seine Wirkung entschet von einem scharfen äzenden Salz, welches, da es durch die Hitze und Feuchtigkeit des Theils in Bewegung gebracht worden, das nämliche verursacht, als ein wirkliches Feuer.

Man bedienet sich dessen, nur bey gewissen tiefen Beinfräzen, die Abschieferungen zu beschleunigen, und alle Härte und Harthäutigungen gewisser Risteln zu verzehren, in diesem Fall ist das Brennmittel No. 44. und 45. (so pagina 202. und 203. steht) zu gebrauchen. Der Höllenstein und das Quecksilber-Wasser dienet in solchen und geringen Beinfrasz. Es gibt verhärtete Drüsen und gewisse Beulen, zu welchen man das eine und das andere von obigen Brennmitteln nehmen kann.

Man brauchet auch noch des Brennsteins um gewisse geeytete Geschwulste zu eröffnen, und bey welchen

ein schneidendes Werkzeug nicht anzubringen wäre. Auch braucht man es zum Fontanellansetzen.

Man legt es in dem ein und andern Fall auf die nämliche Art an. Man nimmt Palmen, oder Nürnberger auf Leinwand gestrichenes Pflaster, schneidet in die Mitte eine Oeffnung in Größe eines halben Baisens; man legt das Pflaster also auf, daß die Oeffnung desselben auf den Mittelpunct des Geschwürs oder auf den Ort wo man das Fontanell haben will, zu stehen kommt; In die Oeffnung des Pflasters leget man auf die bloße Haut den Brennstein; man bedeckt selbigen oder verwahret die Seiten-Theile mit etwas Baumwolle; man legt über alles ein anderes nicht durchlöcheres Pflaster, welches man mit etlichen Druckhäuschlein und einem Verbande anhält. Drey oder vier Stunden hernach nimmt man die ganze Zurückung hinweg, machet in die Krust kleine Schrepfwunden mit einem Länglein, und verbindet den Theil mit Bastliensalbe, bis die Krust abfällt. Wann sie abgelöst ist, leget man in das durch ihren Abfall zurückgebliebene Löchlein eine Erbse, Wachs, oder was noch besser ist, ein von Violeuwurzel verfertigtes Kügelein. Man hält die Erbse oder das Kügelein durch einen mit Bastliensalbe überstrichenen Federmeißel und einen Palmen- oder Nürnberger Pflaster an, auf die ganze Zurückung leget man ein Druckhäuschlein und die gehörige Binde. Auf diese Art machet man ein offenes Geschwür oder Fontanell. Man erneuert den Verband alle vier und zwanzig Stunden oder auch, wann die Wunde heftig entert, noch öfters.

Man kann das nämliche mit einem Einschnittmeßer wie mit einem Brennstein verrichten. Man hebet mit zwey Fingern die Haut zu einer Falte in die Höhe, und läßt sich solche also durch einen Gehülfen halten, dann schneidet man überzwerch mitten in die Falte bis in das Fett der Haut; In die Wunde leget man das Violeuwurzel-Kügelein oder fest auf einander

gehe

geschilte Körper,
rigen Hohl- und
hand mit nach
Wunde können
falter, und man
fann. Wodan
liche Art, als
werden.

Ein mit hoch
tet höher, als
fest hat. Wer
Ehre mehr an
meisters bedient
weil beide Arten

Ein Fontanell
angibt, die über
ten von einem
zu befehen. Da
gen- und Vene-
gen-Entzündun-
und Brandwun-

Wund beyen Kre-
wöhnlichen Kran-

Im Fontanell
Gezeit, welches
er Schlag der W-
Das legt es u
Fingern des Bräu-
lig an den Ecken
mit dem den
Wund.

Wundwund
mit Wund
vermuthet
in Bastliens-
W. In man- h

gewickelter Karpey, und verwahret es mit einen gehö-
rigen Pflaster und Verbande. Man nimmet das Ver-
band erst nach zwey bis drey Tagen ab, damit die
Wunde sattfam angefeuchtet, die Oeffnung wohl ge-
staltet, und man das Kugelein bequem heraus nehmen
kann. Alsdann verbindet man das Geschwür auf näm-
liche Art, als wäre es durch den Brennstein bewirket
worden.

Ein auf diese letztere Art gefertigtes Fontanell en-
tert früher, als das, so man durch den Brennstein ge-
setzet hat. Aber durch den Brennstein ziehet man die
Säfte mehr an, als wann man sich des Einschnitt-
messers bedienet, jedoch ist kein sonderlicher Unterscheid,
weil beyde Arten gleich gut wirken.

Ein Fontanell ist ein Mittel, so uns die Natur
angibt, die überflüssigen oder verdorbenen Feuchtigkeit-
ten von einem Ort abzuleiten und das Geblüt davon
zu befreien. Dahero dienen sie in widerständigen Au-
gen- und Ohren-Flüssen, in knolligten und feuchten Au-
gen-Entzündungen, in kalten Flüssen, in Erbgrind
und Grindköpfen, ja bisweilen auch nach der Handan-
legung beym Krebs, um die verdorbenen Säfte dieser
abscheulichen Krankheit abzuleiten.

Um das Fontanell wohl zu setzen, wählet man eine
Gegend, in welcher viel Fett vorhanden, und wo kei-
ne Schlag- oder Blutader, Flechsen oder Nerven sind.
Man setzet es in den Nacken, auf den Arm unter die
Flechse des breiten Brustmäusleins; unter und innwen-
dig an den Schenkel, an das Bein, etwas außerhalb
und unter den Ansatz des rahnen und Schneider-
Mäusleins.

Das Haarschnurziehen ist eigentlich ein in die Haut
mit einer Nadel gemachtes Geschwür, welches man
vermittelst einer mit Eiterungs-Salben (dergleichen
die Basilic-Salbe) gesalbter schmaler aber langer Bin-
de, die man die Haarschnur nennet, unterhält.

Um diese zu setzen braucht man eine breite und etwas krumme Nadel, in deren Oehr gemeldte Binde gesteckt worden, man machet an der Haut des Nackens eine große, quere oder überzwerche Falte, durch welche man mit der Nadel sticht, man ziehet also und läßt allda unter der Haut einen Theil der Haarschnurbinde, welche sehr lang seyn soll, damit man alle 24. Stunden ein frisches Stück davon einziehen und also die Entzerrung unterhalten kann.

Die Haarschnur dienet in den nehmlichen Zuständen, in welchen die Fontanell dienlich; allein man setzt diese nur allein an den Nacken.

Man gibt Klystire, die Nothdurst zu erweichen und abzuführen, sie dienen ferner gleich einem innerlichen Bade in Entzündungen eines Eingeweydes des Unterleibes, wie nicht weniger die Geburt und den Ausgang sonst einlger Körper, so sich in der Mutter befinden, zu beschleunigen. Man machet sie von Fleischbrühen, im Fall an dem Magen oder an den dünnen Gedärmen eine Wunde ist, u. s. w. um die Nahrung zu ersetzen, welche man in diesem Fall in nur kleiner Menge durch den Mund geben muß.

Die Stuhlzäpflein sind lange zugespitzte Körper in der Länge und Dicke eines kleinen Fingers: Man steckt sie in den After, um durch ihre Reizung, wann man kein Klystier geben will, der Nothdurst einen Ausgang zu verschaffen. Sie werden von Seife und gekochtem Honig verfertigt. Man machet sie auch von Cacao-Butter, und steckt sie ebenfalls in den After um die Schmerzen, so die angereizte innere goldene Adern verursachen, zu besänftigen.

Man hat bisweilen vollkommene Fisteln des Afters geheilet, wann man Stuhlzäpflein von Leinwand, welches mit dem Pflaster No. 39. bestrichen, und in Gestalt einer Wiege verfertigt, hineingesteckt, und äußerlich mit dem nämlichen Pflaster bedeckt hat.

Man

Man verfertigt
Eibischweiss, E
39. u. s. m. m
bigen zu erweichen
nicht wohl heraus
Druckstellen
anlegen einiger
zu Ende der hoch
Wandlung zu er
Die Klystire
von m. Wasser
nach der Bereit
werden. Es
Die Weich
halt und in der
sie überlegen
und erweichen
Wasser der
wie No. 40. u.
schleimend
in, Bierweiss
weicht und
sich in Wasser
Der Klystier
liegt, bisweilen
keine Bochen
nung des Harn
Die Bochen
samen verfahren
oder wenig
oben herum
auswärtige
Bismuth ein
gehört der
für die
folgt.

Man verfertigt noch überdas Stuhlkäpflein von Eibichwurzel, Enzianwurzel oder dem Pflaster No. 39. u. f. w. man stecket das eine in den After um selbigen zu erweitern, wann er zu eng, daß die Nothdurft nicht wohl heraus kann, und gleichsam wie durch ein Drathzieheisen muß; welches bisweilen nach der Handanlegung einiger After-Fisteln geschieht, wann man zu Ende der Heilung nicht beobachtet, seine gehörige Mündung zu erhalten.

Die Kerzlein sind lange zugespitzte Körper, welche von in Pflaster eingetauchtem Leinwand verfertigt und nach der Weite und Länge des Harngangs eingerichtet werden. Es gibt dichte und hohle Kerzlein.

Die Wirksamkeit der Kerzlein bestehet in ihrer Gestalt und in der Eigenschaft des Pflasters, mit welchem sie überzogen sind. Will man, daß sie verdünnend und erweichend seyen, braucht man das Nürnberger Pflaster oder Braunsalbe, oder eines von denen, die wir No. 40. 41. beschrieben; will man aber, daß es absäubernd seye, so nimmt man des Mesuë brauner Zug, Bleyweiß oder Karpey-Pflaster; will man es erweichend und besänftigend haben, so bedienet man sich des Pflasters No. 42.

Der Tripper, er mag nun übel oder wohl geheilet seyn, läßt bisweilen in dem Harnwege einige Ueberbleibsel, die eine Beschweriß im Harnen oder eine Zurückhaltung des Harns verursachen.

Diese Beschwernisse sind öfters mit Schmerzen im Harnen verknüpft. Der Harn selbst, den man mit mehr oder weniger heftigen Drängen läßt, lauft wie ein Faden heraus, theilet sich bey'm Ausgang in 2. 3. auch mehrere Theile wie eine Gabel oder Garbe. Wann man ein Kerzlein hinein stecket, wird man irgendswo in der Röhre einen Widerstand finden, welcher die Hineinbringung des Kerzleins in die Blase hindert.

Die

Die Eröffnung der Körper, so an dergleichen Krankheiten gestorben (welche Eröffnung das einzige Wehrbuch ist, demne man sicher glauben kann) hat den Wundärzten deutlich gezeigt, daß der Widerstand des beschwerlichen Harnens nichts anders sey, als eine starke oder geringe, lange oder kurze Enge des Harngangs. Die Gegend dieser Enge wird, ohne daß man es gewahr wird, hart, bey einigen früher, bey andern später, je nach der Beschaffenheit des Harns. Sie hemmet den Umlauf des Geblüts in den Gefäßen des Netzhäutleins des Harngangs, welches dann selbige Gefäße noch aufstreibet, und um soviel die Beschwerlichkeit des Harnes vermehret, und in die Länge das Zurückhalten des Harnes selbstn verursacht.

Dieser üblen Beschaffenheit des Harngangs hilft man vermittelt der Kerzlein ab, welche man bis an den Widerstand hinein führet. Wann das Kerzlein bequem stecket, schneidet man es ab, im Fall es zu lang ist; Um es nun anzuhalten, nimmt man ein Schnürlein von Baumwolle, macht an dessen Mitte einen Schlauf oder Schleife, und bindet es mit einem gedoppelten Knopf oder Knoten an das äußere End des Kerzleins, alsdann nimmt man die beyden Enden des Schnürleins zusammen, macht einen halben Zoll weit von dem ersten Knopf einen andern, man entblößet den Kopf der Ruthe, leget das Schnürlein der Länge nach über solchen, und bindet um die Ruthe hinter der Kron herum die zwey Enden des Schnürleins mit eiem dritten Knopf an, und bedecket endlich die Eichel der Ruthe mit der Vorhaut. Es gibt Kranke, bey welchen die Kerzlein das Harnen nicht hindern, hingegen gibt es auch andere die das Wasser nicht lassen können, ohne daß man zuvor das Kerzlein heraus genommen; doch muß man dahin trachten, daß man es Morgens und Abends wenigstens 3. bis 4. Stunden ruhig stecken läßt.

Die

Die Wirkung des Kerzleins ist, den Widerstand zu heben und eben zu machen, nicht nur vermittelst der Verdünnung und einer Art Entering, so es in der Röhre ausübet, sondern vermittelst seiner Größe selbst; deswegen muß man von dünnern anfangen und allezeit nach und nach größere nehmen.

Man erkennet, daß die Röhre von allem Uebel erlediget ist, wann der Kranke ohne Schmerzen harnet, wann das Kerzlein ohne Hinderniß in die Blase gehet; wann der Wasserstrahl eben so stark ist, als er vor der Krankheit war, und wann er ohne sich zu unterbrechen oder zu zertheilen fortgeheth.

Diese Krankheiten sind bisweilen mit Fisseln an dem Mittelfleisch, aus welchen der Harn viel oder wenig gehet, verknüpset; bisweilen sind sie auch mit einem venerischen Uebel, welches man vor Hineinbringung der Kerzlein heilen muß, vergesellschaftet. Die Fisseln heilen ohne Anstand, so bald der Harn, dessen Hinderniß durch besondere Mittel oder durch die Kerzlein gehoben worden, seinen freyen Ausgang durch die Röhre hat.

Alsdann ist nichts anders zu thun als die Röhre vermittelst besagter Kerzlein zu säubern und zu heilen, während welcher Zeit sie ausgezehnet, und in ihrer gehörigen Gestalt gehalten wird. Man muß auch sowohl in als nach der Cur solche Getränke, welche die Schärfe des Harns versüßen, nicht unterlassen.

Die Kerzlein, deren Gebrauch für bemeldte Krankheiten sehr alt ist, verursachen bisweilen Schmerzen, Aufschwellen der Hoden, wie auch der umliegenden Theile, man vertreibet sie durch gehörige Hülfsmittel und Unterlassung der Kerzlein.

Man findet bisweilen in dem Harn gange, wann man eine Kerze hinein stecket, einen natürlichen Widerstand, welche man für keine Krankheit ansehen muß. Der Irrthum wäre gefährlich, dann außer daß alsdann
der

der Gebrauch der Kerzen unnöthig wäre, so könnten schlimme Anstöße daraus erfolgen.

Was die hohlen Kerzen anlangt, nimmt man eine kleine eiserne oder messingene Ruthe in Größe und Dicke, als das Kerzlein seyn soll, umwickelt solche mit einem messingenen oder silbernen dünnen Drath. Die Enden des sehr dicht an einander auf Schrauben-Art gewickelten Draths müssen fest gebunden oder gelötet werden; und man überziehet das Kerzlein mit einem Stücklein Leinwand, so in das Pflaster No. 42. eingeknetet worden, und wie ein Wachstuch ist, und befestiget es wie die vollen Kerzen. Man ziehet die Stücke, über welche das Kerzlein verfertigt worden, heraus und gebraucht sich solcher in gewissen besondern Fällen; Nämlich wann der Kranke weder einen Sucher noch eine gemeine Suchröhre ertragen kann. Auf die Art, wie die hohlen Kerzen verfertigt sind, kann der Kranke ohne Furcht sich zu verletzen gehen, doch muß man sie wegen ihrer Schwäche nicht zu lang in der Blase lassen; dann es wäre zu fürchten, das Wachstüchlein möchte losgehen, und dann hätte man Mühe sie heraus zu ziehen. Derothalben und wegen der Mühe sie hinein zu bringen, bedienet man sich derselben sehr wenig, ob sie gleich schon lang erfunden sind. Wann man sie jedennoch gebrauchen will, muß man von zwey zu zwey Tagen andere nehmen, welches auch eine große Beschwerlichkeit ist.

Die Genesung, so man vermittelst der Kerzen erlangt, ist selten standhaft; wann man also dem Unfall der Krankheit vorkommen will, muß man denen, die sich ihrer bedienen, anrathen, zu selbigen von Zeit zu Zeit ihre Zusucht zu nehmen, auf daß die Freyheit des Harngangs unterhalten werde.

Wann man eine Höhle, Fistel oder offenes Geschwür erweitern muß, sucht man ein Stücklein zubereiteten Schwamm hinein zu bringen, welcher, da er die Feuchtigkeits

tigkeit des offenen Geschwürs einschlucket, aufschwöllet und die Oeffnung auseinander treibet.

Es gibt verschiedene Gattungen der Bäder, einige sind natürliche, andere künstliche oder Hausbäder, und andere sind Dampfbäder.

Man bedienet sich der natürlichen Bäder Sommerszeit in einem Fluß, jedoch mehr aus Wollust als zur Gesundheit; des Bades in dem Meer bedienet man sich für die wütenden Hundsbisse und die Krätze; man badet sich bey den Quellen der mineralischen Wasser um alte Narben schlaff zu machen, wie auch den übeln Folgen von Verrenkungen oder großen Verwundungen zu steuern; imgleichen zitternde und schwache Theile zu stärken und die Lähmungen zu heilen. u. f. w.

Der künstlichen oder Hausbäder bedienet man sich in einem Gefäße, so man die Badbütte nennet, welche so viel süßes Wasser in sich fassen kann, daß es bis an den Hals gehet.

Wenn man in einer großen Badbütte nur bis an den Gürtel im Wasser setzet, oder nur einen Theil als den untern Leib und hintern Theil badet; oder die Beine bis an die Knie in einen großen Cymer setzet, so nennet man es halbe Bäder, oder Lenden-Bäder.

Der gute Erfolg der Bäder besteht darinne, daß die kleinen und feinen Theile des Wassers die nervigen Faserlein, aus welchen der ganze Körper besteht, erweichen und schlaff machen, und sich in die Schweißlöchlein, mit welchen die Haut durchlöcheret ist, ein- und bis in die Gefäße durchdringen, alwo sie die dicken und gefälzenen Feuchtigkeiten des Geblüts anfeuchten und verdünnern.

Die gelinde Wärme des Wassers dähnet das Geblüt etwas aus und vermehret folglich dessen Umlauf, wodurch eine desto vollständigere Ausdünstung verursacht wird, je mehr die Faserlein und Schweißlöchlein der Haut erweicht und schlaff gemacht werden.

Die

Die Bäder sind in allen Krankheiten der Haut sehr dienlich. Zum Exempel in der Krätze, in den Flechten, wo man die Säfte verflüßen, und um sie ausdünnen zu lassen, die Schweißlöcher eröffnen muß; ferner sind sie auch sehr nützlich in solchen Krankheiten, wo die Fäserlein sehr hart an einander gedrückt und durch gichterische oder krampfartige Zufälle zu viel gespannt sind; dann sie machen die Fäserlein schlaff, und bringen in den Säften einen freyen Umlauf zuwege. Aus dieser Ursach verordnet man sie auch, bevor man gewisse besondere Mittel als das Quecksilber gebrauchet, oder gewisse Wundarzneyen, künstliche Berrichtungen als den Steinschnitt, Abnehmung einer Brust zc. vornimmt. Nach den Bädern verrichten diese besondere Mittel viel gelinder ihre Wirkung, und bey diesen Berrichtungen hat man weniger gefährliche Folgen zu befürchten.

Man gebrauchet die Halbbäder für die Krankheiten der Theile, so in dem Unterleibe eingeschlossen sind. Ihr Gebrauch ist ungemein kräftig in Nieren- und Leber-Kolikken, allwo die Theile müssen erweicht werden, damit die Steine fort können; Ferner sind sie sehr gut zu brauchen in allen Zurückhaltungen des Harns, (außer in der, so durch die Lähmung der Harnblase entsethet) in schmerzhafter guldener Ader, in einfacher oder mit andern Zufällen verknüpften Mutter-Verhärtingen, endlich in den Entzündungen eines oder des andern Eingeweidcs des untern Leibes.

Die Fußbäder vermindern die Steife der untern Theile, bringen die zurückgehaltene oder verminderte guldene Ader und monatliche Reinigung wieder herbey; lindern die Hauptschmerzen und vermindern die Augensüßse.

Das Wasser, so man zu Bädern braucht, ist entweder Regenbrunnen- oder Flußwasser, und muß eine gelinde mittelmäßige Wärme haben. Dann wann es

zu warm wäre, würde es das Geblüt zu viel ausdehnen, und würde mehr Unheil als Gutes verursachen.

Man muß sich der Bäder entweder Morgens nüchtern, oder lauge nach dem Essen, also daß die Daurung schon verrichtet ist, bedienen. Man soll eine Stunde, andert halbe oder gar zwey Stunden, wann es die Kräfte erlauben, darinnen verbleiben.

Wann man zu dem Wasser einige Kräuter, entweder erweichende um die Theile noch mehr zu erweichen, oder gewürzte, um sie zu stärken, thut, nennet man diese Gattung von Bädern, künstlich versetzte Bäder.

Die Weintrabern, in welchen man zuweilen ein Glied thut, kann man als trockene Bäder ansehen. Man gebraucht solche um die geschwächte Glieder nach Lähmungen oder großen Wunden u. s. w. zu stärken.

Die Bäder sind nur starken Personen dienlich; hingegen sind sie alten Personen und denen, so eine Brustkrankheit haben, wie auch denen, so Blutflüssen unterworfen sind, nicht minder fetten Personen und denen, so ein unreines Geblüt haben, schädlich.

Das Tropfbad ist eine Gattung der Bähung, die also geschiehet, wann man von einem erhabenen Orte warm Wasser auf einen nothleidenden Theil tropfenweise fallen läßt. Das sehr hoch herab gegossene Wasser dringet besser in die Theile hinein, und verdünnert die zähen Säfte viel leichter.

Man bereitet den Kranken zu den Bädern durch Ueberlassen, durch abführende Mittel und durch blutreinigende Kräuterbrühen. Man giebt ihm eine, wann man ihn zu Bette leget, wo er auß wenigste eine gute halbe Stunde verbleiben muß.

Die Dampfbäder sind nichts anders, als daß man eine Zeitlang den kranken Theil dem Dampfe eines sehr heißen gemeinen oder versetzten und zubereiteten flüssigen Wesens. ansetzet.

¶

Man

Man bedienet sich zum Exempel des Dampfes der Milch, der Molke, des gemeinen Wassers in Augen-Entzündungen oder zur goldenen Ader u. s. w. des Dampfes abgekochter erweichender Kräuter in mühsamen Geburten, um die Spannungen der nothleidenden Theilen zu heben, selbige zu erweichen und schlaff zu machen, und also den Ausgang des Kindes zu erleichtern. Man braucht den Dampf gekochter Gewürzkräuter, wann man einen Theil stärken will.

Die mineralischen Wasser sind dergleichen Wasser, so indem sie durch gewisse Erde laufen, von solcher einige gefäzene, schwefelichte, erdige oder metallische Theilgen mit sich führen.

Man theilet sie ein in kalte und warme, die kalten sind die so genannten Sauerwasser, dergleichen sind die Wasser von Forges, von Sainte Reine, von Passy u. s. w. Die warmen sind die Badwasser, zum Exempel die von Bourbonnes, von Plombieres, von Bagnoles, von Spaa, von Mont d'or, von Achen, von Carlsbad und dergleichen mehr.

Ihre Kraft besteht hauptsächlich in dem wässerichten Urwesen, (*) so die verschiedenen mit ihm vermischten

(*) (Wässerige Urwesen) Ich wollte nicht mit dem Verfasser sagen, daß die in den mineralischen Wassern vermischte Theilgen das Wasser kräftiger machen, noch daß gemeldte Wasser hauptsächlich durch das wässerige Urwesen wirken; denn das Wasser ist, wie oben zu Anfang der Physiologie gemeldet worden, nur der Hülfzeu der Veränderung und der Nahrung, welche die in selbigen vorhandene Bestandtheilgen so wohl an Thieren als Gewächsen verursachen. Also ist die Wirkung des Wassers als Wasser gleich ähnlich und kann nicht kräftiger werden; Aber die guten Erfolge der mineralischen Wassern sind besonders zuzuschreiben denen in selbigen vorhandenen verschiedenen sehr zarten und leichtsam in ihr ursprüngliches Wesen zertheilten einfachen Theilgen, welche durch das Wasser in die allerfeinsten Gefäße gebracht

mischten Theilgen, welche sie in sich haben, kräftiger machen, man mag sie nur innerlich oder äußerlich als Bäder, halb Bäder, Bähungen, Tropfbäder oder Einspritzungen gebrauchen.

Die Wasser von Forges und Vals sind eigentlich in unterdruckten guldnen Adern dienlich, das zähe schleimige Wesen des Harns zu verdünnern, die Harnblasen-Geschwühre zu säubern, und den weißen Fluß zu vertreiben.

Die Wasser von Spa und von Passy dienen zu Ende des Trippers, in den Verstopfungen der Drüsen und den Augenkrankheiten.

Die Wasser von Vichy und Ballaruc sind gut sowohl als Bäder als auch als Tropfbäder in Lähmungen und kalten Flüssen.

§ 2

Man

bracht werden, und allda ihre Wirkungen jedes nach seiner besondern Bauart und den Gesetzen der Bewegung ausüben. Die vorhandene Salze lösen auf und zertheilen; die eisenhafte Erde stärket und giebt den festen Theilen unsers Körpers eine neuere Schnellkraft; der in den mineral-Wässern vorhandene fruchtige Geist, theilet den Nerven neue Geister und Kräfte mit; u. f. w. Will nun ein vernünftiger Wundarzt deraleicher Wasser vorschreiben, muß er genau wissen, welches von Bestandtheilgen den Vorzug und die Oberhand hat, auf daß er es nach den Umständen der Leibesbeschaffenheit seines Kranken ernählen, und derselben besondern Gebrechen entgegen setzen kann; Dann es läßt sich nicht überhaupt sagen, dieß Wasser ist gut für die Nieren, dieses für die Brust u. d. gl. weil das nämliche Wasser dem einen in Brustbeschwerden, dem andern in Nierenschmerzen je nach den Zufällen und Umständen nutzen kann. Wegen eingeführter Kürze darf ich hier nicht weiters oder vollständiger diesen Theil erklären, es giebt viel Schriften, die davon handeln und findet der geneigte Leser von den Gesundbrunnen und Mineral-Wässern Deutschlands einen kleinen Begriff in dem Hamburger Arzt ersten Theil 2tes Stück, wie auch einen vollständigen Tractat an Dr. Hofmanns Abhandlung von den Mineral-Wässern Deutschlands.

Man bedient sich der Wasser von Plombieres, von Bourbonne Lancy, von Bagnoles als Bäder in der Krätze, Flechten und der Rose.

Die Wasser von Ballaruc, Vichy, Mont d'or, Bourbon l'Archambault, Barreges, dienen als Bäder, Tropfbäder oder Einspritzungen für geschwächte und eingeschlaferte Glieder, nach Heilung großer Wunden, Beinbrüchen, Verrenkungen und Verstauchungen, in Steife der Glieder, in Lähmung der Blasen, in verhärteten Geschwülsten, und in den Fisseln.

Die Wasser von Bagnoles sind gut als Bäder für das Zittern der Glieder, ihrer Zusammenziehung und dem Geknüpfsseyn.

§. III.

Von den Wundarzeney, künstlichen Handanlegungen.

Wie Wundarzeney, künstliche Handanlegung ist eine Lehr-artige Anwendung eines Werkzeugs, oder nur der Hand eines Wundarztes an den menschlichen Körper, um ihm die Gesundheit zu erhalten, oder solche zu ersetzen, wo sie Noth gelitten.

Da die meisten wundärztlichen Handanlegungen mit gewissen Werkzeugen verrichtet werden, und nach deren Verrichtung man zur völligen Genesung noch gewisse Mittel anzuwenden hat, so wir überhaupt unter den Namen der Zurüstung begreifen wollen, so wollen wir erstlich von den Werkzeugen, zum andern von den verschiedenen Gattungen der Handanlegung und zum dritten von der Zurüstung reden.

I°. Von den Werkzeugen.

Man theilet die wundärztlichen Werkzeuge in natürliche und in künstliche ein,

Die

Die natürlichen sind die Finger und Hände des Wundarztes und überhaupt alle Theile seines Leibes, so ihm zu Ausübung seiner Kunst nützlich seyn können.

Die Eigenschaften, so man von der Hand eines Wundarztes und seinen Fingern fordert, sind, daß sie sauber, fest, fertig, gelenk seyn, daß die Gelenke und die Faust geschmeidig sey, und daß sie die Lindigkeit im Fühlen besitze, welches eine Zärte der Oberhaut zum Voraus haben will. Also muß sich ein Wundarzt aller Arbeit enthalten, so seine Hände zitternd und unsauber machen, ihre Geschicklichkeit und die Geschwindigkeit der Gelenke verringern, und die Oberhaut hart oder dick machen könnte.

Die künstlichen Werkzeuge sind Hülfsmittel, deren sich der Wundarzt um seine Handanlegung zu verrichten bedienet, wo seine Hände nicht zulänglich sind. Sie werden theils von Gold, Silber, Stahl, Bley, Kupfer, Holz, u. s. w. verfertigt.

Dieserigen, so zum Schneiden, Zertheilen und zum Stechen bestimmt, als zum Exempel die Schermesser, Einschnittmesser, Scheren, Kopfbohrer, Sägen, Länglein und die Nadeln, wie auch diejenigen, womit man einen Widerstand thun muß, als wie die Heber, Mutterspiegel, der Ziehkopf, die Sucher zum Steinschnitt sollen von Stahl gemacht seyn. Die so sehr biegsam seyn sollen, als wie einige Sucher und einige Röhren, müssen von Bley seyn. Dieserigen, so man in den Körper hinein führet, müssen niemals von Kupfer seyn, sondern von einem saubern Metall als Gold, Silber und Bley, zum Exempel die hohlen Sucher, die biegsamen Sucher u. s. w. sollen aus Silber bestehen.

Man kann die Werkzeuge in drey Ordnungen einteilen, und in die erste dieserigen setzen, so zur Zurüstung gehören; in die andern, dieserigen, so zum Verbinden dienen; und in die dritte, die zu den Handanlegungen vonnöthen sind.

Die Nadeln, der Faden, die Scheren und die Spateln gehören in die erste Ordnung.

Man kann die Werkzeuge der zweyten Ordnung wieder in zwey Gattungen eintheilen. Die einen dienen außerhalb der Wunden zu besorgen, als das sogenannte Wyrthenblat, das Schermesser, u. s. w. Die andern dienen innerhalb den Wunden abzuwarten, als die Sucher, die Zwickzanglein mit Ringen, die Röhren und die Spritzen.

Man kann die von der dritten Ordnung in allgemeine und besondere eintheilen. Die allgemeinen sind die, so man zu verschiedenen Verrichtungen gebraucht. Dergleichen sind die Einschneidungs-Scheren, die Lanzeten, die Einschneidungs-Messer, die Pfrümlein u. s. w.

Die besondern sind die, so allein zu einer Gattung der Handanlegung dienen. Dergleichen sind die Theile der Werkzeuge, so zum Kopfbohrer, zum Steinschnitt, zum Gliederabnehmen dienen; ingleichen das verborgene Einschnittmesser, der Erößner des Schlunds, die Staarnadel und die dreyeckigten Pfrümen u. s. w.

In die letztere Ordnung setzet man die Scapel, die Häklein, die Scheren, die Sege, die Spritze u. s. w. wie auch alle Werkzeuge, so zur Zergliederungskunst dienen, nicht minder die Hebzeuge, die man in unendlichen Fällen gebraucht.

II°. Von den verschiedenen Arten der Handanlegungen.

Alle Wundarzney, künstliche Verrichtungen beziehen sich auf dieses, daß man dasjenige, was von einander getrennet ist, wieder mit einander vereinige; oder was zusammen gefüget ist, zertheile; ingleichen fremde Körper heraus nehme, und dem Körper dasjenige beseyhe, was ihm nützlich ist. Deswegen unterscheidet man viererley Gattungen von Verrichtungen, so die Griechen Synthesis, Diæresis, Exæresis und Prothesis, die

Deuts

Deutschen aber Vereinigung, Zertheilung, Herausnehmung und Zusezung nennen.

Von der Vereinigung.

Die Vereinigung ist eine Verrichtung, vermittelst welcher man die von einander getrennten und entfernten Theile wieder vereiniget oder zusammen führet. Deswegen theilt man die Vereinigung also ein, nämlich in die Vereinigung der Aneinanderhängung, und in die Vereinigung der Aneinanderstosung.

Die Vereinigung der Aneinanderhängung bringet das was zertrennet ist wieder zusammen; die Vereinigung der Aneinanderstosung nähert das, was von einander entfernt ist, wieder zusammen, und bringet die Theile des Körpers wieder in ihre vorige Lage.

Die widernatürlichen Zertheilungen, die durch die Vereinigung der Aneinanderhängung wieder zusammen gebracht werden, sind von zweyerley Gattungen, nämlich die Wunden und die Beinbrüche.

Die Alten haben die Vereinigung der Zusammenhängung in die leichte Zusammenfügung, in die Rath, und in die Zusammenstosung eingetheilt. Die leichte Zusammenfügung ist die Vereinigung der Wunden, so ohne einige Theilung vorgehet. Die Rath ist diese Vereinigung, so vermittelst einiger Stiche und Rath, welche kleine Theilungen sind, geschieht. Die Zusammenstosung ist die Vereinigung der Theile in gebrochenen Beinen.

Die von einander gewichenen Theile, womit die Vereinigung der Aneinanderstosung umgeheth, sind von zweyerley Gattungen. Die einen sind weiche, und die andern harte. Die Alten nannten Gliederzusammenhang die Vereinigung, so die harten Theile wieder in ihre vorige Lage bringet; Sie nannten Ordnung das nämliche, in Ansehung der weichen Theile.

Die Mittel, mit welchen man diese verschiedene Gattungen der Zusammenfügung verrichtet, sind die

Lage, die Gebänder, die trockene Nath, die Stricke, die Schinen, die Strohladen, die Schachteln, die Hebzeuge und die Nathen.

Von der Zertheilung.

Die Zertheilung ist eine Verrichtung, vermittelst welcher man diejenigen Theile, deren Vereinigung wider natürlich ist, von einander trennet, und man theilet diejenigen, deren Aneinanderhangung zur Genesung gewisser Krankheiten hinderlich ist, von einander.

Diese Erklärung der Zertheilung schließt zu gleicher Zeit ihre Abtheilung in zwey Gattungen ein, wovon man die erstere besondere Zertheilung, und die andere eine allgemeine Zertheilung nennet.

Die besondere Zertheilung trennet diejenigen Theile, deren Vereinigung wider natürlich ist. Sie hilft zum Exempel dem verwachsenen After, der Mutterseide oder der Eichel bey Mannspersonen u. s. w.

Die allgemeine Zertheilung begreift alle Verrichtungen in sich, wo man nur Theile trennet, um zu einem besondern Endzweck zu gelangen. Sie schließt zum Exempel den Schnitt, welchen man macht, um die Steine aus der Harnblase zu ziehen, in sich; in gleichen auch den Schnitt so man an der Brust macht um die auf das Zwerchfell ausgetretene Feuchtigkeiten auszuleeren, u. s. w.

Die Alten unterschieden die Zertheilung in Ansehung der Art, wie man sie verrichtet, in die, so durch einen Angriff, Stich, Abreißung und Brennung geschahet

1. Der Angriff geschieheth durch schneidende Werkzeuge. Sie haben fünf Arten unterschieden, wie man einen Angriff an harten Theilen vornimmt, nämlich, wo man einen Theil durchbohret, schabet, säget, feilet und schneidet.

Man

Man durchlöchert, man durchbohret mit einem schneidenden Werkzeug, so in Gestalt einer runden Säge, die man Kopfböhrer nennet. Man verrichtet diese Handanlegung hauptsächlich, wo die Hirnschale zerbrochen, um die eingedruckten Stücklein Bein wieder in die Höhe zu bringen, und dem Geblüt, so über das harte Hirnhäutlein oder unter solchen heraus getreten, einen Ausfluß zu verschaffen, ingleichen auch um fremde Körper herauszunehmen u. s. w. Man verrichtet sie noch in zweyen andern Zufällen, erstlich wo sich ein Geschwür in dem Mark eines langen Beines als des Schienbeins geäußert; Man verschaffet, vermög dieses Mittels, den Ausfluß des Eytters; man entdecket dadurch, wie weit sich das Uebel innerlich erstreckt, und man wendet allda die gehörigen Genesmittel an. Zweytens, wenn ein fremder Körper unter einem platten Bein steckt, als unter dem Schulterblatt oder hinter den Hüftenbeinern, und man solchen nicht aus dem Bein, ohne daß man es öffne, bringen kann. Die Alten haben sich noch ferner dieser Verrichtung auf dem Brustbein, wann einige Materie in das Mittelfell getreten, bedienet; Allein die Zergliederungskunst hat die Unnuzbarkeit dieser Handanlegung in besagtem Fall zu erkennen gegeben.

Man schabet mit einem Werkzeuge, so man Kratzer nennet. Durch diese Verrichtung nimmt man die obere Fläche der verdorbenen Weiner weg, damit die angewendeten Hülfsmittel desto schneller wirken können. Man bedienet sich dieser Verrichtung nicht mehr, um die Beinbrüche zu entdecken.

Die Weiner derjenigen Glieder, so man abnehmen will, säget man durch.

Man feilet die Zähne, um sie von einander abzusondern, sie gleich zu machen, und den Beinstraß wegzunehmen.

Man zwicket mit einschneidenden Zangen die Enden der gebrochenen Weiner ab, deren Spitzen gewisse

so man in die Blase machet, um einen Stein heraus zu nehmen.

2. Der Stich ist eine Zertheilung weicher Theile, so mit einem stechenden Werkzeug verrichtet wird. Eine dergleichen Zertheilung machet man mit einer Nadel an dem Auge, um die Krysthall-Linze, wo sie sich verdunkelt, hinab zu drücken, und der Stich, so man mit einer dreyeckigen Pfürmen macht, um das in den untern Leib ausgetretene Gewässer abzuzäpfen.

3. Die Abreißung ist eine Zertheilung, so man so wohl an weichen als harten Theilen verrichtet, wenn man von solchem etwas wegnehmen muß. Vermittelst dieser ziehet man zum Exempel die hohlen Zähne aus und nimmt die Zäfergewächs hinweg.

Die Alten sahen die Wirkungen der Schrepfhörlein als eine Ausreißung an. Diese Meynung setzte zum Voraus, daß dieser Erfolg eine Gattung der Anziehung sey; Allein es ist nichts anders, als der Druck der Luft auf die äußern dem Schrepfkopf befindende Theile, welcher durch die unter dem Schrepfkopf befindende Theile sich in solchen hinein zu begeben zwinget, weil die Luft, so in diesem Werkzeug enthalten, mehr verdünnet ist als die äußere.

4. Das Brennen ist eine Verrichtung, vermittelst welcher man einige weiche oder harte Theile verzehret. Es gibt zweyerley Arten von Instrumenten, deren man sich bedienet die Theile zu brennen. Die einen sind in dem Feuer glüend gemachte Metalle. Man nennet sie wirkliche Brennmittel. Die andern sind von verschiedenen Substanzen zusammengesetzte Mittel, so die nämliche Wirkung, als die glüenden Metalle zuwege bringen. Man nennet sie vermögende Brennmittel. Die ersten gebraucht man nur in angegriffenen Beinern. Die andern leget man auf die weichen Theile, um allda eine Oeffnung oder äußerlichen Ausgang der Feuchtigkeit, so einen wesentlichen Theil angreift, zu verschaffen.

Von

Von der Herausnehmung.

Die Herausnehmung ist eine Verrichtung, vermittelt welcher man aus dem Körper alle fremde und ihm schädliche Substanzen herausziehet. Dergleichen ist die Herausnehmung eines Blasensteins.

Von der Zusetzung.

Die Zusetzung ist eine Verrichtung, vermittelt welcher man dem Körper einen Werkzeug beysetzet, um den Mangel einiger ihm natürlicher oder zufälliger Weise mangelnder Theile zu ersetzen.

Wegen viererley Ursachen setzet man dem Körper etwas, so ihm mangelt, bey.

Erstens um seine Verrichtungen zu erleichtern. Man setzet nämlich künstliche Zähne, und das Rachen- oder Gaumen-Blättlein ein, um die Aussprache leicht zu machen, u. s. w.

Zweytens, um einige Verrichtungen zu ersetzen. Man versiehet nämlich Personen mit hölzernen Füßen, so ohne diese Hülfe nicht würden gehen können.

Drittens um eine üble Gestalt bey verunglückten Personen zu vermindern, setzet man zum Exempel gläserne Augen, eine silberne Nase und Küffel an.

Viertens: Eine ungestalte Bildung zu verbessern, läßt man Personen, so einen gekrümmten Rücken bekommen, steife Brüste, und welchen die Beine krumm werden, Stiefeln tragen.

Alle Arten von Handanlegungen, das ist, die Vereinigung, die Zertheilung, die Herausnehmung und die Zusetzung, kommen bisweilen alle viere bey der Heilung einer Krankheit vor. Zum Exempel, wann man eine Person vom Stein befreien soll, macht man einen Einschnitt, man nimmet den Stein heraus, man heilet die Wunde zusammen, und wann der Harn seinen Ausgang durch die gemachte Oeffnung genom-

men,

men, verhindert man dessen Ausfluß durch ein eingebrachtes Werkzeug.

III°. Von den Zurüstungen.

Die Zurüstung bestehet in einer Geräthschaft vieler zu einer Verbindung nöthigen Dinge. Die Stücke, so zur Zurüstung gehören, sind, die Bäuschlein, Pflaster, Röhren, Schienen, Karpey und die Binden oder Gebände.

Zum ersten: Die Bäuschlein sind doppelt zusammen gelegte Stücklein Leinwand, deren man sich bedienet, einen Theil zu bedecken. Man nennet sie Druckbäuschlein, weil sie den Theil, auf welchen man sie leget, ein wenig drücken. Man leget sie entweder trocken auf, oder duncket sie in einige Hülfsmittel. Ihre Gestalt und Größe soll sich nach der Gestalt und Größe der Wunde, auf welche man sie aufsetzet, wie auch nach andern Umständen richten; Die Leinwand, welcher man sich zu solchen bedienet, muß weiß gewaschen, etwas gebraucht und aus Furcht, daß sie nicht verlezet, ohne Rath, ohne Saum und ohne Selb-Ende seyn. Der Druckbäuschlein unterschiedene Gestalt und mancherley Gebrauch, zu welchen man sie appliciret, war Ursache, daß man ihnen verschiedene Namen beygelegt, und also gibt es einige, so drey Ecken, andere vier Ecken haben u. s. w. Es giebt ferner, so man austreibende nennet, u. s. w.

Der Gebrauch der Bäuschlein bestehet in der Ausfüllung eines leeren Raums, damit der Theil gleich und fest möge verbunden werden; sie dienen, den kranken Theil von der Beschädigung der Luft zu verwahren und ihm seine Wärme zu erhalten; die aufgelegten Hülfsmittel anzuhalten, und den Schmerzen, so die Binden allda verursachen könnten, vorzuzukommen.

Zum

Zum andern: Die Pflaster sind auch ein nöthiger Theil der Geräthschaft, weil man sie dem Körper auflegen muß; man richtet ihre Größe nach der Größe der Wunde oder Geschwulst. Man machet ablangrunde, ganz runde, viereckige, dreyeckige, halbmonddige, in Art eines Kreuzes, eines T. und auch durchlöcherete. Man streicht die Pflaster auf Leinwand, Leder oder Taffent. Man muß die Haare an den Theilen, altho man sie auflegen will, abscheren. Die Pflaster haben verschiedenen Gebrauch, ordentlicher Weise sind sie Hülfsmittel, und manchmal dienen sie nur die Karpey, Bäusclein oder Seiten einer Wunde zusammen zu halten.

Zum dritten: die Röhren sind kleine Rinnen, so man in eine Wunde steckt, um die Oeffnung davon zu unterhalten, und den Feuchtigkeiten, so in eine Höhle ausgetreten, einen Ausfluß zu geben. Man machet sie von Gold, Silber oder Bley. Sie sind rund oder platt.

Zum vierten: Die Schienen sind kleine dünne Stücklein Holz, so länger als breiter sind, und zur Unterstützung und Festhaltung eines Theils dienen.

Zum fünften: Der Karpey ist nichts anders als in kleine Stücklein geschnittene und ausgefäselte Leinwand, in diesem Fall nennet man ihn rohen Karpey. Wo man aber die Leinwand mit einem Messer schabet, nennet man das pflaumige Wesen, so man dadurch erhält, geschabter Karpey.

Die Leinwand, so man zum Karpey gebraucht, soll weiß gewaschen, nicht zu fein, noch zu grob, weder zu neu, noch zu viel abgenuzet seyn. Man gebrauchet bisweilen den rohen Karpey in den ersten Verbindungen. Man machet aus solchen die Federmeißlein, die Karpeywelgern, die Meißel und Wiefen.

Das Wort Federmeißel kommt daher, weil die Alten sich der Federn, so zwischen zweyen Leintüchlein genehet, bedienet haben.

Die

Die Federmeißlein bestehen aus vielen aneinander gelegten, an den Enden gebogenen und zwischen dem Rücken einer Hand und Fläche der andern breit gedruckten Karpeyfasern.

Die Gestalt der Federmeißel ist rund oder ablang rund, und ihre Größe ist nach der Größe der Wunde unterschieden. Die Federmeißlein müssen nicht zu dick seyn, weil sie dem Theil würden überlästig fallen; noch zu dünn, weil sie den Eyster nicht in genugsammer Menge an sich ziehen könnten.

Der Nutzen der Federmeißlein ist, geringe Verblutungen anzuhalten; die Wunden und Geschwüre, auf daß sie sich nicht, ehe der Grund gesäubert, zusammen schließen; die scharfe Feuchtigkeit und das eiterige Wesen, so aus ihnen stiehet, einzufangen, und sie von der Beschädigung der Luft zu beschirmen.

Die Karpeywelger sind nichts anders als ein theils mehr theils weniger dicke zwischen den Händen zusammen gerollter Zapfen von Karpey. Einige sind rund, andere ein wenig platt, einige sind in der Mitten mit einem Faden gebunden. Die Karpeywelger haben den nämlichen Gebrauch als wie die Federmeißel.

Die Meißel sind Gattungen von Karpeywelgern, so etwas hart sind, und an den einem Ende einen Kopf, welches ihnen die Gestalt eines Nagels giebt, haben. Man machet sie nicht nur aus Karpey, sondern auch von Leinwand, von zubereiteten Schwamm und auch von Enzianwurzel. Ihre Gestalt ist rund, oder platt und ihre Größe richtet man nach der Größe der Wunde. Der Gebrauch der Meißel ist, eine Wunde auseinander zu treiben oder wenigstens dieselbe offen zu erhalten.

Die Wiefen werden von vielen mehr oder weniger langen zusammen gelegten Karpeyfasern gemacht. Sie werden auch von Baumwolle verfertigt, dergleichen man in die Lampen brauchet, oder von einer Leinwand.

wandbinde, so an den Seiten ausgefäsert ist. Der Gebrauch der Wiefen ist, die Höhlen, zwischen welchen man sie mittelst einer Haarschnurnadel gezogen, zu reinigen und auszusaugen. Sie müssen sehr lang seyn; man beschmieret den Theil, so in die Höhle hinein soll, mit einer Salbe, und ziehet ihn allezeit gegen den untern Theil der Höhle.

Zum sechsten: Man muß die Binde von dem Gebände wohl unterscheiden. Die Binde ist ein Stück Leinwand von einer gewissen Größe, so meistens länger als breiter ist, und davon ein Theil zu umwickeln dient.

Das Wort Gebänd ist zweydeutig, bisweilen deutet es nur die Umwicklung einer oder mehrerer Binden um einen Theil herum an, um ihn in einer gehörigen Lage zu erhalten, oder die Geräthschaft anzuhalten: In diesem Fall ist das Gebände nichts anders als die Anlegung der Binde. Ein andermal zeigt dieses Wort ein Instrument an, so einen Theil, indem es ihn umgiebet, fest hält.

Die Leinwand, so man zu den Binden gebrauchen will, muß schon etwas abgenutzt seyn, nicht zu grob und nicht zu fein, nach dem Faden geschnitten und weiß gewaschen. Man unterscheidet drey Theile an einer Binde, nämlich den mittlern oder den sogenannten Körper der Binde, und die beyden Enden oder Köpfe. Die Binde, deren beyde Enden, oder nur eines aufgewickelt, nennet man aufgewickelte Binden mit zwey Köpfen oder mit einem Kopf.

Um eine Binde wohl anzulegen, muß man den Theil in seine gehörige Lage bringen, die Rolle der Binde in seiner Hand halten, und nur so viel auf einmal abrollen, als um einen Theil anzulegen nöthig ist, nicht weniger wohl Acht haben, daß man sie weder zu locker läßt, noch zu hart anziehet.

Um die Binde wohl abzunehmen, muß man den Theil in seine Lage legen, diejenigen Plätze ablösen, welche

welche von Eyter oder Geblüte angepicht, dasjenige in einer Hand aufnehmen, was die andere abgenommen; und wohl Acht haben, daß man durch Stöße den Theil nicht erschüttere.

Die Gebände als Werkzeuge angesehen, werden von verschiedenen Zeugen als Leinwand, Eisen, Leder, u. s. w. verfertigt. Es giebt lange und kurze, breite und schmale. Sie haben unterschiedliche Namen, nach ihrer Gestalt und den Theilen, auf welche sie angelegt werden. Man verfertigt anseichende oder vereinigende, um die von einander gesonderten Theile zu vereinigen. Zertheilende um zu verhindern; daß sich die Theile nicht mit einander vereinigen. Austreibende, um zu wehren; daß sich die Materie nicht in einer Höhle aufhält, und anhaltende, um die Geräthschaft fest zu halten. Es giebt einfache oder zusammengesetzte. Das einfache Gebände ist entweder gleich oder ungleich.

Das gleiche ist eine Kreisumwicklung. Das ungleiche ist von fünferley Gattung, nämlich die Wendelumwicklung, die enge, die lockere, die kriechende und die umgeschlagene Umwicklung. Die zusammengesetzten Gebände bestehen aus vielen einfachen Gebänden.

Der Nutzen der Gebände ist, die verrückten Theile wieder in ihrer natürlichen Lage zu halten, die Gefäße zu drücken, und die Geräthschaft anzuhalten. Ein einziges Gebände bringet bisweilen diese drey Erfolgen zu gleicher Zeit zu wege.



Q

Drit

Drittes Kapitel.

Von den Hauptregeln, welchen man in Anwendung der Hülfsmittel folgen soll.

Nachdem wir die Genesmittel erklärt, wollen wir die Hauptregeln, so man bey deren Gebrauch in Acht zu nehmen hat, angeben, und dieses ist eigentlich, was man die künstliche Art die Hülfsmittel anzuwenden nennet.

Wir haben die Hülfsmittel in drey Gattungen eingetheilet, welche sind die Lebensart, die Genesmittel und die Wundarzney, künstlichen Verrichtungen.

§. I.

In den schweren und hitzigen Krankheiten schreibet man den Kranken eine sehr genaue Lebensart vor. Man läset ihn in Zeit von drey bis vier Stunden nichts als eine mehr oder weniger nahrhafte Fleischbrühe zu sich nehmen, nach Art seiner Krankheit und Völle seiner Gefäße; in der Zwischenzeit giebt man ihm ein seiner Krankheit gemäſes gesottenes Wasser oder junge Hünnerbrühe zu trinken.

Wann die Zufälle abnehmen, muß man auch mit der allzugenaueu Lebens-Ordnung etwas nachlassen. Die Fleischbrühen dürfen etwas nahrhafter seyn, man kann ihm auch in dem Zwischenraum etliche Löffel voll Gallert, das Gelbe von einem frischen Ey in Wasser zerlassen, oder Reißschleim in einer Fleischbrühe geben.

Wann die Zufälle und Anstöße völlig aufhören, und man erkennet, daß der Magen wiederum anfängt seine Verrichtungen auszuüben, da vermehret man ihm nach und nach die Menge der Nahrung, um den Kranken

Kranken gleichsam unvermerkter Weise zu seiner gewöhnlichen Nahrung zu bringen.

In geringen Krankheiten, wie auch in langwährigen, schreibt man keine so genaue Lebensart vor; man erlaubt eine etwas bessere Nahrung als die Fleischbrühen sind, nämlich Suppen, weichgesottene Eyer, u. s. w. Ueberdieses sind die Ursachen der Krankheit, die Kräfte, das Alter, die Leibesbeschaffenheit und das Geschlecht des Kranken eben so viel verschiedene Umstände, nach welchen man sich in Vorschreibungen einer besondern Lebensart zu richten hat.

§. II.

Man kann nicht leicht bey Anwendung der Genesmittel überhaupt Regeln geben: Die Erkenntniß ihrer Kräfte, der Krankheit und ihrer Zeit müssen anzeigen, wie man die Genesmittel anwenden soll.

§. III.

Allein mit den Handanlegungen ist es nicht auf gleiche Art beschaffen. Es giebt sehr wichtige Hauptregeln, so man bey derselben Ausübung in Acht nehmen muß. Einige beruhen auf der Vorbereitung, die anderen gehen die Verrichtung selbst an, und andere beruhen auf dem Erfolg der Handanlegung.

Zum Ersten. Vor der Handanlegung muß man sich der Nothwendigkeit selbe vorzunehmen, der Zeit und des Orts, allwo es sich schicket, daß sie vorgenommen werde, versichern, und muß alles vorsehen, was man bey der Verrichtung werde vonnöthen haben.

In Ansehung der Nothwendigkeit, kann die Natur der Krankheit, und die Unhinlänglichkeit anderer Genesmittel überzeugen, daß man nicht unterlassen soll eine Handanlegung vorzunehmen.

Man muß demnach beobachten, daß es einige Fälle und Ursachen gebe, welche uns abhalten, eine solche Handanlegung zu unternehmen; zum Exempel: wenn einige

einige Widerstände vorhanden, die entweder die Verrichtung oder derselben guten Erfolg verhindern würden; dergleichen die Schwäche des Kranken, sein Alter, die Becknüpfung einiger anderer Krankheiten u. s. w. können eine Handanlegung entweder unmöglich oder unfruchtbar machen.

In Ansehung der Zeit hat man zwey Puncte zu beobachten, nämlich die Zeit der Nothwendigkeit und die Zeit der Wahl. Die Zeit der Nothwendigkeit ist diejenige, allwo man die Handanlegung ohne Vorschub vornehmen muß, weil sich der Kranke in einer augenscheinlichen Gefahr befindet. Die Handanlegung des Hirnbohrers und Seiten-Eröffnung werden allezeit in der Zeit der Nothwendigkeit, weil man sie nicht verschieben kann, vorgenommen.

Die Zeit der Wahl ist diejenige, so ein Wundarzt erwählet, um eine Handanlegung mit mehrerem Nutzen zu verrichten. Eine solche ist zum Exempel das Frühjahr und der Herbst, welche man zu dem Steinschnitt und Staarenstechen erwählet u. s. w.

Was die Dexterer anbelangt, so unterscheidet man deren auch zweyerley, den einen der Nothwendigkeit, und den andern der Wahl. Der Ort der Nothwendigkeit ist der, an welchem die Krankheit anzeigt, daß unumgänglich die Handanlegung verrichtet werden müsse; zum Exempel der Ort, allwo sich eine Geschwulst ereignet, ist allezeit ein Ort der Nothwendigkeit in Ansehung der Handanlegung, weil man die Geschwülste jederzeit an dem Ort, wo sie entstehen, eröffnen muß. Der Ort der Wahl ist der, den sich der Wundarzt erwählen kann. Zum Exempel der Ort, allwo man den Steinschnitt verrichtet, ist meistens ein Ort der Wahl, weil der Wundarzt, unter verschiedenen Gegenden, so er eröffnen kann, sich eine zu Herausziehung des Steins erwählet.

Die Sachen, so der Wundarzt voraus sehen muß, weil sie ihm entweder zum guten Erfolg der Verrichtung

zung wegen for
 reihen sind, in
 rufung, die
 Lage des Stran
 hien soll.
 Nachdem man
 leitet, daß man
 legung zu erter
 ben, damit w
 ne Wund, all
 werden, Sidi
 Man leg
 stung auf ein
 Dehnung,
 bringt
 Für gleiche
 Justamente h
 die Wundt nach
 ten nicht sel
 Wo die W
 wohnt man sel
 krän in ein
 Wannschick
 liche, nicht
 gies ein Wund
 wia Herrich
 schrit und R
 lict vor.
 Quanten, wals
 te ist best
 man beher
 schen auf d
 hstet erwa
 Die Lom
 gung ver
 der handanle
 re zu Krauem

zung nutzen können, oder zur Verrichtung selber vonnöthen sind, sind die allgemeinen Hülfsmittel, die Zurüstung, die Werkzeuge, die Luft, das Licht, die Lage des Kranken, und die Stelle derjenigen, so ihm helfen sollen.

Nachdem man das Gemüth des Kranken dahin gelenket, daß man ihm die Nothwendigkeit der Handanlegung zu erkennen gegeben und sein Vertrauen erworben, bereitet man seinen Leib durch gewisse allgemeine Mittel, als durch Uderlassen, reinigende Kräuterbrühen, Bäder u. s. w.

Man leget die zu einer Verrichtung nöthige Zurüstung auf einen Teller, allwo man jedes Stück in die Ordnung, in welcher es gebrauchet werden solle, bringet.

Auf gleiche Art werden auf einem andern Teller die Instrumente in eine Ordnung geleyet, man muß aber die Vorsicht nehmen sie zu bedecken, und sie den Kranken nicht sehen zu lassen.

Wo die Luft eine üble Beschaffenheit haben sollte, suchet man solche zu verbessern, oder man bringet den Kranken in einen andern Ort.

Man unterscheidet zwey Gattungen Licht, das natürliche, welches das Tagelicht, und das künstliche welches ein Wachs- und Unschlittkerzen-Licht ist. In gewissen Verrichtungen, zum Exempel bey dem Steinschnitt und Staarsziehen ziehet man das natürliche Licht vor. In andern zum Exempel, als in Bruchschnitten, wählet man das künstliche.

Es ist besser, sich der Unschlittlichter als der Wachskerzen zu bedienen, dann ein Unschlitt-Tropfen, der ohngefähr auf die Haut siele, würde selbige nicht so heftig brennen, als ein Wachsotropfen.

Die Lage der Kranken ist während den Handanlegungen verschieden nach den verschiedenen Gattungen der Handanlegungen. Diese Lage, so die Schriftsteller die bequeme Verrichtungslage nennen, muß überhaupt

Haupt also seyn, damit der Wundarzt die ganze Krankheit entdecken und bequem gegen solche Sinne hülfleistende Hand anlegen kann.

Man muß sich zur Hülfe aufmerksame, verständige und verschwiegene Personen, ja wo es möglich Mitbrüder erwählen, weil, da sie in der Sache selbst erfahren, so kommen sie demjenigen, was zu thun ist, vor, und verrichten es besser.

Zum Andern. Jede Handanlegung hat ihre besonderen Regeln, jedoch giebt es allgemeine Regeln, von welchen man niemals abweichen muß, und welche die Alten in diese drey Wörter, Cito, tuto & jucunde, das ist, behend, sicher und angenehm, begriffen haben.

Man muß die Handanlegungen mit einer Behendigkeit verrichten. Der Wundarzt muß, um diese Eigenschaft zu erlangen, an todten Körpern sich geübet und von großen Meistern solche verrichtet gesehen haben. Dann vermöge dieser Mittel erlernt man die dienlichsten Werkzeuge auszulesen, sie geschickt zu führen, solche nicht übermäßig zu vermehren, und in vielen malen schneiden, was man in einem male schneiden kann. Man muß sich über dieses befeisigen, daß die Heilung so schnell verrichtet werde, als es immer möglich. Dann der Wundarzt verlezet durch die Verlängerung derselben sein Gewissen, und sezet dadurch seinen guten Ruf und öfters gar das Leben des Kranken in Gefahr.

Man muß die Handanlegung mit einer Sicherheit verrichten, das will sagen: daß der Wundarzt von der Nothwendigkeit der Handanlegung versichert seyn müsse; den Bau der Theile, an welchen er seine Handanlegung verrichten will, vollkommen inne habe; und diesem zufolge alle nothwendige Vorsicht nehme, die Gefahr der Handanlegung zu vermeiden, und den Erfolg davon zu versichern.

Was wir durch das Wort Angenehm oder die Annehmlichkeit andeuten, will so viel sagen: Daß der Wund-

Wundarzt den Kranken aufmuntern solle, ihm zum Theil die Schmerzen, so durch die Handanlegung entstehen, verbergen, und ihm deren so wenig als möglich verursachen, indem er alles geschickt und behende verrichtet.

Zum Dritten: Nachdem man die Handanlegung verrichtet, und man die gehörige Geräthschaft aufgelegt, muß der Wundarzt den Kranken in die gehörige Lage bringen, ihm seine Lebensart und die Genesmittel vorschreiben, eine Vorhersagung des Erfolgs stellen, und für die nothwendigen Sachen der zukünftigen Verbindung Sorge tragen.

Man muß den Kranken wohl und in seine Bequemlichkeit legen. Den kranken Theil soll man hoch legen, um das Zurückfließen der Säfte zu erleichtern, ferner soll man ihn weich legen, auf daß er nicht verletzet werde, imgleichen auch sicher, damit er nicht einiger Bewegung ausgesetzt sey. Die Schriftsteller nennen diese Lage die eigentliche.

Die Natur der Krankheit, die Gattung der Handanlegung, das Alter und die Kräfte des Kranken, u. s. w. müssen die Gattung der Lebensart und der Genesmittel, so man ihme vorschreibt, bestimmen.

Durch eine geschickte Beredsamkeit macht man dem Kranken die allerangenehmste Hoffnung zu seiner Genesung, man entfernt von ihm alle Furcht vor grausame Schmerzen, und die Hoffnung seiner Genesung gründet man auf die genaue Beobachtung aller der Sachen, so ihm angerathen werden.

Endlich trägt man für die nothwendige Sachen der vorzunehmenden Verbindung Sorge, das ist: man rüstet das dienliche Geräth und die für die Krankheit eigentlich aufzulegende Mittel zu.

Es ist nothwendig, daß wir uns etwas weitläufiger bey dem Verbinden aufhalten.

Das Verbinden ist die Auslegung des Geräths, so den Theil in seiner gehörigen Lage halten soll, das

Verbinden ist auch die Auflegung der gehörigen Hülfsmittel, mit welchen das Geräth angefeuchtet oder befeuchtet ist.

In Ansehung des Verbindens beobachtet man den Nutzen desselben, die Stücke des Geräths, die Genesmittel, mit welcher die Stücke angefeuchtet werden, die Regeln, als Hauptstücke, welche man so wohl in Anlegung als Abnehmung des Geräths zu befolgen hat, und wie lange man jeden Verband liegen lassen soll.

Das Verbinden geschieht aus verschiedenem Endzweck; nämlich den kranken Theil in einer gehörigen Lage zu erhalten, der Natur zu der Wiedergenesung zu helfen, und den Ausfluß der in den Theilen versammelten schädlichen Materien zu befördern.

Man legt zum Exempel bey einem Beinbruch, bey einem Leibes-Schaden oder bey einer einfachen Wunde eine Geräthschaft an, um die Theile in einer natürlichen und gehörigen Lage zu erhalten.

Man legt Hülfsmittel auf die Geschwulst, auf die mit mancherley Zustößen vermischte Wunden, und auf die offenen Schäden, um den Umlauf der stockenden Säfte zu erleichtern, und das Anwachsen fleischigen Fleisches zu verschaffen.

Man nimmt das angelegte Geräth von einer Wunde oder Geschwüre ab, um den Theil von dem überläufigen Geblüt, Eytter oder anderer sich allda aufhaltenden Materie zu befreien.

Wir haben anderswo von den Stücken gehandelt, so zur Zurüstung des Geräths und den Genesmitteln gehören, mit welchen man sie anfeuchtet und bedeckt.

Was überhaupt die Regeln anbelangt, so man bey Anlegung des Geräths zu beobachten, so bestehen sie in drey Wörtern, nämlich man muß sachte, gelind und geschwind verbinden.

Sachte, das ist: daß man so wenig als immer möglich Schmerzen verursachen.

Gelind;

Gelind, das ist: Daß man ohne Nothwendigkeit keine Meißlein, Karpeywelger oder Köhrllein, deren Einsteckung Schmerzen verursachen, die Bereiniung verhindern, und die Entzündung zuwege bringen könnten, in die Wunde hinein stecke.

Der erste Verband, welcher nach einer Handanlegung geschieht, ist jedoch von dieser zweyten Regel ausgenommen. Weil man gemeinlich gezwungen ist, die Blutflüsse, die auf die Zertheilung kleiner Gefäße, ja öfters auch auf die Zertheilung einer Schlagader erfolgen, anzuhalten; man muß öfters um einen Blutfluß zu hemmen, und um zu verhindern, daß die Lefzen der Wunde nicht zusammen fallen, solche mit Stücklein feiner Leinwand, rohen Karpey oder Karpeywelger anfüllen; Man muß ferner, bevor man diesen Karpey oder Stücklein Leinwand auf Wunden leget, in vermischet Eyer- und Johanneskraut-Öel eintauchen, um den Schmerz, welchen das schneidende Werkzeug verursachet, zu besänftigen, und um die Reizung, die im Steinschnitt verursachet worden, zu stillen, auch den Anslößen zuvor zu kommen, besonders wann die Handanlegung mühsam von statten gegangen, muß man gleich nach solcher erweichende und besänftigende Einspritzungen in die Blase vornehmen.

Geschwind: Um den Theil nicht zu lange der schädlichen Luft zu überlassen, weil solche durch ihren Eindruck die Säfte verdicken und die Mündung der Gefäße enger machen kann. Man muß aus eben dieser Ursache die Vorhänge des Bettes zur Zeit, da man den Kranken verbindet, zuziehen, und nahe bey ihm in einer Kohlpfanne Feuer halten.

Um diese Regeln wohl zu vollziehen, muß man alsbald den Kranken und den kranken Theil in eine sowohl für ihn als den Wundarzt bequeme Lage legen; Man nimmet die Binden oder das Gebänd und die Bäuschlein ab, ohne daß man den Theil verrü-

cket; wenn der Exter oder das Geblüt sie an einander oder an den Theil selbst angeklebet hat, feuchtet man sie mit laulichem Wasser oder sonstey mit einem andern Saft an, um sie abzulösen: ist es eine Wunde, so man verbindet, säubert man die Ränste davon mit dem Mirthenblatt und mit einem kleinen Tüchlein; man nimmt nach der Hand mit kleinen Kneipzänglein die Karpenhäuschlein, Welgern und Meißel weg, man trocknet die Wunde mit einem gemeinen Meißel oder einem weichen Karpenwelger, oder auch sonst mit einem zarten Tüchlein ganz gelinde ab, auf daß man so wenig als immer möglich Schmerzen verursache, und die sich ansehende Nahrungsäfte nicht mit nehme; man muß jederzeit besorgt seyn, auf die Wunde oder das Geschwür ein Stücklein Leinwand zu legen, damit man solche vor den Eindrückungen der Luft verwahre; man unterläßt auch nicht die nöthigen Einspritzungen, Abwaschungen und Bähungen; man leget nachgehends so sachte, so gelind und so geschwind, als es immer möglich seyn kann, ein entweder mit gehörigen Genesmitteln angefeuchtes oder bedecktes frisches Geräth an, welches man zuvor sorgfältig gewärmet hat. In Ansehung der Binden oder des Gebändes ist zu beobachten, daß solches nur bisweilen diene, um die aufgelegten Genesmittel auf dem Theil anzuhalten, oder auch nur den Theil in seiner Lage zu erhalten. In dem ersten Fall müssen sie nur ein wenig, in dem andern aber besser angezogen werden.

Gemeinlich verrichtet man die erste Verbindung nach einer vorher gegangenen Handanlegung erst nach Verfliehung 48. Stunden, es müßte dann ein Zufall, als zum Exempel eine starke Verblutung, nöthigen, den ersten Verband früher abzuheben; weil diese erste Verbindung gemeinlich die größten Schmerzen verursacht, so läßt man sie lange liegen, damit sich das Geräth anfeuchten und leicht abfallen kann. In Ansehung

Stellung der Wunde
 die Zeit, welche
 bestimmen.
 Stelle, welche
 gelegenheiten
 sind, welche
 Verbindung
 Es gibt Ge
 dungen erwie
 len verbunden
 Da entwunde
 Karpenzügel
 fachen, der
 le Aufmerksamkeit
 muß sie d
 decken und
 die angelegte
 Straß und
 perieren v
 Die einig
 verlungen,
 ten, so zu
 gleichen Fa
 müssen dem
 man die W
 ven Band
 schaden
 man die W
 weite ein
 Verbindungen
 die eine
 Fräse
 man nicht
 auslösen
 zum ver
 Man mi
 die Zeit ein

sehung der übrigen Verbindungen kann man überhaupt die Zeit, welche man zwischen ihnen halten muß, nicht bestimmen. Die Art der Krankheit, ihr Zustand, die Zufälle, welchen man steuern muß, die Natur der aufgelegten Hülfsmittel sind lauter solche verschiedene Ursachen, welche antreiben sollen, öftere oder nicht öftere Verbindungen vorzunehmen.

Es giebt Gattungen Krankheiten, die öftere Verbindungen erfordern, es giebt andere, die nur selten verbunden werden. Die schnellen Absterbungen, die entzündeten Geschwüre in fetten Theilen, der Karfunkel, samt allen übrigen Gattungen der Krankheiten, deren Fortgang schnell geschieht, erfordern viele Aufmerksamkeit von Seiten des Wundarztes. Man muß sie öfters untersuchen, um den Fortgang zu entdecken und solchen vorkommen zu können. Man muß die aufgelegten Genesmittel öfters erneuern, weil die Kraft und Wirkung dieser Hülfsmittel sich schnell zu verlieren pfeget.

Die einfachen Wunden, die Beinbrüche, die Verrenkungen, die Leibes Schäden und die andern Krankheiten, so zu ihrer Genesung der Ruhe bedürfen, dergleichen die kalten oder langwährigen Geschwulste sind, müssen selten verbunden werden. Zum Exempel, wo man die Ränder einer Wunde an einander genähert, einen Beinbruch, Verrenkung, oder sonst einen Leibes Schaden wieder in Ordnung gebracht, da muß man die Natur wirken lassen; dann in diesem Fall würde ein übel angewendeter Borwitz solche in ihren Berrichtungen stöhren. Wann man einige Hülfsmittel auf eine Geschwulst, so von einer zähen, trägen Feuchtigkeit entstanden und tief sitzt, aufgelegt, muß man den Hülfsmitteln Zeit lassen, daß sie ihre Wirkung ausüben. Also muß man in allen diesen Krankheiten selten verbinden.

Man muß ferner Acht haben auf den Zustand oder die Zeit einer Krankheit; zu Anfang und zu Ende der
Krank,

Krankheiten sind die Zufälle weniger heftig als in der andern oder dritten Zeit. Nun muß man, wo die Zufälle heftig, das Verbinden öfters vornehmen, als wann sie nicht so merklich sind, weil durch die Heftigkeit der Zufälle die Kraft der Genesmittel schnell verringert wird. Also muß man gemeiniglich mitten in einer Krankheit öfters verbinden als zu Anfang oder gegen ihrem Ende. Die Verbindungen der Wunden müssen oft in ihrer zweiten Zeit, nämlich da sie in der Enterung sind, wiederholet werden. Das öftere Verbinden wäre undienlich in der erstern Zeit, wo die Enterung noch nicht im Stande ist, schädlich würde sie seyn in der dritten Zeit, allwo das Verlohrne durch eine frisch anwachsende Substanz wieder erneuert wird, wie inaleichen in der Zeit, wann sich die Narbe schließt. Denn es ist zu diejer Zeit gefährlich eine Wunde der Luft oft auszufegen, besonders weil man die Karpenhäuschlein und Wergern nicht leicht abnehmen kann, ohne daß man einige kleine Gefäße zerreiße und folglich den Anwachs der verlohrenen Substanz und die Entstehung der Narbe verhindere.

Die Anstöße, so darzu kommen, nöthigen manchmal, daß man öfters verbinden muß, als man sonst nicht würde gethan haben, wenn sie ausgeblieben wären. Zum Exempel in gewissen Beinbrüchen verursachen die großen Schmerzen, die Entergeschwüre, das Zucken, und das Abstoßen der Haut, daß man den Verband abnehmen muß, welchen man doch noch länger würde liegen gelassen haben. Dann man muß die Ursach dieser Anstöße untersuchen, den Theil von der Materie, die solche zuwege bringen, bestreuen, und die gehörigen Genesmittel aufsetzen. Der Stuhlgang nach der verrichteten Handanlegung des Leistenbruchs, der Fistel am After, des Steinschnitts u. s. w. verursachet gleichfalls, daß man das Geräth öfters muß abnehmen, als man nicht würde gethan haben, wann man anders dergleichen Materie ihren Ausgang nicht verschaf-

verschaffen müßte. Man kann das nämliche sagen von einer faulen, anfressenden, böhartigen oder wurmartigen Ecyterung gewisser Geschwüre, wie auch von einer allzustarken Ecyterung in andern Geschwären und in gewissen Wunden; desgleichen auch von einer Versammlung des Ecyters, des Geblüts oder wässeriger Feuchtigkeit in gewissen Höhlen, als in der Brust; nicht minder auch kann man es sagen von der Zurückhaltung des Harns in der Blase. Dann alle diese Anstöße, wenn man ihnen nicht steuerte, würden die Genesung der Krankheit zurück halten. Sie wollen folglich, um ihnen abzuhelpen, daß man öfters verbinden solle.

Die Natur der Genesmittel machet endlich zum Theil, daß man die Verbindungen öfters vornimmt. Es giebt Hülfsmittel, so sehr schnell zerfließen, dergleichen sind die süßigen und geistreichen. Es giebt andere, so ihre Kraft geschwind verlieren, dergleichen sind die verdünnende Mittel, die Salben, die Bähungen u. s. w. Es giebt noch andere, welche sich verändern und in kurzer Zeit verderben, als da sind die Umschläge, so von Milch gemacht worden. Es giebt ferner noch andere, deren Wirkung sehr schnell ist, und wenn man sie zu lange auf gewissen Theilen ließe, sie dieselben angreifen würden, dergleichen sind die auseinander treibende und schnell anfressende Mittel u. s. w. Man muß folglich, wo man sich solcher Arten von Mitteln bedienet, sie öfters wiederholen. Es verhält sich nicht so mit den Genesmitteln, deren Wirkung langsam vor sich gehet, weil sich ihre Theilgen nur mit Mühe von einander begeben und durchdringen, als da sind die Pflaster und die meisten Umschläge: dessentwegen man ihnen auch längere Zeit zu ihrer Wirkung gestatten muß.

Alle diese Umstände geben zu erkennen, daß man die Länge der Zeit von einer Verbindung zur andern in Ansehung jeder Gattung der Krankheiten nicht vor-

schreis

schreiben kann. Was man überhaupt bey dieser Gelegenheit sagen kann, ist, daß der Wundarzt nur der Diener und Helfer der Natur ist, und seine hülfstiftende Hand so oft anlegen soll, als es vonnöthen ist, auch wohl Acht habe, daß er sie nicht aus unbesonnenem Eifer in ihren Berrichtungen stöhre.

Das vierte Kapitel.

Von den verschiedenen Arten zu heilen.

Sogleich der Vorsatz des Wundarzts darinnen besteht, die natürlichen Berrichtungen, so verletzt gewesen, wieder herzustellen, und welches man die Heilung nennet, so gibt es dennoch gewisse Krankheiten, denen man vorkommen kann, und andere, deren vollständige Heilung gefährlich oder unmöglich ist. Dessentwegen haben die Schriftsteller drey Hauptarten zu heilen, unterschieden. Die erste nennet man die vorkommende oder verwahrende Heilung; die andere die lindernde Heilung, und die dritte die gründliche Heilung.

§. I. Die vorkommende oder verwahrende Heilung ist diejenige, so gewissen Krankheiten vorbeuet, oder das Wiederkommen derselben verhindert.

Man kömmt den Verstopfungen der guldnen Ader, starken Blutsüssen, Verstopfungen der Drüsen, und den Unpäßlichkeiten, so durch hinterhaltene natürliche oder gewöhnliche Reinigungen entstehen können, durch Aderlassen, Schrepfen, Blutsaugen, Bewegung, Enthaltung der Speisen und Gebrauch der Klystiren vor.

Das Aderlassen im Früh- oder Spät-Jahr vorgenommen, der Gebrauch der Bäder in einer von diesen Jahreszeiten, die Mollen, der Gebrauch der Milch selbstn zur völligen Nahrung, eine gelinde und verdünnende Lebensart dienen ungemein. Die Anfälle

des

des Nierenwehes oder Zipperleins u. s. w. entweder eine geraume Zeit zurück zu halten, oder deren Wiederkehr gar zu verhindern.

Man verhindert die Wiederkehr gewisser Krätze, Flechten oder Rothschöden, welche entweder im Früh- als Spätjahr, Sommer oder Winter kommen, indem man Mittel gebrauchet, so vermögend sind, die Säfte, so diese Arten von Krankheiten erregen, zu zer- nichten oder abzuführen, oder ihren Zufluß an einen andern Ort hinzuleiten. Dergleichen sind die Bäder, die blutreinigenden Kräuterbrühen, die Molken, die Milchcur, endlich die Fontanelle, Haarschnüre u. s. w.

Die Aderläß, Bäder und abführende Mittel, u. s. w. deren sich unzehlich viele Leute im Frühling bedienen, muß man auch noch als Verwahrungsmittel ansehen. Dann man gebrauchet solche nur in der Absicht, die Menge des Geblüts zu verringern, sich abzuführen, und die überflüssigen Feuchtigkeiten abzuführen.

Die Regeln, so die Gesundheitslehre vorschreibet, um die Gesundheit zu erhalten und das Leben zu verlängern, können auch noch als ein Theil von der verwahrenden Heilung angesehen werden.

§. II. Die lindernde Heilung stillt und besänftiget nur die Anstöße und die Zufälle, ohne daß sie die Ursache des Uebels hebe. Man bedienet sich dieser Art von Heilung in vielen Gelegenheiten.

Erstens, wann man weder für das Leben des Kranken, noch für die Vermehrung des Uebels etwas zu befürchten hat, und daher die vollkommene Heilung einer Krankheit aufschiebet, so kann man sich in dessen der lindernden Mittel bedienen. Zum Exempel man stillt das Löchlein eines hohlen Zahns mit Blei, Silber, oder Goldblättlein um den Zahn zu erhalten und die Schmerzen zu verhindern. Die von Zeit zu Zeit wiederholte Zäpfung in einem Wasserbruch machet, daß sich der Kranke ungemein leichter darauf befindet, allein doch nicht völlig geneset; Man kann

die

die Wegnehmung einfacher und eingeschränkter Verhärtungen der Hoden, Brüste und anderer Theilen verschieden, wann man nur den verhärteten Theil unterstützet, warm hält, und von Zeit zu Zeit den Kranken gelind ausführet.

Zweytens: Wo die Heilung einer Krankheit ein größeres Uebel nach sich ziehen könnte, muß man sich mit den lindernden Mitteln begnügen lassen. Zum Exempel, alte offene Geschwüre, veraltete guldene Adern, Flechten und laagwierige Krätze, wie auch gewisse zur gehörigen Zeit vorgehende Reinigungen würden in dem menschlichen Körper eine sehr große Unordnung, ja den Tod selbst zuwege bringen, wenn man die Heilung derselben unternehmen wollte. Dessewegen begnüget man sich, das Uebel durch einige gehörige äußerliche Mittel zu lindern, den Fortgang desselben zu verhindern, und von Zeit zu Zeit durch die Aderläß und abführende Mittel einen Theil der überflüssigen Feuchtigkeit auszuführen.

Drittens: Wann es unmöglich ist, das Uebel vollständig von einem Ort zu bringen, oder die Ursach desselben zu heben, muß man lindernde Mittel anwenden, so im Stande sind die Anstöße zu besänftigen oder zu verhindern, daß die Krankheit keinen Fortgang gewinnt.

Die Ater-Tisteln, so man nicht völlig wegnehmen kann; wie auch die, so sich an der Brust oder andern Theilen befinden, und allwo man nicht handthieret kann, ohne daß man gewisse edle Theile verletzet, sind von dieser Gattung. In dergleichen Umständen begnüget man sich besänftigende und ausfäubernde Einspritzungen vorzunehmen, und das Nürnberger Pflaster aufzulegen um den Aufenthalt des Eytens zu verhindern, u. s. w.

Bev Geschwulsten und Krebsigten oder Krebsartigen Geschwüren, wo entweder das ganze Geblüt verdorben, oder bey denen, die an Theilen, zu welchen man wohl Acht zu geben hat, anhängen, muß man sich

nutz

nur der lindernder Heilung bedienen. Man leget auf die Geschwulst einen schmerzlindernden Aufschlag, welchen man von Nachtschatten und Hauswurzblättern macht u. s. w. und man verbindet die offenen Geschwüre öfters mit Lüchern, so man in das Wasser oder den Saft besagter Kräuter oder in die No. 31. 32. 34. vorgeschriebenen Mittel getauchet, u. s. w.

Man verbindet veraltete Kröpfe, und den heißen Brand, so von einer innerlichen Ursache, welche man nicht heben kann, entsethet, die ersten mit dem braunen Nürnberger und wunderbaren Pflaster u. s. w. und den andern mit Storax und geistreichen Sacken, u. s. w.

Durch alle diese verschiedene Mittel hebet man immerdar einen gewissen Theil der Ursache, man besänftiget die dringenden Ausstöße, man steuret den Fortgang des Uebels, und da es nicht möglich ist, den Kranken völlig zu heilen, verlängert man ihm wenigstens seine Lebenszeit.

§. III. Die gründliche Heilung ist diejenige, in welcher man sich vornimmt, alle Zufälle und alle Ausstöße einer Krankheit, indem man ihre Ursach gänzlich wegnimmt, zu heben. Man gelanget zu dieser Heilung durch verschiedene Genußmittel, so jede Krankheit ins besondere erfordert.

Ende der Heilungskunst.





Anfangsgründe

Der

Wund - Arzney - Kunst.

Fünfter Theil.

(Chirurgia.)

Von den Krankheiten, so in der Wund-
arznenkunst besonders vorkommen.

Wir sollten, wie es scheint, in Eintheilung der Krankheiten derjenigen folgen, so wir von den Substanzen, aus welchen der menschliche Körper bestehet, gemacht haben.

Wir haben beobachtet, daß es zweyerley Substanzen seyn, so den menschlichen Körper ausmachen, nämlich die Feste und die Flüssige. Es scheint folglich natürlich zu seyn, die Krankheiten in zwey Ordnungen abzutheilen, wovon die erste diejenige in sich schließen sollte, so die festen, und die andere, so die flüssigen Theile

Theile angreifen. Allein diese Eintheilung würde uns zu einer verdrüsslich langen Untersuchung bringen, und uns zu unnützen Wiederholung Anlaß geben. Dann es giebt eine sehr große Anzahl Krankheiten, die zu gleicher Zeit so wohl die festen als die flüssigen Theile verletzen.

Es giebt so gar nicht eine einzige, so die flüssigen Theile angreift, ohne in die Festen einen Eindruck zu haben. Dessentwegen werden wir alle Krankheiten als Verstörungen der festen Theile ansehen. Und dieses wird nicht verhindern, daß wir nicht von den üblen Beschaffenheiten der flüssigen Theile reden; dann, da wir von den Wirkungen dieser üblen Beschaffenheiten handeln werden, wollen wir auch bis zu den Ursachen ihrer Wirkungen hinaufsteigen.

Die festen Theile des menschlichen Körpers sind von zweyerley Gattungen, weiche und harte. Wir werden von den Krankheiten jeder dieser Theile insbesondere reden.

Von den Krankheiten der weichen Theile.

Wann wir die Krankheiten der weichen Theile unter verschiedene Ordnungen bringen, und in dieser Eintheilung besonders auf die Natur der Krankheiten acht haben wollten, würde diese Eintheilung eine sehr große Anzahl von Abschnitten in sich begreifen, weil sich diese Gattungen von Krankheiten unendlich vermehren. Um also diese Eintheilung so einzurichten, daß man sie leichter behalten kann, wollen wir weniger auf ihre Natur, als auf dasjenige, was sie gleich dem Gesicht darstellen, acht haben.

Alle Krankheiten, wann sie auf diese Art angesehen werden, sind entweder Geschwülste oder Trennungen des Ganzen.

Erster Abschnitt.

Von den Geschwülsten der weichen Theile.

WAn nennet eine widernatürliche Geschwulst alle Erhöhungen, so auf einem Theil unser's Körpers entstehen.

Die Geschwülste der weichen Theile entstehen entweder durch Feuchtigkeiten, oder durch Verrückungen einiger Theile, oder durch fremde Körper.

Erstes Kapitel.

Von den Geschwülsten, so durch Feuchtigkeiten entstehen.

Diese Gattungen von Geschwülsten sind gemeinlich unter dem Namen der entzündenen Geschwülste bekannt. Eine entzündene Geschwulst ist nichts anders als eine widernatürliche Aufschwellung, die von einer flüssigen oder andern Materie entsteht, so in eine Flüssigkeit kann gebracht werden.

§. I.

Von dem Unterscheid der entzündenen Geschwülste.

Die Verschiedenheit der entzündenen Geschwülste sind entweder wesentliche oder zufällige. Die wesentlichen entstehen von der Gattung der Feuchtigkeit, so die Geschwulst macht. Die zufälligen aber kommen von der Unordnung, oder den Verwirrungen, so von den nämlichen Feuchtigkeiten können verursacht werden.

Da die entzündenen Geschwülste von den Säften entstehen, so in dem menschlichen Körper enthalten sind, so giebt es soviel verschiedene Gattungen der entzündenen Geschwülste, als es Gattungen dieser verschiedenen Säfte giebt. Die Säfte, wie wir oben gemeldet, sind der Milchsaft, das Geblüt und diejenige, welche aus dem Geblüt entspringen.

Durch den Milchsaft entstehende entzündene Geschwülste.

Durch den Milchsaft können Geschwülste entstehen, entweder, wann durch ihn die Drüsen des Gefäßes, oder die Milchgefäße, oder die Milchbrustader verstopfet wird, oder, wann er sich in den Unterleib oder in die Brust ergießet.

Die allzugroße Menge des Milchsafts, seine Zähigkeit u. s. w. sind die Ursachen der Verstopfungen in den Gefäßdrüsen; dieser Anstoß ist bey Kindern gemeiner als bey erwachsenen Personen; und zuweilen entstehet er durch die heftigen Schmerzen, welche die Kinder im Zahnen leiden.

Der Durchlauf, der milchsäftige Stuhlgang, die Auszehrung, Verhärtungen der Gefäßdrüsen, die man zuweilen auf dem untern Leibe fühlen kann, sind Kennzeichen gemeldter Krankheit. Sie verursachet den Kindern nach und nach und unempfindlicher Weise eine völlige Dörrsucht und Wassersucht, wann man nicht so geschwind als immer möglich den Uebeln so sie verursachen kann, vorkömmt.

Der Milchsaft kann sich so wohl in den untern Leib als in die Brust ergießen, wann die Gefäße so ihn enthalten, entweder von sich selbst oder durch eine Gewaltthätigkeit eröffnet worden, als zum Exempel, wann ein Degenstich durch den Milchadergang oder den Behälter des *Pequet* gegangen.

Entzündene Geschwülste, so durch das Geblüt entstanden.

Das Geblüt, wie wir es in der Physiologie erklärt haben, bestehet aus zwey Substanzen, einer rothen und einer weißen. Diese Substanzen, wann die eine von der andern abgesondert ist, können verschiedene entzündene Geschwülste hervorbringen.

Man unterscheidet drey Gattungen entzündener Geschwülste, so von dem rothen Theil des Geblüts können verurrsacht werden.

Die erste Gattung geschiehet, wann sich dieser rothe Theil aus seinen Gefäßen ergießet. Die zweyte entstehet, wann dieser rothe Theil in seinen Gefäßen aufgehalten wird; die dritte durch eben diesen rothen Theil, wann er in solche Gefäße, in die er nicht gehöret, hinein getreten

Das Geblüt ergießt sich auf dreyerley Art. Zum Ersten: Wann es sich ohne Austragung hinein seiget, als wie in dem Zusammengerinnen des Bluts, in dem Unterlaufen des Geblüts, in den Flecken des Scharbocks und in der Venusseuche.

Zum Andern: Wann es ohne Einseigung austritt, wie in den kleinen Flecken, die man Knise oder auch Klemmung nennet; ferner in etlichen Versammlungen des Geblüts unter Gewebhäutlein der Theile; ingleichen an solchen Theilen die am Haupt oder äußerlich auf Schläge erfolgen, und die man Beulen nennet, oder endlich an denen, die am untern Leib entweder auf gewaltsame Stöße oder stehende Hebung erfolgen. Es ist in Ansehung dieser letztern Versammlung zu beobachten, daß das am untern Leib ausgetretene Geblüt bis in den Bruchsaß sich ergießen kann, wann der Kranke einen Leibschaßen hat, und daß man zuweilen bey Abzäpfung eines Wasserbruchs wahrgenommen, daß statt des Wassers Geblüt herausgelaufen.

Zum

Zum Dritten, wo es zugleich austritt und sich einseiget, wie es auf gewisse Schlagader-Geschwülste, so von einer Zertrennung entstanden oder auf starkes Binden oder Schläge erfolgt.

Die zweyte Gattung der entzündenen Geschwülste, das ist; die, welche entsteht, wann das Geblüt in seinen Gefäßen bleibet, entspringet daher, wann das Geblüt seine Flüssigkeit völlig verlohren, wie in dem Wurm, und in den vielzässigen Gewächsen; oder wann es seine Flüssigkeit nur zum Theil verlohren, als wie in Schlagader-Geschwülsten, die von einer Ausdehnung entstanden, wie auch in den Krampfadern, in den blinden güldenen Adern, in den Aderbrüchen u. s. w.

Die dritte Gattung der entzündenen Geschwülste, so durch das Geblüt entstehen, nämlich die, allwo das Geblüt in fremde Gefäße eintritt, nennet man die Entzündung.

Die Entzündung ist eine sehr gemeine Krankheit, und die öfters viele andere mit sich verknüpset. Es ist also sehr viel daran gelegen, daß man derselben Sitz, ihre Ursachen und Wirkungen wisse.

Der Namen Entzündung zeigt von sich selbst an, daß es eine Krankheit sey, die mit einer Vermehrung der Hitze an dem Theil allwo sie vorhanden, vergesellschaftet ist; diese Vermehrung kann von nichts anders als einem Uebermaaß der Feuertheiligen, so sich auf einander heftig bewegen, herrühren, und welche Hitze ohngefähr wie diejenige ist, die man empfindet, wo man ein oder den andern Theil unsers Körpers mehr oder weniger dem Feuer nähert.

Das durchlöcherete Geweb aller Theile ist der Sitz dieser Krankheit. In der That die Theile die im natürlichen Zustande weiß sind, als die Haut, die harte Haut des Auges u. s. w. und diejenigen so mit vielen Wasseradern angefüllet sind, (woher sie auch die weiße Farbe haben) sind der Entzündung unterworfen, und werden roth, weil durch verschiedene Ursachen die

rothen Blutkügelein in die Wassergefäße eintreten können. Man muß in Ansehung dessen beobachten, daß die Verstopfungen der Wassergefäße die Verstopfung der haarkleinen Blutgefäße, von welchem sie abstammen, zum Grunde haben.

Die Röthe, der Schmerz, die Hitze, und die Spannung des Theils sind die Wirkungen oder die Zufälle, so überhaupt eigentlich eine Entzündung oder entzündene Geschwulst andeuten, deren unmittelbare Ursache, das in andere Gefäße als in die feinigere getretene Geblüt ist; In der That entstehet die Röthe daher, wann das Geblüt in Wassergefäße getreten, oder in allzugroßer Menge in den haarkleinen Blutgefäßen enthalten ist; der Schmerz entstehet von der Ausdehnung der Nerven-Fäsergen, welche die Gefäße umgeben; die Spannung von der Verstopfung der nämlichen Gefäße, und die Hitze von der allzugroßen Menge der Feuertheilgen.

Es giebt verschiedene Gattungen der Entzündung, nämlich die Hitze, die Rose und die tiefe Entzündung, deren Unterscheid nur in den mehr oder wenigern Blutkügelein, so in die Wassergefäße ausgetreten, oder in dem besondern Sitz wo sie vorhanden, bestehet. Die Hitze und die Rose haben ihren Sitz in dem Gewebe der Haut; die tiefe Entzündung in dem durchlöchertern Gewebe des Fettes.

Die Entzündung ist bisweilen die Krankheit selbst, bisweilen aber ist sie auch der Erfolg einer andern Krankheit; als nämlich, wann sie auf Wunden, oder alte Geschwüre erfolget u. s. w.

Entzündene Geschwülste, so von dem weißen Theile des Geblüts entstehen.

Der weiße Theil des Geblüts bestehet, wie wir gesagt haben, in dem eigentlich feinen Wasser und der gelben Feuchtigkeit. Dessewegen theilet man die entzündene

dieser Gattung Geschwülsten enthaltene Feuchtigkeit nicht in Bewegung gebracht wird, werden sie unempfindlich, und dauern öfters die ganze Lebenszeit ohne Beschwerlichkeit. Wann sie sich aber erhitzen, gehen sie in Eyterung und nehmen alsdann verschiedene Namen, je nach der Farbe und Dichte des Eytters an. Man nennt Brengeschwülste, wann die enthaltene Materie weißlich und einem Brey gleicher; Speckgeschwulst, wann die Materie dick und einem Unschlitt oder Fett ähnlich ist; Honiggeschwulst, wann das enthaltene gelb und wie Honig siehet. In diesen drey Gattungen Geschwülsten ist gemeinlich die Farbe der Haut nicht verändert, die Materie ist in einem Säcklein eingeschlossen ohne Hiß und Schmerzen.

Wann aber die verstopfte Drüse von einem venerischen, kropsartigen, scharbockischen oder krebsartigen Gift entstanden, nimmt die Geschwulst den Namen von dem Gift an, das sie enthält. Diese Gifte sind zuweilen die Ursach der Verstopfung, zuweilen auflegen sie sich nur in Ansehung der Stockung zu äußern. Also kann man von Anfang einer verstopften Drüse nicht gleich die eigentliche Gattung der Geschwulst angeben.

2) Wann die gelbwässerige Feuchtigkeit entzündene Geschwülste verursachet, so ist selbige entweder in den ausgedehnten Wassergefäßen noch enthalten; oder ist ausgetreten, es sey nun durch Einsieugung oder durch Ausgießung.

Wann sie in den Gefäßen noch enthalten, nennet man die Geschwulst, wässerige Aufschwellung; dergleichen man an den Beinen der Genesenden Abends wahrnimmt, wie auch an denjenigen, die viel gewachet oder lang aufrecht gestanden: Dergleichen sind auch diejenigen, so am Gesicht und Augenlieder entstehen, wann man lang auf einer Seite gelegen. u. s. w.

Wann sie durch Eingießung ausgetreten, füllet sie zuweilen das durchlöcherete Geweb des ganzen Körpers an,

an, und in diesem Fall nennet man sie allgemeine Wassersucht, allgemeine weiße Geschwulst; oder befindet sie sich nur in einem Theil, so nennet man die Geschwulst, besondere Wassergeschwulst; wann sie durch Ergießung nur im Hodensack vorhanden ist, heist man es Wasserbruch.

Wann sie durch Ausgießung ausgetreten; ist es am Haupt geschehen, entstehet der Wasserkopf; in der Brust, Brustwassersucht; an den Brusthäutlein und denen Rippen, Brusthäutleins-Wassergeschwulst; an dem Unterleib, Schmeerbauchs-Wassersucht; ist das Wasser zwischen den Mäuslein des Unternleibs und dem Darmfell, Darmfell-Wassersucht; an der Gebärmutter oder Eyerstöcken, Mutter-Eyerstock-Wassersucht; unter der Hodenhaut, Wasserbruch; Endlich wann das Wasser in einem besondern Sack oder der Haut eines Eingeweides, nennet man es Blasen-Wassersucht.

Entzündene Geschwülste, welche von den aus dem Geblüt entspringenden Säften entstehen.

Der Nahrungsast, das Fett, der Saamen, das Gliedwasser, die Galle, die Feuchtigkeit der Mandeln, der Speichel, der Nasenschleim, die Thränen, die Augentriefen, die unschlittähnliche Feuchtigkeit, der Saft der Vorsteher, die Milch sind Säfte, die von dem Geblüt entspringen und Ursachen der Geschwülste seyn können. Man kann unter die Reihe dieser Gattung von Geschwülsten, auch diejenige zehlen, welche von den Säften in dem Auge, von dem monatlichen Geblüt, ja auch die, so von der versammelten Nothdurft entstehen.

1) Wo der Nahrungsast verdorben oder in einer allzugroßen Menge sich an einen Ort hinbegießt, verursachet

ursachtet er, indem er stocket, oder die Gefäße von einander treibet, hornige Verhärtungen, Schwiehlen, unformige Beinlein, und Auswachsung des Fleisches, das man Fleischgewächse nennet.

Die Schriftsteller haben diesen Auswachsungen besondere Namen nach den besondern Theilen, wo sie entstehen, gegeben. Die in der Nasen werden röhrige Zäfergewächse; in den Ohren Schwammgewächse, an dem Zahnfleisch, Knötlein; an der Gebärmutter, Mutterkalb, Mutterschwamm, Mutterauswachs; An der Mutterscheide Schwämme; an dem Afterdarm Harthäutigung; an den Hoden, Fleischbruch; an dem Nabel, Nabelfleischbruch; an dem After und äußern Schaam, kreitenähnliche Gewächse; an der männlichen Ruthe wie auch an den großen Leffen der weiblichen Schaam, und an den Händen, pfeget man es Warzen zu nennen.

Wann diese Auswachsungen an Wunden oder alten Geschwüren entstehen, nennet man sie wildes schwammiges Fleisch.

Alle Gattungen des Auswachsens können durch den Nahrungsfaß, wann er in allzugroßer Menge sich nach einen Theil hinbegiebt, entstehen; sie können auch bisweilen von einem venerischen, scharbockischen, oder krebsartigen Wesen entstehen.

2) Das in dem Löchlein des fetten Häutleins versammelte Fett, kann Geschwülste verursachen, die man Fett-Beule oder Fettgewächse nennet.

Der Ueberfluß des Fettes, die Schläfe des Gewebes, wohin sich das Fett ablegt, und die Schweißlöchlein, die das Ueberflüssige einsaugen, sind die Ursachen dieser außerordentlichen Versammlung.

Dergleichen Geschwülste sind weiß, weil das Fett die Farbe der Haut nicht verändert, sie sind ohne Schmerzen, weil das Fett die Nervenäzserlein schlaff macht, sie widerstehen dem Gefühl nicht, wie die verhärtete Geschwülste, weil das Fett weich ist, man verspüret

spüret keine Flüssigkeit, weil nichts flüssiges ausgetreten, sondern man verspüret zuweilen Ungleichheiten, welches von der verschiedenen Größe der Hölen, worinnen das Fett stecket, und deren eines größer als das andere ist, herrühret.

Wann diese Geschwülste klein sind, verursachen sie keine Unbequemlichkeit, aber sie vergrößern sich zuweilen, so, daß sie 5. bis 6. Pfund, und auch mehrers wägen. Alsdann hindern sie durch ihr Gewicht die Verrichtungen des Theils, an welchem sie entstanden.

Um den Fortgang dergleichen Geschwülsten zu verhindern, bedienet man sich der zusammenziehenden Mittel, welche die Häutlein des fetten Gewebs und die Haut selbst zusammenziehen und hart machen, so daß das Fett die Größe der Geschwulst nicht vermehren kann.

3) Durch den in seinen Röhren stockenden Saamen entstehen Geschwülste, welchen man nach den verschiedenen Orten wo er stocket, verschiedene Namen giebt. Diese Geschwülste in den Saamen-Bläslein, heißen Saamengeschwulst; in den Oberhoden, krampfadriger Saamenbruch; in dem Adergewebe der Hoden, Saamenbruch.

Die Stöße, Fälle und starke Quetschungen der Hoden; die Zurückhaltung des Saamens bey sehr keuschen Personen, die Verdickung und Verstopfung des Saamens, ferner auch eine gutartige venerische, krebsartige Versammlung in den Hodentheilen sind die Ursachen von verschiedenen Gattungen der Geschwülste.

Die Entzündung, Spannung und ein Schmerz, der sich fast jederzeit längst den Saamen-Röhren bis in den Leib ziehet, und das Fieber als ein Zufall des Schmerzes sind die gemeinen Folgen. Die Saamensäfte verdickern sich zuweilen so stark, daß sie mit ihren Gefäßen gleichsam eines werden und verwachsen, so daß der Hoden anders nichts ist, als ein dicht ver-

härterer

härterer Körper, welcher lebenslänglich in diesem Zustand verbleiben, oder in einen Krebs ausarten kann.

Die erweichende schmerzlindernde Umschläge No. 1. auf die Geschwulst gelegt, die wiederholte Armaderläß, eine genaue und anfeuchtende Diät, erweichende Klystier sind die ersten Mittel, so man anwenden soll.

Wenn der Schmerz besänftiget und die Spannung vermindert ist, setzet man den schmerzlindernden Umschlägen die erweichenden bey, dann braucht man die letztere No. 4. allein, und endlich die in No. 9. angezeigten. Wenn die Ursach der Stockung ein zurückgehaltener Tripper ist, oder daß die Zertheilung mühsam vor sich gehet, reibet man etwas Quecksilber-Sälblein auf den nothleidenden Theil ein, No. 35. legt Vigonis Quecksilberpflaster auf, allein es muß vierfach Quecksilber hinzu, und schreibt dem Kranken innerlich verdünnende, zertheilende und ausführende Mittel vor.

4) Wenn das Gliedwasser durch die einsaugende Löchlein nicht abgeleitet wird, verursacht es unrechte Steifigkeiten, Aufschwellen und Wassersucht an Gelenken. Um dergleichen Geschwulst zu zertheilen, bedienet man sich der zertheilenden und erweichenden Ueberschläge als No. 7. Gips durch ein feines Sieb getrieben, zwischen zwey zarten Lüchern, so heiß als man es erleiden kann, um das kranke Gelenk geschlagen, hat öfters nach den Gebrauch des vorhergehenden Ueberschlags eine ungemein gute Wirkung gethan.

Wenn das Uebel von einen zurückgetretenen Tripper, dessen verdorbene Säfte sich auf ein Gelenk gezogen, oder von einer podagrischen Feuchtigkeit herühret, muß man die völlige Heilung dahin einschreiben, die heftige Schmerzen die bey dergleichen Versammlungen stets vorhanden, durch besänftigende und schmerzlindernde Mittel zu stillen suchen.

5) Die

5) Die Verdickung der Galle, oder ein kleiner in dem Gallengang steckender Stein, verhindern den Auszug derselben in den Zwölffinger-Darm; dahero wird die Galle in der Gallenblase überhäufet und entsethet unter den kurzen Rippen der rechten Seiten eine Geschwulst in welcher man ein Schwanken wahrnehmen kann. Man könnte diese Geschwulst leicht für ein Entergeschwür ansehen, weil sie mit einer Entzündung vergesellschaftet ist, ingleichen weil die Schmerzen und das Fieber abnehmen und sich ein Frösteln zu gewissen Zeiten einstellt, damit man aber nicht irre, muß man nachsinnen was während des ganzen Laufs der Krankheit vorgegangen, man muß acht haben auf alle Zufälle die der Geschwulst vorgegangen und solche begleitet haben; man muß beobachten, ob die Geschwulst die Gestalt des Umfangs der Gallenblase habe, und ob man das Schwanken in allen Gegenden der Geschwulst wahrnehme, welches sonst bey einem Entergeschwür nicht geschieht.

6) Wann die Feuchtigkeit der Mandeln sich verdickt und in den Behälterlein dieser Drüsen zurück gehalten wird, dehnet und treibet sie dieselben auf und verursachet allda eine Entzündung, welche sich bald zertheilet, bald evertet, bald verhärtet, zuweilen so gar in eine Fäulnis endiget. Wann diese Feuchtigkeit sich verdickt und in den Ausgangsröhrelein der Drüsen stocket, entstehen auf der obern Fläche derselben kleine weiße Pünktlein, die man nicht für offene Geschwüre nehmen muß.

7) Der verdickte und sowohl in den Ohrendrüsen, als in den Kinnbacken- und Unterzungen-Drüsen zurückgehaltene oder derselben Aussonderungs-Röhren stockende Speichel kann Geschwülste verursachen. Wann diese Feuchtigkeit sich verdickt und in den Ausgangsröhren der Ohrendrüse stocket, kann man sie heraus bringen, wann man in die Röhre einen kleinen Zucker stecket, und die Drüse ein wenig drückt.

Ist die Stockung in der Absonderungs-Röhre der ausgehnten Unterkinnbackens-Drüsen, so ist die Geschwulst mehr lang als rund, und auf der Seite unten an der Zungen geschieht die Stockung in der Absonderungs-Röhre der Unterzungen-Drüsen; so ist die Geschwulst mehr rund, mitten unter der Zungen und wird das Fröschlein genennet.

8. Wann der Nasenschleim in allzuhäufiger Menge aus den Drüsen des Schleimhäutleins abgesondert wird, macht er dasselbige schlaff, und verursachet, daß es sich nach und nach verlängert und in den Naslöchern eine aschenfarbige, nicht schmerzhaft, aber strammartige Geschwulst hervorbringt; dann wann man sie drückt, gibt sie nach und nimmt alsobald ihre vorige Gestalt wieder. Diese Geschwulst nennet man ein blasartiges Fäsergewächs, um es von dem aderigen oder röhrigen Fäsergewächs, welches nichts anders als ein fleischiger Auswuchs ist, so von den Gefäßen und Drüsen des Schleimhäutleins entstanden, zu unterscheiden.

9. Die Thränen verursachen theils durch ihre üble Beschaffenheit, oder wann sie sich in dem Thränensack oder Nasengang zu lang aufhalten, eine Aufschwellung des Thränensacks oder Verstopfungen des Nasengangs, sie können durch ihre Schärfe die ersten Ursachen der feuchten Augen-Entzündung seyn.

10. Die ungeschlittartige Feuchtigkeit, welche die Unschlittdrüsen absondern, versammelt sich mehr oder weniger in den Absonderungs-Röhren oder derselben Behälterlein, sie verursachet auf der Haut mehr oder weniger große Geschwülste, welche verschiedene Namen nach dem Unterscheid der Theile, wo sie entstehen, nehmen. Man nennt sie an dem Haupt Beulen; an dem Hodensack Knötlein, und an dem Gesicht und anderswo Fitzblattergen.

Die Enge vom Ausgang des Behälters, die Verhärtung dieses, selten und natürlicher Weise schon dicken Safts

Safts verursachen dergleichen Geschwülste. Diejenigen so an dem Kopf, Schulter-Blättern und Hodensack zum Vorschein kommen, sind zuweilen von einer ungemeynen Größe; die an dem Gesicht und an andern Orten bleiben gemeinlich sehr klein.

Man nimmt äußerlich mitten an diesen Geschwülsten, ein kleines schwarzes Pünctlein gewahr, dieses ist der Eingang zum Behälterlein, in welches man leicht einen Stecknadelspizzen hinein bringen, die Oeffnung erweitern und das eingeschlossene zertheilen kann. Man befördert nach der Hand dessen Ausgang und leeret das Behälterlein aus, indem man die Geschwulst sachte mit zwey Fingern wiederholter malen drucket, so daß nichts als der kleine Sack, der sich nach einer gewissen Zeit von neuem wieder anfüllt, zurück bleibt. Wann diese Feuchtigkeit in Menge sich versammelt und sich in dem Behälterlein lang aufhält, nimmt sie einen starken und unangenehmen Geruch an.

Des Meibomii Drüsen, welche an dem äußeren Rande der Augenlieder liegen, sondern auch eine Gattung von einem unschlittähnlichen Saft ab, welchen man das Augentriefen nennet, und welcher, wann er sich verdicket und in den Ausführungs-Röhren stocket, auf den Augenlidern Geschwülste machet, die man mit dem Namen Gerstenkörner oder Schloß-Förnlein beleet. Der lange Aufenthalt dieses unschlittähnlichen Safts verursachet zuweilen Entzündungen an diesem Theil.

Es ist in den Ohren auch eine unschlittähnliche Feuchtigkeit, welche, wann sie sich in dem äußern Gehörgang versammelt und verdicket, einen mehr oder weniger großen und harten Körper verursachet. Dieser hindert, daß das Zittern der Luft nicht bis an das Trommelhäutlein dringen kann, wodurch dann ein Taubheit entsethet. Man kann ihn leicht mit einem Ohrenlöfflein heraus ziehen, wann man ihn zuvor mit etwas Süßmandelöl erweicht hat.

11. Der durch die Nieren abgeforderte Harn soll in die Harnröhren und von dar in die Blasen gehen. Allein es gibt Widerstände, die zuweilen seinen Abfluß hemmen und Ursach sind, daß er sich in den Nieren oder Harnröhren versammle und Geschwülste mache. Dieser Widerstand ist gemeiniglich ein Stein. Die Pähmung der Blase, ein in dem Blasenhalß steckendes Steinlein, Hindernisse in dem Harnengang, Aufschwellung der Vorsteher-Drüse verursachen die Zurückhaltung dieser Blasen-Nothdurft. Durch diese Zurückhaltung werden die Seitenwände dieses Behälters auseinander gedehnet, und beständige Harnreizungen mit lebhaftesten Schmerzen hervorgebracht, und entsteht dadurch über dem Schaambein eine nach der Größe der Blase, deren Gestalt sie annimmt, mehr oder weniger große Geschwulst.

In diesem Fall kann man am geschwindesten mit dem Zucker abhelfen, vermittelst dessen man dem Harn seinen Ablauf verschaffet. Diese Handlung, da man nämlich einen beweglichen Zucker, sonst *Algali* genannt, hineinführet, wird Catheterisme genannt. Am sichersten, natürlichsten, und leichtesten wird diese Operation auf dem Unterleibe also vorgenommen, daß man mit der Hand das Glied an Leibe hinaufwärts richtet, und den Algali von oben herunter hineinsteckt.

Wann der Harn den Harnengang oder die Blase durchlöchert, verursachet er an dem Mittelstreich oder an dem Hodensack oder den benachbarten Theilen eine Geschwulst, zuweilen hält er sich in der Vorhaut der Kinder auf, weil derselben Oeffnung zu klein. In diesem Fall dehnet er die Vorhaut ungemein aus und machet gleichsam einen Sack.

12. Die Feuchtigkeit die sich aus der Vorsteherdrüse abfondert, versammelt sich zuweilen, verdickt sich, und schwellt dieselbe auf; welches dann manchmal eine Entzündung, auf die zu Zeiten eine Eiterung erfolgt, und zuweilen eine Verhärtung verursachet. In

beiden Fällen erfolgt gemeinlich ein mühsames Harnen, oder eine völlige Zurückhaltung des Harns, worauf verschiedene Zufälle nachkommen.

13. Es geschieht zuweilen Schwängern, und ziemlich oft den Kindbeterinnen in der ersten Zeit, daß sich die Milch bey ihnen in verschiedene Theile des Leibs ergießt, und allda Geschwülste verursacht, die man Milchversammlungen oder auch in andern üblen Zufällen ergoffene Milch nennet.

Die Brüste, so die Werkzeuge sind, durch welche sich die Milch von dem Geblüt absondert, sind gemeinlich der Sitz dergleichen Geschwülste.

Die Verdickung der Milch, ihre allzugroße Menge, der zuruckgegangene Schweiß, und wann man sich der kalten Luft aussetzet, dieses alles sind gemeinlich die Ursachen der Stockung dieses Safts in der Brust oder desselben Versammlung in einen andern Ort.

Durch die Spannung, durch den Schmerz, durch die Härte, und durch die Entzündung, die man an der Brust wahrnimmt, und das Fieber, welches meistens theils die Folge dieser Zufälle ist, erkennet man die entzündene Milchgeschwulst, die an diesem Theil entstanden.

Man hilft diesem Uebel durch die schmerzlindernden und No. I. angezeigten Ueberschläge. In heftigen Zufällen läßt man der Kranken, wann es die Umstände ihres Kindbettes erlauben, etliche malen auf dem Arm zur Ader, oder auch auf dem Fuß, wann bemeldte Umstände den Arm nicht verstaten. (*) Wodurch man nebst einer guten Diät und etlichen temperirenden

(*) Zu Ader) Bey dergleichen Entzündungen, wie auch in allen hitzigen Fiebern, läßt man zu Ader, weil dieses das vornehmste Mittel ist, die Entzündung zu zertheilen. Allein es ist jederzeit unter den Gelehrten die Frage entstanden, ob man Frauenzimmern, die in hitzigen Krankheiten und Umständen verfallen, welche die

Noth-

und abführenden Mitteln, öfters den Zweck erlanget, diese Versammlung zu zertheilen. Doch geschieht es zuweilen, daß diese Milchgeschwulst in Eiterung gehet. Die Röthe, die Weiche in gewissen Gegenden, der Schmerz und die Stiche so die Kranke verspühret, sind die Zeichen, die diese Endigung anzeigen. Man muß alsdann auf die ganze Brust ein dick gefrichenes Pflaster von der braunen Salbe auslegen. Die Tugend dieses Pflasters ist die Eiterung zu beschle-

S 3

schleu.

Nothwendigkeit der Aderlässe andeuten, und welche man ohne Anstand verrichten würde, im Fall sie sich nicht in der Zeit ihres monatlichen Geblüts oder der Kindbetter-Reinigung wirklich befänden, ob sage ich, man solchem Frauenzimmer, wann besagte Umstände wirklich eintreffen, sicher aderlassen solle oder nicht? Einige behaupten die Aderlässe, andere verwerfen sie, beyder Beweisgründe anzuführen würde uns in eine Weitläufigkeit setzen, und uns von unserm Endzweck der Kürze ableiten, doch wollen wir mit wenigem andeuten was uns die Erfahrung lehret. Nach des *Freindii* Meinung würde man in Ansehung der Menge des Geblüts, welche das Frauenzimmer in solcher Zeit verlieret, anstehen Ader zu lassen; nach des Herrn von Haens Meinung aber leidet es keinen Anstand, auch die Erfahrung dieses gelehrten Arztes und andrer würdigen Männer beweisen den guten Erfolg geschehener Aderlässe in monatlicher Zeit und Kindbetter-Reinigungen. Bey Entzündungen, Seitenstechen, und hitzigen Krankheiten, altes obnedem die Aderlässe angezeigt ist, muß man in solchen Umständen nicht sparsam mit dem Geblüt seyn, dann durch eine einzige starke Aderlässe von etwann 8. bis 10. Unzen nimmt man mehr Blut weg, als die Personen 8. Tage lang in ihrer Monatszeit einbüßen würden. Warum sollte man dann anstehen Ader zu lassen, da man weiß, daß man in solchen Krankheiten öfters gezwungen ist, 4. 5. auch 6. und mehrere male die Ader zu eröffnen? Doch miß man so viel als möglich jederzeit suchen, sich nach der Natur der Kranken zu richten und den ordentlichen Weg des natürlichen Ausflusses befolgen.

schleunigen, wann das enthaltene Wesen sich dahia neiget, oder die Zertheilung zu verschaffen, wann die Stockung nicht sonderlich ist.

Wann die Versammlung ihren Sitz in einer oder mehrern Drüsen hat, gehet es etwas langsam mit der Endigung. Ist sie in den durchlöcherchten Gewebe so die Drüsen umgiebt, oder in der Gegend wo die Milchröhren zusammen stoßen, so endiget sie sich ebender durch die Exterung als durch die Zertheilung, das Extergeschwür ist auch weit größer, heilet auch viel schneller.

Zuweilen gehet das Extergeschwür von selbst auf, zuweilen ist man gezwungen selbiges mit einem Lantzlein zu eröffnen. Wann es von dem Exter entlediget, es gilt gleich auf was für eine Art der Ausgang zu wege gebracht sey, muß man das braune Pfaster auflegen, selbiges wann es alle Tag erneuert wird, ist meistens hinlänglich genug, das überbliebene vollends zu verdünnern und die Heilung zu vollbringen.

Der Milchsaft stocket nicht nur in den Brüsten, sondern setzet sich, wie wir gesagt haben, auch noch an andere Theile des Leibes an.

Wann er zu der Haut fließt, verursachet er allda hirschähnliche Hitzblättergen, die manchmal weißlicht und manchmahl hell wie Krystall sind. Der scheinbare Unterscheid, den man unter diesen und andern hirschähnlichen Blätterlein oder Friesel warnimmt, ist daß die letztern einen rothen Kreis um sich haben, da an den Milch-Hitzblättergen keiner zu finden.

Wann sich dieser Saft in einen Theil ansetzt, empfindet man allda solche Schmerzen, die denen, so man bey kalten Flüssigen verspüret, ähnlich sind, und so lang anhalten, bis sich das Geblüt von demselbigen völlig entlediget hat; wann sich dieser Saft verhärtet, verursachet er eine geringe aber sehr schmerzhafteste Geschwulst, so von dem Eindruck des Fingers kein Zeichen zurück läßt, und nicht lang darauf sich

in eine Wassergeschwulst endiget. Geschiehet die Versammlung an dem Schenkel, nimmt man an demselben eine schmerzhasste Geschwulst gewahr, welche sich wie ein Strick von den Drüsen der Leisten bis zu den Gefäßen des Beins ziehet; die Anschwellung ziehet sich gleich darauf über den ganzen Schenkel, über das Bein, und über den Fuß, und wann man allda nicht gleich mit verändernden, und diese Feuchtigkeit abzuführen dienlichen ausführenden Hülfsmitteln vorkommt, verwandelt sie sich in eine Wassergeschwulst, und entstehen zuweilen in einigen Gegenden dieses aufgeschwollenen Theils besondere Geschwüre, welche hernach in ihrer Cur, durch Zertheilung oder Eiterung lange Zeit erfordern. Man leget auf den Theil schmerzlindernde Breyumschläge, die man öfters erneuert, und gibt dem Kranken innerliche Mittel, die diese Feuchtigkeit theils durch den Schweiß zu zertheilen, theils durch den Stuhlgang abzuführen, fähig sind.

Wann das versammelte, anstatt sich zu zertheilen, in Eiterung gehet, muß man auf den Ort, wo die Eiterung sich geäußert, ein Pfaster von dem braunen Sälblein, und auf den völligen übrigen Theil einen schmerzlindernden Breyumschlag legen. Wann sich der Eiter in einen Punct versammelt, eröffnet man die Geschwulst, um demselben seinen Ausgang zu verschaffen.

14. Die Säfte des Auges können auch Geschwülste oder gewisse Krankheiten, die man unter die Zahl der Geschwülste rechnen kann, hervordringen. Die glasähnliche Feuchtigkeit, desgleichen die wässerige, da sie das traubenartige Häutlein durch das durchsichtige Hornhäutlein heraußstossen, oder wann das harte Häutlein durch je eine Ursach verwundet ist, verursachen sie gewisse Geschwülste, die man traubenähnliche Auswachsungen nennet.

Der allzugroße Ueberfluß der wässerigen Feuchtigkeit kann das Aug vergrößern, und die Krankheit, die man Augenwassersucht nennt, verursachen.

Wann ein zäher Saft in allzugroßer Menge zur Nahrung der krystallinen Feuchtigkeit hingeführt wird, vermehret er zuweilen derselben Größe sonderbar, er machet sie dichter als sie seyn sollte, wodurch sie ihre Durchsichtigkeit verlieret. Diese Krankheit nennet man Vorragung der Glas-Linse. Sie ist zum Theil die Gegenkrankheit des Staaren; weil dieser so wohl in der Verkleinerung als Verfinsterung der Glas-Linse bestehet. (*)

15. Das monatliche Geblüt, wann es in der Mutterseide bey erwachsenen Jungfern aufgehalten wird, verursachet Geschwulste, welche man heilet, wann man das Häutlein, welches den Eingang der Scheide verstopfet, eröffnet.

16. Es entstehet zuweilen in den großen Gedärmen eine ungemeyne Versammlung der Speisefeser oder der Nothdurft, welche viele Zufälle, ja den Tod selbst zuwege bringen können.

Diese Versammlung geschieht zuweilen etwas ober dem Afterdarm, und eine besondere Enge in dem obern Theil dieses Darms ist alsdann die Ursach davon. Es ist nicht wohl möglich die Ursach dieser Zusammenströmung

(*) Bey dieser Gelegenheit sollte man wohl noch von andern Geschwulsten der Augen reden; dergleichen sind: Die verschiedene Augenlieder, Anfühlungen; Abhangungen und Geschwulste derselben, welche die gekrümmte und hineinwachsende Haare der Augenlieder verursachen; die Auswachsungen der Augenwinkel; die Perlen und Felle in den Augen u. s. w. allein für Anfänger kann dieser kurze Begriff genug seyn; wer sich weiters in diesem Theil üben will, muß die Schriftsteller der wundarzneymässigen Handanlegungen und die Augen-Aerzte, welche von allen Augenkrankheiten insbesondere umständlich geschrieben haben, nachschlagen.

menstruation zu erkennen und derselben zu helfen; zu allem Glück geschiehet dieser Zufall selten.

Die Versammlung der Nothdurst geschiehet fast meistens in dem Mastdarm, der, wie bekannt, eine Gattung eines Sacks ausmacht, aus welchem sie aber leichtlich zu bringen ist. Die Ursach dieser Versammlung ist zuweilen eine Schwäche der Häutlein des Mastdarms, welche Schwäche öfters nur die Folge einer Lähmung oder des Alters ist. Zuweilen entsteht sie auch durch die Verdickung der Speisehefen, welche sich so verhärten, daß sie allem Gewalt, den man auch immer anwenden kann, um sich ihrer zu entledigen, widerstehen. Die Abspüriere, die abführende Mittel haben gleichsam keine Gewalt auf dergleichen Versammlungen, man muß alsdann um zu verhindern, daß sich die Gedärme nicht anfüllen, welches tödtlich wäre, die Nothdurst mit den Fingern, oder mit einem Mastlöffel, ein Werkzeug, dessen End man den Knopf nennet, herausnehmen.

Man hat hier zu bemerken, daß die Geschwülste welche von einem wässerigen Wesen oder von den aus dem Geblüt abgesonderten Säften entstehen, denenjenigen, die von dem Geblüt entspringen, das in andere Gefäß getreten, zum öftern (wenigstens äußerlich) sehr ähnlich sind. Sie sind exemplarweise, durch ihre Druckung sowohl auf die Geblüt-, als Wassergefäße, mit der tiefen Entzündung, mit der Rose, und mit den Wassergeschwülsten vergesellschaftet. Allein man muß derselben erstere Ursach niemals außer Acht schlagen. Wir haben uns satzsam an dem wesentlichen Unterscheid der entzündenen Geschwülsten aufgehalten, so daß uns wenig von den zufälligen zu handeln noch übrig bleibt.

Den zufälligen Unterscheid der entzündenen Geschwülsten erkennet man an derselben Größe, an den Anstößen, die sie begleiten, an den Theilen, woran sie

entstehen, an der Art, wie sie zum Vorschein kommen, und an den Ursachen, die sie hervorbringen.

Es giebt einige die einen großen Raum einnehmen, andere die nur einen kleinen erfordern. Einige sind mit Schmerzen vergesellschaftet, andere aber mit keinen Schmerzen. Einige greifen die inneren, andere die äußeren Theile an; die letztere empfangen verschiedene Namen, je nach den Theilen, wo sie sich befinden. Als zum Exempel an den zusammenfügenden Augenhäutlein, Augen Entzündungen; an dem Hals, Bräune; an den Kinnbäcken, Drüsen, Ohrenbeulen; an dem Zahnfleisch, Knötlein; an den Drüsen der Achseln und der Leisten, Beulen; an dem Ende der Finger, den Wurm.

Einige entstehen durch einen Fluß, das ist: schnell; andere durch eine Versammlung, das ist: langsam. Man nennet gemeinlich heiße entzündene Geschwülste, diejenigen, so durch einen Fluß entstehen, zum Exempel die Rose und die tiefe Entzündung. Man nennet kalte entzündene Geschwülste, diejenigen, so von einer Versammlung entstehen, als da sind die wässerige Geschwulst und die Verhärtung.

In Ansehung ihrer Ursach sind die einen gutartige, die andern böartige, die einen entscheidende, die andern zufällige, die einen kommen von äußerlichen Ursachen, die andern von innerlichen her.

§. II.

Von den Ursachen der entzündenen Geschwülsten.

Der aus seiner Ordnung gebrachte Lauf der Säfte ist die unmittelbare Ursache aller entzündenen Geschwülste.

Diese Unordnung entsethet zuweilen von innern und zuweilen von äußern Ursachen, und öfters von beyden zugleich.

Zum ersten: Die innern Ursachen sind die üble Beschaffenheit so wohl der festen, als flüssigen Theile.

Der

Der Fehler der festen Theile besteht in ihrer allzu starken Anspannung, oder in ihrer Zusammenziehung, wie auch in dem Verlust oder Schwächung ihrer Strammigkeit, und in ihrer Zertrennung.

Der Fehler der flüssigen hat in dem Ueberfluß oder Mangel ihrer erforderlichen Menge und in ihrer üblen Beschaffenheit seinen Sitz.

Zum andern: Die äusseren Ursachen der entzündenen Geschwülste sind, Stöße, starke Bindungen, Berührungen, Stechen von Ungeziefer, Beißen vergifteter Thiere und der üble Gebrauch der sechs nicht natürlichen Sachen.

Die Stöße schwächen und benehmen zuweilen die Strammigkeit den Gefäßen, oder trennen solche. Wann die Strammigkeit der Gefäße verlohren oder verringert ist, gehet die fortgehende Bewegung der Säfte, so darinnen enthalten, allda langsam oder gar nicht mehr von statten, weil die festen Theile nicht mehr die Kräfte haben sie fortzustoßen; daher entstehen die Stockungen, die Verstopfungen, und zuweilen das Austreten. Wann die Gefäße getrennet sind, ergießen sich die Säfte entweder in ihre Zwischen-Räume oder in einige Höhlen.

Die starken Bindungen bringen die Seiten der Gefäße näher zusammen, sie hemmen folglich den Umlauf. Der Umlauf kann in einem Theil nicht mehr oder weniger gehemmet seyn, ohne daß die Säfte, die immer dahin fließen, nicht die Gefäße mehr als vonnöthen anfüllen, und solche mehr als in dem natürlichen Zustande ausdehnen. Die Gefäße können nicht also ausgedehnet seyn, ohne daß ihre Feder-Kraft vermindert wird, oder daß sie solche gar verlieren, oder daß sie entwey gesprengt werden, wann die Drückung mehr oder weniger stark, oder mehr oder weniger lange Zeit dauret; welches dann die Stockung, die Verstopfung und das Austreten zuwege bringet, u. s. w.

Die Berührung angestochter Sachen kann Ursach von entzündenen Geschwülsten seyn. Das Einziehen einer

ner angesteckten Luft verursacht pestilenzialische entzündene Geschwülste; eine geringe Anrührung eines Grindigen kann jemanden diese Krankheit mittheilen; die Vermischung mit einer verdorbenen Person kann Verunsbeulen anhängen.

Das Stechen des Ungeziefers und das Beißen der vergifteten Thiere verursachen eine Reizung an dem Theile, und diese Reizung ziehet die Mündung der Gefäße zusammen, über dieses verdickert der giftige Saft dieser Thiere, indem er sich in den Theil eindringet, die Säfte. Durch die Zusammenziehung der Gefäße und Verdickung der Säfte entstehen die Stockungen und die Verstopfungen der Gefäße.

Was die sechs nicht natürlichen Sachen anlangt, so verdinnert die allzuheiße Luft die Säfte allzuviel, und vermehret derselben Bewegung: Die allzukalte Luft ziehet die Gefäße zusammen und verdickert die Säfte. Die allzufuchte Luft machet die Gefäße schlaff und schwächet derselben Strammigkeit, folglich verursachet die allzuheiße, allzukalte oder allzufuchte Luft Verstopfung, Stockung der Säfte, u. s. w.

Die Nahrung kann sowohl in Ansehung ihrer Menge als ihrer Eigenschaft schädlich seyn. Die allzu große Menge der Speisen vermehret das Maas des Geblüts, und dehnet folglich die Gefäße aus, wodurch ihrer Strammigkeit Gewalt angethan wird.

Der Mangel der Nahrung vermindert das Maas des Geblüts, machet den Umlauf, besonders in den Gefäßen, so von dem Herzen entfernt sind, langsamer, welches dann die Strammigkeit schwächet. Nun kann die Strammigkeit der Gefäße weder gestärket noch geschwächet werden, ohne daß allda eine Stockung entstehe; so folget dann, daß die zu große Menge eben sowohl als der Mangel der Nahrung auf gleiche Art entzündene Geschwülste zuwege bringen könne. Wo die Nahrung in Ansehung ihrer Eigenschaft Fehler hat, ist sie entweder scharf oder reizend, zu dick oder zu flüßig, u. s. w.

Die

Die scharfe und reizende Nahrung verursacht die nämlichen Wirkungen, welche durch das Stechen der Ungeziefer und Beißen vergifteter Thiere entstehen, ausser daß solches etwas langsam geschieht. Die allzu dicke Nahrung gibt dem Geblüt schleimige und dicke Säfte, und also verdicken sie solches. Die allzu dünne Nahrung bringet an den Gefäßen die nämliche Wirkung, so durch die allzu feuchte Lust entstehen, zuwege.

Das allzu starke Arbeiten, Wachen und die Gemüthsbewegungen vermehren ungemein die Verdünnung des Geblüts und der Säfte, bewegen und zerstreuen die Lebensgeister.

Der übermäßige Schlaf und die Ruhe benehmen den Gefäßen ihre Schnellkraft.

Die Zurückhaltung oder die allzu große Menge der Absonderungen bringet die Verdickung des Safts, so abgeführt werden sollte, oder die Schlaffheit der Gefäße zuwege. Alle diese Ursachen bringen folglich Hemmungen, Stock, und Verstopfungen hervor.

§. III.

Von den Zeichen der entzündenen Geschwülste.

Die Zeichen der entzündenen Geschwülste theilet man in Erinnerungs-, Erkennungs-, und Vorsagungs-Zeichen ein.

I. Die Erinnerungs-Zeichen werden von allem demjenigen, was vor den entzündenen Geschwülsten vorhergegangen, genommen.

II. Die Erkennungs-Zeichen werden wieder in sinnliche und vernünftige eingetheilet. Die sinnlichen bemerkt man durchs Sehen und Fühlen, und vermittelst derselben erkennen wir die entzündenen Geschwülste der äußern Theile. Zum Exempel, die Röthe ist ein sinnliches Kennzeichen der Entzündung; die Härte ein sinnliches

liches Zeichen der Verhärtung, u. s. w. Die vernünftigen Zeichen werden von der Verletzung der Rerichtungen, von der Lage und von der Art des Schmerzens, von der Zurückhaltung und von der Menge oder Beschaffenheit der Ausführungen genommen. Vermittelt dieser erkennen wir die entzündenen Geschwülste der innern Theile.

III. Die Vorsagungs-Zeichen werden von allen Verschiedenheiten der entzündenen Geschwülste genommen. Die heisse entzündene Geschwülste endigen sich viel geschwinder als die kalten; die einfachen gelangen eher zur Genesung als die verfesten oder verknüpften. Diejenigen, so die fennigen, häutigen und drüsigen Theile angreifen, oder welche sich an den Beinen oder nahe bey den grossen Gefässen befinden, sind gefährlicher als die, so in andern Theilen vorkommen. Die, so in den innerlichen Theilen vorhanden sind, sind beschwerlicher als die, so die äusseren Theile angreifen. Die, so von den äussern Theilen gegen die innern sich ziehen, sind tödtlich oder sehr gefährlich: dahingegen die, so die inneren Theile verlassen, und sich gegen die äussern wenden, leichter geheilet werden können; die so von äussern Ursachen entstehen, sind weniger verdrüßlich, als die, so von innern Ursachen herkommen.

§. IV.

Von den Zeiten der entzündenen Geschwülste.

Man gibt bey den entzündenen Geschwülsten auf vier Zeiten Achtung, auf den Anfang, Wachstum, Bestand und Ende.

Der Anfang ist der erste Anfsatz von einer Verstopfung, so an einem Theil vorgehet: Man erkennet ihn an einer widernatürlichen Geschwulst und an etlichen geringen Zufällen.

Das

Das Wachstum ist die Vermehrung der nämlichen Verstopfung; man erkennet solches an dem Zunehmen der Zufällen.

Der Bestand ist diejenige Zeit, allwo die Verstopfung auf ihren höchsten Gipfel gestiegen; man erkennet ihn an der Heftigkeit der Zufälle.

In Ansehung des Endes der entzündenen Geschwülste ist zu bemerken, daß die entzündene Geschwulst aufhöret, wo die Säfte zertheilet werden, allein, da es oft geschieht, daß ihr Wesen sich verändert, wird diese Veränderung Neußerung genennet.

§. V.

Von den Neußerungen der entzündenen Geschwülste.

Man verstehet durch die Neußerung der entzündenen Geschwülste entweder ihre Endigung oder ihre Veränderung.

Die entzündenen Geschwülste endigen sich auf fünfley Arten: Durch eine Zertheilung, Schwürung, Verbergung, Verhärtung und Erstorbung. Alle diese Neußerungen können in Ansehung der Natur und Umständen der Krankheit vortheilhaftig oder schädlich seyn.

1. Die Zertheilung ist eine Zerstreung derjenigen Materie, so die entzündene Geschwulst verursacht. Sie gehet nach und nach, ohne daß eine Trennung des Ganzen (zum wenigsten keine merkliche) geschehe, von staten; so daß die Geschwulst zusehnlich abnimmt und verschwindet.

Die Zertheilung ist vortheilhaftig, wann die Feuchtigkeit, so die Geschwulst verursacht, gutartig ist; dergleichen diejenige zum Exempel ist, so die gemeine Nase und tiefe Entzündung verursacht. Sie ist schädlich, wann

wann die Feuchtigkeit bödsartig ist, dergleichen die Pest- und Venus-Beulen sind, ic.

Wann die Feuchtigkeit, so die entzündene Geschwulst verursacht, sich an der Oberfläche der Haut befindet, und den Wirkungen der Hülfsmittel ausgesetzt ist, zertheilet sie sich durch die Schweißlöchlein. Wann sie von der Haut entfernt ist, und in einem Theile, so eine Strammigkeit hat, lieget, zertheilet sie sich durch die nahe liegende Gefäße, und nimmt wieder den Weg des Umlaufs. Wann sie nicht gar weit von der Haut entfernt ist, und wann sie einiger Theilen Wirkung auf sie ausgesetzt lieget, so zertheilet sie sich auf die eine und auf die andere Art.

Die Zertheilung entstehet von zwey Ursachen, von einer nahen und entfernten; diese letztere pfleget nur zur leichtern Zertheilung zu helfen. Die nahe Ursach der Zertheilung ist die wirkliche und wiederholte Zusammenziehung der Gefäße des kranken Theils. Diese Zusammenziehung machet die Materie flüssiger, und folglich geschickter, daß sie entweder durch die Schweißlöchlein der Haut hinaus gehe, oder den Weg des Umlaufs wieder nehmen kann. Die entfernten Ursachen, so die Zertheilung erleichtern, bestehen in Aufsehung der erweichenden, zertheilenden und zurücktreibenden, und dem innerlichen Gebrauch der verdünnenden, auflösenden und ausführenden Mittel.

Es gibt dreyerley Gattungen der Kennzeichen von der Zertheilung: Die eine zeigt uns an, daß sie geschehen werde; die andere, daß sie würtllich geschehe, und die dritte, daß sie geschehen sey.

Wann die Materie der entzündenen Geschwulst dünn, in kleiner Menge, nahe bey der Haut, und in einem Strammigkeit habenden Theile, oder auch einiger Bewegung ausgesetzt ist, ingleichem wann die Haut dünn und zart ist, so hat man Ursach zu glauben, daß die Zertheilung geschwind von statten gehen werde. Wann aber im Gegentheil die Materie dick und fest, auch

von

von der Haut entfernt ist, und zwar in einem Ort, allwo viel Fett vorhanden, sich befindet; wann die Materie in grosser Menge, und in einem Theil, der wenig Strammigkeit, oder gar keine, besitzt, als Exempelsweise nahe an dem After zugegen wäre; wann endlich die Haut dick und hart ist, als wie an Hand und Füssen, darf man sicher glauben, daß die Zertheilung entweder gar nicht, oder sehr schwer werde von statten gehen.

Das Abnehmen der Zufälle, und die Veränderung, so man an den Pflastern und den auf die Schwellst gelegten Ueberschlägen wahrnimmt, geben zu erkennen, daß sie wirklich geschehe. Wann sie durch die Schweißlöchlein des Theils vorgehet, sind die auf dem Theil aufgelegte Ueberschläge feucht, und lassen sich leicht abnehmen. Wann sie durch die Gefäße geschieht, findet man diese Pflaster und diese Aufschläge trocken, und halten an dem Theil an. Wann sie durch die Schweißlöchlein und Gefäße zu gleicher Zeit von statten gehet, so sind die Aufschläge und Pflaster mittelmächtig feucht, und halten ein wenig an der Haut an.

Wann die Zufälle völlig aufhören, die Geschwulst hinweg ist, und der Theil seine Behendigkeit hat, giebt es zu erkennen, daß die Zertheilung geschehen.

H. Die Epyterung ist eine Veränderung oder Verwandlung der Feuchtigkeit, so die entzündene Geschwulst in eine andere verwandelt, so man den Epyter nennet.

Die Schwürung gehet geschwind von statten, wo sie auf heisse entzündene Geschwülste erfolgt; sie geschieht langsam, wo sie auf kalte entzündene Geschwülste sich äussert.

Die Epyterung ist vortheilhaftig, wo sie auf venöse, pestilenzialische und entscheidende Beulen erfolgt. Sie ist schädlich, wann sie zur Entzündung innerlicher Theile, zur Rose, zur Wassergeschwulst, zum Krebs, u. s. w. schlägt.

Die entfernte Ursach der Ecyterung ist die in einem Theil versammelte große Menge der Säfte, und die auf die Geschwulst gelegte Zeitigungs-, und Ecyterungsmittel.

Die nahe Ursach, nach gemeiner Meynung, ist eine Gährung der in der entzündenen Geschwulst stockenden Säfte, so durch die Hitze des Theils befördert wird. Einige wollen, daß das starke Klopfen der Gefäße des nothleidenden Theils die Veränderung der Feuchtigkeit zuwege bringe, und diese Meynung kommet sehr wahrscheinlich vor. In der That, da diejenigen Gefäße, so in dem kranken Theile zerrissen sind, keine Habung mehr haben, können sie das Geblüt weder weg-, noch in andere Theile treiben. Im Gegentheil machen ihre Zäferlein, indem sie sich zurück ziehen, die durch die Zertrennung dieser Gefäße gemachte Oeffnung enger, und versperrern dem Geblüt den Durchgang. Der eine Theil des Geblüts stocket, und der andere Theil wird gezwungen in die ganzen Gefäße, so er ungleich ausdehnet, hinein zu dringen; da nun die Gefäße sich ebenfalls ungleich zusammen ziehen, zerstreuen sie die feinsten Theile des ausgetretenen Geblüts, zertheilen und zermalmten diese zerrissenen Gefäße, treiben die stockenden Blutkügellein von einander und verdünnern sie, werfen sie untereinander und bringen endlich diesen weißen Saft, so man Ecyter nennt, hervor. Also, daß die Materie des Ecyters aus nichts anders als aus den zäferigen und kugelrunden Theilen des Geblüts, und den Ueberbleibseln der durch das Klopfen der ganzen Gefäße zermalmten Röhrlein bestehet; was diese Meynung zu bestätigen scheint, ist, daß keine Ecyterung bey Schlagadergeschwülsten, bey von Geblüt entstandenen Brustgeschwüren, bey Wasserbläslein und einfachen Wassergeschwülsten vorgehet. So muß also die Feuchtigkeit der Wirkung der Gefäße ausgefetzt seyn, um daß sie in ein Ecyter sich verwandeln könne. Es muß über das in der Geschwulst eine gewisse Vermischung von Blut, und Wasser Theilgen seyn, und man nimmt

nimmt wahr, daß der Eyster mehr oder weniger gut ist, nachdem diese Vermischung mehr oder weniger gleich ist. Wann der rothe Theil vor dem weißen Theil die Oberhand hat, ist der Eyster blutreich, welches ein Fehler ist. Wann der weiße Theil es dem rothen zuvor thut, ist er wässerig, welches ein anderer Fehler ist.

Es giebt Zeichen, so andeuten, daß die Eyterung von statten gehen könne; andere, daß sie wirklich von statten gehe, und wieder andere, so anzeigen, daß sie von statten gegangen sey.

Eine Spannung und ein heftiger Schmerz, eine außerordentliche Hitze und eine Empfindung des Tobens mit einem Fieber, zeigen an, daß die Schwürung vor sich gehen könne.

Die Vermehrung aller dieser Zufälle und die unordentliche Frösse geben zu erkennen, daß die Eyterung wirklich vorgehe.

Das Abnehmen der Spannung, des Schmerzes, der Hitze und des Fiebers; die Weiche der Geschwulst; das Aufhören des Tobens und das Schwanken der Materie zeigen an, daß die Eyterung geschehen sey.

Nichts destoweniger ist zu merken, daß, wann sich die Materie unter einigen fennigen ausgebreiteten Theilen, in der Scheide der Flechsen, in den Beinen, u. s. w. befindet, die Eyterung vordrey seyn kann, ohne daß die Zufälle abnehmen, weil die fennigen ausgebreiteten Theile, da sie stets gespannt bleiben, sie auf die Theile, so sie umgeben, drücken, welches zum Exempel bey der dritten und vierten Gattung des Fingerwurms zu geschehen pflegt, u. s. w.

Dasjenige, was macht, daß ein Theil der Anstöße aufhört, und daß die andern sich verringern, sobald die Eyterung geschehen, ist, weil da der Eyster gemacht, und die verstopften Gefäße zerrissen, die Feuchtigkeit sich ergossen, und die nahliegenden Gefäße nicht mehr drücken, folglich das Toben aufhört, und der freye Umlauf

lauf der Säfte wieder hergestellt ist; welches nothwendiger Weise die Verringerung der Spannung, des Schmerzes, der Hitze und des Fiebers nach sich ziehen muß. Alsdann, da die zerrissenen Gefäße ausgeleeret, fallen sie zusammen, und nöthigen die ausgetretene Materie sich zusammen zu häufen und sich spitzig in die Höhe zu begeben.

Das Schwanken, so wir unter die Zeichen gesetzt haben, welche andeuten, daß die Eyterung geschehen, ist eine gewisse Bewegung, so durch die ausgetretene Feuchtigkeit verursacht worden. Wann man ein oder zwey Finger jeder Hand etwas von einander gesperret auf die Geschwulst anleget, und sie wechselsweise andrückt, so daß die einen ein wenig drücken, indem die andern gelind darauf geleet sind. Diese Drückung macht, daß diejenige Menge der Materie, so unter den drückenden Fingern ist, an die nur darauf liegende anstosse.

Wann sich eine entzündene Geschwulst durch die Eyterung geäußert hat, nennet man sie ein Eytergeschwühr. Man hat drey Gattungen von Eytergeschwühen; die einfachen, die versetzten und die vermischten; die einfachen sind diejenigen, wo sich der Eyter in einem einigen Mittelpunct versammelt findet; die versetzten sind die, wo der Eyter in mehrere Gänge und Höhlen sich eingesenket, und die vermischten sind die, so mit einem Beingeschwühr, mit einem Gist, u. s. w. verknüpft sind.

Man theilet den Eyter in gut- und bößartigen ein. Der gute ist, wann er weiß, dick, wohl besammen, gleich und ohne Geruch ist; er äußert sich in dem Fleisch und Fett; der üble ist der, so süßig, garstig von verschiedenen Farben, üblen Geruch, und von einer einem Brey, Unschlitt oder Honig-gleichen Dichte ist; er entstehet in den häutigen, drüßigen Theilen und in den Beinen, bey den Flechten und Gelenken.

III. Wann

III. Wann die flüchtigsten Theile die Feuchtigkeit, so eine entzündene Geschwulst verursachen, versiegen, endiget sich die entzündene Geschwulst alsdann in eine Verstockung oder Verhärtung.

Diese Endigung ist nützlich bey den entzündenen Geschwülsten der Leber, der Mutter und vieler anderer Theile. Sie ist schädlich, bey tiefen Entzündungen und der Nase.

Die nahe Ursach der Verhärtung ist die Unempfindlichkeit des Theils, und die Fähigkeit, so einige Säfte haben sich zu verhärteten. Man nimmt in der That wahr, daß sie bey entzündenen Geschwülsten, welche in drüsigen Theilen und in den Gegenden der Gelenke entstanden, vor sich gehet, weil diese entzündene Geschwulst meistens nur aus dem weißen Theil des Geblüts entsteht. Hingegen wird man wahrnehmen, daß die entzündene Geschwulst, so in blutreichen Theilen entstanden, sich selten verhärtet, weil sie aus dem rothen Theil des Blüts entspringen.

Die entfernten Ursachen der Verhärtung sind die unrechter Weise aufgelegte, zurücktreibende, auflösende und zertheilende Mittel und der Gebrauch der geistreichen Hülfsmittel, der Meißel und Karpenwiegern bey Verbindung der Wunden und der offenen Geschwüre.

Es giebt Zeichen, so zu erkennen geben, daß die Verhärtung vor sich gehen könne; andere die anzeigen, daß sie wirklich vor sich gehe, und andere endlich, so andeuten, daß sie vor sich gegangen sey.

Wann die Geschwulst gleich von Anfang hart, wann sie langsam entstanden, und wann sie angefangen sich selbstn Grenzen zu setzen, wann der Schmerz nicht sonderlich lebhaft, oder gar keiner gewesen, wann weniger Entzündung und Toben da ist, kann man sie als lauter Zeichen ansehen, die da andeuten, daß die Verhärtung geschehen könne.

Das Abnehmen des Schmerzes, des Aufschwellens, der Röthe, des Tobens, des Fiebers, und die Vermehrung

mehrung der Härte der Geschwulst, sind Zeichen, daß die Verhärtung geschehe

Das Aufhören des Schmerzens, der Röthe und des Tobens, und die Einschränkung der Geschwulst und ihr Widerstand im Fühlen, zeigen an, daß die entzündene Geschwulst durch die Verhärtung sich geäußert.

IV. Die Verbergung ist ein schneller Zurückfluß der Materie von der entzündenen Geschwulst in die Gefäße.

Die Verbergung ist dem Kranken vortheilhaftig, wann die in den Gefäßen zurückgetretene Materie sich durch die Harnwege, durch den Stuhlgang oder die Ausdünstung weg begiebet; in diesem Umstand ist der Kranke von allen Zufällen sicher. Sie ist gefährlich, wo sich die Feuchtigkeit an einem Theil hinsetzet; allein sie ist es mehr oder weniger; nachdem die Feuchtigkeit gut- oder böhartig, und die Theile, wo sie sich hinbegiebet, innerhalb oder außerhalb sind.

In Ansehung der inneren Theile giebt es einige, wo es weit gefährlicher ist, wann sie sich ansetzen sollte, als in andern. Zum Exempel, es ist gefährlicher, wann sie sich in dem Hirn als in der Leber äußert; es ist weit gefährlicher, wann sie sich in der Leber als in der Brust ansetzet.

Die Ursachen der Verbergung sind die Flüssigkeit der Geschwulst-Materie, der üble Gebrauch der zurücktreibenden Mittel, die Aussetzung der Geschwulst an die kalte Luft, eine unordentliche Lebensart, das Fieber, der Gebrauch der betäubenden Hülfsmittel, die Gemüthsbewegungen, u. s. w.

Man kann der Verbergung vorkommen; wann man diese Ursachen, so viel als möglich, entfernt.

Die Verminderung der Geschwulst, die unordentliche Fröste, das Fieber, die Schmerzen, so an einem ganz andern Ort, als wo die Krankheit ist, sich äußern, zeigen die Verbergung oder die Wegfließung der Materie an.

Das

Das Rasen, das Schlummern, die Vernommenheit, u. s. w. geben zu erkennen, daß sich die Materie in dem Hirn niedergelassen. Das Schwere Athemholen, der Schmerzen in der Seite, u. s. w. zeigen an, daß sie in die Brust getreten.

Der Schmerz und das Spannen der rechten obern Gegend des Schmeerbauchs, das Schlucksen, das Erbrechen, u. s. w. geben zu erkennen, daß sich die Materie in die Leber gesetzt.

V. Die Fäulnis oder Ersterbung ist eine von der völligen Hemmung des Umlaufs der Säfte verursachte Zerstörung der weichen Theile.

Der Unterscheid der Ersterbung wird von ihren Stufen und ihrem eigentlichen Wesen genommen.

Die Ersterbung hat zwey Stufen, die erste ist der heiße und die andere der kalte Brand.

Der heiße Brand ist die unvollkommene Ersterbung, so nur das Aeußere eines Theils angreift.

Der kalte Brand ist eine völlige oder vollkommene Ersterbung, welche das Fleisch angreift, und bis aufs Bein des Theiles, so unempfindlich und unbeweglich wird, dringet.

Die Ersterbung wird in Ansehung ihres Wesens in zwey Gattungen eingetheilet; die eine ist trocken oder langsam, und die andere feucht und schnell.

Die trockene Ersterbung ist eine Zernichtung der weichen Theile, so durch ein in den kleinen Gefäßen stockendes und mangelhaftes Geblüt verursacht wird.

Die feuchte Ersterbung wird von einem außerordentlichen Ueberfluß der in den kleinen Gefäßen stockenden Säfte verursacht.

Die nahe Ursach sowohl der trockenen als feuchten Ersterbung ist die völlige Hemmung des Umlaufs des Geblüts und der Lebensgeister in einem Theil.

Die Fehler entweder der festen oder süßigen Theile können diese Hemmung verursachen.

Die Deffnung eines Hauptstammes der Schlagader, eine Schlagadergeschwulst, das Drucken, so durch ein Gebände oder durch zu hart angezogene Bindungen, ferner durch einen aus seiner Höhle ausgetretenen Kopf eines Beins, wie auch durch eine in der Gegend großer Gefäße sich befindende große Geschwulst; *item* durch die Schwere des Körpers in langen Krankheiten, und durch die entzündene sennig ausgebreitete Häutlein, so die Theile, welche sie umgeben, drücken, verursacht worden; Die Zernichtung der Gefäße eines Theils durch das Feuer; große Zerquetschungen und große Zerschmetterungen der Beiner; *item* eine außerordentliche Kälte; und die Schwäche der Strammigkeit der Gefäße; wie in der Wassersucht geschiehet, alles dieses sind lauter Ursachen der feuchten Ersterbung, so durch die verdorbenen festen Theile entstehen.

Der Ueberfluß der Säfte in einem Theile, als wie in der entzündenen Geschwulst, wo die Spannung und Aufschwöllung ungemein groß ist, die heftigen Schmerzen, außerordentliche Röthe und Hitze, sind Ursachen der feuchten Ersterbung, so von den verdorbenen süßigen Theilen herkommen.

Man kann diesen Ursachen die außerordentliche Kälte, so die Säfte verdickert, und ihren Lauf unterbricht, beysetzen.

Die trockene Ersterbung hat zu ihrer Ursach ein mangelfastes Wesen im Geblüt, und dieser Mangel kann durch ein venerisch oder scharbockisches Gift entstehen, durch die geschwächte Strammigkeit der Gefäße, so nicht genugsam in die süßigen Theile wirken, durch Mangel der Nahrung, durch allzu starke Bewegung, durch die Gemüthsneigungen, durch unmäßigen Gebrauch geistreicher Getränke, und wann man sich allzu ernst auf tief sinnige Wissenschaften leget. Alle diese Ursachen benehmen dem Geblüt den gehörigen Nahrungs Saft, und die zur Unterhaltung des besetzten Baues nothwendige Lebensgeister, sie machen es grob und dick, und folglich untauglich sich durchzusiegen,

gen, und das verlorne wieder zu ersetzen, und durch die kleinsten Gefäße der von dem Herzen entfernten Theile zu laufen.

Man theilet die Zeichen der Ersterbung in Erkennungszeichen und Vorsagungszeichen ein.

Die Erkennungszeichen geben ihre Gattung zu erkennen.

Die feuchte Ersterbung giebt sich durch einen großen Schmerz durch eine Spannung und merkliche Röthe an dem Theil, wie auch durch die Absonderung des Oberhäutleins, wo man die Haut berührt, ferner durch mit röthlichem wässerigem Wesen angefüllte helle Bläslein zu erkennen. Bald darauf wird die Farbe blaß, braun und schwarz; die Empfindung und Bewegung verlieren sich, das Glied wird schwer; der kranke Theil giebt einen todten Geruch von sich; es stiehet eine stinkende Feuchtigkeit heraus; ein Ring scheineth der Ersterbung Grenzen zu setzen, und dasjenige, was gesund ist von dem was erstorben ist, abzusondern; Endlich werden die Mäuslein des Theils blaß, schwarzbraun und verlieren gänzlich ihre Strammigkeit: Welches alsdann der letzte Grad der Ersterbung ist, so man den kalten Brand nennet.

Die trockene Ersterbung giebt sich durch eine große Kälte des Theils, welcher blaß und wie zusammengefallen scheineth, zu erkennen; das Oberhäutlein löset sich nicht ab, es sind auch keine Wasserbläslein vorhanden; die Empfindung und Bewegung verliereth sich, man nimmet nicht viel Röthe wahr, und wann einige vorhanden, so nimmet sie einen kleinen Platz ein, und verwandelt sich bald in einen schwarzen Flecken, der sich nach und nach ausbreitet, endlich wird der Puls schwach, hart und zusammen gezogen.

Die Vorsagungszeichen der Ersterbung werden von ihrem Fortgang, von ihrem Wesen, von ihren Ursachen, und von dem Alter des Kranken genommen.

Der kalte Brand ist viel gefährlicher als der heiße,

und ist kein ander Hülfsmittel als das Abnehmen des Glieds vorhanden. Die trockene Ersterbung ist um vieles gefährlicher als die feuchte, und läßt wenig Hoffnung zur Genesung übrig. Die Ersterbung, so von innern Ursachen herrühret, ist allezeit sehr gefährlich; die, so von einer äußern Ursach entspringet, ist weniger gefährlich. Endlich die Ersterbung, so sich bey alten Leuten äußert, ist fast allezeit tödtlich.

Man siehet aus dem, was wir von der Ursach der Fäulniß gesagt haben, daß sie nicht jederzeit eine Folge der entzündenen Geschwülste sey. Wir hätten nur von derjenigen reden können, durch welche sich manche Geschwülste endigen; allein wir haben geglaubt, um die Weilläufigkeit und das Wiederholen zu vermeiden, daß wir von dieser Materie überhaupt handeln sollen.

§. VI.

Von der Heilung der entzündenen Geschwülste.

Die entzündenen Geschwülste entstehen von dem Ueberfluß der flüssigen Theile, so sich in einem Ort zusammen häufen. Man muß also, um solche zu heilen, verhindern, daß sich die Säfte, nicht an die schon verstopften Theile begeben, und diese Theile davon suchen zu entledigen.

Die besondere Lebensart, die Genesmittel, und die Handanlegung sind die Mittel, derer man sich zu dieser Absicht bedienet. Allein bey ihrem Gebrauch muß man auf die Zeit, die Gattung und die Ursachen der entzündenen Geschwülste Acht haben.

Von Anfang einer entzündenen Geschwulst, das ist, wann die Materie noch in Bewegung und in den Gefäßen enthalten ist, gebraucht man die zurücktreibende Mittel: Allein man muß sie nicht bey entscheidenen, oder sehr schmerzhaften oder böhartigen, oder pestilenzialischen Geschwülsten, noch bey solchen, so durch Zusammenkräuseln der Gefäße, oder durch eine äußere

Wir,

Wirkung, oder durch die Vollblütigkeit des Kranken, oder endlich durch allzu dicke oder grobe Säfte, entstanden, auflegen. Dann die zurücttreibende Mittel würden die bössartigen, entscheidenden, oder pestilenzialische Feuchtigkeit zurück treiben, den Schmerz, das Zusammenkräuseln der Gefäße, und die Fähigkeit der Säfte vermehren, und in diejenige, so von einer äußern Ursach entstunden, keine Wirkung zuwege bringen.

Bei der Vermehrung gebraucht man sich der schmerzstillenden und erweichenden Mittel, nämlich wo die entzündene Geschwulst durch das Zusammenkräusen der Gefäße, oder durch die Spannung der festen Theile entstanden; und der zertheilenden Mittel bedienet man sich, wo es einen Ueberfluß der wässerigen Feuchtigkeit, oder durch die geschwächte Schnellkraft der Gefäße zum Grunde hat.

In dem Bestand trachtet man durch eine ernstliche Untersuchung zu ergründen, wie sich die entzündene Geschwulst endigen werde. Wo die entzündene Geschwulst sich zur Theilung anläßt, bedienet man sich der zertheilenden Mittel; schicket sie sich zur Eytierung an, legt man die Zeitigungsmittel mitten auf die Geschwulst, und die Zertheilenden an ihre Rände.

Wann man erkennt, daß die Eytierung geschehen, verschaffet man der Materie einen Ausfluß. Man machet an dem Ort, wo sich der Eytter versamlet, eine Oeffnung, so der Menge der Materie gemäß ist: Diese Oeffnung wird entweder durch ein schneidendes Werkzeug oder durch ein vermögend Brennmittel verrichtet. Wo man nur die allgemeinen Bedeckungen zu öffnen, und den versammelten Eytter heraus zu lassen hat, als wie bey entzündenen Geschwülsten, ziehet man das schneidende Werkzeug vor. Wann man die Geschwülste mit diesem Werkzeug öffnet, muß man Acht haben, daß man der geraden Linie der Faserlein, der Mäuslein und der Falten der Haut folge, große Gefäße,

fäße, Flechsen und Nerven verschone; wo das Eitergeschwür groß, nicht auf einmal alle Materie, auf daß die Theile ihre Schnellkraft wieder bekommen können, herauslasse; und daß man das offene Geschwür reinige, das Fleisch wachsen mache, und endlich mit einer Narbe schliesse, wie wir es, wann wir von der Heilung der offenen Geschwüre zu reden kommen, bemerken werden.

Bei Geschwülsten, wo die Eiterung langsam vor sich gehet, zum Exempel bey denen, so von der wässrigen Feuchtigk. entstanden, und bey denen, wo man das Zurückfließen der Materie in das Geblüt beförch- tet, das ist bey entscheidenden, bössartigen und pestilenzialischen Geschwülsten, ziehet man die vermögenden Brennmittel vor. Diese Mittel sind dem schneidenden Werkzeug in diesem Fall vorzuziehen, weil sie, indem sie wirklich entstanden, der eiterigen Materie den Aus- fluss verschaffen, das was übrig bleibt, kochen und ferner in Eiter zu verwandeln helfen, und daß sie nicht in das Geblüt zurücktrete, verhindern.

Wann die entzündene Geschwulst durch eine Verhär- tung sich endiget, legt man erweichende Mittel auf; und wann sie angefangen zu wirken, setzet man stu- fenweis zertheilende bey.

Wann sie sich durch die Fäulniß endiget, verhindert man den Fortgang durch geistreiche Hülfsmittel, und durch Einschnitt, so die erforderenen Theile von den le- benden absondern.

Endlich, wann sie sich durch eine Verberkung endi- get, untersüchet man die darauf folgende Zufälle, und folget den Anzeigungen, die sich weisen. Man leget die allerkräftigsten Eiterungsmittel auf die Geschwulst, um die Feuchtigk. anzuziehen und in dem Theil an- zuhalten, wie auch zu verhindern, daß sie nicht in das Geblüt zurück trete.

Unter der Zeit, da man auf den Theil, da sich die entzündene Geschwulst angesezet, äußerliche Hülfsmittel,

mittel, aufseget, vermöge welcher man ihn von der übermäßigen Feuchtigkeit, die sich allda versammelt, Befreyen kann, vermindert man die Menge dieser Feuchtigkeit, man leidet durch eine gehörige Lebensart, durch Aderlassen und durch ausführende Mittel, durch Blutsaugen, Blatterziehen, Schrepfen, Haarschnüre, Fontanelle den Zufluß ab. Allein man muß die Säfte zuvor zu dieser Aenderung und Ausführung vorbereitet haben, durch verändernde Mittel, welche sie flüssiger machen, zertheilen, verdünnen und zerlassen.

Was die vorgeschriebene Lebensart sowol in Ansehung der Eigenschaft, als Menge der Nahrung anderslangt, so vermindert solche die üble Beschaffenheit und Ueberfluß der Säfte, und trägt dadurch zur Heilung der entzündenen Geschwulst das ihrige bey.

Das Aderlassen leeret die Gefäße, leitet das Geblüt ab, daß es sich nicht zu dem Theile hinwendet, bringet die in den haarleinen Gefäßen stockende Säfte wieder in die große, vermindert den rothen und vermehret den weißen Theil des Geblüts. Es ist folglich sehr nützlich in Heilungen der hitzigen entzündenen Geschwülste.

Man muß sich der ausführenden Mittel nur zu End der hitzigen entzündenen Geschwülste bedienen, will man solche in den kalten entzündenen Geschwülsten brauchen, so muß man die Feuchtigkeit zuvor durch verdünnende und flüssig machende Mittel zubereitet und eingerichtet haben.

Unter den ausführenden Mitteln sind die Burgier, die Haar- und Schweistreibende diejenigen, deren man sich am meisten bedienet. Um sich in der Wahl dieser dreyen Gattungen Hülfsmitteln zu entschließen, untersucht man, welchen Weg die Feuchtigkeit zu nehmen geneiget ist.

Wenn die entzündene Geschwulst mit einem sehr lebhaften Schmerz vergesellschaftet ist, muß man anfangen diesem Zufall, indem man innerlich Befänstigung.

gungsmittel nehmen läßt, abzuhelfen, und indem man der entzündenen Geschwulst schmerzlindernde Mittel aufleget.

Man muß die entzündene Geschwüre, so mit böartigen oder pestilenzialischen Fiebern begleitet sind, und die, so auf diese Krankheiten erfolgen, suchen zur Euthierung zu bringen. Man muß diejenigen, so von einem venerischen, kropfartigen oder scharbockischen Gift entstanden, zu zertheilen suchen und während dieser Zeit, die wider jede Gattung Gift eigentlich dienliche Geschwämme anwenden.

Was die entzündene Geschwülste anbelangt, so von einem Zurückbleiben ordentlicher Ausflüsse entstanden, als da sind, der guldnen Uder, der Kindbette-Reinigung, der monatlichen Zeit, des zur gewöhnlichen Zeit sich einfindenden Nasenblutens, u. s. w. So muß man, um sie zu heilen, suchen, diese Ausflüsse wieder in Stand zu bringen, oder sie suchen durch eine andere Ausföhrung zu ersetzen, welches man durch Putzgermittel, Blutfangen, Blatterziehen, Fontanelle u. s. w. zuwege bringt.

§. VII.

Von den entzündenen Geschwülsten insbesondere.

Wir werden hier nicht von allen entzündenen Geschwülsten handeln, sondern nur von vieren, so am meisten vorkommen. Diese vier sind die Rose, die tiefe Entzündung, die Wassergeschwulst und die Verhärtung.

Zum ersten: Der Rothlauf ist eine geringe Geschwulst der Haut, so sich mit einer Entzündung und mittelmäßig reizenden oder stechenden Schmerz vergesellschaftet.

Die

Die Schriftsteller haben dieser Art Krankheiten verschiedene Namen gegeben, sie haben sie *Rose*, *heiliges Feuer* und *St. Antoni-Feuer* genennet.

Man theilet die *Rose* in die *einfache* und *verknüpfte*, in die *bös*, und *gutartige*, in die *standhafte* und *herumschweifende*, in die *zufällige* und *ordentliche* ein. Die *Oberfläche* der *Haut* kann bey dem ein wie bey dem andern *glatt* und *glänzend* oder mit *Blätterlein* besäet seyn; in diesem letztern Fall heißet sie *hirseähnliche* *Rose*.

Die *einfache* oder *gutartige* ist diejenige, deren *Ursach* äußerlich und gering, auch mit keinem sonderbaren *Zufall* begleitet ist.

Die *verknüpfte* ist diejenige, bey welcher sich eine *tiefe* *Entzündung* oder eine *Wassergeschwulst* oder eine *Verhärtung* einfindet. Man nennet diese *Geschwulst* *Rothlauf*, weil sie mehr zu dem *Rothlauf* gehöret, als alle andere *entzündene* *Geschwulste*; dennoch um ihre *Verknüpfung* zu bezeichnen, nennet man sie *tiefe* *entzündene* oder *wässerige* oder *verhärtete* *Rose*.

Die *bösartige* *Rose* ist die, so von einer sehr gefährlichen *Ursache*, dergleichen ein *hitziges* *Fieber* ist, entsteht.

Die *standhafte* *Rose* ist die, so an einem *Platz* bleibt.

Die *herumschweifende* ist die, so von einem *Theil* zum andern ziehet.

Die *zufällige* *Rose* ist die, so von der *üblen* *Beschaffenheit* eines *Theils* herrühret.

Die *ordentliche* ist die, so von *Zeit* zu *Zeit* wieder kommt. *Personen* einer *galligen* *Leibesbeschaffenheit* sind derselben sehr *unterworfen*.

Die *hirseähnliche* *Rose* ist die, wie wir gesagt haben, da die *Haut* voller *kleinen* *Beulen* ist. Man glaubt, sie *entstehe* von dem *feinen* *Wasser*, welches, da es die *Oberhaupt* von der *Haut*, entweder wegen seiner *Schärfe* oder *seinem* *Ueberfluß*, *abgesondert*,
sich

sich zwischen die Haut und Oberhaut ergossen, und an der Oberfläche der Haut mehr oder weniger merkliche Erhöhungen verursacht.

Die nahe Ursache der Rose, nach der Meinung der heutigen Gelehrten, ist der Eintritt der rothen Kugelein des Geblüts in die Wassergefäße der Haut, besonders in die, so das wässerige Gewebe ausmachen. Also ist die Haut der Sitz dieser Krankheit.

Die entfernten Ursachen werden in innere und äußere eingetheilt.

Die inneren Ursachen sind erstlich ein mit scharfer und feiner Feuchtigkeit angefülltes Geblüt, so von der Galle, von der Feuchtigkeit der Ausdünstung oder des Schweißes herkommt.

Zum andern: Die Reizungen der Fäserlein der Haut, es sey nun, daß sie von der Schärfe des Wassers oder sonst einer äußern Sache verursacht worden.

Die äußere Ursachen sind das Drücken auf die Gefäße der Haut; das Anrühren sehr heißer oder sehr kalter Körper, oder das Anrühren des Ungeziefers, das Auflegen der Oele oder Pflaster, die Hitze der Sonne und des Feuers, die üble Lebensart, Unterdrückung eines ordentlichen Ausflusses, die starken Bewegungen, Abschälungen der Haut, u. s. w.

In Anbeginn der Rose fangen die rothen Kugelein des Geblüts in die Wassergefäße einzudringen an, und weil von Anfang wenig davon hinein gehen, ist die Haut nur mittelmäßig roth, und ohne Umkreis, sehr wenig erhoben; die Röthe verschwindet, wo man darauf drückt, und kommt geschwind wieder, wo man mit Drücken nachläßt. Die Krankheit wird alsdann eine stiegende Hitze genennet. Wann die Ursache gering ist, gehet die Zertheilung davon geschwind von statten.

In der Vermehrung befindet sich das Geblüt in größerer Menge in den Wassergefäßen; die Verstopfung,

die

die Rötthe, die Erhöhung der Haut und übrigen Zufälle erscheinen folglich deutlicher.

In dem Bestand haben die Zufälle ihre größte Stärke.

Zu End oder in dem Abnehmen fangen die Zufälle an sich zu vermindern, weil die Säfte, da sie saftsam angefeuchtet und verdünnet sind, sich durch den Weg des Umlaufs oder der Schweißlöchlein nach und nach zerstreuen. Die Oberfläche der Haut bekommt nach und nach ihre natürliche Farbe wieder, und man nimmt mehrlige Schuppen darauf wahr.

Die Zertheilung ist nicht die einzige Endigung der Rose, sie endiget sich noch durch eine oder andere Arten, wovon wir geredet haben. Wir wollen nur andeuten; daß wann das Klopfen zu der Rose kommt, solches eine Eiterung andeutet.

Die Zeichen der Rose werden in Erkennungs- und Vorsazungs-Zeichen eingetheilet.

Die Erkennungszeichen geben ihre Gattung zu erkennen.

Die Rötthe der Haut, so der Farbe von Pomeranzen oder Rosen gleich kommt, und welche verschwindet, wo man mit dem Finger darauf drückt, hingegen wieder kommt; wo man zu drücken nachläßt; die geringe Erhöhung der Haut, die brennende Hitze, die stechenden Schmerzen und das Fieber sind überhaupt Zeichen, durch welche man den Rothlauf erkennt; welchen noch beuzusetzen ist, daß weder Spannung noch Umkreis an der Geschwulst vorhanden.

Alle diese Zeichen oder einen Theil davon nimmt man bey der einfachen oder gutartigen Rose in obacht.

Die Zeichen der verknüpften Rose sind die, von welchen wir erst Erwähnung gethan haben, samt den Kennzeichen der entzündenen Geschwülste, mit welchen sie verknüpft ist. Wir wollen von den letztern hier nichts beybringen, weil wir anderswo davon werden Meldung thun.

Ein merkliches Fieber, Wachen, Herumwerfen, Abreden sind Zufälle, so die bössartige Rose begleiten.

Die Erklärung der standhaften, herumschweifenden und hirrsähnlichen Rosen geben satzsam die Zeichen zu erkennen, vermöge welcher man sie wahrnehmen kann.

Die Vorsagung der Rose nimmt man von ihrer Gattung, ihrer Ursach, dem Theil, den sie angreift, und den Anstößen.

Bey der standhaften, zufälligen und einfachen Rose ist weniger zu befürchten, als bey der verknüpften.

Die bössartige, herumschweifende und zu gewissen Zeiten anfallende Rose, besonders wenn die Ursach von innen herrühret, ist sehr gefährlich.

Die, so an den äußern Theilen entstehet, ist nicht so gefährlich, als die so an innere sich ansetzet. Die so an fennigen, häutigen und breitsennigen Theilen, und an die Gegenden der Gelenke kommet, ist mehrerer Gefahr unterworfen, als die, so an andern Theilen entstehet.

Bey der, so den Kopf oder Hals angreift, ist viel zu befürchten, wegen der Verstopfung in den äußern Gefäßen, so eine genaue Gemeinschaft mit den innern haben; daher die Stockung und Verstopfung der innern Theile herrühret.

Die, so mit heftigen Schmerzen, starken Fieber, Herumwerfen, Wachen, Abreden und Durchlauf vergesellschaftet, ist weit gefährlicher, als diejenige, wo keine von diesen Anstößen vorhanden.

Der Rothlauf, wie wir gesagt haben, entstehet von dem rothen Theil des Geblüts, so in die Wassergefäße der Haut gedrungen. Man muß daher nach den allgemeinen Grundsätzen suchen, den Trieb des Geblüts in diesen Theil zu verhindern, und das, was wirklich eingedrungen, zu vertheilen. Allein man muß um seinen Endzweck zu erreichen, acht haben auf den Unterscheid dieser Krankheit, ihre Ursachen und ihre Zeiten.

Die

Die einfache
wenn die
von Lage
ersten Theil
früher ist
Doch man
wer man
gen, und
fangen
Man
übrigen
der ersten
Bey dem
nung und
werden, ist
mit einem
Nur beschränkt
zu dem nämlichen

überhaupt
von der
sind gewöhnlich
jeden, welche
der Entzündung
Kampfer
den nicht zu
auch die
ist genau
theil u. d.
beschrieben
den Theil
manch
genau
Gefäß, od
mit Sch
ist trüb
für eine
h. heilung
heilung zu

Die einfache gute Rose, so durch eine äußere oder geringe Ursach entstanden, zertheilet sich ziemlich schnell. Man leget Bäuschlein, so man mit Wasser und einem fünften Theil Brantewein angefeuchtet, darauf: Man befeuchtet oft mit dem nämlichen Hüßmittel den Theil, man läßt dem Kranken ein oder zweymal zur Aber, man hält ihm durch einige Klystire den Leib offen, und diß ist gemeiniglich genug zu seiner Gene-
sung. (*)

Man bedienet sich der nämlichen Mittel bey den übrigen Gattungen des Rothlaufs, wenn er noch in der ersten Zeit begriffen ist.

Beÿ dem Zunchmen, das ist: Wann die Verstopfung und die Stockung der Gefäße viel merklicher werden, ist nichts dienlicher als Holderblüth. Wasser mit einem vierten Theil Brantewein vermischet. Man befeuchtet damit den kranken Theil, und leget mit dem nämlichen Wasser benetzte Bäuschlein darauf.

U 2

wel-

(*) Ueberhaupt ist hier zu merken, daß die wenigsten Personen bey der Rose etwas nasses vertragen können, also sind oben gemeldeten Mitteln die gelind zertheilenden vorzuziehen, welche von zertheilenden Kräutern, von Holder-Camillen-Steinklee-Blumen, mit etwas wenigem Kampher verfertiget, in Säcklein trocken und warm aber nicht zu heiß aufgeschlagen werden. Man kann auch die zertheilende Mehle gebrauchen, doch muß man sich genau hüten, daß man keine Kreide, keine gefiegelte Erde u. d. gl. überschlage, dann diese saugen das zarte Ausdünstende an sich, berguben also den Theil und dessen Säfte von dem flüßigsten und lassen das Zähne zurück, wodurch die Stockung und Entzündung vermehret wird, dahero ein übler Ausgang erfolget. Allzugeistreiche Ueberschläge, ölige, fette Mittel, kühlende Salben oder von Silberglätt u. d. gl. verfertiget, sind weit schädlicher, weil sie das was ausdünsten soll, zurück treiben oder die Schweißschleim verstopfen, und also eine Epyterung oder Erstorbung verursachen. Diese behutsamen Regeln hat man auch bey der tiefen Entzündung zu beobachten.

welches zu gleicher Zeit zertheilend und schmerzlindernd ist, und welches der Brantewein durchdringender macht, als es an und vor sich selbst ist.

In dem Bestand, das ist: Wann der Rothlauf auf seinen höchsten Grad gestiegen, und die Schmerzen am lebhaftesten sind, leget man von drey zu drey Stunden einen schmerzlindernden Ueberschlag No. 1. auf, auch soll man bey jedesmaliger Aenderung des Ueberschlags den Theil mit der benannten Bähung waschen.

Diese äußern Mittel, welchen die andern, von denen wir bald reden werden, zu Hülff kommen, zertheilen den Rothlauf sehr oft; allein zuweilen hindern sie doch nicht, daß er sich nicht durch eine Eiterung oder Ersterbung endige. In diesem ersten Fall sind es meistens nur zwey oder drey Gegenden, die, da sie nicht haben können zertheilet werden, in Eiterung gehen. Man leget ein wenig von einem Eiterungsmittel, als die braune Salbe auf, um die Eiterung zu beschleunigen, und man leget auf den übrigen Theil der Geschwulst einen schmerzlindernden Ausschlag. Wann die Eiterung geschehen, verschafft man dem Eiter, indem man eine Oeffnung mit der Lanzete macht, einen Ausfluß, und verbindet die Wunde mit einem Pflaster von der Braunsalbe. In dem andern Fall leget man anstatt der schmerzlindernden und zertheilenden Mittel geistreiche auf, und wann diese Mittel den Fortgang der Ersterbung nicht hemmen, schreyt man den Theil, um ihn von dem Geblüt zu entledigen, und zu wege zu bringen, daß die Mittel durchdringen können. Man verbindet alsobald die Oeffnung mit einem kräftigen verdünnenden Mittel; und nachdem das Faulle abgefallen, sucht man das offene Geschwür zu säubern, zu reinigen und eine Narbe zu verschaffen, auf die Art, wie wir es bey den offenen Schäden anzeigen wollen.

Es ist hier zu bemerken, daß die salbigen und fetten Hülfsmittel bey der Nase nicht dienlich sind, weil sie die Gefäße schlaff machen, und folglich sie verhindern, dem Trieb der Säfte, so in den Theil dringen, zu widerstehen, und daß sie überdieß die Schweißlöchlein verstopfen, und folglich die gehörige Ausdünstung hemmen.

Um den äußern Mitteln, damit sie ihre Wirkung ausüben können, zu Hülfe zu kommen, muß man den Ueberfluß des Geblüts benehmen, es trachten an einen andern Theil hinzuleiten, und durch aus- und ableitende Aderlässe, wie auch durch anseuchtende, besänftigende und ausführende Mittel die Zufälle suchen zu verhindern.

Wo das Fieber stark, und die Nase bössartig ist, müssen die Aderlässe nach der Beschaffenheit des Kranken und nach der Heftigkeit der Zufälle wiederholt werden.

Das Aderlassen vermindert die Ballung des Geblüts, führet es von dem kranken Theil ab, und kommet den Sprengungen der Gefäße vor.

Die anseuchtende Mittel geben den Säften mehrere Flüssigkeit und durchspühlen das Geblüt, die besänftigende lindern den Schmerz und mindern die Zufälle.

Um die Säfte auszuführen, bedienet man sich sowohl der Schweiß-Mittel als auch der ausführenden Mittel.

Die schweißtreibende Mittel stellen die hinterhaltene Ausdünstung wieder her, und sind folglich in der Nase, so durch die Unterdrückung der Ausdünstung entstanden, dienlich. Die ausführende Mittel leiten die Säfte ihren Ausfluß durch den After zu nehmen, und dienen folglich bey dem Rothlauf, so vom Ueberfluß gewisser Säfte, als zum Exempel einer galligen Feuchtigkeit, so das Geblüt entzündet, und es nöthiget in die Wassergefäße hineinzudringen, entstanden.

Zum andern: Die tiefe Entzündung ist eine entzündene, harte, erhöhte, umschränkte, mit Schmerzen

ien und Toben verknüpfte Geschwulst, so sich sowohl in die Breite als in die Tiefe ausdehnet.

Man theilet sie in einfache oder wahre, und in die verknüpfte oder falsche ein. Die wahre oder einfache tiefe Entzündung ist die, so mit keiner andern entzündenen Geschwulst begleitet ist. Die verknüpfte oder falsche ist diejenige, so mit einem Rothlauf, Wassergeschwulst oder Verhärtung sich begleitet findet. In welchem Fall sie roseartige, wässerige oder verhärtete tiefe Entzündung genennet wird.

Die nahe Ursach der tiefen Entzündung ist eine Stockung des Geblüts in den haarkleinen Blutgefäßen so wohl der Haut, als des löcherigen Gewebes, des Fettes, ja selbst des Fleisches, und so gar bis in die Wassergefäße des nämlichen Theiles.

Die entfernten Ursachen theilet man in die inneren und äußeren ein.

Der Ueberfluß des Geblüts, seine allzustarke Erhitzung und seine allzustarke Bewegung, so die haarkleinen Blutgefäße, und die Oeffnungen der Wassergefäße, wohin es sich dringet, ausdehnen, sind die innerlichen Ursachen.

Die Stöße, ein Fall, heftige Bewegungen, die den Umlauf der Säfte stören können, die üble Lebensart, Brennung, Sonnenhitze, heftige Fröste, gewisse Schmerzen, als Zahnschmerzen u. s. w. sind die äußerlichen Ursachen.

Vom Anfang der tiefen Entzündung ist die Verstopfung der Gefäße gering und die Zufälle sind folglich nicht sonderlich merklich. Im Zunehmen wird die Verstopfung größer und kommen folglich diese Zufälle zu ihrem höchsten Grad.

Zu Ende, wann die Säfte genugsam verdünnet, angefeuchtet, ausgeföhret und gehöriger maßen abgeleitet sind, geschieht die Zertheilung, so ihre natürliche Endigung ist, und die Zufälle nehmen alsdann nach und nach ab.

Außer

Außer dieser
Entzündung
von innen
gehört der ent
zündlichen
ist haben.
Die Zeichen
Entzündungs-
Durch die E
re Gattungen.
Man erken
nung in der
nung und h
Loben, hie
einem Finger
Nöthe nicht
Rothlauf.
Die Zeichen
zündung und
zu erkennen
in Geschwulst
Verhärtung
den in ungl
bracht zu
zündung, in
der als die
wigen Theile
nicht, als
Loben, hie
Vermuth, so
wunderlicher
Kommen,
Entzündung
zu erkennen, d
Zufälle nicht
Die Blutstau
n. die Drit
von der tiefen

Außer dieser Art der Endigung kann sich die tiefe Entzündung nach besondern Umständen noch in eine von jenen Arten endigen, wovon wir schon bey Gelegenheit der entzündenen Geschwülste überhaupt gehandelt haben.

Die Zeichen der tiefen Entzündung theilet man in Erkennungs- und Vorsagungs-Zeichen ein.

Durch die Erkennungs-Zeichen unterscheidet man ihre Gattungen.

Man erkennet die wahre oder einfache tiefe Entzündung an der Röthe, Hitze, Umschrenkung, Spannung und Härte der Geschwulst, an den Schmerzen, Toben, Fieber und Schlaslosigkeit. Wann man mit einem Finger auf die Geschwulst drücket, vergehet die Röthe nicht, und kömmt nicht wieder wie in dem Rothlauf.

Die Zeichen des falschen oder verknüpften tiefen Entzündung sind außer denen, so die wahre Entzündung zu erkennen geben, noch diejenigen von den entzündenen Geschwülsten, mit welchen sie verknüpft ist.

Die Vorsagungszeichen nimmt man von dem Theil, den sie angreift, von den Ursachen, so sie zuwege gebracht und auch von den Anstößen. Die tiefe Entzündung, so die inneren Theile angreift, ist gefährlicher als die, so die äußeren anfällt. Die, so die fleischigen Theile angreift, ist mit weniger Gefahr verknüpft, als diejenige, so um die Gelenke, bey den Händen, Flechten und großen Gefäßen vorhanden. Diejenige, so von einer inneren Ursache herkömmt, ist viel nachtheiliger als die, so von einer äußern entsteht. Bey derjenigen, wo sich große Schmerzen, Fieber, Schlaslosigkeit und Durchlauf mit einsinden, ist mehr zu befürchten, als bey derjenigen, wo man dergleichen Zusätze nicht wahrnimmt.

Die Blutgeschwüre, so man gemeiniglich Nyke nennet, die Pestbeule und der Karfunkel sind Gattungen der tiefen Entzündung, welche von der wahren

nur darinnen unterschieden sind, daß bey Aysen und Pestbeulen ein jedes Fächlein des Fettes insbesondere in Eyer gehet, dahingegen bey der tiefen Entzündung nur ein Mittelpunct ist, in welchen sich die Materie versammelt. Der Karfunkel ist nichts anders, als eine in Fäulniß gegangene Aysse oder Pestbeule.

Um die tiefe Entzündung zu heilen, muß man die Zertheilung der in dem Theile stockenden Säfte zuwege bringen, und der Zersprengung der Gefäße suchen vorzukommen.

Im Anfang legt man schmerzlindernde Mittel auf, um den Schmerz zu vermindern, die Gefäße schlaff zu machen, und den Theil zur Wirkung der zertheilenden Mittel zu zubereiten.

Im Zunehmen, das ist: Wann die Verstopfung und Spannung um vieles merklicher wird, setzet man den schmerzlindernden Mitteln gelind zertheilende, als Saffran, Lilien- und Chamillen-Öel, u. s. w. bey.

In dem Bestand untersuchet man, auf was für eine Art die Geschwulst sich endigen will. Ist sie zur Zertheilung geneigt, vermehret man, je nachdem der Schmerz abnimmt, die zertheilenden Mittel und leget sie endlich allein auf. Will die tiefe Entzündung sich durch die Eiterung äußern, leget man auf den Mittelpunct der Geschwulst, als den Ort, allwo die Verstopfung am größten ist, Eiterungsmittel und an den Gränzen schmerzlindernde und zertheilende auf. Ist die Eiterung geschehen, eröfnet man die Geschwulst mit einem schneidenden Werkzeug und nimmt die Hauptregeln in Obacht, so wir bey Gelegenheit des Einschnitts gegeben.

Scheint es, als wolle sich die tiefe Entzündung zur Verhärtung neigen, leget man erweichende Mittel auf.

Will sie sich zur Fäulniß neigen, bedient man sich der Mittel, so dieser zu widerstehen im Stande sind; dergleichen sind die geistreichen Mittel, das Storaxsäflein, das Egyptische, und man machet Einschnitte, welche,

welche, indem sie den Theil entledigen, den Fortgang hemmen und das Durchdringen der Mittel erleichtern.

Um der Zerspaltung der Gefäße vorzukommen, besonders wo eine Vollblütigkeit die Ursache der tiefen Entzündung ist, muß man, nach Heftigkeit der Zufälle und Beschaffenheit des Kranken, durch mehr oder weniger wiederholtes Aderlassen die Gefäße leeren. Indem man die Gefäße geschwind leeret, verringert man nicht nur die Geschwulst und Spannung, sondern auch den Schmerz. Um die Säfte flüssiger zu machen, macht man, daß sich der Kranke oft aufseuche und viel trinke. Man ist bemühet, ihm durch Clystiere den Leib offen zu halten.

Zum dritten: Die Wassergeschwulst ist eine weiche, weiße Geschwulst, ohne Schmerzen, und welche dem druckenden Finger nicht widersteht.

Man theilet die Wassergeschwulst in die einfache und verknüpfte, in die ursprüngliche und erfolgte, in die besondere und allgemeine ein.

Die einfache ist, so nur durch ein gelbwässertiges Wesen entsteht, und mit keinem andern Zufall oder anderer Gattung Geschwüre vergesellschaftet ist. Die verknüpfte ist die, so mit einem Rothlauf, tiefer Entzündung, oder Verhärtung begleitet ist, in welchem Fall sie rosenartige, tiefentzündene oder verhärtete Wassergeschwulst genennet wird. Die ursprüngliche Wassergeschwulst ist die, so entsteht ohne daß eine andere Krankheit vorhergegangen. Die erfolgte ist die, so von einer andern Krankheit verursacht wird: Dergleichen die Wassergeschwulst der Füße, so von einer Wasserfücht des Unterleibes, und der Hände, so von einer Brustwasserfücht verursacht wird. Die besondere ist die, so ein oder viele Theile; die allgemeine aber, so den ganzen Leib überfällt.

Die nahe Ursache der Wassergeschwulst ist ein Ueberfluß der wässerigen Feuchtigkeit in den Wassergefäßen, oder ihre Einseugung in das löcherige Gewebe der Haut.

Die entfernten Ursachen werden in die inneren und äußeren eingetheilet.

Der Ueberfluß der wässerigen Feuchtigkeit, der langsame Umlauf des Geblüts und die geschwächte Strömigkeit der Gefäße sind die inneren Ursachen. Der langsame Umlauf ist durch die Dicke des Geblüts, durch seine völlige Auslösung und durch die Drückung der Gefäße, welche den leichten Umlauf der Säfte verhindern, zuwege gebracht worden.

Dieser Druck kann durch ein Kind in der Gebärmutter, durch eine Geschwulst in den Gegenden der Gefäße, durch eine Verstopfung des Unterleibes oder einfachen Drüsen entspringen. Die geschwächte Strömigkeit der Gefäße ist die Folge einiger Geschwulsten, einer großen Krankheit; eines starken Blutverlustes, allzuvieler Aderlässen, und überhaupt aller Sachen, welche dem weißen Theil des Geblüts über den rothen die Oberhand verschaffen können.

Die feuchten Wohnungen, eine stillsitzende Lebensart, allzukalte und allzufechte Luft, zu langer Schlaf, allzulanges Wachen, der Gebrauch zäher und schleimiger Speisen, und entweder zu wässeriges oder zu geistreiches Getränk, Traurigkeit u. s. w. sind die äußern Ursachen der Wassergeschwulst.

Die Wassergefäße sind von Anfang der Wassergeschwulst nur ein wenig mehr mit wässerigem Wesen angefüllt als in natürlichem Stande, und wann man mit einem Finger auf den Theil drücket, weicht das Zeichen der Drückung ziemlich geschwind, weil das Wasser noch seinen freyen Lauf in die Gefäße hat, und sie noch nicht zu stark ausgedehnet sind.

Wann sie sich vermehret, sind die Wassergefäße mit mehrerer Feuchtigkeit angefüllt, und die mit dem Finger geschehene Drückung bleibet in der ein und andern Zeit viel länger; die Wassergeschwulst zertheilet sich während dem Schlaf, in soferne die Lage dem Zurückfließen des weißen Theils des Geblüts, dienlich, und

wo sonst keine Hinderniß vorhanden, so das Wasser aufhält.

In dem Bestand sind die Gefäße ungemein ausgedehnet, und öfters zersprungen, so, daß das Wasser sich in das löcherichte Gewebe der Haut einsetzet, und sie ausdehnet, so, daß sie glänzend wird. Der Druck mit dem Finger verschwindet sehr schwer, welches die wenige Bewegung des ergossenen Safts andeutet.

Zu Ende, da sich die Zertheilung, als die gemeine und nützlichste Endigung, äußert, weichen alsdann nach und nach die Zufälle, und der Theil wird runzlich.

Die Wassergeschwulst, anstatt daß sie sich zertheilen sollte, endiget sich zuweilen durch die Eytierung oder Fäulung, und zuweilen, aber sehr selten, durch die Verhärtung und Verbergung.

Die Zeichen der Wassergeschwulst werden in Erkennungs-, und Vorsagungs-Zeichen getheilet.

Die Erkennungs-Zeichen geben ihre Gattung zu erkennen.

Wann die Geschwulst weich und weiß ist, wenig Widerstand im Fühlen hat, wann sie leicht den Druck des Fingers annimmt und behält, die Schwere des Theils, die ausgespannte glänzende Haut, und wann keine Schmerzen vorhanden, so sind es Zeichen der einfachen Wassergeschwulst.

Die Zeichen der verknüpften Wassergeschwulst sind, außer denen der einfachen, diejenigen von der entzündeten Geschwulst, mit welchen sie begleitet ist.

Die Erklärung der ursprünglichen Wassergeschwulst, der erfolgten, der besondern und der allgemeinen geben fattsam ihre Kennzeichen zu erkennen.

Die Vorsagungs-Zeichen werden von den Ursachen der Wassergeschwulst, von dem Alter des Kranken, ihren Zeiten und ihrer Endigung hergenommen. Bey der, welche von einer inneren Ursache entsteht, ist mehr zu befürchten, als bey der, so äußere Ursachen zum Grunde hat. Die, so alte Leute überfällt, ist gefährlicher, als die,

die, so junge angreift. Die, so in ihrem Anfang und Zunehmen ist, ist weniger gefährlich, als die, so sich in ihrer Bestandzeit findet.

Welche sich durch die Ecyterung endiget, ist übler, als die welche ihr Ende durch die Zertheilung nimmt.

Man heilet die Wassergeschwulst, wenn man den Gefäßen ihre gehörige Strammigkeit wieder ertheilet, die wässerige Feuchtigkeit, mit welcher der Theil umschwemmet ist, ausführet, oder wann man ihnen ihre Bewegung wieder ersetzet, und verhindert, daß sie sich nicht noch mehr da versammle. Man muß in der Heilung dieser Krankheit auf ihre Ursachen und auf ihre Zeiten Acht geben.

Wann die Wassergeschwulst von andern Krankheiten herrühret, so darf man nur, um sie zu heilen, die Ursache derselben Krankheiten heben.

Zu Anfang der ursprünglichen Wassergeschwulst, wendet man alle dienliche Mittel an, die Strammigkeit der Gefäße wieder herzustellen, und die Feuchtigkeit wieder in Bewegung zu bringen; zum Exempel, Kalkwasser mit ein wenig Brantwein gestärket, in welches man die Häuschlein tauchet.

Im Zunehmen bedienet man sich des gewürzten Weins, in welchem man Salmiac zergehen läset; ferner bedienet man sich der Lauge von Nebeschoshaschen, oder der Aufschläge von Hollunder, Attig- oder Flöhkrautblätter.

Dennoch muß man dem Kranken eine ordentliche Lebensart halten lassen, aber keine so genaue als in der tiefen Entzündung und Rothlauf. Um die überflüssige Feuchtigkeit abzuführen, purgieret man den Kranken mit wasserabführenden Mitteln, und man giebt ihm eröffnende Mittel, wann die Feuchtigkeit ihren Lauf durch den Weg des Harns nehmen will; oder auch schweißtreibende, wo sie durch die Schweißlöcher der Haut heraus zu gehen geneigt ist.

Da

Da nun die Strammigkeit der Gefäße in dieser Krankheit geschwächet worden, läßt man, aus Furcht sie noch mehr zu schwächen; nicht zu Ader, es müßte denn die Wassergeschwulst von einer allzu großen Anfüllung der Gefäße entstehen, oder mit einer Entzündung vergesellschaftet seyn. Wann sich die Feuchtigkeit ergoßen, giebt man ihr durch das, ohngefähr zwey Linien tief, ins Fett eingeschlagene Schrepf-Eiseln, einen Ausfluß.

Zum vierten: Die Verhärtung ist eine harte, unempfindliche, unbeschränkte Geschwulst, ohne Schmerzen, ohne Hitze, und ohne daß sich die Farbe der Haut ändert.

Man theilet die Verhärtung in eine einfache, versetzte und verknüpfte, in eine ursprüngliche und erfolgte ein. Die einfache ist die, welche keine andere entzündene Geschwulst mit sich hat, und durch keine Art verdorbener Säfte verursacht wird. Die versetzte ist diejenige, welche mit einer Rose, oder tiefen Entzündung, oder Wassergeschwulst begleitet ist. Man nennet sie roseartige, tiefentzündene oder wässerige Verhärtung. Die verknüpfte ist diejenige, welche durch ein besonderes entweder kropsartiges oder scharbockisches, venerisches oder krebbsartiges Gift imterhalten wird. Die ursprüngliche ist die, welche, indem sie entstehet, das Wesen einer Verhärtung angenommen. Die erfolgte ist nur die Endigung einer andern entzündenen Geschwulst. Die ursprüngliche und erfolgte können einfache, oder versetzte oder verknüpfte seyn.

Die Drüsen sind meistens der Sitz der Verhärtung, und das allzu dicke, allzu schleimige und in den Gefäßen dieser Körper stockende Wasser ist die nahe Ursache davon.

Die Dicke, die Zähigkeit und der Aufenthalt dieses Safts in den Drüsen wird durch innere oder äußere entfernte Ursachen zuwege gebracht. Die Vollblütigkeit, und alle Krankheiten, so das Wasser verdünnern können,

als

als die verschiedene venerische, kropffartige, scharbockische oder krebbsartige Gifte, sind die inneren Ursachen, welchen man eine schwermüthige Leibesbeschaffenheit, als allwo die Säfte sich zu verdicken geneigt sind, beysetzen kann; Der Gebrauch eines trüben und stillstehenden Wassers und der groben, herben und allzu sauren Speisen, welche einen Milchsaft von gleicher Eigenschaft zuwege bringen können; Die Fälle, Stöße, Drückungen auf die drüsigten Körper, und überhaupt alles was die Strammigkeit der Gefäße dieser Theile schwächen kann. Eine allzu heiße Lust, durch welche die feinsten Theile des Wassers zerfliegen, oder eine allzu kalte, welche sie zusammen drückt, und die Mündung der Gefäße enger macht, der Verdruß, die Verirrbuiß, u. s. w. sind die äußerlichen Ursachen.

Von Anfang der Verhärtung ist die Verstopfung gering, und folglich die Geschwulst nicht sonderlich hart. Man nennt sie alsdann Aufschwellen der Drüsen. Bey dem Zunehmen wird die Stockung und Verstopfung merklicher und die Geschwulst härter; in dem Bestand ist die Stock- und Verstopfung, und folglich die Härte der Geschwulst in ihrem höchsten Grad.

In Ansehung des Endes der Verhärtung ist die Zertheilung die vortheilhafte Endigung, allein sie gehet nicht von statten, wann die Stock- und Verstopfung so merklich zugenommen, daß die Gefäße dadurch ihre Strammigkeit verlohren, und sich gleichsam mit dem zähen Wasser vermenghet haben. In der einfachen Verhärtung, wann die stockende Feuchtigkeit erhizet, und in eine Bewegung, durch was vor eine Ursach es auch ist, gebracht worden, gehet die Verhärtung entweder völlig, oder zum Theil, in eine Eytterung. In diesem Fall nimmt sie verschiedene Namen an, nach der Beschaffenheit des entstandenen Eytters. Siehet der Eytter einem Brey gleich, heißt die Geschwulst Breygeschwulst; kommt sie einem unschlittähnlichen Wesen nach, nennt man sie Speckbeule; siehet sie dem Honig gleich, heißt

heißet sie Honiggeschwulst. Wann die Verhärtung sehr groß ist, endiget sie sich zuweilen durch die Fäulniß.

Man theilet die Zeichen der Verhärtung in Erkennungs- und Vorsagungs-Zeichen ein.

Die Erkennungs-Zeichen machen, daß man die verschiedenen Gattungen der Verhärtung unterscheidet.

Die Härte, Unempfindlichkeit und Umschränkung der Geschwulst, wann keine Schmerzen, auch keine Hitze vorhanden, und die Farbe der Haut in ihrem natürlichen Stande ist, sind Zeichen der einfachen Verhärtung. Diese nämlichen Zeichen, wann sie zu denen von einer andern entzündenen Geschwulst gesetzt werden, zeigen die versetzte Verhärtung an. Die Verknüpfung kann durch diejenigen Zufälle deutlich werden, wodurch man die Gattung des Bistis, so daran Ursach seyn kann, erkennet, und von diesen wollen wir bey Gelegenheit der offenen Geschwüre reden. Die Erklärung der ursprünglichen und erfolgten Verhärtung ist deutlich genug, um sie zu unterscheiden.

Die Vorsagung der Verhärtung nimmt man von ihren Ursachen, von ihren Endigungen und von dem Theile, allwo sie sich befindet. Diejenige, welche auf eine oder andere unterdrückte Ausführung erfolgt, oder an welcher ein Bist Ursach ist, ist mehr zu fürchten als die, so auf einen Stoß oder Fall erfolget. Die, so in Eytierung gehet, oder krebsartig wird, ist viel übler, als wann sie verhärtet bleibet. Die sich an innern Theilen befindet, ist gefährlicher als die, so an äußern Theilen vorhanden sind.

Die Verhärtung ist durch einen dicken, schleimigen, zurückgehaltenen und in den Gefäßen stockenden Saft verursacht worden. Um also diese Krankheit zu heben, muß man solchen anfeuchten, verdünnen, und ihm seine Flüssigkeit wieder verschaffen, so, daß er entweder wieder in die Wege des Umlaufs zurück trete, oder sich durch die Schweißlöcher hinaus begeben könne.

Zu Anfang der einfachen und ursprünglichen Verhärtung, das ist: Da die Drüsen nur aufgelaufen, legt man auf die Geschwulst zertheilende und zugleich erweichende Mittel, weil die Dicke und Stockung der Säfte alsdann noch nicht sonderlich ist, und indem man ein wenig ihre Bewegung vermehret, begeben sie sich leicht wieder in die Wege des Umlaufs oder durch die Schweißschleim hinweg. Man leget also auf die Geschwulst schmerzlindernde Ueberschläge No. I. welche man mit Safran, Camillen, Lilien, oder Regenwurm-Del vermischt. Um die Zertheilung leichter zu machen, läßt man dem Kranken, nach dem Maaß der Vollblütigkeit seiner Gefäße, zu Ader.

Hey dem Zunehmen und Bestand der Verhärtung, das ist: Wann die Verstopfung der Drüsen merklich ist, die Feuchtigkeit sehr schleimig und dick, auch folglich die Geschwulst sehr hart, gebraucht man alsobald erweichende Mittel ganz alleine, und feuchtet den Kranken innerlich wohl an, man schreibet ihm eine ordentliche Lebensart vor, doch keine so genaue als bey der Rose und tiefen Entzündung.

Wann die erweichenden Mittel die Geschwulst zur Zertheilung zubereitet haben, setzt man diesen Mitteln noch die zertheilende bey; man nimmet mit den erweichenden allgemäch ab, und mit den zertheilenden nach und nach zu. Endlich gelanget man stufenweise zu den zertheilenden allein, und zwar der allerkräftigsten, als da sind das Heil. dyachel, Kräuter, Schierling, Seifen, Vigons Quecksilber = Pflaster No. 35. die man gelind einreibt.

Dennoch muß man dem Kranken innerlich zertheilende, verdünnende und auflösende Hülfsmittel geben, man purgieret ihn auch von Zeit zu Zeit, um den aufgelösten Theil der Feuchtigkeit auszuführen.

Wann sich die Verhärtung zur Eytierung neiget, legt man auf den Mittelpunct der Geschwulst Eytierungsmittel, und auf seine Gränzen zertheilende. Man soll sich

sich eben nicht eilen, dergleichen Geschwülste zu eröffnen, so bald man nur etwann ein Schwanken darinnen wahrnimmt. Man muß zuvor sicher seyn, daß sie völlig verdünnert sind, welches nicht eher als nach geraumer Zeit geschehen kann, weil die Feuchtigkeit, so sie verursacht, wie man gesagt, sehr dick und sehr zäh ist, und es folglich Mühe kostet, sie in eine Bewegung zu bringen. Man ziehet für die Deffnung dieser Gattung von Geschwülsten die ägenden Mittel den schneidenden Werkzeugen vor.

Wo sich die Verhärtung zur Fäulnis zu neigen scheinet, sucht man sich solcher, indem man geistreiche Mittel darauf leget, zu widersetzen; wann nämlich die Geschwulst nahe bey Fleischen, Gelenken und nahe bey großen Gefäßen ist; wann sie aber von solchen entfernt, klein und an ihrem Grund enge ist, bedienet man sich der Exsterungs-Mittel um die Fäulnis zu beschleunigen, und um ihre Gegend leget man geistreiche Mittel auf, um solche zu beschützen, und zu verhindern, daß sich die Fäulnis nicht über solche erstrecke.

Die Verhärtung bleibt zuweilen, ohnerachtet der Mittel, in nämlichem Stande, oder in ihrer nämlichem Härte und Dicke, ohne ihre Art zu verändern. In diesem Fall, wann sie keine Verrihtung stöhret, muß man sie lassen; dann man hat Personen wahrgenommen, die in ihrem ganzen Leben eine Verhärtung gehabt haben. Allein man muß sie mit einem schneidenden Werkzeug wegnehmen, wann sie zunimmt, und ändert, das ist: wann sie schmerzhaft wird, wann sie nach unterdrückten ordentlichen Ausführungen erfolgt, oder in etnigen Verrihtungen Mühe macht.

Was die verfestete und verknüpfte Verhärtung anbelangt, wird man bey solchen durch äußerliche Mittel nichts ausrichten können, wo man nicht zu gleicher Zeit alle diejenigen angewendet hat, so zu der Krankheit oder der üblen Beschaffenheit, mit welcher sie verfestet oder verknüpfet ist, dienlich sind.

Das zweyte Kapitel.

Von Geschwülsten, so durch Verrückung der weichen Theile aus ihrem Ort entstehen.

Die, aus was für einer Ursach es auch immer sey, aus ihrem Ort verrückte weiche Theile verursachen verschiedene Gattungen von Geschwülsten, so ihre unterschiedliche Benennungen, nach dem Unterscheid der verrückten Theile, empfangen. Einige heißen Brüche, andere Vorfälle oder Stürzungen der Gebärmutter, andere Vorfälle der Mutter Scheide, Vorfälle des Afters. Wir wollen uns begnügen von den Brüchen überhaupt zu reden, weil diese Gattung Krankheit unter denen, so durch eine Verrückung weicher Theile entstehen, die gemeinste ist.

Von den Brüchen.

Obgleich das Wort Bruch nach seinem griechischen Ursprung eine jede beschwerliche Darmfell. Geschwulst andeutet, schränket man es doch also ein, daß es einen Austritt eines Theils außer dem Unterleib andeutet, welches wir Teutschen einen Ausfall, Leibes Schaden oder Bruch, und die Lateiner Ramex nennen.

Der Bruch oder Leibes Schaden ist eine widernatürliche Geschwulst, so durch die Verrückung aus ihrem Ort einiger weichen Theile, so in der Höhle des Unterleibes enthalten, entstanden.

Der Bau der Theile des untern Leibes, der Unterscheid der Brüche, ihre Ursachen, ihre Kennzeichen und ihre Heilung sind fünf Sachen, so wir erklären werden, um einen Begriff von den Brüchen überhaupt bezubringen.

Von

§. I.

Von dem Bau der Theile.

Die Theile, so bey einem Bruch vorkommen, sind theils enthaltene, theils enthaltende. In Ansehung jener muß man insbesondere untersuchen ihre mehr oder weniger bewegliche Anhängungen, ihre Lage, ihre Verbindung mit den andern Theilen, und ihre Fähigkeit sich auszudehnen, zu verlängern, u. s. w. In Ansehung der enthaltenden Theile muß man hauptsächlich in Betrachtung ziehen, die Verlängerungen des löcherigen Gewebes des Darmfels, und wie leicht sich diese Haut ausdehnen läßt, die Lage und Wirkung der Mäuslein, endlich die natürlichen Oeffnungen des Unterleibes, welche nur innerhalb durch Fett, durch einige Drüsen und durch die allgemeinen Decken verschlossen sind. Diese Oeffnungen sind das Nabel-Loch, die zwey Bögen der Mäuslein des Unterleibs, so durch das Band des Fallopii gemacht, diejenige, so man gemeinlich Ringe der zwey innern schiefen Mäuslein nennet. Diesen Oeffnungen kann man die zwey ablang runde Löcher beysetzen.

§. II.

Der Unterscheid der Brüche.

Weil gewisse enthaltende Theile des Unterleibes, wann sie sich verrücken, in allen Gegenden des Umfangs dieser Höhle einen Bruch verursachen können, hat man den Brüchen verschiedene Namen gegeben, nach den Gegenden, durch welche die Theile austreten, und nach dem Ort, alwo sich die Geschwulst äußert.

Die Brüche, so sich an der fordern oder hintern Gegend des Unterleibes, von den kurzen Rippen bis gegen dem Nabel, und von solchem bis zu den Hüftbeinern befinden, werden überhaupt Bauchbrüche genennet.

Diejenige, so an dem Nabel sich zeigen, es sey nun daß die Theile durch diese Oeffnung ausgetreten, oder daß sie zur Seiten einen Ausweg gefunden, nennet man Nabelbrüche.

Diejenigen, so sich an den Leisten äußern, weil die Theile durch den Ring des äußern schiefen Mäusleins getreten, werden Leisten-, Seiten-, oder unvollkommene Brüche genennet. Wann die Theile, so die Geschwulst in den Leisten erregen, bey Mannsleuten bis in den Hodensack und bey Weibspersonen bis in die große Schaamleitzen gehen, nennt man es einen vollkommenen Bruch. Der bey Mannspersonen heißt auch Seckelbruch.

Die Brüche, so man an der Falte von den Schenkeln längst der Schenkelgefäße wahrnimmt, weil diese Theile unter dem Band des Fallopii ausgetreten, nennt man Schenkelbrüche.

Endlich diejenigen, so sich unter dem Schaambein nahe an den Anhängungen des obern dreystöpfigen und strehlförmigen Mäusleins äußern, werden Brüche des ablang-runden Loches genennet, weil die Theile durch diese Oeffnung ausgetreten.

Man giebt den Brüchen noch einige besondere Namen, in Ansehung der Theile, die sie ausmachen.

Diejenige, so in oder nahe an der weißen Linie unterhalb der schwertähnlichen Knorpel sich befinden, und durch den Magen entstehen, werden Magenbrüche genennet.

Die Nabelbrüche, so durch das Netz allein entstehen, nennet man Netz-Nabelbrüche, die, so von den Gedärmen entspringen, Darm-Nabelbrüche; diejenige, so den Austritt des Netzes und Gedärms zugleich zum Grunde haben, heißen Darm-Netz-Nabelbrüche.

Die Leistenbrüche, wann das Gedärm allein ausgetreten, heißen Darmleistenbrüche; diejenige, wo das Netz ausgetreten, Netzleistenbrüche; endlich diejenige, so durch die Blase entstanden, heißen Blasenbrüche.

Man

Man erkennet aus dem, was wir eben gesagt haben, daß der Magen, das Netz, die Blase und die Gedärme diejenigen Theile sind, so, indem sie aus ihrem Platz treten, Bruchgeschwülste an dem Umfang des Unterleibes erregen können. Man muß auch nothwendig wissen, welche Gedärme meistens dergleichen Geschwülste erregen können.

Der krumme Darm ist derjenige, so am meisten austritt, der Blind-Darm, sein Anhang und der Wind-Darm treten zuweilen aus, der Mastdarm selten und der Zwölffinger-Darm niemals. Das Gefäß begleitet den Darm, wann er gefalten oder geboppelt austritt; wann aber nur ein Theil seines Durchschnitts eingeschlossen, geklemmet oder gekneust wird, ist das Gefäß nicht mit in der Geschwulst begriffen. Wann die Theile des Unterleibes aus ihrer Höhle treten, muß man alsdann zugeben, daß das Darmfell entzwey reißt, oder wirklich entzwey gerissen gewesen, oder wenigstens sich ausgedehnet und verlängert hat; welches zu der Eintheilung der Brüche in die, so durch eine Zersprengung, oder in diejenige, so durch eine Ausdehnung entstehen, Anlaß gegeben.

In dem ersten Fall gehen die Theile durch das zerrissene Darmfell. In dem andern wickelt es sie ein und erregt den sogenannten Bruchsack. Bey den Blasenbrüchen findet man keinen Sack, weil die Blase außer dem Darmfell liegt.

Wir erachten für dienlich die Brüche in einfache, versetzte und verknüpfte einzutheilen. Man kann einen einfachen Bruch denjenigen nennen, so nur von einem Theil entstehet, der leicht und völlig wieder hinein gehet; Man nennet einen versetzten Bruch den, der von vielen Theilen zugleich erregt worden, auch leicht und völlig wieder hinein zu bringen ist. Man kann einen verknüpften Bruch den nennen, wann er mit besondern Zufällen oder Krankheiten der umliegenden Theile vergesellschaftet ist.

Die Zufälle, so die Brüche begleiten können, sind das Anwachsen der herausgetretenen Theile, ihre Beklemmung durch den Ring oder Oeffnung des Bruchsaßs, ihre Entzündung oder ihre Fäulnis.

Die Eitergeschwüre, die Krampfadernbrüche, die Fleischbrüche, Windbrüche, die Wasserbrüche bey den Leistenbrüchen, die Wasser-, Wind-, Fleisch-, Krampf-, Ader-, Nabelbrüche bey den Nabelbrüchen sind nichts als Krankheiten, mit welchen sie dann und wann verknüpft sind.

§. III.

Ursachen der Brüche.

Der Bau der enthaltenden Theile und die wirkliche Bewegung der Mäuslein können als natürliche Subereitungen zu Erregung der Brüche angesehen werden.

Das Nachlassen und die Schwächung der Theile, aus welchen der Unterleib bestehet, und alles, was dessen Weite zusammen ziehen kann, sind Ursachen dieser Gattung Krankheiten.

Das Nachlassen und die Schwächung der Theile wird erregt durch den beständigen Gebrauch fetter und öligger Speisen, durch eine überflüssige Feuchtigkeit, durch eine Wassersucht, Schwangerschaft, Zurückhaltung des Harns, durch die Winde, u. f. w.

Starke Drückungen auf den Unterleib, so durch fremde Körper geschehen und auch durch allzu enge Kleider, die Fälle, heftige Stöße, Gewalt und starke Erschütterungen, Husten und stetes Schreyen, starke Bemühung zu Pferd und Anblasen musikalischer Werkzeuge, allzu heftiges und übertriebenes Athemholen, können, indem sie den Umfang des Unterleibes enger machen, und die darinn enthaltenen Theile drücken, solche, es sey nun auf ein mal oder nach und nach
durch

durch eine Gegend des Umfangs des Unterleibes, wo sie den wenigsten Widerstand finden, auszutreten zwingen.

Diesen Ursachen kann man die Wunden des Unterleibes, hauptsächlich die durchdringenden, beysetzen. Denn das zerrissene Darmfell vereinigt sich nur durch eine Ansetzung des zusammenhaltenden Leims, und folglich können die Theile leichtlich durch den zerrissenen Ort austreten.

§. IV.

Kennzeichen der Brüche.

Man theilet die Kennzeichen der Brüche in Erkennungs-Zeichen und Vorsagungs-Zeichen ein.

Durch die Erkennungs-Zeichen erkennen wir die Gattung der Brüche.

Die Augen geben satzsam den Unterscheid der Brüche, in Ansehung ihrer Lage, zu erkennen; die ganze Schwü- rigkeit bestehet nur darinnen, daß man beurtheile, ob sie einfach, oder versetzt, oder verknüpft sind.

Die einfachen Brüche machen eine weiche Geschwulst ohne Entzündung und Veränderung der Farbe der Haut, und welche sich leicht hinein begiebt, wann der Kranke auf solche Art liegt, daß die Mäuslein des Unterleibes nicht gespannt sind, oder wo man sie, nachdem man den Kranken in eine gehörige Lage geleyet, ein wenig drückt. Wann man den Finger auf die Oeffnung legt, welche die Theile heraus läßt, empfindet man ihren Anstoß, wann der Kranke hustet.

Alle diese Umstände zeigen überhaupt einen einfachen Bruch an.

Die Geschwulst, so von einem Darm erregt wird, ist rund, weich, gleich, und gehet ziemlich geschwind, indem sie ein kleines Geräusch machet, hinein.

Die Geschwulst, so von dem Netz entstehet, ist nicht so rund, noch so weich, noch so gleich, und gehet nur nach und nach, ohne daß man was höret, hinein.

Die Geschwulst, so durch einen ausgetretenen Theil der Harnblase entstanden, vergehet jedes mal, wann der Kranke geharnet, oder wann man sie drückt, indem man sie gelind in die Höhe hebet, weil der in dem ausgetretenen Theil enthaltene Harn dadurch in den andern fällt.

Man erkennet leichtlich, daß die verletzten Bruchgeschwülste, das ist, die, so von zwey oder drey Gattungen von Theilen zugleich erregt worden, Kennzeichen verschiedener Arten einfacher Brüche aufweisen müssen.

Wann die Brüche nur durch die Anwachsung verknüpft sind, gehet das, was sie ausmacht, gar nicht, oder nur zum Theil, wieder hinein.

Sind sie mit einer Beklemmung verknüpft, gehen die ausgetretenen Theile gar nicht hinein, die Entzündung schlägt sich an die Oeffnung, durch welche die Theile heraus gewichen, ziehet selbige zusammen, verursacht folglich eine Drückung auf diese Theile und verhindert den Umlauf der Säfte. Daher entstehen nach und nach die Spannung, Entzündung, Schmerzen der Geschwulst und des ganzen Unterleibes, der Schluckfen und das Erbrechen anfänglich desjenigen, was in dem Magen enthalten, und nach der Hand der milchsäftigen Materie und der Nothdurft, und endlich alles desjenigen, was der Kranke zu sich nimmit; das Fieber, die Unruhe, gichterische Bewegung des Körpers, Schwachheiten und Zusammenziehung des Pulschlags, die Kälte der äußersten Gliedmaßen, u. s. w.

Sind die Brüche mit der Fäulnis der ausgetretenen Theile verknüpft, so nehmen alle Zufälle der allererst gedachten Beklemmung ab, der Kranke scheint in einer Art der Stille zu seyn, und die Drückung mit dem Finger auf die Geschwulst bleibet darauf, als wie in einem Teig.

Wann sie mit den verschiedenen Krankheiten, von welchen wir geredet, verknüpft sind, erkennet man sie an

an den Zeichen dieser Krankheiten, so mit denjenigen des einfachen oder verletzten Bruchs vereiniget sind.

Die Vorsagungs-Zeichen der Brüche nimmt man von ihrer Größe, von dem Alter des Kranken, von der Zeit, welche der Bruch um sich zu äußern, gebraucht, von den Ursachen, so ihn hervor gebracht, von dem Ort, allwo er vorhanden, von seiner Einheit, Versetzung oder Verknüpfung.

§. V.

Heilung der Brüche.

Um die Brüche zu heilen, muß man suchen die Herausgetretenen Theile hineinzubringen; und hindern, daß sie nicht von neuem heraustreten. Es ist leicht die Theile der einfachen und verletzten Brüche wieder hineinzubringen. Die gerade Lage allein ist manchmal zulänglich genug, daß sie von sich selbst wieder hineingehen; sollte aber diese Lage nicht hinlänglich genug seyn, leget man den Kranken auf die Art, daß der Kopf unterstützet sey, und etwas höher als die Brust, daß die Brust höher als der Unterleib, daß die hintere Backen etwas erhöhet und die Knie gebogen seyn. Diese Lage bringet die Mäuslein des Unterleibes in die Schloffheit, und machet, daß sie sich dem Hineingehen der ausgetretenen Theile nicht widersetzen. Wann der Kranke also lieget, suchet man die ausgewichenen Theile, indem man sie nach und nach mit der Hand drucket, und ganz gelinde in den Unterleib durch den nämlichen Weg, wo sie ausgetreten, hineinschiebet, wieder zurück zu bringen. Diese Handanlegung heißet *Hineintreibung, in Ordnung Bringung*. Man leget nach der Hand an den Ort, wo die Theile herausgelassen, ein Gebände, so man Bruchband nennet, an. Dieses Gebände soll nach dem Theile, wo man es anleget, eingerichtet seyn. Man

muß es den Kranken, so viel es möglich, Tag und Nacht tragen lassen.

Das Küßlein, als das Hauptstück dieses Gebändes, muß auf die Oeffnung, wodurch die Theile getreten, zu stehen kommen, und folglich ihren Ausgang verhindern. Es geschiehet zuweilen nach der Anlegung des Gebändes, daß sich die Oeffnung nach und nach wieder zusammen ziehet, und sich in ihren natürlichen Stand begiebt, und daß die Theile ihre Strammigkeit wieder erlangen. Man sucht unterdessen den verschiedenen Ursachen, wodurch der Ausfall der Brüche hat entstehen können, abzuheifen; man läßt den Kranken andere Speisen, als diejenigen, so zu dieser Krankheit Anlaß geben können, nehmen; man entfernt alles, was, indem es den Umfang des Unterleibes enger macht, die Theile auszutreten zwingen kann; man erinnert den Kranken auf der Gegenseite der Geschwulst, mit dem Kopf ein wenig tief und den Füßen erhöht, zu liegen.

Mit diesen verschiedenen Mitteln kommt man zuweilen zuwege, die durch Ausdehnung entstandene Brüche zu heilen, welches in der That öfters geschieht, wann der Kranke noch jung, aber sehr selten, wann er sich in einem zugenommenen Alter befindet. Man heilet diejenigen niemals, so durch einen Riß entstanden. Also um zu verhindern, daß die Theile nicht herausfallen, welches ihnen ein Anwachsen, Entzündung und Beklemmung zuwege bringen könnte, muß der Kranke lebenslang ein Bruchband tragen.

In verknüpften Brüchen muß man verschiedentlich, nach der mannigfaltigen Art der Verknüpfung, handeln. Wann der Bruch mit dem Anhange der Theile an gewissen Orten verknüpft ist, wann das, was man hinein hat bringen können, wegen dem Anhange nicht merklich ist, läßt man den Kranken ein Bruchband tragen, so eine Vertiefung hat, welche die anhängenden Theile in sich hält, und deren Rand verhindert, daß

daß die anderen Theile nicht hinaus weichen können. Wann aber dasjenige, was außen bleibt, sehr merklich ist, begnüget man sich ein Hanggebäude, so die Theile unterstützet, anzulegen.

Was die Brüche anbelanget, so mit der Beklemmung und den darauf folgenden Zufällen verknüpft sind, können öfters wiederholte Aderlässe, schmerzlindernde und erweichende Ueberschläge auf die Geschwulst geleyet, erweichende Klystiere, öliges Getränke und gehörige Lage die Entzündung zuweilen vertheilen und die Beklemmung so vermindern, daß man durch die Zurückbringung die Theile wieder hineinbringen kann. Aber wann diese Mittel vergebens angewendet und die Zufälle immerfort bleiben, schreitet man zur Handanlegung, vermittelst welcher man dasjenige, was das Hineintreten der Theile verhindern kann, trennet. Wie diese Handanlegung zu vollziehen, kann man aus des Dionis chirurgischen Operationen umständlich ersehen.

Das dritte Kapitel.

Von den Geschwulsten, so durch fremde Körper entstanden.

San verstehet durch fremde Körper alle Sachen, welche nicht wirklich zu der Zusammensetzung unsers Körpers gehören. Man theilet sie in zwey Ordnungen ein; man setzet in die erste diejenigen, so in uns selbst entstanden; in die andere, die so von außen kommen. Die einen und die andern können lebendig oder leblos seyn.

Dieserigen, so innerhalb in uns entstanden, sind von zweyerley Gattungen. Einige sind von sich selbst entstanden, als da sind: die Steine in den Nieren

ren oder Harngängen so wohl in der Harn- als Gallenblase, oder in allen andern Theilen des Körpers, das Mondkalk in der Mutter, die Würmer und andere Ungeziefer in den Gedärmen oder andern Theilen des Körpers. Andere sind zu fremden Körpern worden, weil sie sich entweder zu lang in dem Körper aufhalten; dergleichen ein todttes Kind in der Bährmutter ist; oder weil sie sich von dem Ganzen getrennet, dergleichen die Splitter eines Beines, eine Kruste u. s. w.

Die fremden Körper, so von außen gekommen, gehen in unsere Körper, indem sie eine Trennung des Ganzen machen oder nicht. Die, so durch eine Trennung eindringen, sind alle diejenigen Körper, so mit Gewalt beygebracht worden; als da sind die Wurfspeile, Flintenkugeln, Stücke zersprungener Bomben, Ladungen u. s. w. Die, so ohne Trennung hineinkommen, sind von allen Gattungen, sie dringen sich in die natürlichen Oeffnungen, in die Augen, Nasen, Schlund, Ohren, After, Harngang und Blasen hinein.

Der Unterscheid der fremden Körper, welche in unsern eindringen oder in demselben entstehen können; die verschiedene Gegenden, allwo sie sich aufhalten; die ganz besondern Mittel, die man öfters ersinnen muß, um dieselbigen herauszuziehen; die besondere und schwere Zufälle, welche die fremden Körper öfters verursachen, erlauben nicht, daß man richtige Regeln überhaupt zu derselben Herausziehung geben kann. Alle diese Sachen erfordern ehender mehr Erfahrung, Geschicklichkeit und Wiß als Regeln und Vorschriften. Es gibt dennoch Hauptregeln welche nicht zu verwerfen sind.

I. Alle fremde Körper müssen, so bald es immer möglich, herausgenommen werden. Der Aufschub kann den Kranken verdrüßlichen Zufällen aussetzen, weil die fremden Körper die Verrichtungen der Theile, in welchen

den sie sich aufhalten, hindern. Der Aufschub kann auch die Mühsamkeit der Handanlegung vermehren, besonders in Ansehung derjenigen, welche in dem Körper selbst entstanden, weil sie meistens, je länger man sie darinnen läßt an Größe zu nehmen.

2. Gibt es verschiedene Arten fremde Körper heraus, zuziehen. Einige kann man leicht herausbringen, wann man zuvor eine Oeffnung gemacht, oder diejenige erweitert, die der fremde Körper selbst gemacht hat. Andere hingegen kann man ohne einige Zertheilung herausziehen.

Wann man einen fremden Körper durch den natürlichen Weg, durch welchen er hineingegangen; herausziehet, wird diese Art Anziehung genennet. Wird er im Gegentheil durch eine Oeffnung herausgenommen, so derjenigen entgegen siehet, wo er hineingedrungen, nennet man solche Art Hineintreibung.

3. Ehe man die Herausziehung eines fremden Körpers, von welcher Gattung er auch immer sey, vornimmt; muß man sich wohl des Baues der Theile, wo er liegt oder sich gebildet, erinnern; man muß untersuchen, was für ein Körper es sey, wie groß, wie dicht, mit welcher Gewalt, wann er von außen gekommen, er hinein getrieben worden, und endlich dessen Lage suchen zu entdecken. Man muß alsdann den Kranken und den Theil in eine bequeme Lage und so daß die Mäusklein in dem Stand des Nachgebens seyen, setzen; ferner soll man die zu Herausziehung des fremden Körpers nach seinem Wesen dienlichsten Hülfsmittel erwählen; In die Oeffnung, sie seye die natürliche oder nicht, durch welche er eingedrungen, Einspritzungen von Süßmandel-Öel vornehmen, um den Weg schlüpferig zu machen und dessen Ausgang zu erleichtern.

4. Wann man den fremden Körper nicht anders als vermittelst der Zertheilung oder Erweiterung der durch den Körper entstandenen Oeffnung herausnehmen kann, muß man bey dem Einschnitt suchen alle große Gefäße, Flechsen

Flecken und Nerven zu schonen, selbige nach der graden Richtung der Fäserlein, der Mäuslein und nach dem Verhältniß der Größe des Körpers einrichten. Es ist besser man mache die Oeffnung zu groß als zu klein, besonders wann sie bey Häutlein oder feunigten Ausbreitungen vorgenommen wird: Dann auf kleine Einschnitte an besagten Theilen erfolgen meistens verschiedene Anstöße.

In Ansehung der Mittel deren man sich bedienet, die fremden Körper herauszuziehen, richtet man sich nach dem Unterscheid der Gattung des fremden Körpers, und den Theilen, in welchen er sich befindet oder in welchen er entstanden, es ist jederzeit besser, wann man sie mit den Fingern und der Hand als mit Instrumenten heraus nimmt.

Um Flintenkugeln, zersprungene Bomben und Granat-Stücker u. s. w. herauszuziehen, bedienet man sich des Kugelziehers, verschiedener Gattungen Zwick- und Aneißzanglein, um den Stein aus der Blase zu nehmen, braucht man Zehzangen, aus dem Harnengang, den Sarngang-Löffel u. s. w.

Man hat verschiedene Werkzeuge erfunden, um ein todttes Kind oder dessen Kopf, wann er bey Herausziehung des Leibs, zurück geblieben, aus der Mutter herauszunehmen. Dergleichen Werkzeuge sind der Kopfzieher, die Haken und Zangen, u. s. w. so von verschiedenen Hebammen-Meistern darzu erfonnen worden sind.

I. Wann Staub oder sonst kleine Körper, dergleichen Schießpulver, Körner, kleine Blenschrott, oder sonst andere kleine Erztheilgen in das Aug gegangen, und nicht in der Haut des Auges stecken geblieben, nimmt man sie mit dem Ende eines spizig zusammen gerollten Papiers heraus; wann sie aber in der Haut des Augs stecken, nimmt man sie mit der Spitze einer Stecknadel heraus.

II, Man

II. Man nimmt mit einem Ohrenbügel die fremden Körper, so in das Ohr gegangen; als Ungeziefer, Kirschensleine u. s. w. heraus.

III. Man ziehet mit Zwickzänglein, die so in die Nase gekommen, heraus, oder man stoßt sie in den Nasen, damit man sie durch den Mund heraus bringe.

IV. Es ist nicht leicht eine Gegend, allwo fremde Körper ehender stecken bleiben als in der Speiseröhre. Der Gebrauch dieses Theils entdecket sattsam die Ursach davon, und dessen allzugroße Empfindlichkeit machet, daß man den Aufenthalt fremder Körper in selbiger wegen der daher entstehenden vielen Zufällen ungemein befürchtet.

Die fremden Körper, welche in der Speiseröhre können stecken bleiben, sind nicht nur Speisen, als da sind Stücklein Brodkrusten, Stücklein nicht wohl zerkautes Fleisch; sondern noch verschiedene Gattungen Körper, die man meistens ungefähr entweder allein oder mit den Speisen hinabschlucket; als da sind Fisch-Greten, kleine Beinlein, Obst-Steine, Steck- und Neth-Nadeln, Münz, Stücklein von Gold, Silber, Kupfer u. s. w.

Wann die fremden Körper in den Schlund oder Speiseröhre sich aufhalten, können sie schwere Zufälle verursachen; stoßt man sie in den Magen hinab, können sie noch heftigere zuwege bringen, also muß man sie je eher je besser suchen heraus zu bringen. Zu diesem bedienet man sich der Finger, und wann solche nicht lang genug sind, der Zwickzänglein oder der Haken in Gestalt der Fisch-Angeln, wann dieses auch nicht hilft, sucht man ein Husten oder Erbrechen zu verschaffen, welches öfters sehr wohl wirket.

Wann man die fremde Körper nicht kann heraus bringen, sucht man sie mit einem Lauch-Kopf, einem bleernen Sucher, einem Bret-Zieher, einer Wachskerzen oder hinabgeschluckten rohen Quecksilber in Magen zu stoßen, man bedienet sich auch kleiner Stücke Schwamm,

Schwamm, die man an einen Faden gebunden, und solche den Kranken im trinken hinab schlucken läßt: Der Schwamm schwillt durch das Wasser auf, dehnet die Speiseröhre auseinander, und erleichtert das Hinabfallen des fremden Körpers in den Magen.

Diese fremde Körper verursachen zuweilen allda, wie wir Erwähnung gethan haben, verschiedene Zufälle; desentwegen muß man nur im Nothfall, wo es unmöglich ist sie heraus zu ziehen, und wo man siehet, daß der Aufenthalt in der Speiseröhre gefährlicher wäre, als im Magen, selbige in Magen hinab stoßen.

Wann die fremden Körper groß, ungleich, eckig oder spitzig sind, können sie bey dem Ausgang des Magens, bey der Falle des Blind. Darms, in dem vollen Durchgang der Gedärme bis in den Mastdarm erstaunliche Schmerzen und sehr gefährliches Grimmen verursachen.

Um diese Anstöße zu besänftigen, den Durchgang dieser Körper durch die Gedärme und den Ausgang durch den Afterdarm schnell zu erleichtern, muß man dem Kranken süß Mandel-Öel und roth Quecksilber, wie es an schon vielen mit gutem Erfolg geschehen, eingeben, und zu gleicher Zeit demselben anbefehlen, sich viele Bewegung zu geben.

Es geschieht jedennoch, daß ohnerachtet aller dieser Hülfsmittel der fremde Körper sich währendem Durchgang irgendwo aufhält, allda durch seine Verwickelung ein Eytergeschwür verursachet, woher eine Oeffnung entstehet, wodurch der fremde Körper von selbst heraus kann oder heraus kann gezogen werden.

Wann ein fremder Körper bis zu dem Mastdarm gelanget, und daß seine Größe oder Ungleichheit seinen Ausgang durch den After hindert, muß man ihn mit Zänglein heraus nehmen, oder auch diese natürliche Oeffnung, wofern sie zu klein, durch einen Einschnitt vergrößern.

Wann

Wenn man durch alle angewendte Hülfsmittel den fremden Körper weder heraus noch in den Magen hinein bringen können, ist es sehr weislich, daß man nicht hartnäckig alle Versuche, um ihn aus seinem Platz zu bringen, erneuere, sondern es vielmehr der Natur überlasse; sich begnüge dem Kranken etliche Aderlässe, viel Süßmandelöl, Gurgelwasser und Klystiere vorzuschreiben.

Man hat zuweilen gesehen, daß die Natur selbst endlich und nach einer gewissen Zeit fremde Körper von sehr ungleicher Gestalt ausgestoßen habe. Eine kleine Entzerrung, so in dem Ort allwo der Körper gesteckt, entstanden, hat zuweilen die Theile dermaßen erweicht, daß der Körper los gegangen und der Kranke selbstigen, es sey durch Husten oder Erbrechen, heraus geworfen.

Wenn dennoch ein im Schlund stecken gebliebener fremder Körper durch seine Drückung auf die Kehle den Kranken im Athmen dermaßen verhindern würde, daß die Erstickung zu befürchten wäre, müßte man, wo man ihn weder herausziehen, noch in den Magen hinein stoßen könnte, alsobald an der Luftröhre eine Oeffnung machen, welche auf eine Zeitlang, statt des natürlichen Wegs, zum Aus- und Eingang der Luft dienen könnte. Diese Berrichtung des Luftringleinschnitts ist in solchem Fall mit gutem Erfolg geschehen. Die durch den Druck des fremden Körpers und Zurückhaltung des Athems aufgelaufene Theile, fallen alsdenn gleich zusammen, sobald die Luft in die Lungen einen freyen Aus- und Eingang hat, da man alsdann erst den fremden Körper herausziehen, oder in den Magen drücken kann.

Einige Schriftsteller, in Ansehung des Baues der Theile, und der Lage der Speise-Röhre in Verhältnis der Luftröhre, behaupten, daß man ohne Gefahr an der Speise-Röhre zur linken Seiten an dem Ort, wo der fremde Körper steckt, eine Oeffnung machen könne, um ihn heraus zu ziehen, oder in den Magen zu stoßen.

stoßen. Diese Verrichtung wird Schlundschnitt genannt.

V. Die fremden Körper, die man hinab schlucket, anstatt daß sie sich in die Speise-Röhre begeben sollten, gehen zuweilen (jedoch selten) in die Luftröhre; in diesem Fall fallen sie entweder in die Luftringe, oder bleiben in dem Eingang oder in den Höhlen der Kehle stecken.

Die Anstöße, die darauf erfolgen, sind gefährlich, weil man, um fremde Körper aus der Kehle zu ziehen, nicht die nämliche Hülfsmittel brauchen kann, die man für die hat, so in der Speiseröhre sind stecken geblieben.

Es ist gemeiniglich leicht zu erkennen in welcher von beyden Röhren der fremde Körper sich befindet.

Wann er in der Speiseröhre ist, kann der Kranke nicht schlucken, oder schlucket mit der größten Mühe die Speisen; die flüssigen gehen sogar zur Nasen wieder heraus. Ein Stücker von Bley, oder eine in den Schlund geführte Wachskerze, oder das bloße Ansehen wann der Mund offen ist, entdeckt den fremden Körper; da hingegen wann er in die Kehle gegangen, der Kranke zuweilen die Speisen hinab schlucken aber nur mit Mühe athmen kann; die Stimme ist rau, man kann auf keine Art den fremden Körper erkennen, und wann man die Kehle drückt, empfindet der Kranke einen sehr lebhaften Schmerz.

Wann man vergewissert ist, daß der fremde Körper in der Kehle steckt, muß man den Kranken zum Erbrechen reizen, entweder durch ein Brechmittel oder vermittelst einer Feder, womit man dessen Rachen kitzelt. Durch die Gewalt, die der Kranke bey dem Erbrechen ausübet, kann der fremde Körper heraus getrieben werden, besonders wo er nicht in die Luftringe gefallen.

Wann das Erbrechen vergebens ist, muß man dem Kranken etliche mal zu Ader lassen, und warten bis sich die Natur selbst hilft, welches auf die nämliche Art geschehen

sehen kann,
 Erbrechen im
 mit die un-
 mit stänlich
 indem man
 ständet, dar-
 Erbrechen mit
 gen in die Hö-
 abgehend von
 VI. Der fe-
 können, sind
 in dem Leibe
 die Blase ge-
 Madeln von
 Kerstein, u.
 Man kann
 schenken: Die
 erhalten, je
 er, da sie ge-
 von Landräthe
 wenn durch
 soll man in
 daraus nehmen
 einige Schicht
 Es ist leicht
 ein Frau als
 ung der Wei-
 zu, da man
 schied gegen d
 wegen der
 man zu
 ben ständet
 Ob es ist
 eines Mann-
 Erbrechen
 einen F
 in Wasser ge

schehen kann, wie es öfters geschiehet, wann der fremde Körper im Schlund siecket. Man könnte auch, ohne auf die ungewisse Hülfe der Naturkräften zu warten, eine ziemlich große Oeffnung an der Luftröhre machen, indem man drey oder vier Luftringe überzwerch durchschneidet, durch welche Oeffnung man den fremden Körper mit kleinen Zänglein heraus zu ziehen, oder selbigen in die Höhe durch die Kehle heraus zu drücken vermögend seyn würde.

VI. Der fremden Körper, die in der Blase seyn können, sind zweyerley Gattungen. Einige entstehen in dem Leibe selbst, als die Steine; andere sind in die Blase gebracht worden, als da sind Ohrenlöflein, Nadeln von Helsenbein, Sucher von Bley oder Wachs, Ferglein, u. s. w.

Man kann dergleichen Körper nicht zu schnell heraus nehmen: Die Steine je länger sie sich in der Blase aufhalten, je größer werden sie; andere fremde Körper, da sie je nach der Beschaffenheit des Harns und dessen sandigem Wesen über kurz oder lang umhülten, werden gleichsam die Kerne der Steine, in welchem Fall man sie nicht anders als wie die Steine selbst heraus nehmen kann, das ist, durch den Steinschnitt; einige Schriftsteller nennen diß Blasenschnitt.

Es ist leichter diese letztern Körper aus der Blase einer Frau als eines Manns zu nehmen, weil der Harn gang der Weiber kürzer und weiter ist. Also sucht man, da man einen oder zwey Finger in die Mutter-Scheide gegen der Harnblase zu bringt, den fremden Körper gegen den Blasenhalß zu drücken, um ihn in den Harn gang zu bringen, auf daß man allda denselben mit Zänglein fassen kann.

Ob es gleich sehr schwer ist, durch den Harn gang eines Manns, einen in seiner Blase enthaltenen fremden Körper heraus zu ziehen, so sucht man dennoch, da man einen Finger so weit als immer möglich ist, in den Mastdarm gegen der Harnblase führet, den fremden Körper

Körper zu drücken und in den Harnengang zu bringen. Gelückt es, daß man ihn in den Harnengang gebracht, so kann es doch geschehen, daß man ihn nicht durch die Eichel durch zwinget; in diesem Fall muß man in den Harnengang auf dem fremden Körper eine Oeffnung schneiden, durch welche man ihn mit Zänglein heraus nimmt, alsdann verbindet man die Wunde, wie man würde gethan haben, wann man einen kleinen Stein aus dem Harnengang genommen hätte.

VII. Um einen Begriff zu geben von den Körpern, die in der Mutter, durch was für eine Ursach es sey, zu fremden Körpern geworden, wie auch von denjenigen, die in dem ersten Augenblick ihrer Entstehung es geworden sind, muß man überhaupt von den verschiedenen Gattungen der Schwangerschaft reden.

Die Schwangerschaft ist eine leidende Ausdehnung der Gebärmutter, welche bey Gelegenheit der Empfängniß durch einen in ihrer Höhle entstandenen Körper ist verursacht worden.

Man kann die Schwangerschaft in gute oder natürliche, in üble oder nicht natürliche, in falsche oder widernatürliche eintheilen.

Die gute oder natürliche Schwangerschaft ist diejenige, wo die Gebärmutter eine Frucht mit der Nachgeburt, der Nabelschnur, den Häutlein und den Wassern in sich hält, welche so beschaffen, daß sie sich nach dem Befehl der Natur neun Monat lang allda halten kann, und ohne Zufall bis zu End dieser Zeit kann getragen werden.

Obgleich die Leibesfrucht in der Mutter wohl beschaffen, kann sie dennoch zufälliger Weise so wohl vor, als in der Geburt zu Grund gehn. Wann in der Geburt der Kopf oder Körper des Kindes in der Mutter zurück geblieben; wann nach der Geburt die Nachgeburt und die Häutlein nicht in gehöriger Zeit sind heraus genommen worden. Alle diese Sachen kann man als fremde Körper ansehen, die man schnell aus der Mutter

Mutter heraus nehmen muß, will man anders ihr das Leben erhalten, und zu welchem so viel Geschicklichkeit als Witz von Seiten des Wundarzte erfordert wird.

Die üble oder nicht natürliche Schwangerschaft ist die, welche anfänglich gut gewesen, aber ins Ueble verändert worden, weil die Frucht zufälliger Weise, kurz nach der Empfängniß abgestorben; es sey nun solches entweder früh oder etwas später geschehen.

Diese Art der Schwangerschaft endiget sich meistens zu End des zweyten oder dritten Monats durch den Abgang des fremden Körpers von der Mutter.

Ein durch Losgehung des Eyles entstandener geringer oder starker Blutfluß, und Kreuzschmerzen, sind die Vorboten dieses Abgangs. Der fremde Körper, von welchem die Natur sich hier entlediget, hat nicht jederzeit die nämliche Gestalt; zuweilen siehet er aus wie ein Hühner Magen, und ist in der Größe wie ein Ey, auch enthält er in seiner Höhle etwas Wasser. Dieses nennet man eine falsche Empfängniß.

Zuweilen enthält dieser fremde Körper in dem Wasser eine kleine Frucht in Größe einer Bohn: Dieses nennet man eine unzure Frucht. Endlich ist dieser Körper auch zuweilen nichts als ein fleischiger, ungestalter, mehr oder weniger große Klump, den man Mondkalb nennt; in diesen ist kein wesentlicher Unterschied; dann man erkennet es nicht, als bis der fremde Körper heraus ist; jederzeit entstehet er durch eine ordentliche Empfängniß, welche früh oder späth abstrift, da seine Häutlein noch immer eine Zeitlang mehr oder weniger fortgewachsen sind.

Die Natur treibet dergleichen fremde Körper ab, und die Gebärmutter sucht sie fort zu stoßen, obgleich die Enge des Muttermundes zuweilen eine Hinderniß ist. In solchen Fällen muß man die Kunst zu Hülff nehmen, welche, sobald der fremde Körper in den Muttermund eingedrungen, vermittelst den Fingern oder kleinen Zwiczänglein denselben heraus nimmt. Geschiehet

diese Wirkung durch die Natur, heißt sie Abtreibung, durch die Kunst aber Herausziehung.

Die falsche oder widernatürliche Schwangerschaft, ist die Folge einer unnützen Empfängniß und die Wirkung davon die Hervorbringung eines fremden Wesens, als da sind Wasser, Wind, Wasserbläslein, Blutverfassungen

Die Mutter entlediget sich früh oder späth von der gleichen Wesen, zuweilen aber hält es noch über die gemeine Zeit der Schwangerschaft an: welches die gute Weiber betrüget, daß sie eine falsche Schwangerschaft für eine wahre halten. Es ist hier zu bemerken, daß die Mutter gemeinlich die Blutverfassungen im ersten oder zweyten Monat ausstößt.

Es wäre in gewissen Fällen zu wünschen, daß die unterschiedlichen Gattungen der Schwangerschaft sich anfänglich durch untrügliche Zufälle äußerten; allein die ersten Zufälle, so vorhanden, sind meistens zweydeutig. Einige sind sowohl bey Zurückbleibung der Monatszeit als bey den drey Gattungen der Schwangerschaft zugegen; andere sind als jeder Gattung eigen anzusehn, und sind sowohl als die erstern zweifelhaft.

Die gemeine Zufälle in allen Gattungen der Schwangerschaft sind: die Zurückbleibung oder Unordnung des monatlichen Geblüts, ohne daß eine besondere Ursach vorhergegangen; der Eckel gemeiner Speisen, die Begierde zu außerordentlichen Dingen, besondere Eigensinn, Widerwille, Ueblichkeiten, Erbrechen, und Aufschwellungen der Brüste.

Diese Zufälle sind dennoch nicht bey jeder Schwangeren gleich. Bey vielen erzeigen sie sich sehr deutlich und merklich, bey vielen andern hingegen nur in geringem Grad. Es giebt auch wieder andere, bey welchen man gar nichts wahrnimmt; dieses entsteht von der Schwachheit oder Schläffe der Mutter, ingleichen von der Hölle der Blutgefäße, oder auch von der natürlichen Neigung des Geblüts zur Erzeugung der Speck-

schwart,

Schwart, wie nicht weniger auch von der mehr oder we-
nigern Zärtlichkeit des Nervenbaues.

Die besondere Zufälle der guten Schwangerschaft sind
eben so zweifelhaft, als wie die allgemeinen, man
müßte dann ein durch die Sinnen merkwürdiges Zeichen
beysetzen können.

Die Weiber haben in der guten Schwangerschaft,
außer den andern Zufällen, den Unterleib breit, ein
Zucken in den Leisten, Schmerzen über das Kreuz,
den Nabel etwas erhoben, die Brüste mehr angefüllt
und härter, die Warze dichter und größer, und der
Kreis um dieselbe ist größer und brauner.

Alle diese Zufälle sind, wie wir gesagt haben, nicht
zulänglich genug, eine wahre Schwangerschaft anzu-
deuten und selbige zu versichern; man muß nothwendig
ger Weise an zwey durch die Sinne merkliche Zeichen sich
halten; nämlich an die Hineinführung des Fingers in
die Mutterscheide und an die Bewegung des Kindes,
und dennoch kann man auch diese nur gegen den vier-
ten Monat für gewisse Zeichen ansehen. Man fühlet
alsdann, daß der Mutter Körper angefüllt und gespan-
nen, sein Hals sehr kurz und der Mund zusammengezo-
gen sey. Diese Veränderung an der Mutter wird mehr
oder weniger merklich, je nachdem die Frau ihrem
Ziel näher ist; so daß zu End der Schwangerschaft
der Mutterkörper und Mutterhals gleichsam nur eine
vollkommene Kugel ausmachen. Aus diesen Verände-
rungen an der Mutter kann man schließen, wie lang
eine Frau ohngefehr schwanger sey.

Das Kind in der Mutter übet zwey Bewegungen aus;
eine gänzliche, wann es nämlich seinen ganzen Kör-
per beweget; und eine nicht gänzliche, wann es nur
den einen oder andern Theil beweget. Dieses letztere
ist ein wahres, und das zweyte ein merkliches Zei-
chen, die eine wahre Schwangerschaft anzuzeigen; dann
die gänzliche Bewegung kann der Bewegung eines in der
Mutter enthaltenen fremden Körpers gleich, und ist
folglich

folglich ein sehr zweifelhaftes Zeichen der Schwangerschaft.

In der üblen Schwangerschaft sind die gemeinen Zufälle nicht so merklich als in der wahren. Was die besondere Zufälle anlangt, scheineth der Unterleib, da er in der wahren Schwangerschaft breit ist, mehr erhöhet und dennoch in Ansehung seines ganzen mehr weich; die Frau verliereth hin und wieder etwas Geblüt, welchen Verlust weder die Ruh noch die Aderlässe anhalten kann; die Lust zu Speisen verspüret sie auch ebender als in einer wahren Schwangerschaft. Alles dieses endiget sich durch einen Abgang versammelten Geblüts, Winden, Wasser oder Wasserbläsigen in Gestalt einer Weintraube, von welchen sie die Gebärmutter entlediget.

Den Ausgang der Leibesfrucht aus der Mutter zwischen dem dritten und sechsten Monat, heißet man um das Kind kommen, oder eine falsche Geburt, welche Benennung auch einig gebrauchen den Ausstoß aller in der Mutter entstandener Körper anzudeuten. Das ums Kind kommen ist um so viel gefährlicher, je länger die Frau schon schwanger ist.

Der Ausgang des Kindes zwischen dem sechst und neunten Monat wird eine frühzeitige Geburt genennet. Je mehr die Geburt ihrem Ziel nähert, je mehr hat man Hoffnung, daß das Kind das Leben erhalte.

Man verstehet unter dem Wort Gebähren oder Geburt den Ausgang oder Herausnehmung des Kindes mit seinen Anhang aus der Mutter.

Es giebt natürliche, mühsame und widernatürliche Geburten

Die natürliche Geburt ist die, so zu Ende des neunten Monats geschiehet, welche schnell, ohne besondere Anstoß vor sich gehet, und wo das Kind mit dem Kopf zu erst, das Gesicht gegen dem heiligen Bein der Mutter geföhret, lebendig, ohne andere Hülf als durch die Natur zur Welt gebracht wird.

Die

Die schwere
also die M
mit dem
sondere An
Die wider
des Kind
onen untern
Die Geburt
Ende gebracht
VIII. Wo
sollen, well
die Zwische
selbige au
verändere
sich binden
Die Geb
entstanden,
well, wann
den, gleich
Schnelligkeit
abgesehen.
des Kindes
nicht kann ge
wird zu un
für die and
die Winder
Wann di
hat hinein
schaden mit
wunderlicher
wie ich
gen, die wa
dere N
befindet,
verhanden,
Die allgem
die Hülf, ode

Die schwere oder mühsame Geburt ist diejenige, allwo die Mutter sehr viel leiden, wo zwar das Kind mit dem Kopf zu erst kommt, allein zu End durch besondere Anstöß in seinen Ausgang aufgehalten wird.

Die widernatürliche Geburt ist diejenige, allwo das Kind eine üble Lag in der Mutter hat, und ganz einen andern Theil, als den Kopf, zur Geburt stellt. Diese Geburt kann niemals ohne Handanlegung zu Ende gebracht werden.

VIII. Man kann unter die fremden Körper die Luft zehlen, weil sie, indem sie sich durch ihre Flüssigkeit in die Zwischenräume aller unserer Theile eindringet, und selbige austreibt, Geschwülste verursachen kann, so verschiedene Namen, nach den Theilen, in welchen sie sich befinden, annehmen.

Die Geschwulst, so von der Luft an dem Unterleibe entstanden, heißet trockene oder Windwassersucht, weil, wann man auf den Leib schlägt, derselbe einen Ton, gleich einer Trommel, von sich giebt; in dieser Krankheit ist der Leib, wie in der Bauchwassersucht, aufgetrieben. Allein man verspühret kein Schwallen des Gewässers, wie in jener. Es ist, wie man siehet, viel daran gelegen die zwey Gattungen von Krankheiten wohl zu unterscheiden, daß man nicht irre gehe, eine für die andere nehme, und statt der Bauchwassersucht die Windwassersucht der Abzapfung aussetze.

Wann die Luft in das ganze löcherige Gewebe der Haut hineingedrungen, und daher ein völliges Aufschwellen entsteht, heißet das völlige Aufschwellen, so daher entsteht, allgemeine Windgeschwulst. Wann die Luft sich nur in eine gewisse Gegend eingedrungen, heißet man die Geschwulst, so sie machet, besondere Windgeschwulst, die, so sich an dem Hodensack befindet, heißet Windseckelbruch, die so am Nabel vorhanden, nennet man Windnabelbruch.

Die allgemeine Windgeschwulst ist jederzeit eine Folge der Hals- oder Brust-Wunden; dann sie kann nicht anders,

bers, als durch eine Wunde an der Luftröhre oder Lunge entstehen. In diesem Fall, da ein Theil der Luft, die man beständig einathmet, durch die Wunde gehet, und einen Widerstand findet, welcher sie verhindert frey aus dem Körper zu treten, so dringet er sich in das durchlöcherete Gewebe ein, und treibet zuweilen den ganzen Leib wie eine Blase auf. Man hat verschiedene Exempel von diesem Zufall, und die listige Gewohnheit der Metzger, welche die Röhre eines Blasbalgs in eine kleine Oeffnung der Haut stecken, dann mit selbigen den ganzen Leib des Thiers aufstreiben, beweiset satzfam, daß alle Theile des durchlöchereten Gewebes mit einander eine Gemeinschaft haben.

Die allgemeine Windgeschwulst ist sehr gefährlich; man kann sie jedennoch heilen, wann sie von einer Luftröhre-Wunde herrühret. Man muß derothalben die Ränder der Wunde so vereinigen, daß man verhindere, daß die Luft nicht in das durchlöcherete Gewebe eindringe, und hin und wieder in die Theile des Leibs kleine Einschnitte machen, um der eingetretenen Luft einen Ausgang zu verschaffen. Man hat Exempel, daß Personen von dieser Krankheit sind befreuet worden.

Die besondere Windgeschwulste sind nicht gefährlich; sie entstehen zuweilen in den Gegenden um eine Brustwunde, die nur durch den Rastan gegangen, und rühret von der äußern Luft her, welche, da sie sich durch die Wunde in die Brust begeben, nicht so leicht wieder heraus kann, also sich in das durchlöcherete Gewebe eindringet.

Die besondere Windgeschwulst kann die Folge eines Stoßes oder Falles seyn; man erkennet sie durch das Fühlen; wann man dergleichen Windgeschwulst berühret, giebt sie ein Getöse von sich, gleich einem getrockneten Pergamentstück, wann es angerühret wird. Man muß in Ansehung dieses Getöses, wann man verwundete Theile untersuchet, sich in Acht nehmen, daß man sich nicht betrüge, und einen Unterscheid mache
unter

unter diesem und demjenigen, welches man Knarren nennt, und so man im Fühlen an gebrochenen Beinen wahrnimmt.

Zweyter Abschnitt.

Von der Zertrennung des Ganzen an weichen Theilen.

Die Trennung des Ganzen ist eine Zertheilung der Theile unsers Körpers, so natürlicher Weise sollten vereiniget seyn.

Die, so an weichen Theilen vorgehen, theilt man überhaupt in zweyerley Gattungen ein, nämlich in die Wunden und offenen Geschwüre.

Erstes Kapitel.

§. I.

Von den Wunden überhaupt.

Eine Wunde ist eine Trennung des Ganzen, so in weichen Theilen durch eine äußere Ursache gemacht worden.

Alle äußere Sachen, so vermögend sind eine Trennung des Ganzen zu machen, können Ursachen der Wunden seyn. Einige stechen; andere schneiden, andere zerquetschen und zerreißen, andere endlich brennen. Zum Exempel Degen, kleine Flinten, Degen, u. s. w. stechen; Säbel, Messer, u. s. w. schneiden; gewaltsame Stöße, harte runde Körper, u. s. w. Flintenkugeln, gesprungene Granaten, Mörser, Bombenstücke, u. s. w. zerquetschen

quetschen und zerreißen; das Feuer und alle Gattungen Scheidewasser brennen.

Alle diese Sachen zerstören das Ganze der Theile, und verursachen Wunden, so in Ansehung der Ursachen, wodurch sie entstanden, auch in Ansehung ihrer Größe, nicht minder ihrer Gestalt und ihrer Richtung, gleichfalls in Ansehung der nothleidenden Theile, unter sich unterschieden sind.

Die durch stechende Werkzeuge gemachte Wunden nennt man Stiche; der schneidenden Werkzeuge ihre heißen Schnitte; die, so durch zerquetschende Werkzeuge entstanden, werden überhaupt zerquetschte Wunden genennet; die, so durch Schießgewehr verursacht worden, nennt man Schußwunden; die, so durch Bisse vergiftiger Thiere geschehen, vergiftete Wunden; die endlich, so durch Feuer oder eine Art Scheidewasser entstanden, werden Brennungen genennet.

Die Gestalt einer Wunde, als ein T, ein X, oder eines Fekens; ihre Erstreckung in die Tiefe, Breite und Länge; ihre gerade, schiefe oder überzwerche Richtung in Ansehung der Sentel-Linie des Körpers, oder in Ansehung der Länge der Fäserlein von den Mäuslein; endlich der Verlust der Substanzen selbst sind Unterschiede, so einiges Aufmerken erfordern, wo man sie unter den Händen hat.

Unter den Wunden, so in Ansehung der Theile, wo sie vorhanden, unterschieden sind, befinden sich einige an den Enden der Glieder, andere an dem Rumpf, andere können am Kopf, am Halse oder Brust, oder am Unterleibe seyn; sie können sich bis in die innern Theile erstrecken, oder nur die äußern verlezet haben; die, so an den äußern Gliedmaßen, oder an dem Rumpf außerhalb vorhanden, können an dem allgemeinen Decken, an den Mäuslein, an den Flechsen, Gefäßen, an den Drüsen, an den Gegenden der Gelenke, u. s. w. seyn.

Alle

Alle diese Verschiedenheiten sind nur zufällige, die wesentliche bestehen darinnen, wann die Wunden einfach, versetzt und verknüpft sind.

Die einfache Wunde ist nichts anders als eine Trennung des Ganzen, so in weichen Theilen durch eine äußere Ursach vorgegangen, und nur eine Wiedervereinigung erfordert.

Die versetzte Wunde ist die, so mit einer andern Unpäßlichkeit begleitet ist, und keine andere besondere Heilung als die einfache Wunde erfordert: Dergleichen zum Exempel eine Wunde ist, so durch ein schneidendes Werkzeug an weichen Theilen verursacht worden, welches, indem es solche getrennet, zugleich das Bein mit gebrochen.

Die verknüpfte Wunde ist die, so noch von einer andern Unpäßlichkeit begleitet wird, und insbesondere auch eine verschiedene Heilung als nur die einfache Wunde erfordert.

Eine Wunde ist verknüpft, entweder mit ihrer Ursach, oder mit einer Krankheit, oder auch mit einigen Zufällen und Anstößen.

Wann das Werkzeug, so die Wunde verursacht hat, in dem verwundeten Theil stecken geblieben, ist die Wunde mit der Ursach verknüpft. Wann eine entzündene Geschwulst an dem verwundeten Theil erfolgt, oder das bey der Wunde zugleich ein Beinbruch vorhanden, ist die Wunde mit der Krankheit vermischt. Wann ein Blutsuß, Schmerz, Sichter, Lähmungen, Entzündungen, Fieber, Bauchfuß, Zurückfließen der epyterigen Materie zu der Wunde schläget, ist sie mit diesen Anstößen verknüpft.

I. Der Schmerz füllt die Wunden auf zweyerley Arten an, erstlich durch eine unvollkommene Trennung einiger breitsennigen nervigen oder sennigen Theile. Zum andern durch das Daseyn eines fremden Körper, als eine Kugel u. s. w. oder wann sich einige Feuchtigkeiten unter einen häutigen Theil ergossen.

II. Der

II. Der Blutfluß ist um desto mehr zu befürchten, jemehr die Oeffnung an einer großen Blut- oder Schlagader vorgegangen, und wann sie an einem Ort liegt, wo man ihr schwer hülfliche Hand leisten kann, muß man sich in Ansehung dessen der Abtheilung der Gefäße erinnern.

III. Zweyerley Arten Gichter können zu den Wunden schlagen, die erste kann durch die Reizung der nervigen Fäserlein, oder durch die Entzweyschneidung einiger gegenwirkenden Mäuslein entstehen, und die andern sind die Folgen einer großen Blutvergießung.

IV. Auf die Wunden folgen zweyerley Arten Lähmungen, die eine entstehet, weil eine Nerbe, deren Zweige in einem Theil vertheilt sind, völlig entzwey geschnitten ist; und die zweyte, wann ein Hauptmäuslein eines Theils völlig oder unvollkommen oder seine Flechse durchschnitten worden.

V. Die Drückung, so durch einige fremde Körper, oder durch eine Krust, Verstopfung der Mündungen an den Haargefäßen und die Zusammenziehung ihrer Enden entstanden, verhindern den leichten und freyen Umlauf des Geblüts und verursachen dadurch Entzündung an den Gegenden der Wunden.

VI. Das Fieber ist ein Erfolg des lebhaften Schmerzes oder ein Zufall der sich anlassenden Epyterung.

VII. Der Bauchfluß ist ein Anstoß, so den guten Zustand einer Wunde verändert, wie auch die Epyterung und das Anwachsen frischen Fleisches störet.

VIII. Was man das Zurückfließen der epyterigen Materie nennet, ist ein sehr gefährlicher Anstoß für die Wunden.

Ich sage dasjenige, was man Zurückfließen der epyterigen Materie nennet, weil viele der Meynung sind, daß dieser Anstoß kein Zurückkehren der epyterigen Materie der Wunden in die innern Theile sey, sondern ein reizendes Zusammenziehen, so an den Gefäßen der Wunden erfolget, das ist ein Zusammenziehen der Oeffnungen

gen der H
fänntis
Eie steh
nen Zwick
geschwind
gen kann.

Es ist in
der Materie
einer Wund
falls jeder

Die W
bensart;
wendung
Wunde n
richtete W
fall zurge

Das Ab
der Hände
schreit des
gibt den ein
aus nicht

wang der
ner Weis
sind die K
Die Sei
Estimmung

weden.
Die Lähm
falle, w
wollent

wunder
die Wunde
flüße der
Die Letzt
man durch

gen der kleinen zertrennten Gefäße und ihres Durchschnitts, so die Ergießung der Feuchtigkeit verhindert. Sie stellen sich vor, daß diese Reizung sich einigen innern Theilen mittheilen, und allda mehr oder weniger geschwind eine eyterige Versammlung zuwege bringen kann.

Es sey nun eine Reizung oder ein wahrer Zurückfluß der Materie in die innern Theile, so den guten Zustand einer Wunde verändert, so sind die Ursachen dieses Zufalls jederzeit die nämlichen.

Die Aussetzung einer Wunde an die Luft; üble Lebensart; Gemüthsbewegungen; das Fieber; die Anwendung der Hülfsmittel, so sich zu dem Zustande einer Wunde nicht schicken, eine nicht nach der Kunst verordnete Verbindung u. s. w. sind Sachen, so jenen Zufall zuwege bringen können.

Das Abnehmen der Eyterung, das Zusammenfallen der Ränder der Wunden, ihre Blässe, die üble Beschaffenheit des Eytens, so entweder zu flüßig oder zu dick, gelb oder einen üblen Geruch hat; unordentliche Fröste, auf welche ein Fieber oder kalter Schweiß erfolgt; wann der Pulsschlag klein gehet, endlich die Zufälle einer Versammlung in dem Haupt, Brust oder Leber, sind die Kennzeichen davon.

Die Zeichen der Wunden können in die Erinnerungs-, Erkennungs-, und Vorsagungs-, Zeichen eingetheilt werden.

Die Erinnerungs-Zeichen der Wunden sind die Umstände, welche die Wunde, indem sie gemacht worden, begleitet haben; zum Exempel die Lage des Verwundeten und der Person, oder Sache, so ihn verwundet hat, die Größe und Gestalt des Werkzeugs, so die Wunde gemacht, welche man mit der Gestalt und Größe der Wunde sorgfältig vergleichen muß.

Die Erkennungs-Zeichen der Wunden bemerkt man durch die Sinnen und Vernunft.

Durch

Durch das Gesicht erkennt man die äußere Größe einer Wunde, und ob sie mit oder ohne Verlust der Substanz sey. Durch das Fühlen, entweder mit dem Finger oder Sucher, erkennt man, wie sie gerichtet ist, auch erkennt man dadurch die Tiefe und wie weit sie sich erstrecket. Durch den Geruch erkennt man den Unrath, so durch die Wunden gewisser Theile gehen kann.

Durch die Verletzung der Wirkung eines gewissen Theils, durch die Lage der Wunde und des Schmerzes, wie auch durch den Unrath, so aus der Wunde fließt, oder wo solcher nicht ordentlicher Weise abgehet, schließt die Vernunft, wie weit sich eine Wunde bis zu gewissen Gegenden erstrecket. Wann man sich der Begriffe überhaupt von der Zergliederungskunst erinnert, wird man leicht finden, wie man alle diese Sachen bey den Wunden anwenden kann.

Die Vorsagungs Zeichen der Wunden nimmt man von den Theilen, allwo sie ihre Lage haben, man nimmt sie von ihren Ursachen und ihrem wesentlichen Unterscheide. Die Wunden, so die Decken und fleischigen Theile verletzen, sind weniger gefährlich, als die, so sich in häutigen, sennigen, breitsennigen und nervigen, als zum Exempel an den Gelenken befinden. Die Wunden in äußern Theilen sind weniger gefährlich als die in innern Theilen. Diejenigen, so sich an den Hauptästen der Gefäße befinden, sind viel gefährlicher als die, so an ihren ausgeheilten Aestlein vorhanden, allwo man leichtlich Mittel, so den Blutstus hemmen, anwenden kann. Die Wunden der innern Theile sind höchst gefährlich.

In Betrachtung der Theile, allwo sich die Wunden befinden, siehet man sie entweder als geringe oder gefährliche oder tödtliche an. Die geringen Wunden sind die, so in der Haut, dem Fett und Mäuslein vorhanden; dann, wann sie anders nicht mit Zufällen verknüpfet sind, begehren sie nichts als die Vereinigung.

Die

Die schweren Wunden sind die, so in häutigen, fennigen, breitsennigen und besonders in den Gelenken anwesend sind. Der gute Ausschlag ihrer Heilung ist zuweilen zweifelhaft, wegen der Zufälle, mit welchen sie manchmal vergesellschaftet sind.

Man nennet tödtliche Wunden diejenigen, so große Gefäße und innere Theile, ob man gleich einige heilen kann, verletzen. Die, so das Herze beschädigen, sind fast jederzeit tödtlich; die Wunden der Lungen heilet man zuweilen. Wir werden eine weitläufige Erklärung von der Vorsägung der Wunden der innern Theile beybringen, wann wir von den Wunden insbesondere handeln werden.

Die Wunden, so durch ein schneidendes Werkzeug verursacht worden, sind weniger gefährlich, als die, so durch ein stechendes Werkzeug entstanden; die, so von einem zerquetschenden Werkzeug herrühren, sind viel gefährlicher, als die, so von einem schneidenden oder stechenden herkommen. Die einfachen Wunden sind nicht gefährlich, die versetzten sind es etwas mehr, aber die verknüpften sind immer sehr gefährlich.

Man bemerket vier Zustände oder Zeiten der Wunden in Ansehung ihrer Dauer. Der erste ist der, allwo sie blutet, der zweyte ist der, allwo sie in Eiterung gehet, der dritte ist der, allwo sich frisches Fleisch ansetzt, und der vierte ist der, allwo eine Narbe wächst.

In dem ersten Zustande, wann die Theile von einander gesondert worden, suchen sich die Ränder der Wunde durch ihre eigene Strammigkeit von einander zu begeben; daher entstehet der Blutauß und der Schmerz. Es giebet dennoch gewisse Schußwunden, allwo die zertrennten Theile kein Geblüt von sich geben. Wann die Zertrennung einfach und keine Substanz verlohren gegangen, stillet man den Blutverlust, man besänftiget den Schmerz, und bringet, indem man die Leßzen der Wunden zusammen drückt und flache eine Zeitlang zusammen gedrückt hält, die Vereinigung.

einigung derselben zuwege; also haben diese Gattungen von Wunden nur eine einzige Zeit. Die Wunde, allwo von der Substanz verlohren gegangen, höret nach einigen Stunden entweder von sich selbst, oder durch Anlegung des Verbands zu bluten auf; es entsethet an einer jeden Oeffnung der zertrennten Gefäße ein Stücklein geronnen Geblüt, so das Geblüt heraus zu fließen aufhält, und dadurch eine kleine Aufschwellung um die Wunde herum verursachet wird.

Während der ersten vier oder fünf Tage wird sie nach und nach feucht, und es fließt eine weniger rothe Feuchtigkeit, aber in größerer Menge, je näher sie zu ihrer zweyten Zeit gelanget, heraus.

In dem zweyten Zustande wird die Ecyterung durch das Fieber angedeutet, welches desto heftiger ist, je größer die Wunde ist, aber welches so wohl als das Aufschwellen abnimmt, je mehr die Ecyterung zunimmt, und aufhöret, so bald die Ecyterung vollkommen vorhanden; welches geschwinder oder langsamer vor sich gehet, je nachdem der Wunde Natur, das Alter und die Leibesbeschaffenheit des Kranken und die Zufälle sind, so darzuschlagen.

Die Ueberbleibsel der zertrennten Gefäße, die Krusten und die um die Wunde herum stockende Säfte sind die Materie der Ecyterung.

In der dritten Zeit kommt der Nahrungsast des Theils leicht bis zu den Lezzen der Wunde, und ergießt sich auf die Enden der zertheilten Gefäße, um den Verlust der Substanz, so der Theil erlitten, zu ersetzen. Einige Personen glauben dennoch nicht, daß dieser Verlust durch die Nahrungs-Säfte, sondern durch eine unmerkliche Verlängerung der Faserlein und Entwicklung der Gefäße des Theils ersetzt werde.

In dem vierten Zustande ergießen sich die Säfte, so die verlohrene Substanz ersetzt haben, und trocknen auf der Oberfläche der Wunde, allda sie ein kleines Häutlein machen, so man die Narbe nennet, welches
shner

ohnerachtet es nicht das nämliche Wesen der verlohrenen Haut hat, dennoch derselben Abgang ersetzt.

Eine Narbe ist in einem guten Stande, wann sie weiß, gleich und ein wenig tiefer als die Haut liegt. Eine Narbe ist übel, wann sie blau, weich, ungleich, erhöht und krustartig ist. Welches jederzeit eine üble darunter verborgene Beschaffenheit andeutet.

Weil die Wunden Trennungen der Theile sind, so natürlicher Weise sollten vereinigt seyn, so bestehet ihre Heilung in der Vereinigung dieser zertrennten Theile.

Die Natur und die Kunst bieten einander zu dieser Vereinigung ihre hülfleistende Hände.

Vermittelt die Nahrungs-Säfte, welche an dem Theil gebracht worden, und frey herum laufen, vereinigt die Natur die Ressen der Wunden, so nur in der einfachen Trennung bestehen. Sie selbst ersetzt die verlohrenen Substanzen bey andern Wunden, entweder vermittelt anderer Säfte, die sich auf die Enden der zertrennten Gefäße ergießen, oder durch die Entwickelung dieser Gefäße und Verlängerung der Faserlein des Theils.

Die Kunst sezet die Natur in Stand zu wirken, und hilft ihr in ihren Verrichtungen, indem sie die Hindernisse, so sich der Vereinigung widersehen könnten, hebet, indem sie auch die Ressen gewisser Wunden zusammen bringet, und sie vermittelt gewisser Hülfsmittel zusammen gedruckt hält, indem sie ferner solche zur Eiterung bringt, und alles entfernt, was das Anwachsen frisches Fleisches und die Entstehung der Narbe hindern könnte, und indem sie auch den Zufällen, so sich dem glücklichen Ausgang der Heilung widersehen könnten, vorkömmt oder denenselben abhilft.

Man fänget an die fremden Körper wegzunehmen, als da sind geronnen Blut, Erde, Sand u. s. w. Welche, wann sie sich zwischen die zwey Ressen der Wunden gesezet, verhindern würden, daß sich die Gefäße nicht berühren und folglich vereinigen könnten.

Man nähert mit dem Finger die Leszen einer Wunde, so ohne Verlust der Substanz ist, und hält sie durch verschiedene Mittel als durch die Lage, das Gebände, Anleimung und Nathen zusammen. Dieses letztere Mittel soll nur, im Fall man mit den andern nichts würde ausrichten, angewendet werden.

Wann die Wunde quer ist, oder wann man den Theil entweder gebogen oder ausgestreckt hält, und sich die Leszen beysammen finden, muß man sich der Lage vor allen andern Mitteln vorzüglich bedienen.

Wo die Wunde nicht gar tief und der Länge nach ist, bedienet man sich der vereinigenden Binde, oder einer andern, so nach dem Gutdünken des Wundarzts gemacht ist; Wann sie nur die nämliche Wirkung als wie die Vereinigungs-Binden zu wege bringen kann.

Wann die Wunde nicht tief und im Gesicht ist, wo man so viel möglich die üble Gestalt verhüten muß, und wo man nicht immer die Vereinigungsbinde anlegen kann, bedienet man sich der Zusammenlegung, so man trockene Nath nennet.

Wann endlich die Wunde tief, schief, quer, und sich bis zu den Mäuslein erstreckt, oder daß ein Feszen Herab hanget, ziehet man die Nath gemeiniglich vor, als das einzige Mittel um die Vereinigung zu verschaffen.

Die Nath ist eine Operation, so vermittelst der Nadeln und einem Faden oder beyden zugleich die Leszen der Wunde zusammen gefüget hält, bis sie völlig und fest vereiniget ist.

Die Alten hatten eine sehr große Anzahl verschiedener Nathen im Gebrauch, so sie in Einkleisungs-, Anhaltungs-, und Erhaltungsnathen eintheilten und welche sie wiederum in viele andere Gattungen unterschieden hatten. Die heutigen haben wegen des geringen Nutzens oder wegen der Grausamkeit einiger derselben, nur vier Gattungen davon behalten, welche

che sind die umschlungene, die Kürfners-Nath, die Knopf-Nath, und die Zapfen-Nath.

Die Nadeln, Faden und Zapfen sind die Werkzeuge, deren man sich um die Nätze zu machen bedienet.

Wann Wunden einen großen Verlust der Substanz erlitten, so daß man die Leszen entweder nur mit Mühe zusammen bringen kann, macht man diese Wunde in der ersten und zweyten Zeit durch gelinde Exterungs-Mittel nur ganz wenig extern. In der dritten Zeit verschaffet man ihnen durch fleischbringende Mittel frisch Fleisch, oder vielmehr suchet man durch dienliche Mittel die Sachen hinweg zu nehmen, so das Anwachsen neues Fleisches verhindern könnten. Endlich in der vierten Zeit trocknet man sie und verschaffet ihnen durch trocknende und narbenbringende Mittel eine gehörige Narbe.

Um die Zufälle zu entfernen, so die Natur verhindern könnten, die Heilung der Wunde in Stand zu bringen, legt man den Theil in eine Lage, so dem Zurückfließen der Säfte dienlich seyn kann, man schüzet auch die Wunde und den Theil vor den Eindrückungen der Luft durch Karveyhäuschlein, so man mit Hülfsmitteln, welche sich zur Zeit und Gattung der Wunde schicken, befeuchtet oder bedeckt, man schüzet sie ferner durch Häuschlein, so man mit ein oder zwey Umwickelungen einer Binde fest anhält.

Um die Verstopfung und Stöckung der Säfte in den Gegenden der Wunde zu verhindern, muß man die Gefäße durch das Aderlassen und gehörige Lebensart ein wenig entledigen, und man unterhält die Bewegung des Geblüts durch Wundmittel, so man dem Kranken, im Fall er kein Fieber hat, zu sich nehmen läßt.

Durch alle diese Mittel schüzet man die Wunde vor den Eindrückungen der Luft, dadurch unterhält man auch die festen Theile in ihrem guten Stande und die flüssigen bey ihrer guten Eigenschaft.

Endlich steuret man den Anstößen durch die Mittel, so ihrer Gattung gemäß sind.

Wir haben die Wunden in drey Gattungen, nämlich in die einfachen, versehten und verknüpften eingetheilet.

Die einfache Wunden haben entweder von der Substanz etwas verlohren oder nicht. Wo sie von der Substanz nichts verlohren haben, verschafft man die Vereinigung der Wunden, wann man derselben Ränder zusammen nähert, und solche durch einige von besagten Mitteln heysammen genähert hält.

Was einfache Wunden und die so Verlust der Substanz erlitten, anbelanget, legt man in solche zum ersten Verband entweder trockene oder mit Wein (oder Brantenwein) benetzte Karpey. Man verbindet sie hernach mit geringen Ecyterungs-Mitteln, dergleichen die einfachen Reinigungsmittel sind. In der dritten Zeit bedient man sich der Fleisch-Mittel, nämlich des Arcái Wund Balsam und des grünen Balsams u. s. w. In der vierten leget man trockenen Karpey auf, das Weißnichts oder das Gleyweiß-Sällein.

Die Gegenden um die Wunde herum erfordern einige besondere Hülfsmittel. In der ersten und zweyten Zeit legt man allda geistreiche zertheilende auf, dergleichen warmer Wein mit ein wenig Brantwein vermischet, oder auch Kampfer-Brantwein, wenn die Zerquetschung stark ist.

Die versehte Wunden, das ist: die sich an weichen Theilen und Beinern zugleich befinden, begehren im Heilen das nämliche Verfahren als die einfachen Wunden. Wann das Werkzeug, so die Wunde verursacht hat, einen Flechsen völlig oder unvollkommen durchschnitten, bieget man den Theil, wo der zerschnittene Flechsen einem biegender Mäuslein zugehöret, man dehnet ihn aus, wo das Mäuslein ein Ausdehner ist; man unterhält ihn durch ein gehöriges Gebände in einer dieser zweyen Lagen.

Weil

Weil nun diese zwey Lagen, so fast immer die Enden der Flechsen zusammen nähern, nicht immer die Lezzen der Wunde der Haut besonders wann die Wunde schief ist) zusammen bringen, ist man zuweilen genöthiget, die Rath der Lage beyzusetzen, um die Vereinigung der Decken zu verschaffen.

Man muß den verknüpften Wunden nach den Gattungen der Krankheit, so mit ihnen verknüpft ist, begeben.

Wann eine Wunde mit ihrer Ursache verknüpft ist, das ist: Wann der Körper so die Wunde verursacht, in dem Theil geblieben, muß man ihn nach den vorgeschriebenen Regeln, da wir von der Herausziehung fremder Körper geredet, heraus nehmen.

Wir wollen hier nur noch erinnern, daß man fast niemals einen fremden Körper soll heraus ziehen, ohne die Oeffnung der Wunde zu vergrößern. Es ist ferner zu merken, daß die spizigen Körper so meistens nur kleine Oeffnungen machen, öfters merkliche Zufälle verursachen, besonders wo sie sennige, bänderige und breitsennige Theile antreffen; und daß die zerquetschende Körper diese nämlichen Theile zerreißen, die Gefäße trennen, einen Ausfluß der Säfte verursachen und Krusten machen.

Um den Zufällen, so der Stich an sennigen und breitsennigen Theilen verursacht, vorzukommen und allda zu steuern, muß man den Kranken öfters zur Ader lassen, ihn zur genauen Lebensart anhalten, erweichende Mittel, entweder als eine Bähung oder Ueberschlag, auflegen, und wann diese Mittel die Zufälle nicht aufheben, vergrößert man die kleine Oeffnung, und trennet die gespannten sennigen und breitsennigen Theile von einander.

Um dem Ergießen der Säfte zu steuern, der Versammlung vorzukommen, und das Abfallen der Krusten zuwege zu bringen, macht man Einschnitte, welche

che die Wunde vergrößern, und die gespannenen breitsennigen Theile lösmachen.

Wann eine Wunde mit der Krankheit, als zum Exempel mit einem Beinbruch, Verrenkung, entzündener Geschwulst u. s. w. verknüpft ist, muß man diese Krankheiten zuvor heben, bevor man die Vereinigung der Wunde verschaffet.

Die Wunden so mit Anstößen oder Zufällen verknüpft sind, begehren, daß man ihnen nach den Beschaffenheiten der Anstöße und Zufälle auf verschiedene Arten zu Hülfe komme. Die Zufälle sind, wie wir gesagt haben, Schmerzen, Blutfluß, Sichter, Lähmungen, Entzündung, Fieber, Bauchflüsse und Zurückfließen der epterigen Materie.

I Die lebhaften Schmerzen, welche die Wunden begleiten, werden durch fremde Körper oder durch die unvollkommene Trennung der sennigen, häutigen, bänderigen oder breitsennigen Theile verursacht. Wir haben eben gesagt, was man in Ansehung dessen zu thun hat, da wir von der Heilung der mit ihrer Ursache verknüpften Wunden geredet.

II. Ein Blutfluß kann nur auf zwey Arten, daß er Bestand hält, angehalten werden, nämlich wann in der Schlagader geronnenen Geblüt entsteht und wann man die Gefäße zusammen ziehet. Also um einem Blutfluß zu steuern, muß man trachten, wie man die Entstehung des geronnenen Geblüts und die Zusammenziehung der Gefäße leicht zu wege bringe.

Wirkliche Brennmittel, die Lerchen-Schwämme der Eichen, die Aderlässe, kalt Wasser oder Eis, das Drüsen, die zusammen ziehende Mittel und das Binden, sind diejenigen Mittel durch welche man zu seinem Zweck gelangen kann; und unter welchen man nach Art des Blutflusses das dienlichste erwöhlet.

Das wirkliche Brennmittel verursacht eine Krust, welche, da sie den Blutfluß zurück hält, dem Geblüt Zeit läßt in den Schlagadern zu gerinnen, und die

Seiten

Seitenwände der Gefäße satzsam zusammen zu ziehen um den Blutfluß anzuhalten. Wie es bey Oeffnung der Unterzungen-Schlagader geschieht, weil man all- da nicht wohl die Zusammendrückung vornehmen kann.

Die Substanz des Lerchen-Schwammis, da sie ein sehr zartes, schwammiges Geweb ist, wann sie unmit- telbar auf die Oeffnung eines Gefäßes aufgelegt und durch einen Verband angehalten wird, verstopfet be- meldete Oeffnung; und da sie alle Feuchtigkeiten ein- sauget, verursacht sie zu gleicher Zeit das Zusammen- runzeln der Schlagader-Fäserlein und die Entstehung des Geronnenen.

Wann man gewisse kleine Schlagadern, als die an dem Schambändlein der männlichen Ruthe wann es zerrissen oder zerschnitten ist, zwischen zwey Fingern wohl kneist, hält man den Blutfluß an.

Das Aderlassen verringert die Menge und Bewegung des Geblüts, und verschaffet das Zusammenfallen der Seiten und der Gefäße, welches ein klein Stücklein ge- ronnenes Geblüts in der Oeffnung zuwege bringet.

Die sehr genaue Lebensart nebst dem Aderlassen und etlichen zusammenziehenden Mitteln, als des Rabels Wasser, Alaun-Pillen u. s. w. innerlich genommen, ist die Haupthülffestung, so man sich in Aufhaltung innerlicher Blutlässe bedienen kann. Kalt Wasser oder Eis auf einen Theil gelegt, treiben die Gefäße zusam- men, verdickt die Säfte, und hält das Blutstießen, zum Exempel der männlichen Ruthe und der Nasen u. s. w. an, allwo man weder Binden noch Drückun- gen anwenden kann.

Die drey andern Mittel wirken auf die Oeffnung des zertheilten Gefäßes, und verändern ihre Gestalt; die Drückung machet es platt, die zusammenziehende Mit- tel krümmen es, und das Binden machet es gleich der Oeffnung eines Beutels gefalten. Alle dreye halten das Geblüt zurück, welches durch seinen Aufenthalt zu- sammen gerinnet, und machet das geronnene, so die

Deffnung verstopfet, indem es die Gestalt des Gefäßes, in welchem es gerinnet, an sich nimmt. Die zusammenziehenden machen die Gefäße ganz langsam krauß, und haben allezeit die Hülfe der Drückung vonnöthen. Das Binden allein und das Drücken, wo man es kann an einem Unterstützungs-Puncte haltend machen, sind unter allen dreyen die gewisesten Mittel das Geblüt leicht gerinnen zu machen.

Einen großen Blutfluß anzuhalten, muß man also bald den Umlauf des Geblüts vermittelst eines Drehers hemmen; nach der Hand muß man suchen das geöffnete Gefäße, ausfindig zu machen, das ist: seine Gattung, Lage, Größe und Gegend, allwo es eröffnet und endlich mit einem von oben besagten Mitteln suchen zu Hülfe zu kommen.

In Ansehung der Wahl, so man darunter machen muß, muß die Lage des eröffneten Gefäßes, die Gegend seiner Deffnung und sein Durchschnitt uns zum Entschluß bringen, welche von besagten Mitteln den andern vorzuziehen seyn möchten.

III. Wann Sichter die Wunden begleiten, entstehen sie von den nämlichen Ursachen als die Schmerzen, und erfordern das nämliche begeben.

IV. Der Lähmung, so die Wunden begleitet, muß man auf verschiedene Weise, nach der Gattung der Ursache, so sie hervor gebracht, begegnen. Der, so durch das Durchschneiden einer Hauptnerve entsteht, kann nicht geholfen werden; aber man hilft der, so von einer vollkommenen Entzweyschneidung einer Flechse entstanden: dann zu diesem ist genug, daß man die Vereinigung der Theile solcher Flechse verschaffe.

V. Wann eine Entzündung bey Wunden ist, muß man öfters zur Ader lassen, eine sehr genaue Lebensart und die andern Mittel anwenden, wovon wir bey Gelegenheit der hitzigen entzündenen Geschwülste geredet haben.

VI. Das

VI. Das Fieber, so die Wunde begleitet, entsteht entweder von einem fremden Körper oder von der Reizung, so an flechtigen oder breitsennigen Theilen u. s. w. verursacht worden; oder von der Entzündung, oder auch endlich von der Eiterung, so im Werk ist. Wann es von der Eiterung herrühret, erfordert es keine besondere Heilung, weil es von sich selbst aufhört, so bald die Eiterung zu Ende gekommen. Entsethet es aber von andern Ursachen, muß dem Kranken öfter zur Ader gelassen werden, als man sonst nicht würde gethan haben.

VII. Bauchflüsse bey Wunden entstehen gemeinlich von einem Fehler in der Daurung oder Schwäche des Magens, und man begegnet ihnen durch gelinde abführende, durch gelind zusammen ziehende Mittel, und durch eine gehörige Lebensart.

VIII. Wann man den Zurückfluß der eiterigen Materie befürchtet, muß man, um demselben vorzukommen, die stärksten Eiterungsmittel anwenden. Wann dennoch das Zurückfließen an einem äußern Theil vor sich gehet, muß man, so bald es möglich, der eingetretenen Materie einen Ausfluß verschaffen. Geschiehet sie auf einem innern Theil, verfähret man verschiedentlich nach dem Unterscheid der Zufälle.

Wann man allen Beschwerlichkeiten, so mit einer Wunde verknüpset, begegnet, muß man sie als eine einfache Wunde ansehen, und sie nach der Art, wie wir von Anfang dieses Absatzes gehandelt, heilen.

§. II.

Von den Wunden insbesondere.

Man hat die Wunden in Ansehung der Theile, allwo sie sich befinden, und in Ansehung der Ursachen, die sie hervorbringen können, eingetheilet. Zufolge dieser Eintheilung überhaupt, wird man erklären was man zu beobachten hat, und was bey der Heilung auszuüben ist, so wohl

wohl in Ansehung der Lage, als der Ursachen, durch welche sie entstanden.

I.

Von den Wunden des Gesichts.

Die Härte der Theile des Gesichts, die Berrichtung der Werkzeuge, welche es in sich schließt, geben besondere Anzeigen an, welche man bey desselben Verwundungen zu beobachten hat. Die vornehmste soll die seyn, daß man die üble Gestalt desselben vermeide; also soll man in dem Gesichte keine Rath als nur in der dringenden Noth vornehmen; und dieser Fall kömmt selten vor, weil die Haut des Gesichts sich sehr leicht ausdehnen läßt.

Die Augenlieder, die Augen, die Wangen, die Nase, die Zunge, die Ohren, die Stirn, die Backen und das Kinn sind die Theile des Gesichts. Wann einer von diesen Theilen verwundet wird, erfordert er eine besondere Aufmerksamkeit.

1. Wann die Haut der Augenlieder oder das Kreißmäußlein verwundet worden, kann man die Vereinigung leicht verschaffen. Wann aber die Knorpel und zugleich die innere Haut des Augenlieds zertrennet, ist es nicht so leicht die Backen der Wunde an einander zu halten, und ist sehr schwer die Vereinigung der Knorpel zuwege zu bringen. Man gelanget nicht desto weniger dahin vermittelst der klein Leim-Plasterlein No. 38. nebst einigen darauf gelegten Häuschlein und dem Verband, welcher ohne ein beschwerliches Drücken auf das Aug, die Backen der Wunde und die Ende der zertheilten Knorpel aneinander anhält. Wann der Knorpel nicht zusammen wächst, bleibt ein kleiner Einschnitt, und wann die Wunde gegen dem großen Winkel ist, ein kleiner Riß zurück.

Man

Man soll
Vergleichen
Vermischen
und einem
lein ein
von einem
herrühren.

2. Es ist
des Aug
sichtlich die
daß sie
welches
gegangen
den dies
Schmerzen
tes der
oder Verm
Die Wunde
Instrumente
von leicht
die Wunde.

Verbindung
den in
bis auf
se mit
ließe oder
Die
logischen
widersteht
den in
guten
Frei
Das
wendendes
wässerige
kij man

Man soll sich im Gesicht keines Balsams bedienen; dergleichen Mittel verursachen öfters die Rose. Eine Vermischung mit zwey Drittel Kampfer-Brantenwein und einem Drittel Wasser in welches man die Häuslein eintauchet, ist genugsam, die Wunde mag nun von einem schneidenden oder quetschenden Instrument herrühren.

2. Es ist genug, daß man den Bau und die Härte des Augs merklich betrachte, um zu begreifen, wie gefährlich die Wunden desselben können, ohne daß sie tödtlich seyn, es müste dann das Instrument, welches das Aug verlezet hat, bis in das Hirn durchgegangen seyn. Die Anstöße, so zuweilen die Wunden dieses Theils begleiten, sind Entzündungen, Schmerzen, Flüsse, Versammlungen, auf welche öfters der Verlust des Sehens durch Zusammenfallung oder Vermischung der Augen-Feuchtigkeiten, erfolgt. Die Wunden, welche durch stechende oder schneidende Instrumente entstanden, und einige Häutlein des Auges nur leicht verlezet haben, verursachen nicht immerdar die Blindheit. Das Strahlenstechen durch Hinabdrückung der Glas-Linse oder Herausnehmung derselben ist eine Probe davon. Allein wann ein Instrument bis auf die gläserne Feuchtigkeit gegangen und die Linse mit verlezet hat, ist zu fürchten, daß einige Anstöße oder der Verlust des Sehens auf die Wunde erfolge.

Die quetschende Werkzeuge, als Spielballen oder dergleichen Körper, wann sie mit einer gewissen Gewaltigkeit auf das Aug geworfen werden, verursachen allda große Uebel, sowohl durch Zerreißung der Häutlein, als durch die Anstöße die fast immer darzuschlagen, und durch die Vermischung der Augen-Feuchtigkeiten, welches eine Folge davon ist.

Das durchsichtige Hornhäutlein kann durch ein schneidendes oder stechendes Werkzeug verwundet seyn, die wässerige Feuchtigkeit kann heraus laufen, ohne daß man das Gesicht dadurch verlihet, weil diese

Feuchta

Fenchtigkeit sich geschwind erneuert, und die Vereini-
gung dieser Bunden schnell vor sich gehet. Es ist den-
noch zu beobachten, wann sich die Wunde des durch-
sichtigen Hornhäutleins in grader Linie gegen dem
Sterne befindet, daß zu befürchten sey, die Narbe
unterbreche die Lichtstrahlen. Wann ein anderer Theil
des Auges durch ein Werkzeug verletzet worden, erfol-
gen meistens Anstöße, welchen man abhilft durch
schmerzlindernde Augenmittel, wann Schmerzen vor-
handen; oder wann man das warme Blut einer Tau-
be, der man unter dem Flügel die Ader eröffnet, auf
das Aug leget. Wann der Schmerzen besänftiget ist,
legt man das zertheilende Augenmittel No. 51. auf.

Quetschende Werkzeuge verursachen mehr oder weni-
ger üble Zufälle je nach der Heftigkeit des Stoßes.
Die Augenlieder sind in diesen Umständen immer sehr
geschwollen, so daß man gar nicht oder mit größter
Mühe den Augapfel entdecken und seinen Schaden er-
kennen kann. Dergleichen Geschwülste sind mit Span-
nungen, mit Schmerzen, Entzündungen und Fieber
verknüpft u. s. w. Man gebraucht um das ausgetre-
tene Geblüt zu zertheilen, die Anstöße zu mindern, und
die Ecyterung zu verhindern, Fuß-Aderlässe, eine ge-
naue Lebensart, geistreiche zertheilende Mittel, als
Kampfer-Brantwein, in welchen man Druckbäusch-
lein eintauchet und auf das Auge leget. Wann die
Geschwulst gefallen, so daß man die Augenlieder von
einander bringen kann, und der Schmerzen noch vor-
handen ist, pfleget man schmerzlindernde Augenmit-
tel, als das No. 49. Frauen-Milch oder warmen Tau-
ben-Blut in das Aug zu gießen. Wann kein Schmerzen
vorhanden gewesen oder selbiger schon entwichen, läßt
man etliche Tropfen Brantwein in welchem man
Muscablüth eingeweicht hat, oder von dem zerthei-
lenden Augenmittel No. 51. in das Auge fallen und
bedecket dasselbige mit einem in Brantwein getauch-
ten Druckbäuschlein.

Es möhet sich
sehen, und nur
hinweg, kann
weil erkennen
lich, wann so viel
nichtig ist, das
kub als es der
um die hieße Geiß
zu vertheilen. V
und freyhalten
en einander gen
hüthliche Aug
gleich fern; wo
völlig ausgelau
Aug als jene
bet in dem Geu
Wunde hat, nicht
zu, welcher nicht
nd folglich aus
hen kann.
3. Ein Wunde
den Wunden oder
solche auch immer
mag nun in Be
der nicht, mag
u als möglich
is eine Schlag
einigung des
manet ist, ver
Eben gegenwärt
Wunde wann ein
einigung, nicht u
hölich sich im
manje Schwere
achte Hände
gleich die W
den nach ihre

Es währet zuweilen lang bis man die Zufälle gehoben, und nur nach solchen, wann alle Anstöße hinweg, kann man den wahren Zustand des Augapfels erkennen. Man ist bisweilen noch sehr glücklich, wann so viel von dem Augapfel übrig bleibt als nöthig ist, das Glasaug zu fassen, daß man so bald als es der Zustand der Theile erlaubet, einsetzet, um die üble Gestalt des Gesichts so viel als möglich zu verbessern. Wann nach dem Abfluß der wässerigen und krystallinen Feuchtigkeit das Hornhäutlein sich an einander genähert, und eine Narbe hat, kann das künstliche Auge dem natürlichen so viel als möglich gleich seyn; wann aber der Augapfel nach dem Stoß völlig ausgelaufen, oder daß auf eine Eiterung des Auges alle seine Häutlein zu Grunde gegangen, bleibt in dem Grunde der Augenhöle, wann alles seine Narbe hat, nichts mehr übrig, als ein kleiner Knoten, welcher nicht wohl das künstliche Aug halten, und folglich auch nicht wohl dem natürlichen gleichen kann.

3. Eine Wunde an den Wangen ist nicht viel von den Wunden anderer Theile unterschieden. Aber was solche auch immer für eine Ursach hervorgebracht, es mag nun ein Verlust der Substanz vorhanden seyn oder nicht, muß man suchen, daß die Narbe so wenig als möglich das Gesicht verstelle; das Geblüt, im Fall eine Schlagader eröffnet worden, anhalten; die Vereinerung des Oberrn-Speichel Gangs, wann er zertrennet ist, verschaffen; wann kein Verlust der Substanz gegenwärtig ist, soll man die Leßzen der Wunde genau an einander nähern, auf daß die Vereinerung sowohl in, als auswendig gleich geschehe; Endlich soll man dem Kranken anbefehlen, nicht die geringste Bewegung zu machen, so die an einander gebrachte Ränder der Wunde verrücken könnten.

Ob gleich die Rath vieles zur Ungestalt, welche die Wunden nach ihrer Heilung zurück lassen, beyträgt; Wann

Wann jedennoch die Trennung der Wangen sich bis zu der Vereinigung der Lefzen ziehen sollte, so daß die Wunde und der Mund nur eine Oeffnung ausmache, ist es sicherer, um die Gleichheit der Lefzen zu erhalten, man mache in der Gegend, wo der natürliche Zusammenhang der zertheilten Lefzen seyn sollte eine Rath von einem Stich, nachgehends legt man die Leimpflaster No. 38. auf und einen Verband an, welcher das übrige der Wunde in gehörigen Stand erhält.

Der Obere Speichel-Gang ist eine Linie weit, er entspringet von den Ohren-Drüsen, ziehet sich in dem fetten Geweb über das Kau-Mäuslein, durchdringet, indem er eine kleine Biegung macht, das Backenmäuslein, und eröffnet sich in Gestalt einer Gießkanne, nachdem er durch die innere Haut des Mundes gegangen in der Gegend des dritten Backenzahns. Wann dieser Gang zerschnitten, und man ihn nicht wieder vereiniget, stiehet der Speichel, den die Drüse absondert, in großer Menge, besonders wann man durch Keden oder Kauen den Kinnbacken beweget, äußerlich über den Backen herab, und entstehet durch dieses Abfließen eine kleine Fistel. Diesem Zufall muß man genau suchen vorzubeugen. Das erste was man zu thun hat, ist, da man dem Kranken zu reden oder zu kauen befehle, sich der Zertrennung des Gangs zu verschern. Wann man dessen gewiß ist, und die Wunde bis in den Mund durchgehet, muß man, in welcher Gegend des Ganges die Wunde auch immer sey, das eine Ende eines doppelten oder dreifach wohl gewachsenen Fadens, in den Gang gegen der Drüse zu einstecken, und das andere Ende in dem Munde hängen lassen. Alsdann nähert man die Lefzen der ganzen Wunde an einander, man hält sie in dieser Lage durch das Nürnberger Pflaster oder das Heftpflaster No. 38; so aber das Heftpflaster die Lefzen nicht genugsam an einander halten kann, thut man zwey

Stiche

Stiche einer umschlungenen oder Knopf-Nath, den ein
nen über den andern unter den zerschnittenen Gang.

Man unterstützt alles mit Bäuschlein und dem ge-
hörigen Verbande. Die Vereinigung frischer Wun-
den geschieht ziemlich geschwind. Also wird die Ver-
einigung dieser Wunde so vorwohl inn, als äußerlich
bald geschehen seyn, ausgenommen in der Gegend wo
der Nersfaden in den Mund hanget, und in welcher
eine kleine Oeffnung bleibet, durch welche der Spei-
chel, wie er während dem Verband gegangen, noch im-
mer zu fließen fortfahren wird. Nachdem man dieses
neuen Speichelgangs versichert, und übrigens die
Wunde völlig geheilet ist, nimmt man den Faden hin-
weg; und der Speichel, da er immer durch diesen
Gang fließt, vollführet die Befestigung seiner Rände.

Wenn die Wunde nicht bis in den Mund gehet,
muß man suchen, da man den Backen etwas ausdeh-
net, in die Mündung dieses Gangs ein Wachskerzlein,
das etwas dünner ist als der Gang, so zustecken, daß
es söwohl durch den einen als in den andern Theil ge-
het; alsdann muß man so genau als immer mög-
lich die zwey Theile des getrennten Gangs zusammen
bringen, ingleichen die Ränder der Wunde, welches
alles man vermittelst der oben vorgetragenen Hülfs-
mittel und des gehörigen Verbandes an einander hält.
Nach etlichen Tagen nimmt man das Wachskerzlein
heraus, ohne etwas an dem Verbande zu ändern bis
die Heilung vollbracht ist.

Im Fall, daß die Wunde des Speichelgangs in der
Gegend des Backen, Mäusleins sey, und erwähnte
Mittel nichts helfen; (welches man leicht, wann der
Speichel von außen abfließt, erkennen kann) muß
man in der Gegend wo der Speichelgang verwundet
ist, den Backen mit einer Lanzetten völlig durchste-
chen, und die nämlichen Hülfsmittel anwenden, die
man oben bey Gelegenheit der Wunde, die bis in den
Mund gehet, angegeben hat.

In Ansehung dieser Wunde und bey Gelegenheit der Speichelfistel hat man eine andere sehr sinnreiche Heilungs-Art erfunden. Man nimmt einen Griffel, der dünner ist als die Weite des Speichelgangs, und an dessen einen End ein Nadelöhr ist. Durch dieses steckt man 2. oder 3. Fäden und führet den Griffel durch die äußere Oeffnung des Gangs bis in die innere, und in den Mund, vermittelst dieses läßt man die Fäden sowohl innerlich in den Mund als äußerlich über den Backen hangen, und ziehet alsdann den Griffel wieder heraus. Diese Fäden kann man auf zweyerley Art alda anhalten; Erstlich wann man beyde Ende so wohl die in dem Munde als die außer solchem zusammen nimmt, und einen Knopf daraus macht; die zweyte Art, wann man das äußere Ende mit einer oder zwey Stecknadeln an die Kappe des Kranken, und das andere End mit einem von überstrichenen Tafel verfertigten Heftpflaster an den Backen anhesiet. Wann der Speichel außerhalb nicht mehr oder in geringerer Menge abfließet, und die Fäden schlaff sind; schneidet man das äußere End so nahe als immer seyn kann an der äußern Oeffnung ab, bedecket die Wund mit dem Nürenberger Pflaster und nimmt in etlichen Tagen darnach auch die Fäden aus dem Munde hinweg.

Es gehen von der Ohren-Drüse verschiedene kleine Absonderungs-Röhren, welche sich in einer gewissen Entfernung davon mit einander vereinigen, und den Speichel in den Speichelgang ergießen. Wann die Wund nah an dieser Drüse ist, kann es geschehen, daß nur eine oder zwey dieser kleinen Röhren durchschnitten sind. Man kann, wann man die Lezzen der Wund an einander nähert die Vereinigung dieser Röhren verschaffen. Wann sie nicht zusammen wachsen, lassen sie eine kleine Fistel zurück, durch welche der Speichel äußerlich abfließet; dieses sucht man zu heilen, wann man auf die fistulöse Oeffnung ein wenig geschä-

geschabene Karpen und alsdann das Nürenberger Heftpflaster No. 38. aufgesetzt. Dieses Mittel hat in dergleichen Fällen geholfen. Die kleine Röhre oder die kleinen zerschnittenen Röhrelein verwachsen, und die übrigen Röhrelein so nicht sind verletzt worden, ersetzen leicht diejenige, so verstopfet und verwachsen sind.

4. Man bewirkt die Vereinigung der Nasenwunde, sie mag nun durch Zähne oder ein schneidendes Instrument geschehen seyn, wann man das abgeschnittene so genau als es immer möglich wiederum in seine Lage bringt, und in solcher vermittelst vieler kleiner Heftpflasterlein die man No. 38. beschrieben, und einem besondern Verband, den man den Nasen-Verband nennet, an einander hält. Die Trennung mag noch so groß seyn, wann nur die Nase noch ein wenig oben oder zu Seiten anhanget, so geschieht die Vereinigung leichtlich.

Einige Schriftsteller behaupten, daß eine vom Leib völlig abgetrennte Nase wieder anwachsen könne, wann man sie genau auf den Ort wo sie abgeschnitten, ansetzet. Sie bringen zur Probe Wahrnehmungen an, welchen man aber nicht wohl Glauben beymessen kann.

Ich habe von Hundes Stücke Haut und Fleisch völlig abgeschnitten und habe selbige aufs möglichste wieder auf die Wunde angesetzt: Anstatt daß solche sich mit dem gesunden vereinigen haben, sind sie austrocknet und herabgefallen. Zur Zeit, da ich diese Versuche an Hundes thate, hat sich eine gewisse Person mit einem Messer ein Stück Fleisch in Größe eines Bagens zwischen dem Zeigefinger und Daumen heraus geschnitten. Ich came zur gelegenen Zeit und fand das abgebaute Stück, auf welches man nicht Acht gegeben, auf dem Boden, ich habe es bestmöglichst auf die Wunde angelegt, um zu sehn ob es anwachsen würde. In kurzer Zeit veränderte es die Farbe, fiel in kleinen Stücklein ab; und ließ eine

Narbe blicken, die mir sattfam bewies, wie unnütz mein Unternehmen gewesen. Man kann dennoch, wann die Gelegenheit sich äußern solte, versuchen, ob man glücklicher mit der Nase sey, als ich mit der Hand war. Dieser Versuch wird den Kranken keinem widerlichen Zufall aussetzen.

Einige Alte haben eine ganz besondere Handlung erfunden, um fast den völligen Verlust einer Nase zu ersetzen. Sie machten in den Arm einen Einschnitt, in welchen sie das Ueberbleibsel der abgeschnittenen Nasen steckten, und im Fall die Nasenwunde schon eine Narbe hatte, haben sie selbige erneuert. Wann nun das übrige der Nase mit dem Arm wohl verwachsen, haben sie ungefähr so viel aus dem Arm geschnitten als vonnöthen war, das verlohre an der Nase zu ersetzen. Sie hielten also durch ein graufames Mittel einer üblen Gestalt, die eine künstliche Nase sehr wohl verdecket, ohne daß es den Kranken so viele Schmerzen kostet.

5. Wann sich jemand mit den Zähnen die Zunge abgebissen, und der abgebissene Theil noch etwas anhanget, verschaffet man die Vereinigung, wann man oben und unten mit einem oder zwey Stichen die umschlungene Nath anleget, man schneidet den Faden an der Wunde so kurz ab, als es immer möglich ist, man laßt den Kranken von Zeit zu Zeit den Mund mit Gersten-Wasser, in welchem man etwas Rosenhonig zerlassen, auswaschen

Obgleich die Nath bey dergleichen Wunden gelungen, ist es dennoch besser, daß man sich des kleinen Instruments, welches vor kurzem sehr sinnreich erfunden und mit vielem Erfolg gebraucht worden, bediene. Es bestehet aus einem silbernen oder weissen messingenen Drath und einem kleinen Sack von Leinwand in Größe und Gestalt des äußern der Zunge. Der messingene oder silberne Drath ist mitten gebogen und dieser Theil kömmt unter das Kinn, seine zwey Enden

Enden gehen zu beyden Seiten längst über das Kinn hinauf bis an den Mund; da biegen sie sich auf neue und gehen in den Mund selbst hinein, und halten den an sie gebundenen kleinen Sack, in welchem man die Zunge steckt: Mit einem Taffet-Bande, welches an den Drath zu beyden Gegenden wo er hinauf gegen den Mund steigt, angehebet ist und etliche mal um den Kopf gehet, hält man alles fest an.

6. Man kann vermittelst des Vereinigungs-Verbands, und ohne Beyhülff der umschlungenen Nath, die Vereinigung der senkrechten Leisten-Wunden leicht zuwege bringen; Allein um die auf die Welt gebrachte Haafen-Scharte zu vereinigen, oder eine an dem Leisten gemachte Wunde, um eine allda entstandene krebbsartige Geschwulst auszurotten, ist das Vereinigungs-Verband nicht hinlänglich, sondern man muß die umschlungene Nath gebrauchen.

II

Von den Wunden des Hauptes.

Die Wunden des Hauptes sind unter sich unterschieden, weil die einen an den enthaltenen, und die andern an den enthaltenen Theilen vorkommen.

Die, so nur an der Haut der Hirnschale vorkommen, sind entweder mit Zertrennung, wann sie durch ein schneidendes oder stechendes Instrument entstanden; Oder wo sie durch ein stumpfes Werkzeug gemacht worden, können sie ohne Trennung seyn; in diesem Fall erscheint eine Geschwulst; so man insgemein eine Beule nennet.

Die Wunden, so an dem äußern Hirnhäutlein durch einfache schneidende Werkzeuge gemacht worden, sind einfach, wie diejenigen, so an der Haut durch die nämlichen Werkzeuge geschehen sind. Allein auf die, so durch ein stumpfes oder spitziges Werkzeug vorgegangen;

gen, pflegen zuweilen mehr oder weniger heftige Zufälle zu erfolgen.

Die Wunden an der Hirnschale, so durch stechende Werkzeuge entstanden, haben auf was für eine Art sie auch geschehen, keinen besondern Namen; allein die so durch ein schneidendes Werkzeug vollbracht, haben drey besondere Namen, nach der Art wie das Werkzeug auf diesen Theil ist angebracht worden. Wann es senkrecht ist angebracht worden, nennet man die Trennung Einhauung; wann sie schief oder schief ist, ohne daß das Stück ist weggehauen worden, nennet man die Trennung, Durchhauung; wann das Stück ist mitgenommen worden, nennet man die Trennung Abhoblung. Die Trennungen, so durch schneidende und stechende Werkzeuge geschehen, können nur eine Tafel oder beyde zugleich verletzen und dieses mit und ohne Bruch, und sich bis auf das harte, zarte Hirnhäutlein, ja bis auf das Hirn selbst erstrecken.

Die stumpfen Werkzeuge können, wo sie mit Gewalt die Hirnschale getroffen, Quetschungen, Hineindrückungen, Spalten und Gruben verursachen.

Die eigentlich genannte Quetschung ist ein Zusammendrücken der beinigten Tafel, welche durch die Heftigkeit des Streiches gezwungen worden, sich zusammen zu nahen.

Die Hineindrückung ist ein Zusammendrücken der ersten Tafel auf die zweyte oder beyder zugleich. Sie kann nicht leicht als an der Hirnschale bey Kindern, deren Weirer noch weich sind, geschehen; sie wirkt in nämlicher Art auf die zwey Tafeln, als ein heftiger Streich auf ein zinnern Geschirr, welches er eindringet. Man nennet diese Quetschung das Eindringen oder die Einstößung.

Die Spalte ist nur eine einfache Trennung des Weir, dessen Theile durch die Bewegung von einander gegangen, so ihnen durch einen Streich ist mitgetheilet.

heilet worden.
 Die, der getroffen
 alle sie Spalte
 vorgekommen
 liegt.
 Man nennt
 wann die erste Tafel
 stechen, und bey
 wann das Weir
 hingegen an dem
 wann das getre
 Widerstand get
 endlich wann
 hauptes gegau
 fste behinder.
 Die Heilung
 der Hirnschale,
 Man unterscheidet
 Empfindungen
 Die Einschlüß
 der Hirnschale,
 sein truden und
 Die Abhoblung
 nennen, in em
 Spalter, so sich
 Hirnhäutlein h
 Die Weirbum
 heit, ist ein
 des Weir, dessen
 Theile in Gem
 Dordman
 gehen, in die
 den Theile
 Wunden sind
 die vertheilt
 zu dem andern

theilet worden. Sie erstrecket sich jederzeit über den Ort, der getroffen worden. Wann sie merklich ist, heißt sie Spalten und Ritze. Kann sie aber nicht wahrgenommen werden, nennt man sie haarfeine Ritze.

Man nennet **Gegen-Ritze** oder **Gegenschlag**, wann die erste Tafel durch den Streich unverlezt geblieben, und hingegen die zweyte gebrochen worden; wann das Bein an den mittlern Theil getroffen und hingegen an dem obern und untern gebrochen worden; wann das getroffene Bein der Gewalt des Streiches Widerstand gethan, und das benachbarte gebrochen; endlich wann der Streich auf eine gewisse Seite des Hauptes gegangen und sich der Bruch auf der Gegenseite befindet.

Die **Grube** ist ein Zusammensinken vieler Stücke der Hirnschale, so zerschmettert worden.

Man unterscheidet drey Gattungen, nämlich die **Einsplitterung**, **Abplitterung** und **Wölbung**.

Die **Einsplitterung** ist eine solche Hineindrückung der Hirnschale, daß die Splitter das harte Hirnhäutlein drücken und stechen.

Die **Abplitterung**, so wir auch sonst **Verferrung** nennen, ist eine Hineindrückung einiger abgesonderten Splitter, so sich zwischen die Hirnschale und das harte Hirnhäutlein hinein begeben.

Die **Wölbung**, so man auch **Biegung** zu nennen pfleget, ist eine solche Hineindrückung einiger Stücke des Beines, dessen Mitte sich in die Höhe begiebt und gleichsam ein Gewölbe ausmachtet.

Die **Ordnung**, die wir uns vorgefetzt, scheint zu behagen, daß wir hier nur von den Wunden der weichen Theile des Hauptes reden solten, allein diese Wunden sind so genau mit den Brüchen der Hirnschale verknüpft, daß es unmöglich ist, von einem und dem andern insbesondere zu handeln.

Die Hirnhäutlein, das Hirn und Hirnlein, so die Theile sind, die in dem Haupt cathalten, können von den verschiedenen Arten der Werkzeuge, wovon wir geredet haben, verlezet werden. Wir werden nicht von jeder Wunde insbesondere handeln, so von diesen Werkzeugen entstehen kann, wir wollen uns begnügen einen Begriff von der Erschütterung und Zusammendrückung des Hirns überhaupt zu geben, weil solche die zwen Hauptwirkungen sind, so diesem Theil durch gewaltsame Stöße können beigebracht werden.

Die Erschütterung ist eine mehr oder weniger heftige Bewegung des Hirnes, so durch einen dem Haupt beigebrachten gewaltsamen Stoß ist verursacht worden.

Jemehr die Hirnschale der Gewalt des Streiches widerstehet, je heftiger ist diejenige Bewegung, so dem Hirn beigebracht wird, das ist: Wann ein großer Bruch an der Hirnschale vorgehet, kaum die Erschütterung des Hirns gering seyn; wann die Hirnschale aber ganz bleibet oder wenig gebrochen, wird die Erschütterung des Hirns der heftigen Gewalt des Streiches gemäß seyn. Diese Erschütterung des Hirns kann entweder von dem Verlnst der Strammigkeit der Fäselein, welches ein Zusammenfallen des Hirnes selbst in sich, oder auf das Hirnlein zuwege bringet, oder auch von einer Sprengung eines Blutgefäßes verursacht worden.

Die Zusammendrückung des Hirnes kan auf verschiedene Arten geschehen; zum Exempel: Durch Gehblüt oder einige andere Säfte, so sich auf das harte Hirnhäutlein ergossen, zwischen solchen und dem zarten Hirnhäutlein, zwischen diesen und dem Hirn, oder in die Substanz des Hirns selbst; einige Beinstücker, so zum Theil oder völlig aus ihrem Platz gewichen; ein Beinsplitter, so das harte Hirnhäutlein sticht; der Körper, so die Wunde verursacht; die Entzündung der Hirnhäutlein, so durch eine kleine Trennung oder

Quets

Quetschung des äußern Hirnhäutleins entstanden, sind die Ursachen der Zusammendrückung des Hirns.

Viele Erkennungs-Zeichen geben uns die Quetschung des äußern Hirnhäutleins, die Beinbrüche der Hirnschale, die Erschütterung und Zusammendrückung des Hirns zu erkennen.

Ein lebhafter Schmerz, so aber äußerlich ist; das Schlummern eines Kranken, der dennoch erwachet, wo man ihn an einigen Gegenden des Hauptes und besonders an der, wo er den Streich empfangen besüßret; die Röthe seines Gesichts; das Aufschwellen, die wässerige und zuweilen entzündene Spannung des ganzen Hauptes, so sich bis zu den Augenlidern erstrecket, doch bey den Anhängungen der Stirn und hintern Hauptes-Mäuslein ihre Grenzen hält, und woron die Ohren befreyet seyn; Ein Fieber, u. s. w. sind Zeichen der Quetschung des Hirnschalhäutleins.

Durch die Sinnen erkennet man zuweilen die Beinbrüche der Hirnschale, entweder daß man diese Brüche sehen kann; oder daß die Beiner, wann man auf sie schlägt, einen undeutlichen Ton gleich einem Hasen, der einen Ritz hat, von sich geben, welches dennoch ein sehr zweydeutiges Zeichen ist; oder endlich daß man mit dem Finger oder Sucher eine Ungleichheit wahrnimmt, von der man wohl glaubt, daß sie nicht durch die Schlagadern zur Zeit, da die Beiner noch weich waren, habe entstehen können.

Wann man durch die Sinnen keine Zeichen eines Beinbruchs wahrnimmt, kann die Vernunft ihren Mangel ersetzen, wann man sich der Umstände erkundiget, so die Verletzung begleitet; die Gegenden der Hirnschale, so geschlagen worden, untersucht; und auf die Zufälle, so darzu schlagen, genau Achtung giebt.

Die Haupt-Umstände, derer man sich erkundigen muß, gehen so wohl den Kranken, als denjenigen an, der die Wunde gemacht hat, wie auch das Werkzeug

zeug und die Art, mit welcher die Wunde ist gemacht worden.

In Ansehung des Kranken muß man sich erkundigen, in welcher Lage er war, als er verletzet worden, man muß fragen ob er gefallen, und wie er gefallen, ob sein Haupt bedecket oder bloß war u. s. w. Man muß ferner auf sein Alter und Geschlecht Achtung geben.

In Ansehung desjenigen, der verwundet hat; muß man nicht nur nachforschen, in welcher Lage er war, als er den Streich beigebracht, sondern man muß sich auch noch erkundigen, mit welcher Hestigkeit und Leibes-Stärke er solches gethan, und in welcher Gemüths-Beschaffenheit er damals war.

In Ansehung des Werkzeugs, muß man sich wegen seiner Materie, wegen seines Gewichts, seiner Gestalt, seiner Größe und der Art wie es beigebracht worden, wie auch der Ursache, so solches in Bewegung gebracht, erkundigen u. s. w.

Wann in Ansehung der Gegend der Hirnschale, so getroffen worden, der Streich auf ein dünnes Bein, als die Seitenbeiner, gekommen, so muß man vielmehr hier (wann sonst alles gleich) sich einen Bruch vorstellen, als wann er an einem dicken Bein, desgleichen das hintere Hauptbein, wäre beigebracht worden.

In Ansehung der Zufälle muß man sie nicht betrachten als einen unmittelbaren Erfolg des Beinbruchs der Hirnschale, sondern als Erfolgen der Zusammendrückung oder der Erschütterung des Hirns, weil beyde seine Verrichtungen söhren.

Die Schwächung der Strammigkeit der Fäserlein des Hirns und das Ergießen der Säfte sind Erfolgen der Erschütterung. Die Zufälle der Erschütterung werden in ursprüngliche und erfolgte eingetheilet.

Die ursprünglichen sind die, so in dem Augenblick der Verletzung vorkommen; wovon das erste ist, wann der Kranke ungemein viel Feuer- und Lichtstrahlen glaubt

Manch vor den
den entsetzt
Schlägt und
verrichtet
Wieder in
ist über sich
der Bewegung
legen, so dro
den Gleichm
fragen aller
in, Wunden
Man schließ
der Zerrutt
Dann, höf
Erschütterung
Das erlöset, n
was sich nicht
so können.
Die erlöset
der Verletzung
sind Schläg
sien vor den
erlöset an
größen.
Das Schläg
vom der Ma
von Ohrs,
von der Aug
is Schick, die
von dem Sch
im sechste
Zufälle in
Alle die
Zusammendr
ung oder
in den and
Wieder.

glaubt vor den Augen gehabt zu haben. Dieses Zeichen entstehet von der Störung der Bewegung des Geblüts und der Lebensgeister, welche von dem Stoß verursacht worden. Sobald der Umlauf des Geblüts wieder in seinen natürlichen Zustand hergestellt ist, höret solches auf. Die andern sind der Verlust der Bewegung und der Erkenntniß; der Fall des Verletzten, so durch eine augenblickliche Lähmung der untern Gliedmaßen entstanden; das widerwillige Ausstießen aller Abführungen; das Erbrechen der Speisen, Bluten der Nasen, Ohren, Augen und Mund. Man schließet auf die Heftigkeit der Erschütterung und der Zerrüttung, so sie zuwege bringt, durch die Dauer, Heftigkeit und Anzahl dieser Zufälle. Die Erschütterung ist zuweilen so heftig, daß sogleich der Tod erfolget, weil die Fäserlein des Hirns oder Hirnleins sich nicht wieder in ihren vorigen Zustand begeben können.

Die erfolgten Zeichen sind die, so einige Zeit nach der Verletzung wahrgenommen werden. Dergleichen sind Schlassucht, Fieber, Hirnwuth, und die meisten von den ursprünglichen Zeichen, so man als erfolgte ansiehet, wann sie den Kranken wieder angreifen.

Das Schlummern, Verlust der Erkenntniß, das Bluten der Nasen, der Ohren und hauptsächlich desjenigen Ohrs, so auf der Seite des Streiches ist, das Bluten der Augen, die Härte des Pulses, die Röthe des Gesichts, die Entzündung der Augen, widerwilliges Weinen, Lähmungen, Schmerzen, Gichter, Durchlauf, Erbrechen der Galle, und das Fieber; sind die Zufälle der Zusammendrückung.

Alle diese Zufälle, sowohl der Erschütterung als der Zusammendrückung, entstehen die einen von der Zerrüttung oder unordentlichen Lauf der Lebensgeister, und die andern von der Störung im Umlauf des Geblüts.

Die

Die Vorsagungs-Zeichen der Wunden des Hauptes beurtheilet man aus dem Werkzeug, so die Wunde verursacht hat, aus dem verwundeten Theile, aus den Zufällen und Ausflößen.

Alle Meister der Arzneykunst kommen miteinander überhaupt überein, daß die Wunden des Hauptes nur in Ansehung der Erschütterung oder Zusammendrückung des Hirns gefährlich sind. Auch sind die großen Beinbrüche der Hirnschale weniger gefährlich als starke Quetschungen; die mit Erschütterung verknüpften Wunden sind gefährlicher als die, so nicht damit vergesellschaft sind, obgleich bey diesen letztern etwas von der Substanz selbst wäre verlohren gegangen.

Dahero folget, erstens: Daß die Wunden des Hauptes, so durch ein stumpfes oder spitziges Werkzeug gemacht worden, (wann sonst alles gleich ist) viel gefährlicher sind, als diejenigen, so durch schneidende Werkzeuge entstanden.

Zweytens: Daß die Wunden der Decken des Hauptes nicht sonderlich gefährlich sind, daß die Quetschung des Hirnschal-Häutleins, wo es mit Zufällen begleitet ist, gefährlicher sey, als die Beinbrüche der Hirnschale; dann wann keine Verletzung des Hirns durch Erschütterung oder Zusammendrückung mit vorhanden, sind sie gemeiniglich nicht sonderlich gefährlich.

Drittens: Daß die ursprünglichen Zufälle weniger gefährlich seyn, als die erfolgten.

Viertens: Daß der Bauchfluß, Erbrechungen der Galle, anhaltendes Fieber, obgleich die Eytierung im Stande ist, verdrüßliche Zufälle seyn, wenn sie die Hauptwunden begleiten.

Die Verletzung der Decken des Hauptes, des Hirnschal-Häutleins und der Hirnschale, so durch eine Erschütterung und Zusammendrückung entstanden, begehen jede eine besondere Begegnung.

Die Verletzungen der allgemeinen Decken, und des Hirnschal-Häutleins, so durch ein schneidendes Werkzeug

zeug

zeug geschehen, begehren kein ander Verfahren, als das, von welchem in Ansehung der Wunden überhaupt ist Erwähnung gethan worden.

Wann das Hirnschal.Häutlein durch ein stumpfes Werkzeug ist verletzet worden, muß man geistreiche Hülfsmittel auf das ganze Hirnschal.Häutlein, auf die Leffen der Wunden Eiterungs.Mittel, und um die Wunde herum zertheilende Mittel auflegen.

Man kömmt diesen Zufällen durch Aderlassen und gehörige Lebensart vor, und man steuert der Entzündung durch einen Einschnitt, so man in diese Haut nach der ganzen Länge der Quetschung machet, indem man genau Achtung giebt die Rände der Wunden zu schreyfen, und mehr von diesem Häutlein als der Haut selbst wegzuschneiden, um das Zucken zu verhindern. Vermöge dieser Mittel entlediget man die Gefäße, man befreyet diese Haut von der Spannung, und bringet den Umlauf des Geblüts zuwege.

Die Beinbrüche der Hirnschale verursachen jederzeit die Zusammendrückung des Hirns und die Entzündung des harten Hirnhäutleins. Um diesen Zufällen zu steuern, muß man suchen zu entdecken, wie weit sich der Bruch erstreckt, und den Kopfbohrer anlegen. Vermittelst dessen verschaffet man den ausgetretenen Säften, so die Zusammendrückung verursachen, einen Ausfluß, und erleichtert das Herausnehmen der kleinen Beinsplitter, so nicht nur zum Theil die Drückung des Hirns, sondern auch die Entzündung des harten Hirnhäutleins, welches sie stechen, verursachen.

Die Erschütterung des Hirns ist dasjenige, was bey den Hauptwunden am meisten zu befürchten siehet; man steuret solcher durch gehörige Lebensart und durch Wz. und hinleitendes Aderlassen.

III.

Von den Wunden des Halses.

Der Hals bestehet aus Theilen, deren Wunden eine besondere Aufmerksamkeit erfordern. Die Wunden einiger dieser Theile und insbesondere die an den Schlaffschlag. Adern sind tödtlich. Die andern sind es nicht jederzeit. Obgleich die Wunden an der Speis- und Luströhre sehr gefährlich sind, werden sie dennoch öfters geheilet, besonders wann diese beyden Theile nicht zugleich sind verletzet worden.

Ein schneidendes Werkzeug, das in die Quer auf den Hals und gegen seinen obern Theil geführt wird, kann zwischen der Zung und ihren Decklein bis auf den Schlund hinein gehen, ohne die Kehle zu verletzen. In dieser Gattung Wunden, wann man das Haupt nur wenig hinterwärts richtet, kann man eine große Tiefe und so gar die hintere Seitenwand des Schlunds wahrnehmen. Ein Theil der Luft die man eingeathmet, und so gar der Speisen, die man den Kranken hat hinab schlucken lassen, gehen durch diese Oeffnung heraus.

Ein solcher Verwundeter, dessen Haupt mehr gegen hinten zu als vornen zu gekehret ist, kann nicht reden, und würde man ihm nicht schnell beyspringen, so würde er ersticken.

Das ganz natürlichste Mittel dergleichen Wunden zu heilen, (ein Mittel das sehr oft gut gethan) ist, den Kopf vorwärts zu biegen, daß die Ränder der Wunde zusammen zu stehen kommen, in dieser Lage muß man ihn mit dem gehörigen Verband erhalten.

Einige Schriftsteller ratben, man solle hier verschiebene Stiche der Knopfnath machen. Allein wann die Lage des Haupts genugsam ist, den erwünschtesten Endzweck zu erreichen, muß man sich begnügen auf die völlige

Wunde
Bund-Salam
getauchte Hin
erhalten.

Wann die Le
getet die Zeit
des Athems w
an zu reden.

andere Sorten
ist voll Fleisch
auf eine gewis
setzen suchte,
de zu führen
lich man bis

Wann mit

per der Kette
seine Größe dr
mit dem Gehir
die Lage des H
Biegung, die
bert erhalten,
hemmen: Doch

Allein wann ma

sich der Knopfn

Man verziehe

te quer unter

wann ma

die Lage er

die dieser Kopf

die eine durch

manchmal

verliert.

Es ist in man

Wunde man

der empfangen

bis in die

hinter-gehörig

völlige Wunde ein kleines Lürchlein, so mit Arcái Wund-Balsam bestrichen, und etliche in Brantenwein getauchte Bäuschlein auflegen und mit dem Verband anhalten.

Wann die Lefzen der Wunde wohl beysammen sind, gehet die Luft nicht mehr durch die Wunde heraus, das Athmen wird frey und der Kranke fängt deutlich an zu reden. Man muß dennoch dem Kranken keine andere Speisen geben als von Zeit zu Zeit etliche Löffel voll Fleischbrühe oder Gallert. Aber damit man auf eine gewisse Art dem Kranken die Nahrung zu ersetzen suche, welche man ihm, ohne Gefahr die Wunde zu stöhren, nicht geben kann; muß man ihm täglich zwey bis drey nahrhafte Klystiere einspritzen.

Wann mit einem schneidenden Werkzeug die Knorpel der Kehle durchschnitten, und die Wunde bis in seine Höhle dringet, so gehet die Luft aus derselben mit dem Gebliut. Man kann auch noch hier durch die Lage des Haupts, das ist durch die vorderwärtige Biegung, die Lefzen der Wunde auf einander genähert anhalten, und folglich den Ausgang der Luft hemmen: Dieses Mittel ist hinlänglich zur Heilung. Allein wann man es nicht anwenden kann, muß man sich der Knopfnath bedienen.

Man verschaffet die Vereinigung der Wunde, welche quer unter der Kehle durch die Luft Röhre gegangen, wann man das Haupt vorwärts bieget und es in dieser Lage erhält; da hingegen wann die Wunde längst dieser Röhre geschehen wäre, so daß die knorpliche Ringe durchgeschnitten wären, würde ein Vereinigungs-Verband hinlänglich seyn, die Heilung zu verschaffen.

Es ist hier zu bemerken, 1) daß wann jemand eine Wunde mit einem schneidenden Werkzeug in die Quer empfangen oder sich selbst bengebracht hätte, welche bis in die Speisen-Röhre durchdränge, der Kranke ohnfehlbar daran sterben würde. Dann die Speisen-

Speisen-Röhre kann nicht auf diese Art zertrennet seyn, ohne daß nicht die neben der Luftröhre gleichling hinauf gehende Schlagslag-Ader und Drossel-Ader mit verletzet werden. Aber gesetzt diese Gefäße würden durch einen besondern glücklichen Zufall, durch das Werkzeug nicht beschädiget, würde man dennoch genöthiget seyn, anstatt der völligen Nahrung des Kranken denselben nichts als nahrhafte Klystiere zu geben. Würde man ihm zu essen oder trinken reichen, wäre zu befürchten es möchte etwas davon in die Luftröhre fallen und denselben ersticken.

Es ist zweitens zu bemerken, wann die Wunde der Haut nicht gerad der Luftröhre-Wunde überstehet, daß die Luft einen Widerstand findet und also in das durchlöcherete Geweb der allgemeinen Decken eindringet, und folglich eine allgemeine Bindgeschwulst, ja den Tod selbst, wie es etliche mal geschehen, verursacht. Der Vermehrung dieses Zufalls vorzukommen und selbigen zu hemmen, muß man die Wunde der Haut auf die Wunde der Luftröhre richten, und wann man sie nicht auf einander bringen kann, muß man von nassem Papier gleichsam einen Zapfen machen und die Wunde der Luftröhre so lang damit zuhalten, bis solche die Natur geheilet.

IV.

Von den Wunden der Brust.

Die Ursachen der Wunden an der Brust sind die nämlichen als an andern Theilen.

Die Wunden der Brust sind durchdringend oder nicht durchdringend.

Von den letztern werden wir nicht handeln; was wir von den Wunden überhaupt gesagt haben, giebt einen satzamen Begriff von ihnen.

In

In Ansehung der durchdringenden muß man untersuchen, ob die gemachte Verletzung nur durch eine Seite, oder ob sie bis zur andern durchgegangen. Sie können ohne Verletzung der eingeschlossenen Theile seyn, in diesem Fall sind es einfache Wunden; oder mit der Verletzung einiger dieser Theile, in solchem Fall sind es mit Entzündung oder Austragung der Säfte verknüpfte Wunden. Es geschieht zuweilen, daß der Körper, so die Wunde verursacht hat, entweder in dem Fleisch oder in dem Bein stecken bleibt, oder in die Höhle der Brust hinein fällt; zuweilen durchstößt das Werkzeug auch das Zwerchfell und dringet bis in den Unterleib. Die in dieser Höhle enthaltene Theile können alsdann durch die Öffnung durchtreten und in die Brust gehen.

Man theilet die Zeichen der Brustwunden in Erkennungs- und Vorsagungs-Zeichen ein.

Die Kennzeichen geben zu erkennen, ob die Wunden durchdringend, und ob die enthaltene Theile verletzt sind, welche Theile Noth gelitten haben, und ob ein Austreten der Säfte allda vorhanden ist.

Die Luftgeschwulst, so um eine Wunde herum entstehet, die Luft und das Blut so allda herausdringen, das eine mit einem kleinen Geräusch, das andere in mehr oder weniger Ueberfluß, die Einführung des Suchers in die Brust geben zu erkennen, daß diese Wunde durchdringend sey. Die Unmöglichkeit einen Sucher in eine Wunde zu bringen beweiset nicht jederzeit, daß diese Wunde nicht durchdringend sey. Diese Unmöglichkeit kann von der schiefen Entstehung der Wunde, von der veränderten Lage der Mäuslein, von den aufgelaufenen Rissen der Wunde, vom getrunnenen Geblüt, von einem fremden Körper oder Wusten von einem Theil, so in dem Gang der Wunde stecket, herkommen.

Jedoch es ist wenig daran gelegen, ob man eine Brustwunde mit einem Sucher erforsche, oder ob man

es nicht thue. Dann der Sucher kann nur zu erkennen geben, daß die Wunde durchdringend sey, ohne daß man weiß, ob ein Theil verletzet ist. Nun macht die bloße Durchdringung einer Wunde sie nicht ordentlicher Weise gefährlich. Die Gefahr der durchdringenden Wunden bestehet nur in der Verletzung der innern Theile, so ein Austreten der Säfte oder eine Entzündung verursachen, und die Zufälle allein geben diese Verletzung zu erkennen.

In Ansehung der Zufälle, so durch die Verletzung der enthaltenen Theile verursacht worden, sind sie unterschieden nach dem Unterscheid dieser Theile. Das sehr mühsame Athemholen, das Ausstieffen eines hellrothen und schaumigen Geblüts, so nur von der Verletzung der Lungen, es sey an dem Ort ihrer Anhängung mit dem Brusthäutlein, oder gegen der äußern Wunde über, herkommen kann. Das Blutspeyen, der innere Schmerz, so der Verwundte empfindet, wann er Athem schöpft, das Fieber u. f. w. sind Kennzeichen der Verletzung der Lunge.

Auf die Wunde des Herzens und der großen Gefäße erfolgt jederzeit der Tod und meistens ein schneller, aber zuweilen wird er wegen etlichen Umständen zurück gehalten. Dann ein kleines Stücklein geronnenen Geblüt, das in der Wunde stecken gebliebene Werkzeug, die Lage der Wunde hinter einer von den Klappen des Herzens u. f. w. haben zuweilen das Leben einer an dem Herzen oder sonst großen Gefäßen verwundeten Person, verlängert. Man hat einige etliche Tage leben gesehen, obgleich die Herzkammern durch und durch durchstochen waren.

Die Zeichen der Wunden des Zwerchfells sind verschieden, nach den verschiedenen Gegenden dieses Theils, so da können verletzet werden. Das schwere Athemholen, das Husten, heftige Schmerzen, die Lage und Richtung der Wunde, das Fieber u. f. w. sind Kennzeichen der Wunden des fleischigten Theils an dem

Duer.

Quersfell. Die Hirnwuth, das widerwillige Lachen, Ohnmachten, Schlucken u. s. w. sind Kennzeichen der Wunden des nervigen Wesens.

Man kann muthmaßen, daß ein Austreten der Säfte vorgegangen, wann sich die Wunde an dem obern Theil der Brust befindet, wann sie durch ein schmales Werkzeug verursacht worden, welches bey seinem Ein- und Ausgang eine sehr kleine Trennung gemachet, oder wann in dem Zwischenraum einer Verbindung zur andern eine gewisse Menge Blut sich ergießet.

Das Spannen der Brust, das schwere Athemholen, welches beschwerlicher ist, wann der Kranke aufrecht ist, oder wann er sitzt, oder auf der gesunden Seite liegt, als wann er auf der verletzten Seite ruhet, die Neigung des Kranken sich vor sich zu biegen, wann er aufrecht ist oder sitzt; das Zunehmen der Weite auf der einen Seite der Brust; ein kalter Schweiß, so sich über den ganzen Leib erstrecket; wann die äußere Gliedmaßen kalt sind, ein kleiner und zusammen gezogener Puls; öftere Ohnmachten u. s. w. sind Zeichen eines Austritts des Geblüts oder sonst eines Safts in eine Seite oder Brust.

Wann sich der Verwundete weder auf der einen noch auf der andern Seite halten kann, und daß die eine Seite nicht mehr ausgedehnet als die andere ist, ist es ein Zeichen einer Austretung der Säfte, so in beyden Seiten der Brust geschehen.

Was die Vorsagung der Brustwunden anbelanget, so bestehet ihre Gefahr entweder in Ergießung der Säfte oder in der Entzündung.

Diesjenigen, so nicht durchdringend sind, sind überhaupt weniger gefährlich, als die, welche es sind, und müssen als einfache Wunden angesehen werden. Diejenigen, deren Durchdringung augenscheinlich ist, sind weniger gefährlich als die, wo sie verborgen ist. Die durchdringende mit einem Austreten der Säfte begleitete Wunden, sind weniger gefährlich; auch weniger

gefährlich sind sie, wenn sie sich an dem untern Theil, als wenn sie sich an dem obern Theil befinden. Die Brustwunden, so von einer bis zur andern Seite gehen, sind nicht gefährlicher, als diejenigen, so sich nicht bis in den Gegentheil erstrecken, wann nur kein groß Gefäß oder sonst ein namhafter Theil verletzet worden. Die Wunden so an einer Gegend, wo die Lungen anhangen, vorkommen, sind mit weniger gefährlichen Zufällen begleitet, als die sich in einer ganz andern Gegend befinden.

Man theilet die Wunden der Brust in geringe, schwere und tödtliche ein.

Die geringen Wunden, das ist: die, so nicht durchdringend sind, oder ohne daß sie die inneren Theile verlegen und durchdringen, erfordern keine andere Behandlung als die einfachen Wunden, erfolgt eine Windgeschwulst, zertheilet man sie durch geistreiche Mittel.

Die schweren Wunden, das ist: diejenigen, so mit der Verletzung der Lungen oder des Mittelfells oder Eröffnung einiger Gefäße begleitet, sind nur gefährlich in Ansehung des Austretens der Säfte und der Entzündung, so derselben Folgen sind. Man kommt dem einen und andern vor, und hilft solchen durch öfteres Aderlassen und einer genauen Lebensart ab. Wann das Aderlassen das Ergießen der Säfte nicht abwendet, oder daß solches gleich bey dem ersten Augenblick, da die Verwundung geschehen, angefangen, und daß sich die Wunde an dem obern Theil der Brust befindet, führet man in selbige einen hohlen Sucher und bringet man den Kranken in eine Lage, so den ausgetretenen Säften einen Ausfluß verschaffen kann; das ist: daß die Brust außer dem Bett sich befinde und das Haupt gegen der Erde hange: Wann diese Lage und der Brust-Sucher nicht hinlänglich genug darzu ist, machet man an dem untern Theil der Brust eine Oeffnung, so man Brustzapfung nennet, und welche den ausgetretenen Säften einen Ausgang zuzwecke bringet.

bringt. Wann sich die Wunde am untern Theil der Brust befindet, lieget sie zu dem Ausfließen der austretenden Säfte bequem, man pflegt sie nur zu vergrößern, im Fall, daß sie zu klein seyn sollte.

In Ansehung der tödtlichen Wunden, das ist: derjenigen, so mit der Verletzung des Herzens, Öffnung großer Gefäße und Beschädigung des nervigen Theils des Quersells begleitet, sind keine andere Mittel als diejenigen, so wir für die schweren Wunden angegeben, vorhanden; Allein der gemeinlich bald darauf folgende Tod enthebet uns gar bald diese Mittel anzuwenden.

§. V.

Von den Wunden des Unterleibes.

Die Ursachen der Wunden des Unterleibes sind die nämlichen als wie der Brustwunden.

Die Wunden des Unterleibes sind in Ansehung der Gegenden und den Theilen, allwo sie sich befinden, von einander unterschieden. Man theilet sie ferner noch in die durchdringenden und nicht durchdringenden ein.

Die nicht durchdringende befinden sich nur an den äußern Theilen an der Haut, dem Fett und den Häuslein ohne Trennung des Darmfells.

Die in die Höhle des Unterleibes durchdringende Wunden sind in Ansehung, daß die einen die enthaltenen Theile nicht verletzen können, und daß die anderen solche beschädigen, von einander unterschieden. Diese sind annoch durch viele Umstände abermal von einander unterschieden. Die einen befinden sich in Gegenden, allwo die Theile anhängisch sind, andere befinden sich nicht daselbst; einige sind mit dem Ergießen der Säfte, mit Austretung der Theile, mit oder ohne Beklemmung begleitet, andere sind es nicht. Einige hingegen sind mit dem in der Höhle des Leibes ver-

lohren, in dem Fleisch zurückgebliebenen, oder in einem Bein steckenden Werkzeuge verknüpset, andere sind es wiederum gar nicht auf diese Art.

Die Erkennungs-, Zeichen an Wunden des Unterleibes geben die Durchdringung, und die verletzten Theile desselben zu erkennen.

Das durch die Wunde herausgehende Netz oder die Gedärme, die verschiedene Breite des Werkzeugs mit der Breite der Wunde verglichen, die Hineinführung des Fingers oder Suchers geben die Durchdringung der Wunde zu erkennen. Durch die Hineinführung des Fingers in die Wunde schließt man, daß selbige von einer gewissen Weite sey. Um den Kranken zu untersuchen, muß man ihn in eine Lage bringen, so derjenigen, worinnen er war, als er die Verletzung empfing, gleich ist.

Man muß sich hier erinnern, was wir in Ansehung der Hineinführung des Suchers bey den Brust-Wunden erwehnet haben. Der nämliche Widerstand, der zuweilen, wann man selbige untersuchen will, vorkommt, stellet sich auch zuweilen bey Hineinführung des Suchers in die durchdringende Wunde des Unterleibes ein. Der Sucher hat keinen größern Nutzen in Ansehung der Erkänntnis der Wunden, als wenn es die Brustwunden angehet, dann durch die Zufälle muß man von den einen und andern urtheilen.

Die Mühe im Athemholen, ein kleiner harter und aussetzender Pulsschlag, die Blässe und Röthe des Gesichts, Spannungen und Schmerzen des Unterleibes, Bitterkeit und Tröckne des Mundes, Kälte der äußern Gliedmaßen, Unterdrückung des Harns, Widerwilen, Erbrechen u. s. w. sind Zufälle der Verletzung einiger innerlichen Theile des Unterleibes.

Die Lage und Richtung der Wunde, die Lage des Schmerzes, die Stellung, worinnen der Verwundete oder derjenige, so verwundet hat, zur Zeit der Verletzung war, die Aufstreibung des Magens und der Gedär-

foltern durch
das Netz, oder
auf der Verleg-
is, welches

Das Aussehen
des, und ein
Erweichlichen
Stellung der
er geringen W
nung der Wun-
den, Schwel-
schlich das M
des Magens
Spannen des
dites einer gr
Zusammenzieh
er äußern Glie-
vermörs zu bew
selben Blau
sollen Blut zu

Die Wunden
Urwunden, ein b
und hauptsächl
nd miltcharter
: dünnen G
in der Not
in Gedärme
nung des G
des selben Or
förmig, in der R
dieser dem in
get sein.
Man muß
durch den
des, und m
als liegt.

Gedärme durch die Speisen, und der Harnblase durch den Harn, oder ihr Zusammenfallen in dem Augenblick der Verletzung, geben Gelegenheit zu muthmaßen, welches der beschädigte Theil sey.

Das Ausfließen einer großen Menge hellrothen Geblüts, und ein stechender Schmerz, so sich bis zu den schwertähnlichen Knorpeln erstreckt, geben die Beschädigung der Leber zu erkennen. Der Ausgang einer geringen Menge schwärzern Bluts gibt die Verletzung der Milz zu erkennen. Der Schlucken, Erbrechen, Schweiß, Kälte der äußern Gliedmaßen, hauptsächlich das Ausfließen der Speisen giebt die Verletzung des Magens zu erkennen. Das Aufschwellen und Spannen des Unterleibs, Erbrechen der Galle, und öfters einer grünen Galle, mühsames Athemholen, Zusammenziehung und Schwäche des Pulses, Kälte der äußern Gliedmaßen, Neigung des Kranken sich vorwärts zu beugen, Schwanken in der Gegend der Gallen-Blase, sind Zeichen, welche die Verletzung der Gallen-Blase zu erkennen geben.

Der Widerwille, öftere Schwachheiten, beständige Unruhen, ein heftiger Schmerz, unleidsamer Durst, und hauptsächlich das Herausfließen einer weißlichen und milchartigen Substanz geben die Beschädigung der dünnen Gedärme zu erkennen. Das Herausfließen der Nothdurft zeigt die Beschädigung der großen Gedärme an. Die Mühe zu harnen, die Vermengung des Geblüts mit dem Harn oder der Ausfluß des hellen Geblüts durch den Harngang und ein Schmerz in der Ruthe zeigen an, daß entweder die Nieren oder die Harngänge, oder die Blase beschädiget sind.

Man muß merken, daß, wo die Gedärme verletzet sind, durch den After zuweilen mehr oder weniger flüssiges, und mehr oder weniger rothes Geblüt heraus fließet.

Kommt es von den dünnen Gedärmen, siehet es wie *Caffe* aus; kommt es von dem Ende des krummen Darms oder von dem Anfange des Winddarms, ist es geronnen, wann es von dem Ende des Winddarms oder von dem Mastdarm kommet, ist es flüßig.

Die Voriägung der Wunden des Unterleibes nimmt man von dem verletzten Theil, von der Größe der Trennung, von den Zufällen und Anstößen so darzu schlagen.

Die nicht durchdringenden und die durchdringenden, ob der Unterleib gleich durch und durch gestochen, werden gemeinlich als einfache Wunden angesehen, wann die innern Theile nicht beschädiget sind; ich sage gemeinlich, weil einige von diesen Wunden zuweilen mit Blutflüssen, Entzündungen, Aufschwellungen u. s. w. können verknüpft seyn.

Die Verletzungen der enthaltenen Theile sind nur gefährlich in Ansehung der Entzündung und Austretung der Säfte; ihre Lage so wohl als ihre Größe giebt Gelegenheit, daß man diese Anstöße befürchte, Die, so sich in den Gegenden, allwo diese Theile anhangen, befinden, sind weniger gefährlich als die andern.

Große Wunden der Leber, der Milz, des Magens, der Gedärme, der Nieren, der Harngänge, der Blase, der Mutter sind tödtlich, die kleinen aber, ob sie gleich sehr gefährlich, sind nicht allemal tödtlich.

Die, so mit heftigen Zufällen und merklichen Anstößen vergesellschaftet sind, sind sehr gefährlich. Man theilet die Wunden des Unterleibes, wie die der Brust, in geringe, schwere und tödtliche ein.

Die geringen Wunden, das ist: diejenigen, so nur die Haut, das Fett und die Mäuslein angreifen, oder die, so durchdringen, ohne daß sie mit der Verletzung noch Heraustretung der innern Theile vergesellschaftet sind, verlangen nur die Bereinigung. Um sie zu erleichtern

leichtern muß man den Kranken in einer strengen Diät halten; man läßt ihm zur Ader, um der Entzündung, der Spannung und dem Schmerz des Unterleibes vorzukommen.

Den gefährlichen Wunden, das ist: denenjenigen, so durchdringen, und so mit einer geringen Verletzung und zuweilen auch mit dem Austritt innerer Theile begleitet ist, wird auf verschiedene Art begegnet, jedoch nur nach dem Unterscheide der beschädigten Theile.

Das Netz und die Gedärme sind gemeinlich die einzigen innern Theile des Unterleibes, so nach geschehenen Wunden heraus treten. Zuweilen kommen sie jedes insbesondere, zuweilen aber mit einander heraus. Wann das ausgetretene Netz beschädiget ist, bindet man es an den gesunden Theil, man schneidet den verdorbenen Theil ab, und hat Acht, daß man das Ende des Gebundenen heraus hangen lasse, wo das Netz und die Gedärme mit einander herausgekommen, und daß sie nicht verletzet sind, suchet man sie, mit der Beobachtung, daß man zuerst hineinstoße, was zuletzt heraus getreten, wieder hinein zu bringen.

Sind das Netz und die Gedärme verletzet, muß man die Breite und die Lage der Verletzung untersuchen; wann das Netz nur wenig an seinem häutigen Theile beschädiget ist, muß man es hineinstoßen; wann es an seinen fetten Bändern verletzet ist, oder wann eines von seinen Blutgefäßen sich eröffnet findet, bindet man diesen Theil über der Oeffnung des Gefäßes und schneidet es ab.

Ist der Darm nur gering verletzet, bringet man ihn alsobald hinein, ist aber die Beschädigung groß, macht man die (*) Kürschner-Nath daran, ehe man ihn

B b 5

(*) Kürschner-Nath.) Der üble Erfolgs der Kürschner-Nath, und besonders die Zerreißung des vernehten Darms

ihn hinein schiebet. Man muß beobachten, daß man das Ende des Fadens, so zur Nath gedienet, heraus hangen lasse, auf daß man den Darm an den innern Rand der Wunde bringen, und den Faden nach der Vereinigung der zertrennten Theile wegnehmen kann.

Wann die Hineinbringung der Theile unmöglich ist, weil die Entzündung der Lezen der Wunde eine Verwicklung und Klemmung verursacht, welches diese Theile bald würde ersterben lassen, erweitert man die Wunde um die Theile hinein bringen zu können, und nach

Darms bey Herausnehmung des Fadens, ob man gleich zuvor alle ersünlliche Vorsicht gethan, zwingen die Wundärzte nachzusehen und ein Mittel ausfindig zu machen, durch welches die Heilung des verletzten Darms kann befördert werden, ohne daß selbiger den erwähnten übeln Folgen ausgefeket sey. Also hat man angefangen, die beyden Lezen des verwundeten Darms an einander zu halten, oben, unten und in der Mitten mit einer krummen Nadel in derselben Oehr ein gewächster Faden ist, durchgestochen, den Faden durchgezogen, hernach sticht man von innwendig durch das Darmfell und den allgemeinen Decken herauswärts zu, auf die nämliche Art wie an dem Darm oben, unten und in der Mitten, so tief an den Rand der äußern Wunde als es seyn kann; auf diese Art, wann man den Darm hinein gebracht, hangen die einen Enden zur Wunde heraus, und die anderen Enden der Fäden kommen an die äußere Haut zu stehen, an diese stecket man kleine Druckbäuschlein, man nimmt jedes Fadens beyde Ende zusammen, und machet einen Knopf; Auf diese Art macht man den verwundeten Darm an das Darmfell anhangend und anwachsend. Wann dann auf diese Weise der Darm verwachsen, schneidet man die Fäden nah an der äußern Wunde durch, und ziehet sie von außen mit den Druckbäuschlein heraus, dadurch wird nicht nur der Darm nicht zerrissen, sondern die Herausziehung geschieht grad der Aoreißung entgegen, und die Heilung gehet ohne Anstöße mit der Heilung der äußern Wunde von statten.

nach der Hineinbringung macht man die Zapfen-
Nath, so man Bauchnath nennet.

Um den Schmerzen der Spannung und der Ent-
zündung vorzukommen, oder solchen zu steuern, schrei-
bet man dem Kranken eine sehr genaue Lebensart vor,
lässet ihm öfters zur Ader, und man leget erweichen-
de Bähungen oder das Mark von Kräutern, so die
nämliche Wirkung haben, auf den Unterleib.

Wann der Magen und die dünnen Gedärme ver-
lezt sind, läst man den Kranken nur sehr wenig
Speise zu sich nehmen, und öfters nichts als nahr-
hafte Fleischbrühen, so man ihm nur in Klystieren
beybringet. Sind aber die dicken Gedärme beschädi-
get, muß man keine Klystiere geben.

In Ansehung der tödtlichen Wunden, das ist: der-
jenigen, wo große Gefäße und Nahrungs-Gänge ver-
lezt sind, wie auch bey großen Wunden der Leber,
der Milz und des Magens, hat man keine Mittel, so
im Stande sind derselben Vereinerung zu verschaffen.
Der Tod, so meistens sehr schnell erfolgt, läst auch
keine Zeit ein einiges zu versuchen.

§. VI.

Von den Wunden der äußern Glied- maßen.

Es scheint nicht übel gethan zu seyn, den über-
haupt gegebenen Regeln noch einige besondere über die
Wunden der äußern Gliedmaßen beyzusetzen.

I. Um die Vereinerung einer tiefen und queren
Wunde, so durch ein schneidendes Instrument den
Mäuslein der äußern Gliedmaßen beygebracht wor-
den, zu verschaffen, ist es genug; wann man die
beyden Theile der Wunde zusammen nähert, und sie
durch dicke Druckbäuschlein, die man an die beyden
Seiten

Seiten der Wunde gelegt, und mit einem Verbande in ihrer Lage anhält. Man muß wohl Acht haben, daß die tiefen Theile der Wunde so genau an einander stehen als die obern, denn sonst würde sich das Geblüt in die Tiefe der Wunde ergießen, und allda ein Extergeschwür verursachen, welches man, da das Obere schon geheilet seyn würde, wiederum eröffnen müßte. Könnte man auf diese Art den Grund so wohl als den obern Theil der Wunde nicht zusammen bringen, müßte man die Zapfen-Nath gebrauchen.

Wann ein Säbel oder ein dergleichen Instrument die Haut, Mäuslein und Bein eines äußern Gliedes durchschnitten hat, ohne es völlig abgesondert zu haben; muß man es nicht völlig durch und ab schneiden ohne zuvor die Vereinigung und derselben Anhaltung versucht zu haben. Wann derjenige Theil der Haut oder Fleisch, woran das Glied noch hänget, Hauptgefäße in sich hält, ist Hoffnung vorhanden, daß durch den Umlauf des Geblüts das Leben dieses Theils erhalten und die Vereinigung könne vollbracht werden.

Durch einen Sprung oder durch allzuheftiges Tanzen können etliche Fäserlein gewisser Mäuslein als zum Exempel des Zwilling's-Mäusleins oder des Fußsohlen-Mäusleins u. s. w. zerspringen, ohne daß äußerlich an der Haut eine Zertrennung wahrgenommen wird. Man verspühret im Augenblick der Zerspaltung sehr lebhaft Schmerzen, als habe man einen heftigen Streich mit einer Gerte oder Ruthe empfangen. Wann man kaum auf dem Fuß stehen kann, ein heftiger Schmerz auf dem Ort, allwo die Trennung geschehen, sind die Zeichen dieses Zufalls auf welche gemeinlich ein großes oder kleines blau Maal erfolgt.

Die Aderlässe, die Biegung des Knies und Ausdehnung des Fußes, die Ruhe, die geistreichen zertheilende Mittel, so No. 43. beschrieben stehen. Waschung, und nach der Hand die erweichende Bäder sind Mittel, welche man gegen dieses Uebel brauchen muß,

muß, und welches bis zur Heilung immer lange Zeit erfordert.

II. Die Flechsen können durch ein schneidendes Werkzeug zerrennet oder durch eine übertriebene Anstremmung ihrer Kräfte zerrissen werden. In diesem letztern Fall, bleiben die allgemeinen Decken unzerrennet; Die Abreißung des Achillis Flechsen ist leicht zu erkennen. Ein mehr oder weniger großer leerer Raum, den der zurückgegangene Flechsen läßt, ist das Zeichen dieser Trennung. Der Kranke läßt, im Augenblick des Zufalls keinen sonderlichen Schmerz empfunden, kann sich nicht aufrecht halten; doch kann er den Fuß ausdehnen und biegen wann er liegt, man begreift die Ursach davon durch die Zergliederungs-Kunst.

Man ist schon längst von der Gefahr überzeugt, wie vergebens es sey, wann man einen zerschnittenen oder zerrissenen Flechsen durch die Naht vereinigen will. In der That, auf den Stich in einen Flechsen, oder wann er nur zum Theil zerschnitten ist, erfolgen öfters die gefährlichsten Anstöße, welchen man gemeinlich nicht eher abhilft, als wann man solchen vollkommen durchschneidet.

Überdies dienen die Flechsen einen beweglichen Theil zu ziehen, welchen man in solche Ausdehnung bringen und erhalten kann, daß dadurch die zerrissene Theile an einander zu sehen kommen, und die Vereinigung geschehe. Auf diese Art heilet man die Ausdehner, Mäuslein der zerrissenen Flechsen an den Fingern. Man bedienet sich zu diesem Endzweck einer Maschine, so aus weißem Blech in Gestalt einer Trauf-Rinne herfertigt ist, in welche man gleichsam als in eine Stütze den vordern Arm leget, und mit einer andern Platte unterstützet man die Hand; oder an derer Statt einer von Holz verfertigten, welche den Daumen unterstützet

terstützet, im Fall der Flechsen des Daumen-Ausdehner-Mäusleins zerschnitten worden. Die eine oder andere Platte wird mit einem Riemen an die Rinne befestiget.

Man bedienet sich der nämlichen Art um den Flechsen des Achillis zu vereinigen, welcher unter allen der stärkste und dickste ist, allein man nimmt eine andere Maschine dazu. Man setzet den Fuß in einen Pantoffel. Von diesem Pantoffel gehet hinten ein Zoll breiter ledener Riemen bis gegen den Schenkel in die Höhe. Oben ist ein 6 bis 7. Finger breites ledernes Band mit Schnallen versehen, dieses umgiebt den untern Theil des Schenkels oberhalb dem Knie, und wird mittelst den drey Schnallen befestiget. Der Kranke liegt in seinem Bett, der ledene Riemen der längst dem Bein in die Höhe gehet, hält die aneinander gebrachten Theile der Flechse an, und läßt dennoch so viel Raum, daß man die Wunde gehöriger Massen äußerlich verbinden, oder die Gegend des Bruchs mit einem in Brantwein gedachtes Bäuschlein umwickeln kann.

Der Flechse des Achillis ist nicht der einzige Theil, den man durch eine übertriebene Anstrengung seiner Kräfte sprengen kann. Dieser Zufall geschiehet auch zuweilen an dem fennigen Bande der Kniescheibe, und zu Zeiten an dem Anstrecken der Mäuslein des Beins in der Gegend ihrer Anhangung, nämlich an dem obern Theil der Kniescheibe. Um die Vereinigung dieser zertrennten Theile zu verschaffen, muß man das Bein strecken, man nähert die zwey Enden des zerrissenen Theils zusammen, und hält sie in dieser Lage mit Bäuschlein und einer Binde, oder mit einem andern durch den Witz des Wundarzte erfundenen Mittel an.

§. VII.

Von den zerquetschten Wunden und der Zerquetschung.

Auf welche Art ein harter stumpfer Körper einen Theil unsers Leibes berührt, entweder daß er mit Gewalt in Bewegung gebracht, auf denselben anstößt, oder daß ein Theil unsers Körpers auf denselben fällt, oder endlich daß er durch sein Gewicht einen Theil unsers Körpers drückt; so zerquetschet, zerreiſet, zerbricht und zermalmet er den Zusammenhang der Theile, welche widerstehen und mit einer gewissen Gewalt zurück drücken. Wann die Haut zertrennet ist, nennet man diese Verletzung zerquetschte Wunde: Man nennet es nur Quetschung, wann äußerlich keine Zertrennung wahrgenommen wird.

Man hat viele Anzeigen in einer zerquetschten Wunde zu beobachten. Erstlich muß man sie zur Exterierung bringen, um sie von dem ausgetretenen Geblüt, und den Ueberbleibseln der verletzten, zerrissenen Gefäße zu entledigen, und um die Bereinigung der Wunde, sie mag nun mit Fetzen oder ohne Fetzen und Verlust der Substanz seyn, zu erleichtern; oder um den Anwachs neuer Substanz und der Narbe, (wann ein Verlust der Substanz vorhanden) zu verschaffen. Man verbindet dergleichen Wunden mit einem Feder-Bäuschlein, so mit dem einfachen Reinigungs-Sälblein No. 27. überstrichen ist; man bedecket den Theil mit Bäuschlein, welche in den zertheilenden geistreichen Saft No. 43. oder in einer Vermischung von halb Brantwein und halb Wein eingetaucht worden. Wann die Aufschwellen, welches fast immer bey dergleichen Wunden vorhanden, hinweg ist, nähert man die Fetzen oder Fetzen so genau es immer möglich an einander; und man verschaffet die Ersetzung der verlohrenen Substanz

Substanz (wann einige vorhanden gewesen) wann man statt des Reinigungs-Sälbleins des Arcai Wund-Balsam brauchet, nachgehends bedienet man sich der Auströcknungs-Mittel zu Anwachsung der Narbe.

Die Quetschung ist jederzeit mit ausgetretenem Geblüt verknüpset, dieses ergießt sich und dringet in das durchlöcherete Geweb der Theile mehr oder weniger, je nachdem viele oder wenige Theile zerquetschet, und viele oder wenige Gefäße durch den Stoß, Fall odep gewaltsame Wirkung sind zertrennet worden. Diese Austretung wird zuweilen äußerlich nicht wahrgenommen, und zuweilen äußert sie sich früh oder spät durch Veränderung der Farbe an der Haut, welche sie blau, braun, bleyfärbig oder auch schwarz machen. In diesem Fall nennt man es das Unterlaufen.

Wann die Austretung des Geblüts nicht sonderlich ist, verliethret sie sich nach und nach, und die Haut erlanget stufenweise, da sie durch verschiedene Schattierung von der blauen zur gelben, und von dieser zur weissen gehet, ihre natürliche Farbe. Allein wann die Austretung groß ist, weil viele Gefäße getrennet sind, geschieht es zuweilen, daß das Geblüt, so wohl wann es gerinnet, als wann es süßig bleibt, Geschwülste verursacht, welche man weder zertheilen noch heilen kann, ohne daß man selbige eröffne, um den ausgetretenen Säften, einen Ausgang zu verschaffen. In den zerquetschten Wunden, da das Geblüt einen freyen Ausgang durch die zertheilte Haut findet, ergießt sich selbiges weit weniger als in den Quetschungen unter die Haut oder anderswo.

Die Ursache, warum harte und stumpfe Körper nicht allemal die Haut trennen, wann sie andere Theile unter derselbigen zerreißen, ist, weil die Haut durch ihre Zusammensetzung und ihre Biegsamkeit oder elastisches Wesen sich leicht ausdehnet, und dem Stoße einen geringern Widerstand entgegen setzet als die in-

neren

neren dichten Theile und Gefäße, so härter und schärfer sind als sie.

Die Quetschungen, deren Wirkung sich nur in dem durchlöchernten Gewebe der Haut und den benachbarten Theilen geäußert, sind gemeiniglich geringe. Nichts destoweniger kann die Austretung der Säfte hinlänglich genug seyn, um die Geschwulst, von welcher wir geredet haben, zu verursachen.

Man erkennet die Größe der Quetschung an dem Raum des Unterlaufens und an der Gewalt, mit welcher der Streich ist beigebracht worden. Die Gefahr davon beurtheilet man aus der Natur der verletzten Theile.

Eine oder zwey Aderlässe, geistreiche zertheilende Mittel, als Kampfer, Frankwein die No. 43. beschriebene Waschung u. s. w. sind meistens hinlänglich genug, die Zertheilung des Geblüts und folgsam die Heilung der einfachen Quetschungen zu verschaffen. Es geschieht dennoch, daß man zuweilen andere Mittel anwenden muß. Das in einer gewissen Menge ergossenes Geblüt versammelt sich in dem durchlöchernten Gewebe der Haut, auch zuweilen zwischen den Mäuslein, und verursachet allda eine Geschwulst, welche man erst, nachdem das blaue Maal vergangen, wahrnimmt. Dieses Geblüt bleibt bisweilen, ohne eine üble Beschaffenheit anzunehmen, flüssig und bisweilen gerinnet es. Da man nun solches durch gar kein äußeres Mittel zertheilen kann, muß man demselben vermittelst einer Oeffnung einen Ausfluß verschaffen.

Die Quetschung der Mäuslein verursachen eine Hinderniß, daß selbige mit mehr oder weniger Mühe ihren Theil bewegen können, welche Hinderniß fast immer mit Spannungen und Schmerzen begleitet ist. Es geschieheth manchmal, daß ein gequetschtes Mäuslein nur zum Theil oder auch ganz zertrennet wird, ohne daß die Haut verlezet ist. Dieses Uebel entdecket sich durch einen leeren Raum, den man zwischen den zertrennten

trennten Theilen wahrnimmt, und welches man endlich durch das Gefühl, oder durch des Näufleins verlohrene Wirksamkeit, und durch das Schwanken des ausgetretenen Geblüts erkennen kann. Man hilft diesem Zufall durch einen je nach der Größe des Uebels in die Haut verrichteten Einschnitt, dadurch verschaffet man dem Geblüt seinen Ausgang, und besorget nach der Hand die Wunde auf nämliche Art, wie man andere zerquetschte Wunden zu besorgen pfleget.

Auf eine geringe Quetschung eines Fleisches oder desselben zu starke Spannung erfolget meistens ein Schmerz, den man durch Auflegung schmerzlindernder Ueberschläge No. 1. befänstiget. Starke Quetschungen und gewaltsame Ausdehnungen eines Fleisches verursachen öfters nicht nur Schmerzen sondern auch Spannung an dem Theil, bisweilen auch Entzündung und Eiterung ja so gar den heißen Brand. Schneidet man den Fleischen durch, so lassen gemeinlich alle Zufälle nach.

Die Quetschung einer Schlagader schwächet die Haut des Gefäßes und verursachet gar leicht eine Schlagader-Geschwulst.

Die Quetschung einer Drüse schwächet die Kraft der Gefäße, aus welchen sie besteht, oder sie benimmt ihnen diese Kraft völlig. Der Schmerz und das Aufschwellen, welches von dem in ihr stehenden Gewässer herrühret, erfolgen darauf; die Drüse verhärtet sich; oder wann eine Brustdrüse gequetschet worden, artet sie zuweilen in einen Krebs aus. Die nach der Heftigkeit der Zufälle widerholte Aderlässe, die auf dem Fuß, wann eine Brustdrüse gequetschet worden, wie auch schmerzlindernde Ueberschläge No. 1. auf den Theil aufgeschlagen, nicht minder eine gute Diät nebst der Ruhe sind die anzuwendenden Hülfsmittel, um den Schmerz und die Aufschwellungen bald zu vertreiben, und den Uebeln, die darauf erfolgen könnten, vorzukommen. Wann
der

Schmerz nachfolgt
son und verzeihen
schwang der Besch
in ihre Schwellen
gewaltsam Drüse in
man man die We
kommende pflanzend
die auf das Haut
die Folge oder ge
die Entzündung d
die in ihnen ent
die haben bey Bes
den aufgelaget, w
quetschungen eines
an diesem Wunde
Theil zulassen, hat
sich schwellen
werden, ohne daß
etliche Wirkung
ang um zu hohen
verhinder muß man
Gefäße durch die
anders durch die
widerholte Ader
genaue Lebensart
der harte Körper
man mit selbigen
schwellen, so die
zwischen dem
empfangen Quetschun
die Wunden he
das Wunden in Sch
Hilfsmittel von
Man muß die
dem Aderlässe
nach der Wunde
nach in Ueber

der Schmerz nachgelassen, muß man sich einiger geistreichen und zertheilenden Mittel bedienen, um die Zertheilung der Geschwulst zu befördern, und den Gefäßen ihre Schnellkraft wieder zu geben. Arter sich die gequetschte Drüse in eine Verhärtung oder Krebs aus, muß man für jede dieser beyden Fälle die ihnen zukommende Hülfsmittel anwenden.

Die auf das Haupt, Brust oder Unterleib zugefügte Stöße oder geschehene Fälle zerquetschen nicht nur die Seitenwände dieser Höhlen, sondern zuweilen noch die in ihnen enthaltene Eingeweide.

Wir haben bey Gelegenheit der Wunden des Hauptes schon gesagt, welche Art Hülfe man den äußern Quetschungen dieses Theils zu leisten schuldig ist. Was nun diejenigen Wunden angehet, welche den innern Theilen zustoßen, hat man zu merken, daß das harte und zarte Hirnhäutlein und das Hirn können gequetschet werden, ohne daß von dem Stöße äußerlich eine sonderliche Wirkung vorhanden sey. Um die Quetschung nun zu heben, und das Austreten des Geblüts zu verhindern, muß man sobald es immer seyn kann, die Gefäße durch die Aderläße etwas ausleeren, und besonders durch die je nach den Zufällen mehr oder weniger wiederholte Fuß-Aderläße. Man muß überdas eine genaue Lebensart und die Ruhe vorschreiben.

Wasa harte Körper auf die Brust stoßen, oder wenn man mit selbigen auf solche fällt, können sie den Mäuslein, so die Brust bedecken, auch denen, welche zwischen den Rippen sich befinden und dem Lungenhäutlein Quetschungen verursachen, ja zuweilen, die Rippen selbst zerbrecen.

Das schwere mit Schmerz begleitete Abhemölen, das Blutspeyen und Fieber sind die Folgen dieser Quetschungen. Man steuret solchen Zufällen durch die wiederholte Arm-Aderläße, durch in Kampfer-Brantwein, Lavendel-Geist oder Wundwasser eingetauchte Bäuschelein, durch ein Leibverband, welches man mit el-

ner 4 bis 5. Ellen langen Binde, die man um die Brust wickelt, unterstützt; diese Binde muß etwas hart angezoogen seyn, um die gewöhnliche Bewegung, so die Brust bey dem Athemschöpfen ausübet, zu mindern; welche Bewegung, wann man gemeldete Vorsicht nicht genommen, sehr viel Schmerzen bey angeführten Quetschungen verursacht. Dieser Verband erleichtert aber den Kranken ungemein, und beschleuniget seine Genesung.

Wann die in dieser Höhle enthaltene Eingeweide nur ein wenig gequetschet sind, so sind die angegebene Hülfsmittel hinlänglich genug; Allein wann es eine heftige Quetschung ist, oder wann durch eine entzwey gebrochene Rippe selbige zerrissen sind, ist die Wunde sehr gefährlich, und meistens tödtlich, wie man es durch viele Wahrnehmungen erkennet hat.

Die Quetschungen der allgemeinen und besondern Decken des Unterleibes heilet man durch nämliche Mittel, wie die an andern Theilen. Allein die Quetschung der in dieser Höhle enthaltenen Theile, als zum Exempel, der Leber, des Milzes, des fetten Darmhäutleins u. s. w. sind sehr gefährlich; sie sind so gar tödtlich, wann diese Eingeweide sich zerrissen finden, oder wann der Stoß die Zerreißung eines großen Gefäßes verursacht.

VIII.

Von den Schußwunden.

Man versteht unter den Schußwunden eine Trennung des Ganzen, welche von einem hart und stumpfen Körper, der vermittelst des Schießpulvers in Bewegung gebracht worden, entstanden ist.

Die Schußwunden sind von andern Wunden sehr unterschieden, so wohl in Ansehung des Uebels, so sie verursachen, als in Ansehung der Heilung.

CH
 verursachen, als in Ansehung der Heilung. Es
 folgen erfolgen. Es
 schick mit folgenden
 wird. Quetschung
 der Zerreißung der
 so beruht wo
 die Entfernung geangen
 der ganzen Verlaufs
 Abführung und soll
 kann der verwund
 nicht haben.
 Bey andern Wun
 schenden, schweben
 entstanden sein, ist
 den ein Blutaus
 nen die ein quetsche
 tung, Zerreißung an
 er geringer als bey
 er ein besondere
 er von sich insbedon
 Die Schußwunden
 es man sowohl zu
 treffen wird.
 Ihr Unterleib mit
 Theile, allem
 kunden Körper,
 walt und der
 liver durch da
 den, in Ansehung
 er verwunden und
 haben abgemen, in
 halt zu keiner W
 schickts im Verh
 alle Theile nicht
 Wunden aussein se
 und selben Unter
 in allen Theilen

verursachen, als in Ansehung der Anstöße, die bey selbigen erfolgen. Es sind in der That selbige gemeinlich mit folgenden Stücken begleitet: mit einer Krust, Quetschung und merklicher Zerreibung, mit einer Zerreibung der Theile, die sich weit über die Gegend, so berührt worden, erstreckt, und zuweilen in Eiterung gegangen. Mit einer Erschütterung des ganzen Verlaufs, mit einer Reizung, Einschläferung und fast nie mit einem Blutfluß, es mußte dann der verwundende Körper ein großes Gefäß eröffnet haben.

Bei andern Wunden, sie mögen nun von einem stechenden, schneidenden oder quetschenden Instrument entstanden seyn, ist im Gegentheil jederzeit vorhanden ein Blutfluß, selten aber eine Krust; Bey denen die ein quetschendes verursacht, ist die Quetschung, Zerreibung und Verlust der Substanz u. s. w. weit geringer als bey Schußwunden. Da nun diese letzte eine besondere Aufmerksamkeit erfordern, so wollen wir auch insbesondere von selbigen handeln.

Die Schußwunden sind unter sich so unterschieden, daß man schwerlich zwey sich vollkommen gleichende antreffen wird.

Ihr Unterscheid entsteht hauptsächlich in Ansehung der Theile, alwo sie vorhanden, in Ansehung der quetschenden Körper, die sie verursacht, in Ansehung der Gewalt und der Heftigkeit, welche dem quetschenden Körper durch das Schieß-Pulver mitgetheilt worden, in Ansehung des Zwischenraums, so zwischen dem Verwundeten und der Gegend, aus welcher das stößende abgegangen, in Ansehung der unterschiedlichen Gestalt und Größe der Wunde, und in Ansehung des Unterscheids ihrer Verknüpfungen.

Da alle Theile unsers Körpers dem Empfang solcher Wunden ausgesetzt seyn können, so sind selbige auch eines solchen Unterscheids fähig, der in Verhältniß mit allen Theilen unsers Körpers ist.

Die Flinten-Stück-Kugeln, zersprungener Bomben- und Granaten-Stücker, Steine, Bley-Schrot und überhaupt alles was mit Schieß-Pulver kann getrieben werden, äußern eine solche verschiedentliche Wirksamkeit auf unsern Körper, als sie unter sich unterschieden sind. Man wird einige Anmerkungen über diejenigen anführen, deren man sich gemeinlich bedient.

Die Pistolen-Kugeln sind klein, die Flinten- und gezogene Flinten-Kugeln sind größer. Die Oberfläche der Kugeln ist gemeinlich glatt und gleich; Es giebt dennoch, deren Oberfläche ungleich ist, entweder daß sie zerbitzen, zerschnitten, eckig oder anders sind; oder daß sie aus einer gezogenen Flinte geschossen worden, oder daß sie bevor sie den Körper getroffen, an einen harten andern Körper schon angestossen, zuweilen ist nur eine Kugel in dem Gewehr, zuweilen sind es viele, und zuweilen, wann viele beisammen, können es Drat-Kugeln seyn.

Das Gewehr kann mehr oder weniger Pulver in sich haben und der Schuß kann von fernem oder von nahe geschehen.

Sie können auch in die Wunde ein Stück von den Kleidern des verletzten mit hinein führen, oder ein Theil eines andern Körpers der sich in den Taschen des Kranken, als ein Schlüssel oder Sackuhr u. s. w. befunden.

Stückkugeln, zersprungener Bomben- oder Granaten-Stücker u. s. w. vermehren das Uebel je nach dem Verhältnis der Größe ihres Umfangs mit der Größe der verletzten Theile. Wann Stückkugeln den Kopf oder den Rumpf treffen, sind die Wunden gemeinlich tödtlich. Wann eine Stück-Kugel (*) senkrecht auf

(*) Senkrecht.) Was der Verfasser hier senkrecht nennt, als welches öfters in dieser Abhandlung vorkommt,

auf ein Glied fällt, nimmt sie solches entweder völlig oder nur zum Theil hinweg; nimmt sie es nicht völlig weg, verursacht sie eine abscheuliche Wunde. Wann sie einen fleischernen Theil berührt, als die Schultern, Arschbacken, kann sie einen ziemlichen Theil der Substanz mitnehmen, ohne den Tod zu verursachen.

Die Kugeln sind immer sehr gefährlich, so gar zu End ihres Laufs, wo die Heftigkeit ihrer Bewegung schon abgenommen; dann alsdann können sie noch starke Quetschungen verursachen, Veiner brechen, und durch die mitgetheilte Bewegung allein, den völligen Zusammenhang der Theile verändern.

In Ansehung der zersprungenen Bomben, und Granat-Stücker, ist zu beobachten, daß sie entweder mit ihrer gewölbten oder Seiten-Fläche einen Theil treffen können; in dem ersten Fall ist die Wunde breiter und ungleicher in dem andern tiefer.

Die Größe und Gestalt der Schußwunden verändert sich nach dem Unterscheid der geschossenen Körper und der Richtung, so derselben Bewegung in Verhältniß gegen den getroffenen Theilen gehabt.

Alle Schußwunden sind verknüpfte Wunden; allein die einen sind es mehr als die andern, und diese letztere können in Ansehung der erstern wie einfache Wunden angesehen werden.

C c 4

Also

ist vielmehr [wagrecht] zu verstehen; dann ein geschossener Körper wird niemals senkrecht anschlagen, die meisten gehen schief. Allein wann man sich den verwundeten Körper als eine grade Linie vorstellt und den verwundenden oder wirkenden desgleichen, so kann es geschehen, daß die Linie des wirkenden auf die leidende Linie, ob gleich wagrecht, jedennoch so zu stehen kommt, daß sie diese letztere in zwey gleiche Winkel durchschneide, welche Eigenschaft hauptsächlich den Senkel-Linien zugehört, auf diese Art scheint eigentlich des Verfassers Meynung zu seyn.

Also kann man einfache Schusfwunden nennen diejenigen, welche in dem Fleisch sind und nur mit einem Verlust der Substanz, einer Krust, einer Quetschung, einer Reizung der Nerven, einer Einschlüpfung, als den Wirkungen aller Schusfwunden begleitet sind.

Man kann verknüpfte Schusfwunden nennen diejenigen, an welchen außer den gemeinen Wirkungen, Quetschungen, Brüche, Splitterungen an einen oder mehreren Theilen, Quetschung oder Zerreißung der Flechten, der fennigen Ausbreitungen und der Bänder, und wo Blutflüsse vorhanden. Man kann dann mit mehrern Recht eine Schusfwunde verknüpfte nennen, wann ein fremder Körper in der Wunde geblieben, oder wann derselbe bis in eine oder drey Höhlen unsers Leibs gedungen, und allda ein oder das andere in selbigem enthaltene Eingeweide verletzet hat.

Bevor wir von den Uebeln der Schusfwunden reden, müssen wir in Ansehung derselben noch einige Beobachtungen anführen, welche vieles zu einer genauern Erkenntnis derselben bestragen werden.

1. Daß die Gelegenheit gemeiniglich nur in Kriegs-Heeren vorhanden, Schusfwunden zu sehen und selbige zu besorgen; daß es fast niemals möglich ist gewisse Umstände, die diese Wunden, zur Zeit da sie geschehen, entweder in einer Schlacht oder Belagerung, angehen, vollkommen zu erfahren; Umstände, welche nützlich wären zu wissen, und wann man sie erfahren kann, im geringsten nicht zu verhinlässigen sind. Also muß man so viel man kann untersuchen, wie weit der Verwundete von dem Ort, da der Schuß hergelommen, entfernt; mit welcher Gattung Gewehr die Wunde geschehen, und wie viel selbiges Schießpulver in sich möge gehabt haben. Im Fall die Wunde von einem Flinten, oder Pistolen Schuß herrühre, muß man suchen zu erfahren, ob das eine oder andere mit einer oder

der ersten Krust
 nicht der Schuß
 z. Wenn die
 ist, die bedekt
 nicht etwas von die
 hat mit in die W
 schmen öfret alle
 ist sich. Wo muß
 der nur gewissen
 genommen werden.
 gegangen, muß
 mit aller Sorgfält
 Sachen die dort
 fachen.
 ; Die Krust
 und welche Quet
 schung des Körp
 der ist der Krust
 mittel erhaltend
 man die Wund
 möglich kann. I
 Kugel der über
 Schusfwunde über
 empfangen kann,
 wunden Körper be
 Schießpulver
 herungener Gro
 is einen Gesch
 ößen die große
 gen niemals, wie
 kann Explosivst
 schige stehen im
 von der Wund
 beschaffenheit
 Wann man die
 dem hin Gift
 aufstauen, ist sch

oder mehrern Kugeln geladen, ob nur Schrot oder vielleicht der Stöpsel allein in dem Gewehr gewesen.

2. Wann die Wunde an einer Gegend des Leibes ist, die bedeckt gewesen, muß man untersuchen, ob nicht etwas von Kleidung oder Sachen die er bey sich hatt mit in die Wunde gegangen. Dann die Kugeln nehmen öfters alles was sie auf ihrem Weg antreffen mit sich. Also muß man in Acht nehmen, ob die Kleider nur zerrissen oder ob ein Stück davon ist mitgenommen worden. Wann der Schuß auf einen Sack gegangen, muß man wegen der nämlichen Ursachen mit aller Sorgfalt die Schlüssel, das Geld und andere Sachen die darinnen haben stecken können, untersuchen.

3. Die Krust, welche durch eine starke Zerreibung und heftige Quetschung, so auf unserm Leib durch geschossene Körper verursacht worden, entstanden, gleichet fast der Krust, die aus einem vermögenden Brennmittel entstanden, daraus folget demnach nicht, daß man die Wund zum Theil als einen Brandschaden ansehen kann. Dann der Grad der Hitze, die eine Kugel oder jeder anderer Körper durch die Flamme des Schießpulvers oder den Anstoßen der Luft-Theilgen empfangen kann, kommet bey weiten nicht einem brennenden Körper bey.

4. Schießpulver, Kugeln, Schrot, Stückkugeln, sprungener Granaten-Stücker u. s. w. können niemals einen Gift unserm Körper mittheilen. Also müssen die große Anstöße die aus Schußwunden erfolgen, niemals, wie die Alten es geglaubet, einer giftigen Eigenschaft zugeschrieben werden. Diese Anstöße entstehen von der Gattung der verletzten Theile, von der Gestalt des geschossenen Körpers und der üblen Beschaffenheit der Säfte des Kranken u. s. w.

Wann man gesagt, daß die Kugeln u. s. w. unsern Theilen kein Gift mittheilen können, wird zum voraus verstanden, daß selbige nicht vergiftet gewesen seyen.

Allein wann man mit Feinden zu thun hätte, die man wegen einer solchen Grausamkeit im Verdacht haben könnte, müßte man sich der Mittel bedienen die Dionis vorschreibet. (*)

Die Schüsse verursachen zweyerley Gattungen Uebel. Die eine ist in dem Theil alwo der Schuß hingegangen, die andere ziehet sich in den ganzen Werkbau. Aus diesen entstehen wiederum zweyerley Gattungen Anfsöße.

1. Ein Körper, der zu End seines Laufs einen Theil beschädiget, verursacht zuweilen keine sichtbare Wunde, aber würfet eine mehr oder weniger heftige Quetschung, die an dem beschädigten Ort mit Austretung entweder flüssigen oder geronnenen Geblüts, und auch zuweilen mit Beinbrüchen, je nach der Heftigkeit des Stoßes, begleitet ist.

Wann äußerlich eine Wunde vorhanden, hat sie die Gestalt des stoßenden Körpers, besonders wann er senkrecht beygebracht worden. Führt zum Exempel eine Kugel senkrecht auf einen Theil, so machet sie eine runde Wunde; und wann ein zersprungenes Granatenstück mit seinem Rand anschlägt, wird die Wunde lang oder ungleich. Dennoch kann es geschehen, daß eine in der Heftigkeit ihres Laufs begriffene Kugel nur eine kleine lange Wunde verursacht, und

(*) Dionis sagt in seinem Buche: *Cours d'Operations de Chirurgie, nouvelle edition corrigée & augmentée par Mr. de la Faye.* 8. Paris 1751. à la page 799. Si le Chirurgien soupçonnoit par la playe & par les accidens, qu'il y ent du poison, il faudroit donner des cordiaux & panser la playe avec un onguent fait avec la theriaque, la therebentine & l'huile de mille pertuis. (das ist) Wenn die Wunde und ihre Zufälle den Wundarzt auf den Verdacht brächten, daß Gift darinnen vorhanden wäre, so müßte man den Kranken herzkstärkende Mittel geben, der Wunde aber mit einer Salbe pflegen, die aus Theriak, Terbentin und St. Johannis-Kraut-Del zusammen gesetzt ist.

und sich in dem Theile verliethret. Dieser Fall, der sehr rar entsethet, kömmt daher, daß weil die Haut weder der Gewalt noch der Schnelle der Kugel widerstehet, sie zerreißt, und die Kugel hinein läßt; also wann man die Gestalt und Kleine der Wunde betrachtet, würde man sie einer ganz andern Ursache als einer Kugel zuschreiben.

Die Gegenden um eine Schußwunde herum sind gelb, braun, blau, schwarz u. s. w. weil das Geblüt durch den verlegenden Körper, (indem er die Gefäße zerrissen) aus selbigen heraus und schnell zurück gejaget worden, sich in solche (nämlich Gefäße) ergießt.

Wann ein Körper durch einen Theil durch und durch gegangen, und man die Wunde kurz, nachdem sie entstanden, untersucht, wird man finden, daß der Eingang des Körpers viel kleiner seye als der Ausgang; die Haut und das Fleisch sind in der Gegend des Eingangs eingedrucket, und in der Gegend des Ausgangs ragen sie hervor.

Durch die Kugel geschieht ein Verlust der Substanz und eine starke Quetschung an dem nächst daran liegenden Fleische, welches zerrissen und durch die Anstosung zerrieben worden, so daß die Gefäße so wohl ihren Zusammenhang als ihre Bewegung verlohren. Dieses zerquetschte Fleisch, so nah an den lebendigen Gefäßen hänget, machet dasjenige aus was man Krust nennet. Die Krust ist schwarz wegen der völligen Zugrundrichtung der Gefäße, der Nerven und der Fäserlein: die kunstbauische Wirksamkeit so wohl als das Leben sind hin. Die Krust überziehet die völlige Furt wo der verlegende Körper durchgegangen, und verhindert, daß kein Blutfluß auf dergleichen Wunden, wie auf andere erfolge, es sey dann er wäre ein großes Gefäß eröffnet worden.

Wann ein durch Schießpulver getriebener Körper auf ein Bein kömmt, drückt er solches zusammen,
und

Wann eine Wunde an einem Theil nicht durch und durch gehet, hat man Ursach zu glauben, der verletzende Körper seye darinnen geblieben.

Es ist dennoch zuweilen geschehen, daß die Kugel, wann sie irgends das Hemde des Kranken sehr schlaff angetroffen, sie selbiges nicht zerrissen, und also mit in die Wunde hinein genommen, und der Verwundete, oder ein anderer in Ausziehung des Hemdes die Kugel mit heraus gezogen, da sie dann abgefallen, ohne daß man es in Acht genommen.

Wann eine Kugel durch einen Theil durchgegangen, verliethret sie von ihrer Bewegung in Verhältniß des Widerstandes den sie angetroffen, stößt sie an ein Bein, und ist ihr Trieb stärker als der Widerstand des Beins, so zerschmettert sie es. Wann aber der Widerstand des Beines größer ist als die Bewegungskraft der Kugel, wird die Kugel auf selbigem platt und verliethret ihre Bewegung, oder sie ändert ihre Richt. Linien und gehet nach derjenigen nach welcher der Widerstand sie leitet: Sie glitschet alsdann in den Zwischenraum der Mäuslein, oder verbirgt sich in derselben Substanz. Es kann auch geschehen, daß sie sich um ein walzrundes Bein drehet und die erste Richt. Linien in der Gegenseite von ihrem Eingang wieder nimmt. Es kann ferner geschehen, daß die Kugel das Bein zusammen stößt, oder etwas davon abstreifet; ingleichen auch daß sie mehr oder weniger tief darinn stecken bleibet; oder sich zwischen zwey Beiner einsenket, als zwischen den beyden Beinern des vordern Arms oder des Beins; oder daß sie durch das Bein durch und durch gehe, und eine Röhre läßt. Dieses nun kann nicht wohl geschehen, als an den Enden der langen Beiner. Die Kugel so auf ein plattes Bein stößt, als die Beiner des Haupts, die Schulter. Blätter, die Hüften. Beiner, ändert selten seine erste Richt. Linie, meistens durchlöchert sie dergleichen Beiner und bleibet in der Oeffnung stecken, oder

oder gehet auch weiters nach Beschaffenheit des Gra-
des ihrer Gewalt. Die Deffnung, so in diesem Fall
zurück bleibet, ist nach der Größe und Gestalt des
verletzenden Körpers, und ist zuweilen mit keinem an-
dern Bruch vergesellschaftet.

Alle diese unterschiedliche Aenderungen beruhen, wie
man siehet, auf der Bewegungskraft der Kugel, auf
der Widerstandskraft des Beins, auf der Bauart des
Beins wie auch auf der Richt-Linie, nach welcher die
Kugel auf einen Theil gehet.

Wann eine Kugel nicht genugsame Bewegung hat,
einen Theil durch und durch zu stoßen, bleibt sie in
selbigem stecken, ohngefähr in einer Gegend, welche
mehr oder weniger von derjenigen entfernt ist, durch
welche sie gegangen wäre, wann sie genugsame Kraft
gehabt hätte. Sie steckt zuweilen ganz nahe oder nicht
weit von der Haut, die sie zu ihrem Ausgang würde
durchbohret haben. Man versühret sie alsdann mehr
oder weniger, und sie kann unter der Haut auswärts zu
gleichsam eine Borragung machen. Man muß also
genau alle umliegende Gegenden eines verletzten Theils
untersuchen, wie auch die Gegenseite der Wunde; und
darbey beobachten, daß man den Kranken ohngefähr
in die nämliche Lage bringe, in welcher er gewesen,
als er verwundet worden.

Zwey Wunden in einem Theile, die grad auf ein-
ander stehen, oder die doch fast schnurstracks gegen
einander sind, zeigen gemeinlich an, daß die Kugel
durch und durch gegangen. Doch muß man nicht
daraus schließen, daß weder die Kugel noch ein Stück
davon zurück geblieben sey. Dann es hat geschehen
können, daß da das Gewehr mit zwey Kugeln geladen
war, eine derselben durchgegangen sey, und die an-
dere stecken geblieben; oder so, daß das Gewehr nur
mit einer Kugel geladen, selbige durch den Widerstand
des Beins hat können zertheilet werden, und daß das
eine

eine Stück davon ohne das andere durchgegangen sey.

Wann in einer Flinte oder Pistol zwey oder drey Kugeln sind, können solche bey ihrem Ausgang aus dem Gewehr, sich aus einander spreiten, und zwey bis drey Wunden verursachen, wo dann bey einer jeden alles vorkommen kann, was man sonst bey einer von einer Kugel entstandenen Wunde würde wahrnehmen. Es ist möglich, daß in einem Treffen drey Kugeln, so aus dreyen unterschiedenen Gewehren kommen, drey Wunden verursachen können, die dreyen von drey Kugeln aus einem einzigen Gewehr entstandenen Wunden ähnlich sind.

Eine Kugel kann den Stopfer des Gewehrs, und alles was sie in ihren Weg antrifft, mit sich in die Wunde führen. Diese fremden Körper können auch mit selbiger wiederum hinaus gehen; wann sie aber solche in dem Durchwege der Wunde zurück lassen, oder wann die Kugel nicht hinaus ist, und sie in der Wunde bleiben, und man nachzusuchen gezwungen ist; können sie zuweilen viele Unruhe wegen der darauf erfolgenden Zufällen verursachen.

Man muß trachten, die Kugeln und fremde zurückgebliebene Körper so geschwind als immer möglich, heraus zu ziehen. Man muß bey dieser Gelegenheit merken, daß es zuweilen geschieht, daß die Veränderung der Richtlinie einer Kugel, und die Schwere derselben, wie auch die Wirkungen der Mäuslein, nicht minder die Bewegungen des Verwundeten die Kugel von der Wunde entfernen und öfters sehr weit ableiten können; wodurch das Nachsuchen schwer und öfters fruchtlos wird.

2. Das Uebel, welches durch Schießpulver getriebene Körper ausüben können, beziehet sich nicht allem auf die verletzten und denselben nahe gelegene Theile, sie verursachen auch zuweilen in dem ganzen Bau eine vöilige Zerstörung, welche mehr oder weniger

ger groß, je nach den Kräften die sie im Anstoßen, auf die Theile, die sie verletzen, haben, und auch nach Beschaffenheit des Widerstandes den sie antreffen, ferner auch nach den verschiedenen Umständen, in welchen sich der Kranke zur Zeit seiner Verletzung befindet.

Alle Körper, die in Bewegung gebracht worden, wann sie auf andere Körper stoßen, verlieren so viel von ihrer Bewegung, als sie dem andern, den sie gestoßen, mitgetheilet haben, je mehr der gestoßene Körper dem stoßenden widerstehet, je größer ist die Bewegung die er von dem stoßenden empfänget. Folglich theilet eine Kugel oder ein anderer durch Schießpulver in Bewegung gebrachter Körper, wann er auf Theile unsers Körpers stößet, deren einige dichter sind als die andern, als da sind, die Flechsen, die Bänder, die fennigen Ausbreitungen, die Knorpel und die Weirer, theilet sie, sage ich, denselben eine Bewegung mit, die in Verhältniß mit der Kraft, der Dichte und der Empfindlichkeit der gestoßenen Theilen stehet. Diese Bewegung kann nicht heftig seyn, ohne daß sie nicht nur durch die nah anliegende Theile, sondern auch durch den ganzen Körper gehe. Die aneinander anstoßende Weirer, die Gemeinschaft aller Nerven unter sich, der Zurückfluß der Säfte, wann derselben Lauf unterbrochen oder auf einmal geheimmet wird, müssen nothwendiger Weise die mitgetheilte Bewegung bis zu dem Hirn bringen, und folglich eine Haupt-Erschütterung verursachen; Dahero können Zerstörungen entstehen, die mehr oder weniger groß sind, je nach dem Verhältniß der Erschütterung gegen die verletzten Theile und den Zustand, in welchem sich der Kranke bey Empfang des Stoßes gefunden.

Diese Zerstörungen sind Verlust der Sinnen, Ohnmachten, Reizungen der Nerven, Einschläferungen, Veränderung der Farbe des Gesichts, so blaß, gelb, grün und bleyfärbig wird, Zusammenfallen des Puls, schlages;

schlages; Zerschlagenheit und Kälte über den ganzen Leib; gichterische Bewegungen; der Schlacken und Erbrechen. In der That diejenigen welche einen heftigen Stoß auf die Theile, von welchen wir geredet haben, empfangen, verspüren dergleichen Uebel überhaupt oder nur zum Theil. Uebel, welche zwar nur einen Augenblick dauern, und welche durch den Schrecken können vermehret werden, in der Folge aber sehr gefährliche Zufälle verursachen.

Man hat gesagt, daß dergleichen Zerstörungen mehr oder weniger groß seyn, nicht nur in Ansehung der Erschütterung überhaupt, sondern auch noch in Ansehung der Theile und des Zustandes, in welchem der Kranke sich befunden, als er den Stoß empfing; so wenig als man diesem nachsinnen will, wird man die Wahrheit dieses Satzes begreifen, und daß dergleichen Stöße nicht jederzeit im nämlichen Grad, die nämlichen Uebel in fleischigen, in breitsennigen, bündigen, flechtigen, und beinern Theilen; die nämlichen Uebel an einem starken und an einem blöden Mann, an einem frischen und an einem durch viele Arbeit erschöpften Körper, ausüben können; daß die Wölle der Gefäße, des Magens und die schlechte Nahrung vieles zu Vermehrung dieser Uebel beitragen können.

3. Diese erstgedachten Uebel dauern nicht lang, als sie verursachen Zufälle, die mehr oder weniger herzu, mehr oder weniger kommen, je nach Verhältnis der verletzten Theile und der Heftigkeit der Gewalt. Aus welchem allem folget, daß da eine allgemeine Erschütterung und der Zustand des Kranken, in dem Augenblick da er verletzet wird, die Ursach dieser Uebel sey, und daß sie sämtlich die Zufälle verursachen helfen, die man bey Abwartung der Schusswunden wahrnimmt.

Diese Zufälle nennet man erfolgende, weil sie die Folgen bemeldter Zerstörungen sind, so man als die ersten

ersten und ursprüngliche ansehen kann: Sie äußern sich zu verschiedenen Zeiten, einige entstehen gleich nach der Verwundung; andere kommen erst etliche Tage hernach, aber jederzeit vor dem 1sten Tage zum Vorschein; einige wird man nur nach allen diesen erst gewahr.

Die ersten können angesehen werden als die unmittelbare Folgen der Verwundung, und sind mehr oder weniger heftig, je nach der Natur der verletzten Theilen. Als da sind die Hitze; Fieber; das Untertausen; die Einschlüferung; die Schwere; der drückende Schmerz des verletzten Theils, welcher durch die Hemmung des Umlaufs der Säfte in ihren Gefäßen entstanden, und die Unempfindlichkeit der Nerven; endlich das Aufschwellen, Spannen und Entzündung, welches durch die Stockung der Säfte entsteht; da nämlich durch die Quetschung, Kruste und Reizung derselben Umlauf gehindert worden.

Die zweiten sind die Folgen verschiedener verletzten Theile insbesondere, oder vieler mit einander.

Wann die Verwundung nur in den fleischigen Theilen ist, werden die Hitze, Fieber, Schlaflosigkeit, Spannung, Verstopfung, Aufschwellung, welche sich anfänglich nur geäußert haben, heftiger: Allein wann das Uebel sich bis in die häutigen Theile, Fleischen und Bänder erstreckt; wann die Veiner eingedrückt, gebrochen oder nur gestreifet sind; wann ein Splitter einen zur Reizung geneigten Theil drückt oder sicht; wann fremde Körper im Theile geblieben, oder die Erweiterung der Wunde nicht zur Zeit oder nicht genugsam geschehen; in diesen Fällen nehmen die Zufälle stark zu, und erfolgen noch andere, nämlich gichterische Bewegungen, Geschwür, und zuweilen der kalte Brand oder ein Zurückfluß der Eyster-Materie. Alsdann siehet die Wunde blaß aus, ist wenig oder gar nicht angefeuchtet. Der Kranke ist unruhig, durstig und verfällt in eine Abrede; die Hitze

Hitze des ganzen Leibs wird groß; die Haut trocken; die Absonderungen bleiben zurück, und das Haupt wird immer mehr und mehr eingenommen u. s. w.

Der Blutfluß entsteht gleich auf die Verletzung, wann ein großes Gefäß ist verwundet worden; allein wann es nur gequetschet worden, entsteht er nur gegen dem 7ten oder 8ten Tage, da sich die Krust von dem Gefäß absondert und abfällt. Also ist der Blutfluß zu Zeiten ein Zufall der ersten und zu Zeiten der andern Gattung.

Die Zufälle dritter Art sind die Folgen einer üblen Leibes-Beschaffenheit an dem verletzten Ort oder des ganzen Körpers, oder sind auch Folgen, die von den Zufällen der zweyten Gattung herrühren. Diese der dritten Art sind immer in ziemlicher Anzahl vorhanden.

Die allgemeine Entzündung kann innerlich Eiter-Geschwüre verursachen, wann sie hin und wieder kleine Verstopfungen zurück läßt, welche sich nicht zertheilen können, und mit der Zeit zunehmen. Diese Eiter-Geschwüre äußern sich durch einen steten Schmerz durch die Veränderung der Wunde und durch Zufälle, die eine entstehende oder schon entstandene Eiterung andeuten. Glücklich ist der Kranke, wann die Lage eines solchen Eitergeschwürs so ist, daß man mit Mitteln oder Handanlegung zu Hülff kommen kann.

Auf die nämliche Art können äußerlich in den Gegenden der Wunde oder auch in einer etwas weitern Entfernung Eiter-Geschwüre entstehen. Die entferntesten Eitergeschwüre haben zuweilen Höhlen, welche sich bis zur Wunde ziehen und durch welche der Eiter heraus kann. Diese Höhlen sind nichts anders, als die Ausbreitung des Eitergeschwürs selbst.

Die Schlasfigkeit, welche zuweilen nach Verminderung aller Anstößen verbleibet, entsteht von einer Bewegung des Geblüts, welche durch verdorbene Säfte in dem Magen unterhalten wird, und man

durch eine gehörige Lebensart und abführende Mittel heben kann.

Der Durchlauf hat in Ansehung dieses Artickels keine andere Grund-Ursachen als diejenige, welche ihn bey andern Wunden auch hervor bringen.

Es geschieht öfters, daß während der Abwartungen der Schußwunden, wie bey andern, sich erst einige Gifte entwickeln. Die mühsame Berrichtungen und die schlechte Nahrung der Kriegersleute können Ursache dieser Entwicklung seyn, welche eher und schneller entsteht bey Abwartung der Wunden als zur andern Zeit; die Zufälle, die jedem Gift eigen sind, geben sie zu erkennen.

Die Fisteln, welche auf Schußwunden erfolgen, entstehen aus der nämlichen Ursache als diejenige, welche bey andern Wunden sich äußern. Sie entstehen durch den Beintrag, und Ablösung des Beinhäutleins, durch Splitter, durch in der Wunde gebliebene fremde Körper, oder wann die Wunde bis in eine Höhle, Busen, oder Gelenke durchgethet.

Die Schußwunden verwachsen zuweilen, bevor die Abblätterung an der Gegend, wo das Bein verletzeth worden, vorgegangen ist, zuweilen auch vor der Herausziehung des in der Wunde verbliebenen fremden Körpers. Das abgesonderte Stück des verletzten Beines oder der fremde Körper verursachen gemeinlich ein Eitergeschwür, welches man eröffnen muß, um nicht nur dem Eiter sondern der Absplitterung oder dem fremden Körper einen Ausgang zu verschaffen. Ich sage gemeinlich, dann man hat Verwundete gesehen, welche ihr ganzes Leben durch ohne Beschwerden eine in einem Zwischenraum verbliebene oder in einem Bein steckende Kugel getraagen. Die Eitergeschwür, von welchen man hier redet, entstehen erst nach sechs Monat, nach einem Jahr, auch früher oder später,

Die

Die Schwindicht
Verwundungen. D
Bei wührender Ab
als langwierige
sich der entzung
ung der Eubien,
entzung zu Grunde
ziehen davon.
in Schußwunden,
der Nerven, und d
sichden Verwund
gen kommen.
4. Die allgem
per von der Gew
verursacht zuweil
sich nachgehens
läst und der Lebn
ne ganz Animate
nigten Theil.
angiehn währen ja
vor durch die Hest
auch von dem Jahr
Zeit der Verwund
rdverdene Eit
it Säften überfl
sungen, die si
n.
sein Maas
durch ein Eit
man wegen un
von ihm kommsch
über wuch. Es
den ersten Jahr
sich die verbleib
sich der Nern
sich entstant
sicher zung

Die Schwindſucht iſt gemeinlich die Folge großer Verwundungen. Die Nothwendigkeit den verletzten Theil während der Abwartung in Ruhe zu halten, große und langwierige Eiterungen einer Wunde, Anſtöße welche der Eyerung vorgegangen, und die üble Bildung der Subſtanz, welche diejenige, ſo bey der Verwundung zu Grunde gegangen, erſetzen ſoll, ſind die Urſachen davon. Folglich ſoll ſie gemeinlich eher bey Schußwunden, wegen der großen Erſchütterung aller Nerven, und vielen anderen Anſtößen, die bey dergleichen Verwundungen ſehr wichtig ſind, zum Vorſchein kommen.

4. Die allgemeine Erſchütterung ſo durch Körper von der Gewalt des Pulvers getrieben, entſtehet, verursacht zuweilen nur augenblickliche Zufälle, wenn ſolche nachgelassen haben, wird der Umlauf des Geblüts und der Lebensgeiſter wieder hergeſtellet, und unſere ganze Aufmerkſamkeit richtet ſich hier nur auf den verletzten Theil. Zuweilen verursacht die Erſchütterung ſehr mühsam zu hebende Zufälle, deren Dauer nicht nur durch die Heftigkeit der Erſchütterung, ſondern auch von dem Zustande, in welchem der Kranke zur Zeit der Verwundung geweſen, entſtehen. Beſah er verdorbene Säfte, war ſein Geblüt entzündet und mit Säften überfüllet, ſo erfolgen daraus innerliche Störungen, die ſich durch übelartige Eytergeschwüre äußern.

Wenn ſein Magen mit Speiſen erfüllet iſt, und ſolche durch ein Erbrechen nicht ausgetrieben worden, können ſie wegen unerfolgter Verdauung, nicht nur einen üblen Nahrungs-Saft geben, ſondern auch das Fieber erwecken. Es iſt dem Kranken gut, wann er in den erſtern Tagen einen Durchbruch bekommt, durch welchen die verdorbene Säfte abgeführt werden. Die Schwäche der Nerven, welche durch eine heftige Erſchütterung entſtanden, und ſich darauf mit den in feberischer Bewegung befindenden Säften vereinigen,

Kann dem Kranken eine Auszehrung und auch einen allzuhäftigen Durchbruch verursachen, ohne daß er es so gleich wahrnimmt.

Ist nun die Natur also entkräftet, so ist es schwer, die üble Beschaffenheit des verletzten Orts zu heben; und um dahin zu gelangen, muß man trachten, den Körper in seinen erstern Zustand zu bringen.

Was man sich bey Heilung der Schußwunden vorzunehmen hat, ist, daß man solche suche einfach zu machen wann sie verknüpft sind. Die Verknüpfung entstehet durch Stockung der Säfte in dem verletzten Theile, Stockung, so durch die Krust, da sie das Geblüt zurück hält, verursacht wird; durch Zucken und Zerreiung der Theile, welche eine Reizung hervor bringen, ingleichen durch die Beinsplitter und durch die fremde Körper, welche die Wunde verursachet haben. Also muß man erstlich dahin trachten die Reizung zu stillen, die in der Wunde gebliebene fremde Körper heraus zu ziehen, den schnellen Abfall der Krust zu verschaffen, und den Blutsuß, wann einer vorhanden, anzuhalten. Nach dem muß man trachten, den Anstoßen durch alles was die Kunst, um dahin zu gelangen, vorschreiben kann, vorzukommen oder sie zu mindern.

Das erste Vorhaben erfüllet man, wann man die Wunde in ihrem völligen oder fast völligen Durchweg, den der stoßende Körper gemacht hat, erweitert.

Man muß die Erweiterung oder den Einschnitt, so bald als immer möglich, vornehmen. Verschiebet man solches, so geschieht es, daß durch die darauf erfolgende Aufschwellung, diese Operation und Herausziehung des fremden Körpers, (wann anders etner vorhanden) mühsamer und viel schmerzhafter für den Kranken wird.

Der glückliche und schnelle Erfolg der Heilung rühret gemeinlich nicht nur daher, daß man wohl und gehöriger Massen alles besorget, sondern daß man bey Zeiten

CH
 ... und wie es se
 ... und Einschnitt g
 ... man machet den
 ... Wunde. Es
 ... an, wie
 ... in den Umständen
 ... die Umstände
 ... Wo werde ich
 ... überhaupt vorzu
 ... tatis ist, daß man
 ... Erweichung über
 ... nächsten Wunde
 ... in ihren nächsten
 ... Absonderung der K
 ... den Körper zu zer
 ... an, müssen die
 ... Wunde geöffnet, k
 ... in, wodurch weiter
 ... der unteren
 ... Wann man sie d
 ... voraussetzung hem
 ... reußt und der Aufs
 ... Verbindungen inner
 ... Schmerzen vorz
 ... dem den Einschn
 ... zu verrichten
 ... wie weit die
 ... hernach ein
 ... v. fremden Kör
 ... behandelte die Wund
 ... mach man in Folge
 ... ngen kann, in hat
 ... schneidet mit
 ... über dem Junc
 ... dient ihm
 ... fassen, Merken
 ... ; dann man kann

Zeiten, und wie es seyn sollte, die gehörige Erweiterung und Einschnitt gethan hat.

Man machet den Einschnitt mit einem geraden Einschnitt-Messer. Es ist nicht möglich insbesondere anzugeben, auf was für eine Art man nach den verschiedenen Umständen die Einschnitte verrichten soll, weil die Umstände in das Unendliche unterschieden sind. Also werde ich mich begnügen einige Maassregeln überhaupt vorzutragen. Der Endzweck des Einschnitts ist, daß man die Gestalt der Wunde ändert, die Spannung ihrer Theile mindere, aus einer gequetschten Wunde eine blutige zu machen, die Gefäße von ihren stockenden Säften zu entledigen, eine schnelle Absonderung der Krust, und Herausziehung der fremden Körper zu verschaffen. Um nun dahin zu gelangen, müssen die Einschnitte zu beyden Seiten der Wunde geschehen, bis auf die gesunden Theile dringen, außerhalb weiter seyn als innerhalb, und weiter an der untersten als an der obersten Einschnidung.

Wenn man sie auf diese Art verrichtet, wird die Herausziehung fremder Körper, die Abfallung der Krust und der Ausfluß des Enters erleichtert. Die Verbindungen können auch besser und mit wenigern Schmerzen vorgenommen werden.

Um den Einschnitt auf die Art, wie wir es angeben, zu verrichten, muß man alsobald suchen zu erkennen, wie weit die Wunde und wie ihre Richtlinie gehet: hernach einen stumpfen Sucher hinein führen um den fremden Körper zu erkennen, (wann einer vorhanden) die Wunde äußerlich genugsam erweitern, um daß man den Zeigefinger der linken Hand hineinbringen kann, und dadurch erkenne, welche Theile man schneiden und welche man schonen soll. Man läßt über dem Finger das Einschnitt-Messer hinein, um er dienet ihm gleichsam zum Führer: Man hüte sich Fleischen, Nerven und große Gefäße durchzuschneiden; dann man kann zuweilen nicht unterlassen die

kleinen zu öffnen: Man durchschneide die Mäuslein nach der Richtschnur ihrer Zäßerlein, oder es müßten besondere Ursachen vorhanden seyn, die einen nöthigen würden, selbige in die Quer zu zerschneiden.

Wann die Flechsen, Bänder, die Mäuslein selbst zerfetzt und zerrissen sind; schonet man selbige eben so wenig mehr als die Haut oder das Fett. Man giebt in Ansehung der Mäuslein nur darauf Achtung, und insbesondere bey großen, daß man so viel als möglich ihre Substanz erhält. Man hebet die Spannungen zu allen Seiten, so wohl der Häuten dieser Theilen als der fennigen Ausbreitungen. Diese Einschnitte erleichtern nicht nur die Herausziehung fremder Körper, sondern sie zernichten die Spannungen der häutigen, sthären und breitsennigen Theile, deren Spannung die Gefäße drücken und eine Entzündung verursachen. Sie verschaffen den Ausfluß derer in das durchlöcherete Geweb eingetretenen Säfte, entledigen die Gefäße, und bringen denselben ihre Schnellkraft wieder. Sie beschleunigen folgsam die Exyterung der Wunde und die Absonderung der Kr:st.

Die stoßenden Körper verursachen, wie man es angedeutet, nicht nur an dem Theile, sondern in dem ganzen Körper eine Bewegung oder Erschütterung. Diese Erschütterung dehnet sich mehr oder weniger aus, ist mehr oder weniger groß, je nach der Bewegung des stoßenden Körpers und seiner Größe, wie auch nach Beschaffenheit des Widerstandes der verletzten Theile. Durch Erschütterung der Nerven wird der Urstoff des Lebens vermindert, und wird also eine Einschläferung, die mehr oder weniger merklich, mehr oder weniger anhält, je nach derselben Ursache, zuwege gebracht. Die Kälte des Theils, seine Schwere, seine Unempfindlichkeit, allgemeine Fröste sind Zeichen und Folgen dieser Einschläferung. Ist die Erschütterung nicht heftig gewesen, dauert die Einschläferung nicht lange. Allein so die Erschütterung groß und heftig gewesen, dauert

Nur die Einschläferung des Theils
 furchen des Theils
 furchen auf dem
 folgt darauf an
 Man unterscheidet
 Erschütterung: aber
 wesentlich viele and
 den einen oder and
 Da eine heftige
 muß man mit der
 verrichten und
 nöthig ist, um
 pers oder des
 Wann ein lo
 lig durchgehende
 Enters zu erwid
 gangen, erweitert
 je oder an and
 verblühen, muß
 Lösung derselben
 mochen als mo
 Wann der Körper
 Kräfte genug ge
 durch zu geben
 Haut, oder in
 das vollbracht
 Öffnung mach
 Besend, wo
 wo er hinein
 die Öffnung des
 heraus gehen,
 man, wenn in flo
 gegangen und in
 in entfernt im
 Das die fremde
 auf & entfernt
 sigen, den sie

dauret die Einschläferung auch länger, und das Aufschwellen des Theils ist auch merklicher. Ist die Erschütterung auf den änkersten Grad gekommen, so erfolgt darauf ein völliges Zusammenfallen des Theils. Man unterscheidet hier drey Grade der Bewegung und Erschütterung; aber zwischen diesen drey Graden sind unendlich viele andere, die sich mehr oder weniger auf den einen oder andern beziehen.

Da eine heftige Erschütterung die Theile schwächet, muß man mit der größten Behutsamkeit den Einschnitt verrichten, und selbigen nicht größer machen als es nöthig ist, um die Herausziehung des fremden Körpers oder dessen Ausgang zu erleichtern.

Wann ein stoßender Körper durch einen Theil völlig durchgegangen, muß man um den Abfluß des Eiters zu erleichtern, die Gegend, allwo er heraus gegangen, erweitern; wann ein Theil von diesem Körper oder ein anderer fremder Körper in der Wunde verblieben, muß man um die Herausziehung oder den Ausgang desselben zu befördern die Erweiterung größer machen, als man sonst nicht würde gethan haben. Wann der Körper, so die Verletzung gemacht, nicht Kräfte genug gehabt, um durch den Theil durch und durch zu gehen, und daß derselbe nicht weit von der Haut, oder ungefehr nachdem er zwey Drittel des Wegs vollbracht, stecken geblieben, muß man eine Oeffnung machen, um ihn heraus zu ziehen. Wann die Gegend, wo er heraus gegangen, nicht weit von der, wo er hineingegangen, entfernt ist, kann man die Oeffnung des Eingangs bis in die Gegend, wo er heraus getreten, fortführen. Auf gleiche Art kann man, wann ein stoßender Körper durch einen Theil gegangen und die Oeffnungen nicht weit von einander entfernt sind, selbige zusammen schneiden.

Was die fremden Körper anlangt, so die Kugel mit sich geführet hat, muß man sie suchen heraus zu ziehen, indem sie über lang oder kurz Zufälle verur-

sachen können, es müßte dann seyn, daß die Eiterung derselben einen Ausgang verschaffen würde. Durch die Gegen-Oeffnung, wann man eine gemacht hat, gehen gemeinlich die fremden Körper, die Kugeln oder die Stücke, die man bey den ersten Untersuchungen nicht gefunden, mit heraus.

Die Tiefe und Größe der Erweiterung soll man nach der Größe der verletzten Theile einrichten. Wann das Uebel nur in den fleischigen Theilen ist, und kein fremder Körper darinn geblieben, muß der Einschnitt auch nicht so groß und nicht so tief seyn, außer wann die Wunde mit großen Beinbrüchen begleitet und ein fremder Körper darinn verblieben ist.

Wann die Wunde an den Gelenken ist, muß man sich in Acht nehmen, daß man diese Theile nicht zu viel entdecke, folglich bey dem Einschnitt alle mögliche Behutsamkeit haben.

Nachdem man die nöthige Erweiterung gemacht, muß man, wann fremde Körper vorhanden, dieselben herausnehmen. Es ist leicht, das geronnene Geblüt, welches in der Wunde geblieben, und die Splitter der Weiner, wann sie völlig abgesondert sind, heraus zu bringen. Was diejenigen anlanget, die noch am Fleisch hangen geblieben, wann sie nicht sonderlich groß sind, muß man sie mit einem Einschnitt-Messer absondern; seynd sie aber groß und nahe an großen Gefäßen, bringt man sie wieder in ihren vorigen Platz, so, daß sie weder das Fleisch noch die nervigen noch fennigen Theile stechen können, u. s. w. zuweilen wachsen sie wieder an. Wann sie nicht mehr anwachsen, werden sie durch die Eiterung abgesondert, darnach man sie leicht heraus nehmen kann.

Wann eine Kugel allein, oder nebst andern mit sich geführten fremden Körpern, nicht in einem Bein oder zwischen zwey Beinen ist stecken geblieben, und wann sie in ihrer Bewegung ihre Richt-Linie nicht verändert, kann man sie leicht mit den Fingern oder mit

mit einem Instrument
 in einem Bein
 entfernte Ge
 ist, oder sich
 schwerer ist zu
 unentzündlich
 bringen, und Nach
 Wann eine Kugel
 zwey Beinen ist,
 einen Zugbohrer
 diese Art nicht so
 des Kopfbohrers
 man macht das
 größer als der
 Bein nötig d
 wann sie sich
 Man wird zum
 zwischen zwey
 Seite eine Geg
 durch die Gegen
 ein gezogen zu
 zwey Beinen ist
 schraubend nicht
 dafers Zufälle
 ist, um solchen
 Desgleichen
 allein entweder
 ist es notwendig
 möglich entz
 Endlich man dar
 sey, und habe
 sein Bein
 in den Fuß
 Die fremden
 ist zwey
 kann man

mit einem Zwickzänglein heraus nehmen. Aber wann sie in einem Bein steckt, oder wann sie sich in eine entfernte Gegend geschlichen, und sich allda eingenistet hat, oder sich hinter einen Flechsen verborgen, ist es sehr schwer sie zu entdecken. Sie verursachet alsdann gemeinlich Anstöße, welche ihren Aufenthalt bald anzeigen, und Nachsuchungen vorzunehmen, erfordern.

Wann eine Kugel in einem Bein oder zwischen zweyen steckt, sucht man sie mit Zwickzänglein oder einen Zugbohrer heraus zu ziehen. Wann man auf diese Art nicht kann zurecht kommen, muß man sich des Kopfbohrers, wann das Bein breit ist, bedienen; man machet damit einen Kreis, dessen Durchschnitt größer als der Kugel ihrer ist, man muß um das Bein völlig herum bohren, um das ganze Stück, worinnen sie steckt, mit heraus nehmen zu können.

Man wird zuweilen gezwungen, wann die Kugel zwischen zwey Beinen steckt, an der entgegen stehenden Seite eine Gegenöffnung zu machen, und die Kugel durch diese Gegenöffnung gegen den Ort, wo sie hingegangen, zu stoßen. Wann eine Kugel also zwischen zwey Beinern steckt, ist es unmöglich, daß das Zwischenglied nicht zerrissen oder wenigstens gequetschet sey; dahero Zufälle zu besorgen sind. Dahero ist es klug gehandelt, um solchen vorzukommen, daß man sie durchschneidet. Desgleichen wann ein Bein getroffen, muß das Beinhäutlein entweder zerrissen oder gequetschet seyn; folglich ist es nothwendig, selbiges auch von den Spannungen zu entledigen.

Entdecket man, daß eine Kugel hinter einer Flechsen sey, und dieselbe etwas angegriffen ist, muß man kein Bedenken tragen sie alsobald durchzuschneiden, um den Zufällen ein End zu machen.

Die fremden Körper sind zuweilen so verborgen, daß die genauesten Untersuchungen vergebens sind. Alsdann ist man gezwungen, die Herausziehung auf ei-

ne andere Zeit zu verschieben, oder es der Natur zu überlassen, welche mit Beyhülfe der Kunst sie zuweilen durch die Ecyterung oder vermittelst eines Ecytergeschwürs, welches in dem Ort, wo sie sich aufgehalten, entsethet, aus der Wunde treibet. Man muß auch das Untersuchen nicht zu weit treiben, aus Furcht, es möchte schädlich seyn.

Der Blutfluß erfordert eine unverweilte Hülfe: Wann die Oeffnung des Gefäßes verborgen, muß man zuweilen Einschnitte vornehmen, um sie zu entdecken. Da das Herausstichen des Geblüts jederzeit verhindert, daß man diese Oeffnung nicht wohl wahrnehmen kann, und doch während dem Verlust der Kräfte immer schwächer wird, muß man, wann es der verletzte Theil zuläßt, alsobald eine Drehbinde anlegen, durch welche, da das Geblüt angehalten wird, man diese Entdeckung erleichtert, und die Anlegung der Geblüt-anhaltenden Mittel besser verrichten kann. Kann man die Drehbinde nicht anlegen, sucht man die Oeffnung mit dem Finger, und man ist sicher, selbige gefunden zu haben, wann der Finger das Bluten verhindert.

Um den Blutfluß zu hemmen, erwählet man aus den Mitteln, wovon wir oben geredet haben, diejenigen, so man die dienlichsten zu seyn glaubet. Die Unterbindung ist der Zusammen-, oder Andrückung vorzuziehen, es sey dann, daß man sich dieser bey der Oeffnung einer Schlagader allein bedienen wollte. Dann wann man das Andrücken erwählen würde, müßte man die ganze Wund verstopfen, welches die Aufschwellung und Spannung, so ohnedem schon die Folgen dergleichen Wunden sind, vermehren würde.

Wann der Blutfluß von dem Stamm einer Schlagader herrühret, stirbt der Kranke bald, es sey dann, daß er in einer Gegend seine Lage hätte, allwo man den Durchschnitt vornehmen könnte. Also sind die Blutflüsse, die von den Schlaf-, Schlagadern, oder

Unter,

Unterschlüsselbein, Schlagader entstehen, gewiß tödtlich; der, welcher von einer verletzten Arm-, oder Schenkel Schlagader herrühret, ist es nicht allemal, dann wann die Oeffnung unter einer Gegend ist, allwo man die Abnehmung des Glieds verrichten kann, kann man dem Kranken das Leben erhalten, wann man solche ohne Verschub vornimmt.

Wann man durch die Nachtschnur der Kugel schließt, daß selbige ein Gefäß gequetschet; muß man sehr merksam seyn, und alle Behutsamkeit gebrauchen, daß man durch den auf das Abfallen der Krust erfolgenden Blutausfluß nicht betrügerisch überfallen werde. Desentwegen, wann es möglich ist, soll man jederzeit auf dem Theil eine Drehbinde angelegt haben, um sie anziehen zu können, wann man will; oder wann dieses nicht seyn kann, muß man bey dem Kranken jederzeit einen Gebülfsen haben, der ihm in jedem nöthigen Augenblick beyspringen kann.

Nachdem man die nothwendige Erweiterung, die Herausziehung des fremden Körpers, die Anhaltung des Blutausflusses, und die gehörige Zurückbringung des Beins, wann ein Beinbruch vorhanden, verrichtet hat, verbindet man die Wunde. Der erste Verband erfordert eine besondere Aufmerksamkeit. Wann die Wunde durch einen Theil als den Schenkel u s w. durch und durch gehet und dieses in einer großen Weite, ziehet man eine von feinen Leinwand gefertigte Haarschnur durch, und erfüllet sie mit weichem Karpey, ohne sie hart zu stopfen; dann der Karpey, wann er die Feuchtigkeiten einsauget, schwillt sehr auf; wann sie nun mit zu vielem Karpey verstopfet wäre, würde sie die Theile drücken, und das schon von sich selbst vorhandene oder gewiß erfolgende Aufschwellen ungemessen vermehren.

Aus der nämlichen Ursache muß man weder die Druckhäuslein noch die Binden hart anziehen; und wann

wann die Wunde an einem äußern Gliede ist, muß man sich des neun seitigen Kopfverbands bedienen.

Es ist bey Gelegenheit der mit Beinbrüchen verknüpften Schußwunden zu bemerken, daß wann sie an den äußern Gliedmaßen vorhanden, die mit einem Gewerbe versehene und, wann es nöthig, durchlöcherete Blechlade (besonders in den Kriegsheeren) für die Beinbrüche von einem besondern Nutzen sey. Sie ist gar dienlich, wann der Kranke von einem Ort zum andern muß gebracht werden: sie hilft, daß das Verbinden leichter und gelinder kann verrichtet werden; endlich erhält sie weicher und besser die eingeschlossene Theile an, so daß der Kranke durch die Bewegungen, die er nothwendiger Weise ausüben muß, nicht verübeln kann. Der Vortheil, den ich durch selbige in jeder Gattung Beinbrüchen erhalte, bekräftiget mir ihre Nutzbarkeit. Sie ist beschrieben und in Kupfer gestochen in dem zweyten Theil der Memoires de l'Academie royale de Chirurgie, so der Buchhändler Richter zu Altenburg hat ins Deutsche übersetzen lassen.

Die zweyte und allgemeine Aufmerksamkeit, deren wir gedacht und die man bey der Schußwunden-Heilung auszuüben habe, ist, daß man den Zufällen abhelfe und ihnen vorkomme.

Dieses thut man durch verschiedene Mittel, da die natürlichen Verrichtungen bey dergleichen Wunden sehr zerstöhret sind; schreibt man dem Kranken eine gelinde, anfeuchtende, zu Unterhaltung seiner Kräfte dienliche und nach dem Uebel der Theilen und Zufällen eingerichtete Lebensart vor.

Der Spannung und Aufschwellung der Theilen vorzukommen, und selbige zu heben, die Reizungen, welche nach der Erweiterung noch vorhanden seyn können, zu vertreiben, und die Schmerzen zu besänftigen; muß man dem Kranken zu Ader lassen, und solches auch nach Beschaffenheit seiner Kräfte, nach der Bülle seiner

seiner Größe, au
zung, welche
ferne auch na
auf erlösenden
Solte der Kran
Wagen mit Erwei
gleich weggedreht
der verlegte The
Dadurch komm
Wilschafs zwov
mals ein guter
Kranke verdeck
überhäuft, ob
den, muß man
Augenblick ein
macht. Od ein
Solte verringert
die Entzung und
Jilder Kranke
Beschaffenheit,
Schwermig verfa
seine Lebenszeit
ren und wieder
Man nimmt
weg oder drey
in genugsam a
Schmerzen w
Entzündung
Grande der
pacum näher ab
Zwischen em e
man die Heilung
und selbige zu
es die Wunden
wert.
U. die Nierliche
in aufre wege

seiner Gefäße, auch nach Beschaffenheit der Zerröhrung, welche der stoßende Körper verursacht hat, ferner auch nach den verletzten Theilen und den darauf erfolgenden Zufällen wiederholen.

Solte der Kranke zur Zeit seiner Verwundung den Magen mit Speisen angefüllt gehabt und selbige nicht gleich weggebrochen haben; muß man ihm wann es der verletzte Theil zuläßt, ein Brechmittel geben. Dadurch kommt man den Uebeln eines schädlichen Milchsafts zuvor, weil in dergleichen Umständen niemals ein guter ausgebauet werden kann: hat der Kranke verdorbene Säfte in sich, ist er mit Säften überhäufet, oder mit schlechten Speisen ernähret worden, muß man demselben in dem sich darzuschickenden Augenblick ein gelind ausführendes Mittel oder Süßmandel-Öel eingeben: Durch Abführung der üblen Säfte verringert man die Zufälle, man erleichtert die Exyterung und machet, daß eine gute erfolgt.

Ist der Kranke abgemattet oder einer zarten Leibes-Beschaffenheit, oder sind seine Nerven in eine Einschläferung verfallen, muß man selbigen stärken und seine Lebensgeister durch herzstärkende Mittel vermehren und erquickern.

Man nimmet gemeinlich den ersten Verband nach zwey oder drey Tagen ab. Und da alsdenn der Kathey genugsam angefeuchtet ist, kann man solchen ohnne Schmerzen wegnehmen. Ein Blutsturz, eine starke Entzündung, oder eine Anschwellung, die mit dem Brande drohet, sind Ursachen, daß man ihn zuweilen früher abzunehmen gezwungen ist.

Zwischen dem ersten und zweyten Verband muß man die Bäuschlein zweymal des Tages wegnehmen und selbige mit Johannes-Kraut Öel anfeuchten, welches die Abnehmung bey dem zweyten Verband erleichtert.

Um die dienlichen Hülfsmittel zu erwählen, die man auf die verletzten Theile so wohl bey dem zweyten

ten als folgenden Verband, leget, muß man sich die Trennung des Ganzen als eine sehr zerquetschte Wunde vorstellen, und denken, als ob das Aufschwellen, die Entzündung und Spannung des Theils von der Menge der Säfte in den Gefäßen herrührete, oder als ob es eine entzündene Geschwulst wäre.

Eine Schußwunde, wie man es schon gesagt, ist mit einer Quetschung, Reizung und Zerreißung der benachbarten Theile, Aufschwellung, Krust und öfters noch andern Uebeln begleitet. Man muß anfangen, solche zur Eiterung zu bringen. Die Eiterung nimmt einen Theil der versammelten und in das Geweb der Theile eingedrungenen Säfte hinweg; die Krust, so die Gefäße verstopfet gehalten, fällt ab, die Spannung der Theile läßt dadurch nach, und sie gelangen wieder zu ihren vorigen Berrichtungen.

Um diesen Erfola zu verschaffen, verbindet man die Wunde mit dem Reinigungs-Sälblein No. 27. oder 28. in welches man platte und sehr weiche Karpen-Weller eindaucht, und die Wunde damit bedeckt, ohne sie hart zu stopfen. Wann Keine entblöset worden, muß man sie mit einem in geistreichen Saft be-
 nehten Federbäuschlein bedecken, wann Flechten ge-
 quetschet oder entblöset sind und sich die breitsennigen
 Theile in dem nämlichen Fall befinden, bedeckt man
 sie mit einem Federbäuschlein, so zuvor in Terbenthin-
 Geißt oder in Brantwein (in welchem man Johan-
 nes-Kraut-Blümlein eingeweicht und etwas Kampfer
 hat zergehen lassen) eingedaucht worden.

Wann die Wunde genußsam acceitert ist, reiniget man sie; man läßt sie frisch Fleisch und eine Narbe ansetzen, und zwar durch die Mittel, die wir an ihrem gehörigen Ort überhaupt angegeben haben.

Während dem daß man die Wunde vermittelst der Reinigungs-Mittel zur Eiterung bringet, legt man über den ganzen Theil den schmerzlindernden Ueber-
 schlag No. 1. wann nämlich viel Schmerzen vorhan-
 den;

den; oder den erweichenden und zertheilenden Ueberschlag No. 7. wann nur wenige da sind.

Wann die Aufschwellung und Spannung abgenommen, leget man nur allein das zertheilende auf. Diese Ueberschläge vermittelst den Reinigungs-Mitteln helfen den Spannungen ab, zertheilen die Säfte, verschaffen die Exterung und besänftigen die Zufälle.

Wann die Anstöße zunehmen, statt daß sie abnehmen sollten, kann solches durch einen in der Wunde zurückgebliebenen fremden Körper, oder durch einige Splitter die die Flechten oder fennigen Ausbreitungen stechen, oder auch durch ein in dem Zwischenraum der Mäuslein oder dem Fett entstandenen Eitergeschwür, entstehen. In den zwey ersten Fällen ist man zuweilen gezwungen, einen neuen Einschnitt vorzunehmen um die fremden Körper oder Splitter heraus zu ziehen: In den letztern muß man dem Eiter so bald er vollbracht, durch eine Oeffnung oder Gegen-Oeffnung je nach der Lage des Eiters, demselben alsobald seinen Ausgang verschaffen.

Eine starke Zersplitterung des Beins, große Zerreiſung breitfenniger, sechsfener Theile, die Hestigkeit der Erschütterung, und die üble Beschaffenheit der Säfte des Kranken können öfters den kalten Brand verursachen. Die Vermehrung der Spannung, des Aufschwellens, der Entzündung, des Schmerzes, des Fiebers und anderer Zufällen zeigen an, daß er nahe ist, man muß trachten, selbigem vorzukommen oder wenigstens hindern, daß er nicht weiters um sich greife. Man verbindet difsfalls die Wunde mit dem verstärkten Reinigungs-Sälblein No. 29. Man leget auf den Theil ein Pflaster von Storax-Salbe, und Bäuschlein, die in Brantewein, (in welchem man Salmiac und Kampfer aufgelöset hat,) eingetaucht worden. Man giebt dem Kranken wider die Fäulnis dienliche Mittel ein, als da sind die Herzkärkungen und die peruvianische Rinde u. s. w. Wir-

E e

ten

ken diese Mittel nicht, so pfeget man den Einschnitt zu erweitern, oder man machet neue, je nach dem Anwachs des Brandes.

Durch diese neue Einschnitte verschaffet man den Säften einen Ausgang, welche Säfte, da sie in den Theilen und den Gefäßen, so fast kein Leben mehr haben, stocken, sich völlig verändern, und durch ihren Aufenthalt eine ungemeine Schärfe und gefährliche böse Beschaffenheit annehmen.

Wann alle diese Mittel umsonst, bleibt keine andere Zusucht übrig, als die Abnehmung, welche nur an den äußern Gliedmaßen statt findet, und wann der Brand noch nicht bis an die Gegend, wo man sie vornehmen kann, gekommen ist.

Zweytes Kapitel.

Von den offenen Geschwüren überhaupt.

Ein offenes Geschwür ist eine Trennung des Ganzen an weichen Theilen, so durch eine innerliche üble Beschaffenheit oder durch üble Beschaffenheit eines Orts, mit Verlust der Substanz, entsteht, und unterhalten wird.

Die Alten haben die Abtheilung der offenen Geschwüre vielfältig vermehret Wir wollen diese Krankheiten unter gewisse allgemeine Ordnungen bringen. Ihren Unterscheid kann man von ihrer Abmessung der Theile, allwo sie sich befinden, von einer üblen Beschaffenheit eines Orts, von den Krankheiten, so sie begleiten können, von der Materie, so heraus fließt, und von den Ursachen, so sie hervor gebracht haben, herleiten.

In

In Ansehung ihrer Abmessung sind sie groß, klein, tief, flach, u. s. w.

In Ansehung der Theile, so sie angreifen, giebt es innerliche und äußerliche.

In Ansehung der übeln Beschaffenheit des Orts, nennt man sie höhlig wann sie tief sind; Man nennet sie offene Geschwüre mit Fleisch Auswachsung, wann sie mit Herauswachsung des Fleisches begleitet sind; Man heisset sie harthäutige, wann sie mit einem harten und hornigen Weien umgeben sind; röhrhohle wann die Rände harthäutig und der Eingang enger als der Grund ist; man nennet sie Krampfadern, wann sie mit einem Blutadertropf begleitet sind.

In Betrachtung der Krankheiten, welche mit ihnen vorhanden oder solche unterhalten können, giebt es schmerzhasse, entzündene, mit entzündenen Geschwüren und Bein-Anfressungen begleitete, und andere so mit keiner Krankheit verknüpft sind.

In Ansehung der Materie, so heraus fließt, giebt es wässereyterige und unsaubere, giftige und wurmmäßige. Die Wassereyterigen geben viele wässrige Feuchtigkeit von sich, die unsauberen geben ein dickes, schwarz, blauschwarz, aschfarbiges oder mit andern verschiedenen Farben begabtes fauleyteriges Wesen von sich. Die giftigen geben eine helle und anfressende Materie von sich. Die wurmmäßigen geben Würmer von sich.

Die Ursachen der offenen Geschwüre machen den aller mercklichsten Unterscheid davon, weilen man hauptsächlich auf die Ursach in Heilung dieser Krankheiten Acht zu geben hat, und weil man solche heben muß, bevor man der üblen Beschaffenheit eines Orts hilft.

Die offenen Geschwüre, so nach Wunden oder erdmatten Entergeschwüren erfolgen, und deren Ursach nur eine üble Beschaffenheit des Orts ist, sind gutartig.

Die, so durch eine üble Beschaffenheit des Geblüts verursacht oder unterhalten worden, sind bösarartige.

Man unterscheidet diese in Ansehung der Natur des Gifts, so die Ursache davon ist. Also theilet man sie in venerische, kropfartige, scharbockische, Krebsige oder Krebsartige, und krätzartige ein. Diese letzteren schließen alle Gattungen von Flechten und Krätze in sich, welche eigentlich zu reden nichts anders als offene Geschwüre sind; dann sie geben immer eine Feuchtigkeit und zuweilen einen Eiter von sich. Man muß demnach merken, daß die Flechten und Krätze eines von den verschiedenen Giften, von welchen wir geredet, zur Ursach haben können. Alsdann nimmit die Flechte oder Krätze den Namen des Gifts an, welches derselben Ursach ist.

Man muß unter die Zahl der bösarartigen offenen Geschwüren, auch die setzen, so weiters durch kein Gift entstanden, sondern so durch die Verderbung der Säfte oder durch einige unterdrückte Absührungen herrühren, und diejenigen, so durch eine Feuchtigkeit, welche von langer Zeit durch den nämlichen Ort abgeheth, entspringen.

Was wir bis hieher von dem Unterscheide der offenen Geschwüren gesagt, giebt satzsam zu erkennen, daß diese Krankheiten zweyerley Gattungen von Ursachen zum Grunde haben, nämlich eine innerliche und eine äußerliche. Einige dieser Ursachen verhindern, daß der Nahrungsast nicht bis an das Ende der zertheilten Gefäße gelangen kann; andere ändern die guten Eigenschaften, so die Säfte haben sollen, um den Verlust der Substanz zu ersetzen und eine gute Narbe zu machen.

Gewisse Hülfsmittel, als die zehrenden, wenn man zu lang mit ihnen angehalten, oder ungeschickter Weise auf die Wunden oder nach der Oeffnung eines Eitergeschwüres geleyet hat; wie auch Verbindungen mit

CH
 des gewöhnlichen Eiters
 hervorzuheben, weil
 mit diesen Wunden
 gehalten werden, ever
 anzuwenden, sich d
 Schwüre, welche in
 werden nichts ander
 ung und Ausblutun
 Die Verderbung
 mlichen Zeit geh
 der Krankheit ent
 Geschwüre, Stam
 kt; venerische, k
 kt; Krebsartige, s
 Geschwüre.
 Man unterscheidet
 Wunde in die Erst
 chen.
 Die Entzündung
 der offenen Gesch
 Die Kennzeichen de
 unterscheiden sich v
 anheit, so verhö
 ist.
 Wo muß man
 Gesch. erinnern
 in offenen Gesch
 nicht gemeinlich
 man in
 Die Wunde des Scha
 th hat, die heerde
 iffen Wunden unwe
 und schwächen
 liegt, wasserwa
 der Wunde Alben
 in, die Wunde

mit gewissen Stücken der Zurüstung. Zum Exempel Karpeywelgern, Meißel, Röhrlein, u. s. w. entweder daß mit diesen Verbindungen aus Noth zu lang gehalten worden, oder daß man sie ungeschickter Weise angewendet, sind die äußern Ursachen der offenen Geschwüre, welche für ihre ganze üble Beschaffenheit, zuweilen nichts anders, als eine Härte, Harthäutigung und Aushöhlung haben.

Die Verderbung der Säfte, gewisse sonst zur ordentlichen Zeit geflossene hinterhaltene Abführungen, eine Krankheit eines gewissen Orts, als das Bein-Geschwüre, Krampfadern, die verschiedene Gifte, das ist: venerische, kropsartige, scharbockische, krätzige und Krebsartige sind die inneren Ursachen der offenen Geschwüre.

Man unterscheidet die Kennzeichen der offenen Geschwüre in die Erkennungszeichen und Vorsagungszeichen.

Die Erkennungszeichen geben den Unterscheid an, ob die offenen Geschwüre böß, oder gutartig seyn.

Die Kennzeichen des offenen bößartigen Geschwüres unterscheiden sich nach der Gattung der übeln Beschaffenheit, so derselben Ursache ist, oder solche unterhält.

Also muß man sich hier der Zufälle jeder Gattung des Gifts erinnern, weil selbige hauptsächlich die bößartigen offenen Geschwüre bezeichnen; ihre Abwesenheit giebt gemeiniglich zu erkennen, daß das Geschwür gutartig sey.

Die Rände des scharbockischen offenen Geschwürs sind hart; die Gegenden sind blaulicht, mit kleinen weißen Pünctlein untermenget; das Fleisch ist weich, blau und schwarzbraun, blutend; der Exter, so herauß kießt, wasserentrig, zähe und von einem üblen Geruch.

Der sinkende Athem, das öftere und sinkende Ausspreyen, die wankelnde Zähne, das Aufschwellen des
 E e 2 Zahn.

Zahnfleisches, ihre Anfressung, ihre rothe, schwarzbraune und schwarze Farbe, ihr Bluten, Leibweh, Schmerzen unter den kurzen Rippen, an Arm und Beinen, die Härte der Waden, gelbe, schwarzbraune und schwarze den blauen Mälern oder Flohbissen gleichende Flecke; das vom Geblüt unterlaufene zusammenfügende Augenhäutlein, die unterlaufene blaue Augenlieder, sind Zufälle, so den Scharbock eigentlich andeuten; und wann einige ein offenes Geschwür, wie wir es hier beschrieben haben, begleiten, hat man gar nicht nöthig an seinem eigentlichen Wesen zu zweifeln.

Die venerischen offenen Geschwüre haben eine runde Gestalt, und sind mit einer sehr großen Härte, so sich mehr oder weniger in die Breite und Tiefe erstreckt, begleitet; das Fleisch davon ist blaß, der Exter, so heraus fließt, ist wassererterig und hell, er widersteht gemeinlich allen ordentlichen Hülfsmitteln, und scheint nur den Quecksilber-Mitteln zu weichen. Wann vor einem offenen Geschwür, so mit diesen Zufällen begleitet, je eine venerische Krankheit, als ein krebsartiges Geschwür, Venusbeulen, Tripper oder Venuswarze u. s. w. vorhergegangen, hat man Ursache zu glauben, daß sie Folgen dieser Krankheiten seyen, oder daß sie durch eine venerische üble Beschaffenheit unterhalten werden, und folglich, daß sie venerisch seyen.

Wann ein offenes Geschwür nach einer harten, unbeweglichen, schwer zur Exterung zu bringenden Geschwulst erfolgt; wann der Kranke oder seine Voreltern mit Kröpfen behaftet waren; und wann die einfachen Drüsen des Halses, der Achseln und der Leisten aufgeschwollen und hart sind; wann der Hals kurz und der Kiefer breit ist; wann die Augen zart und thränig; wann die Nase und obere Lefze aufgelaufen und aufgesprungen sind; wann aus der Nase eine schleimigte Feuchtigkeit fließt; wann der Leib hart
und

und aufgelaufen; endlich wann die Daurung bey dem Kranken nicht recht von statten gehet; kann man muthmaßen, daß das offene Geschwür tropfartig sey.

Krebsartige offene Geschwüre verursachen einen sehr lebhaften Schmerz; die Ränder derselben sind hart, erhöhet und ungestülpt, in kurzer Zeit wächst aus ihnen ein geistriges wildes Fleisch; ein stinkendes und anfressendes Wasser, eysteriges Wesen, welches nach und nach das Fleisch wegfrisst, stiehet aus ihnen; es entstehen allda Höhlen, so zu allen Seiten gehen; die Blutadern der Geschwulst sind ausgedehnet und krampfadrig, und das ganze Wesen stellet einen abscheulichen Anblick dar.

Wir haben etwas weiter droben Erwähnung gethan, daß man die Krätze und die Flechten als offene Geschwüre ansehen könne. Die Flechten greifen nur das Wesen der Haut an, ihre Oberfläche ist von einer blasrothen Farbe. Sie ist etwas erhoben, und mit unendlich vielen kleinen Blätterlein angefüet, so eine mehr oder weniger zähe Feuchtigkeit von sich geben, ein beschwerliches Jucken verursachen, und indem sie trocknen, machen sie eine Gattung von Krust oder mehligten Schuppen.

Die Krätze äußert sich gleich an der Hand und zwischen den Fingern durch ein unerträgliches Jucken, und durch blatterige Erhöhungen, so sich in kurzer Zeit über die ganze Fläche des Körpers erstrecken. Die Blättergen sind von zweyerley Gattungen. Die einen sind groß, wie die Kinderpocken, und geben einen Eyster von sich. Man nennet solches die große Krätze. Die andern sind klein und in der Größe der Hirsekörnlein, und geben eine röthliche wässerige Feuchtigkeit von sich.

Es ist leicht die krampfartigen offenen Geschwüre an dem Aufraufen der Blutadern, so sich um derselben Gegenden einfunden, zu erkennen.

sich als diejenigen, so von einem innern Uebel unterhalten werden.

In Ansehung der Theile, allwo sie sich befinden, sind die, so innerlich vorhanden, jederzeit sehr gefährlich, wegen der Mühsamkeit und Hinderniß gehörige Genesmittel beyzubringen.

Alle offene Geschwüre entspringen von einer inneren übeln Beschaffenheit oder Uebel eines gewissen Orts. Man muß also, um mit der Genesung der Trennung des Ganzen, so die Wirkung jener übeln Beschaffenheit ist, zuwege kommen zu können, solche suchen zu zernichten.

Diesem zu folge bereitet man alsbald den Kranken durch allgemeine Mittel, als da sind: Das Aderlassen, das Purgieren, Bäder und die ändernde Mittel; man lässet ihn eine solche Diät halten, die sich zur Gattung der offenen Geschwüre, und derselben Genesmittel schicket.

Nach dieser Zubereitung, wann das offene Geschwür von einer inneren übeln Beschaffenheit herrühret, wendet man innerliche besondere und diejenigen Mittel an, so dienlich sind, die üble Beschaffenheit zu zernichten, den Fortgang davon zu verhindern, dann man kann es nicht jederzeit völlig dämpfen. Bestehet die üble Beschaffenheit in einem scharbockischen Wesen, lässet man dem Kranken in einem Trank oder Fleischbrühe oder Syrop die wider den Scharbock dienliche Kräuter nehmen.

* Anstatt des wider den Scharbock eingerichteten Tranks, Fleischbrühe oder Syrop, kann man den gegen den Scharbock dienlichen Wein dessen Bereitung folgende ist, gebrauchen.

E s

R. Meer.

R. Meerrettig Wurzeln	ʒviii.
Kletten-Wurzeln	ʒiiiiß.
Löffel-Kraut-Blätter, Erdrauch, Brun- grüssen, Bachbungen	aa Mij.
Senfstörner	ʒiv.
Salmiak	ʒij.

Reinige, wasche und schneide diese Kräuter. Wasche und zerschneide in kleine Stücke die Wurzeln, und zerstoße die Körner. Thue alles in einen irdenen wohl glasierten Stollhafen mit 4. Maas guten alten rothen Wein. Bewahre den Deckel des Hafens wohl mit einem Leinwand-Lappe. Lasse es auf heisser Aschen vier und zwanzig Stunden lang stehen. Wann es erkaltet, setze den Saft durch, thue ihn in feinere Gefäße. Wann er sich geläutert, gieß ihn seitwärts in gläserne Geschirre. Das Maas dieses Mittels ist ein Glas voll oder ein halbes, je nach dem Alter, und Kräften des Kranken und der Heftigkeit des Nebels. Man gibt dem Kranken das gehörige eine Stunde vor dem Schlafengehen, und dann das nämliche wiederum zwey Stunden vor dem Aufstehen ein. Welcher Mittel sich auch der Kranke bedienet, so muß er doch alle 10. bis 12. Tage dabey ein abführendes gebrauchen, das ist, purgiret.

Ist die üble Beschaffenheit venerisch, schreibt man ihm Genschmittel, so aus Quecksilber bestehen, vor, und hauptsächlich Einreibungen von Salben, deren Helfte von Quecksilber ist, wie wir No. 35. angeteiget haben. Ist sie kropsartig, gibt man ihm Mittel die aus Zwiebelglas und Quecksilber bestehen, das zertheilende Mittel des von Rotron u. s. w.; ist sie wurm-mäßig, gebraucht man die bittern Mittel und etliche Zubereitungen des Quecksilbers; bestehet sie in einem kräftigen Wesen, läset man ihn das schwarze Quecksilber-Pulver nehmen, oder das versüßte Quecksilber in einem Bissen; und die Wollen, in welchen man Erdrauch-Blätter und Grindwurzeln hat kochen lassen. Wäre es aber krebsartig, so ist alles, was man

man thun kann: d
man den Schney
des Nebels, nem
Bines und durch
wurmpfler, u. s.
der, so man auf d
bet. Wann das
schlechten Abfüh
liche wieder bewu
mgen, als
Dargationen u. s.
durch eine Bede
wird es an dem
aus gehörmig
fähig sein, de
man sie alldem
Dem offener
schaffenheit eines
nach der Natur d
werden. Ist ein
muß man sich das
den Teil des ang
chen Brennmittel
höllenstein u. s.
aufgehet; ist ein
wird man sie
halten zu erwe
deckung Schrey
Wichtig Fleisch her
de Wohl regenschme
hen, Qualiter-W
nem schweben. In
wird und nach, was
im reingewasch
hen, muß man
gehörige Oeffnun
ten, u. s. p. 101

man thun kann; daß man bisweilen purgiret, daß man den Schmerz besänftiget, und den Fortgang des Uebels, vermittelst verschiedener Zubereitungen des Bleyes und durch Wegerich, Nachtschatten, Hauswurzwasser, u. s. w. in welchen man Lächlein tauchet, so man auf das offene Geschwür leget, verhindert. Wann das offene Geschwür von einer zurückgebliebenen Abführung herkommt, muß man suchen, solche wieder herzustellen, oder sie durch andere Abführungen, als Ablassen, Haarschnüre, FontanelLEN, Purgationen u. s. w. erzeuget. Ist das offene Geschwür durch eine Verderbung der Säfte entstanden, oder wird es an dem nämlichen Ort durch lange Zeit heraus gestoffene Feuchtigkeiten unterhalten, würde es gefährlich seyn, derselben Heilung zu verschaffen; weil man sie alsdenn nur lindernd anstellen muß.

Dem offenen Geschwür, so von einer üblen Beschaffenheit eines gewissen Orts begleitet wird, muß nach der Natur dieser üblen Beschaffenheit begegnet werden. Ist ein Bein-Geschwür allda vorhanden, muß man sich das Bein abschulpen lassen, indem man den Theil des angefressenen Beins mit einem wirklichen Brennmittel oder mit Quecksilber, Wasser oder Höllenstein u. s. w. trocknet, und von Zeit zu Zeit aufsetzt; ist eine Härte oder Harthäutigung dabei, muß man sie suchen mit aufgelegten erweichenden Mastern zu erweichen, oder sie mit einem schneidenden Werkzeug schreyfen, oder mit einem Rezmittel abätzen. Wächst Fleisch heraus, muß man es durch wegäzende Mittel wegnehmen, zum Exempel mit dem Höllenstein, Quecksilber-Wasser, oder man muß es mit einem schneidenden Instrument wegnehmen. Wäre es wild und weich, verbindet man es mit dem verzehrenden reinigenden Sälblein. Sind Vertiefungen vorhanden, muß man, wann sie sehr weit seyn, eine gegenseitige Oeffnung machen, einen Loch durchstrecken, um sie zu reinigen, oder wann sie nicht groß sind,

sind, muß man sie, so weit sie sich erstrecken, öffnen, um den ganzen Fortgang des Uebels zu entdecken, und den Aufenthalt des Eytens zu verhindern. Ist es rohrhöblig, nimmt man alle Härte und Harthäutigkeiten durch schneidende Instrumente weg, oder man verzehret es durch Brennmittel. Man verbindet es hernach wie ein einfaches offenes Geschwür. Sind Krampfadern vorhanden, eröffnet man sie mit dem Lenzlein, man nimmt sie weg, oder man brennet sie mit Spiegglas, Butter. Ist es mit Schmerzen, Entzündung und entzündener Geschwulst begleitet, gebraucht man die zu diesen Gattungen von Krankheiten dienlichen Mittel.

Es ist nicht genug, daß man die innere üble Beschaffenheit abwende und die innere üble Beschaffenheit eines Orts zernichte; man muß auf das offene Geschwür selbst die Genesmittel legen, welche sich nicht nur für die Natur jedes offenen Geschwürs schicken, sondern auch die, so für jede Zeit des offenen Geschwürs dienlich sind.

Bei was für einer Gattung offener Geschwüre es immer sey, wo Schmerzen und Entzündung vorhanden, muß man jederzeit das eine durch Besänftigungs-Mittel lindern, und das andere zertheilen, indem man durch Reinigungs- und Eytungs-Mittel das offene Geschwür zur Eytung bringet. Man leget nach der Hand auf das offene Geschwür die Mittel, so die Natur eines jeden erfordert. Auf ein scharbockisches offenes Geschwür leget man das Storax-Sälblein. Ist das Zahnfleisch angefressen, nimmt man ein kleines Stöcklein, umwickelt das eine End davon mit einem Luchlein, benetzt solches mit Vitriol-Geist, und berührt damit das Zahnfleisch. Desters ist es roth, aufgeschwollen, mit Geblüt oder sonstem einem dahin sich gesetzten Saft angelauten. Die Zähne entblößen sich unten, werden wankend und der Athem des Kranken wird faul und stinkend. Die innerlich gebrauch-

schonsten Charbo
mit künlich ge
des Orts zu den
Eise einer Lang
Wählen, so man
es wickelt und
macht, berühren

x. Colmat, V
Löffeltr. G
Wie solches in

x. Kampfer

Mann

Kampfer

Wie solches in einem
nize hernach mit
Wen des We
ebenrecht aller
gleichsam eine W
schmerz mit, w
Bist des Schabo
nicht nur die Pl
len, sondern au
selbst angetrie
Schwüle entliche
daß man das J
dem Finger druck
hoben Seiten her
mit Vitriol-Geist ber
wie ein um oben

Während dem Eytung
ches, wie mit n
Tages dreu
widerstehen
nun, gehen, da
Stiefel u. d. d. d. d.

gebrauchten scharbockischen Gegen-Mittel sind zuweilen nicht hinlänglich genug, der üblen Beschaffenheit dieses Orts zu steuern. Man muß die Wulst mit der Spitze einer Lanzette schreyfen, und selbige mit einem Luchlein, so man um das Ende eines kleinen Stöckleins wickelt und in die eine oder andere Waschung eintaucht, berühren.

R. Salmiak, Maun, Kampfer . . . aa ʒß.
 Löffelkraut-Geist ʒij.
 Löse solches in sechs Unzen Brantwein-Geist auf.

Oder

R. Kampfer ʒj.
 Maun ʒij.
 Kandelzucker ʒij.

Löse solches in einem Schoppen Brantwein auf, und reinige hernach mit dieser Waschung des Kranken Mund. Allein das Uebel nimmt bisweilen so überhand, daß ohnerachtet aller hier angezeigter Hülfe das Zahnfleisch gleichsam eine Wurst macht, schwammig, schwarzblau, schwarz wird, und in Fäulnis gehet. Das gährende Gift des Scharbocks ist zuweilen so wirksam, daß es nicht nur die Zähne so entblöhet, daß sie heraus fallen, sondern auch daß die Veiner bis gegen die Backen selbst angegriffen werden, und allda brandige Geschwüre entstehen. In diesem Fall ist es nicht genug, daß man das Zahnfleisch schreyfe, man muß es mit dem Finger drücken, mit krummen Scheeren auf der flachen Seiten schneiden, auf daß sie bluten, alsdann mit Vitriol-Geist berühren, und dem Kranken den Mund mit einer von oben gemeldtem Waschungen reinigen.

Während dem Schneiden oder Schreyfen des Zahnfleisches, wie auch während dem Verband, den man 2-3 Tages drey bis viermal nebst den gemeldeten Waschungen, wiederholen muß, hat man auf dreyerley Achtung zu geben, das erste ist, daß man den untern Kiesel des Kranken mit etwas abwärts halte, damit

mit er nichts von der aus dem Zahnfleisch stießenden Feuchtigkeit hinabschlucken kann, dann solche würde sich mit dem Speichel vermischen, in Magen und Geblüt gehen, und also immer die schon vorhandene Gährung unterhalten. Zweytens: daß man dem Kranken jedesmal als man ihme Nahrung geben will, den Mund mit einer von obengemeldten Waschungen wohl aus saubere, und drittens: daß man niemals das Zahnfleisch mit dem nämlichen um das Stöckgen gewickelten Tüchlein zum zweytenmal berühre. Man verbindet das venerische offene Geschwür mit der Quecksilber-Salbe, mit welcher man ein Karpey-Bäuschlein bestreicht, und über welches man des Pignons Quecksilber-Pflaster leget. Auf das kropfartige offene Geschwür leget man Reinigungs- und Eyterungs-Mittel, mit welchen man von Zeit zu Zeit verzehrende untermischet, und über den ganzen Theil das braune Wunder- oder Nürnberger Pflaster u. s. w. Für die Krätze beschmieret man die Gelenke mit einer Pomade von Butter und Schwefel gemacht, oder auch mit der Quecksilber-Salbe. Auf die wurmmäßige leget man Karpey-Bäuschlein, so man in stark abgekochten Wasser von bittern Kräutern getaucht, oder mit reinigenden Salben bedeckt, zu welchen Quecksilber oder Aloe, Myrrhen und Teufelsdreck u. s. w. kommt. Was dasjenige anbelangt, so durch eine verderbte Feuchtigkeit, oder durch eine Feuchtigkeit, die ihren Ausfluß durch diese Oeffnung genommen, mit erhalten wird, verbindet man täglich mit den einfachen Reinigungsmitteln, oder mit der reinigenden Eypig-Salbe, u. s. w. und pfleget es wohl rein zu halten.

Was die Begegnung bey einem offenen Geschwür in Ansehung seiner Zeiten anbelangt, muß man zu-
 chen solches zur Eyterung zu bringen, es zu reinigen,
 die Ersetzung der verlohrenen Substanz zu erleichtern,
 und es mit einer gehörigen Narbe schließen.

Also

Also muß man
 trungs- und die
 für jeder Gatt
 durch eine inner
 heitlich sind, am
 ist: wann das
 gegangen, reinge
 rende Salbe, m
 ist, entweder mi
 trocknet-Salbe, r
 Blättern oder m
 dritten Zeit ein
 Gleiches, inden
 tel leget, so k
 können, als da
 Reinigungsmitte
 für kann auf R
 einig von den re
 Entlich in die
 Geschwür, welches
 wann das frische
 und mit der Haut
 dienet sich zu die
 des Weisnichts,
 des Kalks oder d
 Sarcos u. s. w.
 er Haut vorvor
 er wird ist, m
 die Narbe ein
 le schließ. man
 them der Quecksilber
 treiben und ist u
 das nämlich zu
 welcher man m
 eine Geschwür
 pflegt bedien
 die Wundgerp

Also muß man in der ersten Zeit Reinigungs-, Entzündungs- und die verschiedenen Hülfsmittel, so der Natur jeder Gattung des offenen Geschwürs, welches durch eine innere üble Beschaffenheit unterhalten wird, dienlich sind, anwenden. In der zweyten Zeit, das ist: wann das offene Geschwür wohl zur Eiterung gegangen, reiniget man es durch eine gelinde verzehrende Salbe, wann das Fleisch weichlich und wild ist, entweder mit der reinigenden Eppig-Salbe, oder Apostel-Salbe, mit dem abgekochten Wasser von Rusp-Blättern oder mit dem Honigwein u. s. w. In der dritten Zeit erleichtert man das Anwachsen frisches Fleisches, indem man auf das offene Geschwür Mittel legt, so das Fleisch in gutem Stande erhalten können, als da ist des Arcat Balsam, das einfache Reinigungsmittel, indem man eines oder das andere sehr dünn auf Karpen-Bäuschlein streicht, oder gar einige von den reinigenden Mitteln aussetzt.

Endlich in der vierten Zeit tröcknet man das offene Geschwür, welches man aber nicht eher thun soll, als wann das frische Fleisch den leeren Raum ausfüllet, und mit der Haut fast in gleicher Höhe ist. Man bedient sich zu dieser Absicht des Bleyweiß, Mastertz, des Weißnichts-Sälbleins, des Bleyweiß-Sälbleins, des Kalk- oder Aetz-Wassers, geschabener oder trockener Karpen u. s. w. Wann das Fleisch über die Höhe der Haut hervor gewachsen, oder ein wenig weichlich und wild ist, wie solches zuweilen geschiehet, kann sich die Narbe entweder gar nicht oder mit vieler Mühe schließen, man tupfet es gelind mit dem Höllenstein oder Quecksilber-Wasser an, um es zurück zu treiben und fest zu machen. Man kann auch um das nämliche zu bewirken, sich folgender Waschung, in welcher man ein Federbäuschlein gedaucht und auf das offene Geschwür gelegt, nachdem man es etwas ausgedrückt, bedienen. Sie wird hinlänglich seyn, diese Wirkung hervor zu bringen.

R. Von dem zweyten Kalkwasser	℥iv.
Zerlasse in selbigem Alaun	℥ij.
und Aloe	℥j.

Dritter Abschnitt.

Von den Fehlern der ersten Bildung.

San versteht durch die Fehler der ersten Bildung, gewisse Mängel der Natur, mit welchen das Kind auf die Welt kommt.

Die Natur, welche gemeinlich in Hervorbringung einer nämlichen Gattung auf eine immer gleiche Art wirkt, weicht doch zuweilen von dieser Gleichheit ab; und ob sie schon wunderbar bis in ihren Irrungen ist, wird man doch öfters gezwungen, um den Menschen zu erhalten, oder seine Werkzeuge zu ergänzen, solche Mittel auszufinden, die den Fehler, in welchen sie verfallen ist, ersetzen.

Diese Fehler entstehen nach der Meinung einiger Weltweisen, durch die Einbildungskraft der Mütter; und nach anderer ihrer durch die üble Bildung der Leibesfrucht in dem Eylein. Wir wollen uns hier nicht in die Entscheidung dieser beyden Meinungen der Gelehrten einlassen, weil man diese Uebel ohne Erkenntniß ihrer Ursache verbessern kann. Wir wollen nur obenhin bemerken, daß die Gleichheit, welche meistens unter den natürlichen Ungestalten eintritt, und daß die geringe Anzahl der Kinder, welche mit dergleichen üblen Bildungen zur Welt kommen, der Meinung zu widersprechen scheint, die den

den Ursprung davon der Einbildungs-Kraft der Müttern zueignet.

Die Fehler der ersten Bildung, welche man durch die Kunst verbessert, können in drey Ordnungen eingetheilet werden.

Die erste kann enthalten, die Verwachsung gewisser Theile, welche offen seyn sollten, oder die Vereinigung einiger andrer Theilen, welche natürlicher Weise von einander seyn sollten. Als da seynd die Verwachsung des Afters, des Harngangs, der Mutterseheide u. s. w. die Vereinigung der Augenleider, zweyer Finger u. s. w.

In die zweyete Ordnung kann man die Vermehrung oder Verminderung setzen, als da sind sechs Finger an einer Hand oder Fuß, die Verlängerung der Vorhaut und andere Auswachsungen, die üble Bildung des Zungenbändleins oder des Vorhautbändleins, welches man das Stricklein nennet u. s. w.

Die dritte enthält die Zertheilungen einiger Theile, welche natürlicher Weise an einander seyn sollte. Als da ist die Haafenscharde u. s. w. Viele wollen, man solle mit den Uebeln der ersten Bildung nichts vornehmen. Es gibt dennoch Fehler, so die natürlichen Verrichtungen, von welchen das Leben abhanget, stören. Wo ist die Meynung solcher Personen ein Vorurtheil, so keinen Beyfall verdienet.

§. I.

I. Man hat (jedoch selten) Kinder angetroffen, welche taub waren wegen einer kleinen Haut, so über den Gehörgang gewachsen, diese Haut ist leicht zu erkennen, und mit einem Länglein kann man sie leicht wahrnehmen. Man muß nur beobachten, daß man das Zommelfell nicht berühre und in den Gehörgang einen kleinen Welfer von Leinwand oder Karpey stecke.

2. Unter allen Fehlern der ersten Ordnung ist der verwachsene After der gefährlichste, welcher doch öfters vorkommt.

Ein Kind giebt bald nach seiner Geburt das Kindspech von sich: Wann man nun keinen siehet von selbstgem gehen, entsethet solches gemeinlich von der Verwachsung des Afters. Man muß solches untersuchen und auß schleunigste helfen, um den durch den Aufenthalt der Nothdurft entstehenden Zufällen und Tod selbst, vorzukommen. Dieser bemeldte Fehler der üblen Bildung ist nicht immer bey allen Kindern auf die nämliche Art.

Bey einigen wächst ein Häutlein in dem Afterdarm 2. 3. 4 Linien auch weiters von dessen natürlichen Oeffnung, welche jedoch wohl gebildet ist. Man verspüret diese Haut, wann man in den After einen stumpfen Sucher führet. Um selbige nun hinweg zu nehmen, führet man in den After nach der Richtlinie seines Darms die Röhre des Schlundmessers, und wann man bis an die Haut gelanget ist, stößt man die Lanzette vor, welche die Haut zertheilet. Als dann ziehet man das Messer zurück und vergrößert die Oeffnung mit dem Finger. Das Kindspech so bald darauf heraus kommt, beweiset die glückliche Vollziehung dieser Operation.

Andere Kinder haben den After durch eine äußere Haut verwachsen, an derselben Mitte man ein Merkmaal, welches sich auf den Afterdarm beziehet wahrnimmt. Man führet in diese Gegend nach der Richtlinie des Darms das End eines Länzleins hinein; und man erweitert die Oeffnung mit der Schneide des Werkzeugs. Das Kindspech, so alsobald heraus kommt, zeigt an, daß dem Fehler abgeholfen sey.

Es giebt Kinder, deren After dermaßen verwachsen, daß man nicht das geringste Merkmaal wahrnimmt, wodurch man die Gegend des Afterdarms erkennen kann. Bey einigen ruhet das Ende des Afterdarms

auf

auf dem Schließ-Mäuflein, ohne daß in einem gewissen bald nah bald weitem Raum der Gang vorhanden. Bey andern gehet dieser Darm nicht einmal bis zu dem Schließ-Mäuflein, sondern endiget sich in einer Entfernung von solchem, allwo seine Seitenwände so an einander gestoßen und verwachsen sind, daß sie gleichsam eine dem Nabel nicht unähnliche Narbe vorstellen. Es ist sehr schwer diesem Fehler der Bildung abzuhelfen: Auch sterben die meisten Kinder, die also auf die Welt kommen, sehr bald. Es giebt dennoch eine Handanlegung: die ihnen das Leben erhalten kann, wann sie glücklich verrichtet wird. Hier ist sie: Man führet einen Dreyspiz zwischen dem Steißbeinlein und der Nath in der Gegend, allwo gemeinlich der After vorhanden, hinein. Man leitet ihn so gut man kann nach der Nichtlinie des Afterdarms, und führet auf der Kerbe dieses Werkzeugs ein kleines Einschnittmesser hinein, und damit so wohl in die Haut als in den Darm mit Behutsamkeit eine Oeffnung zu machen, hat man das Glück, das äußerste Ende dieses Darms zu erreichen und es zu zertheilen, wird man sicher das Kind durch den Ausgang des Kindspechs erleichtern, und demselben zuweilen sein Leben erhalten.

Bey Gelegenheit der üblen Bildung dieses Darms kann ich sagen, zwey neugebohrne Kinder gesehen zu haben, deren After nicht verwachsen, sondern auf der Mitteln ihres heiligen Reins eine runde und ziemlich große Oeffnung gehabt haben, daß man einen Finger hinein stecken konnte. Bey dem einen dieser Kinder, gieng ein Theil des Afterdarms gleich einem Bruch zur Oeffnung heraus, bey dem andern nahm ein Theil der Nothdurft, weil der Afterdarm in der Gegend der Oeffnung ein Loch hatte, durch dieselbe seinen Ausgang.

3. Die äußere Oeffnung des Harngangs ist zuweilen mit einem kleinen Häutlein überwachsen, alsdann

ist gemeinlich eine andere Oeffnung, welche statt der ersten dienet; diese Oeffnung befindet sich entweder unter dem Schaambändlein oder Stricklein der Eichel, oder in der Mitte der Röhre oder in der Gegend, wo sich die Ruthe mit dem Hoden-Sack vereinigt, oder an dem Mittelfleisch oder auch am Nabel. In einigen diesen Zufällen kann man helfen.

Wann die Oeffnung unter dem Schaambändlein ist, muß man sie allda lassen, weil der Gang oder Canal fehlet, oder auch weil die nicht natürliche Oeffnung nicht weit von der Gegend, allwo die natürliche seyn sollte, entfernt ist, wann anders kein Fehler vorhanden, und dieser keine Unsauberkeit oder Unvermögenheit nach sich ziehet.

Ist der Harnengang sonst irgendwo eröffnet, muß man trachten diesen Fehler zu verbessern, weil er außer der Unreinlichkeit, die er verursachet, die Empfängniß verhindern kann. Allein man kann seinen Endzweck nicht erreichen, als wann der Gang völlig vorhanden und nur an dessen Ende mit einem Häutlein verwachsen ist. Man durchsticht diese Haut mit der Spitze einer Lanzette, führet durch die Oeffnung bis in die Blase ein Suchröhrgen, durch welches der Harn abläuft, läßt solches darinnen, bis die nicht natürliche Oeffnung völlig mit einer Narbe bewachsen. Um diese zuzusehen bedienet man sich des Brennmittels, No. 44 oder der Wonnig Zeltlein. Die Krust die allda entsteht, läßt in dem völligen Umkreiße der Oeffnung, wenn sie abfällt, eine Wunde zurück, welche man, da man die Seiten der Wunde vermittelst des Nürnberger Meßers an einander nähert, vereinigt, hernach ziehet man das Röhrlein wieder heraus. Was wir von der Art gesagt haben, wie man die nicht natürliche Oeffnung, durch welche der Harn abfließt, heilen soll, gehet den Nabel nicht an. Dann nachdem man die Haut durchstochen und das Suchröhrgen in die Blase gebracht; sieset der Harn der durch

Das

das Blasenbändlein gegangen, nicht mehr allsdorten heraus, folglich heilet diese außerordentliche Oeffnung von selbst zu.

4. Die Mutterscheide ist zuweilen völlig mit einem Häutlein überwachsen, welches nichts anders ist als eine Verlängerung des Jungfern-Häutleins. Dieser Fehler der ersten Bildung ist sehr rar, und hindert die Fortpflanzung. Man kann es nicht leicht erkennen, als wann die Person mannbar ist. Das monatliche Geblüt versammelt sich alsdann in der Mutterscheide, und verursacht Zufälle, die ohngefehr denenjenigen gleichen, die bey dem ersten Anbruch des monatlichen Geblüts zum Vorschein kommen. Ueber dieses schwellt der Bauch auf, eine sonderbare Schwere läßt sich über dem Schaambein verspüren, und verursacht zwischen den großen Leisten eine Geschwulst, welche den Monat zunimmt, und in welcher man ein Schwanken verspüret.

Man zertheilet diese Haut mit einer Lanzette oder einem Einschnittmesser. Das Geblüt welches mehr oder weniger lang allda sich aufgehalten, gehet durch die Oeffnung, entweder geronnen oder wie Weindrüsen heraus und hinterläßt einen sehr stinkenden Geruch. Nach welcher Erledigung man in die Scheide reinigende Einspritzungen vornehmen und hindern muß, daß sich die Haut nicht wieder vereinige.

Die Haut so über die äußere Oeffnung der Mutterscheide gewachsen, schließt solche nicht immer genau zu. Es ist zuweilen in solcher ein kleines Loch, in welches man das äußerste Glied des kleinen Fingers oder einen Federkiel stecken kann, durch welches das monatliche Geblüt abfließt; und durch welches der männliche Samen so eindringen kann, daß ohnerachtet dieses Bildungsfehlers die Frau kann schwanger werden. Man ist zuweilen bey der Geburt gezwungen dergleichen Häute durchzuschneiden, weil sie den Ausgang des Kindes hindern.

5. Die Verwachsung der Augenlieder, der Lefzen, zweyer Finger sind auch sehr rare Fehler einer üblen Bildung, allein sie sind leicht zu erkennen.

Diese Vereinigung entstehet durch ein sehr dünnes Häutlein, das innerhalb an dem ausgedehnten Rande des Augendeckleins anhängt; So daß die Haare derselben ihre gehörige Stelle halten, und die Thränen-Löchlein nicht verstopfet sind.

Wenn man das obere Augenlid in die Höhe hält und das untere herab ziehet, spannt man dieses Häutlein und es wird breiter. Es ist leicht diesem Fehler abzuhelfen, allein um solches zu thun, muß man warten, bis die Person zu einem vernünftigen Alter gelanget. Man führet zwischen dem Augapfel und den Augenlidern einen kleinen eingekerften Sucher, mit welchem man die Augenlieder von dem Augapfel entfernt. Man fährt in der Rinne dieses Suchers mit den Spitzen einer Lanzette der Länge nach hin, und schneidet also dieses Häutlein durch.

Wenn die Lefzen mit einer Haut überwachsen sind, machet man mit der Spitze eines Längleins in diese Haut eine kleine Oeffnung, in welche man den hohlen Sucher einsetzet; man fährt mit der Spitze eines Einschnittmessers oder einer Lanzetten längst in der Rinne des Suchers fort, und zertheilet also die Haut, die der Sucher ein wenig gespannt gehalten.

Sind die Finger an einander gewachsen, schneidet man mit einem Einschnittmesser, das was die Vereinigung verursacht, durch. Man muß während der Berrichtung die Finger ein wenig sorgfältig von einander halten, auf daß man die Seiten-Theile der Finger nicht verlezet.

In diesen drey Fällen, nachdem man dasjenige was die Vereinigung der Theile verursacht, durchgeschnitten, läßt man die Wunde etwas bluten, und man verbindet sie mit den dazu dienlichen Hülfsmitteln, wie eine einfache Wunde.

§. II.

1. Es giebt Kinder, welche mit einem sechsten Finger, entweder an einer Hand, oder an einem Fuß, oder zuweilen an beyden Händen und Füßen, auf die Welt kommen. Dieser sechste Finger ist ungestaltet und öfters sehr beschwerlich. Man muß ohne Verschub diesen Fehler wegschneiden, es seye dann, daß die Schwäche des Kindes es nicht zuliesse.

Es ist leicht, diesen überflüssigen Theil abzunehmen, wann er nur durch Fleisch anhänglich ist: Allein wo er vermittelt eines Gelenks anhänget, muß die Abnehmung gleichwie bey einem andern Finger geschehen.

2 Die Vorhaut ist an dem untern Theil der Eichel, vermittelt eines kleinen Bandes, daß man das Schaambändlein oder Stricklein nennet, angewachsen. Dieses Bändlein ist zuweilen so kurz, daß es hindert und Schmerzen verursacht, wann die Ruthe aufschwüllet; derothalben muß man es mit einer Scheer durchschneiden, man läßt die kleine Wunde etwas bluten, und hält den Blutsuß durch kaltes Wasser an, oder wann man das durchschnitene Stricklein zwischen zweyen Fingern faltet und zwicket.

3 Die Vorhaut ist eine Verlängerung der Haut der Ruthe. Zuweilen ist sie sehr lana, und ihre Oeffnung so eng, daß der Harn mit Mühe heraus kann, und sich zwischen derselben und der Eichel versammelt. Sie macht alsdann eine Gattung eines Sacks. Diesem Uebel hilft man durch die Handanlegung die man den Umschnitt nennet, ab.

4. Die Kinder kommen zuweilen mit äußern Auswachsungen, welche mit dem Alter zunehmen, und sehr beschwerlich sind, auf die Welt. Man bringt sie zum Abfallen, wann man sie an ihren Grunde mit einem gewichsten Faden bindet: Ihn Grund äußert sich gemeinlich wie ein mehr oder weniger kleiner Stiel.

5. Die Zunge ist vorwärts mit einem Bande, so man das Zungen-Bändlein oder Stricklein nennet, angewachsen. Dieses Band ist eine Ausdehnung des Häutleins, welches die Zunge und den Mund umgiebt. Ihr Gebrauch ist, verschiedene Bewegungen der Zunge, wann sie sich gegen dem Rachen hinauf beziehet, und wenn sie ihre Spitze, auf den Lefzen zu saugen, hervor treibet, Einhalt zu thun oder zu thun. Wann ein neugeböhren Kind diese Bewegungen nicht verrichten kann, kann es auch nicht saugen, und dieses entstehet aus der üblen Bildung dieses Strickleins, entweder daß es zu kurz oder daß es zu weit gegen der Spitze der Zungen hinauf gehet. Man muß in diesem Fall eine Handanlegung vornehmen, welche dem Fehler dieses Bändleins abhilft, und welche man das Zungenlösen nennet.

Vor man sie aber verrichtet, muß man genau untersuchen, ob ein wahrhaftiger Fehler vorhanden. Dann es ist gefährlich, es zu zerschneiden, und dieser Fehler ist rarer, als es das gemeine Volk glaubet.

Man hat so gar beobachtet, daß Kinder nicht an Säugammen haben saugen können, ob sie gleich diesen Fehler nicht gehabt; weil die Unvermögenheit zu saugen auch von der Säugamm herrühren kann, wann sie die Warze ihrer Brust zu groß oder zu tief stecken hat; oder sie kann auch entstehen, wann das Kind seine Zunge zu hart ansetzet, und gleichsam an den Rachen anlebet.

Man thut also wohl, wann man die Brust einer Säugamme untersüchet, ob ihre Warzen wohl gestaltet, wenn man siehet, ob zwischen der Zunge und dem Rachen nicht die Gattung des Anhangs, von welcher wir reden, vorhanden sey. In diesem Fall machet man die Zunge vermittelst eines Spatels, welchen man zwischen selbige und den Rachen bringet, los.

Man muß beobachten, daß, so oft man wegen eines Kindes, so nicht saugen kann, berufen wird, daß erste

nie sey, was man
ger demselben in d
dem, ist es
man erkennet hat,
gen-Bändleins hat
alsobald die Hand
das Kind in die h
ten Saug- oder
höre zu sehen.
führt man ein f
bel hinein. Wa
schneidet man un
keine Spitzen ha
nau Achtung,
verleget
Mischgesch
besüchet der Säug
unter des Kindes
daß das versch
Die Brust
eines Lezens; w
welcher man ab
de den zweyten T
nigung wider r
Den vor K
Die harten Theil
ähnlichen oder
nd-Veränderungen w

erste sey, was man zu thun habe, daß man den Finger demselben in den Mund führe, sauget es an solchem, ist es ein Zeichen daß es saugen kann; wann man erkennet hat, daß wegen einem Mangel des Zungen-Bändleins das Kind nicht saugen kann, muß man alsobald die Handanlegung vornehmen. Man leget das Kind in die Seitere, man führet in seinen Mund den Zeige- oder Mittel-Finger um die Zunge in die Höhe zu heben. Und wann der Mund zu klein ist, führet man ein klein Instrument in Gestalt einer Gabel hinein. Wann die Zunge in die Höhe gehoben, schneidet man unter solcher mit einer Scheere, die vorne keine Spitzen hat, das Bändlein durch, und giebt genau Achtung, daß man die umliegenden Gefäße nicht verletzet.

Nachgehends legt man das Kind an die Brust und befehle der Säugamm, daß sie zuweilen den Finger unter des Kindes Zunge führe, um zu verhindern, daß das zerschnittene nicht wieder zusammen wachse.

§. III.

Die Haafen-Scharte ist eine längliche Zertheilung eines Lesens; welche Zertheilung sehr verstellet, und welcher man abhilft, vermittelst der Handanlegung die den zweyen Theilen des zertrennten Lesens die Verbindung wieder verschaffet.

Von den Krankheiten der harten Theile.

Die harten Theile sind wie die weichen Theile den Geschwülsten oder Aufschwellungen, den Trennungen und Verrückungen unterworfen.

Erstes Kapitel.

Von den Geschwülsten der harten
Theile.

Es giebt dreyerley Gattungen von Geschwülsten der harten Theile, die Steife der Gelenke, die Knüpfung und die Auswachsung der Veiner.

§. I. Die Steife der Gelenke ist eine Vereini- gung zweyer Veiner eines Gelenks, wo die Bewegung desselben mehr oder weniger verlohren gegangen.

Man unterscheidet zwey Gattungen Steife der Ge- lenke, die wahre und die falsche.

Die wahre Steife der Gelenke ist eine genaue An- löthung der zusammen gefügten Theile, daher die Hin- derniß der Bewegung an den Gelenken entstehet, sie ist folglich unheilbar.

Die falsche Steife der Gelenke ist eine Schwierig- keit der Bewegung der Gelenke, so durch das Auf- schwellen der Köpfe des Veins, der Bänder und La- den, wie auch durch das Austreten der wässerigen Feuchtigkeit oder des Gliedwassers entstanden.

Man heilet sie, indem man die Zertheilung der Feuchtigkeit, so das Aufschwellen verursacht, oder derjenigen, so ausgetreten, zuwege bringet.

§. II. Die Knüpfung ist eine den Kindern eige- ne Krankheit, in welcher die Anstöße und schwamm- artige Veiner aufschwellen, und Knöpfe verursachen, da unterdessen die Mitte des Veins und des Rücken- grads weich wird und sich krümmet.

§. III. Die Auswachsung ist eine Aufschwellung eines Veins, vollkommen ganz oder nur eines Theils eines Veins.

Der Knopf so eine kleine Erhöhung ist, welche auf der obern Fläche eines Veins entstehet, und der
Wind.

Windocen so ein
Bauer ist, welcher
und mit einem
den man in das Ge-
entlich Auswachsung
Knochenleins
nug, weil die
des Bembäutler

Das

Von der

Die Trennung
sind das
Veiner,
Kengrad.

§. I. Das B
eigentlichen Eob
meiniglich von w
Scharbockischen,
a. s. w. auch
Fischen, Füllen

§. II. Man m
in Trennung, so
Wachung vorgegang

Die Schwamm
und diejenige, wo
unbelt, erden
Freibung, die
Uteruslauden, die
in. Es werden
Bündelchen. in Be

Winddorn so eine Auswachsung der schwammigen Beiner ist, welche in ein Entergeschwür gegangen, und mit einem lebhaften Schmerz, als wie ein Dorn, den man in das Geienke gesteckt, begleitet ist, sind eigentlich Auswachsungen, welche man aber mit den Beinhäutleins - Auswachsungen nicht vermischen muß, weil diese nichts anders als Aufschwellungen des Beinhäutleins sind.

Das zweyte Kapitel.

Von der Trennung des Ganzen an harten Theilen.

Die Trennungen des Ganzen an harten Theilen sind das Beingeschwür, die Bunden der Beiner, Beinbrüche und der gespaltene Kniegrad.

§. I. Das Beingeschwür ist eine Anstossung der eigentlichen Substanz des Beines. Sie entstehet gemeinlich von innern Ursachen, als einem venerischen, scharbockischen, tropfartigen und krebsartigen Gift u. s. w. auch zuweilen von äußeren Ursachen, als Stößen, Fällen, u. s. w.

§. II. Man nennet Bunden an harten Theilen eine Trennung, so an ihnen durch ein schneidendes Werkzeug vorgegangen.

Diese Gattungen der Krankheiten von Beinern, und diejenigen, wovon wir im vorigen Kapitel gehandelt, erfordern eine so große und so umständliche Beschreibung, daß die Grenzen dieses kurzen Begriffes nicht erlauben, diese Materie weitläufiger abzuhandeln. Wir werden uns begnügen überhaupt von den Beinbrüchen und Verrenkungen zu reden.

§. III.

§ III. Die Beinbrüche sind Trennungen des Ganzen, so durch einen äußern und stumpfen Körper gemacht worden.

Man nimmt den Unterscheid der Beinbrüche von vielen Sachen, von dem gebrochenen Bein, und von der Gestalt des Bruchs, von der Entfernung der beinigten Stücken, von den Krankheiten oder Anstößen, so sie begleiten, und der Ursach, so den Beinbruch gemacht.

Zum ersten: Die Beinbrüche sind unterschieden nach dem Unterscheid der gebrochenen Beiner. Diese zum Exempel an den Beinern des Haupts sind unterschieden von den Brüchen der Beiner des Schenkels.

Zum andern: Sie sind fast alle in Ansehung ihrer Gestalt unterschieden, demnach kann man sie überhaupt in schiefe, überwerche und in diejenigen, allwo die Beiner in viele Stücklein zerschmettert eintheilen. Einige Schriftsteller glauben nicht, daß die lange und walzartige Beiner nach der Länge zerbrechen können.

Zum dritten: In Ansehung der Entfernung der zerschmetterten Beinstücke, ist der Beinbruch zuweilen sehr merklich, und zuweilen ist er es nicht. Die Verrückung der Beiner kann auf verschiedene Art geschehen. Wann die Enden der gebrochenen Beiner eines über das andere hinauf steigen, sagt man, daß die Verrückung der Länge nach geschehen; wann sie von einander stehen, doch so, daß sie einander noch mit einigen Punkten der entzwey gebrochenen Flächen berühren, sagt man, daß die Verrückung nach der Dicke vorgegangen.

Zum vierten: Man theilet die Beinbrüche in Ansehung ihrer Anstöße in einfache, versetzte, und verknüpfte ein.

Die einfachen sind diejenigen, allwo nur ein einziges Bein gebrochen.

Die

Die versetzten
er des nämlichen
Die versetzten
Stücken oder bei
holter werden.
Man theilt die
und unvollkom
diejenigen, allwo
vollkommene im
noch ganz, al
trifft man gem
als an den Be
Schulterblatt.
Beinern wahren
ten Kindern,
griffen sind
Zum fünften
alle äußerlich
er, heilige Ge
wie Wehzeuge
Es geht dem
ner gebrochener
sen Ursachen v
können Dergl
Scharbock, Kr
Orang, das B
Markts u. j. w.
Man theilet die
nach und Vor
In Schenkel
hinsich den be
in die durch die
Der Schenkel
gen, die über
sein, so von der
und dar nach

Die verletzten sind die, allwo zwey oder drey Bein
ner des nämlichen Theils gebrochen sind

Die verknüpften sind die, so mit Krankheiten,
Zufällen oder der Ursach, so den Beinbruch gemacht,
begleitet werden.

Man theilt die Beinbrüche nach in vollkommene
und unvollkommene ein. Die vollkommene sind
diejenigen, allwo das Bein völlig gebrochen; die un-
vollkommene sind die, allwo ein Theil des Beines
noch ganz, allein diese Gattung von Beinbrüchen
trifft man gemeiniglich nur bey platten Beinern an,
als an den Beinern der Hirnschale, der Hüfte, des
Schulterblatts. Wann man sie zuweilen an andern
Beinern wahrnimmt, geschiehet es nur bey sehr zar-
ten Kindern, oder welche von der Verknüpfung ange-
griffen sind.

Zum fünften: Die Ursachen der Beinbrüche sind
alle äußerlich. Es sind Stöße, Fälle auf harte Dr-
per, heftige Gewaltigkeit, Geschüße, kurz alle stump-
fe Werkzeuge.

Es giebt dennoch gewisse Krankheiten, so die Bei-
ner gebrechlicher machen, und die folglich mit den auß-
fern Ursachen zu den Beinbrüchen Gelegenheit geben
können. Dergleichen sind die Venus Krankheit, der
Scharbock, Kröpfe, Krebsartige Uebel, die Verknü-
pfung, das Beingeschwür, und der Mangel des
Marks u. s. w.

Man theilet die Zeichen der Beinbrüche in Erkens-
nungs- und Vorsagungs Zeichen ein.

Die Erkennungs-Zeichen werden wieder in die
sinnlichen oder die durch die Sinnen begreifliche und
in die durch die Vernunft schlüssliche eingetheilt.

Der Schmerz und das Unvermögen ein Glied zu
bewegen, die üble Gestalt des Theils, die Ungleich-
heiten, so von den verrückten Beinstücken entstehen,
und das Knarschen, so man höret, wo man das ge-
brochene

brochene Bein beweget, sind sinnliche Kennzeichen des Beinbruchs.

Der Schmerz und das Unvermögen das Glied zu bewegen, sind sehr zweydeutige Zeichen; dann eine wenig starke Quetschung verursacht einen lebhaften Schmerz, und die Furcht solchen Schmerz zu vermehren verhindert den Kranken den verletzten Theil zu bewegen. Ueberdies sind die Verrenkungen mit Schmerzen und Unvermögenheit den Theil zu bewegen, begleitet.

Die andern sinnliche Zeichen nimmt man durch das Gesicht, Gehör und Gefühl wahr.

Die üble Gestalt eines Theils, so durch eine merkliche Verrückung entweder nach der Länge oder nach der Dicke des Beines entsteht, giebt einen Beinbruch zu erkennen. Es ist hier zu merken, daß man sich bey Untersuchung eines Theils betrogen kann, wo man die üble Gestalt eines Glieds, so von keinem Zufall, sondern von Geburt her könnte entstanden seyn, eine Verrückung bey messen wolte.

Wann also die üble Gestalt eines Theils nicht genau ist, einen Beinbruch zu erkennen, muß man den Daumen auf das Bein in die Gegend wo es am wenigsten von Theilen bedeckt ist, bringen, damit man, wo je ein Beinbruch vorhanden, die Ungleichheiten der Stücke der verrückten Beiner besser fühlen kann.

Das Knarschen, so die Stücke der zerbrochenen Beiner machen, wann man sie beweget, nennet man das Krachen. Es gleichet schier demjenigen, so die Windgeschwülste, wann man sie berührt von sich geben. Dessentwegen muß man sich in Obacht nehmen, daß man nicht eines vor das andere nimmt.

Um dieses Krachen der Beiner zuwege zu bringen, hält man oder läßt den obern Theil des zerbrochenen Glieds halten, da man unterdessen den untern Theil gemach beweget. Diese Bewegung, welche man so

sachte,

achte, als es im
 ist, daß sich die
 einander reiben
 gen. Someten
 ist, allen alldem
 die Bewegung b
 schung zuwege
 wenn kein Beinb
 Die Veröfugun
 jeter Verschiden
 Die schreien
 eine Klau oder
 hen; und die
 zerstückt sind
 ten, sind auch
 und schließl verb
 Die einfügen
 zu halten als die
 sind weniger ge
 brüche an den G
 so an dem mittl
 Diejenigen, so
 standen, sind w
 durch eine inn
 werden
 Die Beinbrüch
 schließl noch tö
 so sie beglück
 Der Schmerz
 beweet, ist Jack
 Brand, Fäulni, O
 Stille, wie beim
 lüngerung oder Ver
 die vornehm
 Die etur und di
 ng der Verbrüch

sachte, als es immer möglich, verrichten muß, machet, daß sich die Enden der zerbrochenen Beinern auf einander reiben, und folglich dieses Krachen verursacht. Zuweilen geschieht es, daß man es nicht hört, allein alsdann ersetzt die Hand das Gehör, dann diese Bewegung bringet in der Hand das Gefühl, dann Empfindung zuwege, die sie nicht verursachen würde, wenn kein Beinbruch vorhanden wäre.

Die Vorsägung der Beinbrüche nimmt man von ihrer Verschiedenheit her.

Die schiefen Beinbrüche, welche so krumm wie eine Klaue oder wie der obere Theil einer Flöte gehen; und diejenigen, da die Beinern in viele Stücke zererschmettert sind, lassen sich schwer zusammen halten, sind auch meistens mit Zufällen begleitet, und folglich verdrüßlicher als die, so in die Quer sind.

Die einfachen Beinbrüche sind leichter beisammen zu halten als die verfesten. Die einen und anderen sind weniger gefährlich als die verknüpften. Die Beinbrüche an den Gelenken sind viel gefährlicher als die, so an dem mittlern Theil des Beins vorgegangen.

Diejenigen, so nur durch eine äußere Ursache entstanden, sind weniger verdrüßlich als die, so noch durch eine innere üble Beschaffenheit verursacht worden.

Die Beinbrüche sind an und vor sich selbst weder gefährlich noch tödtlich: sie werden es nur durch Zufälle, so sie begleiten, oder ihnen nachfolgen.

Der Schmerz, die Unvermögenheit den Theil zu bewegen, das Jucken, Entzündung, Fieber, heisser Brand, Blutfluß, Gichter, Lähmung, Schwinden, Steife, üble Gestalt des Beinleins, Krümmung, Verlängerung oder Verkürzung des gebrochenen Theils, und die vornehmsten Zufälle, so auf Beinbrüche erfolgen.

Die Natur und die Kunst leisten einander bey Heilung der Beinbrüche ihre hülfreiche Hand.

Die

Die Natur schaffet die Nahrungs-Säfte an, welche, da sie aus den Enden der Gefäßen des zerbrochenen Beinhäutleins ausfließen, sich ergießen, nach und nach verdickern, bekommen sie unvermerkt Weisse die Härte und Feste des Beines, und machen eine Gattung Leims, so die zertrümmerten Theile aneinander hält, dieser Leim ist es, was man Beinlein nennet.

Durch die Kunst wird die Heilung der Beinbrüche zuwege gebracht, indem man die gebrochenen Beiner an einander bringet, und solche an einander gebracht erhält, wie auch den Zufällen vorbeuet oder steuert.

Um die zerbrochenen Beiner wieder an ihren Platz zu bringen, muß man die Ausdehnung und Gegen-
ausdehnung wie auch die Bildung verrichten.

Die Ausdehnung ist eine Bewegung, so man verrichtet, um den kranken Theil gegen sich zu ziehen. Die Gegen-
ausdehnung besteht in der Gewalt, so man anwendet, um die Seite, so dem Theil, den man ziehet, entgegen gesetzt ist, fest anzuhalten.

Um diese zwey Handanlegungen zu verrichten, bringet man alsbald den Kranken in den Platz und die Lage, in welcher er die ganze Heilung durch bleiben soll. Die Kräfte die man anwendet, müssen so viel als möglich an den beyden Enden des gebrochenen Beines, und nicht an den benachbarten Theilen angewendet werden. Sie müssen der Entfernung und Verrückung der getrennten Theile und der Gewalt der Mühslein des Theils gemäß seyn. Man muß sie ferner zu beyden Seiten gleichling und von Grad zu Grad anwenden.

Diese zwey Handanlegungen verrichtet man mit den Händen, Schlingen, zuweilen auch mit Werkzeugen und Maschinen.

Nachdem man die Ausdehnung und Gegen-
ausdehnung genugsamer Maßen verrichtet hat, umfasset man das Glied mit den Händen und nähert die Enden

der gebrochenen
gehenden, drucke
in ihrem Platz.
nennet.
Man erkennet,
Lage gebracht,
und, oder anjör
et Länge und G
Lageheit, wo
des Bruchs fährt
Man erhält die
des Gehändes um
Die Zurückun
Schinen, fest
Strohbladen, E
Bey man es
schere lassen, in
ihrer natürliche Lage
Indem man
man, daß man die
so man die erste
Lage des Bruchs
wicklungen mache,
wickelung hinauf
in den nämlichen
Lage, was fährt
die Theile du
Schritte Binde an
wickelung machen
Nach der Anlegung
Leb und den kranken
Glied der gebrochen
der kranke Theil mit
fest der Seite zu
45-m.
Der Verband ist
der zu al nach zu

der gebrochenen Beiner zusammen. Sind Splinter vorhanden, drucket man sie gelinde mit den Fingern an ihren Platz. Dieses ist was man Einrichtung nennet.

Man erkennet, daß man die Beiner wieder in ihre Lage gebracht, wann der Schmerz erträglicher wird, oder aufhöret, wann das Glied seine natürliche Länge und Gerade hat, und wann man keine Ungleichheit, wo man mit dem Finger auf den Ort des Bruchs fähret, wahrnimmt.

Man erhält die Beiner in ihrem Platz vermittelst des Gebäudes und der Lage.

Die Zurüstung bestehet in Bäuschlein, Binden, Schinen, steif Papier, Schachteln, Schlingen, Strohladen, Scherfen, Küsslein und Genesmitteln.

Bevor man es anleget, muß man die Haar abschereen lassen, und den Theil und die Mäuslein in ihre natürliche Lage legen.

Indem man es anleget, muß man in Obacht nehmen, daß man das erste Bäuschlein einfach auflege; daß man die erste Binde, so viel es möglich, auf den Platz des Bruchs anlege; mit derselben drey Umwicklungen mache; und daß man dieselbe durch Umwicklung hinaufwärts endige; daß man die zweyte an den nämlichen Ort anlege, mit den Umwicklungen hinab fahre und alsdann wieder hinaufsteige und die Theile durch Bäuschlein gleich mache, so daß die dritte Binde und das steife Papier eine gleiche Andrückung machen können.

Nach der Anlegung des Verbands, muß man den Leib und den kranken Theil in eine nach dem Unterscheid der gebrochenen Theile gehörige Lage bringen. Der kranke Theil muß etwas erhöht, um den Zufluß der Säfte zu erleichtern, weich und sicher gelegt seyn.

Der Verband ist wohl angelegt, das ist; er ist weder zu viel noch zu wenig angezogen, wann man

an den benachbarten Theilen des gebrochenen Glieds nahe an dem Gebände eine rotthe oder weiche und mit mäßiger Hitze begabte Geschwulst wahrnimmt; ist diese nicht vorhanden, erkennet man, daß die Binden nicht fattsam angezogen sind; ist aber die Geschwulst da, allein hart, schwarz, kalt und schmerzhaft, erkennet man, daß das Gebände zu hart angezogen, und muß in einem oder dem andern Falle das Gebände loß gemacht werden, um es fester anzuziehen oder locker zu machen.

Wann man durch keinen Zufall gezwungen wird, diese erste Verbindung loszumachen, berührt man sie nicht, als höchstens nach acht Tagen.

Um den Anstößen vorzukommen, schreibt man in den ersten Tagen eine sehr genaue Lebensart vor, besonders, wenn der Beinbruch sehr beträchtlich ist, man läßt dem Kranken mehr oder weniger wiederholter malen, je nachdem seine Gefäße angefüllt sind, zur Ader. Man giebt mit der allzugenaueu Lebensart etwas nach, wann die ersteren Tage etwas vorgeht und kein Zufall erfolgt.

Man steuret den Anstößen nach ihren Gattungen. Den Schmerz, so der Kranke gemeiniglich in der Gegend des Beinbruchs empfindet, vermindert man, wann man die Schlingen, Strohläden oder Scherfe nachläßt und einige Bähungen vornimmt. Hält der Schmerz an, nimmt man den Verband weg, man ist gar genöthiget dem Kranken etliche mal zur Ader zu lassen und ihm etliche schmerzlindernde Mittel zu geben.

Man kommt dem Fucken vor, wenn man sich keiner fetten Mittel bedienet. Man heilet es durch Brantwein und warm Wasser oder andere wässrige und geistreiche Bähungen.

Man hilft dem Fieber und der Entzündung ab, durch Aderlassen, durch die Diät, und andere dienliche Mittel.

Befürcht

Befürchtet man
der Finde von
die Mittel aus
Schmerzen
es die Notwendig
auf diese
ab.

ist ein Blut
bedenken und
man kann Stopp

Die Glieder
Eoliter an den
Die Zurückbring
und nach dieser
dennoch für, in
Überlässe, der Sch
reter, des Guttra
p. u. l. w.

Man heilet die
Schwundung oder
warmen Lücken
de Bähungen
Bourbon, vor
zu Erde.

Der Eiter der
in das Glied be
am Fuß der M
alles verliert.

Nachdem die Wund
hände fallen es
nicht vorzukommen.

ist daß sich die
braun- gelblichen
uniger ist nach de

Befürchtet man den heißen Brand, bedienet man sich der Binde von achtzehn Köpfen, und legt geistreiche Mittel auf. Kommt er zum Vorschein, nimmt man Schrepfungen, Einschneidungen, Schnitte, nachdem es die Nothwendigkeit erfordert, zu Hülfe; und wann er auf diese Mittel nicht weicher, nimmt man das Glied ab.

Ist ein Blutfluß vorhanden, suchet man das Gefäß zu entdecken, und selbiges zu drücken oder zu binden, man kann Stopf-Mittel daselbst anlegen.

Die Gichter werden durch die Reizung, so die Splitter an den fennigen Theilen machen, erregt. Die Zurückbringung solcher Theile machet, daß nach und nach dieser Zufall aufhöret. Zuweilen dauret er dennoch fort, in diesem Fall bedienet man sich der Abflüsse, der Säfte bitterer Kräuter mit dem Salpeter, des Buttera Pulver, des schmerzstillenden Salzes, u. s. w.

Man heilet die Lähmung des Glieds und seine Schwindung oder Magerkeit durch Reibungen mit warmen Tüchern und durch geistreiche oder zertheilende Bähungen, als Weintraben, der Wasser von Bourbon, von Bourbonne, und derselben leimigen Erde.

Der Steife der Gelenke kommt man vor, wann man das Glied bewegt, sie ist nicht mehr zu heilen, wann sich der Nahrungs-Saft in der Höhle des Gelenkes verdickert.

Nachdem die Zufälle vordrey, ziehet man das Glied fatter an, um der üblen Gestalt des Beinleims vorzukommen.

Auf daß sich der Beinleim wohl ansetze und den Grad der gehörigen Feste erhalte, gehöret mehr oder weniger Zeit nach der Gattung des gebrochenen Beins.

nes, und nach den Anstößen, so darzu schlagen, nach dem Alter, Leibesbeschaffenheit des Kranken, und hauptsächlich nach der guten oder üblen Eigenschaft der wässerigen Feuchtigkeit, ihrer Dicke und ihrer Flüssigkeit. Das venerische, das scharbockische, krebserartige Gift u. s. w. wovon die wässerige Feuchtigkeit kann angestreckt seyn, sind Hindernisse, daß der Weirlein sich nicht ansetze. Man kann folglich nicht eigentlich andeuten, wan man den Verband völlig abzunehmen hat.

§. IV. Die Kinder kommen zuweilen mit einer mehr oder weniger großen, an den Lenden sich befindlichen, und mit wässerigem Wesen angefüllten Geschwulst auf die Welt. Wenn man sie eröffnet, findet man die Aufsätze des mittlern Theils einer oder zweyer von den untersten Lendenwirbelweiner von einander getheilet und gesondert, und zum Theil zertrümmert, welches Ursach war, daß man dieser Krankheit den Namen des gespaltenen Rückgrats gegeben, und deren Ursach noch unbekannt ist.

Einige sehen sie als eine Wassersucht der Rückgratsröhre an, andere als ein Weirgeschwür dieser Wirbelweiner.

Es giebt auch einige, so es der Wirkung der Einbildungskraft der Mütter über das Kind zuschreiben, u. s. w.

So viel ist gewiß, daß, wo man die Geschwulst öffnet, das Kind nicht lang nach der Deffnung beyhm Leben bleibet. Also muß man sich begnügen auf die Geschwulst nur allein zusammenziehende Mittel zu legen, um dem Kinde seine Lebenszeit zu verlängern.

Das

Das Dr

von den Kranke
so durch ihre D

Die Krankheiten,
Theile zumeye
Versehung,
den und die Vere

§. I. Die Von
inanderziehung
folglich eine Samm
lung.

§. II. Die Verfa
um Helente ohne mer
inc.

§. III. Das An
ein Gehir, so die
reiben, in gewissen
Ursach in dem W

§. IV. Die Vere
der mehrerer Weiner

Man muß, um den
Helente, ihre Sä
ihre Gliedmaßen
den Mänlein

Wirden der vor
ge die Zeit, so sich
kommen lassen.

Man erkennet den
ihrem Alter, und den
ten, also sie sich
Bäimach ihrer Zorn
offenbar ab zu zeigen

Das dritte Kapitel.

Von den Krankheiten der harten Theile,
so durch ihre Verrückung entstehen.

Die Krankheiten, so die Verrückungen der harten Theile zuwege bringt, sind: Die Voneinanderstehung, die Verstauchung, das Anarschen und die Verrenkungen.

§. I. Die Voneinanderstehung ist eine Voneinanderreibung zweyer Beiner eines Theils, sie ist folglich eine Gattung der Verrenkung oder Verrückung.

§. II. Die Verstauchung ist eine Unordnung in dem Gelenke ohne merkliche Verrückung der Gelenkbeiner.

§. III. Das Anarschen oder Krachen der Beiner ist ein Getöse; so die Beiner, wenn sie sich auf einander reiben, in gewissen Bewegungen machen, und deren Ursach in dem Mangel des Gliedwassers besteht.

§. IV. Die Verrenkung ist die Verrückung eines oder mehrerer Beiner.

Man muß, um den Verrenkungen recht zu begegnen, die Gelenke, ihre Bänder, ihre Knorpel, ihre Schachteln, ihre Gliedwasserdrüsen, die Kräfte und die Anzahl der Mäuslein, so zu ihrer Bewegung dienen, den Durchgang der vornehmsten Gefäße bey ihnen, ja so gar das Fett, so sich um ihre Gegenden befindet, vollkommen kennen.

Man erkennet den Unterscheid der Verrenkungen an ihrem Alter, aus den verschiedenen Gattungen Gelenken, allwo sie geschehen, aus den Plätzen, so die Beiner nach ihrer Verrückung einnehmen, aus den Krankheiten und Anstößen, so die Verrenkung begleiten,

Zum vierten: In Ansehung der Krankheiten oder Anstöße, die sie begleiten, theilet man sie in einfache, versetzte und verknüpfte ein. Die einfache Verrenkung ist die Verrückung eines einzigen Beins, ohne eine andere Krankheit noch merkliche Zufälle.

Die versetzte Verrenkung ist die Verrückung vieler Beiner.

Die verknüpfte Verrenkung ist die, welche mit Entzündungen, entzündener Geschwulst, heißen Brande, Bunden, offenen Geschwüren, Beinbrüchen, unleidentlichen Schmerzen, Fieber, Schlaflosigkeit, Sichter und Lähmung begleitet ist.

Zum fünften: Man theilet die Ursachen der Verrenkungen in innere und äußere ein.

Die Sichter der Mäuslein, die Schwäche der Bänder, Lähmungen, welche durch die Schwere des Körpers oder allein des Glieds befördert werden; das wässerige Wesen, so die Bänder zu viel neget und schlaff machet; das Gliedwasser, so die Köpfe der Beiner aus ihren Höhlen treibet, Aufschwellung der Beiner selbst, wie in der Knüpfung, und bey denjenigen, so sumpfsichte Dertter bewohnen, oder mit Bley und Quecksilber arbeiten u. s. w. geschiehet, sind die inneren Ursachen der Verrückungen.

Gewaltsame Bewegungen, und heftige Ausdehnung, Stöße, Fälle, u. s. w. sind die äußeren Ursachen dieser Verrückungen.

Die Erkennungszeichen der Verrenkungen werden in gemeine und besondere ingetheilet.

Die allgemeinen nimmt man in allen Verrenkungen wahr, durch die eigentliche erkennet man eine jede Gattung.

Eine Höhle in dem Ort, wo das Bein stehen sollte, eine Erhöhung an dem Ort, wo es sich wirklich befindet, die Verringerung oder Vermehrung der Länge des Glieds, die außerordentliche Lage des Theils, sein Unvermögen und Schmerzen sind die allgemeinen

Zeichen aller Gattungen der Verrenkungen. Man muß bemerken, wie wir es schon in Ansehung der Beinbrüche erwehnet, daß der Schmerz und das Unvermögen der Bewegung sehr zweydeutige Zeichen seyn.

Die eigentliche Kennzeichen geben überhaupt den Unterscheid der vollkommenen Verrenkung von der unvollkommenen zu erkennen, die inneren Ursachen von den äußeren zu unterscheiden, und zeigen den Ort deutlich an, den das Bein einnimmt.

Zum ersten: Eine widernatürliche Erhöhung an dem Ort des Gelenks, wann die Gestalt und Länge des Glieds wenig verändert sind, die heftigen Schmerzen, die Vermehrung der Länge des Theils sind die Kennzeichen der unvollkommenen Verrenkung, welchen man noch beysetzen kann, daß man mit gleicher Beschweriß den Theil so wohl auf die eine als andere Seite bewegen kann.

Zum andern: Die lebhaften Schmerzen, so der Kranke empfindet, wann man das Glied bieget, die Veränderung des Theils, eine Vertiefung in einem Ort, eine Erhöhung in dem andern, sind Kennzeichen der vollkommenen Verrenkung.

Zum dritten: Die Zeichen der Verrenkungen, so von innern Ursachen entstehen, sind nach den Gattungen der Ursachen unterschieden, aus welchen sie entstehen können.

Ein leerer Raum, den man um das Gelenke herum zwischen dem Kopf des Beines und der Höhle wahrnimmt, wann es mit leichter Mühe einzurichten, und man Mühe findet es eingericht zu erhalten, wann der Theil der Länge nach zugenommen, mager ist, und wenig Schmerzen vorhanden, so sind es Kennzeichen, daß die Verrenkung durch eine Lähmung des Theils geschehen.

Der Schmerz, das Auslaufen des Gelenks, Verkürzung des Glieds, üble Gestalt, so durch die Zusammenziehung der Mäuslein entstehet, wie bey andern

den Verrenkungen
nung von einer
honne.

Man hat den die
rsten, daß der tro
is wie in der, so der
ten, und daß die
gründen, als die,

Wann die verrent
ten, und gleich vor
Schmerzen vorhan
daß die Verrentun

Das Knirschen
ein verdrüßtes Bei
den man bey der
möglichst diese Ein

es gleich leicht ist,
Kinde der Höhle, so
Knochen, daß die
Dicke des Glieds
so man verunsicher
Höhle bringen will
man macht, wann

Wann das Gelen
nimmt, und man
bede wenig Knir
auf die Verrentun

z Gelenkbeiner ver
zum zweiten: U
daß eine verrenten
daß man davon Acht
rechten Beins sich ver
emmen, wo sich der
ist ist beidse. W
ausgerhalb beidse,
beim es sich innerhal
halb; was gleich zu

den Verrenkungen, sind Kennzeichen, daß die Verrenkung von einer Schlaffheit der Bänder herkomme.

Man hat bey dieser Gattung der Verrenkung zu bemerken, daß der kranke Theil nicht magerer wird, als wie in der, so durch die Lähmung verursacht worden, und daß diese eben so mühsam und schwer einzurichten, als die, so von äußern Ursachen entstehen.

Wann die verrenkten Beiner sehr mühsam einzurichten, und gleich von Anfang der Verrenkung heftige Schmerzen vorhanden sind, so sind es Kennzeichen, daß die Verrenkung von Gichtern entstanden.

Das Knarschen, so man verursacht, wann man ein verrücktes Bein einrichten will, der Widerstand, den man bey der Einrichtung antrifft, und die Unmöglichkeit diese Einrichtung in Stand zu bringen, ob es gleich leicht ist, den Kopf des Beins bis an die Rände der Höhle, ja auch weiter zu bringen, sind die Kennzeichen, daß die Verrenkung vom Ueberfuß und Dicke des Gliedwassers entsprungen. Das Knarschen, so man verursacht, wann man das Bein in seine Höhle bringen will, ist demjenigen gleich, welches man macht, wann man fette Erde knetet.

Wann das Gelenke in seiner Größe außerordentlich zunimmt, und wann man in Ansehung der Lage des Glieds wenig Aenderung spüret, sind es Kennzeichen, daß die Verrenkung durch Aufschwellung der Enden der Gelenkbeiner verursacht worden.

Zum vierten: Um den Ort zu erkennen, den der Kopf eines verrenkten Beins einnimmt, ist es genug, daß man darauf Acht giebt, daß das Ende eines verrenkten Beines sich jederzeit in der Gegenseite von demjenigen, wo sich der Kopf seines andern Endes, so verückt ist, befinde. Also wann das Ende des Beines sich außerhalb befindet, ist die Verrenkung innerhalb; befindet es sich innerhalb, ist die Verrenkung außerhalb; ist das Glied kürzer, ist die Verrenkung ober-

zogen worden, daß die Kräfte, vermittelst welchen man die Ausdehnung verrichtet, so viel als möglich auf den verrenkten Theil selbst, angewendet werden, daß sowohl die einen als andern Kräfte mit der Entfernung des Kopfs, des Beins, und denen Kräften und der Gewalt der Mäuslein gleich seyn, daß der Theil in solcher Lage sey, auf daß die Mäuslein gleich gespannt seyn, und daß man die Ausdehnung nach und nach gradweise verrichte.

Wann durch die Gewalt der Ausdehnung die Mäuslein zusammen fallen, und sich verlängern, ist es ein Zeichen, daß das Bein aus seinem Platz weiche, daß es den Weg in die Höhle, aus welcher es getreten, nehme, und daß man nicht nöthig habe größere Gewalt anzuwenden. Man muß alsdann gleich mit den Händen das Bein in seine Tiefe oder Höhle bringen, indem man nach und nach mit dem Ausdehnen nachläßt. Dieses ist es, was man das Bein in seine Höhle einrichten, nennet.

Ein Knarschen, so sich gemeiniglich hören läßt, wann das Bein wiederum in seine Höhle tritt, die Leichtigkeit, mit welcher sich der Theil bewegen läßt, und die Nachlassung oder merkliche Verringerung der Schmerzen sind Zeichen, daß das Bein wohl eingerichtet sey.

Man erhält das Bein in seiner natürlichen Lage durch Anlegung des Gebänds und der gehörigen Lage des Glieds.

Die Anlegung des Gebänds ist nöthiger in Verrenkungen, so von einer innern Ursache entstehen, und hauptsächlich in denen, so von einem Nachlassen der Bänder oder durch die Lähmung hergekommen, als in solchen Verrenkungen, die von einer äußern Ursache entstanden.

Die Lage des Theils muß so seyn, daß das Glied weder zu viel gebogen, noch zu stark ausgezehnet seye, und daß die Säfte frey darinnen umlaufen können.

Nach

Nachdem man die Einrichtung vollzogen, muß man suchen den Zufällen vorzukommen, oder solche zu verbessern, und den Krankheiten, mit welchen die Verrenkung kann verknüpft seyn, zu steuern.

Die Quetschung, Entzündung, Fieber, heisser Brand u. s. w. werden durch die Mittel, die wir in der Heilung dieser Krankheit angegeben haben, gehoben.

Wann das Knarschen von dem Mangel des Gliedwassers entsteht, wird ihm durch Anwendung durchdringender Oele, und erweichender Bähung geholfen. Entstehet es von allzugroßem Ueberfluß dieses Safts, wird es durch zertheilende geistreiche Mittel, und durch die Bewegung des Theils gehoben.

Ist die Verrenkung mit einer Wunde verknüpft, bedient man sich der Binde mit achtzehn Köpfen.

Ist ein Beinbruch mit vorhanden, und daß der Bruch so nahe an den Gelenken, daß man keinen genügsamen Platz zwischen diesen beyden finden kann, um die Ausdehnung und Gegenausdehnung vorzunehmen, muß man zuvörderst den Beinbruch einrichten, und zuvor den Bein-Leim sich ansetzen lassen, ehe man die Einrichtung der Verrenkung vornimmt. Unterdessen leget man, um die Flüssigkeit des Gliedwassers zu erhalten, zertheilende und flüssig machende Mittel auf.

Entstehet die Verrenkung durch eine Schlassheit der Bänder, hilft man dieser Schlassheit durch geistreiche und gewürzte Bähungen.

Entstehet sie durch Bichter oder Lähmungen, gebraucht man die zu diesen Krankheiten dienliche Mittel.

Wann sie durch Aufschwellen der Köpfe der Beiner entstanden, und solches Aufschwellen durch ein venarisches Gift entspringet, können Quecksilber-Einreibungen genugsam seyn, solche zu heilen, woferne die Verrenkung nicht vollkommen ist, kommt die Aufschwellung von einem jährenden kropsartigen Wesen bedienet

bedienet man sich de
 ist, ist es eine Knorpel
 ist, die für das
 einer mangelhaften
 schließende Wunde,
 konnten die Luft ver

Von

Das Ueberlassen
 Handanlegungen
 ger, so noch am
 Tage. Sie ist
 schwer, und kann
 sie abel verrichtet.

Wundverheilung
 Joten die Wunde, w
 soll, und die Wunde
 zuhüllen, so Folge
 kommen, theils solc

Wir wollen alles
 lassens zu sagen hab
 dem ersten werden
 gen reden. In d
 fragen davon erll
 die Anhöhe, so
 Mittel, wie ma

Erst

Von der Handwund

Das Wort Wund
 nimmt man
 den für das
 Erfolg der Verren

bedienet man sich der wider die Kröpfe dienlichen Mittel, ist es eine Knüpfung, gebraucht man solche Mittel, die für diese Krankheit eigentlich sind; ist es von einer morastigen Luft, gebraucht man die Gewässer abführende Mittel, Sauerwasser, und lässet den Kranken die Luft verändern.

Von dem Aderlassen.

Das Aderlassen ist die allergeimeinste unter allen Handanlegungen der Wundarzneykunst. Die Anfänger, so noch am wenigsten wissen, verrichten sie alle Tage. Sie ist dennoch in gewissen Umständen sehr schwer, und kann betrübte Folgen haben, wenn man sie übel verrichtet. Es ist für diejenigen, so sich der Wundarzneykunst widmen, höchstnöthig, daß sie bey Zeiten die Weise, wie man diese Operation verrichten soll, und die Mittel erkennen lernen, wie man den Zufällen, so Folgen derselben seyn können, theils vorkommen, theils solche heben kann.

Wir wollen alles, was wir in Ansehung des Aderlassens zu sagen haben, in drey Kapitel eintheilen. In dem ersten werden wir von der Handanlegung selbst reden. In dem andern werden wir die Wirkungen davon erklären. In dem dritten werden wir die Anstöße, so zuweilen auf solche erfolgen, und die Mittel, wie man sie hebet, angeben.

Erstes Kapitel.

Von der Handanlegung des Aderlassens.

Das Wort Blutlassen ist zweydeutig. Zuweilen nimmt man es für eine Handanlegung, zuweilen für das Ausfließen des Bluts, welches der Erfolg dieser Verrichtung ist. In dem ersten Fall

Fall ist das Aderlassen eine Handanlegung, durch welche man Geblüt aus einem Gefäße vermittelst einer Deffnung, so mit einem schneidenden Werkzeug in dasselbe gemacht worden, heraus läset.

Der Ursprung des Aderlassens ist sehr dunkel. Er ist älter als Hippocrates. Galenus erzehlet, daß eine Weis, so einer Entzündung der Augen sehr unterworfen war, nachdem sie sich an einem Ast von einem Baum verletzet, und viel Geblüt vergossen, durch dieses Mittel davon seye befreyet worden. Wann man dem Plinio Glauben beymisset, gehet das See-Herd, wann es sich zu vollblütig befündet, in den Niluß und reibet seinen Leib an den von frisch abgeschnittenen Röhren übergebliebenen Spitzen, und wann die Gefäße sattfam geleeret, wälzet es sich in dem Schlamm herum, um die Wunden, so es sich gemacht, zuzuplopfen.

Was es auch immer sey, lieget es wenig daran, daß man wisse wenn man diese so nützliche Handanlegung, deren Wirkung, so eben so vortreflich, als ihr Ursprung dunkel ist, zu danken habe.

Um sie zu verrichten, muß man 1. die Gefäße kennen, die man eröffnen soll. 2. Die Werkzeuge, mit welchen man sie zu eröffnen habe. 3. Auf was für eine Art man sie öffnen muß. 4. Was man vor, unter, und nach der Handanlegung zu verrichten habe.

§. I.

Von den Gefäßen so man eröffnen soll.

Es gibt zweyerley Gattungen Gefäße so man öffnen kann, nemlich die Schlag- und Blut-Adern. Die Deffnung der Schlagader nennet man Schlagaderlässe, und der Blutadern Aderlässe.

Die Schlagaderlässe verrichtet man sehr selten und nur an der äußern Schlagschlagader; weil man die-
se Ge-

Ge-
fäße bo-
quemic
öffnen und also
verrichten kann,
so hat einer un-
Die Blutadern, so
Anzahl. Wie be-
nicht nur die am
weil Bälle vorkom-
wird, auch ande-
ren den Adern, so
ist zu öffnen, son-
zu geöffnet haben
haupt zum Blut-
Die erste ist die
Sie geht mitten
von der Augent-
Geblüt vor den dem
Teil des Hauptes in
Hippocrates will
wann man an dem
jen empfindet.
Die zweite ist die
Schlagader, so den
get das Geblüt von
Theilen des Hauptes
ein Ast ist, zurick-
zufahr, und diese
wie auch mit der
die Ader haben
in und langwierigen
Die dritte ist die A-
der Lage in dem Kopf
sie ist die Fortsetz-
Schlagader. Die A-
erwundungen ge-
Die vierte ist die A-
weisen der Seiten-
A-

se Gefäße bequemlicher als die andern Schlagadern eröffnen und allda die Zusammendrückung sicherer verrichten kann, wegen der Weirer der Hirnschale, so statt einer Unterlage dienen.

Die Blutadern, so man öffnen kann, sind in großer Anzahl. Wir heutigen Wundärzte öffnen gemeinlich nur die am Hals, Arm und Füßen. Aber weil Fälle vorkommen können, wo es nützlich seyn würde, auch andere zu öffnen, wollen wir nicht nur von den Adern, so man heut zu Tage im Gebrauch hat zu öffnen, sondern auch von denen, so die Alten geöffnet haben, reden. Die Alten haben am Haupt fünf Blutadern gezelet, so man öffnen könnte.

Die erste ist die Stirnblutader oder Kaseader. Sie gehet mitten über die Stirn, sie ist ein Ast von der Augewinkelblutader. Sie bringet das Geblüt von den benachbarten Theilen und dem hintern Theil des Hauptes in die Augewinkelblutadern zurück. Hippocrates will, man solle diese Blutadern öffnen, wann man an dem hintern Theil des Hauptes Schmerzen empfindet.

Die zweyte ist die Schlafblutader, sie begleitet die Schlagader, so den nämlichen Namen hat. Sie bringet das Geblüt von den Seiten, hintern und vordern Theilen des Hauptes in die äußere Drosseladern, wovon sie ein Ast ist, zurück. Es giebt auf beyden eine Schlafblutader, und diese beyde haben mit sich untereinander, wie auch mit der Stirnblutader, eine Gemeinschaft. Die Alten haben diese Schlafblutader in sehr lebhaften und langwierigen Hauptschmerzen geöffnet.

Die dritte ist die Augewinkelblutader. Sie hat ihre Lage in dem großen oder innern Augewinkel. Sie ist die Fortsetzung des Stammes von der äußern Drosselader. Die Alten haben sie zur Heilung in Augenentzündungen geöffnet.

Die vierte ist die Nasenblutader. Sie befindet sich zwischen den Seiten-Knorpeln der Nase. Vor diesem öffnete

öffnete man sie in den Krankheiten der Haut im Gesicht; als zum Exempel bey Kupfergeschwüren.

Die letzte ist die Zungenblut-, oder Froschader. Sie lieget unter der Zungen, neben an dem Zungenbändlein. Sie ist ein Ast der äußern Drosselader. Die Alten öffneten sie in der Bräune.

Alle diese Adern bringen ihr Geblüt in die Drosselader zurück. Also wann man die Drosselader öffnet, bringet man die nämliche Wirkung zuwege, welche man zuwege bringen würde, wann man eine von den andern Adern eröffnete, man bringet sie auch leichter und geschwinder hervor, weil die Drosseladern weit größer sind, und folglich, wo man sie öffnet, weit mehreres Geblüt liefern. Dessentwegen hat man die Art der Alten verlassen, und öffnet heut zu Tage nicht leicht andere als Drosseladern.

Es giebet zwey äußere Drosseladern, eine auf jeder Seite des Halses. Sie sind mit den Hautmäuslein und den allgemeinen Decken bedeckt. Sie empfangen das Geblüt von allen äußern Theilen des Gesichts und des Haupts, und haben mit den inneren Drosseladern eine Gemeinschaft.

Es sind in dem Bug des Arms vier Blutadern so man zu öffnen im Gebrauch hat: nämlich die Hauptader, die Mittelader, die königliche Ader und die Ellenbogenader.

Die Hauptader liegt an dem obern und äußern Theil des Bugs des Ellenbogens.

Die Mittelader ist etwas weiter unten, sie ist nichts anders, als ein Ast der Gemeinschaft der Hauptader mit der königlichen Ader. Gemeinlich liegt sie auf den Flecken des zweyköpfigen Mäusleins.

Die königliche Ader liegt näher an dem innern Theil des Arms, aber etwas weiter unten als die Mittelader. Unter dieser Blutader trifft man gemeinlich die Schlagader an.

Ends

Enlich die Elle
von Wabel des Ar

Diese vier Adern
die Hand und die
dann sie in einer dieser
es nicht in der Fou

Am Fuß liegen
den. Die innere
ist die diese uem
den innern Häm
stellen, so auf der
et diese Adern
Hämmerlein nicht
aber, so man auch
net, hat ihre Lage

Von den Ver
zu dem A

Das Werkzeu
den Aderlassen bei
das Länglein.

Das Verlassbar
nicht viel weniger
ist für Erwa
aber was haben
jezt, also man adere
müader sie en W
es man zu suchen hat
Das Länglein ist ein
schneidendes wun
Die Anlichkeit, so
macht, ist man es

Endlich die Ellenbogenader liegt gegen dem innern Wirbel des Arms.

Diese vier Adern erstrecken sich in den Vorderarm, die Hand und bis über den Rücken der Hand. Man kann sie in einer dieser Gegenden eröffnen, wo man solches nicht in der Beugung des Arms verrichten kann.

Am Fuß liegen zwey Blutadern, so man öffnen kann. Die innere und äußere Rosenader, die erste ist diese ziemlich merkliche Blutader, so auf dem innern Hämmerlein liegt, und von denen Aestlein, so auf dem Fuß sind, entsteht. Man öffnet diese Aestlein, wo man die Rosenader auf dem Hämmerlein nicht öffnen kann. Die äußere Rosenader, so man auch die Ader des Lenden-Wehes nennt, hat ihre Lage gegen den äußern Wirbel.

§. II.

Von den Werkzeugen, deren man sich zu dem Aderlassen bedienet.

Das Werkzeug, dessen man sich gemeinlich bey dem Aderlassen bedienet, ist das Aderlassband und das Länzlein.

Das Aderlassband ist eine Ehlen, lange Binde oder die nicht viel weniger hat, sie bestehet aus rothem Tuch und ist für Erwachsene fast ein Zoll breit und für Kinder einen halben Zoll. Wann man damit den Theil, alwo man aderlassen soll, zusammen drückt, verursacht sie ein Aufschwellen des Gefäßes, welches man zu stechen hat.

Das Länzlein ist ein sehr spitziges und auf den Seiten schneidendes wundarzneylisches Werkzeug.

Die Wehnlichkeit, so es mit einer Lanze hat, hat gemacht, daß man es Länzlein nennet. Viele ziehen den,

dennoch das Einschneidmesser zur Schlagaderlässe vor.

Die Länzlein haben zwey Theile die Klinge und das Hest. Das Hest oder die Handhabe besteht aus zwey kleinen schildkrötenen Blättlein, so die Klinge zu verwahren dienen. Man unterscheidet an der Klinge drey Theile, die Spitze, den mittlern und hintern Theil.

Es gibt dreyerley Gattungen Länzlein. Die erste ist die, deren Spitze einem Gerstenkörnlein gleichet. Die Klinge von dieser verlieret erst ihre Breite ganz nahe an der Spitze. Die Anfänger müssen sich dieses Länzleins bedienen, weil sie im Hineinstechen mit solchem eine große Oeffnung machen, ohne daß man vounöthen hat, viel in die Höhe zu fahren: Sie sind hauptsächlich bey großen Gefäßen, und so ganz oben liegen, gut.

Die zweyte ist die, so einem Haberkörnlein gleichet, die Spitze von dieser ist länger hinausgeführt.

Die dritte Gattung heißt das Länzlein, so einer Pyramide oder Schlangenzunge gleichet. Sie hat eine sehr verlängerte, sehr zarte und scharfe Spitze, so eine Pyramide vorstellet.

Es giebt noch eine andere Gattung kleiner Länzlein, so man Länzlein mit dem kleinen Eislein nennet, welches viele Leute den andern dreyen vorziehen.

§. III.

Von der Art die Gefäße zu eröffnen.

Man öffnet die Schlagadern fast auf die nemliche Art, wie man die Blutadern öffnet. Man bemercket mit dem Nagel die Gegend, wo man den Pulsschlag fühlet, man spannet die Haut mit dem Anzeigungs-Finger und dem Daumen der linken Hand an,

... und man öffnet die Schlagader.

Was die Blutadern auf der rechten Seite sind, und scharf. Die Klinge nach, die ist mittelmäßigen.

Man bemercket Blutadern; die Aufhebung. Die Adern hat um zu machen. Die Adern muß, den dem man das Während der Zeit mit der Spitze, ten, und während Oeffnung des Adern schneidenden.

Was man bei...

Ehe man die Adern ein angehen, im Fall, die natürliche nicht halten gehen. Man Blut darinn lassen. Hände haben.

... es schneidet man die Adern ab, und zieht sie an.

an, und man öffnet in der bemerkten Gegend die Schlagader.

Was die Blutadern anbelanget, eröffnet man solche auf dreyerley Arten, der Länge nach, überzwerch und schief. Die großen Blutadern öffnet man der Länge nach, die kleinen und tiefen überzwerch und die mittelmässigen schief.

Man bemerket zwey Zeiten bey Oeffnung der Blutadern; die Zeit des Stichs und die Zeit der Aufhebung. Die erste ist diejenige, so man nöthen hat um den Weg von außen in das Gefäß zu machen. Die zweyte ist die Zeit, so man anwenden muß, den Weg von innen gegen außen zu, in dem man das Länglein heraus ziehet, zu machen. Während der ersten Zeit verrichtet man den Stich mit der Spitze, und den beyden schneidenden Seiten, und während der zweyten vergrößert man die Oeffnung des Gefäßes und der Haut mit dem äußern schneidenden Theil des Längleins.

§. IV.

Was man vor, während und nach der Aderlässe thun soll.

Ehe man diese Handanlegung verrichtet, muß man ein angezundenes Licht bey der Hand haben, im Fall, daß man das Tagelicht als das natürliche nicht haben kann, und solches jemand zu halten geben. Man muß auch ein Gefäß, um das Blut darcin laufen zu lassen, ein Bäuschlein und Binde haben.

Das Bäuschlein muß von sehr zarter Leinwand, vier-eckigt gebogen, und vielmal doppelt zusammen gelegt seyn.

Die Binde muß von einem feinen und schon etwas gebrauchten leinenen Tuch, ohngefähr anderthalb Elle lang und einen Daumen breit seyn. Sie muß weder Saum noch Selbstende haben, also dienet hierzu kein Band von Garn, denn es ist zu beyden Seiten ein Selbstende, welches stärker drücken würde als sein mittler Theil. Die Binde muß bey einer Armaderlässe abgewickelt, und wann man auf dem Fuß oder dem Hals zu Ader läßt, muß sie aufgewickelt seyn.

Man muß zur Fußaderlässe einen Kessel oder großes Becken voll Wasser von erträglicher Wärme haben, in welches man die Füße, um das Blut zu verdünnen und die Adern auslaufen zu lassen, setzet. Man ist zuweilen gezwungen, sich solches auch bey Aderlässen am Arm, und wo die Gefäße sich nicht genug äußern, zu bedienen.

Während der Verrichtung muß der Kranke in einer bequemen Lage gesetzt seyn. Wann er zu Schwachheiten geneigt, muß er liegen. Man suchet die Gegend, allwo die Schlagader und die Flechse liegt; man leget das Aderläßband an, drey oder vier quer-Finger von dem Ort, allwo man stechen will, man ziehet es nach und nach an, um daß die Ader mehr aufschwölle und die Bewegung der Schlagader vermindert werde. Man reibet mit dem Anzeig- und Mittel-Finger etliche mal den vordern Arm. Nachdem man das Gefäß ausgesehen, welches man öffnen will, nimmit man das Länglein heraus, machet solches auf, und nimmit es in den Mund, so daß die Spitzen gegen den Arm, den man eröffnen will, gerichtet sey; man hält das Gefäß fest, indem man den Daumen drey oder vier quer-Finger breit unterhalb der Gegend, wo man das Gefäß öffnen will, darauf leget. Man nimmit nach der Hand mit dem Anzeigfinger und dem Daumen das Länglein an seinem hintersten Theil, man beuget diese zwey Finger, und man ruhet mit den Enden der übrigen Finger, da mit

mit man die Hand
zu stechen willens ist
Länglein mehr oder
weniger hinein, man
das Länglein zurück
zu drücken. Die
man man das Gefäß
und den Aderläßer
in der Hand des
daß das Gefäß
durch die Bewegung
äußeren laufe.
steht, leget man
am ihn zu unter
Bogen machet, so
ziehet die Gefäß
Fingert oder mach
dem Lage nehme.
Nachdem man das
gelassen, nimmit man
vordern Arm biege
der kleinen Wunde
mit dem Finger ein
Gegenden des Arm
er das Länglein
alsdann an.
Ueber das, was
andere Anmerkun
zu machen.
Zum reiben: Das
sel, liegt wollen g
preßsichigen Wunde
in eine Perceurung
Arm der Vein
auswärts drehen lassen
er der inneren Perce
ragt ist, so ist ja

mit man die Hand fest habe auf den Arm, den man zu stechen Willens ist, und man führet ganz gelind das Länzlein mehr oder weniger senkrecht bis in das Gefäße hinein, man vergrößert die Oeffnung, indem man das Länzlein zurück ziehet. Das Geblüt sprizet also bald heraus. Die Person, so das Gefäße hält, worinnen man das Geblüt auffangen will, hält es unter, und den Aderläßer läßet man das Lanzettenschächtlein in der Hand des gestochenen Arms herum drehen, auf daß das Geblüt, so in den innern Blutadern steckt, durch die Bewegung der Mäuslein geschwinder in die äußeren laufe. Während daß das Geblüt heraus fließt, leget man die Hand unter den vordern Arm, um ihn zu unterstützen. Wann das Geblüt keinen Bogen machet, läßt man die Binde etwas nach, man ziehet die Oeffnung der Haut gegen die Oeffnung der Blutader, oder machet, daß diese Oeffnung verschiedene Lage nehme.

Nachdem man die sattsame Menge Geblüt herausgelassen, nimmt man das Band ab, man läßt den vordern Arm biegen, man nähert die zwey Leßzen der kleinen Wunde zusammen, indem man die Haut mit dem Finger ein wenig anziehet, man säubert die Gegenden des Arms, so das Blut besectet, man leget das Bäuschlein auf die Oeffnung und die Binde alsdann an.

Ueber das, was wir gesagt haben, sind noch viele besondere Anmerkungen wegen dieser Handanlegung zu machen.

Zum ersten: Das Gefäße, welches man eröffnen soll, lieget zuweilen ganz gerade über der Flechse des zweyhöpfigen Mäusleins, welches bey gewissen Personen eine Hervorragung machet. Man muß alsdann den Arm der Person, welcher man zur Ader läßet, auswärtz drehen lassen, wodurch die Flechse, so hinter der kleinen Vorrangung des Speichebeins fest gemacht ist, sich, so zu sagen, verbirgt und einsenket.

Zum andern: Wann man das Aderlaßband angeleget, und das Gefäß nicht wohl zu Gesicht kommt, legt man den Anzeigfinger oder den Daumen der einen Hand auf die Blutader, und macht mit dem Anzeigfinger und dem Mittlern der andern Hand viele Reibungen längst dem Arm, indem man an der Hand anfänget; durch dieses Mittel treibt man die Menge des Geblüts, so in der Blutader ist, gegen den Daumen oder Anzeigfinger, welches dann das Gefäß mehr oder weniger empfindlich macht, und zu erkennen giebt, ob es eine saftsame Menge Geblüt von sich geben werde, und ob es tief liegt. An dem Ort, wo es am wenigsten tief liegt, muß man es öffnen.

Zum dritten: Man muß niemals stechen, man könne dann das Gefäß fühlen, obgleich einige Narben es anzeigen möchten, dann man könnte nicht anders als auf gerathe wohl stechen, welches sehr unweislich gehandelt wäre. Es giebt Gefäße, so sich nicht gleich, nachdem das Aderlaßband angeleget, fühlen lassen, doch aber einige Zeit hernach.

Zum vierten: Wann es gefährlich ist, die Gefäße an dem Ort, wo der Arm sich bieget, zu eröffnen, weil sie sehr klein, und nahe an der Schlagader oder Flechse liegen, muß man sie entweder an dem vordern Arm oder an dem Faustgelenke oder gar an der Hand eröffnen.

Zum fünften: Wann die Gefäße so tief liegen, daß man sie weder an dem Ort, wo sich der Arm bieget, noch an dem vordern Arm fühlen, läßt man den vordern Arm ins warme Wasser stecken, wodurch das Geblüt ausgedehnet wird, und die Adern auslaufen.

Zum sechsten: Wann der Wundarzt das Gefäß erwehlet, muß er solches fest anhalten, entweder daß er den Daumen drauf leget, oder daß er den vordern Arm hinterhalb mit der Hand so umfaßt, daß die Haut ein wenig gespannt werde: Die letztere Art hat einigen Vortheil vor der andern, sie bemächtigt sich

der Gefäße mit meh
ren, daß sie für
schwerdige se
Zum siebenten:
weniger fentelicht a
das Gefäß mehr od
ß von einer sehr ge
Zum achten:
muß man die E
recht anzeigen
könnte es darüber
zu tief lieget, daß
nehmen kann, m
man es fühlt,
bringer die Spitze
ganz sachte hinun
gen, welches ein g
gleich ist, den ma
Schiff durch
kann geben. W
mit der Schneide
aus ziehet.

Zum neunten:
ten Personen, se
von welchen man
hat, daß man in
eine Schlag-Ad
liche weil die Gef
umgeben sind, als
liegen öfnet.

Zum zehnten:
der Seite, wenn
Schlagader wie eine
Spitze des Daumen
man eröffnen will
süßes in, hebt man
Doffnung mit einer

Zum elften:
man muß die E
recht anzeigen
könnte es darüber
zu tief lieget, daß
nehmen kann, m
man es fühlt,
bringer die Spitze
ganz sachte hinun
gen, welches ein g
gleich ist, den ma
Schiff durch
kann geben. W
mit der Schneide
aus ziehet.

Zum zwölften:
man muß die E
recht anzeigen
könnte es darüber
zu tief lieget, daß
nehmen kann, m
man es fühlt,
bringer die Spitze
ganz sachte hinun
gen, welches ein g
gleich ist, den ma
Schiff durch
kann geben. W
mit der Schneide
aus ziehet.

Zum dreizehnten:
man muß die E
recht anzeigen
könnte es darüber
zu tief lieget, daß
nehmen kann, m
man es fühlt,
bringer die Spitze
ganz sachte hinun
gen, welches ein g
gleich ist, den ma
Schiff durch
kann geben. W
mit der Schneide
aus ziehet.

Zum vierzehnten:
man muß die E
recht anzeigen
könnte es darüber
zu tief lieget, daß
nehmen kann, m
man es fühlt,
bringer die Spitze
ganz sachte hinun
gen, welches ein g
gleich ist, den ma
Schiff durch
kann geben. W
mit der Schneide
aus ziehet.

Zum fünfzehnten:
man muß die E
recht anzeigen
könnte es darüber
zu tief lieget, daß
nehmen kann, m
man es fühlt,
bringer die Spitze
ganz sachte hinun
gen, welches ein g
gleich ist, den ma
Schiff durch
kann geben. W
mit der Schneide
aus ziehet.

Zum sechzehnten:
man muß die E
recht anzeigen
könnte es darüber
zu tief lieget, daß
nehmen kann, m
man es fühlt,
bringer die Spitze
ganz sachte hinun
gen, welches ein g
gleich ist, den ma
Schiff durch
kann geben. W
mit der Schneide
aus ziehet.

Zum siebzehnten:
man muß die E
recht anzeigen
könnte es darüber
zu tief lieget, daß
nehmen kann, m
man es fühlt,
bringer die Spitze
ganz sachte hinun
gen, welches ein g
gleich ist, den ma
Schiff durch
kann geben. W
mit der Schneide
aus ziehet.

Zum achtzehnten:
man muß die E
recht anzeigen
könnte es darüber
zu tief lieget, daß
nehmen kann, m
man es fühlt,
bringer die Spitze
ganz sachte hinun
gen, welches ein g
gleich ist, den ma
Schiff durch
kann geben. W
mit der Schneide
aus ziehet.

der Gefäße mit mehrerer Festigkeit. Man darf so gar sagen, daß sie für die Gefäße, so sich welzen, höchst nothwendig sey.

Zum siebenden: Man muß das Länzlein mehr oder weniger senkrecht auf die Haut ansetzen, je nachdem das Gefäß mehr oder weniger tief lieget. Diese Regel ist von einer sehr großen Wichtigkeit.

Zum achten: Wann das Gefäß sehr tief lieget, muß man die Spitze des Länzleins fast ganz senkrecht ansetzen. Dann wann man es schief ansetzt, könnte es darüber hinfahren. Wann das Gefäß gar zu tief lieget, daß man es nur durch das Fühlen wahrnehmen kann, muß man die Gegend, unter welcher man es fühlet, nicht aus dem Gesicht verlieren, man bringet die Spitze des Länzleins dahin, man stecket es ganz sachte hinein, bis daß es in das Gefäß gelangt, welches ein geringer Widerstand, so demjenigen gleich ist, den man erfähret, wann man ein dünnes Schiffsell durchsieht, und etliche Blutropfen zu erkennen geben. Alsdann vergrößert man die Oeffnung mit der Schneide des Länzleins, indem man es heraus ziehet.

Zum neunten: Es sind gemeiniglich nur die fetten Personen, so die Gefäße sehr tief liegen haben, bey welchen man folglich nicht so viel zu besörchten hat, daß man in Eröffnung des tief liegenden Gefäßes eine Schlag-Ader oder Flechse oder sennige Ausbreitung steche, weil die Gefäße fast allezeit mit mehrerem Fett umgeben sind, als wann man die Gefäße, so hoch liegen, öffnet.

Zum zehenden: Diese letztern sind zuweisen auf der Senne, sennigen Ausbreitung, oder auf der Schlagader wie angeleimet, dessentwegen muß man die Spitze des Länzleins fast wagerecht führen, wann man sie eröffnen will. Wann es in der Höhle des Gefäßes ist, hebt man die Hand in der Höhe, um die Oeffnung mit seiner schneidenden Seite zu vergrößern.

Wann man das Länzlein senkrecht führen wolte, könnte es leicht geschehen, daß einige dieser Theile berührt würden, welche doch niemals ohne Gefahr können gestochen werden.

Zum eilften: Um zu vermeiden, daß man eine Schlagader, Flechse, sennige Ausbreitung, wann man gezwungen ist, eine Ader, die nahe an einem dieser Theilen liegt, zu eröffnen, weder steche noch verletz, muß man ein gutes Länzlein haben und das Aderläßband fest anlegen. Es gehet mit einer guten stechenben und schneidenden Lanzette besser als mit einer schlechten, bey welcher man viele Gewalt anwenden muß, und von der man nicht mehr Meister ist, wann man den Gegenstand überwunden hat. Wann das Aderläßband satt angeleget ist, schwillt die Ader besser auf, die Bewegung der Schlagader wird vermindert, und das durchlöcherete Gewebe, welches auf gleiche Art mit aufschwillt, entfernt in etwas die Blutader von den Theilen, die man zu schonen hat. Also eröffnet man mit einem guten Länzlein (nachdem das Glied fest gebunden) die Ader viel sicherer, die auf einer Flechse oder sennigen Ausbreitung und auf einer Schlagader wie aufgeleimt lieat.

Es sind einige besondere Anmerkungen, in Ansehung der Drossel, Aderläß und der Fuß-Aderläß, zu machen. Wann man die Drossel-Ader öffnen will, läßt man den Kranken niedersitzen, man verwahret die Achseln und die Brust mit einer vielmal gedoppelt zusammen gelegten Salvete, und leget das Aderläßband auf die Art, wie wir es sagen werden, an. Man leget gegen die Schlüsselbeine und auf die Ader so man zu öffnen Willens ist, ein dickes Bäuschlein, oder einen von gepreßten und ausgedrückten Fließpapier gefertigten Zapfen, und machet alsdann mit dem Aderläßband zwey Umwicklungen um den Hals, so daß es das Bäuschlein anhält, man ziehet es etwas an und knüpset es an dem Nacken mit zwey Knöpfen, einens

einem einfaches und
 deren ein Band oder
 beide Enden vor
 herabhängen; läßt
 Enden des Bandes,
 sen, welches vor
 mit die Lustigere
 nur allein, und h
 das Bäuschlein li
 das Bäuschlein d
 oben drüber, um
 zu spannen; man
 zuvor in den Ma
 genommen hat, u
 beiden Fingern a
 nicht wohl heraus
 Einsteln Vorver h
 haut herab laßt
 Arme gebogene K
 Öffnung an die
 Ende das Gehlüt
 nöthige Menge Ge
 läßband abgenomm
 Kreisbinde um de
 Um die Fußad
 Kranken auf dem
 Er ihn die Füße in
 ten von dem Fü
 zusammen gelegten
 leget das Aderläßba
 über dem Knoten an
 es unter dem Knie an
 lösen die Strumpf
 die Knoten und
 das Wadenbein und
 Adern mit Wasser
 was und gibt in Ku

einem einfachen und einem Schlauf, nachdem man darein ein Band oder eine andere Binde gefecket, deren beyde Enden vornen und gegen der Lufröhre über herabhängen; läßt man durch jemanden die beyden Enden des Bandes, oder dieser letztern Binde, anziehen, welches verhindert, daß durch die Kreißbinde nicht die Lufröhre, sondern die äußere Drossel Adern nur allein, und hauptsächlich diejenige, auf welcher das Häuschlein liegt, gedrückt werde, man legt auf das Häuschlein den Daumen, und den Anzeigfinger oben drüber, um das Gefäße anzuhalten und die Haut zu spannen; man nimmt das Länglein, welches man zuvor in den Mund, wie bey der Armaderläße, genommen hat, und öffnet die Ader, so zwischen den beyden Fingern aufgelaufen ist. Wann das Geblüt nicht wohl heraus siefzt, läßt man den Kranken ein Stücklein Papier herum fauen, und wann es an der Haut herab läuft, nimmt man eine nach Art einer Rinne gebogene Karte, hält das eine Ende unter die Öffnung an die Haut an, wodurch an dem andern Ende das Geblüt in das Becken siefzt. Nachdem die nöthige Menge Geblüt heraus gelassen, und das Aderlaßband abgenommen, leget man ein Häuschlein und Kreißbinde um den Hals.

Um die Fufaderläß zu verrichten, läßt man den Kranken auf dem Rande seines Bettes sitzen, man läßt ihn die Füße ins warme Wasser setzen, man setzet einen von den Füßen auf ein mit vielmal gedoppelt zusammen gelegten Leintüchern versehenes Knie, und leget das Aderlaßband an; man leget es gemeiniglich über dem Knoten an, allein es ist besser man leget es unter dem Knie an, in der Gegend wo einige Personen die Strumpfbänder anlegen. Wann man es über die Knoten anleget, verhindert das Schienbein, das Wadenbein und des Achillis Flefchen, daß es die Adern nicht sattfam drücken kann, überdis wird es naß und giebt alle Augenblick nach. Ist es hingegen

unter dem Knie angelegt, wird die Drückung, welche auf die Blutadern gehet, nicht gehindert; es giebt auch nicht nach, weil es nicht naß wird, die Gefäß schwölen auf und kommen folgsam besser zum Vorschein. Man stellet den Fuß wieder für einige Zeit ins Wasser; man nimmt ihn wieder heraus, man setzet die Fußsohle an das Knie, man suchet eine Ader und öffnet sie. Man setzet den Fuß alsdann wieder ins Wasser, und nachdem man eine sattsame Menge Geblüt herausgelassen, nimmt man das Aderlaßband weg, man trocknet den Fuß ab, man leget ein Bäuschlein darauf, und machet das Verband, so man den Steigbügel nennet.

Zuweilen muß man den Kranken, wann sie zu schwach oder sich übel in einer andern Lage befinden, in dem Bett ausgestreckt liegend, aderlassen. Um wohl Ader zu lassen muß der Wundarzt rechts und links seyn, das ist: sich so wohl der einen als andern Hand bedienen, dann er muß mit der linken Hand am linken Arm und linken Fuß, und mit der rechten am rechten Arm und rechten Fuß aderlassen können.

Wie viel Geblüt man auf einmal heraus lassen soll, kann man von der Eigenschaft der Krankheit, den Kräften, Leibes-Beschaffenheit, Geschlecht und Alter des Kranken abnehmen. Man läßt gemeinlich erwachsenen Personen drey Becklein voll heraus. Das Becklein ist ein kleines Gefäß so drey bis vier Unzen Blut hält.

Betreffend die Zeit, die Aderlaß vorzunehmen, so wählet man nicht, wann es die Noth erfordert. Wann man aus Vorsorg zur Ader läßt, oder wegen einer geringen Unpäßlichkeit, soll man es im Sommer zu solchen Stunden thun, da die Hitze gemäßiget ist, als des Morgens oder Abends. Man erwehlet gemeinlich das Früh- oder Spätjahr, als die Jahreszeiten, so am allerdienlichsten darzu sind. Im übrigen muß man

Das 3
Von den
Jede Aderlaß
Sie vermindert
verhindert,
Menge zu gewöhnen
von solchen ab, die
da sich der rothe
der weiße, recurra
ist letzten. In der
ist, nimmt man
andere dieser Wund
gen. Dieses in W
läße in Ansehung
wegziehende, h
lässe eingehellet
von so man der W
man aus der Besch
wollen wie in diesem

Wer davon etwas
lesen will, der find
gen des Herrn Sylla
Zeit nach nicht

man niemalen zu Ader lassen, wann die Person einige Nahrung zu sich genommen, sondern jederzeit warten, bis die Daurung vorbehey ist.

Das zweyte Kapitel.

Von den Wirkungen des Aderlassens.

Jede Aderlässe bringet vier Wirkungen zuwege. Sie vermindert die Menge des Geblüts, sie verhindert, daß das Geblüt nicht in allzugroßer Menge zu gewissen Theilen hinstreket, und leitet es von solchen ab, sie leitet es gewissen Theilen zu, und da sich der rothe Theil nicht so geschwind ersetzt, als der weiße, verursacht sie die mäßige Vermehrung dieses letztern. Indem man diese Handanlegung verrichtet, nimmt man sich gemeiniglich vor, eine oder die andere dieser Wirkungen insbesondere zuwege zu bringen. Dieses ist Ursach gewesen, daß man die Aderlässe in Ansehung ihrer Wirkung in ausführende, wegziehende, hinleitende und mindernde Aderlässe eingetheilet. (*) Von diesen verschiedenen Namen so man der Aderlaß giebt, und der Vorsagung, so man aus der Beschichtigung des Blutes hernehmen kann, wollen wir in diesem Kapitel handeln.

§. I.

(*) Wer havon etwas vollständiges und weitläufigers nachlesen will, der findet es in den gelehrten Abhandlungen des Herrn Sylva und Herrn Quesnay, so aber zur Zeit noch nicht ins deutsche übersetzt sind.

§. I.

Von der ausführenden, hinleitenden, ableitenden und mindernden Aderläß.

Zum ersten: Die ausführende Aderlässe ist diejenige, allwo man sich vornimmt, die Gefäße in etwas zu leeren, indem man das Maas des Geblüts um diejenige Menge, so aus der Oeffnung des Gefäßes fließt, vermindert.

Diese Gattung Aderlässe hebet die Spannungen aller Theile auf, giebt den festen Theilen ihre Strammigkeit und ihre Schnellkraft wieder, und machet folglich, daß durch die Zusammenziehung der Schlagadern die Säfte mehr untereinander zerrieben, zertheilet und verdünnet werden, daß das Geblüt freyer in die allerkleinsten Gefäße lauffet, und daß die Absonderungen freyer und häufiger geschehen. Durch dieses Mittel wird das Geblüt gereinigt, die Stockungen werden gehoben, und die Genußmittel wirken viel besser.

Zum andern: Die ableitende Aderläß ist diejenige, allwo man sich vornimmt, das Geblüt von einem gewissen Theil, wohin es mit allzugroßem Ueberfluß gehet, wegzuleiten.

Um dieses zu bewirken, muß man diejenige Blutader öffnen, so mit der allerentferntesten Schlagader des kranken Theils eintrifft. Vermittelst dessen leitet man gegen die Theile, so am weitesten von dem kranken Theil entfernt sind, eine sehr große Menge Geblüts, und man vermindert um eben so viel die Menge desjenigen Geblüts, so in den kranken Theil fließt, welcher Theil solches von den Gefäßen, so den zu eröffnenden Adern entgegen gesetzt sind, empfänget.

Zum

Zum dritten: Diejenige, allwo man sich vornimmt, das Geblüt zu einem Theil abzuleiten, so daß es nicht in dem Ueberfluß verbleibet, sondern in der Oeffnung des Gefäßes verbleibet, dessenwegen man die Oeffnung des Gefäßes durch einen Finger oder einen kleinen Stab zu schließen pflegt, so daß das Geblüt nicht ausfließet, sondern in der Oeffnung des Gefäßes verbleibet, und die Oeffnung des Gefäßes durch einen Finger oder einen kleinen Stab zu schließen pflegt, so daß das Geblüt nicht ausfließet, sondern in der Oeffnung des Gefäßes verbleibet.

Von der Vorrichtung der Aderlässe

Das auf dem Rücken der Hand liegende Gefäß, so man zur Aderlässe gebraucht, muß so weit von dem kranken Theil entfernt seyn, so daß es nicht in dem Ueberfluß verbleibet, sondern in der Oeffnung des Gefäßes verbleibet, und die Oeffnung des Gefäßes durch einen Finger oder einen kleinen Stab zu schließen pflegt, so daß das Geblüt nicht ausfließet, sondern in der Oeffnung des Gefäßes verbleibet.

Zum dritten: Die hinleitende Aderlässe ist diejenige, allwo man sich vornimmt, eine größere Menge Geblüt zu einem Theil zu leiten, als wirklich durch selbigen fließt.

Um diesen Erfolg hervor zu bringen, muß man die Blutader in der Gegend selbst, wo man den Ueberfluß des Bluts vermehren will, eröffnen. Dann die Eröffnung der Blutader machet, daß das Geblüt weniger Widerstand in dieser Gegend als andern Theilen findet, dessentwegen fließt es in größerer Menge dahin.

Zum vierten: Die mindernde Aderlässe ist diejenige, wo man sich vornimmt, den rothen Theil in gehöriger Maaße gegen den weißen zu vermindern; die öfters wiederholte Aderläßen verschaffen diesen Erfolg, weil der weiße Theil sich viel geschwinder ersetzt, als der rothe. Sie bringen diese Wirkung eher in großen als kleinen Gefäßen hervor, weil die großen Gefäße mehr von den rothen Theilen in Vergleichung als die andern in sich haben.

§. II.

Von der Vorsagung, so man aus der Besichtigung des Geblüts nehmen kann.

Das aus dem Körper gelassene Blut theilet sich in zwei merkliche Theile, in den rothen und in den weißen. Die Verhältniß, so zwischen diesen beyden Theilen vorhanden seyn soll, und die verschiedene Farben, mit welchen sie bezeichnet sind, machen, daß man ein Urtheil von der Beschaffenheit des Geblüts fällen kann.

Man kann keinen Grad des Mischmasches zwischen der Menge des rothen und weißen Theils setzen, und nach welchem man schließen könnte, daß kein Fehler in dem Geblüt in Ansehung dieser Verhältniß vorhanden. Alles

les, was man sagen kann, ist, daß die Menge des weißen Theils nicht größer seyn soll, als die Menge des rothen Theils, auch soll sie nicht weniger seyn als etwa der dritte Theil dieser Menge. Also, wann die Menge des weißen Theils die Menge des geronnenen übertrifft, ist es ein Zeichen, daß das Geblüt zu flüssig sey. Wann es weniger als ein Drittel der Menge des geronnenen ist, ist es ein Zeichen, daß das Geblüt zu dick sey.

Was die Farbe des Geblüts anbelanget, muß das Rothe des Geblüts weder zu hell noch zu dunkel seyn. Die Lebhaftigkeit des Rothens im Geblüt, so nicht leicht zusammen gerinnet, und wenig weiße Theile hat, ist ein Zeichen, daß ein bössartiges Wesen in dem Geblüt vorhanden sey.

Das geronnene ist zuweilen mit einer weißen Krust überzogen. Wann solche weich und dünn ist, daß sie einer geronnenen Milch gleicht, und zwischen den Fingern zergethet, ist es nichts anders, als der Milchsaft, so wegen seiner Leichte auf den andern Säften schwimmt, und nur zu erkennen giebet, daß die Aderläß zu früh nach Tisch geschehen. Ist diese Krust aber sehr dick, hautig, und gelblich, so daß sie einen Widerstand hat, mit einem Wort, wann sie wie eine Speckschwarte ist, ist es ein grobes, zähes, wasseriges Wesen, so sich ganz verdickert. Diese Speckschwarte, so sich zuweilen an dem Umfang des Gefäßes, worinnen man das Geblüt aufgefangen, anhänget; zuweilen aber völlig abgelöset ist, so daß das Geronnene in dem gelbwässerigen schwimmt, ist ein Zeichen der Entzündung.

Es ist zu bemerken, daß sie sich nicht oder gar wenig äußert, wann man die Oeffnung der Ader zu klein gemacht hat, wann das Geblüt nur tropfenweise heraus gekommen und längst dem Arm herab geschweift, wann das Gefäß, in welches man das Geblüt auffängt, breit und platt ist, wann das Geblüt in dem Becken, wo
man

man es aufgefangen
es der kalten Luft ist
Der Schaum, w
nenen wahrenm
den her, so sich im
flüssig mit demselben
Schaum erst nach
den eines schleimig

Die verschiedene
tern Fläche des ge
schicksam manmor
Bestandtheilgen de
ausgestanden, wo
Milchsafts und d
findet.

Der weiße Theil
und das geronnene
ten ist er gelblig, un
mund gelb. Die
zu früh nach dem
Subereitung des Ge
mischet von der Sa
absondert, sich mit
blüts vermischt,

Dr
Von den Zufäl
läß er

Es ist nicht gewo
Erkenntnis von
Handanlegu
uß auch ich die S

man es aufgefangen, herum gerühret worden, und wann es der kalten Luft ist ausgesetzt gewesen.

Der Schaum, welchen man zuweilen auf dem geronnenen wahrnimmt, kommet nur von etlichen Lufttheilen her, so sich im Herausfließen des Geblüts in das Gefäß mit demselben vermischer haben. Wann dieser Schaum erst nach langer Zeit vergehet, ist es ein Zeichen eines schleimigen Geblüts.

Die verschiedenen Farben, so sich zuweilen auf der obern Fläche des geronnenen befinden, und das Geblüt gleichsam marmorähnlich machen, entstehen von den Bestandtheilgen des Geblüts so verschiedene Reibungen ausgestanden, wie auch von der Beschaffenheit des Milchsafts und der Galle, so sich damit vermischer befindet.

Der weiße Theil des Geblüts, so sich abgesondert, und das geronnene umgiebt, ist zuweilen milchig, zuweilen ist er gelbig, und färbet die darein getauchte Leinwand gelb. Die milchige Farbe entstehet, weil man zu früh nach dem Essen zur Ader gelassen, und ehe die Zubereitung des Geblüts vollendet. Die gelbliche Farbe entstehet von der Galle, welche, indem sie sich nicht recht absondert, sich mit dem gelbwässerigen Wesen des Geblüts vermischer, und solchem diese Farbe mittheilet.

Drittes Kapitel.

Von den Zufällen, so nach einer Aderlaß erfolgen können.

Es ist nicht genug, daß man eine vollkommene Erkenntniß von allem demienigen habe, was die Handanlegung der Aderlässe anlanget, man muß auch noch alle Zufälle wissen, so auf sie erfolgen können,

können, theils um solche zu verhüten, theils um solche zu verbessern.

Die Versammlungen, das Gerinnen, das Unterlaufen des Geblüts, Wassergeschwulst, Schmerzen und Unempfindlichkeit, Stechungen der sennigen Ausbreitung des zweyköpfigen Mäuseleins, des Heinhäutleins, der Flechse und der Schlagader sind Zufälle, so von der Aderläß herrühren, welchen man die Ohnmacht, worein der Kranke zuweilen fällt, und das was man die weiße Aderläß nennet, beysügen kann. Alle diese Zufälle werden in Ansehung ihres Grads in leichte, mittelmäßige und schwere eingetheilet.

§. I.

Eine Ader, aus welcher man Willens ist Geblüt zu ziehen, in dem Stechen zu öffnen verfehlen, ist dasjenige, was man eine weiße Aderläß nennet.

Man verfehlet eine Ader, weil, indem das Gefäß zu tief lieget, man das Länglein nicht tief oder senkrecht genug eindrücket; weil das Gefäß sich welket, und so zu sagen, das Länglein stiehet; weil man zur Seiten des Gefäßes sticht, oder mitten durch viele Narben, die sehr oft den Durchschnitt des Gefäßes enger machen, oder weil der Kranke mit dem Arme zucket.

In diesem Fall muß man unteruchen, welche von diesen Ursachen die Aderläße hat verfehlen lassen, um einen solchen Unfall zu verhüten.

§. II.

Wann der Kranke über dem Aderlassen in eine Ohnmacht fällt, läßt man ihn geschwind wieder zu sich kommen, indem man mit dem Finger die Oeffnung zu und das Geblüt zurück hält, ihn alsdann auf den Rücken leget, und ihm geistreiche Wasser oder Essig zu riechen giebt.

§. III.

Die Versammlung
in diese Entzündung
in dem Orte der O
entstehen, werden
die Schärpheit by
einige Aderlein ge
mit dem Arm allu
Wir haben in d
münde die Gemein
Zufälle dienlich sind

Das geronne
von dem um die G
retemen Geblüt ent

Wann die Ader
die Oeffnung der H
het in Ansehung
wann sich ein wenig
liches die gemeinen
Um nun zu verhin
vermehrte, muß m
Gefäß gelegten D
ven, das Aderläß
war nun, dieser V
e des Geblüts nicht
e Geschwulst verm
ter unter dem ger
der Ader.

Man bedebet die
leis, wann man s
Einslein, so in gem
ines geistlichen W
and bedebet, wäzger

§. III.

Die Versammlungen, als da sind die Rothschön, und die tiefe Entzündung, so um die Oeffnung herum oder an dem Orte der Oeffnung selbst, nach einer Aderlässe entstehen, werden verursacht, weil die Säfte eine üble Beschaffenheit haben, oder weil man einige breitsennige Zäferlein getroffen, oder weil der Kranke sich mit dem Arm allzustark bemühet hat.

Wir haben in dem kurzen Begriff dieser Anfangsgründe die Genesmittel angezeigt, so wider dergleichen Zufälle dienlich sind.

§. IV.

Das geronnene Geblüt ist eine Geschwulst, so von dem um die Gegenden der geöffneten Ader ausgetretenen Geblüt entstanden.

Wann die Ader durch und durch gestochen; Wann die Oeffnung der Haut zu klein; wann sie keine Gleichheit in Ansehung der Oeffnung mit der Ader hat, wann sich ein wenig Fett vor die Oeffnung begiebt, sind solches die gemeinen Ursachen des geronnenen Geblüts. Um nun zu verhindern, daß sich diese Geschwulst nicht vermehre, muß man nur nach und nach den auf das Gefäß gelegten Daumen, um es anzuhalten, aufheben, das Aderlaßband aber nicht nachlassen. Wann man nun, dieser Vorsorge ungeachtet, die nöthige Menge des Geblüts nicht heraus bringen kann, oder daß sich die Geschwulst vermehret, öffnet man die nämliche Ader unter dem geronnenen Geblüt, oder eine andere Ader.

Man befördert die Zertheilung des ausgetretenen Geblüts, wann man so gleich auf die Geschwulst ein Säuslein, so in gemeines Wasser eingetauchet, oder eines geistreichen Wassers, dessen man sich nach der Hand bedienet, aufsetzet. Man kann zwischen die Dop-

pelungen des Bäuschleins ein wenig gemeines Salz legen, um die Zertheilung zu erleichtern.

§. V.

Das Unterlaufen ist eine geringe Geschwulst, so durch das in das fette Wesen ausgetretene Geblüt entstanden, welches die natürliche Farbe der Haut in eine blaue, schwärzliche oder gelbliche verändert.

Das an den Armen fetter Personen, und derer deren Haut zart ist, wiederholte Reiben; imgleichen wann das Aderlaßband allzulang angezogen gelassen worden, ferner wann man den Arm vor der völligen Vereinigung des Gefäßes ausgestreckt hat, so gar auch eine Falte, welche durch die Bäuschlein oder Binde entstanden; besonders aber wann das Gefäß durch und durch durchstochen, und endlich das geronnene Geblüt, sind die gemeinen Ursachen des Unterlaufens, so auf eine Aderläße erfolgt. Man hilft diesem Zufall, wann man den Theil mit einigen geistreichen Säften reibet, als da sind: Brandewein, Lavendel, Wund-Wasser u. s. w. imgleichen wann man Bäuschlein, so mit den nämlichen Säften benetzt worden, darauf leget.

§. VI.

Die wässerige Geschwulst, so an dem Ort des Stiches nach der Aderläße erfolgt, entsteht von einer, aus einem oder mehreren Wassergefäßen, so man zu gleicher Zeit mit der Ader geöffnet, ausgetretenen wässerigen Feuchtigkeit.

Diese Geschwulst verändert die Farbe der Haut nicht, sie ist ohne Schmerzen und oft glänzend; sie entsteht nicht allezeit, wann man in Eröffnung der Ader ein Wassergefäß eröffnet, weil es geschehen kann, daß die Narbe sich nicht so vollkommen schließet, ohne daß sie nicht eine kleine unmerkliche Röhre zurücklasse, durch welche sie

ausgetretene wässerige Feuchtigkeit dieses Ausganges wieder.

Ein dieses und das Bäuschlein, so man mit einer Binde ein wenig zusammenhalten will.

Man macht man eine kleine Öffnung in dem Wasser, so man bindet nach dem Unterlaufen.

Man bindet nach dem Unterlaufen eine kleine Öffnung in dem Wasser, so man bindet nach dem Unterlaufen.

Man bindet nach dem Unterlaufen eine kleine Öffnung in dem Wasser, so man bindet nach dem Unterlaufen.

Man bindet nach dem Unterlaufen eine kleine Öffnung in dem Wasser, so man bindet nach dem Unterlaufen.

Man bindet nach dem Unterlaufen eine kleine Öffnung in dem Wasser, so man bindet nach dem Unterlaufen.

Man bindet nach dem Unterlaufen eine kleine Öffnung in dem Wasser, so man bindet nach dem Unterlaufen.

Man bindet nach dem Unterlaufen eine kleine Öffnung in dem Wasser, so man bindet nach dem Unterlaufen.

Man bindet nach dem Unterlaufen eine kleine Öffnung in dem Wasser, so man bindet nach dem Unterlaufen.

die ausgetretene wässerige Feuchtigkeit ausfließet. Man erkennet dieses Ausfließen an dem Hemde, so davon naß wird.

Ein dickes und in ein geistreich Wasser getauchtes Bäuschlein, so man auf die Geschwulst leget, und mit einer Binde ein wenig andrückt, heilet gemeinlich die kleine Geschwulst. Wann sie diesem Mittel widerstehet, macht man eine kleine Oeffnung daran, um dem ausgetretenen Wasser einen Ausfluß zu verschaffen, und man bindet nach der Hand auf die Oeffnung ein ganz geringes Bäuschlein. Wann keine Geschwulst, sondern nur eine kleine Oeffnung, aus welcher das Wasser fließet, vorhanden, so hält ein darauf gelegtes Bäuschlein den Ausfluß an, und verschaffet zuweilen die Vereinigung davon. Wann dieses Mittel nicht anschlägt, thut man den Höllestein darauf, welcher, indem er das Wassergefäße ein wenig brennet, und die verhärtete Ränste wegnimmt, die völlige Zuheilung des Gefäßes und der höhlig gewordenen kleinen Oeffnung zuwege bringet. Ein Bleyweiß-Pflaster auf die Oeffnung gelegt, und die gehörige Verbindung nach dem Gebrauch des Höllesteins vollführet die ganze Heilung.

§. VII.

Man weiß, daß ein kleines Nervenstricklein, so man die innere Hautnerve nennet, die königliche Ader begleitet; ein anderes, so man die äußere Hautnerve heißt, so hinter der Mittelblutader gehet, und ein anderer Ast der Schenkel-Nerve, so die Rosenader begleitet.

Es geschiehet zuweilen, daß man bey Oeffnung einer Ader eines dieser Nervenstricklein sicht oder durchschneidet. Wann man ihn nur sicht, verursacht man einen lebhaften Schmerz, so sich längst dem Theil wo sich die Nerve vertheilet, erstrecket, und welcher zuweilen eine Zeitlang empfindlich, aber mit weniger Heftigkeit verdauret. Wann man ihn völlig durchschneidet, ver-

ursachet man alsbald, als wie bey dem Stich, einen lebhaften Schmerz, nach welchem eine Einschlüpfung längst dem Theil, wo sich die durchschnittene Nerve austheilet, erfolgt.

Es ist schwer diesen Zufall voraus zu sehen, und wann man ihn vermeiden kann, geschiehet es, wann man die Ader nach ihrer Länge öffnet, aber dieses ist nicht jederzeit möglich.

Um den Schmerz zu besänftigen, reibet man den ganz schmerzhaften Theil mit einer Vermischung von Süßmandel-Öel, Regenwurm-Öel und Brantewein.

Man hilft der Starrung mit dem Balsam des Fioraventi, und Regenwurm-Öel, so man mit einander vermischet, und womit man den kranken Theil, nachdem man die Vermischung warm gemachet, reibet.

§. VIII.

Die Verletzung der sennigen Ausbreitung des zweyköpfigen Mäußleins ist zuweilen mit Zufällen begleitet. Der Schmerz, welchen der Kranke bey dem Augenblick der Aderläß ober- oder unterhalb des gestochenen Orts verspühret, und der Widerstand, so der Wundarzt an der Spitze seines Längleins, so zuweilen stumpf wird, wahrnimmt, sind die Zeichen, welche zu erkennen oder wenigstens zu muthmaßen geben, daß man diese sennige Ausbreitung verletzet habe.

Ein lebhafter Schmerz am hintern und vordern Arm, ein Aufschwellen, eine Spannung, Entzündung, endlich ein Eytergeschwür ober- oder unterhalb der sennigen Ausbreitung, sind zuweilen die Erfolge dieser Verletzung. Die Mittel, so man anwendet, um dem Schmerz und den Zufällen theils vorzukommen, theils solche zu besänftigen, sind die nämlichen, derer man sich bedienet, um die Zufälle, so auf die Entzündung anderer breitsennigen Theile folgen, zu heben; das ist: öfters wiederholtes Aderlassen, gehörige Lebensart, verbind-

gerads

nernde Mittel, schmerzlindernde, erweichende und vertheilende Aufschläge, wann der Schmerz nachgelassen. Wann diese Versammlung anstatt sich zu zertheilen, sich zur Eiterung neiget, nimmt man die Oeffnung vor, indem man die Regeln, so man bey Eröffnung der Eitergeschwüre vorgeschrieben, beobachtet, und man begegnet der daher entstandenen Wunde nach den Regeln der Kunst.

§. IX.

Indem man die Rosenadern an dem innern Hämmerlein, die Ellenbogenader oder Speich-Adern gegen dem Armgelenke und die Schlagspuls- oder Blut-Adern öffnet, kann man, wann man das Länglein zu tief hinein steckt, oder wann der Kranke eine Bewegung machet, das Beinhäutlein verletzen.

Der Schmerz, den man ober- und unterhalb der verletzten Gegend empfindet, und der merkliche Widerstand, so man an der Spitze des Längleins, so davon stumpf worden, wahrnimmt, geben zu erkennen, daß man das Beinhäutlein verletzt habe.

Ein Schmerz, Spannung und Entzündung, so sich längst dem Bein, dessen Beinhäutlein verletzt worden, erstrecket, sind zuweilen die Folgen und Zeichen der Verletzung dieses Theils.

Wann diese Zufälle nicht sonderlich sind, so dienen etliche Bäuschlein, in vier Theile frisch Wasser und den fünften Theil Brantwein eingetauchet, satksam zur Genesung. Ist die Entzündung zertheilet, muß man ein Pflaster von der braunen Salbe auf die kleine Wunde der Adersläß legen, um die Leßzen davon zur Eiterung zu bringen. Wann diese Zufälle heftig sind, leget man auf den Theil einen schmerzlindernden Aufschlag, und auf die Wunde ein wenig von dem Eiterungsmittel, welches, indem es die Oeffnung der Wunde unterhält, stäts ein kleines Schweißgen, ja

Si;

selbst

we bey dem Stich, es
welchem eine Einstich-
sch die durchschneide
voraus zu sehen, und
wichtiges es, wann
ge hnet, aber dieses ist
hängen, redet man den
ut eine Vermischung von
m-Oel und Brantwein.
mit dem Balsam des
m-Oel, so man mit ein-
man den kranken Theil
g warm gemacht, rührt.
L
nigen Ausbreitung des
weilen mit Zusätzen lo-
licher der Kranke bey dem
und unterhalb des ge-
d der Widerstand, so der
ines Längleins, so zuweilen
sind die Zeichen, welche
rens zu unterscheiden geh-
breitung verletzter Theile
er an hinter und vorder
eine Entzündung
nicht aber unterhalb der
werden die Erfolge dieser
so man anwendet, welches
beß vorzukommen, welches
nämlichen dem man sich
o auf die Eiterung, wie
zu sehen, das ist, wenn
gehörige Vertheilung

selbsten eine kleine Eiterung erzeget. Ist nun der Schmerz und die Entzündung zertheilet, legt man auf die Wunde das Pflaster von der braunen Salbe, und trocknet sie hernach mit dem Bleyweiß, oder Weißnichts, Sälblein u. s. w. Diese Zufälle endigen sich nicht jederzeit gar glücklich, sie nöthigen zuweilen, daß man das entzündene Beinhäutlein, so zu hart gespannt, und fast in die Fäulniß gehet, welches eine große Verödung verursachen würde, losmachen muß. Der Einschnitt, welchen man um das Beinhäutlein loszumachen, vornimmt, entdeckt das Bein, welches man gleich einer Wunde an weichen Theilen nach den Regeln der Kunst verbinden muß.

§. X.

Wann man das Länzelein zu tief hinein steckt, oder wann der Kranke den Arm beweget, kann man, indem man die Mittelader öffnet, die Flechse des zweyköpfigen Mäußeins, so gemeiniglich unter solcher liegt, verletzen. Der lebhafteste Schmerz, welchen der Kranke über den ganzen Arm bis gegen der obern Hervorragung des Schulterblatts in dem Augenblick des Stiches, und der Widerstand, so der Wundarzt an der Spitze seines Länzeins verspüret, geben zu erkennen, daß dieser Theil berühret worden.

Dieser Schmerz vergehet zuweilen, aber wann er anhält, erfolgt alsbald eine Aufschwellung, Spannung und Entzündung an dem ganzen Theile, wie auch Fieber, gichterische Bewegung, Versammlungen und zuweilen Fäulniß; dann diese Zufälle sind die gemeinen Erfolgen von den Verletzungen der fennigen Theile.

Um alle diese Zufälle zu heben, läßt man dem Kranken öfters zu Ader, schreibt ihm eine sehr genaue Lebens-Art vor, man läset ihn innerliche Arzeneyen einnehmen und äußerlich schlägt man ihm Mittel auf, so den Schmerz besänftigen und die Hefi-

der übrigen Zufälle
ganzen Theil mit ein
anden Anschlag.
ist zuweilen kommt,
legt auf solche ein
Fiederbüchlein, va
den Arm des Kran
verwech durchzusch

Weil die Lage der
innerlichen Blutader
ist, so ist es von ein
Pulsschlag diejenigen
Blutaden liegen, die
an die Verletzung de
heiß daß man die
in die Schlagader
das Länzelein m
Blutader hinein steckt.

Dieser Behutsamkeit
heben, daß man, in
fuet, die unter solch
das Länzelein kann so
hämlein der Schlags
fuet. In dem er
nach einiger Zeit
ist der Aderlässe wahr.

Die Trennung einer
miger Widerstand als an
stet die noch ganz ge
der Trennung aus, un
im Schlagadergeß
Dieser Schwulst ist über
nt die Haut der Hand
Bewegung, was Puls

URGIA.

zeit der übrigen Zufälle stillen können, man bedeckt den ganzen Theil mit einem erweichenden oder schmerzstillenden Aufschlag. Wann man mit diesen Mitteln nicht zuwege kommt, entdecket man die verletzte Flechse, leget auf solche ein mit Therbenthin-Geist benetztes Federhäuschlein, ja man ist zuweilen gezwungen, um den Arm des Kranken zu erhalten, die Flechse überzwerch durchzuschneiden.

§. XI.

Weil die Lage der Schlagadern, in Ansehung der äußerlichen Blutadern nicht bey allen Personen gleich ist, so ist es von einer großen Wichtigkeit, durch den Pulsschlag diejenigen Schlagadern, so nahe an den Blutadern liegen, die man öffnen will, zu erkennen, um die Verletzung der Schlagadern zu vermeiden, theils daß man die Blutader in der Gegend eröffnet, wo die Schlagader nicht so nahe liegt, theils, daß man das Länglein mit großer Behutsamkeit in die Blutader hinein stecket.

Dieser Behutsamkeit ungeachtet, kann es zuweilen geschehen, daß man, indem man die königliche Ader eröffnet, die unter solcher liegende Schlagader verletzt, das Länglein kann so hinein gehen, daß es nur einige Häutlein der Schlagader zertrennet, oder daß es alle öffnet. In dem erstern Fall nimmt man diesen Zufall nur nach einiger Zeit, nicht aber gleich in dem Augenblick, der Aderlässe wahr. Das Geblüt, so an dem Ort der Trennung einiger Häutlein von der Schlagader, weniger Widerstand als anderswo findet, dehnet und erweitert die noch ganz gebliebene nach und nach in dem Ort der Trennung aus, und es entsteht in dieser Gegend eine Schlagadergeschwulst durch Ausdehnung.

Diese Geschwulst ist sehr klein von Anfang, sie verändert die Farbe der Haut nicht, man spühret an solcher eine Bewegung eines Pulschlages, so der Bewegung der

der Schlagader gleichet, sie verschwindet, wann man sie drückt, und wann man den Daumen auf die Armschlagader anhält, hält man den Anlauf des Geblütes zurück, so bald man aber mit dem Druck nachläßt, kommt die Geschwulst und zuweilen mit einem kleinen Geräusch wieder.

Man kann diese Schlagader-Geschwulst heilen durch eine beständige und genaue Drückung auf die Gegend der Geschwulst, nachdem man das Geblüt, so die Geschwulst verursacht hatte, zurück gebracht.

Wann alle Häutlein der Schlagader durch die Spitze des Länzeleins zertrennet worden, nimmt man es den Augenblick wahr; dann das schlagaderige Geblüt stößt mit Ungestüm, Bogens, und so zu sagen, Sprungweise nach der Bewegung des Pulschlagendes heraus. Seine Farbe ist um vieles röthler und heller, als das Geblüt aus Blutadern; es gerinnet sehr geschwind; eine Drückung auf die Armschlagader hemmet dessen Lauf, da hingegen die Drückung an den vordern Arm den Ausfluß nicht zurück hält.

Sobald man erkannt hat, daß das Geblüt von einer eröffneten Schlagader kommt, kann man es ausfließen lassen, bis der Kranke in eine Schwachheit verfällt, wann es nur nicht die Gegenden der Schlagader unterläuft, welches geschiehet, wann die Deffnung der Schlagader nicht der Haut gegen über ist. Dann, wann es sich in die Gegenden der Deffnung ergießen sollte, müßte man ohne Vershub durch eine starke Zusammenziehung des Aderlaßbandes, indem man auf der Stelle eine Gattung eines Drehers machet, den Ausfluß suchen zu hemmen. Es ist zu bemerken, daß man das Geblüt bis zur Ohnmacht herauslaufen läßt, nur damit man es besser anhalten kann, und daß es Personen gebe, so nicht leicht und mühsam in Ohnmacht verfallen, daß es folglich zuweilen gefährlich sey, wann man bis zur Ohnmacht des Kranken warten wollte.

Nach

Wachdem man de
ten, legt man au
ngetes und zusammen
get alsdann ein
Wegels darauf, und
dere, als größere un
nügen, um die H
verbindet den Arm
außer daß die Bin
Band allgemach n
des Arms, wo d
Häutlein, so m
woon man die U
nung läßt, härte
entfernet ist.

Wiel die innern
auf die Deffnung le
Binde, mit welcher
Drückung vermind
ist, soll man der
sen, auf daß die se
Mäusleins, unter
diese Lage nachgel
genauer geschähen

Die Häutlein
dere, und mehr i
ben, auf daß der
der Schlagader u
Arms geschähe.

Die Häutlein
Schlagader des Arm
ein wenig ansgogen
Geblüts in diesen G
den, daß es nicht u
anschlag. Man len
sieht dem Kranken i

Nachdem man den Ausfluß des Geblüts angehalten, leget man auf die Oeffnung ein Stücklein geknetes und zusammen gedrücktes Löschpapier, man leget alsdann ein kleines Bäuschlein in Breite eines Nagels darauf, und auf solches Bäuschlein viele andere, als größere und noch größere, so viel es vonnöthen, um die Höhe des Arms zu übertreffen. Man verbindet den Arm wie in einer gemeinen Aderläße, außer daß die Binde etwas länger ist, man läßt das Band allgemach nach, und man leget auf die Gegend des Arms, wo die Gefäße durchgehen, ein dickeres Bäuschlein, so man mit einer Binde anhält, und wovon man die Umwicklung, die näher an die Oeffnung läuft, stärker anziehet, als die, so von solcher entfernt ist.

Weil die innern zunehmenden Bäuschlein, so man auf die Oeffnung leget, an diesem Ort, vermittelst der Binde, mit welcher man sie anziehet, eine so genaue Drückung verursachen muß, als es immer möglich ist, soll man den vordern Arm ein wenig biegen lassen, auf daß die fennige Ausbreitung des zweyköpfigen Bäuschleins, unter welcher die Schlagader lieget, durch diese Lage nachgelassen seye, und also die Andrückung genauer geschehen könne.

Die Bäuschlein sind eins immer größer als das andere, und mehr über die Gleichheit des Arms erhoben, auf daß der Druck nur allein auf die Oeffnung der Schlagader und nicht auf die Seiten, Theile des Arms geschehe.

Die Bäuschlein, so man auf den Durchgang der Schlagader des Arms geleet, und durch eine Binde ein wenig angezogen hat, macht die Bewegung des Geblüts in diesem Gefäße langsamer, und verhindert, daß es nicht zu stark an den Ort der Oeffnung anschlage. Man legt den Arm in eine Schlinge, besteht dem Kranken, ihn nicht zu verrücken, man läßt ihm

ihm zu Ader, und giebt Acht, daß er eine genaue Lebensart hält.

Wann die Andrückung wohl gemacht ist, und damit lange angehalten wird, bringet sie gemeinlich die vollkommene Vereinigung der Schlagader zuwege, ist sie aber übel gemacht, wird man solches durch das Austreten des Geblüts, so sich zwischen das Fett ergießt, alsobald gewahr, welches dann nöthiget, daß man das Verband abnehmen, und die Handanlegung des Schlagader-Kropfes vornehmen muß. Das Gebäud giebt zuweilen nach, wann gleich die Andrückung wohl gemacht ist; man muß alsdann ehe man es gänzlich abnimmt, mit einer frischen Binde stark anziehen, und einen frischen Verband anlegen, weil die Vereinigung, ob sie gleich schon geschehen, nicht stark genug ist, die Gewalt des Geblüts auszuhalten, ja man muß mit dieser Andrückung lang anhalten; dann man hat oft wahrgenommen, daß eine Zeit von zehn auch zwölf Tagen nicht genug ist, eine sichere Vereinigung zu verschaffen. Wenn mit der Andrückung nicht lang genug angehalten worden, entstehet in der That eine Schlagader-Geschwulst mit der Trennung, welche aber zuweilen die Kennzeichen der Schlagader-Geschwulst mit der Ausdehnung hat.

E N D E



Sum:

Summ

Anfa

Bund

Von der Naturlich

Von den feinen Theil

Erstes Kapitel:

ähnliche ne

Zweytes Kapitel:

ähnliche, od

Von den flüssigen Theil

Erstes Kapitel: vo

Zweytes Kapitel:

Drittes Kapitel: v

Geblüt entsprin

✽ (○) ✽



Summarischer Inhalt
Dieser
Anfangsgründe
Der
Wundarzeneykunst.

Erster Theil.

	Pag.
Von der Naturlehre des menschlichen Körpers.	I

Erster Abschnitt.

Von den festen Theilen	8
Erstes Kapitel: von den Theilen, die man gleich- ähnliche nennet.	10
Zweytes Kapitel: von den Theilen, die man un- ähnliche, oder werkzeug-ähnliche nennet.	25

Zwenter Abschnitt.

Von den flüssigen Theilen des menschlichen Körpers	36
Erstes Kapitel: von dem Milchsaft	36
Zweytes Kapitel: von dem Geblüt	37
Drittes Kapitel: von den Säften, so aus dem Geblüt entspringen.	45

Dritter

Dritter Abschnitt.

Von den körperlichen Verrichtungen	61
Erstes Kapitel: von den zum Leben unentbehrlichen Verrichtungen.	63
Zweytes Kapitel: von den natürlichen Verrichtungen.	71
* von der Leibesfrucht.	78
Drittes Kapitel: von den beseelten Verrichtungen.	88
Viertes Kapitel: von den Temperamenten.	95

Anfangsgründe zweyter Theil.

Von der Gesundheits-Lehre.	99
------------------------------------	----

Anfangsgründe dritter Theil.

Von der Krankheits-Lehre	121
Erstes Kapitel: von der Eintheilung der Krankheiten in verschiedene Gattungen, und den verschiedenen Namen, so man ihnen giebt.	122
Zweytes Kapitel: von den Ursachen der Krankheiten.	128
Drittes Kapitel: von den Kennzeichen der Krankheiten.	134
Viertes Kapitel: von den Zufällen und Anstößen.	142

Anfangsgründe vierter Theil.

Von der Heilungskunst.	
Erstes Kapitel: von der Anzeigung und Ordnung, welche man in Ansehung jedes angezeigter	

zeigten Gene
von den Umst
dieser Ordnu
Zweytes Kapitel
Mitteln, so m
Drittes Kapitel
den man i
folgen soll.
Viertes Kapitel
halten.
Anfangs
Von den Krankhei
sonders voer
Von den Krankhei
C
Von den Geschwül
Erstes Kapitel
Feuchtheit
§. I. Von d
Gesch
durch den
denn
Entzündu
Wit ent
Entzündete
Theile des
Entzündete
dem Bel
entziehen.
§. II. von den W
schwülste.

Register.

zeigten Genesmittels beobachten muß, und von den Umständen, so uns antreiben, von dieser Ordnung abzuweichen.	148
Zweytes Kapitel: von den Hülfz, oder Genesmitteln, so man zur Heilung anwendet.	152
Drittes Kapitel: von den Haupt-Regeln, welchen man in Anwendung der Hülfsmittel folgen soll.	242
Viertes Kapitel: von den verschiedenen Arten zu heilen.	254

Anfangsgründe fünfter Theil.

Von den Krankheiten, so in der Wundargeney besonders vorkommen.	258
Von den Krankheiten der weichen Theile.	259

Erster Abschnitt.

Von den Geschwülsten der weichen Theile	260
---	-----

Erstes Kapitel: von den Geschwülsten, so durch Feuchtigkeiten entstehen.	260
---	-----

§. I. Von dem Unterscheide der entzündenen Geschwülste.	260
--	-----

durch den Milchsaft entstehende, entzündene Geschwülste.	261
--	-----

Entzündene Geschwülste, so durch das Geblüt entstehen.	262
--	-----

Entzündene Geschwülste, so von dem weißen Theile des Geblüts entstehen.	264
---	-----

Entzündene Geschwülste, so von den aus dem Geblüt entspringenden Säften entstehen.	268
--	-----

§. II. von den Ursachen der entzündenen Geschwülste.	282
---	-----

§. III.

Register.

§. III. von den Zeichen der entzündenen Geschwülste.	285
§. IV. von den Seiten der entzündenen Geschwülste.	286
§. V. von den Ausfertigungen der entzündenen Geschwülste	287
§. VI. von der Heilung der entzündenen Geschwülste.	298
§. VII. von den entzündenen Geschwülsten insbesondere.	302
Zweytes Kapitel: von Geschwülsten, so durch Verrückung der weichen Theile aus ihrem Ort entstehen.	
§. I. von dem Bau der Theile.	323
§. II. vom Unterscheid der Brüche.	323
§. III. Ursachen der Brüche.	326
§. IV. Kennzeichen der Brüche.	327
§. V. Heilung der Brüche.	329
Drittes Kapitel: von den Geschwülsten, so durch fremde Körper entstanden.	
	331

Zweyter Abschnitt.

Von der Zertrennung des Ganzen an weichen Theilen.	347
Erstes Kapitel: §. I. von den Wunden überhaupt	347
§. II. von den Wunden insbesondere	363
* von den Wunden des Gesichts.	364
** von den Wunden des Haupts.	373
	§. II.

§. III. von den
 §. IV. von den
 §. V. von den
 §. VI. von den
 maßen.
 §. VII. von den
 der Zer
 §. VIII. von d
 Zweytes Kapit
 überhaupt.
 D
 Von den Fehlen
 Erstes Kapitel:
 ten Theile.
 Zweytes Kapite
 zen an harten
 Drittes Kapitel
 ten Theile,
 sehen.
 B
 Von dem Absterben
 Erstes Kapitel:
 des Absterbens
 §. II. von den W
 dem Abster
 §. III. von der Ab
 §. V. was man
 den Absterben

Register.

§. III. von den Wunden des Halses.	382
§. IV. von den Wunden der Brust.	384
§. V. von den Wunden des Unterleibes.	389
§. VI. von den Wunden der äußern Gliedmaßen.	395
§. VII. von den zerquetschten Wunden und der Zerquetschung.	399
§. VIII. von den Schußwunden.	404
Zweytes Kapitel: von den offenen Geschwüren überhaupt.	434

Dritter Abschnitt.

Von den Fehlern der ersten Bildung.	448
Erstes Kapitel: von den Geschwülsten der harten Theile.	458
Zweytes Kapitel: von der Trennung des Ganzen an harten Theilen.	459
Drittes Kapitel: von den Krankheiten der harten Theile, so durch ihre Verrückung entstehen.	469

Vierter Abschnitt.

Von dem Aderlassen.	477
Erstes Kapitel: §. I. Von der Handanlegung des Aderlassens.	477
§. II. von den Werkzeugen, deren man sich zu dem Aderlassen bedienet.	481
§. III. von der Art die Gefäße zu eröffnen.	482
§. IV. was man vor, während, und nach der Aderläße thun soll.	483
Zwey-	483

Register.

Zweytes Kapitel: von den Wirkungen des Aderlassens. 491

§. I. von der ausführenden, hinleitenden, ableitenden und mindernden Aderläß. 492

§. II. von der Vorsagung, so man aus der Besichtigung des Geblüts nehmen kann. 493

Drittes Kapitel: von den Zufällen so nach einer Aderläß erfolgen können. 495



Regis

Der merkwürd
in diesem Buch
wörter, nebst

Abführung, Excre
Abgeworfen und
excrementa. 45. 4
Abholung, Apothe
Abnehmung äußer
Abreiben, Abreißu
Abchnitt, Encope.
Absonderung, Sec
sie erklären. 75.
Absplinterung, En
Abtreibung, Expo
Abwaschung, Lot
Adermünz, Calam
Adern, Blutader,
tel Blutader, ven
vena jugularis, die
re, interna. 480.
lis. 481. hantade
Ader, vena cava. 1
dens. 69. ihr Blut
nis venosus. 84.
480. Milch-Ader,
mediana. 180. Ma
n. 84. Weis-Bi



Register

Der merkwürdigsten Materien und aller
in diesem Buche vorkommenden Kunst-
wörter, nebst ihrer Bedeutung in lateini-
scher Sprache.

- Abführung, Excretio *vide* Ausführung.
Abgeworfene und ausgeworfene Dinge Recremento-
excrementa. 45. 46.
Abhoblung, Aposkeparnismus. 374.
Abnehmung äußerer Glieder, Acroteriasmus. 234.
Abreißen, Abreißung, abruptio. 235.
Abschnitt, Encope. 234.
Absonderung, Secretio. 45. Versuche davon, so
sie erklären. 75. daß man sie nicht stöhre. 118.
Abplückerung, Engisoma. 375.
Abreibung, Expulsio 342.
Abwaschung, Lotio. 190.
Ackermünz, Calamintha. 164.
Ader, Blutader, Vena. 10. 17. 35. Augentwin-
kel-Blutader, vena angularis. 479. Drosselader,
vena jugularis. die äußere, externa. 28. die inne-
re, interna. 480. Ellenbogen-Ader, vena cubita-
lis. 481. Hauptader, vena cephalica. 480. Hohl-
Ader, vena cava. 32. 65. die aufsteigende, ascen-
dens. 65. ihr Blutgang bey der Leibesfrucht, Can-
nalis venosus. 84. königliche Ader, vena basilica.
480. Milch-Ader, *vide* Milch-Mittel-Ader, vena
mediana. 180. Nabel-Blut-Ader, vena umbilica-
lis. 84. Nasen-Blut-Ader, vena nasalis. 479.
R f Pfort

Register.

Pfort-Ader, vena portæ. 66. 84. ihr Stamm,
 truncus. Leber-Pfort-Ader, vena portæ hepatica.
 wie der Umlauf durch solche geschieht. 66. 84.
 Rosen-Ader, innere und äußere, vena saphana in-
 terna & externa. 481. Schlaf-Blut Ader, vena
 temporalis. 479. Schlüsselbein-Blut Ader, vena
 subclavia. 73. Speich-Ader, vena radialis 501.
 Stirn-Blut-Ader, vena frontalis. 479. Zungen-
 Blut-Ader oder Frosch-Ader, vena ranina. 480.
 Schlag-Ader, arteria. 64. Achselschlag-Ader, ar-
 teria axillaris. 57. Brandschlag-Ader, die innere,
 arteria iliaca interna. 80. Brustschlag-Ader, ar-
 teria mamaria. 57. Gang der Schlag-Ader bey
 der Leibesfrucht, canalis arteriosus. 85. Gewerbs-
 schlag-Ader, arteria vertebralis. 27. große Schlag-
 Ader, arteria aorta. 31. 64. ihr absteigender
 Stamm, truncus descendens. 64. ihr aufsteigen-
 der Ast, truncus ascendens. 57. Oberschmer-
 bauchschlag-Ader, arteria epigastrica. 57. Schlaf-
 schlag-Ader, die innere, arteria carotis. 27. 479.
 Schlüsselschlag-Ader, arteria subclavia. 57. Aus-
 dehnung derselben, diastole. 17. 64. 66. Fallen
 derselben, valvulæ. 17. 64. 66. Gestalt derselben,
 17. 64. 66. Pulsschlag derselben, pulsus. 17. 64.
 66. Zusammenziehung derselben, systole. 17.
 64. 66.
 Adergeweb, rete vasculosum. 56.
 Adergeschwulst vide Geschwulst.
 Aderläß, Phlebotomia was sie ist. 207. 234. 477.
 Art die Gefäße zu öffnen 482. was vor, unter,
 und nach der Aderläß zu thun. 483. Geblüt, wie
 viel heraus zu lassen. 490. Gefäße, welche zu öff-
 nen. 478. am Hals. 488. am Fuß. 489. Ver-
 letzungen, die bey Aderläßen geschehen können. 495.
 Vorsagung bey Besichtigung des Bluts. 493. Werk-
 zeuge dazu. 481. Wirkungen derselben. 207. 301.
 391. der ausführenden, evacuativa. 309. 491. 492.
 der

der hinführenden, a
 spoliativa. 491.
 491. 492. Sei
 man sie zur monat
 Zufälle und Anhö
 Ader, Leber oder Ad
 31. Schlagader
 Geschwulst, aneu
 Wehlichkeit der S
 Neuzerung, Term
 Ader, deren Verw
 dessen Verfall, p
 Agley, aquilegia.
 Aß, furunculus.
 Aum, alumen.
 alumen altum. 1
 Aoe, Aoes. 169.
 Acaume, mandrag
 Amlung, amygdal
 Ammoniat, Gum
 moniacum. 165.
 Andorn, marubium
 Andreas-Pflaster,
 Angenehm juncund
 Angesicht, seine V
 Angrif an harten
 chen 234.
 Anis, anisum. 164.
 Anisof, accidens.
 Anzeigung, indicat
 gen-Anzeigung, cor
 Anzeigung, coincid
 Anzeigung, contra
 Gegenrichtung, con
 Anzeigende Sachen,
 Anzeigende Sachen
 148. 149.

Register.

- der hinleitenden, derivativa. 381. der mindernden, spoliativa. 491. der wegführenden, revulsiva. 381. 491. 492. Zeit, wann sie zu verrichten. 490. ob man sie zur monatlichen Zeit verrichten darf? 276. Zufälle und Anstöße derselben. 495.
- Ader**, Lehre oder Abhandlung der Adern, Angeologia. 35. Schlagaderläß, arteriotomia. 478. derselben Geschwulst, aneurisma. 503.
- Aehnlichkeit der Säfte**, analogia und ihre Wirkung. 76
- Aeußerung**, Terminatio. 287
- Afster**, dessen Verwachsung, imperforatio ani. 449. dessen Vorfall, prolapsus ani. 322.
- Agley**, aquilegia. 204.
- Aiß**, furunculus. 311.
- Alaun**, alumen. 178. 192. 204. 205. gebrannter, alumen ustum. 170. 172. 176. 192.
- Aloe**, Aloes. 169. 177. 192. 206.
- Alraune**, mandragora. 159.
- Amlung**, amyllum. 175.
- Ammoniak**, Gummi und Salz, gummi & Sal ammoniacum. 165.
- Andorn**, marubium. 164.
- Andreas-Pflaster**, Emplastrum Andreae à cruce. 166
- Angenehm** jucunde. 246.
- Angesicht**, seine Werkzeuge. 28.
- Angriff an harten Theilen**, was er sey. 232. an weichen 234.
- Anis**, anisum. 164.
- Anstoß**, accidens. was er sey. 140.
- Anzeigung**, indicatio. was sie sey. 148. 149. **Gegen-Anzeigung**, contraindicatio. 148. 149. **Mit-Anzeigung**, coindicatio. 148. 149. **Gegen, Mit-Anzeigung**, contracoindicatio. 148. 149. **Mit-Gegenstreitung**, correpuvantia. 148. 149.
- Anzeigende Sachen**, indicantia. was sie seyn. 148. 149
- Angezeigte Sachen** oder **Genes**, Mittel, indicata. 148. 149.

Register.

- Anziehung**, attractio. was sie sey. 333.
Apostel-Salbe, unguentum apostolorum. 170.
Apotheker Gewicht. 179.
Arcaei Wundsalbe, unguentum Arcaei digestivum, 168. 191.
Armenischer Bolus, Bolus armena. 161. 175.
Art, (die künstliche) Mittel anzuwenden, methodus faciendi. 242.
Asand, wohlriechender Benzoes. 165. 196.
Athemholung, respiratio. was sie sey. 32. 68. 70.
Ausblasung derselben. expiratio. 32. 68. 70. **Ein-
 schöpfung**, inspiratio. 32. 68. 70. **Nothwendig-
 keit derselben**. 32. 68. 70. **Nutzen derselben**. 32.
 68. 70. **Verschiedene Meynungen von derselben**.
 32. 68. 70. **die schwere Athemholung**. 32. 68. 70.
Attig, Ebulus. 164.
Aufschwellung, was sie sey, wässerige, Tumor oede-
 matosus. 318.
Aug-Apfel, Augenbraune, Feuchtigkeit derselben
 u. s. w. 28. 90. 91. **Häutlein derselben vide**
Häutlein. **Augen-Nerven**, ihr Ruhbett, Thalami
 nervorum opticorum, 27. **Augen-Arzney**, colly-
 rium. 176. 196. 203. 206. **Augen-Entzündung**,
 ophthalmia. 273. 282.
Augenstein, Lapis divinus. s. ophthalmicus. 178. 203.
Augentrost, Euphrasia. 177. 181. 186. 206.
Ausdünstung, Transpiratio. 45. **der Haut**, cuta-
 nea. 46. 47. 48. 154. **der Lungen**, Transpira-
 tio pulmonalis. 46. 47. 48. 154. **die unempfind-
 liche**, Transpiratio insensibilis. 45. **ihr Nutzen**,
Natur und Werkzeuge. 45. 46. 47.
Ausführung, excretio. 45. 117.
Austrerung, effusio. was sie sey. 268.
Auswachsung fleischige, wildes, schwammiges Flei-
 sches, sarcoma, hyperfarcosis. 269. **traubenähn-
 liche des Auges**, Staphyloma. 279. 280.
Auswerfung mancherley Unraths. 70. 74. 117.

Bakterien die hinter
 Bären-Mauslöcher
 Bänder, Balnea. 15
 liche 161. 222.
 trodene 161. 222
 228. Zeit derselben
 selben. 161. 222
 Bärenmutter, uree
 Bänder, Ligamen
 selben. 9. 15.
 Bärenflau, Bran
 Häuflein, comp
 Balsam böhmische
 balsamum tran
 188. Biers-Salze
 Fioravanti, balla
 Frau Feuille
 171. indianische
 schwarzer, balla
 schar, balsamom
 Balsam, balla
 schar, balsamom
 Balsilien-Salbe, v
 Bau der beichte, a
 Baumöl, oleum
 Bauchnath, Galtra
 Bellum, Bellun
 Befechtung, Emb
 Beförderungs-Mittel
 Behälter des Pequet
 Behung, fomentatio
 lung, erweichende u
 der Leiden-Wechsel
 tumbalon. 468.
 Binter, Anwachung

Register.

B.

- Backen**, die hintere, Nates. 33.
Backen-Mäuslein, musculus buccinator. 29.
Bäder, Balnea. 158. 161. 163. Halbbäder künstliche 161. 222. 228. natürliche 151. 222. 228. trockene 161. 222. 228. Tropfbäder 161. 222. 228. Zeit derselben 161. 222. 228. Wasser derselben. 161. 222. 228.
Bährmutter, uterus. 34. 57. 60. 86.
Bänder, Ligamenta. Gebrauch und Substanz derselben. 9. 15.
Bärenklau, Branca ursina. 162.
Bäuschlein, compressa. 237.
Balsam besänftigender nach der Pariser Vorschrift, balsamum tranquillans C. M. P. 189. 159. 180. 188. **Bley-Balsam**, balsamum Saturni. 174. **des Fioraventi**, balsamum Fioraventi. 165. 170. **der Frau Feuillet**, balsamum dominae de Feuillet. 170. 171. **indianischer**, balsamum de Copaiva. 171. **schwarzer**, balsamum peruvianum. 171. **persianischer**, balsamum Commendatoris. 171. **Stahl-Balsam**, balsamum martis 170. 192. **tolutanischer**, balsamum de Tolu 171.
Basilien-Salbe, unguentum basilicum, vide Salbe.
Bau der belebte, œconomia animalis. 28.
Baumöhl, oleum olivarum. 201.
Bauchnath, Gastroraphia. 395.
Bdellium, Bdellium. 165.
Befeuchtung, Embrocatio. 187. 188.
Beförderungs-Mittel, vehiculum. 6.
Behälter des Pequeti, Receptaculum chyli. 31. 34. 73.
Behung, fomentatio, was sie sey. 185. **Augenbe-
 hung**, erweichende und zertheilende. 186 **Aussätze
 der Lenden-Wirbelbeiner**, Epiphyses vertebrarum
 tumbalium. 468.
Beiner, Auswachsung derselben, exostosis. 14. 458.

Register.

- Substanz derselben, die dichte, compacta, löcherthe, cellulosa, netzartige, reticularis, wo sie vorhanden. 11. 12. Wachsthum derselben. 11. 12.
- Beinbruch, Fractura. einfacher, versetzter, verknüpfter, vollkommener, Einrichtung und Heilung derselben, Unterscheid derselben, Ursachen derselben, Zeichen derselben, Zufälle derselben. 460. 469.
- Beingeschwür oder Anreißung derselben, Caries. 437.
- Beinhautlein Periostrium. 12. 13. Auswachsung desselben, Periostosis. 459. der Hirnschale, pericranium. 25.
- Beinlehere, osteologia. 35.
- Beinleim, Callus. unförmiger. 269. 464.
- Bestandtheilgen. Elementum. 2.
- Berührung, contactus. Wirkung derselben und ihre Unterscheid. 131.
- Bethoniens-Pflaster, Emplastrum de betonica. 166.
- Beule, Bubo 262. 266. 273. 373. an den Ohren, Parotis. 282.
- Bewegung, motus. 44. 88. 116. 132. 153. mäßige, moderatus. 153. mitleidende, motus sympatheticus. 20. vermischte, mixtus. 88. 89. unmäßige, immoderatus. 153. willkührige, voluntarius. 88. 89. nicht willkührige, involuntarius. 88. 89. wurmartige, peristalticus. 73. Ursach derselben. 88. 89. 95. Wirkung derselben. 88. 89. 95.
- Bibergell, castorium. 188.
- Bildung oder Einrichtung bey Beinbrüchen, Conformatio 464.
die erste, ihre Fehler, morbi malæ formationis. 448.
- Bilsenkraut, hyosciamus. 159.
- Binde. 240.
- Bingelkraut, mercurialis. 162. 182.
- Bläslein, Lungenbläslein, vesiculæ pulmonales. 3.
Wasserbläslein, hydatides 23.
- Blättlein bey der Leibesfrucht, Fontanella. 83.
- Blase, derselben Schließmäußlein, Sphincter vesicæ. 75.
- Blas-

Blasartiges Säure
Blasenblut, Ky
Blattstücken, ves
lung derselben
Bley 176. getro
Eisen-Salium, Ba
Bley-Salz oder Zy
Bleyweiß, Ceru
Emplastrum de C
guentum album
chisci albi Rhafis
Blut, dessen wuß
dessen Unterlauf
Blutfluß, Hæmo
Blutläuger, Sa
Blutstein, Lapi
Bockhorn Saam
Böhnen-Nelk, fi
Boralli Gang
Brand der höhe
celus. 291.
Brantwein, Sp
Bräune, angina
Braune Salbe
mere. 168.
Braunwurz
Rechung der
Brettweigerig,
Brennen, 274
Brennstein, Lapi
Dreygeschwulst,
Sturmschlag, c
der 182. schmerz
stärkender 184.
wäsender. 182. 18
Hod. Panis, und
Brommweizen, R

Register.

- Blasartiges Zäsegewächs, polyypus vesicularis. 273.
 Blasenschnitt, Kytotomia. 339.
 Blatterziehen, vesicatoria. 212. gute und üble Wirkung derselben. 212.
 Bley, 176. gebranntes, Plumbum ustum. 173.
 Bley-Balsam, Balsamum saturni. 174.
 Bley-Salz oder Zucker, Sal saturni. 196. 202. 173. 178.
 Bleyweiß, Cerussa 173. 178. Weyweiß, Pflaster, Emplastrum de Cerussa 173. Sälblein davon, unguentum album Rhafis. 174. Sällein davon, trochisci albi Rhafis 174. 178. 196.
 Blut, dessen zusammen gerinnen, Trombosis. 262. dessen Unterlaufen, Echymosis 262.
 Blutfluß, Hæmorrhagia. 81. 144. 350. 360.
 Blutfanger, Sanguifuga. 208. 111
 Blutstein, Lapis hæmatites. 161. 173.
 Boßhorn-Saamen, Semen foenugræci. 177. 185.
 Bohnen-Mehl, farina fabarum. 165. 181.
 Botalli Gang, ductus Botalli. 85.
 Brand der heiße, Gangræna. 295. der kalte, sphacelus. 295.
 Brantwein, Spiritus vini simplex. 165.
 Bräune, angina. 282.
 Braune Salbe, unguentum fascum vulgo de la mere. 168.
 Braunwurzel, Scrophularia. 164.
 Brechung der Lichtstrahlen, Refractio. 91.
 Breitwegerig, Plantago. 161.
 Brennen, 234.
 Brennstein, Lapis causticus. 172. 176. 202. 214.
 Breygeschwulst, antheroma. 262. 318.
 Breyumschlag, cataplasma. 158. 180. erweichen, der 182. schmerzlösender für die Augen 180. 181. stärkender 184. Zeitigungs-Umschlag. 183. Zertheilender. 182. 181. Zurücktreibender. 181.
 Brod, Panis, und dessen Eigenschaft 101.
 Brommbeeren, Rubus. 169.

Register.

- Brosamen**, mica panis. 184. 203. 158. 180. 182.
Bruch, (Leibesſchaden) Ramex, Ruptura, Hernia.
 123. 322. **Bauchbruch**, Hernia ventralis, hypo-
 gastrocele 323. **Blasenbruch**, Hernia vesicæ. 324.
Darmleistenbruch, Enterocoele. 324. **Darm-Na-
 belbruch**, Entero-omphalus. 324. **Darmnetz-Na-
 belbruch**, Entero epiplo-omphalus. 324. **Fleisch-
 bruch**, Sarcocoele. 269. **Krampf-Ader-Bruch**, va-
 ricocoele. 326. **Leisten-Bruch**, bubocoele. 324.
Magen Bruch, hernia stomachalis. 324. **Nabel-
 bruch**, omphalocoele. 324. **Netz-Leisten-Bruch**,
 Epiplocele. 324. **Netz-Nabel-Bruch**, Epiplo-om-
 phalus. 324. **Saamen-Bruch**, Spermatocele.
Der krampfaderrige Saamen-Bruch, varico-sperma-
 to cele 27. **Schenkel-Bruch**, hernia cruralis. 324.
Eckel Bruch, oscheocoele. 324. **Wasser-Bruch**,
 hydrocele. 268. **Wasser-Wind-Fleisch-Krampfaderr-
 Nabel-Bruch**, hydro-pneumato-sarco-varico-om-
 phalocoele 326. **Wind-Bruch**, Pneumatocele. 326.
Wind-Nabel-Bruch, Pneumato-omphalos 326.
Heilung, Unterscheid-Zeichen und Zufälle derselben,
 326. 330.
Brust, was sie sey, und ihre Theile, Thorax. 30. 31.
Brüste, Mamma. 31. 56. 57. 58. **Uebereinstim-
 mung derselben mit der Gebärmutter**. 31. 56. 57. 58.
Brust Zäpfung, Empyema. **Brust-Geschwür**.
 290. 388.
Brustbein, Sternum. 31.
Brustdrüse, Thymus. 31. in der Leibesfrucht. 83.
Brusthäutlein, Pleura. was in ihme abgesondert
 wird. 21. 31.
Brustknorpeln und Mäuslein, cartilagine sterni. 31.
Bubensiß, Crepitus Lupi. 175.
Busen, Sinus. 28.
Butter frische, Butyrum recens. 105. 158. 167.
 189. 194.

C.

Caffee, 108.
 Candelwax, Sa.
 Cassienwurzel, Pul.
 Chocolate, Eaco.
 Crystallwaxer S.

Darm, der blü.
 der trumme,
 325. **Reifen**
 der Wind, D.
 Zwölff-Finger.
 72. 325.

Darmfell, Peri-
 in ihm abgeleit.
Darmsaft, succ.
Dauung, diges-
 woyer sie entst.
 des Magens se.

Decken des Leib
Dichte, consist.
Dill, anethum.

Dinge, die ab-
 genorsene, e.
 morsene, rec.
 natürliche, res.

Dörriucht, Hee.
Polkraut, Bell.
Drachtblut, Sa.
Dreher, Torcula.

Dringend, ug.
Drüse, glandula.
drü., Thymus.
 16. **Wass.**, D.

Register.

- Glied-Wasser-Drüsen, glandulae synoviales. 35. 58.
 der Haut. hirschähnliche, glandulae miliares. 21. 48.
 Kinnbacken-Drüsen, glandulae maxillares. 29. 30.
 35. Luftröhr-Drüsen, glandulae tracheales. 32.
 des Meibomii. 274. des Morgagni. 21. Ohren-
 Drüsen, Parutides. 29. Schildähnliche Drüsen,
 glandula thyroidea. 30. Unschlitt-Drüsen, Sebacea.
 21. 48. Unterzungen-Drüsen, sublinguales. 29.
 30. Wasser-Drüse, conglobata. 35. zusammen-
 gesetzte, conglomerata. 16. 45.
Drüsenlehre, adeologia. 35.
Druckhäuschlein, compressa. 237.
Dupfswasser, aqua Phagadenica. 170.
Durchbohren, was es sey. 233.
Durchfall, diarrhæa. 145.
Durchbauung, diacope. 374.
Durchseigung, was sie sey, Secretio. 45. ihre
 Werkzeuge und wie sie geschieht. 45.
- E.**
- Ebbeu**, Hedera. 169.
Eibisch, althea. 161. 177. 182. 185. Salbe da-
 von, unguentum altheæ. 159. 162. 182. 188.
Eichschwamm, fungus quercinus. 175.
Einerley oder gleicher Natur, homogœnum. 76.
Eingeweide, Erkännniß desselben, splanchnologia. 35.
Einbauung, Eccope. 374.
Einrückung, Thasis. 465.
Einschläferung, Stupor. 405.
Einschnitt, (der dreyfache) Hypospasmus. 234.
 235. der einfache, aplotomia. 234. 235. der
 Gefäße, angeiotomia. 234. 235. der runde, Peri-
 eiphysmus. 234. 235.
Empfindung und ihre Gattungen. 90.
Eisenkraut, Verbena 177. 197.
Einseigung, infiltratio. was sie sey. 262.

Ein.

Einfolterung,
 Einforzung, in
 de und Wind-
 Einlösung,
 Einreibung, Ein-
 Einweichung, m
 Länge der manni
 Englisch-schmer
 canz, anodina
 Einzündung, i
 Gattungen, u
 Augen, ophth
 der Leisten ode
 Finger oder d
 renndrüsen, P
 Phlegmone.
 einartige, Ph
 verhärtete, P
 wässrige, P
 heisches, Par
 Eypog, apum.
 Erde, Terra.
 Erde, Terra
 Erden-Nehl,
 Erhöhung, d
 Ernährung,
 Erscheinung
 Erschütterung
 Ersterbung,
 Erzeugung und
 Essig, acetum.
 cratum. 183.
 Ey, das Gelbe
 180. das W
 Eyförmige Oef
 Eya ihre Eig
 ovorum. 159.

Register.

- Winsplitterung**, Eopiesma. 375.
Winsprizung, injectio. absäuernde, schmerzstillende und Wund-Einsprizungen. 189.
Wuststosung, Phlasis. 374.
Wineibung, Embrocatio. 188.
Einweichung, maceratio. 24.
Enge der männlichen Ruthe, Phymosis. 127.
Englisch-schmerz lindernde Tropfen R. V. B. anglicanae, anodinae guttae, C. M. P. 159.
Entzündung, inflammatio. 263. ihr Sitz, Ursach, Gattungen, und Wirkungen. 263. 264. 362. der Augen, ophthalmia. 282. des Halses, angina. 282. der Leisten oder die Wachs-Knoten, bubo. 282. der Finger oder der Wurm, pararitium. 282. der Ohrrendrüsen, Parotides. 282. die tiefe Entzündung, Phlegmone. 124. 302. Entzündung, die tiefe rosenartige, Phlegmone Erisipelacca. 309. 310. die verhärtete, Phlegmone Schirrofa. 309. 310. die wässerige, Phlegmone aedematosa. 310. des Zahnfleisches, Paruli epuli. 282.
Eppig, apium. 170.
Erde, Terra. 2. ihre Eigenschaften. 6. gestegelte Erde, Terra sigillata. 175. 202.
Ersen-Mehl, farina orobi. 165.
Erhöhung, die hahnenähnliche, crista galli. 34.
Ernährung, was sie sey, Nutritio. 74.
Erscheinung, Phænomenon.
Erschütterung, commotio. 376.
Ersterbung, mortificatio, Necrosis. 287. 295. 298.
Erzeugung und ihre Werkzeuge, generatio. 34.
Essig, acetum. 160. mit Wasser vermischet, oxycratum. 183.
Ey, das Gelbe davon, vitellum ovi. 106. 158. 169. 180. das Weiße davon, album ovi. 178.
Eyförmige Oeffnung, foramen ovale. 85.
Eyer, ihre Eigenschaften. 106. **Eyer-Oel**, oleum ovorum. 159. 170. 188. 189. **Eyerstöck**, ovaria. 78.
Eylein;

Register.

- Eylein, ovulum. 56. ob das Thier vor der Vermischung darinn enthalten. 77.
 Eyter, Pus. 289. 292.
 Eyter-Geschwür, abscessus. 292.
 Eyterung, suppuratio. 287. 289.
- S.
- Sallen, valvulae. 266. die dreyspitzige, valvulae tricuspitales. 32. die halbmondähnliche, valvulae semilunares. 32.
 Sauleiteriges Wesen, fanies. 534.
 Federkraft, vis elastica. vide Schnellkraft.
 Federmeißel, Pulvilli. 238.
 Fehler erster Bildung, vitium conformationis. 448.
 Seilen, was es sey. 232.
 Senebel, feniculum. 164. 177. 186. 106.
 Fett, pinguedo. 45. 59. 108. wo es abgesondert wird, und sein Nutzen. 45. 59. 108. Fett und Roth von Thieren, pinguedines & stercora animalium 167.
 Feuchbohnen-Mehl, farina lupini. 165.
 Feuchtigkeit, so allzustarck abgethet. 154. die krystallene, humor crystallinus. 16. 93. die glasähnliche, humor vitreus. 16. 93. die wässerige, Lympha. 16. 93. die gelbwässerige, serum. 16. 93.
 Feuer, Ignis. Wirkungen desselben. 3. 130.
 Fieber, Febris. 350. 363. 139. 144.
 Fische, Eigenschaft derselben. 104.
 Nützel, was sie sey; was dabey zu beobachten. 151.
 Flechsen, Tendo. was sie sind. 15.
 Fleisch, was es sey, seine Eigenschaft 104. Fleisch-Gewächs, Lupia. 266. 269. Fleisch-Lehre, Sarcologia. 35.
 Flöhkraut, Persicaria. 164. 177.
 Flöhkrautschleim, Mucilago psylli. 205.
 Fluß, heißer 265. kalter, Rheumatischus. 265.
- Sonta,

Fontanell-Anseger
 Franzosenholz-
 Frießel, exanthema
 Frostblath, Spies
 Frostblüm, Ranula
 Früchte, fructus
 nen und ihre Eig
 Füßlen, Tactus. 2
 34. 94.

Gänseig, anser
 Galban, Gummi
 Galeni Küßsalbe
 Galle, Absonder
 46. 52. Gallen
 cus. 45. 46. 52
 gemeine, doctu
 rung der Galle.
 Gallmeyer, Ste
 Gärten-Kraut,
 Gauchheil, anag
 Gebänd, Banda
 Gaumen oder R
 ti. 236.
 Gebüt, Sanguis
 63. 67. 130. 13
 37. 38. 39. wä
 38. 39. Zubereit
 lausenes, geronnen
 der Lebenskraft. 8
 Geburt, Partus. 85
 tomen, abortus.
 Gedarm, Intestina
 Valvulae «stifnoru
 ja intestinum. 73.

Register.

Sontanell-Ansetzen, was es sey. 214.
Franzosenholz, Del, O ligni quajaci. 170.
Friesel, exanthemata miliaria. 278.
Froschlaich, Sperma ranarum. 189. 205. 158. 160. 161.
Froschlein, Ranula. was es sey. 273.
Früchte, fructus, Legumina, die zur Nahrung dienen und ihre Eigenschaften. 103.
Fühlen, Tactus. 22. 34. 94. Werkzeug desselben. 22. 34. 94.

G.

Gänserig, anserina. 160.
Galban, Gummi galbanum. 165.
Galen, Küßlsalbe, unguentum infrigidans Galeni. 159.
Galle, Absonderung derselben, Secretio bilis. 45. 46. 52. Gallen-Bläslein, Röhre, ductus cysticus. 45. 46. 52. 53. 54. Gallen-Gang, der allgemeine, ductus cholidochus. 53. 54. Verdickung der Galle. 272.
Gallmeyer-Stein, Lapis Calamites. 173.
Garben-Kraut, Millefolium. 169.
Gauchheil, anagallis. 197.
Gebänd, Bandage. 241. Bruchband. 329.
Gaumen oder Rachen-Blättlein, obturator palati. 236.
Geblüt, Sanguis. 36. seine Natur, 37. 38. 45. 63. 67. 130. sein geronnenes Wesen, Coagulum. 37. 38. 39. wässeriger Theil, pars lymphatica. 37. 38. 39. Zubereitung, Sanguificatio. 45. unterlaufenes, geronnenes, Trompus. 497. Umlauf bey der Leibesfrucht. 84. 65.
Geburt, Partus. 85. 344. falsche, oder ums Kind kommen, abortus. 87. 344.
Gedärme, Intestina. 34. 73. Gedärm-Klappen, Valvulae intestinalium. 73. Gedärm-Saft, Lympha intestinalis. 73.

Gefäße,

Regiſter.

- Gefäße**, abſondernde vafa ſecretoria. 19. 8. außſondernde, vafa excretoria, 19. haarkleine, Capillaria. 18. 42. Saamen.Gefäß, ſpermatICA. 34. außſchießende, ejaculatoria. 34. zuführende, deferentia. 34. Waſſergefäß, Lymphatica. 18. forttreibende, arteriæ Lymphaticæ. 18. zuruckführende, venæ Lymphaticæ. 18. Anmerkung darüber. 18.
- Gegend**, (die kurze Rippen.Gegend) Regio hypochondriaca. 33. Lenden.Gegend, Lumbalis. 33. Nabel.Gegend, umbilicalis. 33. obere Gegend des Schmeerbauchs, epigaſtrica. 33. untere Gegend des Schmeerbauchs, hypogaſtrica. 33.
- Gegenschlag**, apekema. 375.
- Gehirn**, das eigentliche Cerebrum. 26. 67. kleine, Cerebellum. 26. 67. deſſen Subſtanz, aſchenfarbige, oder rindähnliche, ſubſtantia corticalis. 26. 67. markigte, medullaris. 26. 67.
- Gehörgang**, meatus auditorius. 29. 49. 93.
- Gehäufte der Gelenke**, Capsula. 35.
- Geiſter**, (Lebens.Geiſter) Spiritus animales. 9. 20. 45. 49.
- Gekröſe**, meſenterium 34. 73.
- Geknüpft ſeyn**, Rachitis. 458.
- Gelenk**, bewealiches Diarthroſis. 14. 35. ihre Steiſe, anchyloſis. 458.
- Gemüths . Bewegungen**, paſſiones animæ. 120. 133. 154.
- Geneß.Mittel**, medicamenta. 152. 154. äußere, einem gewiſſen Orte gewidmete, topica. 154. äßende, corroſiva. 172. 154. anfeuchtende, diluentia. 154. anziehende, epiſpaſtica. 154. Augenmittel, ophthalmica collyria. 176. 177. 203. 204. 154. Ausdünſtungs.Mittel, diaphoretica. 154. außführende, evacuanta. 154. Auswurf, oder Bruſt.Mittel, expectorantia, Bechica. 154. betäubende, narcotica. 159. 154. Brechmittel, emetica. 154. brennende, caustica. 171. 175. eröffnende,

öffnende, aperientia. 161. 154. 166. 168. 154.

Geiſch, Mittel, de, alexipharmica, diuretica. 1.

heiztätende, Caſtrum. 1.

trütmachende, refrigerantia. 1.

Waagen. Mittel, ſplenica. 154.

Narben, Mittel, errihen. 158.

ſäubern. 158.

Eſchard. Schlaf. Mittel, anodyna. 158.

ſpächeltrübende, antivenerea. 158.

verdrübende, in tenuantia. 158.

Würm.Mittel, tel, vulneraria. rancia. 166. 162.

zurucktre.

zuſammenehen.

zuſtopfende, Ryp.

Gerſte, hordeum.

Schloß.Körtem.

Geſchwür, offenes.

achten. 147. 413.

freijung, Caries. 4.

ulcera ſaniola, ſani.

ubera hyperſtorica.

ſchlig. cavernola.

419.

ſchulola. 41. ſchpa.

Register.

- öffnende, aperientia. 154. erweichende, emollientia 161. 154. Eiterung, Mittel, suppurantia. 166. 168. 154. Fieber, Mittel, febrifuga. 154. Fleisch, Mittel, farcotica. 170 154. gichttreibende, alexipharmaca, alexiteria. 154. harntreibende, diuretica. 154. Hauptmittel, cephalica. 154. herzkärkende, Cardiaca. 154. innere, interna. 154. krüftmachende, Escherotica. 172. 154. kühlende, refrigerantia. 144. Leber, Mittel, hepatica. 154. Magen, Mittel, stomachica. 154. Milz, Mittel, splenica. 154. Mutter, Mittel, emenagoga 154. Narben, Mittel, cicatrisantia. 173. 154. Nieß, Mittel, errhina. 154. Purgier Mittel, purgantia. 158. säubernde, detergentia, mundificantia. 169. 158. Scharbocks, Mittel, antiscorbutica. 158. Schlaf, Mittel, Lypnoica. 158. schmerzstillende, anodyna. 158. schweißtreibende, sudorifera. 158. speicheltreibende, sialologa. 158. Venus, Mittel, antivenerea. 158. veränderende, alterantia 158. verdickernde, incrassantia 158. verdünnende, attenuantia. 158. Wind, Mittel, carminativa. 158. Würm, Mittel, anthelmintica. 158. Wund, Mittel, vulneraria. 158. Zeitigung, Mittel, maturantia. 166. 167. 158. zertheilende, resolventia. 162. zurucktreibende, repellentia. 159. 161. 158. zusammenziehende, adstringentia. 174. 175. 158. zutropfende, styptica. 176. 158.
- Gerste**, hordeum. 202. 207. 165. 169. 190. oder Schloß, Körnlein, Hordeolum. 274.
- Geschwür**, offenes ulcus. 347. was dabei zu beobachten. 347. 433 - 448. Weingeschwür oder Aufressung, Caries. 459. fauleiterige, wassereiterige, ulcera saniosa, sanies. mit Fleisch, Auswüchsen, ulcera hyperarotica. harthäutige, callosa. 435. höhlige, cavernosa. 439. freßartige, cancrofa. 439. krampfaderige, varicosa. kropfartige, scrophulosa. 439. scharbockische, scorbuticum ulcus. 437.

Register.

437. Mutter-Geschwür, carcinoma. 60. rorhhole, fistulosa. 435. unsaubere giftige, virulenta. 435. wurmmäßige, verminosa. 435.
- Geschwellungen**, wasserige tumor oedematosus. 316.
- Geschwulst**, Tumor. 280. 322. 123. 260. 268.
- Augen-Saft-Geschwulst**, tumores oculi. 279. 280.
- Brer-Geschwulst**, antheroma. 267. 318. entzündene, apostema. und ihre Gattungen, Ursachen, Zeichen und ihre Heilung, 261. 265. 282. 298. 299. 321. Honig-Geschwulst, meliceris. 319. 264.
- Luft-Geschwulst**, Emphysema. 385. Milchsaft-Geschwulste, tumores chylofi. 261. Speicheldrüsen-Geschwulste, Tumores salivales. 272. Schlagader-Geschwulst, aneurisma. 263. Speckgeschwulst, Steatoma. 267. 269. 318 tiefentzündene, Phlegmone. 264. 310. Wassergeschwulst, oedema. 267. 313. 316. Windgeschwulst, Emphysema. 345. dessen Eröffnung, oncotomia. 234.
- Gesicht**, (ein kurzes) myops. 91. ein weites, presbyta. 91.
- Gesichts-Regel**, conus visus. 91. Gesicht-Nerv, Nervus opticus. 91.
- Gewicht**, pondus. 179. 180.
- Gewürz-Kräuter**, herbae aromaticæ. 164. 184.
- Gichter**, Convulsiones. 144. 350. 362.
- Gesundheits-Lehre**, Hygiene. 99.
- Getränk**, potus. 156.
- Gips**, Gypsum. 175.
- Glaskraut**, parietaria. 162. 182. 185.
- Glasur an den Zähnen**. 13.
- Gleichförmigkeit**, analogia. vide Ähnlichkeit der Säfte.
- Glieder**, Abnehmung derselben, acroteriasmus. 234. Ordnung derselben, Taxis. 231. Zusammenhang derselben, arthrombole. 231.
- Glied-Wasser**, Synovia. 45. 271. seine Verdickung. 271.

Grau-

Grausalbe, un-
 Grünspan, vir-
 Grund einer in-
 Guldengulde
 Gummi gamm-
 Gurgel-Wasser
 Gurten, Cucur-
 Guß, Catarrhu-
 Guier Henrich

Haar, Crines.
 Haarschnitt,
 Haarszweifel,
 Haber, avena
 Hämmerlein
 Hang-Wechse-
 Härte, (hart)
 Häutlein der
 choroidea. 2
 harte, scler-
 28. 91. Le-
 menfügende,
 Leibesfrucht
 Schadhäutlein
 gens, jortige
 ia. 52. 71.
 Schneideriana.
 Hals, (der inner-
 Handanlegung
 Hanenfuß, Ranu-
 Hähnenkamm, ab-
 34. 56.
 Harn, urina. 1
 von. 275. Wj-
 Harnengang, ureter

Register.

Grausalbe, unguentum fuscum. 168.
Grünspan, viride æris. 170. 196. 206.
Grund einer Mündung oder Grundstüge, basis. 6.
Guldengansel, Bugula, confolida media. 197.
Gummi, gummi 177. 202.
Gurgel-Wasser gargarisma. 207.
Gurken, Cucumer. 193.
Guß, Catarrhus. 165.
Guter Henrich, bonus Henericus. 152.

3.

Haar, Crines. 24. 25.
Haarschmir, Setaceum. 218.
Haarzwiebel, bulbus. 25.
Haber, avena. 165.
Hämmerlein, (das innere,) maleolus internus.
Hang, Gebände, suspensorium. 331.
Härte, (harthäutige,) Callositas, Horn, 23. 269.
Häutlein der Augen, d. i. d. Häutlein, tunica choroidea. 28. 91. durchsichtige, cornea 28 91.
harte, sclerotica 28. 91. netzförmige, retina. 28. 91. Traubensfarbige, uvea 28. 91. zusamenfügende, conjunctiva. 28 91. Häutlein der Leibesfrucht (obereinschließende) chorion. 78 das Schafhäutlein, amnios 78. das vierte des Magens zottige oder Sammet-Häutlein, tunica villosa. 52. 73. Schleimhäutlein der Nasen, Tunica Schneideriana. 51. 93.
Hals, (der innere,) Fauces 29.
Handanlegung operatio. 228. 243. 246.
Hanenfuß, Ranunculus. 169.
Sahnentamm ähnliche Erhöhung, Verumontanum. 34. 56.
Harn, urina. 16. 54. 75. 164. Geschwülste davon. 275. Abzapfung des Harns, catheterismus. 275.
Harnengang, uretra. 34. 75.

Register.

- Zarngang**, Löffel, *Curettes*. 334. dessen Ver-
 wachung, imperforatio urethrae. 449. 452.
Zarnröhren, ureteres. 34. 55.
Zarnsatz, Sedimentum. 55. 56. Schwebung,
 suspensum. 55. 56. Harn-Wölcklein, nubecula.
 55. 56.
Zasenschard, Labium leporinum. 449. 457.
Zauswurzel, sempervivum. 160. 161. 181.
Zaut, 20. 21. ihre Farbe, woher sie entsteht. 23.
 die fette, membrana adiposa. 20. 59. Rüschen-
 künstliche, Pseudo membrana, 39. 40. 41.
Zebekunst, mechanica.
Zebzeug, Machina. 262.
Zeiden-Blumen, flores ericae. 177.
Zell-Diachel, Emplastrum diachylum simplex. 166.
 168. 199. 201.
Zeilung, (die gründliche) Cura curativa. 254. 257.
 die lindernde, palliativa. 254. 257. die vorkom-
 mende, prophylactica. 254. 257.
Zeilungs-Art, Methodus medendi. 254. 257. 149.
Zeilungskunst, Medicina. 147.
Zeilungs-Lehre, therapeutica. 147.
Zerausnehmung, Excresis. 236.
Zerausziehung, Extractio. 342.
Zerumschneidung, Peritarsis. 234.
Herz, Cor. 31. seine Ausdehnung, diastole. 64.
 67. Zusammenziehung, systole. 64. 67. Herz-
 beutel, pericardium. 31. 58. Herzsaft, 45. Herz-
 grube, Epigastrium. 33. Herzohrlein, auricula
 cordis. 32. 64. 65. 66.
Zinabshluckung, deglutio. 30.
Zinatreibung, impussio. 329. 333.
Zirn, vide Gehirn.
Zirnhäutlein, (das harte) dura mater. 25. das zarte,
 pia mater. 25.
Zirnlein, Cerebellum. 26.
Zirnschalhäutlein, Pericranium. 25.

Hirsch

Stichtähnliche Blän-
 ria 278.
 Hige, philologia. 3
 Hige-Blattlein, Te
 Hoden, Testiculi. 14
 mis. 34. 56.
 Hölleinlein, Lapis i
 Holunder, Sambuc
 Hong, Mel. 169.
 Hornige Verhärtung
 Hülfszeug, vehicul
 Hysop, Hysopus. 1

Ingwer, Zinziber.
 Johannes Kraut
 187. 191.
 Jergang, Labry

Kalk, Calx. 174.
 Kaltwasser, aqua
 Kammern, die ver
 Kammern, cham
 166. 167.
 Kampher, Camph
 194. 206.
 Karfunkel, Carbu
 Karpeyweiser, glo
 Kaumäuglein, mu
 Kraut, masticatio
 Kehle, Larinx. 30.
 Eovalten oder Doffa
 Kerzen, Candelae.

Register.

- Zirchähnliche Blätterlein**, exanthemata miliaria 278.
Zitze, phlogosis. 304.
Zitz-Blätterlein, Tuberculum. 273.
Zoden, Testiculi. 34. 56. die Oberhoden, Epididymis. 34. 56.
Zöllenstein, Lapis infernalis. 172. 176.
Zolunder, Sambucus. 164. 185.
Zonig, Mel. 169. 184. 190. 207.
Zornige Verhärtung, callositas. 269.
Zülfszeug, vehiculum. 226.
Zysof, Hyfopus. 164. 186.

J.

- Jngwer**, Zinziber. 164.
Johannes Kraut, hypericum, 164. 169. 170. 187. 191.
Jergang, Labyrinthus. 29.

K.

- Kalk**, Calx. 172.
Kalkwasser, aqua calcis. 173. 178. 187.
Kammer, die verfinsterte Camera obscura. 90.
Kamillen, chamomilla, 168. 182. 185. 186. 163. 166. 167.
Kampfer, Camphora. 165. 169. 177. 181. 190. 194. 206.
Karfunkel, Carbunculus. 311.
Karpeywecker, glomera Cyndrica. 238. 239.
Kaumäuflein, musculus masticator. 29.
Kauung, masticatio. 29.
Keble, Larinx. 30. ihr Becklein, Epiglottis. 71. Spalten oder Oeffnung, glottis. 71.
Kerzelein, Candelæ. 219.

Register.

- Kind, ob es lebendig oder todt geböhren? 84.
 Kinderkrankheit. 127.
 Kindspesch, meconium. 83.
 Klappen, valvulae. dreyköpfige, tricuspidales. Halb-
 mondähnliche, semilunares. 32. 65.
 Kletten, bardana. 164.
 Kleyen, surfur. 162.
 Klystier, Enema. 218.
 Knarschen, Knarren, Crepitatio. 347.
 Kneifzanglein, Pincettes. 334.
 Knötlein, Epuli, Tuberculi. 269. 273. 282.
 Knopf, Nodus. 458.
 Knorpelhäutlein, Perichondrium. 15.
 Knorpel, 9. 14. die schwerdähnliche, Cartilago
 xiphoides. 324.
 Knüpfung, vide geknüpft seyn.
 Körper, fremde 131. was sie verursachen. 331.
 347. Geschwülste davon. 331.
 Kornblume, Cyani flores. 177. 186.
 Kopf, Caput. seine Theile. 25.
 Kopfbohrer, Terebra, trepan. 229.
 Kopfszieher, Toretete. 229. 334.
 Krankheits-Lehre, Pathologia. 121. 122. der
 Krankheiten Namen-Lehre, Nosologia. 121. 122.
 Ursach-Lehre, aetiologia. 128. 129. 133. 121. 122.
 Zeichen-Lehre, Semiotica. 121. 122. Zufalls-Leh-
 re, Symptomatologia. 140.
 Krankheiten, (allgemeine) Epidemici morbi. an-
 geerbte, hereditarii. einfache, simplices. eigen-
 leidige, Ideopatici. entscheidende, critici. erober-
 te, acquisiti. gleichähnliche, similes. 122. 123.
 124. 125. 126. heftige, acuti. 126. langwüh-
 rige, chronici. 126. festhaste, endemii. 124.
 vermischte, Complicati. 126. versetzte, Compositi.
 127. überall anzutreffende, pandemii. 124. werk-
 zeugliche, organici. 122. zerstreute, sporatici. 124.
 zufällig leidende, Symptomatici. 124.

Krank-

Krankheits-Zeichen
 anschließende
 pria eigentli-
 voca. Erkennt-
 nerungs-Zeichen
 munia. ähnlich
 nalia. Verzag-
 equivoca. 134.
 Krankheits-Verb-
 legung oder Jur-
 Kräuter, (Gew-
 wider den Scha-
 Krausmännz, m
 Kreide, Creta. 1
 Kriidengewächs
 Kreuznagel
 Kreuzschere, S
 Kraut, Elchena.
 Kunstbau, meo-
 Kuttelbrüß, dec

Lähmung, par-
 Lage, situs.
 gung. 247.
 Laufsans Augen
 170. 201.
 Lattig, Lactuca.
 Lavendel, Lavend
 Lebensart, Dieta.
 ga, functiones v
 Leber, hepar. 14.
 und Gallen-Bläslein
 lici. 53.

Register.

- Krankheits-Zeichen** (ausdrückliche) Signa positiva. ausschließende, signa exclusiva. besondere, propria eigentliche, pathognomonica. eindeutige, univoca. Erkennungs-Zeichen, diagnostica. Erinnerung-Zeichen, commemorativa. gemeine, Communia. sinnliche, sensualia. vernünftige, rationalia. Vorsag-Zeichen, prognostica. zweydeutige, æquivoca. 134. 140. 258. 259.
- Krankheits-Verbergung**, delitescencia. 145. Ver-
setzung oder Zurückfuß, metastasis. 145.
- Kräuter**, (Gewürz-Kräuter) Plantæ aromaticæ, 164.
wider den Scharbock, antiscorbutica. 441.
- Krausemünz**, mentha. 164. 186. 204.
- Kreide**, Creta. 175.
- Kreidengewächse**, cristæ, condyloma. 269.
- Kreismäuslein**, musculus orbicularis. 364.
- Kreuzkraut**, Senecio. 162. 185.
- Krust**, Eschera. 360.
- Kunstbau**, mechanismus. 9.
- Kuttelbrüh**, decoctum interancorum. 158. 162.

L.

- Lähmung**, paralysis. 144. 350. 362.
- Lage**, situs. 232. die eigentliche bey Handanle-
gung. 247.
- Lanfrans Augen**, Sälblein, collyrium Lanfranci.
170. 205.
- Lattig**, Lactuca. 160. 181.
- Lavendel**, Lavendula. 164. 186. 187.
- Lebensart**, Diata. 152. 242. Lebens-Verrichtun-
gen, functiones vitales. 89. 63.
- Leber**, hepar. 34. Leber-Röhre, ductus hepaticus,
und Gallen-Bläslein-Röhre, ductus hepatico ci-
stici. 53.

Register.

- Leibesbeschaffenheit, Temperamentum. 95. blutreiche, sanguineum. 95. gallige, colericum. 95. schleimige, phlegmaticum. 95. schwarzgallige, melancholicum. 95.
- Leibesfrucht, foetus. 341. 57. 70. 78.
- Leim, gluten. 196.
- Leinsaamen, semen lini. 184. 185. 205. 158. 162. 165. 177. 182.
- Lenden, lumbi. 33. Würbelbeiner die unterste, vertebrae lumborum inferioris. 468.
- Leichenschwamm, agaricus. 361.
- Leibes-Aepfel, mala insana. 159.
- Lilien, lilia. 164. 168. 182. 183. 185. 162.
- Linsen, Lentesc. 165.
- Löchlein der Haut, Pori. 46. 47.
- Löchlein, (einsaugende) pori absorbentes. 20.
- Lorbeer, Laurus. 164.
- Lorbonen Oel, O laurinum. 165. 168. 186.
- Luft, Ausdehnung derselben, Rarefactio aeris. 3. Schwere derselben, gravitas. Zusammenziehung, condensatio. 3. 68. 69. 99. 100. 132. 153. 245. Luft-Geschwulst, vide Geschwulst. Luftkreis, atmosphæra. 4. Lustringe, bronchia. Lustringdrüsen, glandulae bronchiales. Einschnitt, Bronchotomia. 337. 32. 58. 68. 69. 75. Luströhre, aspera arteria 30. 58. 68. 69.

M.

- Maas, mensura. 179. 180.
- Mäuselein: Lehre oder Erkenntniß der Mäuselein, myologia 35.
- Mäuselein, musculus. seine Beschaffenheit und Gebrauch. 915. Backen-Mäuselein, musculus buccinator 29. Innere schiefe Mäuselein, musculi obliqui interni. 323. Raumäuselein, Masseter. 323. Trompeter-Mäuselein oder Backenmäuselcin. 29.

grewsförmig, bi
Blasenstädes M
darm Schief
pen oder Zw
coltales. 69. 9
antagonistisc
dreiförmiges M
pectinut. 324.
Magen, ventric
locy, Pylorus.
cus. 52. 71.
Magisaamen (M
Majoran, Maj
Mandeln, su
30. 52.
Mangold, Bet
Maß, (das abh
denmark. med
Maß von L
Mastix, Mastix
Maulbeer, Mo
Mayen, Blit
Meer-Linse, l
marinum. 16
Nebh, farina.
Neben, atripl
Melliloten, Pfl
167. 168.
Meißl, Turunda
Menning, minio
chili de minio.
Menschliche Natur
sand. 1.
Meise brauner
Nebel. 166. 17
Milch, lac. 158.
18. 105.

Register.

- zweyköpfig, biceps. 500. Zwieling, gemelli.
 Blasen-schließ-Mäuslein, sphincter vesicae, 75. Mast-
 darm-Schieß-Mäuslein, sphincter ani. 75. Rip-
 pen, oder Zwischen-Rippenmäuslein, musculi inter-
 costales. 69. gegenwirkende Mäuslein, musculi
 antagonistici. 350. Strahl-förmiges Mäuslein oder
 dreyköpfiges Mäuslein, musculus triceps superior &
 pectiniut. 324.
Magen, ventriculus. 30. 34. dessen unteres Mund-
 loch, Pylorus. 72. Magen-Saft, succus gatri-
 cus. 52. 71.
Magsaamen, (weißer) semen papaveris albi. 159. 189.
Majoran, Majorana. 164.
Mandeln, süße amygdalæ dulces. 162. 194.
 30. 52.
Mangold, Beta. 162. 167. 183.
Mark, (das ablange) medulla oblongata. 27. Rü-
 ckenmark. medulla spinalis. 27. Anmerkung. 27.
 Mark von Thieren, medulla animalium. 165.
Mastix, Mastix. 138.
Maulbeer, Mori. 207.
Mayen, Blitum. 162.
Meer-Linse, lens palustris. 160. Meer-Salz, Sal-
 marinum. 165. Meer-Wasser, aqua marina. 165.
Mehl, farina, dessen Eigenschaft. 103. 165. 182.
Weiden, atriplex. 162.
Meliloten-Pflaster, emplastrum melilotum. 166.
 167. 168.
Meißel, Turundæ 238.
Menning, minium. 172. 173. Zeltlein davon, tro-
 chisci de minio. 172.
Menschliche Natur-Lehre, Physiologia und ihr Gegen-
 stand. 1.
Mesue brauner Zug, Emplastrum tripharmacum
 Mesuæ. 166. 170. 174. 201.
Milch, lac. 158. 177. 180. 189. 206. 31. 56. 57.
 58. 105.

Register.

- Milch-Adern**, vasa lactea. 34. 73.
Milch-Brust-Adern, Ductus thoracicus. 31. 34. 73.
Milch-Bechwuist, tumor mamarum. 276.
Milch-Saft, chylus. 31. 34. 36. 43. 45. 57. 73. 130.
Müden, atriplex. 162.
Milz, Lien. 34.
Mittel, vide *Genesmittel*.
Mittelfell, mediastinum. 31.
Mittelfleisch, Perinæum. 146. 275.
Mondkalb, mola 332. 341.
Mohnsaft, opium. 159. 180.
Möhren Kammel-Saamen, semen dauci. 163.
Molken serum lactis. 105. 160.
Muscabluth, macis 177. 205.
Mutter, uterus. 57. 60. **Mutter-Kalb**, mola. 269.
Mutter Kuchen, placenta. 79.
Muttercheid, vagina. 34. 60. ihre Verwuschung, vaginæ imperforatio, 449. 453. ihre Umstürzung, prolapsus vaginæ. 322.
Mutter Trompeten, Tubæ Fallopii. 34. 78. ihre Zäpflein, fimbriæ. 34. 78.
Myrrhen, Myrrha. 169. 178. 192. 205. 206.

N.

- Nabelschnur**, funiculus umbilicalis. 57. 79.
Nachgeburt, secundinæ. 79.
Nachschatten, solanum. 194. 159. 160. 161. 181. 205.
Nadeln, aciculæ 229. 394.
Nagel an Händen und Füßen, unguæ. 24.
Nahrungs Mittel, alimenta. 101. arzneymäßige, medicamentosa. einfache, simplicia. versetzte, Composita. 101. 105. 112. 132. 153.
Nahsehend, Myops. 93.
Narbe, Cicatrix. 354.

Nase,

Nase, Nasus.
 Nieschlein, H
 co nasalii.
 Nath, Scurra
 Scurra reclin
 phia. 395.
 Kneip-Nath
 nom, unvich
 Zorfen-Nath
 Natur, (an
 Nerven, ner
 logia. 2. 3
 papilla ne
 Lebensgeiße
 chorda Ty
 Neg, Epip
 Neger, Ken
 concuriani
 Noth, (N
 Nothdurft
 verurlocher
 Nürenberge
 170. 173.
 Nufbaum-
 Nüsse, nuc

Oberhäutlein
 Oberoräthe
 Odermenning
 Oeffnung, (N
 Ader-Oeffnung
 Ader-Oeffnung
 tis. 70.
 Oelig, sulphur

Register.

- Nase**, Nasus. ihre Werkzeuge, 29. 51. 93. Nasenschein, Häutlein, Geschwulste, Tumores à mucoco nasali. 273.
- Nath**, Sutura, Raphe. 356. Anhaltungs-Nath, Sutura restringens. 356. Bauch-Nath, gastroraphia. 395. Einfleischungs-Nath, raphe incarnans. Knopf-Nath, Notofa. Kirschners-Nath, Pellionum, ungeschlungene Nath, convoluta. 356. 357. Zapfen-Nath, clavada. 356. 357.
- Natur**, (einerley) homogeneous. 76.
- Nerven**, nervi. 9. 19. 27. Nerven-Lehre, Neurologia. 2. 35. Nerven-Büschlein oder Würzlein, papillæ nervæ. 21. 29. 94. Nerven-Saft, vide Lebensgeißel, Nerven-Stricklein der Trommelchordæ Tympani. 29.
- Neg**, Epiploon. 393.
- Nieren**, Renes. 16. die Ober-Nieren, renes succenturiati. 83.
- Noth**, (die dringende) urgens. 150.
- Nothdurft**, fæces alvinæ. wann sie die Geschwulste verursacht. 280. 281.
- Nürnbergiger Pflaster**, Empiastrum norimbergense. 170. 173.
- Nußbaum-Blätter**, folia nucis. 169. 189.
- Nüsse**, nuces. 162.

O.

- Oberhäutlein**, Epidermis. 22.
- Obervorstehende Drüsen**, prostata. 34.
- Odermenning**, agrimonia. 169. 197. 199. 207.
- Oeffnung**, (eiförmige) foramen ovale. 85. Blut-Ader-Oeffnung, phlebotomia. 478. 479. Schlag-Ader-Oeffnung, arteriotomia. der Kehle, glottis. 70.
- Oelg**, sulphurea. 36. 72.

Register.

- Osterling, (runder) aristologia rotunda. 192.
 Oggergelb, ochra. 172.
 Ohnmachten, Sycope. 496.
 Ohrendrüßlein, glandulae ceruminosæ. Ohren-
 Flügel, pinna. Ohren-Schmalz, Cerumen. 29.
 49. Geschwulst davon, tumores a cerumine. 274.
 Verwachsung, imperforatio auris. 29. 49.
 Oliven, oliva. 201. 162. 189. 192. 199.
 Operment, auripigmentum. 206.
 Ordnung. 150.
 Ordnungbringung, Taxis. 329.

P.

- Pappeln, malva. 188. 162. 159. 182. 185.
 Pappelnbaum, populus. 162. 188.
 Pech, pix. 198. 199.
 Pestbeule, anthrax. 311.
 Pfeffer, Piper 164.
 Pflaster, 238. besonderes, Emplastrum divinum,
 de manu Dei. 166. erweichendes, Emplastrum de
 mucilagibus. 159. 201. Heftpflaster, empla-
 strum glutinans. 196. Palmen-Pflaster, empla-
 strum diapalmæ. 173. Wachspflaster, sparadra-
 pus. Wundpflaster, emplastrum balsamicum vul-
 nerarium. 197.
 Pfrümen, dreheckiger Troicar. 230.
 Pian. 124.
 Pimpernell, Sanguisorba. 197.
 Präcipitat, (rother) mercurius præcipitatus ruber,
 weißer, albus. 172. 192.
 Punctlein, das springende bey der Leibesfrucht, pun-
 ctum saliens. 83.
 Puls. 64. der aussetzende, Pulsus intermittens.
 gichterische, convulsivus. große, magnus. harte,
 durus. kleine, parvus. langsame, rarus. schnelle,
 frequens.

frequens. (f.)
 gleiche, ineq.

Quecksilber,
 mercurius (f.)
 207. weißer
 silber-Weißer
 silber-Salbe
 Quentel, Ser
 Quersfell, d
 Quetschung

Rabels Wölfe
 Rachen-Blat
 Ränderung
 Rattengift,
 Rauten, Ro
 Reibstohle
 Regenbogen
 Regenwurm
 166. 168.
 Reglen, bep
 146. 247.
 Reintigende,
 cans de apio.
 Reimigung, (f.)
 Reizung, imit
 Reib-Linte, li
 Reiblein, pan
 succus pancre
 Ringe, annuli.
 Rippen-Naht

Register.

frequens. schwache, debilis. starke, fortis/ un-
gleiche, inæqualis. weiche, mollis. 138. 139.

Q.

- Quecksilber**, mercurius. 165. sublimirt äzendes,
mercurius sublimatus corrosivus. 172. 187. 202.
203. versüßtes, mercurius dulcis. 442. **Queck-**
silber-Wasser, aqua mercurialis. 172. 176. **Queck-**
silber-Salbe, unguentum mercuriale. 194.
Quentel, Serpillum 164.
Queerfell, diaphragma. 31. 32. 70.
Quetschung, contusio. 374. 399.

R.

- Rabels Wasser**, aqua vulneraria Rabelii. 176.
Rachen-Blättlein, obdurator palati. 236.
Räucherung, fumigatio. 179.
Rattengift, arsenicum. 172.
Rauten, Ruta 207.
Rebschossaschenlauch lexivium sarmentorum vitis. 164.
Regenbogen, Iris. 28.
Regenwurmöl, ω lumbricorum ∇ strium. 159.
166. 168.
Reglen, bey Handanlegung, regulæ operationum.
246. 247.
Reinigende, Eppisch. Salbe, unguentum mundifi-
cans de apio. 170.
Reinigung, (monatliche) Menses. 57. 58. 59. 60.
Reizung, irritatio, erethismus. 405.
Richt-Linie, linea directionis. 413.
Rücklein, pancreas. 34. 72. 73. **Rücklein = Saft**,
succus pancreaticus. 46. 54.
Ringe, annuli. 323.
Rippen-Mäuslein, vide **Mäuslein**.

Ritter.

Register.

- Rittersporn, Blumen, flores calcatrippæ. 177.
 Ritze, Rogne. 375. Gegenritze, apechema, 375.
 haarkleiner Ritze, Trichismus. 375.
 Röhre, canula. 8. 9. 238.
 Roggen, Secale. 102.
 Rose, Erysipelas. 124. 194. 264. 302. entzündene,
 Erysipelas inflammatoria. hirschähnliche, pustulosa.
 verhärtete, schirrosa. wässerige, olematosa. 303.
 124. 194. 264. 302. 310.
 Rosenhonig, mel rosatum. 120. 190.
 Rosen, (rotze) rosæ rubræ. 160. 177. 186. 187.
 Rosen-Säblein, unguentum rosatum. 161. 181.
 196. Rosen-Wasser, aqua rosarum. 205. 161.
 178. 203.
 Roosmarin, Rorismarinus. 164. 166. 186.
 Rogz, mucus narium. 51.
 Ruhe, quies. 116. 132. 153.
 Rubbett der Augen, Nerven, Thalami nervorum
 opticorum. 27.
 Rückengrad, (der gespaltene) Spina bifida 459. 468.
 Ruthe, (die männliche) 34. deren Enge, Phymo-
 sis. 127.

S.

- Saamen, semen. Bläslein, vesiculæ feminales
 34. 56. 77.
 Säfte des Körpers, humores corporis. 36. 45.
 130. 133.
 Saffran, Crocus. 158. 164. 177. 180. 181. 205.
 206. Saffran von Spießglas, crocus metallo-
 rum. 177.
 Salbe, Basilien-Salbe, unguentum basilicum. 168.
 183. braune, fuscum. 165. 168. stärkende Olie,
 der-Salbe, martiatum. 165. Reinigungs-Salbe,
 aegyptiacum. 170. 190. 191. trocknende Kühl-
 salbe, unguentum pompholigos. 174. wohlriechen-
 de, pomatum. 188. 193. zertheilende, resolvens. 193.
 Salbey,

Salbey, Salvia
 Salmiak, Sal
 194. 202.
 Salpeter, (fr
 Salpeter-Stein
 Salz, 187.
 lauchartiges
 res, acidum
 Sankel, Sa
 Sauerampfer
 Sauertraug, f
 Schaam, (f
 127. Sch
 ossium pub
 Schärlichtr
 Schärbock,
 Schweißtraut,
 Schweißkum
 Schweißwäss
 Schinken,
 Schierling,
 Schlaf, som
 Schleimiges,
 reticulare,
 Schleimig,
 Schleimfla
 Schlund, Ph
 Schlund-Grö
 mus. 450.
 Schlundschäm
 Schmeerbaud
 bauch-Schäm
 Schmerz, do
 Schmerzstille
 anodyna &
 Schmierwetz
 Schnecken, L

Register.

- Salbey**, *Salvia*. 164. 186. 187. 204.
Salmiak, *Sal ammoniacum*. 165. 169. 177. 190.
 194. 202.
Salpeter, (kristallisirter) *Sal prunellæ*. 178. 207.
Salpeter-Geist, *Spiritus nitri*. 172. 176. 192.
Salz, 187. festes, *Sal fixum*. flüchtiges, *volatile*,
 lauchartiges, *alcali*, Mittelsalz, *medium*. sau-
 res, *acidum*. wesentliches, *essentiale*. 7.
Sanickel, *Sanicula*. 197.
Sauerampfer, *acetosa*. 167. 183.
Sauerteig, *fermentum panis*. 167. 184.
Schaam, (die verwachsene) *imperforatio vaginæ*.
 127. Schaambeiner-Zusammenfügung, *symphysis*
osium pubis. 86.
Scharlachkraut, *Horminum*. 177.
Scharbock, *scorbutus*. 437. 438. 442.
Scheelkraut, *chelidonia*. 177. 186. 197.
Scheidkunst, *chymia*. 2. 3.
Scheidwasser, *aqua fortis*. 172.
Schienen. 238.
Schierling, *Cicuta*. 163. 166.
Schlaf, *sonnus*. 115. 132. 153.
Schleimiges, netzförmiges Wesen, *corpus mucosum &*
reticulare. 22.
Schleimig, *mucilaginosa*. 36. 72.
Schleimpflaster, *emplastrum de mucilaginibus*. 159.
Schlund, *Pharinx*. 30.
Schlund-Eröffner, *Schlund*, *Messer*, *Pharingoto-*
mus. 450.
Schlundschnitt, *Pharingotomia* 338.
Schmeerbauchs-Gegend, *vide* Gegend. 33. **Schmeer-**
bauchs-Wassersucht, *ascites*. 345.
Schmerz, *dolor*. 360. 142. 143. 262. 349.
Schmerzstillende Tinctur und Tropfen, *Tinctura*
anodyna & guttæ. 159. 180. 188. 189.
Schmierwerk, *Linimentum*, 188.
Schnecken, *Limaces*, 160.

Schnell.

Register.

- Schnellkraft, vis elastica. 4. 9. 11. 56. wann sie
zernichtet. 129.
- Schnurziehen, setaceum. 217.
- Schneppen Scarificatio. 208.
- Schnepperschnitt, Catacasmus. 234.
- Schulterblatt, dessen obere Hervorragung, acro-
mion. 502.
- Schwammgewächs, fungus, condyloma. 269.
- Schwamm, (zubereiteter) 75. 222.
- Schwangerschaft, gravitas. 57. 60. 340.
- Schwefel, Sulphur. oder Del. 7. 164. 194.
- Schweiß, Sudor. Pöchlein. 46. 47. 48.
- Schweinsfett, axungia porcina. 195.
- Schwinden, atrophia. 261.
- Schwürung, Suppuratio. 287. 289.
- Senne, Flächse, Tendo. 9.
- Sennige Ausbreitung, aponevrosis. 9.
- Senfkörner, grana sinapi. 9. 165.
- Sevenspulver, pulvis Sabinæ. 172.
- Sucher, Tuto. 246.
- Silberglätt, Lithargyrium. 173. 199. aufgelöste,
solutio saturni 193. 194. Silberglätt-Pflaster, em-
plastrum Lithargiril. 173.
- Spalten, Rogme. 374.
- Speckbeule, Steatoma. 318.
- Speicheln, os Radicis. 485.
- Speichel, saliva. 46. 51. Speichelgang, ductus
salivalis. 29. 367. Speicheldrüsen. Geschwulst,
Tumores salivales. 277. 273.
- Speiseröhre, œsophagus. 30. 53.
- Speisen mit Zucker geschwölt, compotes. Zurich-
tung, Condimentum. 104.
- Spinat, Spinachia. 162. 167.
- Spick-Oel, O Spicæ. 166.
- Spickglas-Butter, Butyrum antimonii. 172. Spick-
glas-Saffran, crocus metallorum. 177.



© The Tiffen Company, 2007

TIFFEN® Gray Scale

A	1		R
	2		G
	3		B
	4		
	5		
	6		
M	8		W
	9		G
	10		K
	11		
	12		
	13		
	14		C
	15		Y
	17		M
	18		
	19		



	1	2	3	4	5	6	7	8
Inches	1	2	3	4	5	6	7	8
Centimetres	1	2	3	4	5	6	7	8
	TIFFEN® Color Control Patches							
	© The Tiffen Company, 2007							
Blue								
Cyan								
Green								
Yellow								
Red								
Magenta								
White								
3/Color								
Black								



